
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-725113-p0001-8

Neb. 175.
6.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-725113-p0002-4

Neue

Samlung

erbaulicher

Canzel-Reden

verschiedener

berümter und verdienter Lehrer der Evangelisch-Lutherischen Kirche:

mit einer Vorrede,

in welcher die

von dem Herrn Superintend. Mosche in dem 2ten Bande des Bibelfreundes 54. 55. St. angenommene Erklärung der Worte Jesu, Matth. 19, 28. in eine nähere Prüfung gezogen werden:

herausgegeben

von

Johan Melchior Goezen,

Past. zu St. Catharinen in Hamburg.

Der sechste Theil.

Hamburg,

bei Johan Christian Brandt. 1773.

KOEN. FRIED.
UNIVERS.
ZU HALLE

Vorrede,

in welcher die
von dem Herrn Superint. Mosche
angenommene Erklärung
der Worte Jesu, Matth. 19, 28.
in eine nähere Prüfung
gezogen werden.

---

§. 1.

Ich bekenne gern, daß ich den Bibelfreund des Herrn Superintendenten Mosche mit Vergnügen und mit Nutzen lese. Da die Anzahl der Wochenblätter sich so sehr vermehret hat, da man daraus schließen kan, daß sie viele Leser

finden, denen es angenehm ist, wenn sie auf diese Art in den Stand gesetzet werden, auf eine leichte und bequeme Art zu lesen, da unter diesen Wochenblättern sich so viele finden, welche zu nichts andern dienen, als blos ihren Lesern ihre Zeit, und solches nicht allezeit auf eine, für ihr Herz vortheilhafte Art, zu vertreiben; so war es kein unglücklicher Einfal, diese Methode zu einem so nützlichen Endzwecke anzuwenden, und denen, welche gern, aber auch mit Nutzen lesen wollen, auf einem wöchentlichen Blatte eine Erklärung einer etwa dunkeln, oder schweren, oder sonst gemisdeuteten und gemisbrauchten biblischen Stelle vorzulegen, ihnen den wahren Sin derselben, ohne Pomp der Gelehrsamkeit, auf eine leichte und fasliche Art zu zeigen, und sie dadurch sowohl gegen die, aus falsch erklärten Schriften hergeleiteten, der Ehre unsrer Religion nachtheiligen Folgen zu verwahren, als auch dieselben dadurch in den Stand zu setzen, die Gegner und Spötter, mit ihren zwar oft sehr geschminkten, aber im Grunde nichts bedeutenden Einwürfen gegen die heil. Schrift, abzuweisen. Und die Erfahrung hat es bereits satsam bestätiget, daß der Herr Superintendens einen sehr guten Weg eingeschlagen sey, und von seiner, im Ganzen

sehr

sehr wohlgerathenen Arbeit, schon manchen Segen gesehen habe.

Da er aber in den Vorreden sich so ausdrücklich erkläret hat, daß seine Absicht gar nicht dahin gehe, seinen Lesern seine Gedanken aufzudringen, und daß er keinen blinden, sondern einen Beyfal erwarte, welcher die Frucht einer vorhergegangenen Prüfung der von ihm angenommenen Erklärung der dunkeln und schweren Stellen der h. Schrift ist; so kan man auch von ihm zuversichtlich erwarten, daß es ihm angenehm seyn werde, wenn Forscher der h. Schrift ihm ihre Zweifel und Bedenklichkeiten vorlegen, und sich dadurch berechtigen, entweder die Prüfung und Widerlegung ihrer Gründe, oder seinen Beyfal zu erwarten. Eines von beyden zu erhalten, ist die Absicht dieser gegenwärtigen Untersuchung der Erklärung, welche der Herr Superintendens in seinem Bibelfreunde, 2. Th. 54. und 55. St. der Worte des Erlösers, Matth. 19, 28. der Kirche vorgelegt, und für die beste und richtigste angesehen hat.

§. 2.

Die Worte unsers Heylandes, auf deren Untersuchung ich diese meine Bemühung richte und zugleich einschränke, sind diese:

Jesus aber sprach zu seinen Jüngern: Wahrlich, ich sage euch, daß ihr, die ihr mir seyd nachgefolget, in der Wiedergeburt, da des Menschen Sohn wird sitzen auf dem Stuhle seiner Herrlichkeit, werdet ihr auch sitzen auf zwölf Stühlen, und richten die zwölf Geschlechte Israel.

Ich sage ausdrücklich, daß ich meine Untersuchung blos auf die, von dem Herrn Superintendenten angenommene Erklärung dieser Worte des Heylandes, richte und einschränke: denn gegen die, von ihm angegebene Erklärung der gleich folgenden Worte: Und wer verläßet Häuser oder Brüder ꝛc. habe ich nichts einzuwenden. Ich werde zuerst anzeigen, worin ich mit dem H. S. in der Erklärung des ersten Theils der Rede Jesu übereinstimme: alsdenn seine Erklärung der Hauptsache derselben mit seinen eigenen Worten darlegen, und endlich die Gründe anführen, welche mich bewegen, die bisherige, von den meisten und größesten Exegeten unsrer und der Reformirten Kirche angenommene Erklärung, doch mit merklicher Veränderung und anderweitiger Bestimmung der Umstände, der seinigen vorzuziehen.

§. 3.

§. 3.

Ich gebe darin dem H. S. völligen Beyfal, daß ich das Wort: Wiedergeburt, nicht zu dem Subiecte, sondern zu dem Prädicate rechne. Der Sin des Erlösers ist nicht dieser: Ihr seyd mir in der Wiedergeburt nachgefolget, sondern: ihr, die ihr mir nachgefolget seyd, werdet, in der Wiedergeburt, in einer künftigen Zeit, in welcher eine große und herrliche Veränderung vorgehen wird, sitzen auf zwölf Stühlen, u. s. f. Verschiedene Ausleger haben sich zwar sehr viele Mühe gegeben, hier das Wort Wiedergeburt in der eigentlichen und gewöhnlichen Bedeutung beyzubehalten, und einen erträglichen Sin herauszubringen; allein da es sich ohne sichtbaren Zwang mit den Worten: mir nachgefolget seyd, nicht verbinden läßet; da unser Erlöser niemals auf diese Art redet, und die eigentliche Wiedergeburt der Menschen, oder ihre Sinnes-Aenderung als eine solche Sache vorstellet, welche nach seinem Vorbilde oder vielmehr nach seinem Vorgange, eingerichtet werden müßte; so erkenne und empfinde ich auf das stärkste, daß die Verbindung des Wortes Wiedergeburt mit den nachfolgenden, weit natürlicher, und dem Zusammenhange der Rede Jesu weit gemäßer sey,

als die Verbindung deßelben mit den vorhergehenden.

Ich stimme ferner darin mit dem Herrn S. überein, daß ich die Worte des Heylandes: Ihr werdet sitzen auf zwölf Stühlen, und richten die zwölf Geschlechte Israel, nicht in dem eigentlichsten und buchstäblichen Verstande nehme, und mir daher die zwölf Apostel nicht als eigentliche Beysitzer des großen Gerichts vorstelle. Ich empfinde es, daß diese Ehre für Menschen, und wenn sie sich auch um das Reich Gottes noch so verdient gemacht hätten, zu gros seyn, und der allerhöchsten Ehre des Erlösers, welche unmittelbar auf der von ihm so herrlich bewirkten Vollendung seines Mitler-Amtes beruhet, Joh. 5, 27. zu nahe treten würde. Wir sind also volkommen berechtiget, diesen ganzen Ausspruch des Erlösers tropisch zu erklären, durch welchen, unter einem sinlichen und von der bey Menschen gewöhnlichen Art zu handeln hergenommenen Bilde, nichts anders, als ein ganz besondrer, aber die gegenwärtigen Vorstellungen der Menschen übersteigender Vorzug der Apostel vor den übrigen Auserwählten in einer künftigen Zeit angezeiget werden sol. Zugleich aber erinnere ich auch vorläufig, daß man eben

so

so wenig, als man berechtiget ist, auf eine buchstäbliche Erklärung dieses Ausspruches Jesu zu dringen, auch berechtiget sey, die Zahl, zwölfe, als eine schlechterdings bestimte Zahl, und Ausschließungsweise zu nehmen. Der Erlöser bedienet sich derselben, weil er zu den zwölf Aposteln redete. Könte man sich aber daher berechtiget halten, von den Vorzügen, welche er hier den erst erwähnten Aposteln verheißet, einen Paulum auszuschließen? Ja finden sich nicht unter den übrigen Gesandten Gottes, deren Dienst er sich zur Gründung seiner Kirche auf dem Erdboden gebraucht hat, noch manche, welche eben so viel verleugnet, eben so viel gearbeitet, eben so viel gelitten haben, als die eigentlichen zwölf Apostel? Würde es mit der unpartheyischen Gerechtigkeit Gottes übereinstimmen, diesen die Gnadenbelohnung zu versagen, welche der König des Gnadenreiches und des Reiches der Herrlichkeit hier seinen Aposteln verheißen hat?

§. 4.

Die Uebereinstimmung meiner Einsicht, mit der Einsicht des Herrn S. in diesen beyden Stücken, setzet mich aber noch nicht in die Nothwendigkeit, seiner gesamten Erklärung dieser Stelle beyzupflichten. Ich mer-

ke bey derselben vorläufig an, daß solche, (wie er denn dieselbe auch nicht dafür ausgegeben hat,) nicht neu ist. Macarius hat solche bereits Hom. VI. p. 96. ex ed. Pritii. Grotius ist ihm gefolgt. Die gelehrten Engländer, deren Auslegungen in dem englandischen Bibelwerke befindlich sind, haben sie mehr ausgeschmücket. Beausobre und Lenfant haben sie der alten Erklärung an die Seite gesetzet, und dem Leser die Wahl zwischen beyden überlaßen. In dem Pfaffischen Bibelwerke werden die Vorzüge der Apostel in dem Gnadenreiche, und in dem Reiche der Herrlichkeit mit einander verbunden, und Zelrner hat solche beynahe, nach allen Umständen, so wie sie von dem Herrn S. vorgetragen, aber etwas mehr erweitert worden, in seiner gloßirten Bibel angenommen. Sie hat aber dennoch bey den Schriftauslegern unsrer Kirche keinen algemeinen Beyfal erhalten können, wie denn der sonst neuen Erklärungen so sehr gewogene Zeuman selbst derselben seinen Beyfal versagt hat.

Dasienige, was die von dem Herrn S. angenommene Erklärung dieser Worte Jesu besonders hat, und worin sie von der gewöhnlichen abgehet, bestehet in folgenden Stücken:

1.

1. Er ziehet das Wort: Wiedergeburt, allein auf die Person des Heylandes, und verstehet durch daßelbe den Stand seiner Erhöhung. Er siehet den Zusatz: Da des Menschen Sohn wird sitzen auf dem Stuhle seiner Herrlichkeit, als eine Erklärung des Wortes, Wiedergeburt, an: und da dieses Sitzen des Menschen Sohns auf dem Throne seiner Herrlichkeit mit seiner Himmelfarth den Anfang genommen hat; so bestimmet er den terminum a quo, oder den Zeitpunct, von welchem die den Aposteln gegebene Verheißung den Anfang ihrer Erfüllung nehmen würde, von der Himmelfarth Jesu.

2. Er erkläret den Ausdruck: zwölf Geschlechter Israels, von der sichtbaren wahren Kirche überhaupt, insonderheit von der Kirche Jesu im N. T.

3. Er giebt der ganzen Verheißung Jesu diesen Sin: „Ihr meine Apostel werdet „nach meiner Erhöhung einer nicht geringen „Ehre und Würde theilhaftig werden, ihr „sollet alsdenn meine Kirche richten, d. i. „regieren, ihr sollet nämlich, durch die unmittelbare Erleuchtung des h. Geistes, in „den Stand gesetzet werden, das, was wahr „und irrig, recht und unrecht, Gott angenehm

„und

„und misfällig sey, zu bestimmen.„ Er erweiset darauf aus der Apostelgeschichte, und aus den Briefen der Apostel, die Wahrheit dieses Erfolgs. Man kan dieses dem Herrn S. völlig zugeben: aber, hat er damit zugleich erwiesen, daß Jesus wirklich eben diesen Gegenstand, eben diese Führung des Lehramtes der Apostel, durch die Ausdrücke: auf zwölf Stühlen sitzen, und die zwölf Geschlechter Israels richten, anzeigen wollen?

4. Er schränket diese Verheißung allein auf diejenigen ein, die Jesus im Stande seiner Erniedrigung zu seinen vertrauten Freunden erwählet hatte, und die ihm, im eigentlichen und buchstäblichen Verstande, nachgefolget waren.

In allen diesen vier Puncten kan ich der Erklärung des Herrn S. nicht beytreten, und ich werde nunmehr die Gründe, welche meine Ueberzeugung bestimmen, den Lesern nach dieser Ordnung vorlegen.

§. 5.

Der Herr S. gestehet selbst, daß das Wort Wiedergeburt in der Bedeutung, in welcher er solches von dem Eintritte des Erlösers in den Stand der Erhöhung nimt, in der heil. Schrift sonst nirgends gefunden werde.

werde. Er sucht sich aber auch zugleich damit zu schützen, daß doch auch gleichwol die Auferstehung der Todten, als von welcher die Freunde der alten Erklärung dieses Wort nähmen, als eine Wiedergeburt der Menschen in keiner einzigen Stelle der heil. Schrift vorgestellet werde; und dennoch hätten die meisten ältern und neuern Ausleger das Wort Wiedergeburt in dieser Bedeutung genommen. Es ist wahr, daß die Kirchenväter sehr oft die Auferstehung der Todten eine Palingenesie nennen; allein sie reden alsdenn synecdochisch: sie nennen einen Theil, und begreifen darunter das Ganze; sie nennen die Auferstehung der Todten, als den Anfang der großen Veränderung, welche das ganze Weltgebäude an dem letzten Tage der Zeit erfahren wird. Kurz, sie verstehen durch das Wort παλιγγενεσια das, was Petrus Apostelgesch. 3, 21. την των παντων αποκαταστασιν nennet. Der Herr Superintendens sucht zwar seine Erklärung durch eine Stelle aus dem Josepho zu erläutern, da er die Wiedereinführung der Juden in ihr Vaterland, ihre παλιγγενεσιαν nennet, und aus dem Cicerone, da er seine Zurückberufung nach Rom, und seine Wiedereinsetzung in seine vorigen Würden, gleichfals mit diesem

sem Namen bezeichnet; allein ich zweifle, ob diese Stellen hier ein sonderliches Gewigt haben, und uns bestimmen können, dem von Jesu gleichfals gebrauchten Ausdrucke, παλιγγενεσια, eine Bedeutung beyzulegen, welche den Stand seiner Erhöhung ausdrückt. Würde der Erlöser, wenn dieses seine Absicht gewesen wäre, nicht das με beygefüget haben? Natürlicher ist es, die Bedeutung dieses Wortes aus den ältesten Kirchenscribenten zu erklären, und da giebt uns Clemens Romanus in 1. Ep. ad Cor. in Coteleria Patr. Apostol. T. I. p. 153. der neuesten Ausgabe des Clerici, folgende sehr schöne Stelle an die Hand: Νωε πιστος ευρεθεις δια της λειτουργιας αυτου παλιγγενεσιαν κοσμω εκηρυξε: und Iunius macht dabey die Anmerkung: locus Matthaei 19, 28. ἐν τῃ παλιγγενεσια, sic interpretandus est, cum scilicet coelum, terra et mare praeterierint, vt est Apoc. 21. et qui throno insidet noua omnia creabit, ἑρανον καινον, γην καινην, και καινα παντα.

Noch mehr aber stehet der Erklärung dieses Ausdrucks von der Person Christi dieses entgegen, daß derselbe in dieser Absicht sehr unschicklich seyn würde. Das Wort παλιγγενεσια faßet allezeit den Begrif in sich,

daß

daß solches die Wiederherstellung einer sehr gut gewesenen aber verderbten Sache in ihren vorigen, oder in einen noch beßern Zustand, anzeiget. Kan dieses bey Jesu stat finden? Kan man den Stand der Erniedrigung des Erlösers als einen verderbten Zustand betrachten? und müßte man solches nicht, wenn man den Stand seiner Erhöhung als eine παλιγγενεσιαν ansehen wolte? Da nun bey dem Erlöser eine Wiederherstellung eines vorher schon beseßenen, aber hernach verlornen guten Zustandes, auf keine Art stat findet; so kan man auch demselben auf keine Art eine παλιγγενεσιαν zuschreiben, und wir haben es also als einen Beweis der höchsten Weisheit des Urhebers der heil. Schrift anzusehen, daß er diesen Ausdruck nie von der Auferstehung Jesu von den Todten, nie von dem Eingange in seine Herrlichkeit, gebraucht hat. Er ist wirklich für unsern, auch im Stande seiner tiefsten Erniedrigung dennoch allezeit göttlich herrlichen Heyland, viel zu niedrig.

Es ist wahr, daß der Erlöser von dem Augenblicke an, da er gen Himmel gefahren ist, sich auf den Stuhl seiner Herrlichkeit gesezet hat, das ist, daß er auch als wahrer Mensch in dem völligen Glanze der Herrlich-

keit

keit Gottes, vor den Augen der Engel und Auserwählten, offenbar geworden ist; allein, da wir diesen Ausdruck: auf dem Stuhle seiner Herrlichkeit sitzen, nur noch einmal in dem Munde unsers Erlösers finden, Matth. 25, 31. da an diesem Orte der Stuhl seiner Herrlichkeit nichts anders bedeutet, als den Richterthron, und das Sitzen auf demselben, seine Offenbarung, als Richter der Lebendigen und der Todten; so muß uns eine sehr wigtige Ursach bewegen, wenn wir bey dieser Stelle von dieser Bedeutung abgehen, und derselben nicht eben den Sin beylegen wolten, den solche Matth. 25, 31. hat, und eine solche Ursach kan ich hier nicht entdekken, es wäre denn, daß man es als eine schlechterdings nothwendige Sache voraussetzen wolte, daß die Verheißung Jesu von dem, was die Apostel noch in dem Laufe dieser Zeit zu erwarten haben solten, erklärt werden müßte.

Da ich nun hoffentlich hinlänglich erwiesen habe, daß es etwas sehr unschickliches sey, wenn man die παλιγγενεσιαν als eine Veränderung ansehen wolte, welche den Erlöser selbst angienge, und daß das Sitzen auf dem Stuhle der Herrlichkeit nicht sowohl die Besitznehmung deßelben, als vielmehr die Offen-

fenbarung des Erlösers von demselben, als des algemeinen Richters, vor den Augen der Menschen und der Engel, ausdrückt; so liegen wirklich schon zwo Grundsäulen zu Boden, auf welche der Herr M. seine Erklärung gebauet hat.

§. 6.

Die Erklärung des Ausdrucks: zwölf Geschlechte Israels, nach welcher dadurch die wahre sichtbare Kirche Gottes auf Erden, insonderheit des N. T. angezeiget werden sol, ist ebenfals blos derienigen Hypothese zu Gunst angenommen worden. Eben darum wird diesem Ausdrucke diese Bedeutung beygelegt, weil man es gut gefunden, den Richterstuhl der Apostel in der Kirche aufzurichten, sie gewißermaßen als Könige und Herrscher, die übrigen Glieder der Kirche aber als ihre Unterthanen anzusehen, welche sich ihren Urtheilssprüchen schlechterdings unterwerfen müßen. Und dennoch hänget diese Erklärung mit der Hauptsache nur schlecht zusammen. Denn verwandelt man auch das Lehramt der Apostel in ein Richteramt, nimt man auch an, daß sie, vermöge der erhaltenen Ausrüstung mit außerordentlichen Gaben, denen gleich gewesen, die auf Thronen sitzen, und die Handlungen ihrer Unterthanen richterlich

lich beurtheilen, oder ihnen Gesetze vorschreiben; so würde man doch die Autorität der Apostel zu enge einschränken, wenn man solche nicht weiter als blos auf diejenigen ausdehnen wolte, welche Jesum Christum für ihren Herrn und Gott bekennen, und diejenige Gemeine ausmachen würden, die nach seinem Namen genennet werden solte. Mit welchem Nachdrucke, mit welcher Autorität richteten, wenn wir dieses Wort so nehmen wollen, bloße Jünger Jesu, die nie zu dem apostolischen Collegio gehöret hatten, die Juden, und zwar diejenigen, welche noch weit entfernt davon waren, Jesum für ihren Herrn und Gott zu erkennen? Ich berufe mich hier auf die Beyspiele des Stephanus, und des Apollo. Apostelgesch. 6, 10. 15. 18, 28. Mit welcher Maiestät und Beweisung des Geistes und der Kraft predigte Paulus das Wort des Lebens vor den Ohren der Heyden, selbst solcher, welche auf irdischen Thronen saßen. Apostelgesch. 24, 25. 26, 27. f. Wenn also die ganze Erklärung zusammen hängen solte; so müßte der Ausdruck: zwölf Geschlechter Israels, nicht blos von den Mitgliedern der wahren sichtbaren Kirche, sondern von allen Einwohnern der Erde überhaupt, verstanden werden.

den. Eine solche Erklärung aber würde keinen sonderlichen Beyfal erwarten können, daher man auch von iener Seite allerdings Bedenken getragen hat, dieselbe anzunehmen. Die Worte Pauli Gal. 6, 16. wie viel nach dieser Regel einhergehen, über die sey Friede und Barmherzigkeit, und über den Israel Gottes, auf welche sich der Herr M. berufet, um zu beweisen, daß seine Erklärung des Ausdrucks: zwölf Geschlechte Israels, gegründet sey, können wol nicht als eine Parallelstelle angesehen werden, indem der Beysatz: Gottes, deutlich genung an den Tag legt, daß der Apostel hier auf das eigentliche Israel nach dem Geiste, oder auf die Gemeine der Heiligen, das ist, auf die wahre unsichtbare Kirche sehe: und auf diese wird man doch von iener Seite das angebliche Richteramt der Apostel nicht einschränken wollen. Es ist daher der Natur der Sache und der von Christo gewählten Ausdrücke am gemäßesten, wenn man durch die zwölf Geschlechte Israels das gesamte iüdische Volk verstehet, und annimt, daß Jesus die Apostel habe versichern wollen, daß eine Zeit kommen werde, in welcher sie vor diesem so stolzen Volke, in deßen Augen sie gegenwärtig so klein waren, große und er-

habene Vorzüge erhalten solten, solche Vorzüge, als diejenigen, die auf Thronen sitzen, und richten, vor denen haben, die zu den Füßen ihrer Throne stehen, und ihre Urtheile annehmen müßen.

§. 7.

Ich komme nunmehr zu der Hauptsache, zu der von dem Herrn M. angenommenen Erklärung der Worte Jesu: Ihr werdet sitzen auf zwölf Stühlen, und richten die zwölf Geschlechter Israels. Ich habe dieselbe bereits §. 4. Nr. 3. angeführet, und ich ersuche meine Leser, solche dort nachzusehen. Wenn ich die Gründe anführe, welche mich zurückhalten, derselben meinen Beyfal zu geben; so lege ich eben damit zugleich die Gründe dar, welche mich bewegen, die bisherige von den meisten Exegeten unsrer und der reformirten Kirche angenommene Erklärung dieser Worte, doch mit einigen Einschränkungen und nähern Bestimmungen, dieser neuen vorzuziehen.

Es ist unmöglich, diese Verheißung des Erlösers richtig zu erklären, wofern man nicht zugleich die Parallelstelle, Luc. 22, 29. 30. und zwar in ihrem ganzen Zusammenhange zu Hülfe nimt, und darin hat es der Herr S. versehen, daß er diese Vergleichung

nicht

nicht mit der gehörigen Sorgfalt angestellet hat. Bey dem Matthäo gab die Frage Petri: Herr, wir haben alles verlaßen, und sind dir nachgefolget, was wird uns dafür? dem Heylande die Veranlaßung, der Muthlosigkeit der Apostel durch eine so herrliche Verheißung vorzubeugen; und bey dem Luca nahm der Heyland die Veranlassung von dem Streite der Jünger über die Oberstelle in dem von ihnen erwarteten irdischen Reiche. Er sagt ihnen ein für allemal, daß sie sich aller Gedanken, irdische Vorzüge zu besitzen, wenn er sie künftig in seinem Dienste gebrauchen solte, entschlagen müßten, daß das Herrschen, und mit großen Ehrentiteln prangen, weltlichen Königen und Gewaltigen gebühre, daß solches aber keine Sache sey, auf welche sie den allergeringsten Anspruch machen dürften, daß sich künftig davon auch nicht ein Schatten bey ihnen finden müßte, sogar, daß derienige, welcher wirklich vor den andern einige Vorzüge, oder ein reicheres Mas von Gaben erhalten hätten, dennoch sich als den letzten betrachten, und daß derienige, der einigen Grund hätte, sich andern vorzuziehen, sich dennoch als den Diener der übrigen ansehen solte. Und um dieser Ermahnung den allerstärksten Nach-

druck zu geben, deßen sie nur immer fähig war, beruft er sich auf sein eigenes Exempel: Ich aber bin unter euch, wie ein Diener, Luc. 22, 25. f.

Verbinden wir nun mit dieser Vorschrift des Erlösers seine folgende Verheißung, und nehmen wir bey derselben die Erklärung an, welche der Herr M. davon gegeben hat; so zeiget sich ein offenbarer Widerspruch. Denn eben dasienige, was er den Aposteln in dem ersten Theile dieser Rede abgesprochen hat, das verheißet er ihnen in dem letzten wieder. Eben die Vorstellungen, eben die Hofnung, welche er zuerst bey ihnen zu unterdrücken sucht, reizet er unmittelbar darauf, und giebt ihnen ein Recht, denselben nachzuhängen. Nach der Erklärung des Herrn M. muß die gesamte Rede Jesu an seine Jünger also umschrieben werden:

Aus eurem gegenwärtigen Verhalten, da ihr abermal darüber streitet, wer unter euch in meinem künftigen Reiche die Oberstelle behaupten werde, sehe ich, daß ihr noch von großen und schädlichen Vorurtheilen eingenommen seyd. Mein Reich ist nicht von dieser Welt, es hat also mit den irdischen Reichen nichts gemein. Dieienigen, welche in diesen herrschen, haben

große

große Gewalt, ihr Wille ist das Gesetz der übrigen. Sie befehlen, und die übrigen müßen gehorchen, sie prangen mit großen Titeln, welche die Vorzüge, die sie vor ihren Unterthanen besitzen, ausdrücken, und ich verwerfe dieses nicht. Der obrigkeitliche Stand ist zur Erhaltung der Ordnung und der Wohlfarth des menschlichen Geschlechts nothwendig, es ist daher, obgleich alle Menschen wesentlich gleich sind, nothwendig, daß wenige herrschen, und daß viele gehorchen: aber diese Beschaffenheit wird es künftig mit meinem Reiche durchaus nicht haben. Ihr werdet zwar in demselben meine Nachfolger auf Erden, ihr werdet Lehrer und Vorsteher der Kirche, aber durchaus keine Herren derselben seyn. Der Unterscheid, welcher sich zwischen den Staatsbedienten der Monarchen findet, da einige dem Throne näher, andre davon weiter entfernet sind, da die ersten wieder über die letztern zu befehlen haben, findet in meinem Reiche keine stat. So wenig ihr über das Volk im eigentlichen Verstande herrschen werdet, so wenig sol auch einer von euch dem andern etwas zu befehlen haben. Wollet ihr meine wahre Jünger und Nachfolger seyn; so ernie-

driget euch selbst, niemand von euch sey stolz darauf, daß er eher als der andre von mir berufen worden, daß ich ihn etwa einer grössern Vertraulichkeit, als die andern gewürdiget habe, oder, daß er nach dem Fleische mein Anverwandter ist. Suchet eure wahre Ehre in der wahren Demuth, und einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor. Betrachtet zu dem Ende das Vorbild, das ich euch gelaßen habe. Ihr heißet mich Meister und Herr, und ihr saget Recht daran, denn ich bins auch, und solches auf eine solche Art, als es niemand von euch ie werden kan. Aber bedenket, wie tief ich mich erniedriget habe, da ich euch die Füße gewaschen, und damit knechtische Dienste geleistet habe: Ein Beyspiel habe ich euch gegeben, daß ihr thut, wie ich euch gethan habe.

Wir wollen nun diese Umschreibung fortsetzen, aber nach Masgebung der von dem Herrn M. angenommenen Hypothese:

Ihr seyd es, fährt der Erlöser fort, die ihr beharret habt bey mir in meinen Anfechtungen. (Diese Worte drücken eben das aus, was er vorher bey dem Matthäo durch die Worte: ihr seyd mir nachgefolget, sagen wollen.) Ich erkenne eure Treue, denket

ket also nicht, daß ich ungerecht seyn, und dieselbe unbelohnet laßen werde. Ich wil euch das Reich bescheiden, wie mirs mein Vater beschieden hat. (Dieses muß nach der Hypothese des Herrn M. so viel heissen: ihr sollet in meinem geistlichen Reiche auf Erden eben so herrschen, wie ich in demselben nach dem Willen meines Vaters auf Erden geherrschet habe. *) Ihr werdet ein großes Ansehen in der Kirche erhalten, ich werde die Vertraulichkeit, deren ich euch bisher gewürdiget habe, fortsetzen, ihr sollet vor den übrigen Gläubigen und Gliedern der sichtbaren Kirche solche Vorzüge erhalten, als diejenigen in weltlichen Reichen, die auf Thronen sitzen, und die Unterthanen richten, besitzen und genießen. Ihr sollet als die Gesetzgeber angesehen, und durch die unmittelbare Erleuchtung des heil. Geistes in den Stand gesetzet

* Daß dieses aber die Meinung des Heylandes unmöglich seyn könne, erhellet daraus, weil er die Ausdrücke: auf seinem Stuhle sitzen, und die Menschen richten, nie von dem Stande seiner Erniedrigung gebraucht, sondern damit allezeit den Stand seiner Erhöhung, und zwar die letzte sichtbare Offenbarung deßelben, bezeichnet. Von seinem Wandel auf Erden sagt er Joh. 3, 17. gerade das Gegentheil.

werden, über das, was Recht und Unrecht, Gott angenehm und misfällig ist, entscheidende Urtheile zu sprechen.

§. 8.

Nun bitte ich einen ieden aufmerksamen Leser, selbst zu beurtheilen, ob der Erlöser, wenn dieses der wahre Sin des letzten Theils seiner Rede seyn solte, sich nicht dadurch eines offenbaren Widerspruchs schuldig gemacht haben würde? ob die Apostel nach ihrer damaligen Gemüthsfaßung fähig gewesen wären, eine solche Verheißung zu ertragen? ob nicht sehr zu besorgen gewesen seyn würde, daß die herrschende Idee derselben, welche Jesus zu unterdrücken, oder auf ganz andre Gegenstände zu leiten suchte, dadurch würde seyn gestärket und unterhalten worden? Und überhaupt finden wir niemals, daß Jesus den Aposteln die etwanigen Prärogativen, welche sie, als seine unmittelbare Zeugen und Gesandten, künftig in der Kirche erhalten würden, als Belohnungen ihrer Treue und Beständigkeit anweiset, er stellet ihnen vielmehr ihren künftigen Stand, und das für sie bestimte Amt, allezeit als einen solchen Lauf vor, den sie bis an das Ende, unter beständigen Leiden, Verfolgungen und Trübsalen würden fortsetzen müßen, und alle seine

Ver-

Verheißungen, mit welchen er sie zu stärken, und ihre Herzen getrost und treu zu machen sucht, gehen auf die Ewigkeit. Joh. 12, 26. 14, 3. 17, 24.

§. 9.

Das ganze Verhalten der Apostel und ihre so oft von sich gegebenen Erklärungen und Beschreibungen ihres Zustandes, beweisen augenscheinlich, daß sie diese Verheißung des Erlösers, nach ihrem wahren und eigentlichen Verstande, richtig eingesehen, und nie von derselben eine Deutung gemacht haben, welche mit der von dem Herrn M. angenommenen eine Aehnlichkeit hätte. Nie haben sie sich auf die Vorzüge, auf die richterliche Autorität, und auf das Ansehen bey der Führung des Apostelamtes berufen, welche ihnen der Erlöser nach dieser Hypothese in diesen Worten eingeräumet haben sol. Als Lehrer der Kirche haben sie zwar die göttlichen Wahrheiten vorgetragen und behauptet, als unmittelbare Gesandten des Erlösers haben sie Streitigkeiten entschieden, und Misbräuche bestrafet, aber nie aus einem eigentlichen richterlichen Tone gesprochen, oder eine Sprache geführet, dergleichen denen gewöhnlich ist, die von ihren Thronen zu ihren Unterthanen herab reden. Petrus, Jacobus und

Ju-

Judas geben sich in dem Anfange ihrer Briefe keine andre Titel, als Apostel und Knechte Jesu Christi, Johannes begnüget sich blos mit dem Namen des Aeltesten. Und wenn der erste, den man im Pabstthume mit dem von ihm selbst nie verlangten Namen des Fürsten der Apostel beehret, den andern Lehrern ihre Pflicht anweisen wil; so schreibt er: Die Aeltesten, so unter euch sind, ermahne ich, der Mitälteste und Zeuge der Leiden, die in Christo sind = = = Weidet die Heerde Christi = = = nicht als die über das Volk herrschen, sondern werdet Vorbilder der Heerde, und alsdenn hält er ihnen eben die Verheißung vor, die er und seine Mitapostel beständig vor Augen hatten; so werdet ihr, wenn erscheinen wird der Erzhirte, die unverwelkliche Krone der Ehre empfahen. 1 Petr. 5, 1. f.

Als Petrus aus menschlicher Schwachheit, aus Furcht vor den aus dem Judenthum bekehrten Christen den Juden heuchelte, und Barnabam zu gleichem Fehltritte verleitete, widerstand ihm Paulus unter Augen, und bestrafte ihn deswegen mit großem Ernst und Nachdrucke. Gal. 2, 11. f. antwortete er Paulo: Ich bin einer der ersten und ältesten Apostel, ich bin dem Heylande nachgefolget;

ver-

vermöge der von ihm erhaltenen Volmacht sitze ich auf meinem Stuhle, und richte die zwölf Geschlechte Israel? Nein! er unterwarf sich vielmehr dem Urtheile eines weit jüngern, und erst nach der Himmelfarth Jesu berufenen Apostels, da er fand, daß solches dem Worte Gottes, und dem Willen ihres gemeinschaftlichen Herrn gemäs war.

Paulus, der der letzte unter den von Jesu berufenen Aposteln war, aber doch von dem Erlöser in alle apostolische Vorrechte eingesetzet worden, und sich also den hohen Aposteln mit Recht an die Seite setzen konte, 2 Kor. 11, 5. hat sich niemals als einen solchen angesehen, der auf einem Throne säße, und von seinem Herrn bevolmächtiget worden, zu herrschen. Wer ist nun Paulus, schreibt er 1 Kor. 3, 5. wer ist Apollo? Diener sind sie! Und wenn wir die Abbildung, welche er selbst von sich und von seinen Mitarbeitern 1 Kor. 4, 11-13. gegeben hat, mit dieser Verheißung Jesu, nach der von dem Herrn M. angenommenen Erklärung vergleichen; so fält uns ein Widerspruch in die Augen, der nicht größer seyn kan. Hunger und Durst leiden, nackend seyn und geschlagen werden, keine gewiße Stäte haben, ein Fluch der Welt und ein Fegopfer aller Leute seyn,

und

und zugleich auf Stühlen sitzen, und die zwölf Geschlechte Israels richten, oder an der herrschenden und gesetzgebenden Gewalt Theil nehmen, das sind Dinge, die wol schwerlich mit einander vereiniget werden können.

Kurz! die von dem Herrn Superint. Mosche angenommene Erklärung dieser Worte des Erlösers ist so wenig geschickt, die dabey vorkommenden Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, daß solche vielmehr dadurch gar sehr vergrößert und vervielfältigt werden. Und gesetzt auch, daß sich noch einiges Auskommen finden ließe, durch welches die Widersprüche in etwas erträglicher gemacht werden könten; so verliert sie doch allein dadurch in meinen Augen schon allen Werth, daß solche diese große Verheißung des Erlösers eben dadurch gar sehr entkräftet, daß sie dieselbe auf den Lauf dieser Zeit lenket, und folglich mit dem Tode der Apostel ihr Ziel erreichen läßet. Mit Rechte schreibt Olearius, Obseru. in Matth. p. 541. tempus post ascensionem Christi, non retributionis, sed laboris, non triumphi sed militiae, non gloriae, sed afflictionum fuit, per quas ad gloriam intrare ex lege oeconomiae Christi, oportuit.

§. 10.

§. 10.

Und was brauchen wir weiter Zeugnis, um zu erkennen, daß die Absicht des Erlösers bey dieser Verheißung an seine Jünger nicht auf den Lauf dieser Zeit, sondern auf die Ewigkeit gerichtet gewesen, da er uns in den Worten: Ich wil euch das Reich bescheiden, wie mirs mein Vater beschieden hat, Luc. 22, 29. den besten Schlüßel zu der Erklärung derselben an die Hand gegeben hat? Wie hatte der Vater dem Sohne das Reich beschieden? so daß er durch Leiden zu seiner Herrlichkeit eingehen solte. Luc. 24, 26. Ob nun gleich der Erlöser bey seinem Wandel auf Erden alle diejenigen Vorrechte, welcher die Apostel als Lehrer der Welt und als Vorsteher der Kirche, nach seiner Himmelfarth theilhaftig wurden, in weit höherer Volkommenheit beseßen hat, indem sein Ansehen unter seinen Verehrern gros war, seine Befehle von ihnen mit Ehrerbietung angenommen, und mit Gehorsam befolget, seine Worte als Worte des ewigen Lebens verehret wurden, obgleich der Erlöser sein göttliches Ansehen durch die herrlichsten Wunder behauptete; so war er doch weit davon entfernt, sich in den Tagen seiner Niedrigkeit ein oberherrschaftliches und oberrichter-

terliches Ansehen zu geben, und solche Ausdrücke, als diejenigen sind, in welchen er hier die seinen Aposteln ertheilte Verheißung abgefaßt hat, von sich selbst zu gebrauchen. Da nun die Knechte ihrem Herrn in ihrer ganzen Führung ähnlich werden solten; so ist es offenbar, daß sie die Erfüllung der Verheißung: Ihr sollet eßen und trinken über meinem Tische in meinem Reiche, und sitzen auf Stühlen und richten die zwölf Geschlechter Israels, nicht eher erwarten konten, als bis die Zeit kommen würde, welche dazu bestimmet war, daß ihr Herr und Meister ihnen das Reich bescheiden wolte, nicht eher, als bis sie ihren Kampf hinaus gekämpfet, und ihren Lauf mit Freuden vollendet hatten. Denn die Zeit der Erquickung von dem Angesichte des Herrn, sowohl für die Apostel selbst, als für diejenigen, die durch ihr Wort an Jesum geglaubet haben, kan nicht eher kommen, als bis Gott senden wird den, der uns itzo zuvor geprediget wird, Jesum Christum, welcher hat den Himmel eingenommen bis auf die Zeit, da herwiedergebracht werde alles, was Gott geredt hat durch den Mund seiner heiligen Propheten von der Welt an. Apostelgesch. 3, 20. 21.

§. 11.

§. 11.

Eine an sich richtige und gegründete Erklärung einer Schriftstelle kan dadurch nicht verwerflich werden, wenn sich auch Leute finden solten, welche solche zum Vortheile ihrer Irthümer misbrauchten; allein wenn dieselbe an und vor sich selbst auf schwachen oder gar falschen Gründen beruhet, und doch dabey dem Misbrauche sehr unterworfen ist; so fält der Werth derselben um so vielmehr. Und dieses letzte ist der Fal bey der von dem Herrn M. angenommenen und bisher untersuchten Erklärung. Daß solche auf schwachen Gründen beruhe, habe ich hoffentlich hinlänglich bewiesen: und wie gros der Misbrauch sey, den die Papisten davon machen können, kan gar leicht gezeiget werden.

Wir wißen, wie weit dieselben die Vorrechte der Klerisey treiben, die Hierarchie und Papocäsarie sind Hauptartikel ihrer Religion. Der Pabst und seine Kardinäle, die Bischöfe und Prälaten wollen alle auf Thronen sitzen, und das menschliche Geschlecht, nicht blos in Absicht auf ihre unbestimten und bürgerlichen Handlungen, sondern auch, und vornemlich, in Absicht auf ihre Gewißen beherrschen, und fordern, daß ihre richterlichen Ausspruche für untrüglich angesehen werden sollen. Sie gründen diese unerträglichen und das menschliche Geschlecht in die schmählichste Sclaverey stürzenden Forderungen vornemlich darauf, weil sie Nachfolger der Apostel wären, und also auf alle, denselben von Jesu ertheilte

Vorrechte einen gegründeten Anspruch machen könten. Was könte ihnen nun erwünschter seyn, als wenn eine Stelle in der heil. Schrift gefunden werden könte, welche bewiese, daß Jesus wirklich den Aposteln solche Vorrechte zugeeignet hätte, als diejenigen sind, deren sich die römische Klerisey anmaßet? Und würden sie solche nicht in den Worten des Heylandes, nach der von dem Herrn M. angenommenen Erklärung, finden? Sie würden sich gar nicht an die beygefügten Erklärungen und Einschränkungen des Richters binden, sondern voraus setzen, daß sie berechtiget wären, solches in dem erhabensten und ausgebreitesten Verstande zu nehmen. Sehet, würden sie sagen, daß das Priesteramt und eine souveraine Herrschaft Dinge sind, welche gar wohl in einer Person beysammen stehen können. Wir, als die Nachfolger der Apostel, sind es, welche die durch ihren Tod erledigte Thronen und Richterstühle mit Recht bekleiden. Die zwölf Geschlechte Israels, oder, nach eurer Erklärung, alle Glieder der sichtbaren Kirche sind unsern richterlichen Urtheilssprüchen, nach dem göttlichen Rechte, unterworfen. Ihr Protestanten, die ihr euch unsrer Oberbotmäßigkeit entzogen habt, und unser oberrichterliches Amt nicht erkennen wollet, seyd also Rebellen, und verdienet alle diejenigen Strafen, welche die Gesetze denselben zuerkennen.

Ich weis es, und zweifle nicht daran, daß es allen meinen Lesern bekant sey, was man auf die-

se

se ungegründete Prätension antworten, und mit welchen Gründen man ihre vorgegebene Succession in die Vorrechte der Apostel abweisen müsse; allein es ist doch auch nicht zu leugnen, daß ihre böse Sache durch die von dem Herrn M. gebilligte Erklärung der Worte des Erlösers einigen Schein erhält, und daß man durch diese Erklärung den Verfechtern der Hierarchie des Pabstthums selbst eine Schanze erbaue, deren sie sich bemächtigen, und aus welcher man sie nicht ohne Mühe wieder heraus treiben kan: da sie im Gegentheile bey der bisher gewöhnlichen und aus überwiegenden Gründen von den besten Exegeten unsrer Kirche angenommenen Erklärung dieser Worte nicht die geringste Schutzwehre finden, hinter welcher sie sich gegen die Angriffe auf den Dominat des Pabstes und seiner Klerisey einigermaßen verbergen könten. Bey dieser Erklärung können wir ihnen die Vorschrift des Heylandes: die weltlichen Könige herrschen, und die Gewaltigen heißet man gnädige Herren: **ihr aber nicht also!** mit Freudigkeit vorhalten, und wenn sie sich auf diese Verheißung berufen: ihr sollet sitzen auf Stühlen, und richten die zwölf Geschlechte Israels, sie auf die Ewigkeit verweisen. Dabey werden sie ihre Rechnung aber schwerlich finden. Denn auf eben dem Wege, auf welchem die Apostel diese Stühle an jenem Tage besteigen werden, gleichmäßigen Belohnungen der Ewigkeit entgegen zu gehen, ist nie die Sache des Pabstes und seiner Klerisey gewesen.

§. 12.

Nachdem ich die Gründe angeführet habe, welche mich zurückhalten, die von dem Herrn M. angenommene Erklärung der Worte Jesu, als die rechte anzusehen, und solche auch andern anzupreisen; so werden meine Leser von mir verlangen, daß ich nun meine eigne Gedanken über diesen so wigtigen, aber dem ersten Anblicke nach etwas dunkeln, Ausspruch des Erlösers darlegen sol, und ich erkenne mich dazu allerdings verbunden.

Zuerst kan ich mich nicht überzeugen, daß diese große Verheißung allein auf die zwölf Apostel eingeschränket werden müße. Denn ob dieselben gleich unter den Lehrern der Kirche des N. T. und unter den Gesandten des Erlösers, die erste Stelle behaupten; so zeiget uns dennoch die Geschichte der Kirche Gottes auf Erden noch mehrere treue Knechte Gottes, welche eben so viel als die Apostel gearbeitet, eben so viel als diese gelitten haben. Da auch nicht die geringste Partheylichkeit bey dem stat finden kan, der aller Welt Richter ist; so kan man keinen Grund angeben, warum nicht alle Propheten des A. T. und unter denselben insonderheit Moses, Elias und Jeremias, und unter den Bekennern des Erlösers im N. T. insonderheit Stephanus, und noch manche andre an der großen Gnadenbelohnung Theil nehmen solten, welche hier der Erlöser seinen Aposteln besonders verheißen hat.

Zweytens, erkenne ich gar wohl, daß der Heyland, wenn er von den Aposteln sagt: Ihr seyd

mir

mir nachgefolget, und dieses für den Grund dieser vorzüglichen Belohnung angiebt, nicht von der **geistlichen Nachfolge** rede, als welche eine algemeine Pflicht aller Christen ist; allein ich kan mich auch nicht entschließen, diesen Ausdruck so gar enge einzuschließen, und solchen auf das strengste im buchstäblichen Verstande zu nehmen. In der bloßen leiblichen Nachfolge des Heylandes, so wie die Apostel solche bis dahin beobachtet hatten, kan unmöglich der Grund eines so großen Vorzuges liegen, als derienige ist, welchen der Erlöser ihnen hier verheißt. Sie war bis dahin vielmehr schon selbst ein großer Vorzug, und eine besondere Glückseligkeit für die Freunde des Erlösers, die er sich von der Welt erwählet hatte. Sie hatten bey derselben noch sehr wenig verleugnet, noch sehr wenig gelitten: sie hatten bey derselben nie den geringsten Mangel gehabt: Luc. 22, 35. sie hatten vielmehr unter dem almächtigen Schutze der Flügel Jesu die volkommenste Sicherheit genoßen: und welche Seligkeit war es für sie, daß sie auf diese Art des vertraulichen Umganges des Fleischgewordenen Sohnes Gottes gewürdiget wurden, und in seinen Wundern unaufhörlich seine Herlichkeit sehen konten, mit welcher er voller Gnade und Wahrheit unter ihnen wohnete? Wir müßen daher die Worte des Erlösers: **die ihr mir nachgefolget seyd**, Matth. 19, 28. mit den Worten: **die ihr beharret habt bey mir in meinen Anfechtungen**, verbinden, und solche nicht blos auf die verfloßene

floßene Zeit einschränken, sondern sie auch auf die künftige Zeit ausdehnen. Sie heißen also so viel: wenn ihr mir beständig nachfolgen, wenn ihr meine treue Bekenner und Zeugen bleiben, wenn ihr in allen euch noch bevorstehenden Anfechtungen, die ihr um meinetwillen werdet erdulden müßen, beständig bey mir beharren werdet. Die Parallelstelle zu diesem Ausspruche des Heylandes ist demnach das Wort an den Engel der Gemeine zu Smyrna: Fürchte dich vor der keinen, das du leiden wirst = = = **Sey getreu bis in den Tod; so wil ich dir die Krone des Lebens geben.** Offenb. 2, 10. Wolte man blos auf dem buchstäblichen Verstande des Wortes: **nachfolgen**, bestehen; so würde daraus die ungereimte Folge fließen, daß Paulus an dieser Gnadenbelohnung keinen Theil hätte nehmen können, als welcher dem Heylande nie nachgefolget ist.

Drittens, habe ich mich bereits erkläret, daß ich durch den Ausdruck: **die zwölf Geschlechte Israels**, dasienige verstehe, was derselbe eigentlich sagen wil, nemlich, **das gesamte jüdische Volk**. Ich setze aber hier noch die nähere Bestimmung hinzu: insonderheit diejenigen, welche aus demselben, und solches war der gröste Haufe, die Apostel und die Gemeine Gottes verfolgten, ganz besonders aber die Häupter und Vorsteher, welche das gesamte Volk vorstelleten, nemlich den hohen Rath zu Jerusalem. Und nun werde ich das Recht haben, mit demselben

selben alle Große und Gewaltige der Erde zu vereinigen, welche sich insonderheit als Tyrannen gegen die Gesandten Gottes bewiesen, und dieselben um der Wahrheit Gottes willen als Uebelthäter verurtheilet haben.

Nachdem ich dieses alles vorausgesetzet habe; so glaube ich, daß ich nun im Stande sey, meine Gedanken mit hoffentlichem Beyfalle einsehender Leser über die Hauptsache dieser Verheißung Jesu darlegen zu können. Sie betrift die Worte: **Ihr werdet auf zwölf Stühlen sitzen, und richten die zwölf Geschlechter Israels.**

Der Herr M. giebt sich viele Mühe, die Erklärung derienigen Exegeten zu widerlegen, welche aus denselben den Lehrsatz gezogen haben: daß überhaupt die Frommen, insonderheit aber die Apostel, an ienem Tage Beysitzer des Gerichts seyn, bey demselben einige Concurrenz haben, und die richterlichen Aussprüche Christi durch ihr lautes Halleluiah billigen würden. Ich wil mich itzo auf die Untersuchung der von ihm angeführten Gegengründe nicht einlaßen, und ich habe es um so viel weniger nöthig, dieselben zu beantworten, da ich die besondern Determinationen der von dem Erlöser gebrauchten Ausdrücke nicht für die meinigen erkenne, da ich weder die Frommen überhaupt, noch die Apostel insonderheit, als eigentliche Beysitzer des Richters aller Welt ansehe, da ich die Lobgesänge der nun vollendeten und feyerlich und gerichtlich erklärten Gerechten, welche unfehlbar auf die Vollendung des Gerichts

folgen werden, nicht als eigentliche Billigungen, noch weniger als Bestätigungen der Urtheilssprüche ansehe; sondern meine Vorstellung von dieser großen Sache nur also ausdrücken: Die Apostel insonderheit, überhaupt aber alle treue Knechte Gottes, welche um der Wahrheit willen schwere Verfolgungen erlitten haben, von den Großen und Mächtigen der Erde als von ihren Richtern verdammet worden, aber dennoch der Wahrheit treu geblieben sind, werden an ienem Tage vor den Augen des gesamten versamleten menschlichen Geschlechtes zur Rechten des Weltrichters in einem solchen Glanze, in einer solchen Herlichkeit offenbar werden, dagegen werden ihre Verfolger, ihre Tyrannen, gleichsam zu ihren Füßen, mit solchen sichtbaren Merkmalen der Verwerfung erscheinen, daß die Unschuld und gerechte Sache der ersten, dagegen die Ungerechtigkeit und Bosheit der letztern, allen und ieden in die Augen leuchten wird. Auf solche Art wurden die Verleumder des Josephs gerichtet, 1 Mos. 41, 41. f. auf diese Art richtete Mardochai den Haman, Esther 6, 11. 12. und ich glaube, daß man die nachdrucksvolle Vorstellung des Verfaßers des Buches der Weisheit, Kap. 5, 1. f. zur Erklärung dieses Ausspruches des Erlösers sehr gut anwenden könne.

§. 13.

Nun ersuche ich einsehende und Wahrheit liebende Leser, das Richteramt zu übernehmen, und über

über die gewöhnliche Auslegung dieser Stelle, nach welcher die Gerechten, insonderheit die Apostel als Beysitzer des Weltrichters vorgestellet werden, und ihnen wenigstens einige Concurrenz bey dem algemeinen Gerichte zugeschrieben wird; über die von dem Herrn Superintend. Mosche angenommene Erklärung, nach welcher diese Verheißung des Erlösers bey den Aposteln schon in diesem Leben in ihre Erfüllung gegangen ist; und über die meinige das Urtheil zu fällen. Die erste hat einige Unbequemlichkeiten. Dieienigen, die sich bey der zweyten äusern, sind, insonderheit wenn beyde Stellen Matth. 19, 28. und Luc. 22, 25. f. verglichen werden, weit größer, ob sie gleich in keiner Absicht als gefährlich, oder der Aehnlichkeit des Glaubens nachtheilig angesehen werden kan. Ob nun aber die meinige von den Unbequemlichkeiten beyder frey sey, und also einen vorzüglichen Beyfal verdiene, das ist eine Sache, über welche mir, das Urtheil zu fällen, nicht zukomt. Meine Pflicht ist vielmehr, solches zu erwarten, und ich werde mich allezeit bereit finden laßen, demselben, wenn es auch wider mich ausfallen solte, wofern ich die Entscheidungsgründe überwiegend finden werde, beyzutreten.

§. 14.

Mit dieser kurzen Untersuchung übergebe ich nun zugleich den Freunden und Liebhabern dieser Samlung von Canzelreden, den sechsten Theil der neuen Samlung. Verschiedene geehr-

te Gönner haben mir zwar gemeldet, daß sie solchen schon in voriger Ostermeße erwartet hätten; allein ich bekenne gern, daß ich mich völlig entschloßen hatte, dieses Werk mit dem fünften Theile zu schließen, da solches schon zu einer so großen Anzahl von Bänden angewachsen, indem der sel. Herr **Vicarius Kohl** mit den beyden Bänden der Predigten von der Auferstehung der Todten acht, der sel. Herr **Senior Wagner** mit den beyden Anhängen auch acht, und ich siebenzehn Bände geliefert habe. Indeßen wurde es mir doch auch leicht, diesen Entschlus zu ändern, und diesen sechsten Theil noch auszufertigen, da sowohl verschiedene auswärtige Freunde, als auch der Herr Verleger die Ausgabe deßelben wünschten, da niemand in der Welt die geringste gegründete Ursach haben kan, sich darüber zu beschweren, und da ich Grund habe zu hoffen, daß der Segen, welcher diese Samlung nun länger als dreyßig Jahre begleitet hat, auch bey diesem Theile nicht zurück bleiben werde.

Ich könte zwar von den beyden von mir in diesem Bande befindlichen Predigten, von dem **wahren und falschen Frieden**, und von der **erquickenden Hofnung der Heiligen bey den traurigen Verwirrungen dieses Lebens**, manches anführen, sowohl was die traurige Veranlaßung derselben, als auch was andere dahin gehörige Umstände betrift. Allein die Zeit ist noch nicht da, in welcher eine ausführliche documentirte Geschichte der seit einigen Jahren hieselbst vor-

vorgefallenen und noch nicht geendigten Religionsbewegungen dem Publico vorgelegt werden kan. Man muß vielmehr noch erwarten, daß die göttliche Regierung selbst noch manches an das Licht bringen werde, was gegenwärtig noch im Finstern verborgen ist, und so häufige Nebel und schwarze Wolken falscher und erdichteter Nachrichten, wodurch man von hier oder von der Nachbarschaft aus den Auswärtigen Staub in die Augen zu werfen sucht,* zerstreuen werde, wie sie denn schon sehr viele künstlich ersonnene Erdichtungen zu Schanden gemacht hat. Indeßen wird die erste Predigt und die derselben vorgesetzte Vorrede und beygefügten Anmerkungen und Zugaben schon ohne weitere historische Erzählung hinlänglich seyn, die Leser in den Stand zu setzen, richtig zu urtheilen, worauf die Sache in dem Jahre 1771. eigentlich angekommen, und was für Angriffe auf die Grundvesten unsrer Kirchenverfaßung damals bereits geschehen waren. Ich preise

* Die erste Stelle unter denselben verdient die mit den unverschämtesten Unwahrheiten angefüllete und den ganzen Verlauf der Sache auf die boshafteste Art vorstellende historische Nachricht von den hiesigen Streitigkeiten, welche in dem Beschluße des zweyten Stückes des 17. Bandes der algemeinen deutschen Bibliothek befindlich ist, deren Blöße und Schande aber bereits vorläufig in einer in die Beyträge zum Altonaischen Reichs-Post-Reuter 91. u. f. St. des vorigen Jahres eingerückten Anzeige hinlänglich aufgedecket worden.

preise Gott, daß ich im Stande bin, dasienige, was ich über der Vertheidigung derselben insonderheit, sowohl als über der Vertheidigung der evangelischen Wahrheit überhaupt, als zu welchen beyden mich Gewißen, Amt und Eyd so stark verpflichten, habe leiden müßen, und noch leiden muß, mit Freudigkeit sowohl, als ehemals der Apostel seine Bande, mir zur Ehre zu rechnen: zumal, da ich augenscheinlich sehe, daß Gott meine pflichtmäßigen Bemühungen sichtbar und herrlich gesegnet hat.

Da die zweyte Predigt von der **Hofnung der Heiligen**, von der andern Seite mit völligem Stilschweigen übergangen ist, auch sogar in der in der Anmerkung angeführten, aus Altona nach Berlin übersandten historischen aber höchst verfälschten Nachricht; so habe ich um so vielmehr Ursach, solche auch durch diesen wiederholten Druck von neuem in das Andenken und in die Hände mehrerer auswärtiger Leser zu bringen. Da meine Widerwärtigen eben den Kunstgrif gegen mich gebrauchten, deßen sich die Ankläger des Heylandes Luc. 23, 2. bedienten, und alles thaten, was in ihrem Vermögen war, meine pflichtmäßigen Warnungen an die auf meine Sele gebundene Gemeine vor Irthümern und Verführungen, auf die boshaftigste Art, als ob ich dadurch Unruhen zu stiften suchte, zu verschreyen: da durch ganz andre Vorfälle einige Bewegungen veranlaßet waren, da, wie iederman hieselbst weis, Gott diese zu einer Zeit, da

die

die Crisis am stärksten war, gehaltene Predigt an einer ganz ungewöhnlichen Menge von Zuhörern dergestalt gesegnet hat, daß dadurch die Gemüther beruhiget, und alle sonst nicht ohne Grund zu besorgende Ausschweifungen durch göttliche Gnade völlig verhütet worden; so ist es wol nicht zu bewundern, daß man von iener Seite eine solche thätige Widerlegung einer der boshaftesten Verleumdungen, wenn es möglich wäre, in völlig Vergeßenheit zu bringen suchet, und daß insonderheit der boshafte Verfaßer der obgedachten historischen Nachricht, welche in der algemeinen deutschen Bibliothek ihre rechte Stelle gefunden hat, da er diese satanische Calumnie von neuem aufgewärmet, und auszubreiten gesucht, dieser Predigt mit keinem Worte gedacht hat.

So viel finde für diesesmal dem Publico von den historischen Umständen dieser beyden, und ich glaube, daß ich, ohne mich einer Eitelkeit schuldig zu machen, hinzusetzen kan, in mancherley Absicht merkwürdigen Predigten, mitzutheilen rathsam. Die göttliche, bisher bey diesem Vorfalle sich so merklich offenbarende Vorsehung, wird selbst den Zeitpunct bestimmen, wenn die Rettung der Unschuld und der Wahrheit es erfordern wird, diesen Theil der Hamburgischen Kirchengeschichte völlig aufzuklären, und durch eine mit unwidersprechlichen Beweisgründen und Documenten bestätigte unpartheyische Erzählung der dazu gehörigen Begeben-

benheiten, die davon ausgesprengten lügenhaften und verleumderischen Nachrichten völlig zu schanden zu machen.

Die leitende, segnende und schützende Gnade unsers Gottes sey mit allen Lesern, auch mit mir, um Jesu willen. Hamburg, den 3. Merz, 1773.

Goeze.

Verzeichnis
der in diesem Bande befindlichen Abhandlungen und Predigten.

Vorrede, in welcher die von dem Herrn Superint. Mosche angenommene Erklärung der Worte Jesu Matth. 19, 28. in eine nähere Prüfung gezogen werden, von dem Herausgeber.

1. Die wahre Gottheit Jesu Christi aus dem ihm zukommenden Werke der Schöpfung, über Joh. 1, 1-14. von Herrn Joh. Hinr. Pratje. S. 1.

2. Osterbetrachtung von der Beruhigungskraft der Auferstehung Christi, über Luc. 24, 13-35. von Herrn D. Wilh. Christ. Just Chrysander. S. 45

3. Der einzige richtige Weg zur wahren Glückseligkeit eines bedrängten Volkes, über Es. 55, 6-13. von Herrn D. Johann Carl Koken. S. 105

4. Gott als die einzige Zuflucht der Sterblichen, über Ps. 90, 2-4. von Herrn M. Christian Ludwig Gerling. S. 157

5. Das einige richtige Ziel aller menschlichen Bemühungen: Ewig glückselig zu seyn, über Joh. 3, 1-15. von Herrn Peter Schumacher. S. 183

6. Der im Zorne noch gnädige Gott, über Jer. 18, 7. 8. von Ebendemselben. S. 215

7. Das Amt eines geistlichen Wächters in gefährlichen Zeiten, über Matth. 24, 15-28. S. 243

8. Die Hauptlehre des evangelischen Predigtamts von Christo und seiner Erlösung, über Dan. 9, 24-27. beyde von Herrn Johann Ludwig Grimm. S. 279

9. Von

9. Von dem wahren und falschen Frieden, über Joh. 10, 12:16.
von dem Herausgeber. S. 305

10. Die erquickende Hofnung der Heiligen bey den traurigen Verwirrungen dieses Lebens, über Ps. 77, 11. 12. 13.
von dem Herausgeber. S. 455

Erster Anhang. Ordinationsrede, als Herr Johann Ludwig Grimm zum heiligen Predigtamt feyerlich eingesegnet wurde, gehalten
von Herrn Ulrich Wilhelm Grimm. S. 493

Zweyter Anhang. Einführungsrede, mit welcher der Wohlehrwürdige, Grosachtbare und Wohlgelahrte Herr Johan Christoph Eberwein, als Diaconus der Hauptkirche zu St. Catharinen in Hamburg feyerlich eingesegnet worden,
von dem Herausgeber. S. 513

Dritter Anhang. Einführungsrede, mit welcher der Wohlehrwürdige, Grosachtbare und Wohlgelahrte Herr Hermann Erich Winkler, als Diaconus der Hauptkirche zu St. Catharinen in Hamburg feyerlich eingesegnet worden,
von dem Herausgeber. S. 551

Die

Die erste Predigt.

Die wahre Gottheit Jesu Christi aus dem ihm zukommenden Werke der Schöpfung.

Ueber
Joh. 1, 1-14.
erwiesen
von

Joh. Hinr. Pratje,
Königl. Großbritt. und Churfürstl. Braunschw. Lüneburgischen Generalsuperintendenten der Kirchen und Schulen in den Herzogthümern Bremen und Verden, und Consistorialrath.

Inhalt.

Eingang.

Es ist nöthig, die Gottheit Jesu Christi überzeugend zu erkennen.

Text.

Joh. 1, 1-14.

Vortrag.

Die Gottheit Jesu Christi, aus dem Werke der Schöpfung erwiesen. Wir wollen

I. Zeigen, daß Jesu Christo das Werk der Schöpfung zugeschrieben werde.

1. Der Text wird
   a. erklärt,
   b. wider einen Einwurf vertheidiget.
2. Andere Gründe.
   a. Klare Stellen der heiligen Schrift.
   b. Stellen, wo ihm die Erhaltung zugeschrieben wird.
   c. Joh. 5, 19.

II. Beweisen, daß die Schöpfung ein Werk sey, das Gott nur allein verrichten kan.

1. Aus der Natur der Sache selbst: sonderlich
   a. Aus der Grösse der Welt.
   b. Aus der Schönheit der Welt, wobey ein Einwurf widerleget wird.
2. Aus klaren Stellen der heiligen Schrift.

III.

III. Daraus die Folge: Jesus ist Gott, herleiten und erläutern.
1. Die Folge selbst.
2. Die Erläuterung derselben.
a. Es ist nicht die Rede von der ganzen Person Jesu Christi.
b. Das Wort Gott wird nicht in einer geringern Bedeutung genommen.
c. Diese Folge ist für die Lehre, daß nur ein Gott sey, nicht nachtheilig.
3. Weiterer Beweis dieser Folge aus dem Evangelio.

Anwendung.

Diese Lehre: Jesus ist Gott
1. Soll ein Gegengift wider alle Verführung seyn.
2. Muß bey uns eine Wahrheit zur Gottseligkeit werden.
3. Kan alsdenn eine Quelle vieles Trostes werden.
a. Wir sind unserer Versöhnung völlig gewis.
b. Wir haben bey Gott an ihm einen alles vermögenden Fürsprecher.
c. Wir können Schutz und Hülfe von ihm erwarten.



Herr Jesu! du bist würdig, von uns allen zu nehmen Preis und Ehre, Lob und Dank: Denn du bist der Glanz der Herrlichkeit, das Ebenbild des göttlichen Wesens, der wahrhaftige Gott und das ewige Leben. Erhalte und befestige die Ueberzeugung von dieser Wahrheit in unserm Herzen. Laß sie aber bey uns auch eine Wahrheit zur Gottseligkeit und eine Quelle alles Trostes im Leben und im Sterben werden. Amen.

Eingang.

Wenn der Apostel Paulus Hebr. 2, 14. sagt: Nachdem die Kinder Fleisch und Blut haben, ist er, Jesus Christus, deßelben gleichermaßen theilhaftig worden; so bezeuget

er

er damit eine Wahrheit, welche selbst die Feinde der Person und Religion Jesu Christi nicht leugnen, diese nemlich, daß derselbe ein wahrer Mensch sey. Und freylich war er, die Sünde ausgenommen, uns übrigen Menschen, dem Wesen und der Natur nach, völlig gleich. Immittelst würden wir uns doch gar sehr irren, wenn wir ihn nur für einen bloßen Menschen hielten, gesetzt auch, daß wir ihm im übrigen die größesten Eigenschaften, Gaben und Kräfte beylegten, oder ihm solche Vorzüge, die kein anderer Mensch iemals besessen hat, oder besitzen wird, einräumten. Hätten wir gleich auch in unsrer Erkäntnis noch einen Schritt weiter gethan, und glaubten zwar, daß er kein bloßer Mensch, sondern daß mit seiner menschlichen Natur in ihm noch eine andere Natur zu Einer Person vereinigt wäre, hielten aber diese andere Natur für etwas erschaffenes, folglich nicht wesentlichewiges und unendliches; so würde unsre Erkäntnis doch noch nicht ihre gehörige Wahrheit und Richtigkeit haben. Soll unsre Erkäntnis von ihm der Offenbarung Gottes in der heiligen Schrift gemäs seyn — Soll unser Glaube und unsre Hofnung zu Gott einen festen und nie zu erschütternden Grund haben; so müßen wir nothwendig auch überzeugt seyn, daß er zugleich wahrer Gott sey.

Ich zweifle zwar keinesweges, daß diese Ueberzeugung nicht schon in euren Selen wohnen solle. Doch wird es nicht schaden, wenn wir derselben

heute eine neue Nahrung zu geben suchen. Das ist wenigstens die Absicht, die ich bey meiner dismaligen Rede habe. Erwecket euch, meine Freunde! zu einer stillen und heiligen Aufmerksamkeit auf dasienige, was ich euch vorzutragen entschlossen bin. Dis fordert die Wigtigkeit und Angelegenheit der Sache selbst. Betet zu dem Ende zu Gott, daß er eure Herzen durch seinen Geist vor aller Zerstreuung bewahren, und unsern Vortrag mit vielem bleibenden Segen schmücken wolle.

Text.

Joh. 1, 1-14.

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey Gott, und Gott war das Wort. Daßelbige war im Anfang bey Gott. Alle Dinge sind durch daßelbige gemacht, und ohne daßelbige ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheinet in der Finsternis, und die Finsternis habens nicht begriffen. Es war ein Mensch von Gott gesandt, der hieß Johannes. Derselbige kam zum Zeugnis, daß er von dem Licht zeugete, auf daß sie alle durch ihn gläubeten. Er war nicht das Licht, sondern daß er zeugete von dem Licht. Das war das wahrhafrige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kom-

kommen. Es war in der Welt, und die Welt ist durch daßelbige gemacht, und die Welt kante es nicht. Er kam in sein Eigenthum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Wie viel ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen gläuben. Welche nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind. Und das Wort ward Fleisch, und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

Uebergang zum Vortrag.

Diese Wahrheit, daß Jesus wahrer Gott sey, wird in der heiligen Schrift so oft, auf so mancherley Art und Weise, und mit so deutlichen Worten vorgetragen, daß diejenigen gewis keine Entschuldigung finden können, die die heilige Schrift haben und lesen, und doch nicht zu einer beruhigenden Ueberzeugung von derselben gelangen. Sie läßt es dabey nicht bewenden, daß sie ihn ausdrücklich Gott nennet. Sie eignet ihm zuweilen auch solche Eigenschaften und Werke zu, welche der Gottheit nur allein eigen sind. Ja! sie fordert uns zuweilen auch zu solchen Pflichten gegen ihn auf, welche Gott allein zukommen, und

uns, wofern er nicht wahrer Gott wäre, einer groben Abgötterey schuldig machen würden. Müßen wir aus dem allen nicht auf die wahre Gottheit Jesu Christi einen Schlus machen? Und ist dieser Schlus nicht eben so richtig und bündig, als wenn wir sagten: Unser allergnädigster König ist unser rechtmäßiger Oberherr; weil alles dasienige, woraus eine rechtmäßige Oberherrschaft bewiesen und erkant werden kan, bey ihm anzutreffen ist?

Ihr sehet selbst leicht ein, meine Freunde! daß die Kürze der Zeit, in der wir eingeschränkt sind, uns nicht verstattet, diesen Beweis in seinem ganzen Umfange abzuhandeln. Wir wollen daher nur bey demienigen Theil deßelben stehen bleiben, welcher aus den ihm zugeschriebenen göttlichen Werken hergeleitet werden kan. Aber aus diesen sol dismal auch nur das einzige Werk der Schöpfung in Betrachtung gezogen werden. Können wir es leugnen, daß dis ein göttliches Werk sey? Und wenn wir denn nun finden, daß die heilige Schrift dis göttliche Werk unserm Heiland ausdrücklich zuschreibt; was müßen wir alsdenn daraus für einen Schlus ziehen? Wollen wir nicht der Stimme und dem Urtheil einer gesunden Vernunft widersprechen; so müßen wir ohne Zweifel diesen Schlus daraus herleiten: **Jesus ist wahrer Gott.**

Und dis ist der kurze Entwurf desienigen, was wir in dieser Stunde etwas weiter aus einander

ander zu setzen gewillet sind. Wir wollen nemlich aus unserm heutigen Evangelio Gelegenheit nehmen,

Die wahre Gottheit Jesu Christi aus dem ihm zukommenden Werke der Schöpfung

zu erweisen. Ordnung und Deutlichkeit wird hier erfordern, daß wir

I. zeigen, daß die Schöpfung Jesu Christo in der heiligen Schrift zugeschrieben werde.

II. beweisen, daß die Schöpfung ein Werk sey, welches niemand als Gott allein habe verrichten können, und endlich

III. den Schlus: Jesus ist wahrer Gott, daraus herleiten und erläutern.

Herr Jesu! gib du selbst uns Licht, Gnade und Kraft, dis auf eine solche Art und Weise zu thun, daß wir in unsrer Ueberzeugung von deiner wahren Gottheit gestärket, und dadurch immer freudiger und williger gemacht werden, dich im Geist und in der Wahrheit anzubeten, und alle Seligkeit zuversichtlich von dir zu er-

warten. Erleuchte dein Antlitz über uns, und sey uns gnädig. Amen.

Abhandlung.

In unserm heutigen Evangelio redet der heilige Evangelist Johannes von einem **Worte**; und zwar redet er von demselben unter solchen Ausdrücken und Umständen, daß man sich nothwendig eine gewiße Person darunter gedenken muß. Denn nicht zu erwähnen, daß er daßelbe v. 4. als **das Licht der Menschen**, d. i. als denienigen, welchem die Menschen alles Licht, — alle Erkäntnis des Heils und der Seligkeit, — alle wahre Erleuchtung v. 9. zu danken haben, vorstellet; so kan man auch aus v. 7. 8. sehen, daß **dis Wort** so etwas sey, wofür allenfals auch Johannes, der Täufer, hätte angesehen werden können. Wie wäre dis aber möglich gewesen, wenn **Wort** hier etwas anders, als eine Person, hätte bezeichnen sollen. Und endlich wird hier auch v. 12. von dem Namen des **Worts**, und vom Glauben an seinem Namen geredet. Aber würde dis immer nicht eine unverständliche Rede seyn, wenn unter dem **Worte** alhier nicht eine gewiße Person gemeint wäre? Von dieser Person wird nun ferner v. 14. gesagt: **Sie sey Fleisch geworden**, d. i. sie habe menschliche Natur angenommen. Diese Erklärung rechtfertiget der Ausdruck Pauli von einer Offenbarung im Fleisch, 1 Tim. 3, 16. und von einer Geburt von einem Weibe.

Weibe. Gal. 4, 4. Wir sagen hier noch nicht, wer diese Person, in so fern sie Wort heißt, und vor Annehmung der menschlichen Natur betrachtet wird, gewesen sey. Hier kan es uns noch genung seyn, daß wir wißen, unter dem Wort sey eine Person zu verstehen, und dis Fleisch gewordene Wort sey Jesus von Nazareth. Dis letztere lehrt uns der Zusammenhang des 14ten mit dem folgenden 15. 16. 17. und 18ten Vers, ia! mit der ganzen evangelischen Geschichte, die Johannes geschrieben hat.

Und dieser Person nun, welche in unserm Texte Wort heißt, wird darin auch die Schöpfung zugeeignet. Denn so heißt es v. 2. Alle Dinge sind durch daßelbe gemacht, und ohne daßselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist; und abermal v. 10. Die Welt ist durch daßselbe gemacht. Machen heißt hier so viel als Erschaffen. Beyde Wörter werden in der heiligen Schrift sehr oft als gleichgültige angesehen, und mit einander verwechselt. Erschaffen aber ist nach seinem ersten und eigentlichen Begrif so viel, als: Etwas aus Nichts hervorbringen. Daher auch Paulus, wenn er die Schöpfung beschreiben will, dieser Worte sich bedienet: Gott rufet dem, das Nichts ist, daß es sey; Röm. 4, 17. und: die Welt, und alles, was man siehet, ist aus Nichts fertig worden. Hebr. 11, 3. Nun lehrt uns zwar Moses in dem ersten Capitel seines ersten Buchs, daß Gott die Welt

durch

durch das Wort seiner Macht: Es werde! hervorgebracht und ausgebildet habe: und man mögte daher auf die Vermuthung gerathen, daß Johannes in unserm Evangelio von eben diesem schöpferischen Machtwort Gottes rede, folglich auch seine Ausdrücke: Alle Dinge sind durch das Wort gemacht, und: die Welt ist durch das Wort gemacht, in eben dem Verstande anzunehmen wären, den wir den Worten Pauli Hebr. 11, 3. die Welt ist durch Gottes Wort fertig worden, beylegen müßen, wofern solches nicht dadurch unmöglich gemacht würde, daß Johannes dis Wort, wie wir vorher gezeigt haben, als eine Person charakterisiret hat. Was Johannes aber von dieser Person alhier sagt, eben daßelbe rühmt auch Paulus von ihr Kol. 1, 16. wo die Redensart: Es ist alles durch ihn erschaffen, zweymal in einem einzigen Verse vorkomt. So heißt es auch Hebr. 1, 2. daß die Welt durch ihn gemacht sey.

Aber vielleicht verdient das in allen diesen Stellen vorkommende Vorsetzungswörtchen durch eine aufmerksame Betrachtung. Vielleicht sollen wir dadurch erinnert werden, daß derjenige, der hier das Wort heißt, nicht die Hauptursache der Schöpfung, — nicht der eigentliche Urheber, Schöpfer und Eigenthumsherr der Welt sey; sondern daß Gott sich deßelben nur, als einer Mittelsperson, und als eines Werkzeuges, bedienet habe: oder, daß das Wort die Schöpfung nicht nach dem

dem eigenen Entwurf seines Verstandes, und aus seiner eigenen Macht; sondern auf Gottes Geheis, — nach Gottes Vorschrift und Plan, — und durch die von Gott verliehene Kraft verrichtet habe. Wenn das kleine Wörtchen **durch** vermögend wäre, diese Vorstellung zu begründen; so würden wir zuletzt von Gott, dem Vater, selbst eben so denken müßen. Denn wie oft wird nicht auch von demselben in der heiligen Schrift gesagt, daß die Schöpfung **durch ihn** geschehen sey? Nur zwo Stellen davon anzuführen, so sagt Paulus nicht nur Röm. 11, 36. daß alle Dinge **durch ihn** sind; sondern er wiederholet eben dieses auch Hebr. 2, 10. Können wir es aber auch mit irgend einem Scheine leugnen, daß Gott, der Vater, der eigentliche Schöpfer der Welt sey? oder müßen wir nicht vielmehr gestehen, daß dieselbe nach den Vorstellungen seines Verstandes, blos durch die Kraft seines almächtigen Willens — ohne Dazwischenkunft und Beyhülfe irgend eines andern Wesens — ihr Daseyn erhalten habe? Selbst da, wo von Menschen die Rede ist, werden die eigentlichen und Haupturheber einer Sache mit dem Wörtchen **durch** kentlich gemacht. So redet ja unser Heiland Matth. 18, 7. von Menschen, **durch welche** Aergernis komt, und K. 26, 24. beschreibt er Judas Ischarioth als denjenigen, **durch welchen** des Menschen Sohn verrathen worden.

„Man sage nur nicht: durch solche Anmerkung „könne zwar die Redensart: **die Welt ist durch**

„**ihn**

„ihn gemacht, gerettet, und ihr dieser Verstand:
„sie ist von ihm gemacht, beygeleget werden;
„allein bey den Worten der Schrift: Gott hat
„die Welt durch ihn erschaffen, laße sich von
„derselben doch kein Gebrauch machen.„ Denn
auch diese Worte sind einer eigenthümlichen und
wesentlichen Schöpfungskraft und Schöpfungs-
handlung deßen, der das Wort und der Sohn
Gottes heißt, eben so wenig nachtheilig, als es sei-
ner eigenthümlichen und wesentlichen Auferwek-
kungskraft nachtheilig ist, wenn man sagt: Gott
wecke die Todten durch ihn auf. Solche
Art zu reden giebt nur die Gemeinschaft zu erken-
nen, in welcher gewiße Werke von Gott und ihm
verrichtet werden. Paulus kan diese Antwort vol-
kommen rechtfertigen. Denn wenn er Röm. 1, 5.
sagt: Er habe Gnade und Apostelamt von
Gott durch Christum empfangen, so drückt
er dis Gal. 1, 1. also aus: Er sey ein Apostel
durch JEsum Christum und durch Gott,
den Vater. Auf gleiche Weise heißt: Die
Welt ist von Gott durch den Sohn ge-
macht, eigentlich so viel: Sie ist von Gott
und von seinem Sohn erschaffen worden.
Dieser war ienes Mitgehülfe (wenn dis Wort
von Gott zu gebrauchen, mir erlaubt ist) ienes
Mitgehülfe in dem Werke der Schöpfung: ein
Mitgehülfe, der an der Schöpfung der Welt mit
ihm gleiches Antheil, und von derselben mit ihm
gleiche Ehre hat. Zu der Redensart: Gott

wecket

wecket die Todten durch Christum auf, giebt uns wenigstens unser Heiland selbst den Schlüßel der Erkäntnis in die Hand, wenn er Joh. 5, 21. spricht: Wie der Vater die Todten auferwecket, und sie lebendig macht; also auch der Sohn macht lebendig, welche er wil.

Was uns aber hauptsächlich bewegen muß, der Person, welche alhier das Wort heißt, das Werk der Schöpfung, der Partikel durch unerachtet, als ein eigenes und eigenthümliches Werk zuzuschreiben, solches machen nachfolgende Gründe.

Es fehlet zuförderst an Stellen der heiligen Schrift nicht, worin ihr das Werk der Schöpfung mit deutlichen Worten, und gerade zu, oder dergestalt beygelegt wird, daß sie als der Schöpfer und Herr der Welt betrachtet werden muß. Im Ps. 102. finden wir v. 26. diese prächtigen und nachdrücklichen Worte: Du hast vorhin die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner Hände Werk. Man kan nicht leugnen, daß diese Worte von der ersten Schöpfung der Welt handeln. Aber da dieselben Hebr. 1, 10. als Worte, in welchen unser Heiland, das Fleisch gewordene Wort, angeredet wird, angeführet worden; was folget anders daraus, als daß er, nach der Natur, die er hatte, ehe er Fleisch ward, an dem großen Werke der Schöpfung des Himmels und der Erde Theil genommen, und daßelbe nach den in seinem

Ver-

Verstande gegenwärtigen Entwürfen durch die eigenthümliche Macht seines Willens zum Stande gebracht habe? Eben das erhellet auch aus Jes. 45. wenn wir zuvor aus Röm. 14, 11. gelernt haben, daß daßelbe von dem Heiland der Welt handele. Dieser ist es also, welcher die Schöpfung der Welt als sein Werk angesehen wißen wil, wenn er v. 12. sagt: **Ich habe die Erde gemacht, und den Menschen darauf erschaffen. Ich bins, deßen Hände den Himmel ausgebreitet haben, und habe alle seine Heer geboren,** oder hervorgebracht.

Hiernächst können wir auch ja nicht in Abrede seyn, daß Schöpfung und Erhaltung mit einander in solcher Verbindung stehen, daß, wer der Welt ihr Daseyn gegeben hat, dieselbe auch in ihrem Daseyn und Wesen erhalten müße, und daß die über die ganze Welt sich erstreckende Erhaltung nur allein von demienigen, der sie erschaffen hat, gesagt werden könne, weil die Erhaltung eben die Eigenschaften, die zur Schöpfung nöthig waren, erfordert. Und um dieser genauen Verbindung willen pfleget man die Erhaltung auch wol eine fortgesetzte Schöpfung zu nennen. Aber wird denn von unserm Heilande auch wol gerade zu gesagt, daß er die Welt und alles, was in der Welt ist, erhalte? Gewiß! man müßte die heilige Schrift nicht fleißig genung gelesen haben, wenn man sich hier nicht alsobald an dasienige erinnern wolte, was Paulus Kol. 1, 17. und Hebr. 1, 3. schreibt. An

dem

dem ersten Orte heißt es: Alles, und zwar das alles, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, das alles **bestehet in ihm.** Und in wem denn? In demjenigen, von dem er v. 14. gesagt hatte, daß **wir an ihm haben die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden.** Und was wil denn das **Bestehen aller Dinge in ihm** sagen? Ohne Zweifel so viel, daß er sie alle erhalte, versorge und regiere. Kurz! was Apostelgesch. 17, 28. heißet: **Alles lebet, webet und ist in ihm,** das heißt hier: **Alles bestehet in ihm.** Ich weiß zwar wol, daß man diesen Worten eine andere Erklärung zu geben sucht. Man sagt, der Verstand derselben sey dieser: **Juden und Heiden sind in ihm zu einer Kirche vereinigt.** Allein ich kan mich von der Richtigkeit dieser Deutung noch nicht überzeugen. Aber gesetzt auch, daß man derselben den größten Schein der Wahrheit zu verschaffen vermögte, was kan man denn wider die zweyte Stelle einwenden, alwo gesagt wird: **Er trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Worte?** Durch diese Redensart wird ohn allen Zweifel so viel zu erkennen gegeben: Er erhält und regieret die ganze Welt, ohne Mittelsperson und Ermüdung, durch seinen almächtigen Willen. Und wenn ihr mir darin beypflichtet; so übersehet das ia nicht, daß Paulus alhier von demjenigen, **welcher die Reinigung unsrer Sünde, durch sich selbst, gemacht hat,** d. i. von unserm Heilande, Jesu Christo, rede. Ist er aber

derjenige, der die Welt erhält und regiert; so muß er auch derjenige seyn, der sie erschaffen hat, und es muß uns nicht befremdlich vorkommen, daß ihm die Schöpfung in der heiligen Schrift gerade zu, und als der wirkenden Ursache zugeschrieben wird.

Endlich verdient auch das noch eine Ueberlegung, daß unser Heiland Joh. 5, 19. sagt: **Was der Vater thut, daßelbe thut gleich auch der Sohn.** Denn gesetzt, daß er seine Absicht bey diesen Worten zunächst auf die Werke insbesondere gerichtet habe, die er, als Erlöser, bisher verrichtet hatte; so redet er doch so algemein, daß ich nicht weiß, ob man sich einen Vorwurf zu machen habe, wenn man sie auch bis zur Schöpfung ausdehnet: zumal, da er in dem folgenden sagt, daß er eben sowol, als der Vater, die Todten auferwecke, ein Werk, welches die Schrift selbst wol mit der Schöpfung der Welt in Vergleichung zu setzen pflegt, Röm. 4, 17. und daher den Schlus macht, daß die Menschen ihn, den Sohn, eben so ehren sollen, wie sie, den Vater zu verehren, verpflichtet wären. Thut nun der Sohn, was der Vater thut; so muß er mit dem Vater auch ein gleiches Antheil an der Schöpfung der Welt haben.

Der zweyte Theil.

Doch wir müßen nun weiter gehen, und im zweyten Theile unsrer Predigt auch beweisen

sen, daß die Schöpfung ein Werk sey, welches niemand, als nur Gott allein, verrichten könne.

Mit Recht setzen wir hier voraus, daß die Welt weder von Ewigkeit her sey, noch sich selbst gemacht habe, noch durch einen blinden Zufal einmal von ohngefehr entstanden; sondern von Gott erschaffen sey. Denn wir pflichten alle der Nachricht Mosis mit Mund und Herzen bey: **Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde.** 1 Mos. 1, 1. Aber das muß, nach unsrer Absicht, doch noch erwogen und bewiesen werden, daß nur Gott allein, und sonst niemand, als Gott, das Werk der Schöpfung habe verrichten können. Ich könte euch hier blos auf den ersten und eigentlichsten Begrif des Worts **Schöpfung** verweisen. Bedeutet daßelbe eine Handlung, durch welche etwas aus Nichts hervorgebracht wird; so sehet ihr wol, daß eine unendliche Almacht dazu erfordert werde. Wenn wir Menschen auch alle unsre Geschicklichkeiten und Kräfte mit einander vereinigen könten; so würden wir doch nicht vermögend seyn, ein einziges Sandkörnlein, einen einzigen Tropfen Waßers, oder ein einziges Grasspierlein aus Nichts hervorzubringen. Und warum nicht? Wir sind nicht almächtig. Aber wo findet man denn nun die Almacht? Nirgend anders, als allein bey Gott. Sie, die eine unendliche Volkommenheit ist, ist nur eine Eigenschaft desienigen Wesens, das in allem Betracht unendlich ist. Nicht ohne Ursach verbindet unser Catechismus daher Al-

macht und Schöpfung mit einander, wenn er uns im ersten Artikel sagen läßet: Ich glaube an Gott, den Vater, almächtigen Schöpfer Himmels und der Erde. Aber vielleicht ist es nicht undienlich, wenn ich der Gelegenheit, die sich mir ietzt darbietet, wahrnehme, euch theils auf die Größe, theils auch auf die Schönheit der Welt, die Gott erschaffen hat, etwas aufmerksam zu machen.

Fast täglich sehet ihr die Sonne mit euren Augen. Und wie kömt euch dieselbe vor? Nicht wahr? Als ein Körper, der etwa die Grösse einer kleinen Scheibe, oder Kugel hat. Und doch muß ich euch sagen, daß sie viertehalb Millionen mal größer sey, als unsre Erde, deren Umfang gleichwol 5400 Meilen beträgt. Dünket euch dieses unglaublich zu seyn, so erwägt, daß ein iedes Ding immer um so viel kleiner lasse, ie weiter es von uns entfernt sey, zwischen der Sonne und unsrer Erde aber sich ein Abstand, oder Raum von neunzehn Millionen Meilen befinde. Nicht nur die Erdkugel, auf der wir wohnen, und der Mond, der unsre Erde stets begleitet, empfangen ihr Licht und ihre Wärme von dieser Sonne; sondern ein gleiches gilt auch von den uns wegen ihrer großen Entfernung als kleine Sterne vorkommenden, an sich selbst aber großen Weltkörpern, die wir mit den Namen Merkurius, Venus, Mars, Jupiter und Saturnus zu belegen pflegen. Die Verbindung, darin die Sonne mit diesen Weltkörpern

stehet,

stehet, heißt das Sonnensystem. Da nun in demselben der Merkurius achtehalb Millionen, die Venus vierzehntehalb Millionen, die Erde neunzehn Millionen, Mars über acht und zwanzig Millionen, Jupiter über neun und achtzig Millionen, und Saturnus über hundert und achtzig Millionen Meilen von der Sonne entfernt sind; so überlegt bey euch selbst in der Stille, was für einen ungeheuren Raum dieses Sonnensystem, zu welchem auch noch die uns, bey mehrerer Annäherung, zuweilen nur, und dazu noch nur auf eine kurze Zeit sichtbar werdenden Kometen gehören, einnehmen müße? Und doch ist es gewis, daß dasselbe nur noch einen sehr kleinen Theil der ganzen Welt ausmache. Was sehet ihr nemlich, wenn die Sonne sich, nach ihrem Untergange, euren Augen eine Zeitlang entzogen hat, und die Nacht eingetreten ist? Einen Himmel, der mit unzähligen Sternen geschmücket ist. Glaubet aber ia nicht, daß derselben nicht mehr sind, als ihr mit euren Augen wahrnehmen könnet. Die mit guten Ferngläsern und Sehröhren versehen sind, die erblicken ihrer noch unzählig mehrere. Und doch ist sehr zu vermuthen, daß ihnen immer noch eine ungleich größere Anzahl verborgen bleibe. Was sind aber unter allen Sternen des Himmels diejenigen, die ihren Ort und Stand gegen einander nicht verändern? Was sind sie anders, als lauter Sonnen, deren iede ein, wo nicht noch größeres, doch gewis auch nicht kleineres System, als unsre Sonne, hat. O! welch ein Raum! O! welch

ein Creys der Welt, in deßen Größe unser Verstand, und alle unsre Rechnungskunst sich verliert! Welch eine Erkäntnis wurde erfordert, sich den Plan der Welt, die da werden solte, vorzustellen? Welche Weisheit, den Endzweck bey so unzähligen und zum Theil ungeheurgroßen Weltkörpern, und bey der Verbindung derselben unter einander zu einem einzigen Ganzen, zu erreichen? und welche Almacht, dieses große Ganze aus Nichts hervorzubringen? Und man solte sich einbilden können, daß es iemand anders, als Gott, deßen Erkäntnis, Weisheit und Macht keine Schranken hat, möglich seyn können, die Welt zu erschaffen?

Wenn wir zu der Schönheit der Welt kommen; so müßen wir blos bey der Erdkugel, auf der wir wohnen, stehen bleiben: denn diese kennen wir noch am besten: wiewol wir Ursache haben, die übrigen Welkörper einigermaßen nach unsrer Erdkugel zu beurtheilen — wenigstens zu glauben, daß sie nicht leer, sondern eben sowol, als unsre Erdkugel, mit leblosen und lebendigen, unvernünftigen und vernünftigen Geschöpfen besetzt sind. Erwäget die mannigfaltigen Arten der Creaturen, von denen eine immer größer oder volkommener, als die andere, ist — oder den wohlthätigen Einflus der Sonne auf alles, was wächset und lebet — oder die Gesetze der Bewegung, die der Erde, der Luft, dem Lichte und Waßer bestimt sind — oder die mannigfaltigen Mittel, die uns zur Nahrung, zur Kleidung und zur Freude verordnet worden —

oder

oder die Ordnung der Natur, welche Tag und Nacht, Sommer und Winter, Frost und Hitze, Saat und Erndte, in ihrem Wechsel ununterbrochen erhält — oder den wunderbaren Bau eines ieden Geschöpfs, sonderlich des Menschen, deßen Körper aus Knochen, Fleisch, Sehnen, Adern, Blut und Haut besteht, und mit einer Sele, die vernünftig und unsterblich ist, vereinigt ist — oder die Verbindung, darin alles in der Welt stehet, und nach welcher das eine immer um des andern willen da ist, und demselben Nutzen schaft; so werdet ihr finden, daß die Schöpfung ein Werk sey, das ohne unendliche Erkäntnis, Weisheit, Güte und Macht schlechterdings nicht zum Stande kommen konte. Aber wo trift man denn eine unendliche Weisheit, Güte und Macht an? Nur allein bey dir, o Gott! zu deßen Fusschemel wir demuthsvoll niederfallen, um dich im Geist und in der Wahrheit anzubeten. Und unser Herz bekennet es mit ungeheuchelter und starker Zuversicht, daß niemand, als du, vermögend gewesen, diese Welt aus ihrem Nichts hervorzurufen, daß sie sey.

„Aber, mögte iemand sagen, hätte Gott nicht „anfänglich eine gewiße vernünftige Creatur hervorbringen, den Verstand derselben aber zu einem „schöpferischen Geist, und ihr Vermögen zu einer „schöpferischen Kraft erheben, und die Schöpfung „der übrigen Welt durch sie verrichten laßen können, um sich selbst der Mühe der Schöpfung zu erheben? Unmöglich schiene dis wenigstens um des-

„willen nicht zu seyn, weil Gott gewißen heiligen „Männern das Vermögen, Wunder zu thun, wel„ches mit dem Vermögen, etwas zu erschaffen, einer„ley wäre, mitgetheilet hätte.„ Hier müßen wir zuförderst das Vorurtheil, als ob das Werk der Schöpfung Himmels und der Erde Gott Mühe habe machen müßen, in seiner Blöße darstellen. Sein Blick durchschauete auf einmal den ganzen Plan, den er in der Schöpfung hinausgeführet hat. Und wie leicht wurde ihm die Hinausführung dieses Plans selbst? Die Himmel wurden durch sein Wort, und all ihr Heer durch den Geist seines Mundes. Er sprach: und es geschah. Er gebot: und es stand da. Ein bloßes: Es werde! welches den Rathschlus seines almächtigen Willens zu erkennen gab, brachte nicht nur den ersten Stof der Welt hervor; sondern entwickelte von Zeit zu Zeit auch einen Theil der Schöpfung nach dem andern. Wie hätte ihm dieses einige Mühe verursachen können? ihm, der zu eben der Zeit, da er diese Welt erschuf, noch mehr andere, wenn es ihm gefällig gewesen wäre, hätte erschaffen können? Er bedurfte also keines Beystandes und keiner Hülfe, außer sich, zur Schöpfung der Welt. Und wozu der Umschweif, erst eine vernünftige, aber endliche Creatur erschaffen, und dieselbe nachmals so erheben, daß sie zum Werkmeister der aus Nichts hervor treten sollenden Welt gebraucht werden könte? Hiernächst muß ich zwar zugeben, daß die eigenthümliche Macht, Wunder zu thun, mit der eigenthümlichen Macht, etwas zu erschaffen, einerley

sey;

sey; aber ich kan doch nicht zugestehen, daß der Verstand und die Macht der heiligen Männer Gottes dergestalt erhoben worden, und erhoben werden können, daß sie die Wunder, die ihnen zugeschrieben werden, selbst verrichtet hätten, da sich Gott vielmehr, seiner Verheißung zufolge, so weit zu ihnen herunter gelaßen, daß er bey gewißen Fällen auf ihr Verlangen die Göttlichkeit ihrer Sendung, und die Wahrheit des Evangelii, das sie auf seinen Befehl predigten, mit Wundern bestätigte. Gott that also diese Wunder selbst, den heiligen Männern Gottes aber werden sie in sofern zugeschrieben, als sie auf ihre Anzeige und nach ihrem Wunsche und Gebet geschahen. Moses, der gröſseste Wunderthäter zur Zeit des alten Testaments, gestehet es an mehr als einem Orte seines zweyten Buchs selbst, daß die Wunder, die er in Egypten verrichtet, nicht seine, sondern eigentlich Gottes Werke gewesen. Und so bleibet es dabey, daß Gott nur allein die Welt habe erschaffen können: weil er allein die dazu erforderlichen Eigenschaften, d. i. eine unendliche Erkäntnis, Weisheit, Güte und Macht besitzet.

Die heilige Schrift bestätigt diese Wahrheit auf mehr als eine Art und Weise. Sie bedienet sich zwar auch mancher anderer Beschreibungen von Gott, welche aus andern Werken und Wohlthaten deßelben hergeleitet sind. Aber, wenn es darauf ankömt, daß sie ihn allen Völkern der Erden als den allein wahren Gott empfehlen — den

Hauptcharakter, welcher ihn, als denselben, darstellen kan, angeben — und alle falsche Vorstellungen von Gott auf einmal darniederschlagen wil; so nimt sie allemal diesen Begrif an, daß er der Schöpfer aller Dinge, und er zwar allein, sey, und, allein seyn könne. Jesaias hat in seiner Weißagung mehr als eine Stelle, welche dahin abzielet: vornemlich verdienet iedoch dieienige angeführt zu werden, welche Jes. 44, 24. also lautet: Ich bin der Herr, der alles thut — der den Himmel ausbreitet, und die Erde weit machet ohne Gehülfen. Auf gleiche Weise heißt es K. 45, 12. Ich habe die Erde gemacht, und den Menschen darauf geschaffen. Ich bins, deß Hände den Himmel ausgebreitet haben, und habe alle seinem Heer geboten: und abermals im v. 18. eben deßelben Kapitels: Der Gott, der die Erde zubereitet hat, und hat sie gemacht und zugerichtet, und sie nicht gemacht, daß sie leer seyn sol, sondern sie zubereitet, daß man darauf wohnen solle, derselbe spricht: Ich bin der Herr, und ist keiner mehr. So bezeuget auch Nehemias K. 9, 6. daß die Schöpfung ein eigenthümliches Werk Gottes, und nicht eines andern, sey, mit diesen Worten: Du, nur du bist der Herr allein. Du hast den Himmel, und aller Himmel Himmel mit allen ihrem Heer, die Erde, und was darauf ist, das Meer, und alles, was darinnen ist, gemacht, und erhältest sie. Und eben dahin gehet

het es auch, wenn Paulus Röm. 1, 20. sagt: **Gottes unsichtbares Wesen, d. i. seine ewige Kraft und Gottheit wird an den Werken der Schöpfung ersehen.** Man leugne entweder die Wahrheit dieser Worte — aber unter welchem Vorwand wird solches geschehen können? — oder man gestehe, daß niemand, als derjenige, der eine ewige Kraft und Gottheit besitzt, das Werk der Schöpfung der Welt habe unternehmen und hinausführen können.

Der dritte Theil.

Wenn wir nun aus den bewiesenen beyden Wahrheiten in dem dritten Theil unsrer Rede einen Schlus auf die wahre Gottheit unsers Erlösers, Jesu Christi, machen wollen; so wolle niemand die Richtigkeit und Kraft dieses Schlusses dadurch zu schwächen suchen, daß er bey sich selbst denket: „Haben doch auch die heiligen Männer Gottes, die Propheten und Apostel, göttliche „Werke verrichtet: denn sie haben nicht nur erstaunenswürdige Wunder gethan, sondern auch „künftige, blos zufällige Dinge, nach allen Umständen, zuvor verkündiget: und doch hat man „keine Versuchung, ihnen deswegen eine Gottheit „zuzuschreiben.„ Denn wir haben schon vorhin erinnert, daß nicht sie selbst, aus eigener Kraft, sondern Gott selbst, nach ihrem Wunsch und Gebet, Wunder verrichtet habe: und wollen itzo nichts weiter hinzusetzen, als das Zeugnis Davids Ps. 72, 18.

72, 18. **Der Herr, der Gott Israel allein,** folglich kein Geschöpf ist es, weder Mensch, noch Engel, **ist es, der Wunder thut.** Wie mit den Wundern, so verhält es sich auch mit den Weißagungen. Die heiligen Männer Gottes verkündigten künftige, blos zufällige Dinge, nach allen ihren Umständen, nicht, weil sie dieselben aus und durch sich selbst zuvorsahen, sondern weil sie ihnen von Gott mit dem Auftrage geoffenbaret wurden, daß sie dieselben der Welt zu ihrem Heil bekant machen solten. Daher eignet Gott sich Jes. 46, 9. 10. die Vorherverkündigung deßen, was nach diesem geschehen sol, als einen beständigen, und alles, was nicht Gott ist, ausschließenden Vorzug zu, wenn er sagt: **Ich bin Gott, und keiner mehr: ein Gott, desgleichen nirgend ist: denn ich verkündige zuvor, was hernach kommen sol, und vorhin, ehe denn es geschieht.** Ueberhaupt aber hat das seine unleugbare Richtigkeit und Gewisheit, daß niemand wahre und eigentliche göttliche Werke thun kan, als Gott allein. Denn man würde einen erweislichen Widerspruch begehen, wenn man einer Creatur, die eingeschränkt und endlich ist, Handlungen beylegen wolte, zu welchen Eigenschaften, die nur Gott zukommen, dergleichen eine unendliche Erkäntnis, eine unendliche Weisheit, eine unendliche Macht, eine unendliche Güte, erfordert werden. Und nun sagen wir mit aller Freudigkeit und Ueberzeugung: **Jesus ist wahrer Gott: Denn er hat Himmel und Erde erschaf-**

schaffen; die Schöpfung des Himmels und der Erde aber ist ein unstreitig göttliches Werk.

Vielleicht darf ich hierbey nicht lange erinnern, daß wir nicht von der ganzen Person Jesu Christi reden, wenn wir behaupten, daß er Gott sey. Wir wißen und bekennen es, daß er ein wahrer Mensch sey. Er wurde von der Jungfrau Maria, doch ohne Zuthun eines Mannes, aus Ueberschattung des heiligen Geistes, geboren, und heißt daher die Frucht ihres Leibes. Luc. 1, 42. Er wurde des Fleisches und Blutes eben so wahrhaftig, als andere Menschen, theilhaftig. Hebr. 2, 14. Er besaß die wesentlichen Theile eines Menschen, Leib und Sele, und selbst auch die unsündlichen Schwachheiten und Affecten unsrer Natur. Er war ein Mensch — ein wahrer Mensch — ein Mensch, in allem, wie wir, nur ohne Sünde. Aber er war kein bloßer Mensch. Mit seiner menschlichen Natur war noch eine höhere Natur, zu einer einzigen Person, vereinigt. Diese höhere Natur bezeichnet Johannes in unserm Evangelio, mit dem Namen Wort. Denn wenn er sagt: das Wort ward Fleisch, so heißt das unstreitig so viel: Es war eine gewiße Person, welche, in der Fülle der Zeit, menschliche Natur annahm. Aber daß wir diese Person, die da war, ehe sie Mensch ward, aus der Zahl aller Creaturen, so vorzüglich und herrlich man sich dieselben auch gedenken wil, ausnehmen müßen, das macht das ihm zugeschriebene göttliche

che Werk der Schöpfung. Und was muß sie, als Wort betrachtet, denn nun seyn, wenn man sie aus der Zahl aller und ieder Creaturen ausnehmen muß? Eine Person, die kein Geschöpf ist, muß Gott seyn.

Leugnen wil ich es zwar nicht, daß das Wort, Gott, selbst in der heiligen Schrift, nicht eben immer in der strengsten und erhabensten Bedeutung genommen werde. Wegen des Bildes Gottes, das obrigkeitliche Personen an sich tragen, und wegen der Aehnlichkeit mit Gott, die die heiligen Engel besitzen, werden iene sowol, als diese, zuweilen Götter genennet. Und sie sind und bleiben nichts desloweniger doch Creaturen. Gleichwol darf man nicht fragen: „Geschieht es etwa „auch in dieser niedrigern und geringern Bedeu„tung, daß Jesus Gott genant wird? Heißt das „Wort blos Gott, ohne es wirklich zu seyn? — „blos um einiger Vorzüge willen, die ihn von „Menschen und Engeln unterscheiden? — blos „um einer Herrlichkeit willen, die ihm von Gott „beygelegt ist? oder deutlicher zu sagen: Verdient „er das, was er wesentlich doch nicht ist — „Gott — darum zu heißen, weil er zu einem sol„chen Zustand erhaben ist, da er die nächste Ho„heit nach Gott — die Hoheit, der eine Creatur „im allerhöchsten Grade fähig ist, besitzet?„ Diesen Gedanken verbietet das Werk der Schöpfung, das ihm zugeeignet wird, allen Platz. Dis ist ein eigenthümliches und charakteristisches Werk

des

des wahren und wesentlichen Gottes, und geschah ja über 4000 Jahr ehe, als er Fleisch ward, und nach Leiden des Todes mit Preis und Ehre gekrönet wurde. Wenn wir auch andre Gründe, mit welchen wir diesen Wahn bestreiten könten, nicht berühren wollen; so sind doch die Worte 1 Joh. 5, 20. viel zu schön und überzeugend, als daß wir sie stillschweigend übergehen könten: **Dieser ist der wahrhaftige Gott, und das ewige Leben.** Man darf es nicht wagen, das Wort **Gott** alhier in der niedrigern und geringern Bedeutung, der wir vorhin gedacht haben, zu nehmen. Der Zusatz, **wahrhaftig**, erlaubt solches nicht. Dieser dienet uns zum Unterpfande, daß derjenige, von dem alhier die Rede ist, nicht blos Ehrerbietigkeit halber, und aus Höflichkeit, oder nur in gewißer Absicht und wegen gewißer Vorzüge, Gott genennet werde; sondern, daß er es wirklich sey, und alles dasienige, ohne welches Gott nicht Gott seyn könte, besitze. Aber nun ist nur die Frage: Von wem ist denn alhier die Rede? Ich weiß, daß in eben diesem Verse auch von Gott, den die Schrift den Vater unsers Herrn Jesu Christi nent, geredet werde. Allein würde man dem Apostel nicht eine elende und unnöthige Wiederholung in den Mund legen, wenn man seine Worte auf Gott den Vater ziehen, und ihn also reden laßen wolte: dieser wahrhaftige Gott ist der wahrhaftige Gott? Und wie weit würden wir uns dadurch nicht von den Regeln, die man in einer verständlichen Rede zu beobachten pflegt,

ent-

entfernen, wenn man das Wort dieser mit Gott, dem Vater, von welchem doch nicht zuletzt, sondern zuerst, geredet war, verbinden wolte? Sage ich: Isaak hatte zween Söhne: der eine hieß Esau, der andre Jacob. Dieser erwarb sich den vorzüglichsten Segen seines Vaters; so wird iederman einsehen, daß ich mit dem Worte, dieser, nicht auf Esau, als den zuerst — sondern auf Jacob, als den zuletzt genanten, sehe. Eben so verhält es sich nun auch mit dem, was Johannes in diesem Verse vorträgt: **Wir wißen aber, daß der Sohn Gottes kommen ist, und hat uns einen Sin gegeben, daß wir erkennen den Wahrhaftigen, und sind in dem Wahrhaftigen, in seinem Sohn Jesu Christo.** Wenn er nun hierauf hinzusetzet: **Dieser ist der wahrhaftige Gott,** so muß ia das Wort, dieser, nothwendig auf Jesum Christum, den er zuletzt genennet hatte, gehen. Nicht zu gedenken, daß Jesus Christus auch das Hauptsubiect ist, von welchem Johannes in diesem Verse redet: er auch sonst wol gewohnt ist, die Vorwörter, Er und Dieser, in diesem Briefe, ohne weitere Bestimmung zu gebrauchen, wenn er von Jesu Christo redet. Und endlich so ist **Leben,** und **ewiges Leben** auch der Name, welchen er unserm Heiland mit einer besondern Zueignung beyzulegen pflegt. 1 Joh. 1, 1. 2. K. 5, 11. Und wie gute Ursache hatte er nicht, der wahren Gottheit Jesu Christi alhier zu gedenken, es sey nun, daß er, entweder in Rücksicht auf das

Vor-

Vorhergehende, Grund, warum derienige, der in Jesu Christo ist, zugleich in Gott sey, angeben, oder in Betrachtung des Folgenden lehren wolle, warum die Christen, da sie Jesum Christum anbeteten, sich dadurch doch keiner Abgötterey, wovor er sie so ernstlich warnen wolte, schuldig machten. Allerdings wil also der heilige Johannes sagen: **Jesus Christus ist der wahrhaftige Gott, und das ewige Leben.** Und nun wollen wir weiter nichts, als die starken und sehr entscheidenden Worte Pauli Kol. 2, 9. hinzusetzen: **In Jesu Christo wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig.**

Besorget bey dem allen nicht, meine Freunde! daß wir eben dadurch die Einheit des göttlichen Wesens aufheben, daß wir sagen: Jesus ist wahrer Gott. Wir wißen, wie laut die gesunde Vernunft diese Wahrheit: Es ist nur ein einiger Gott, bezeuge, und wie stark die heilige Schrift für dieselbe eifere. Wir geben Mosi unsern völligen Beyfal, wenn er 5 Mos. 6, 4. sagt: **Der Herr, unser Gott, ist ein einiger Herr,** und unterschreiben die Worte Pauli 1 Kor. 8, 6. von ganzem Herzen: **Wir haben nur einen Gott, den Vater, von welchem alle Dinge sind.** Aber wir sind auch gar nicht gemeinet, dem Fleisch gewordenen **Wort** eine von dem höchsten Gott unterschiedene, und außer deßelben Wesen befindliche Gottheit zuzuschreiben. Und hier führt die Ordnung und Reihe der Gedanken uns auf ein

Geheimnis — das weit über alle Vernunft gehet, und doch keinen Widerspruch in sich faßt — das um des Zeugnißes der heiligen Schrift willen ehrerbietig von uns muß angenommen und geglaubt werden — das nie völlig von uns kan durchschauet und begriffen werden — das unsre stille Anbetung und Bewundrung verdient. Vergönnet, daß ich euch mit kurzen Worten — nicht, die die Schule, sondern die die heilige Schrift selbst lehret — vortragen darf: In Gott ist Vater, Sohn und Geist. Ein anderer ist der Vater, ein anderer der Sohn, ein anderer der heilige Geist. Der Vater ist Gott, der Sohn ist Gott, der heilige Geist ist Gott. Und doch sind nicht drey Götter; sondern es ist nur ein einziger Gott. Von diesen dreyen hat der Sohn, um unsrer Versöhnung und Erlösung willen, in der Fülle der Zeit menschliche Natur angenommen. Dis wird in unserm Evangelio also ausgedrückt: Das Wort ward Fleisch. v. 14. Der hier das Wort heißet, eben derselbe wird v. 15. der Sohn Gottes, und zwar der eingeborne Sohn Gottes, weil Gott in und außer seinem Wesen keinen andern ihm gleichen Sohn hat, genennet.

Und nun laßet uns dasienige, was sonst noch aus unserm heutigen Evangelio für die wahre Gottheit Jesu Christi angeführt werden kan (denn auf die übrigen Stellen und Gründe der Schrift uns auszubreiten, leidet unsre Zeit dismal nicht) auch kürzlich noch erwägen.

Im

Im Anfang war das Wort. Das heißt: Er war schon, ehe etwas zu werden und zu seyn anfieng. Ist das nicht eine deutliche Bezeichnung seines ewigen Daseyns? Auf gleiche Art und Weise beschreibt David das ewige Daseyn Gottes überhaupt, wenn er Ps. 90. 2. sagt: **Ehe denn die Berge worden, und die Erde und die Welt erschaffen worden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.** Könte Johannes aber dem Wort, von welchem er redet, ein ewiges Daseyn zueignen, wofern es nicht Gott wäre?

Und das Wort war bey Gott, nicht als ein Geschöpf: denn es war schon, ehe etwas erschaffen ward; sondern als einer, der an der allerhöchsten und wesentlichen Gottheit Theil hatte. Und daher wird v. 18. gesagt: Er sey in des Vaters Schoos gewesen, und auch nach der Zeit, als er Fleisch geworden, stets in demselben geblieben.

Und Gott war das Wort. Müßen diese Worte nach dem einmüthigen Geständnis aller derer, welche der griechischen Sprache kundig sind, eigentlich also übersetzt werden: **Und das Wort war Gott;** so wird ihm darin die Gottheit geradehin, mit deutlichen und eigentlichen Worten zugeschrieben. Und thut eben dis nicht der Apostel Paulus, wenn er Röm. 9, 5. sagt: Er sey der in Ewigkeit hochzulobende **Gott über alles?**

In ihm war das Leben. Das ist ein Ausdruck, der seine rechte Erklärung in den Worten Johannis K. 5 26. findet: **Wie der Vater das**

Leben hat in ihm selber; also hat er dem Sohn gegeben, das Leben zu haben in ihm selber. Er war also das selbstständige Leben, und zugleich die Urquelle alles Lebens, das in den Creaturen gefunden wird. Könte seine wahre Gottheit deutlicher bezeugt werden? Denn von wem kan das selbstständige Leben anders, als allein von Gott, gerühmt werden? Dieser, dieser ist es, der allein Unsterblichkeit hat. 1 Tim. 6, 16.

Ueberdem nennet Johannes ihn den Sohn, und zwar den eingebornen Sohn Gottes, um uns zu lehren, daß, da auch wol die Menschen, besonders aber die Gläubigen und Frommen, und die heiligen Engel Kinder Gottes genennet werden, er Gottes Sohn in einem solchen Verstande, und auf solche Art und Weise sey, als von keinem, auch dem vortreflichsten und edelsten Geschöpf, gesagt werden könne. Merkwürdig ist es hierbey, daß er Gott seinen eigenen Vater Joh. 5, 18. Paulus aber ihn Gottes eigenen Sohn Röm. 8, 32. nennet: eine Benennung, die uns an seine Gottheit erinnert. Denn welches Wesens ein Vater ist, deßen ist auch der Sohn.

Hiernächst versichert Johannes, daß das Fleisch gewordene Wort seine, als eingebornen Sohnes Gottes, Herrlichkeit, durch viele große Wunder, geoffenbaret habe. Aber alle dese Wunder that er nicht, wie die Propheten und Apostel, sondern in seinem eigenen Namen, und aus eigenthümlicher Kraft und Macht. Bewies er sich damit nicht

als

als einen Herrn der Natur? Denn was ist ein Wunder anders, als eine Begebenheit in der Welt, die von keinen natürlichen Ursachen herrühren kan, und weit über die Kräfte der Natur gehet. Aber wer ist denn der Herr der Natur, der von den Gesetzen abgehen kan, die er ihr einmal vorgeschrieben hat? Nur du bist es, o Gott! der du die Welt erschaffen, und die Ordnung, die wir in der Natur antreffen, bestimt hast. Eben deswegen hast du die Verrichtung der Wunder in deinem Worte mehrmals auch als einen Beweis, daß du der wahre Gott seyst, dargestelt.

Wenn wir endlich bedenken, was für einen Antheil Johannes dem Worte, das da Fleisch geworden, an der Ordnung des Heils zueignet, indem er sagt: Er sey das Licht der Menschen und erleuchte sie; Er gebe denen, die an ihn gläuben, Macht, Gottes Kinder zu werden; Er besitze eine Fülle von Gnade und Wahrheit, die über die Menschen ausgetheilt werden solten; und dabey überlegen, daß die eigenmächtige Erleuchtung, Begnadigung und Seligmachung der Menschen lediglich ein Werk der anbetungswürdigen Gottheit sey; so finden wir auch darin eine Veranlaßung, seine wahre Gottheit zu erkennen, und mit Thoma freudig und überzeugt auszurufen: Du, o Jesu! bist unser Herr und unser Gott, oder mit Johanne zu sagen: Du bist der wahrhaftige Gott, und das ewige Leben.

Anwendung.

Diese Abhandlung sol denn zuforderst uns allen zu einem heilsamen Gegengift gegen die Irthümer derer dienen, welche sich unterstehen, unserm Heiland seine Krone zu rauben, und seine wahre Gottheit nicht nur zu leugnen, sondern auch zu bestreiten. Ein Irthum, der sich nicht entblödet, die ganze Christenheit, welche ihn göttlich verehret und anbetet, der gröbsten Abgötterey, die man nur gedenken kan, zu beschuldigen. Ach Geliebte! diese Pest schleicht nicht mehr, wie ehedem, blos im Verborgenen herum, sondern sie waget es auch, öffentlich hervor zu treten, und sich immer mehr und mehr auszubreiten. Die Hauptquelle dieses Irthums aber ist darin zu suchen, daß man die Vernunft unter den Gehorsam des Glaubens nicht gefangen nehmen; sondern sie zu einer Richterin über die Religion, und über die Lehren derselben, erheben wil. Thörichte Menschen! die dasjenige, was ihnen nicht eben so deutlich einleuchtet, als daß zwey und drey fünfe sind, auch nicht glauben wollen. Mußte denn eine Religion, die sich auf einer außerordentlichen göttlichen Offenbarung gründet, nicht nothwendig Geheimniße haben? Diese sind ein deutliches Merkmal ihres göttlichen Ursprungs: die Anfeindung und Verwerfung derselben aber ist ein sicherer Beweis eines verblendeten, und durch Lüste in Irthum verdorbnen Herzens. Nun ist dis ein Geheimnis unsers allerheiligsten Glaubens, daß der einzige Gott, Schöpfer

und

und Herr Himmels und der Erden, in Vater, Sohn und Geist bestehe. Zu diesem komt alsobald noch ein ander kündlich großes Geheimnis, dieses nemlich: daß der Sohn Gottes menschliche Natur angenommen habe, und also Gott und Mensch in einer Person sey. Und dieser im Fleisch geoffenbarte Sohn Gottes ist Jesus Christus. Laßt es seyn, daß wir diese Geheimniße nicht durchschauen, nicht faßen, nicht begreifen können. Müssen wir denn in dem Stande der Prüfung, und der Vorbereitung auf die Ewigkeit, darin wir itzo leben, nothwendig alles völlig einsehen und begreifen können, was wir glauben sollen? Ist es nicht genung, daß wir so viel davon wißen, als nöthig ist, Glauben, Liebe und Hofnung zu Gott in uns zu entzünden? Wenigstens kan das dabey zur völligen Beruhigung für uns dienen, daß wir nichts darin antreffen, was mit unleugbaren Wahrheiten der Vernunft in einem wahren Widerspruch stehet. In Betrachtung deßen mag der Unglaube das immer lästern und bestürmen, was wir als einen Pfeiler und als eine Grundveste unsers Glaubens demüthig verehren, dieses nemlich, daß derjenige, der im Fleisch geoffenbaret ist, Gott sey. 1 Tim. 3, 16. Uns sol es gleichwol eine theure, werthe, und aller Annahme würdige Wahrheit seyn und bleiben. Und welch ein köstlich Ding ist es, wenn das Herz, wie in allen übrigen Hauptartikeln unsers allerheiligsten Glaubens, also auch in diesem, recht fest ist!

Doch diese Wahrheit muß nicht blos unsern Verstand beschäftigen. Sie muß auch auf unser Herz einen Einfluß haben. Denn wenn wir diese Lehre auch geschickt vorzutragen, und aus einander zu setzen — alle Beweisgründe für die Gottheit Jesu Christi fertig anzugeben — und alle Einwürfe derer, welche dieselbe bestreiten, gründlich aufzulösen und zu widerlegen wüßten, und wir ließen durch diese Erkäntnis uns doch selbst nicht bewegen, ihn auch göttlich zu verehren: würde diese Erkäntnis uns alsdenn auch etwas nützen? würde sie nicht vielmehr zu unsrer desto größern Verdamnis gereichen? So muß demnach diese Wahrheit: Jesus ist wahrer Gott, bey uns eine Wahrheit zur Gottseligkeit werden. Wenigstens wil ich, o Jesu! weil ich weiß, und glaube, daß du der Sohn des hochgelobten Gottes, und selbst wahrer Gott bist, nie deinen Namen hören oder selbst nennen, ohne an die Ehrfurcht zu gedenken, die ich dir schuldig bin. Nie wil ich den Himmel ansehen, oder die Erde betrachten, ohne mich zu erinnern, daß sie deiner Hände Werk, und Zeugen deiner Gottheit sind. Ewig sol dein Wort mir lieb — ewig sollen deine Sacramente mir theuer — ewig sollen deine Verordnungen mir ehrwürdig — ewig sollen deine Gebote mir heilig seyn: denn in den allen finde ich etwas Göttliches, das du ihnen eingedrückt hast. Dich wil ich über alles lieben — dich über alles fürchten — dir über alles vertrauen. Dir wil ich dienen — dir wil ich gehorchen — und für deine Ehre wil ich eifern.

An-

Anbetend wil ich zu dem Schemel deiner Füße niederfallen. Mein Mund sol die Wunder deiner Macht und Gnade erheben. Und mein ganzes Herz sol dich ehren, gleichwie ich deinen Vater im Himmel zu ehren verpflichtet bin. Ja! was ich noch lebe im Fleisch, das wil ich im Glauben an dich, den Sohn Gottes, leben, und hier Gnade und Friede, dort aber Leben und Seligkeit allein durch dich, und von dir, mein Jesu, erwarten.

Seyd ihr in diesem Stücke mit mir gleiches Sinnes, meine Freunde! so vergeßet nicht, daß niemand Jesum einen Herrn nennen könne, ohne durch den heiligen Geist. 1 Kor. 12, 3. Und mehr brauche ich nicht zu sagen, um euch zu ermuntern, diesen Geist, der ein Geist des Vaters und des Sohnes ist, um seine erleuchtende und heiligende Gnade inbrünstig anzuflehen. Geist der Gnade! verkläre Jesum durch dein Wort in unsern Herzen also, daß wir ihn für denienigen, der er ist, mit starken Glauben erkennen und annehmen: und leite uns dergestalt in alle Wahrheit, daß wir ihn, durch Furcht, Liebe, Vertrauen, Gehorsam und Anbetung, in Demuth unsrer Selen, göttlich verehren.

Wie glücklich aber sind wir nicht, wenn wir an der Wahrheit: Jesus ist Gott, fest halten, und sie bey uns auch eine Wahrheit zur Gottseligkeit werden laßen. Alsdenn eröfnet sich in derselben für uns auch eine reiche Quelle alles wahren und Herz erquickenden Trostes. Denn ist Jesus wah-

rer Gott; so können wir unsrer völligen Versöhnung mit Gott gewis seyn. Welch ein Trost für uns bey allen Zweifeln, welche die Vernunft uns zuweilen vorwirft, und bey aller Anklage, womit unser Gewißen uns zuweilen schrecket: Jesus ist für uns gestorben, Jesus, der nicht allein Mensch, sondern auch zugleich wahrer Gott ist. Sein Blut war also ein hinreichend Lösegeld für meine und der ganzen Welt Sünde. Dis glaube ich. Und diesem meinen Glauben wil ich alle Tage dadurch eine neue Wärme und Stärke zu geben suchen, daß ich das Andenken der Worte Petri in meinem Herzen erneure: **Wißet, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Golde erlöset seyd; sondern mit dem theuren Blute Jesu Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes Gottes.** 1 Petr. 1, 19.

Ist Jesus wahrer Gott; so haben wir, innerhalb der hochgelobten Gottheit selbst, einen unverwerflichen und viel vermögenden Fürsprecher. Welch eine Beruhigung für uns, wenn wir aus Unwißenheit oder Uebereilung sündigen, oder für Angst und Beklemmung unsres Herzens nicht wissen, was und wie wir beten sollen! Ich wil die Stellen der heiligen Schrift nicht alle zusammenhäufen, die uns dieser seiner Fürbitte versichern. Aber doch kan ich unmöglich unterlaßen, euch die Freuden- und Glaubensvollen Worte ins Gedächtnis zu rufen, welche Röm. 8, 33. also lauten: **Wer wil die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott**

Gott ist hie, der gerecht macht. Wer wil verdammen? Christus ist hie, der gestorben, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertrit uns. Was hat diese seine Fürbitte nicht für einen guten Grund, da er die Versöhnung für unsre Sünde geworden? Und was muß sie nicht für einen starken Eindruck bey Gott machen, da er sein eingeborner Sohn — der Sohn seiner Liebe — ist?

Ist Jesus wahrer Gott; so können wir, die wir ihn göttlich verehren, uns seines Beystandes, und seiner Hülfe, in allen Umständen, getrösten. Welch eine Erquickung für unsre Sele, wenn wir seufzen müßen: Uns ist bange! Ist er doch unser Herr und unser Gott — der Schöpfer und Erhalter der Welt — der Heiland und das Haupt seiner Gemeine. Unsre Unwißenheit, unser Unverstand, unsre Ohnmacht wird durch das Unendliche seiner Erkäntnis, Weisheit und Macht ersetzt. Jesus regiert die Welt und beschützet seine Kirche. Das sey unsre Losung, wenn der Sünder trotzet, und der Spötter raset. Jesus regiert die Welt und beschützet seine Kirche. Das sey unsre Losung, wenn schwarze Wolken des Unglücks wider uns heraufziehen. Jesus regiert die Welt und beschützet seine Kirche. Das sey unsre Losung, wenn der Augenblick da zu seyn scheint, wo wir in das finstre Thal des Todes treten sollen. Diese Losung kan und wird uns zu eben der Entschließung stark machen,

chen, die wir Ps. 46, 2-6. antreffen: Gott ist unsre Zuversicht und Stärke, eine Hülfe in den großen Nöthen, die uns troffen haben. Darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt unterginge, und die Berge mitten ins Meer sünken. Wenn gleich das Meer wütete und wallete, und von seinem Ungestüm Berge einfielen; dennoch sol die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brünlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind. Gott ist bey ihr drinnen: darum wird sie wol bleiben. Gott hilft ihr frühe!

Die

Die zweyte Predigt.

D. Wilh. Christ. Just Chrysanders,
Professoris Ordinarii SS. Theologiae, wie auch Philosophiae, Matheseos et Philologiae Sacrae auf der Hochfürstlich Heßen-Schaumburgischen Universität zu Rinteln

Oster-Betrachtung von der Beruhigungs-Kraft der Auferstehung Christi.

Ueber
Luc. 24, 13-35.
in der evangelisch-lutherschen St. Nicolai Kirche zu Rinteln 1759.
in hoher Gegenwart
der Durchlauchtigsten Fürstin
Christiana Charlotta
Landgräfin zu Heßen ꝛc.
gehalten,
und darauf
mit einigen Zusätzen, auch Anmerkungen vermehrt.

Inhalt.

Vorbereitung.

1. Die Auferstehung Jesu Christi ist von der höchsten Wigtigkeit.
2. Sie ist laut 1 Joh. 1, 1. nicht nur möglich, und wahrhaftig, sondern auch höchst erfreulich und beruhigend.

Text.

Luc. 24, 13-35. nach einer neuen Uebersetzung.

Vortrag.

Die beruhigende Kraft der Auferstehung Jesu,

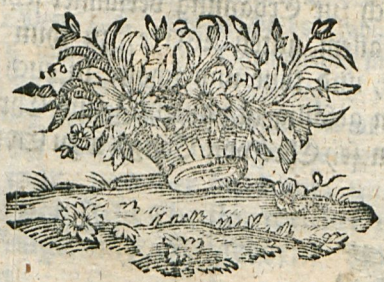
I. Im geistlichen Kummer.
   1. Der geistliche Kummer.
   2. Die Beruhigung in demselben durch die Auferstehung Jesu, indem sie uns
      a. Von der Person,
      b. Von dem Amte,
      c. Von dem Verdienste,
      d. Von der Lehre,
      e. Von den Verheißungen Jesu die tröstlichste Ueberzeugung schenkt.

II. Im leiblichen Kummer.
   1. Der leibliche Kummer.
   2. Die Beruhigung in demselben durch die Auferstehung Jesu. Wir finden solche
      a. In dem Leben Jesu.
      b. In den Umständen seiner Auferstehung.
      c. In

c. In seinem Verhalten nach seiner Auferstehung.

Anwendung.

1. Bey einer lebendigen Erkäntnis der Auferstehung Jesu kan kein nagender Kummer mehr Platz finden.
2. Daher liegt die Schuld an uns selbst, wenn wir in unsern Aengsten keine Erquickung finden.
3. Erweckung an die Menschen von allen Arten, ihre Beruhigung in dieser lebendigen Quelle zu suchen.
4. Trost für die Gläubigen.



Der Gott des Friedens, der von den Todten ausgeführet hat den großen Hirten der Schaafe, durch das Blut des ewigen Testaments, unsern Herrn Jesum, der mache euch alle, die ihr alhier ihm zu Ehren, und euch zur Erbauung versamlet seyd, fertig zu allem guten Werke, zu thun seinen Willen, und thue und schaffe in euch, was vor ihm gefällig ist, durch Jesum Christum, welchem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Wie wigtig, wie ausnehmend trostreich, und segensvol die Auferweckung des Heilandes von den Todten sey, das solte man auch schon aus dieser Anmerkung schließen: Daß die Apostel dieselbe immer anführen, wenn sie trösten wollen; Daß sie ihre apostolischen Briefe gern damit anfangen,

und

und gleich hinter dem Segenswunsch die Auferstehung Christi mit einfließen laßen; Daß sie endlich davon, als von der allererfreulichsten Sache groß Werk machen. Nicht leicht wird man eine Stelle finden, wo die Gläubigen in ihrem Leiden aufgerichtet werden sollen, da nicht der Auferstehung Christi zugleich gedacht würde. Der Geist, der in den Aposteln war, muß also gewußt haben, daß sie vornemlich das Herz beruhige.

In den Briefen der Zeugen Jesu pflegt seine Auferstehung gleich voran zu seyn. Sie verknüpfen sie unmittelbar mit dem apostolischen Segensgrus. So machts Paulus Röm. 1, 4. So machts Petrus 1 Petr. 1, 3. So macht es Johannes 1 Joh. 1, 1. und auch in der Offenbarung im ersten Kapitel, da er an die sieben Städte so schreibt: **Johannes denen sieben Gemeinen in Asien. Gnade sey mit euch, und Friede von dem, der da war, und der da komt, und** (καὶ nemlich) **von Jesu Christo, welcher ist der treue Zeuge und Erstgeborne von den Todten.**

Wenn die von Gott erleuchteten Männer von der Auferweckung Christi reden; so gehet ihnen recht das Herz auf. Sie haben selbst eine Beruhigung darin gefunden, davon recht viel zu handeln. Man kan es merken, daß sie die Auferstehung Jesu, den sie gesehen hatten, nie ohne geheiligte Empfindung eines besondern Vergnügens erwähnen. Ihr Herz

brante, wenn sie daran gedachten. Es sind Spuren da, , daß ihr Herz ist dabey vol von freudigsten Regungen gewesen, so oft sie das Wort von Christi Auferstehung mündlich verkündiget, oder davon geschrieben haben. So fängt Petrus seinen ersten Brief gleich mit diesem Frohlocken an: Gott gebe euch viel Gnade und Friede! **Gelobet sey Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hofnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten.** 1 Petr. 1, 3.

Besonders erwecklich ist auch der Anfang des ersten Briefs Johannis, da er von dem todt gewesenen und wieder lebendig gewordenen Heilande mit grosem Affect, Nachdruck und Vergnügen also schreibt: (achte, o Andächtiger! auf alle die viel bedeutenden Worte,) 1 Joh. 1, 1. Das wunderbare gottmenschliche Wesen, das nach seiner göttlichen Natur vor dem Anfange aller Dinge war, **das wir** (nach seiner Auferstehung sprechend) **gehöret haben, das wir gesehen haben mit unsern Augen, das wir beschauet haben, und unsre Hände betastet haben, von dem Wort des Lebens.** (Und das Leben ist offenbar worden, und wir haben es gesehen, und zeugen und verkündigen euch das Leben, das ewig ist, welches war bey dem Vater, und ist uns erschienen.) **Was wir gesehen und gehöret haben,**

haben, das verkündigen wir euch, auf daß ihr mit uns Gemeinschaft habet, und unsre Gemeinschaft sey mit dem Vater, und mit seinem Sohn Jesu Christo. Und solches schreiben wir euch, auf daß eure Freude völlig sey.

Johannes redet offenbar von dem unaussprechlich wunderbaren und herrlichen Erlöser, in Absicht seiner Auferstehung. Er redet von ihrer Möglichkeit, Wahrheit und Erfreulichkeit.

Von der Möglichkeit: Er macht uns begreiflich, wie es möglich gewesen, daß er von den Todten habe aufstehen können; weil er nemlich das Wort des Lebens, oder durch einen unbegreiflichen und ewigen Ausgang ein Sohn des Lebens sey, nemlich Gottes, der das wesentlichste Leben a) ist,

a) Joh. 5, 26. wird Gott gleichsam das Selbstleben genant, Christus auch. Gleichwie der Vater das Leben hat in ihm selber, also hat er auch dem Sohn gegeben, das Leben zu haben in ihm selber. Der Vater ist die unendliche, denkende, thätige, wirkende, unabhängige Kraft, das allerhöchste von Ewigkeit zu Ewigkeit lebende Wesen, darin unser leibliches, geistliches und ewiges Leben gegründet ist; die ursprüngliche Quelle aller Volkommenheiten, folglich auch des Daseyns aller endlichen Dinge. Das Leben Ζωη stehet im Singulari, weil es als eine Einheit im genauesten Verstande betrachtet werden muß. Der ewige Vater hat nun dem

lauter Kraft, Güte, Stärke, so alle Dinge belebet und erquicket. Ja der Herr Jesus sey nicht nur ein Sohn des Lebens, sondern auch Gott und das selbstständige Leben selbst, der Grund und Ursach alles deßen, was lebet und webet, das da rufet dem, das nichts ist, daß es sey. Ein unerschöpflicher Lebensbrunne, eine unaufhörlich fortwährende Lebensquelle, woraus lauter Heil, Kraft und Segen entspringet; Ein mächtiges Leben, das selbst den Tod tödtet, allen Tod bezwinget und verschlinget; Ein triumphirendes Leben, das sich selbst aus dem Grabe heraus nimt, das hinfort ewig ist, ohne in Zukunft ein Sterben an sich zuzulaßen; Ein Leben, das die Sterblichkeit vernichtet, indem es alle Todten wiederum lebendig, und nachmals unsterblich macht; Das sich stets mit neuen Lebenskräften in seine Gläubigen ergießen wird für und für; Der öffentliche Tod am tödtenden Kreuz habe also dem Herrn Jesu nur Gelegenheit gegeben, seine Stärke zu offenbaren, und zu zeigen, daß er das Leben sey, dem der Tod nichts anhabe. Sehet! das heißt: Und das Leben ist erschienen,

Sohn eben dieses sein ewiges Wesen von Ewigkeit mitgetheilet. Und also ist der Sohn eben hierdurch das unabhängige eigenmächtige Leben. Das giebt er uns zu bedenken, da er willens war, in der Blüthe seines Lebens, da er wenig über dreyßig Jahr alt war, und noch dazu eines gewaltsamen bittern Todes am Kreuz zu sterben; so daß er nach der göttlichen Lebenskraft, aus eigenem Vermögen, seiner Menschheit auch das Leben wieder geben konte.

nen, und wir haben gesehen, und zeugen, und verkündigen euch das Leben, das ewig ist, welches war bey dem Vater, und ist erschienen, oder hat sich durch seine herrliche Auferstehung sehen laßen.

Wie Johannes die Möglichkeit der Auferstehung Christi gezeiget, so versichert er auch die Gewisheit solcher Auferstehung Christi aus den sichersten Merkmalen, durch die Empfindung der Sinne. b) Sie Apostel, sagt er, hätten **mit ihm**, nachdem er aus dem Grabe gekommen, **gesprochen**; Sie hätten ihn **gesehen**; sie hätten seinen menschlichen Leib **angefühlet**, und wären aufs allervolkommenste überzeuget, daß es eben der unser Jesus sey. v. 1. Das Wunderwesen, **das wir** zu uns sprechend **gehöret haben**; das wir eilf Apostel, siebenzig Jünger, und mehr als fünfhundert Brüder gesehen haben mit unsern Augen; **das wir** (ἐθεασάμεθα) **beschauet haben**, oder mit länger fortgesetzter Aufmerksamkeit, 40 Tage, betrachtet, und recht genau besichtiget haben; das wir mit unsern Händen betastet, angefaßet und begriffen haben, das verkündigen wir euch.

Johannes füget aber noch zuletzt die **Erfreulichkeit** hinzu: Daß solche unwidersprechlich wahrhaftige Auferstehung Jesu von den Todten eine Sache sey, die aller Herzen gründlich beruhigen, und allen Kummer vertreiben könne: **Und dieses**

Die Anmerkung b) siehe am Ende der Predigt.

ses schreiben wir euch, auf daß eure Freude völlig sey.

Meine Andächtige!

Und dieses predigen wir euch itzo, auf daß eure Freude völlig sey. Dis wahrhaftige Leben Jesu, heißt es, schreiben wir euch Bekümmerten, auf daß eure Freude völlig sey. Was können wir aus diesen Worten sicherer schließen, als dieses? diese algemeine Wahrheit: Die Auferstehung unsers Sündentilgers von den Todten hat die Kraft, betümmerte Herzen volkommen zu beruhigen. Sie ist eine Quelle des Trostes, ein Grund zur völligen Freude. Sie hat ein groß Gewigt, Niedergeschlagene aufzurichten, die im Staube liegen, zu erheben, und die, so in Furcht und Warten betrübter Dinge stehen, zu ermuntern und zu trösten. Sehet! dis ist die Sache, worauf unsere Gott geheiligte Andacht itzo gerichtet seyn sol.

Es schicket sich solches gar wohl zu der Absicht dieses Freudenfestes. Denn es ist der Wille Jesu, daß wir an seinem Lebensfeste recht vergnügt den Segen seiner Auferstehung erwägen, und zur Beruhigung unsrer Selen empfinden sollen. Es ist solches auch unserm heutigen Festevangelio völlig gemäß; als darin wir zwo traurige Liebhaber Jesu durch die Ueberzeugung von seiner Auferstehung befriediget und beruhiget finden. Wir wollen also von der Beruhigungskraft der Auferstehung des Herrn Jesu handeln.

Ach

Ach laß es im Segen geschehen, lebendiger und gegenwärtiger Heiland! Glorwürdigster Lebens- und Friedefürst, Herzog der Seligkeit! vor dem wir uns in allertiefster Ehrfurcht beugen. Du, der du deine Güte ausbreitest über die, so dich kennen, und denen, die nach dir fragen, stets ein Gnadenvoller Heiland bist! erzeige dich auch also an denen unter uns, die nach dir hungern und dursten. Erquicke die Mühseligen und Beladenen, o du lauter Leben! O du Stärke in der Schwachheit, Kraft in der Ohnmacht! Laß das Evangelium von deiner Auferstehung ein Wort des Lebens seyn an allen und ieden, die es hören, auf daß wir in dir Ruhe finden für unsre Selen in Zeit und Ewigkeit. Amen.

Wir beten deswegen in herzlicher Andacht und Zuversicht ein demüthiges Vater Unser.

Text.

Luc. 24, 13-35.

(nach einer neuen Uebersetzung.)

Und siehe zween aus ihnen gingen eben an dem Tage nach einen Flecken, der war sechszig Feldweges weit von Jerusalem entlegen, mit Namen Emmahus. Und dieselben redeten mit einander von allen diesen Begebenheiten. Und es geschah, indem

dem sie so redeten, und sich mit einander befragten, da nahete er selber (αὐτὸς) Jesus zu ihnen, und wandelte mit ihnen. Aber ihre Augen wurden gehalten, daß sie ihn nicht erkanten. Er sprach aber zu ihnen: Was sind das für Reden, die ihr unter einander (ἀντιβάλλετε) wechselt, bey eurem Gange, und sehet sehr traurig aus? Da antwortete der eine, mit Namen Cleopas, und sprach zu ihm: Bist du allein fremd zu Jerusalem, und weißt die Dinge nicht, die in diesen Tagen darinnen geschehen sind? Und er sprach zu ihnen: Welche Dinge? Sie sprachen zu ihm: Was anlanget Jesum von Nazareth! welcher war ein Mann, ein Prophet, mächtig im Werk und Wort vor Gott und allem Volk; Und wie die Hohenpriester und (ἀρχοντες ἡμῶν) Regenten über uns ihn haben überantwortet zum Todesurtheil, und ihn gekreuziget. Wir hingegen hofften, er sey derjenige, (μέλλων λυτροῦσθαι) der Israel erlösen wird. Gleichwol ist es bey dem allen der dritte Tag, seit dem dieses geschehen ist. Dazu haben uns auch etliche Weiber von uns erschrecket. Die haben sich früh zu dem Grabe hinbegeben, und da sie seinen Leib nicht gefunden, kamen sie und sagten: Sie hätten ein Gesicht von Engeln gesehen, welche sagen: Er lebe. Und etliche von denen, die mit uns waren,

(σὺν

(σὺν ἡμῖν die zu uns gehören) gingen hin zum Grabe, und fundens also, wie die Weiber gesagt hatten, ihn selbst aber sahen sie nicht. Und er sprach zu ihnen: O ihr Unverständige, und Langsame am Herzen, Glauben beyzumeßen alle dem, was die Propheten geredet haben. Mußte nicht dieses Christus leiden? und in seine Herrlichkeit eingehen? Und er fieng an von Mose und von allen Propheten, und legte ihnen in allen den Schriften die Dinge aus, die ihn betrafen. Und sie naheten sich dem Flecken, da sie hingingen. Und er that, als hätte er weiter zu gehen. Und sie zwungen ihn, (nemlich indem sie ihn anfaßeten und dabey liebreich nöthigten) und sprachen: Bleibe bey uns, denn der Abend ist vorhanden, und der Tag hat sich geneiget. Und er ging hinein, bey ihnen zu bleiben. Und es geschah, da er mit ihnen zu Tische saß, nahm er das Brodt, und segnete es, und brachs, und gabs ihnen. Da wurden ihre Augen geöfnet, und sie erkanten ihn. Und er verschwand vor ihnen. Und sie sprachen unter einander: Brante nicht unser Herz in uns, als er zu uns redete auf dem Wege, und als er uns die Schriften eröfnete? Und sie stunden auf eben zu der Stunde, und kehreten wieder gen Jerusalem, und funden die Eilfe versamlet, und die mit ihnen waren, welche sprachen:

Der Herr ist in der That auferstanden, und Simoni erschienen: Und sie erzähleten, was auf dem Wege geschehen war, und wie er sich bey dem Brodtbrechen von ihnen hätte erkennen laßen, oder von ihnen erkant sey.

Das Festevangelium zeiget, wie der holdseligste Menschenfreund zween redlichen Selen seine wahrhaftige Auferstehung von den Todten in einer weisheitsvollen Ordnung stuffenweise offenbaret habe, auf eine rührende Weise; und wie ihre traurigen und bekümmerten Gemüther dadurch kräftigst beruhiget worden. Laßet uns demnach daraus in der Furcht des Herrn mit einander erwägen

Die beruhigende Kraft der Auferstehung Christi,

und zwar

I. im geistlichen Kummer.

II. im leiblichen Kummer.

Wir seufzen zuvor nochmals:

Herr Jesu! kom mit Gnad und Segen,
Mit Fried und Kraft uns selbst entgegen.
O Lehrer, Tröster, Arzt und Leben!
Dem wir uns hiermit ganz ergeben,

Laß

Laß deinen honigsüßen Reden den ungehemten Segenslauf!
Erkläre uns des Vaters Willen,
Und schenk uns Kraft, ihn zu erfüllen.
Eröfne der noch Blinden Augen,
Daß sie, dein Licht zu sehen, taugen.
Nim alle Furcht und Kummer hin,
Und zieh uns ganz nach deinem Sinn.
Amen.

Abhandlung.

Der erste Theil.

Betrachten wir also die beruhigende Kraft der Auferstehung Christi von den Todten: so sehen wir in dem ersten Theile unsrer Betrachtung, wie sie diese Beruhigungskraft habe 1. im geistlichen Kummer. Merket zuförderst den Kummer. Merket die Beruhigung im Evangelio.

Die Jünger im Evangelio befanden sich in herzlichen Bekümmernißen, darüber sie auch auf dem Wege unter einander kläglich thaten, als sie, nach Art der Traurigen, die Einsamkeit suchten, und, über eine Meile, sich von Jerusalem aus dem Getümmel des Volks entferneten. v. 13. Und siehe! zween aus ihnen gingen an demselbigen Tage in einen Flecken, der war von Jerusalem sechszig Feldweges weit, des

Name

Name heißt Emmahus. Und sie redeten mit einander von allen diesen Geschichten, und schütteten, als Freunde eines Sinnes, ihre betrübten Klagen gegen einander aus.

Ihr herzlicher Kummer wird im Evangelio deutlich bezeuget, indem sie Traurige heißen, und zwar (σκυθρωποι) recht merklich Traurige, Abgehermete. Es war auch ohne Thränen bey ihnen nicht abgegangen, und also war bey ihnen eingetroffen, was der Heiland zu seinen Aposteln gesagt: Ihr werdet weinen und heulen. Denn das Wort, das hier durch traurig übersetzt ist, bedeutet auch einen, der eben aufgehört hat, viel zu weinen, der daher verstört aussieht, der den Gram an der Stirn zeiget, dem man die Bekümmernis im Gesichte lesen kan. So fragt der Unbekante, und doch Bekante: Was sind das für Klag-Reden, und seyd traurig? oder, warum sehet ihr so aus, als Gesichter, die sich fast zu nichte oder bitterlich zu weinen eben aufgehöret haben? Warum sehe ich euch so trübselig?

Er verarget ihnen solche Thränen nicht. Denn sie waren eine Frucht starker und zärtlicher Liebe, und gereichen ihnen in so fern vielmehr zur Ehre. Göttliche Traurigkeit und gottselige Thränen verunzieren eines Christen Angesicht nicht. Er fragt nur nach der Ursach solches ihres Kummers. Warum seyd ihr so traurig?

Solche

Solche ihre herzliche Betrübnis war aber eine geistliche Bekümmernis. Das meiste davon ist in ihren Herzen verschloßen. Doch erhellet aus der Antwort, welche sie auf die Hauptfrage des sich fremdstellenden Heilandes gaben, daß ihre Unruhe und Schwermuth eine geistliche Ursach betroffen habe. Was für eine?

1) Die Ungewisheit, ob Jesus der Meßias sey, machte ihnen zuförderst Kummer. Davor hatten sie ihn gehalten, v. 21. **Wir aber hoffeten, er solte Israel erlösen.** Was heißt dieses? Er solte der Meßias gewesen seyn. Es hätte auch, sagen sie, alles Ansehen gehabt, daß er es wäre. Denn (nach v. 19.) dieser Jesus von Nazareth sey zugleich gewesen ein Prophet, **mächtig von Thaten und Worten**, groß in Wunderwerken und rührenden Predigten, **vor Gott und allem Volk**, ein großer Gesandte Gottes von den ausnehmendesten Vorzügen, der überal hoch und groß geachtet worden.

Allein nun habe sich in diesen Tagen etwas zugetragen, das sich gar nicht, ihrer Meinung nach, damit reime, daß er der Welterlöser seyn solte. Nemlich sein Tod durch eine so gewaltsame schimpfliche Hinrichtung, daran die Glieder des geistlichen hohen Raths blos Schuld wären: **Wie ihn unsre Hohenprieſter und Oberſten**, seiner Unschuld, Heiligkeit und Größe ohnerachtet, nach einem tumultuarischen kurzen Proceß von kaum acht

Stun-

Stunden, überantwortet haben zur Verdammnis des Todes, und gekreuziget. Das hätten sie nimmermehr gedacht, daß es so mit ihm kommen würde, daß sie ihren geliebtesten Selenpfleger solten so schmerzlich umgebracht, und am schändlichen Kreuzespfahl öffentlich hängen sehen. Das habe seine Weisheit, seine Liebe und herrliche Tugend nicht verdient. O des gräulichen Undanks! Das Mitleiden breche ihnen das Herz. Die Liebe preße ihnen Thränen aus. Der Abschied ihres besten Freundes iammere sie, da er ihnen auf solche schnöde und erbärmliche Art auf einmal entrißen sey. Es bekümmere sie, daß ihre Hofnung, daß er der Christ des Herrn sey, eitel gewesen zu seyn scheine. Denn sonst würde er wol nicht haben gekreuziget werden können. Wir hofften, er solte Israel erlösen. Aber über das alles ist heute der dritte Tag, daß solche Tödtung geschehen ist. Daher wird unsre itzt zitternde Hofnung immer matter, und sinket danieder.

Dazu käme nun noch 2), daß er nicht mehr im Grabe seyn solle; und also zu befürchten sey, daß die feindseligen Hohenpriester und Obersten seinen Leichnam noch weiter mishandeln wolten. Vielleicht hätten sie ihn doch noch zwischen die zwo Mörder, die neben ihm gehangen, in die unreine Schandgrube c) der Mißethäter werfen lassen.

c) Von dieser ehrlosen Grube bey Jerusalem kan meine

sen. Das ginge ihnen wieder herzlich nahe. v. 22. Auch haben uns erschrecket etliche Weiber der Unsern; die sind früh bey dem Grabe gewesen; haben seinen Leib nicht funden. Und etliche unter uns gingen hin zum Grabe, und funden es also, wie die Weiber sagten. Aber ihn funden sie nicht. Das sey ihnen eine erschreckliche Nachricht gewesen. Gleichwol wüßten sie nicht, wie sie daran wären. Denn einige von denen Personen weiblichen Geschlechts, die, eben wie sie, den Herrn Jesum für den Erlöser und Trost Israels angesehen, und seinen Tod betrauret, hätten gesagt, sie hätten eine Erscheinung der Engel gesehen, welche Engel eine ganz andere Ursach anführen, und sagen, er lebe! welches doch schwerlich zu glauben; zumal man noch kein Exempel habe, daß ein getödteter Gottesknecht und Prophet wieder aufgelebt sey. Wer sich darein finden könne! Lauter Dunkelheit. Daß er aber wirklich ans Kreuz gebracht und gestorben sey, das hätten sie mit Augen gesehen; das wüßten sie gewißer. Sie hätten noch immer bis auf die Letzte erwartet, es solle nicht dazu kommen, sondern die Sache eine andere Wendung nehmen. Aber es sey keine Hülfe gewesen. Sein schmählicher Tod sey leyder! mehr als alzu gewiß. Darum hatten sie also geistliche Bekümmernis, und waren traurig.

Aber

meine Abhandlung verglichen werden: Der Sterbe- und Begräbnis-Tag Christi, als der große Versöhnungs-Tag, in den neuen Erbauungsstunden.

Aber hatten sie viel Bekümmernis in ihrem Herzen, des Meßiä wegen; so ergötzten nun die Tröstungen, aus der aufgeklärten Auferstehung Christi, ihre Sele. Der Herr Jesus, der oft bey den Seinigen ist, ohne daß sie es wißen, war bey ihnen, die Thränen von ihren Augen abzuwischen. Er zeigt ihnen nach dem Rath Gottes die Nothwendigkeit und Heilsamkeit wie seines Leidens, also auch seiner Auferstehung, aus den Weißagungen und Vorbildern des alten Testaments. v. 26. **Mußte nicht Christus solches leiden, und zu seiner Herrlichkeit eingehen. Und fing an von Mose und allen Propheten, und legte ihnen alle Schrift aus, die von ihm gesagt waren.** Leiden, Tod und die Auferstehung des Meßiä, sagt er, wären genau im Mose und in den Propheten beschrieben. Wer so, wie er, der Herr Jesus, litte, stürbe, und von den Todten auferstünde, könte und müßte der Meßias seyn. Solches sein Leiden sey zur Erlösung der Menschen nothwendig gewesen, um sie aus dem tiefen Verderben zu erretten, in welches sie durch die Sünde gerathen waren. Tit. 2, 14. Diese liebesvolle Absicht zu erfüllen, habe Gott seinen Sohn gesandt. Er, der Sohn, habe sich der göttlichen Gerechtigkeit aufgeopfert, den Has und die Verfolgung der Widersacher geduldig ertragen, ia den schmälichsten Tod von ihren Händen erduldet, und dabey an seiner Sele allen Ernst der göttlichen Strafgerechtigkeit empfunden; weil die Versöhnung der Menschen auf keine andere Art möglich war. So

zeigte

zeigte der Erlöser selbst ihnen sein bitteres Leiden aus dem rechten Gesichtspunct der Nothwendigkeit. Er zeigte ihnen hierauf auch die **Wirklichkeit**, Gewißheit und Wahrhaftigkeit seiner Auferstehung an sich selbst, da er sich ihnen sehen ließ, und sie ihn nun kannten. v. 31. **Da wurden ihre Augen geöfnet, und erkenneten ihn.** Und wenn sie da hundert Augen gehabt hätten, so hätten sie sich an ihm nicht satt sehen können. So erstaunendvergnügend war das Erkennen; als ihnen am Abend das Licht aufgieng, Christus das Licht.

Und durch solche Ueberzeugung von seiner Auferstehung fanden sie sich unaussprechlich kräftig beruhiget, und mit unzählbarer Freudigkeit des Geistes erquicket und gestärket; so daß sie nun sagen: Es wäre ihnen so süßiglich warm um das Herz geworden; Es wäre ihnen gewesen, als ob ein Feuer des Vergnügens in ihnen gelodert hätte; als ob ihr Herz ganz im heiligen Brande gestanden. v. 32. **Und sie sprachen unter einander: Brante nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, da er uns die Schrift öfnete?** Brante nicht unser Herz in uns? Dieser besondere Ausdruck ist von einer **innigen und mächtigen Beruhigung zu verstehen**, welche sie fühlten, sobald auch nur erst eine starke Vermuthung durch den, der mit ihnen wandelte, bey ihnen erwecket ward, so sey es, der Meßias müßte leben, sobald sie die ersten Aussichten und Eindrücke

bekamen, daß die Nachricht der Weiber von der Abwesenheit des Leibes Jesu im Grabe ihnen vielleicht nicht Schrecken, sondern Freude und Wonne seyn müßte; und noch mehr, da ihnen das Wiederleben Jesu aufgekläret ward; da der Nebel des Irthums und der beunruhigenden Vorurtheile vertrieben ward; da ein helles Licht von so viel tröstlichen Wahrheiten in ihrem Verstande aufgieng; da ein lebhaftes Gefühl eines feurigen hinreißenden Affects ihnen gut that; da ein durchdringendes Feuer starker Freude in ihnen entzündet ward. **Brante nicht unser Herz in uns?** Ihr Herz, das bisher mit Betrübnis, Furcht, Zweifel und Kummer beunruhiget war, wurde nun davon befreyet, und mit angenehmen Trost, Vertrauen, Hofnung, Friede und Freude erfüllet.

Meine Andächtigen! So hat die Auferstehung Christi von den Todten noch stets eine beruhigende Kraft gegen allen geistlichen Kummer, ihn nicht nur zu mildern, sondern gänzlich zu verjagen. Nichts ist, das einem bangen Gewißen mehr Zufriedenheit, Zuversicht und Trost geben kan, als das Leben Jesu, unsers Mitlers und Fürsprechers. Die Auferstehung Jesu von den Todten ist ein rechter Inbegrif vieler Beruhigungsgründe. Wie denn? Sie ist kräftig, allen geistlichen Kummer niederzuschlagen, indem sie von den allererfreulichsten Sachen ein tröstliches Licht giebt. (Merke solche, wertheſter Leser!) Denn sie giebt das tröstlichste Licht

1. von

1. von der Person Christi;
2. von dem Amte Christi;
3. von dem Verdienste Christi;
4. von der Lehre Christi;
5. von der Verheißung Christi.

Lauter höchst tröstliche Articul, worüber die Auferstehung des Heylandes ein groß Licht ausbreitet, und davon einen recht beruhigenden Aufschluß giebt. Sie beruhiget das Herz, indem sie

1. Von der Person Christi darthut, daß er wahrer Gott sey, wofür er sich bekant. Seine Auferstehung ist eine thätige Behauptung der Gottheit. **Er ist kräftiglich erwiesen ein Sohn Gottes,** nach dem Geist der Heiligkeit, oder was seine göttliche Natur anlanget, da er der allerheiligste Geist ist, **sint der Zeit er auferstanden ist von den Todten.** Röm. 1, 4.

So lehret auch eben der Paulus Apostelgesch. 13, 32. 33. d) daß durch die Auferweckung Christi die Gottheit deßelben sich zu Tage geleget habe, und Gott der himlische Vater dasienige klar gemacht habe, was Ps. 2, 7. von ihm steht: **Mein Sohn bist du; Ich habe dich heute gezeuget.** Du bist eines Wesens mit mir. Daher Thomas nicht nur Christi Auferstehung, sondern auch, sobald er davon überführt war, seine Gottheit bekante, und anbetend ausrief: **Mein Herr und mein Gott!**

Die Anmerkung d) siehe am Ende der Predigt.

Die Sache selbst beweiset es auch. Es giebt kein größer Wunder, (ein Wunder aber ist ein Werk, das alle endliche Kräfte übertrift,) es giebt kein gewißeres Zeichen der göttlichen Almacht und Wirkung über und wider den Lauf der Natur, als die Wiederherstellung des Lebens eines Verstorbenen. Die Todtenerweckung übersteiget die Kräfte der Natur, und ist blos eine Wirkung des Allmächtigen. Nun aber versichert die heilige Schrift, daß sich Christus selbst aus eigener Kraft erwecket habe. *) Ein Umstand, der dies Wunder an einem Todten, noch viel herrlicher, und zu dem einzigen seiner Art macht. Denn wo ist in der ganzen heiligen Schrift und in der ganzen Welt, wo ist ie ein Exempel einer Selbsterweckung zu finden? Wer sich selbst von den Todten erwecket, ist wahrer Gott. Nun hat sich Christus selbst von den Todten erwecket. Also ist er wahrer Gott, nachdem er nun sein Versprechen gehalten. Joh. 2, 19. Brechet **dieſen** geheiligten Leibestempel, (wobey er mit der Hand auf seine Brust schlug, und auf sich wies,) **brechet** nur immerhin **dieſen Tempel ab**, zerstöret ihn auf eine gewaltsame Weise, ich wills nicht hindern, werfet ihn daniedet, und **am dritten Tage will ich ihn aufrichten**, oder wieder aufbauen. Er hat sich am dritten Tage nach seiner Ertödtung wieder auferwecket, und also das, was er Joh. 10, 18. gesagt: Macht

*) Röm. 14, 9. ἀνέζησεν. Joh. 11, 25. Ἐγώ εἰμι ἡ ἀνάστασις καὶ ἡ ζωή. Joh. 5, 26. ἐν ἑαυτῷ. Joh. 2, 19. ἐγερῶ.

Macht habe ich, das Leben wieder zu nehmen, mit der That bewiesen.

Was aber darin für Beruhigung enthalten sey, daß der Mensch Christus Jesus wahrer Gott ist, das ist unaussprechlich. Nun erkennet man, wie seine Genugthuung für die Menschen, eine göttliche algenugsame Genugthuung sey. Nun kan man sagen, aller Menschen noch so viel und große gen Himmel schreyende Sünden sind klein dagegen, weil er Gott ist; sie sind wie ein Tröpfgen, das im Eymer sitzen bleibt, gegen das Weltmeer; wie ein Sandkorn gegen den größten Berg, und noch weniger.

Wenn viel tausend Sünden schreyen,
Und uns mit Verdamnis dräuen;

so ist es doch gegen die starke Sprache des Verdienstes und göttlichen Gerechtigkeit Christi nur als das Gesumse der Mücken gegen den stärksten Schal und Freudenklang der Siegestrometen. Nun heißt es in unserm Text: Er mußte nicht nur zur Herrlichkeit, sondern, weil er Gott ist, zu seiner eigenthümlichen Herrlichkeit, als Mensch eingehen. O welcher Trost für uns arme Menschen, die er seine Brüder nennet.

Die Auferstehung Christi hat etwas beruhigendes, 2. indem sie das Mitleramt Christi darthut, und beweiset, daß er wirklich der Christ des Herrn, der Meßias sey, wovor er sich bekant;

daß er kommen sey in die Welt, nicht seines Vortheils wegen, sondern die Sünder selig zu machen: Matth. 20, 28. 1 Tim. 1, 15. der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung, auf daß er uns befreyete von aller Ungerechtigkeit; Tit. 2, 14. daß er Friede machte durch das Blut an seinem Kreutz durch sich selbst. Joh. 20, 31. heißt es: Die Beweise der Auferstehung des Herrn sind aufgeschrieben, daß ihr glaubet, Jesus sey Christ, der große Gesalbte Gottes und Welterlöser. Also beweiset seine Auferstehung, daß er der Meßias sey.

Die Auferstehung des Heylandes kan den geistlichen Kummer stillen, indem sie 3. die **Volkommenheit seines Verdienstes** aufs zuverläßigste bezeuget. Sie ist ein Siegel der völligen Genugthuung und volkommenen Erwerbung des Heils. Sie ist eine Bekräftigung der Volgültigkeit seines Versöhnopfers. Sie ist gleichsam eine öffentliche Quitung des göttlichen Gerichts über die völlige Bezahlung unserer Sünden, durch sein Leiden und Sterben. Sie ist eine feyerliche göttliche Betheurung, daß er gerechtfertiget sey von denen ihm im Tode zugerechneten Sünden; und wir mit ihm, wenn wir an ihn glauben. Sie ist der allerkräftigste Beweis, daß er eine ganz volkommene Versöhnung mit Gott gestiftet habe.

Großer Trost, den die Auferstehung Christi prediget, für alle, die vor dem Richterstuhle Gottes sonst erzittern müßten! **Wer wil verdammen?** Chri-

Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist. Röm. 8, 34. Die Auferweckung beweiset also die Volständigkeit seines Erlösungswerks aufs allererfreulichste.

Sie giebt Beruhigung, 4. indem sie eine Bestätigung der ganzen Glaubenslehre und Lebenslehre, e) und seligen Gnadenordnung Christi ist. Gewiß durch sein Glaubensvolles Erkenntniß wird er, der Gerechte, ohnfehlbar viele gerecht machen. Jes. 53, 11. Der Glaube ist ein sicherer Weg, des Heils theilhaftig zu werden; so gewiß, als derjenige, der diese Ordnung gestellet hat, auferstanden ist. Wer glaubet, der fleucht nicht. Jes. 28, 16. Er hat nicht nöthig zu fliehen, noch bey der letzten Erscheinung Christi in Aengsten zu schweben, sondern wird geruhig und unbekümmert da stehen. Er kan die Eröfnung des fürchterlichen Abgrundes, der die Halsstarrigen verschlingen wird, Matth. 25, 46. ohne Furcht und Schrecken mit ansehen, so sicher als Moses den Untergang der Rotte Kohra ansahe. 4 B. Mos. 16, 34. 36.

Was für große Beruhigung aber entspringet aus der Auferstehung Christi, da dieselbe auch 5. die Hofnungslehre und die Verheißungen Jesu bestätiget. Dieselben aber gehen auf zweyerley hinaus

Die Anmerkung e) siehe am Ende der Predigt.

a. auf die Zueignung des erworbenen Heils durch seinen Geist, und

b. auf die Mittheilung einer unaufhörlichen Seligkeit.

Beydes wird nun durch die Auferstehung des immerdar lebenden Heilandes als unfehlbar versiegelt. So gewis der almächtige Erlöser, als das Haupt seiner Gemeine lebt: So gewiß ist es, daß er alle seine an ihm hangenden Glieder seines Geistes theilhaftig machen will, und ihnen alle die Gnadenkraft schenken, die zum Leben des Glaubens und zum göttlichen Wandel dienet. Geistliches Leben strömet von Christo, dem Lebendigen. Ach! daß wir nur recht viel in uns fließen ließen, wir Christen! **Gleichwie Christus ist auferwecket von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir,** durch die Gabe und kräftige Regierung seines Geistes, **in einem neuen Leben wandeln.** Röm. 6, 4. **Ich will euch,** spricht er Joh. 14, 16. **einen andern** unsichtbaren **Beystand geben, daß er bey euch bleibe immerdar, den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht kan empfahen.**

Die beruhigende Kraft seiner Auferstehung hat die verzagten Jünger so tapfer in allem Kummer, und so frölich gemacht, daß sie Verlagung, Feßeln, Ketten, schreckliche Gefängniße, Striemen und Schläge, Schimpf und Schande, und die äuser-

sten

sten Gefahren nicht gescheuet, sondern solches alles beherzt zur Ehre der Lehre, Hoheit und Gnade Jesu ihres Erlösers und Königs übernommen; ja, daß sie auch selbst im Martertode, unter den Fäusten ihrer Henker, vol gutes Muths haben Psalmen und Freudenlieder singen können. Aber so wil er auch noch alle Glieder seines geistlichen Leibes mit einem freudigen Geist und starker Geduld in aller ihrer Trübsal wafnen. Sie sollen mächtiglich gestärket werden durch die Auferstehung ihres Haupts. Denn der heilige Geist, den Christus in ihre Herzen sendet, und das Abba in ihnen schreyet, der zeiget ihnen, daß die Auferstehung an Christo wirklich ein Vorbild und Prophezeyung einer ähnlichen Veränderung sey, die an ihnen vorgehen sol. Hat Christi Leiden ein Ende genommen, so sehen sie daran, daß auch ihr Leiden ein Ende haben solle. Hat er gesieget, so versichert dieser sein herrlicher Sieg auch sie des gewißen Triumphs. Sie tragen die Trübsal, und gleichsam das Sterben Jesu an sich, auf daß auch das Leben des Herrn Jesu, seine Auferstehung, Vollendung und Herrlichkeit, an ihnen offenbar werde 2 Cor. 4, 10. Wir sehen keinen Ausgang, (ἀπορούμενοι) aber am Ausgang fehlet es uns nicht. Wir werden verfolget, aber nicht verlaßen. Wir werden niedergeworfen, aber wir kommen nicht um. v. 9. Göttliche Glaubenskraft, und der Friede Gottes soll uns ins Herz geleget werden, und der Zugang zu Gott uns stets offen stehen.

Weil es bey uns sinlichen Menschen so schwer hält, daß wir die künftigen großen Veränderungen unseres Zustandes glauben: so sind solche Veränderungen, die denen Gläubigen bevorstehen, ihnen an Christo, ihrem Haupte, im Vorspiele schon recht deutlich gewesen, um ihren Glauben zu erleichtern, und sie zu beruhigen. Sehet also nur den Herrn Jesum an, in seiner Auferstehung, so sehet ihr, wie es mit euch kommen sol, ihr, die ihr in dem Herrn sterben werdet.

Er ist von den Todten auferstanden, der euer Leben selbst unzertrenlich mit dem seinigen verbindet. Joh. 14, 19. **Ich lebe und ihr solt auch leben!** Wie er, der Erstling derer, die da schlafen, nicht im Tode geblieben; so sollen auch wir nicht im Tode bleiben. **Es werden hervorgehen die da Gutes gethan haben zur Auferstehung des Lebens.** Joh. 5, 29. Wie wir durch den ersten Adam sturben, und eine sterbliche Natur bekommen haben; so werden wir durch Christum auferwecket und in ein, ohne Aufhören fortdaurendes Leben, versetzt werden. 1 Cor. 15, 2. Solche Gewisheit der Auferstehung der Todten, wie sie eine Folge der Auferstehung Christi ist und seyn wird, ist uns daran schon gezeiget, daß, gleich nach der Auferstehung des Herrn eine unter der Erde befindliche Schaar frommer und gläubiger Menschen, wieder hervorgekommen. Matth. 27, 52. **Und siehe, viele Leiber der entschlafenen Heiligen wurden auferwecket, und sie giengen**

gen

gen aus den Gräbern nach seiner, des Herrn Jesu, Auferweckung, und giengen in die heilige Stadt hinein und erschienen vielen. Der sterbliche Theil unseres Wesens, der Leib, sol also nicht ewig in der Gefangenschaft des Todes und der Zerstörung bleiben, sondern frey werden von diesen Banden, so wie Christus die Bande des Todes zerrißen hat. Es waren Heilige, die erwecket wurden. Ist nun unser Leib auch ein heiliger Leib und geheiligter Tempel des heiligen Geistes gewesen; so thut es nichts, daß er durch den Tod niedergefallen ist. Er soll an jenem Tage wieder aufgerichtet werden, weil Christi Geist darin gewohnet hat, so gewis, als Christus am dritten Tage seinen heiligen Leibestempel wieder aufgerichtet hat.

Wie Christi verklärter Leib bald sichtbar, bald unsichtbar werden konte, daß es in unserm Evangelio v. 31. heißt: Und er verschwand vor ihnen: so sollen auch unsere Leiber nach der Auferstehung mit ganz neuen Eigenschaften der Verklärung angezogen werden, die uns itzt freylich noch ganz unbegreiflich sind. f) Nun warten wir mit untrüglicher Gewisheit des Heilandes Jesu Christi, des Herrn. Welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, nach der almächtigen Wirkung, damit er kan auch alle Dinge ihm unterthänig machen. Phil. 3, 21.

Er

Die Anmerkung f) stehe am Ende der Predigt.

Er ist hernach mit Leib und Seele in den Himmel gefahren. Und auch uns ist die Verheißung durch seine Auferstehung versiegelt, g) die er ertheilete Joh. 12, 32. **Ich wil sie alle zu mir ziehen** in den Himmel, (die sich nemlich nach v. 31. von der Gewalt des Satans befreyen laßen durch eine wahre Bekehrung zu mir.) **Vater! ich wil, daß, wo ich bin, auch die bey mir seyn, die du mir gegeben hast,** oder, die durch deine Glaubensgabe mit mir vereiniget sind, **daß sie meine Herrlichkeit,** die ich als Mensch besitze, mit Freuden sehen, und aus dem Schauen, nach ihrem Maas, zu voller Gnüge genießen. Joh. 17, 24. Versichert er Joh. 11, 25. **Ich bin die Auferstehung und das Leben,** so füget er auch alsofort zum Trost und Beruhigung aller seiner Liebhaber hinzu: **Wer an mich glaubet, der wird leben. So wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist: so wird Gott auch die da entschlafen sind, durch**

g) 1 Cor. 15, 5. Der Grund, warum, was an Christo geschehen, an den Gläubigen geschehen wird, ist dreyfach. 1. Die Erlösung, weil er nicht nur unsre Seelen, sondern auch unsre Leiber erlöset hat. 2. Der Zusammenhang, da er ihr Haupt ist, und sie seine Glieder. Eph. 1, 20. 22. Da ist er denn seines Leibes Heiland. Eph. 5, 23. 3. Die Gemeinschaft, die allewege zwischen ihnen ist. Daher Paulus diese betrachtend folgert: Werden die Gläubigen nicht auferstehen, so ist Christus nicht auferstanden. 1 Cor. 15, 13.

durch Jesum mit ihm führen. 1 Thess. 4, 14. So ist uns nun die Auferstehung des Herrn Bürge, daß er uns erlösen wil von allem Uebel, und aushelfen zu seinem himlischen Reich. **Wer überwinder, spricht er, dem wil ich geben, mit mir auf meinem Stuhl zu sitzen; gleichwie und so gewis ich überwunden habe, und bin gesessen mit meinem Vater auf seinem Stuhl.** Offenb. 3, 21. Da zwar ein Unterscheid zu erkennen gegeben wird, zwischen Christi Stuhl, und des Vaters Stuhl. Auf des Vaters Stuhl, oder in dem Stande unermeßlicher, unumschränkter, unendlicher Hoheit und Majestät, sitzet Christus mit dem Vater ganz allein. Hebr. 1, 13. Auf Christi Stuhl aber, so fern er ein Ort himlischer Freuden ist, sollen die Gläubigen mit sitzen, als seine Miterben, Röm. 8, 17. 1 Tim. 2, 11. 12. da sie mit ihm leben, an seinem Siege Theil nehmen, oder mit ihm herrschen, und in ihm, an ihm, und durch ihn ewige Freude und unaussprechliche Wonne haben sollen.

Ists nun nicht also! hat nicht die Auferstehung eures Erlösers etwas Herzberuhigendes für die Traurigen zu Zion? Da sie uns prediget, der Mensch Jesus ist **wahrer Gott** in Ewigkeit; da sie uns versichert: **Jesus ist der Weltheiland**; da sie uns untrüglich und unumstößlich beweiset: Seine Genugthuung und **Verdienst ist volkommen**, und es bleibt denen Gläubigen keine einzige unvergebene Sünde übrig; da sie uns

bezeu-

bezeuget: Die Gnadenordnung zum Heil, die Jesus angewiesen, habe ihre schönste und zuverläßigste Richtigkeit; da sie uns zuruft: Alle Gottesverheißungen sind Ja! und Amen! in ihm; da sie uns von allen diesen fünf trostreichen Puncten gleichsam göttlichen Brief und Siegel giebt: so müßen wir ia Gott danken für die beruhigende Kraft der Auferstehung Christi in allem geistlichen Kummer.

Der zweyte Theil.

Nicht weniger aber hat die Auferstehung unsers Seligmachers eine Beruhigungskraft **im leiblichen Kummer.**

Betrachtet die Jünger im Evangelio. Es waren damals schwere Zeiten. Es war zwar damals kein Krieg, als itzo ist; da wir auch einen Theil unsers geliebten Vaterlandes mitten unter Spiessen und Schwerdtern erblicken müßen; da sich schon hier und da ein Blutacker hervorthut; da ganze Schaaren und Kummerheere recht darauf ausgehen, uns zu kränken; denen es leid thut, wenn sie der Drangsale, des Seufzens, der Thränen, des Wehklagens und Herzeleids ihrer Brüder nicht noch mehr machen können. Ein solcher Krieg, der itzo die Welt hier und da wol recht zum Jammerthale macht, war zwar nicht. Es waren aber damals doch schwere Zeiten, die Sorge und Kummer veranlaßeten, wie iedermann zugestehen

gestehen wird, der die damaligen Beschaffenheiten des jüdischen Landes umständlicher kennet. Es gieng alles verwirrt durch einander. Gewalt und Ungerechtigkeit hatte die Oberhand. Es waren Obersten, die das unterste zu oberst kehrten; Hohepriester, die ihrer Würde und Amt nicht gemäs handelten. Geistliche Blindheit und Feindschaft gegen Jesum herrschte.

Die Jünger Jesu hatten also auch manchen leiblichen Kummer; sie hatten manche Unfälle zu besorgen. Da die Unschuld ans Kreuß gebracht war, so mußten sie denken: Geschiehet das an grünem Holz, hat man das zerbrochen, was wil am dürren werden? Wie wird es uns ergehen? die wir ihm unverholen angehangen haben, und seines Theils sind? Die leibliche Gefahr machte sie nicht wenig bange und schüchtern. Wenn sie daher zusammen kamen; so verschloßen sie sich **aus Furcht vor den Juden.** Ihr Herz war beklemmet wegen der ihnen bevorstehenden Verfolgungen.

Allein auch dieser ihr leiblicher Kummer wurde durch die Auferstehung ihres Erlösers gehoben. Auch der Stein fiel von ihrem Herzen. Das Herz ward ihnen leicht. Leichter ist nichts unter den vier Elementen, als das Feuer. So leicht wurde ihr Herz. **Brante nicht unser Herz in uns?** da er zu uns redete auf dem Wege? v. 32. Das heißt auch so viel: Wurde uns nicht ganz anders,

so

so leicht, so leicht zu Sinne, daß wir alles unseres auch leiblichen Kummers vergaßen? daß unser Herz recht für Freuden hüpfete? daß wir recht feurig, munter und muthig sind, weil Jesus wieder lebt. v. 33. **Und sie stunden auf zu derselbigen** vergnügten Abend-**Stunde**, kehreten getrost und beherzt wieder zurück nach Jerusalem, und furchten sich vor den bösen grauhaften Ort nicht. Als Beruhigte eileten sie voller Muth, auch ihre Brüder zu beruhigen. Denen war es aber schon leicht ums Herz, da sie bereits einiges von der Auferstehung Jesu wußten. Deswegen sie diesen zween in der Thür und gleich bey ihrem Eintrit froh entgegen riefen: **Der Herr ist wahrhaftig auferstanden, und Simoni Petro erschienen!** Da sahe man die Auferweckung Jesu von den Todten, als kräftig, auch zur leiblichen Beruhigung.

Sehet aber, so kan nun noch die Auferstehung des Heilandes alsdenn trösten, wenn uns **leiblicher Kummer** naget; wenn wir mit Widerwärtigkeiten zu kämpfen haben, sie haben Namen wie sie wollen; wenn wir in mißlichen Umständen schweben; wenn neue Wetter der Trübsal gegen uns aufsteigen.

Ihr begreifet solches wol noch nicht eigentlich, und denket wol: Wie solte die Auferweckung Christi auch im leiblichen Kummer eine Beruhigungskraft haben? Aber allerdings. Merket nur folgendes. Der Trost und die Beruhigung ist enthalten

theils

theils 1. in dem Leben Jesu,

theils 2. in den Umständen der Auferstehung Jesu,

theils 3. in dem hofnungsvollen Verhalten Jesu nach seiner Auferstehung, wodurch er zum Trost der Gläubigen bis an der Welt Ende zu erkennen gegeben hat, was er für ein Herz itzo nach seiner Auferstehung gegen Bekümmerte habe.

Das Leben Jesu kan das Herz im leiblichen Kummer beruhigen. Denn

Seine Auferstehung zeiget ia, daß er Gott mit uns versöhnet, und ihn zu unserm Vater gemacht habe. Ist aber Gott mit uns versöhnet, und, als gnädiger Vater, für uns, wer und was kan wider uns seyn? Hast du Gott, so hats nicht Noth. Also hat die Auferstehung des Mitlers eine recht starke Beruhigungskraft im leiblichen Kummer, indem sie uns die Vaterschaft Gottes versichert, und daß wir als Kinder von ihm geliebet und folglich väterlich versorgt werden.

Nun kan uns nichts geschehen,
Als was er hat ersehen,
Daß es uns nützlich ist.

Ferner richtet uns das wahrhaftige Leben Jesu im leiblichen Kummer auf. Denn

Seine Auferstehung, welche alle seine Lehren und Verheißungen bekräftiget, bekräftiget auch die

Verheißung Matth. 28, 20. **Ich bin bey euch alle Tage, bis an der Welt Ende.** Ich, der ich die ganze Welt in meiner Hand habe, ich, dem da gegeben ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden, bin bey euch, in allen, auch leiblichen kümmerlichen Umständen, als euer Schild und Beystand. Was uns begegnet, das trift uns doch an einem Tage. Der lebendige Heiland aber versichert nachdrücklich, daß kein Tag ausgenommen sey, da er nicht mit seinem Gnadenschutz und Schirm, mit seiner Pflege, weisen Regierung und Hülfe, bey den Gläubigen seyn wolle. **Ich bin bey euch,** (πάσας τὰς ἡμέρας) an iedem Tage, und das nicht nur, sondern in ieglicher Stunde der Zeit, **die sämtlichen Tage ganz hindurch.** Es mag also das kränkende Uebel kommen, wenn es will; so bin ich schon da, bey euch. Es stoße dazu, was da will. Ich bin noch da, bey euch, und verlaße euch nicht. Was kan Christus mehr verheißen? Was können wir mehr wünschen? Was kan uns mehr beruhigen, als eine solche trostreiche Verheißung von seiner beständigen Gegenwart, Gemeinschaft, Mitwirkung und Hülfe. Glükselige Christen, die da wißen, daß Jesus bey ihnen ist, der almächtige Jesus, der alweise Jesus, der liebesvolle Jesus! Wie vergnügt können sie bey allen ihren Begegnißen seyn!

Auch die **Umstände** und der Zusammenhang der Auferstehung des Heilandes kan zur Beruhigung im leiblichen Kummer etwas beytragen. Denn

Man

Man hat daran ein Sonnenklares Exempel, wie der Herr die Anschläge der Feinde zu nichte machen, und, zu ihrem Erstaunen, den Sachen einen Ausschlag geben könne, den sie nimmermehr vermuthet. Die erboßten Feinde dachten, wenn sie, durch die erkünstelte Hülfe des Römischen Landpflegers, Pilati, es nur erst dahin gebracht hätten, daß er unter die Staatsübelthäter gerechnet würde, und daß ihm, auf die falsche Anklage, er wolle kein Unterthan der Römer, sondern der weltliche König der Juden seyn, der Tod zuerkant würde; so hätten sie gewonnen. Sie sprachen bey sich selbst, nach Ps. 41, 9. Wenn er liegt, sol er nicht wieder aufstehen! Aber der Herr stürzet der Verkehrten Rath. Sie meineten seine Lehre durch seine Tödtung am besten zu vertilgen: und sie wurde eben dadurch gegründet, bevestiget und ausgebreitet. Sein Grabstein ward zu einer Kanzel. Mit ihren Anstalten und Widerspruche müßen sie die Wahrheit der Auferstehung Christi erleuchten; und mit ihrem Commando, Wache und Siegel derselben Glaubwürdigkeit zu Tage legen. Je mehr man dieses erwäget, desto tröstlicher muß es allen denen werden, die Feinde haben. Wie denn nicht leicht iemand ohne Feinde und Beneider ist. Gott thut wider die Vermuthung des Unglaubens, und über die Erwartung des Kleinglaubens, und verwandelt das Uebel in Gutes.

Die Umstände der Auferstehung Christi trösten uns im leiblichen Kummer. Denn

Man hat an derselben ein helles Beyspiel, daß alles Leiden, welches den Gläubigen samt Christo wiederfähret, unter dem vorbedachten weisen Rathschlus Gottes stehe. Mußte nicht Christus solches leiden, zur Vollendung des Raths Gottes? Die Auferstehung kan uns im Leiden trösten, denn man siehet daraus, daß es seine bestimmten Grenzen habe. Denn der Herr wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe laßen; daß der Ausgang herrlich und dem Namen Gottes rühmlich, uns aber in Wahrheit vortheilhaft sey. Mußte nicht, nach dem Rathschlus Gottes, Christus solches leiden, und darauf zu seiner Herrlichkeit eingehen? Das Ende ist Herrlichkeit. Auf solchen seligen Ausgang aller der Hitze, die uns begegnet, sollen die Gläubigen sich auch Hofnung machen. Was uns von dem herrlichen Ausgange der Leiden des Haupts aufgeschrieben ist, stehet da zur Beruhigung der Glieder auch im leiblichen Kummer. Gott kan unerwartete Dinge eintreten laßen, wodurch sich das Blatt wendet, und unsere Unschuld an den Tag komt. Er wird uns nicht zu Schanden werden laßen, wenn wir Christi Nachfolger sind. Wahrer Christ! Du kanst dich versichert halten, daß es auch einmal von dir heißen wird:

Dein Jammer, Trübsal und Elend,
Ist kommen zu einem sel'gen End;

nach dem tröstlichen Vorbilde des auferstandenen Heilandes.

So

So beruhiget uns auch das Verhalten des Herrn Jesu nach seiner Auferstehung. Denn daraus erhellet, was er für ein Herz gegen Verlaßene, Arme, Betrübte und Bekümmerte hat. Wie er hatte geliebet die Seinen, so liebte er sie bis ans Ende. Und so liebte er sie auch nicht weniger nach seiner Auferstehung. Er ist getreu in seiner Liebe. Sehet die Proben davon, die uns beruhigen können, abermals im Evangelio. Solche bestehen darin:

Daß er auf die Seinigen besonders aufmerksam ist. v. 13. Und siehe! Zween aus ihnen giengen an demselben Tage in einen Flekken, des Name heißet Emmahus. Und es geschahe, da sie so redeten, und befragten sich mit einander, nahete Jesus zu ihnen, und wandelte mit ihnen. Es waren zu der Zeit wol 3000000 Menschen h) zu Jerusalem, am Ostern, da das ganze Land dahin zu-

 sammen

h) Dies ist wahrscheinlich genug; und so viele haben wol Platz gehabt. Zählet man doch in der Stadt Moskau, vom Umfang 1 Meile, über 500000 Menschen, und zu Paris 600000 Einwohner. Aus der Zahl der geschlachteten Osterlämmer, die Cestius Gallus, Landpfleger von Syrien, von den Priestern bemerken und sich aufsetzen ließ, folget, daß wenigstens zwey Millionen 556000 gereinigte Personen in Jerusalem gewesen. Ich sage wenigstens, wenn nemlich nur 10 von jedem Lamm gegessen. Es assen aber oft 20 davon.

sammen kam. Wurden doch einst zweyhundert sechs und funfzig tausend und sechshundert i) Osterlämmer gezählet. Und zu iedem Osterlamm gehöreten gesetzmäßig nicht weniger als zehn Personen, die es verzehreten. Was war das für eine Menge Volks zu Jerusalem! aus ganz Palästina und aus entfernteren Ländern, wo Juden wohneten; die auch den Herrn Jesum am Kreutz gesehen hatten.

Allein der Heiland nahet sich nur zu den Seinigen, die den Bund mehr achten, als das Aeuserliche des Opfers. Er offenbaret sich nicht der Welt, die nicht nach ihm fraget, und seiner Gnaden-

i) Es ist ein Irthum in *Io. Lundii* Jüdischen Heiligthümern, Cap. 13. p. 261. daß derselbe schreibt, 255600 Osterlämmer wären in Jerusalem hinein gebracht befunden und gezählet worden. Er verfehlet um ein tausend. Denn Iosephus de bello Iudaico Lib. 7. c. 17. p. 968. worauf er sich beziehet, setzet 256600.

Daß das jüdische Volk ein überaus fruchtbares und zahlreiches Volk gewesen, ersieht man schon bey deßen Anfang und aus dem Befund bey den Zählungen. Blos die streitbaren Männer, die aus der Wüste in Canaan geführt wurden, machten sechshundert tausend aus. Mit Weibern und Kindern kan man wol dreymal so viel Personen rechnen, so daß eine Million und 800000 Menschen in Canaan einrückten. Und nach 1 Sam. 25, 5. 8. war die Zahl der streitbaren 1300000, worunter aber der Stam Levi und Benjamin nicht mit begriffen war.

benoffenbarung unfähig ist. Aber zu seinen bekümmerten Freunden komt er, und zeucht einher der Wahrheit zu Gut, und die Elenden bey Recht zu erhalten. Er giebt auf alle ihre Schritte und Tritte acht. Und, menschlicher Weise zu reden, hat er an seinem ganzen Auferstehungstage nichts anders, vom Morgen an bis an den späten Abend, gethan, als daß er seine bekümmerte Jünger in Obacht genommen, und ihnen, als der gute Hirte, seinen in vieler Verlegenheit befindlichen Schafen, nachgegangen. Um die sich kein Mensch bekümmerte, um die bekümmerte sich Jesus! Dies Beyspiel seiner liebreichen Aufmerksamkeit auf alle ihre Wege kan uns gewis zum Trost dienen. So wie auch

Das, daß er sich ihrer nun weiter annimt, ihr Lehrmeister ist, ihnen den Schlüßel zur Einsicht des Verborgenen in die Hand giebt, ihnen Muth einspricht, ihnen die Thränen von ihren Augen abwischet, ihrer Schwachheit aufhilft, und aufs Beste für sie sorget. Wem das Herz entfallen ist, wem alle Lust und Freude vergangen ist, der siehet hier die Art Jesu, wie er so sorgfältig zur Gemüthsruhe derer, die ihn lieben, beförderlich ist. Er kan schon merken, was er nun selbst auch von ihm zu hoffen hat. Sein Liebesvolles Verhalten nach seiner Auferstehung gegen die Geängstigten, stehet da zu unserer Beruhigung, und ist so weitläuftig beschrieben, damit es für alle Nothleidende und Leidtragende ein Panier guter Hofnung sey.

Nicht obenhin ist auch in unserm Evangelio der tröstliche Umstand anzusehen, im 30sten Vers, daß der Heiland nach seiner Auferstehung das Brodt in die Hand nahm, und sich als einen Hausvater bezeigte, als welchem es, nach jüdischer Art, nur zukam, das Brodt bey Tische hin zu nehmen, und den andern auszutheilen. Und es geschahe, heißt es, da er mit ihnen zu Tische saß, nahm er, der vermeinte Gast, das Brodt, dankte und brachs, und gabs ihnen. Und bey diesem sonderlichen Umstande wurden ihre Augen geöfnet, und erkenneten ihn. Du Armer, der du nicht viel Brodt hast, erkenne ihn hier, als den tröstlichen Heiland. Nim dis an, als ein Zeichen für deine Hofnung, daß er in seiner Erhöhung ein Brodtgeber und milder Hausvater seyn wolle. Denn er nahm das Brodt, und gab es ihnen. Das ist seine Art, Brodt zu geben.

Und wir wären des Brodts nicht werth, das er uns auch an diesem Osterfest in Friede und Ruhe zu eßen giebt, wenn wir nicht sein trostreiches Verhalten in seiner Erhöhung, wenn wir nicht alle die tröstlichen Umstände seiner Auferstehung zu Hause weiter bedächten, wenn wir nicht den Segen seines Lebens weiter dankbar zu Herzen nähmen, wovon wir itzt nur etwas vernommen haben; da wir nemlich betrachtet: Die beruhigende Kraft der Auferstehung Jesu, und zwar im geistlichen Kummer sowohl als im leiblichen Kummer.

Anwen-

Anwendung.

Wer nun noch in geistlicher Schwermuth unterlieget, der muß Jesum Christum, der auferstanden ist von den Todten, nicht recht im Gedächtniß gehalten, noch seine Auferstehung in ihrer Kraft zum Glauben und Leben, bisher gehörig gebraucht haben. An ihm selbst muß es liegen, und an der rechten Anwendung muß es gefehlet haben. Denn wer Christi Auferweckung und Leben wahrhaftig glaubt, und sich recht ins Herz gedrücket seyn lässet, durch den heiligen Geist, wie solte der unberuhiget bleiben können? Er wird vielmehr Ruhe finden für seine Seele. Er wird Ursach haben, frölich auszurufen: Gelobet sey Gott, und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hofnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten! 1 Petr. 1, 3. Und in Absicht der christlichen Glaubenslehre von Zweifeln noch hin und her geworfen zu werden, ist nicht mehr möglich, nachdem Christus von den Todten auferstanden ist; so man dies in seiner Kraft recht verstehet und glaubet.

Und wie viele Christen werden noch immer von Kummer und ängstlichen Sorgen gequälet? Seyd aber beschämt, o ihr Thoren und träge Herzen! die ihr auch selbst durch den leiblichen Kummer, der euch drücket, bisher nicht dazu habt gebracht

werden können, rechtschaffene Jünger Jesu zu werden, und nur in ihm eure Beruhigung zu suchen. Wo ist die feurige Begierde, mit ihm vereiniget zu werden, zu seyn und zu bleiben? Im Evangelio heißt es, (παρεβιάσαντο) sie griffen nach ihn mit beyden Armen, und also nöthigten sie ihn liebreichst. Wo spüret man bey uns, auch wenn es bey uns dunkel zu werden beginnet, daß wir nun Jesu Gemeinschaft zur wahren Beruhigung suchten? Wir sehen die Trübsal heran nahen, wir sind in Trübsal. Unsre Nahrung und Wohlstand nimt ab. Es ist, als ob Brodt mangeln wil, und das nöthige Auskommen fehle. Oder unsre Ehre schwebet in Gefahr, wir müssen fürchten, zu Schanden zu werden. Bisweilen meldet sich die Zerbrechlichkeit unsers hinfälligen Leibes durch diesen und jenen Anstoß von Krankheit. Wir rücken dem Grabe und der Ewigkeit immer näher. Es trift uns dieser und jener Unglücksfall, damit wir gedemüthiget werden, und alle unsre Begierden sich nach dem Heilande ausstrecken sollen. Gleichwol ist es uns kein rechter Ernst, seiner theilhaftig zu werden. Man ist über seinen verdorbenen Zustand noch nicht erschrocken, und fühlet keine Angst und Reue wegen der großen Sündenschuld, die man sich vor Gott zugezogen. Man fliehet nicht zu dem, der der Grund aller Ruhe ist. Darf ich mein Herz auf meine Zunge nehmen, und sagen, was mir im Gemüth ist, so bekenne ich frey, ich fürchte, ich fürchte, der Herr Jesus werde noch härter mit uns reden, als bisher, weil man seine

bishe-

bisherige gnädige Sprache mit uns nicht hat verstehen wollen. Warlich, er spricht schon ernstlich mit uns, uns zur Selbsterkentnis zu reizen, und zum rechtschaffenen Christenthum zu erwecken. Was sind auch die itzigen Kriegesumstände anders, als ein Schelten des Herrn, wodurch er der Welt sagt: O ihr Thoren und Leute träges Herzens, zu glauben alle dem, was die Propheten, ich und meine Apostel gesagt haben! O ihr Sicheren, wenn wolt ihr meine Jünger werden, durch eine wahre Bekehrung in göttlicher Traurigkeit, durch Verlaßung der Eitelkeiten, so daß ihr, als meine Erlösete, die Beruhigungskraft und allen Segen meiner Auferstehung genießen köntet.

In der That, theuresten Selen! wir würden unser Heil selbst verscherzen, wenn wir nur keinen rechten Gebrauch von dem überschwänglichen Segen der Auferstehung Christi machen wolten. Wenn aber ein ieder seine Noth, seinen Mangel eigner Gerechtigkeit, seine natürliche Unwürdigkeit, seine gehäuften Mißethaten und Sündenschulden recht erkennete: so würden ihm die beruhigenden Wirkungen der Auferstehung Christi so lieb seyn, als ein Mensch sich freuet, der um alles das Seinige gekommen, nun aber viel Goldes und einen großen Schatz fände.

Lehret uns die tröstliche Auferstehung Jesu, ihn zu erkennen, als Gott, hochgelobet über alles in Ewigkeit; als den einzigen Mitler; als den vol-

kom-

kommenen Erwerber des Heils; als den Weg, die Wahrheit und das Leben: So laßt uns ihn nun also verehren, in tiefster Demuth, mit herzlichem Vertrauen und Gebet, mit volkommenster Unterwerfung, mit unverbrüchlicher Ergebenheit und ewiger Dankbarkeit.

Herbey, ihr Jungen! die ihr noch bisher dem Herrn, dem Ursprung einer vergnügten Jugend, den Rücken zugekehret habt, laßet euch die Augen öfnen, und sehet, wie in Jesu gründliches Vergnügen und wahre Ergetzung zu finden sey. Er siehet sich nach euch um. Gewiß ihr thut es bloß aus Mangel der Ueberlegung, Flatterhaftigkeit, und einer Thorheit, die euch gereuen wird, wenn ihr euch nicht früh und stets zu dieser lebendigen Quelle wendet.

Ihr von mitlern Alter und ihr Eltern herbey! zu eurem Erlöser. Er ist auferstanden! Genießet in ihm die Gewißensruhe. Erfahret es selbst, wie die Kraft seiner Auferstehung euch alle Beschwerlichkeiten dieses Lebens erträglich und leicht macht. Verkündiget diese Beruhigungskraft euren Kindern und Kindeskindern.

Herbey, ihr Alten! die ihr schon den Stachel des Todes in euren Gliedern zu empfinden beginnet. Jesus lebt und hat Labsal für euch, so ihr von ganzem Herzen an ihn glaubet. Herbey ihr Hinfälligen, bey denen es schon augenscheinlich

Abend

Abend wird. Jesus lebt. Bey ihm ist Beruhigung gegen die Sünden eurer Jugend, die euch bange machen. Es ist unmöglich, daß Gott Sünden von eurer Hand fodere, davon Jesus durch seine Auferstehung bezeuget, daß er sie versöhnet habe. Bey ihm ist Beruhigung gegen Tod und die Verwesung. Denn er hat dem Tode die Macht genommen. Eure vermoderten Gebeine samt so vielen andern schön gewesenen Leibern, die in der Erde liegen, sollen wieder grünen, blühen und leben. Und wie der Herr Jesus, der Gerechte, gar keiner Verwesung übergeben ist; so wird man euch die Verwesung gar nicht mehr ansehen können. So herrlich solt ihr verneuet werden bey eurer Auferweckung, durch die Kraft des, der auferstanden ist von den Todten.

Herbey, ihr Armen! die ihr in Mangel und Dürftigkeit lebet, und in Sorgen stehet, wie ihr durch die Welt kommen wollet. Jesus lebet, der Jesus, der arm auf Erden gelebet hat, der sich mit seinen Emauntischen Jüngern zu Tische gesetzet, der wol weiß, was ihr nöthig habt, der, als der Herr über alles, auch Brodt hat, das er euch geben kan, der die Frommen liebet, und sich eine rechte Freude daraus machet, ihnen das Nöthige in die Hand zu geben. Die Gottseligkeit, wozu die Uebung des Glaubens an den auferstandenen Heiland besonders mit gehöret, ist zu allen Dingen nütze, und hat auch die Verheißung dieses Lebens. 1 Tim. 4, 8. Betet ihr von

Herzen

Herzen bey dem wenigen, das er euch gegeben: Komm, Herr Jesu, sey unser Gast, und segne, was du bescheret hast; so wird er euch von Zeit zu Zeit gewiß erhören, und mit aller Nothdurft ohnfehlbar segnen.

Jauchzet dem Herrn alle Welt, dienet dem Herrn mit Freuden, kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken. Erkennet, daß der Herr Gott ist. Er hat uns gemacht, und nicht wir selbst, zu seinem Volk und zu Schafen seiner Weide. Gehet ein zu seinen Thoren mit Danken, und zu seinen Vorhöfen mit Loben. Danket und lobet seinen Namen. Denn der Herr ist freundlich und seine Gnade währet ewig, und seine Wahrheit für und für.

Wohl dir, o Jünger und Jüngerin Jesu! Es komme wie es wolle, in ihm hast du Ruhe und Zuflucht. Und wenn es denn auch in der Welt Abend werden wil, so ist in der Finsterniß doch der Herr dein Licht. Mich. 7, 8. Und wenn deine Augen dunkel werden, und der Tag deines Lebens sich neiget: so hast du deinen Tröster bey dir, Jesum, das Licht am Abend, und kanst ganz ruhig, wegen gewißer Erhörung, zu ihm sprechen:

Mit dir wil ich ins Grab eingehn,
Dir gänzlich mich empfehlen,
Du wirst, mein Hüter! auf mich sehn,
Und rathen meiner Seelen.

Mein

Mein Tod ist nicht mehr Tod für mich;
Er muß mich eben so, wie dich,
Dem Himmel wiedergeben.
Dein großer Sieg gehöret mir;
O mein Erbarmer! Dank sey dir!
Dein Leben ist mein Leben.

Du wirst mich, wenn ich vom leiblichen Tode überwältiget werde, in die Gemeinschaft deiner siegs- und freudenreichen Auferstehung setzen.

* * *

Anbetung, Lob und Preis sey dir, o herrlicher Heiland! vollenderer Erlöser! für deine Auferstehung, die alle unsere Traurigkeit in Freuden verkehret, die uns von deiner Gottheit und Allmacht, von der Wahrheit und Volständigkeit deines Mitleramts, von der allenthalbigen Hülfe, womit du deinen Gläubigen zur Seite stehest, aufs sicherlichste überzeuget. Laß durch deinen Geist diese Ueberzeugung immer stärker in uns werden. Laß uns die große Bedeutung deiner Auferstehung durch die Gnadenerleuchtung deines Geistes, zu unserer Beruhigung, recht einsehen, und reichen Trost daraus empfinden, daß Du, unser Erlöser, lebest, und daß, so lange Du lebest, (Du lebest aber ewiglich,) es uns an keinem Guten fehlen kan.

Mache

Mache dich auf, Herrlichkeit des Herrn! unsere finstern Herzen mit deinem göttlichen Licht zu bestrahlen, und unsere kalten Herzen zu entflammen, den Unglauben wegen seiner Raserey zu beschämen, und dein Zion im freudigen und muthigen Glauben zu stärken. Schenke uns ein sehnliches Verlangen nach deiner beglükseligenden Gemeinschaft, und laß uns allesamt bey Dir, denn bey Dir ist die lebendige Quelle, Vergebung der Sünden, und Ruhe der Sele, suchen und finden! Amen.

Anmerkungen.

b) Diese Wahrheit und Gewisheit der Auferstehung Jesu erhellet I. theils aus den Wort-Zeugnissen der Augenzeugen, der Apostel, II. theils aus den Sach-Zeugnißen. Zu diesen letzten gehöret das leere Grab, die Himmelfahrt des auferstandenen Jesu im Angesicht aller Apostel, die Ausgießung des heiligen Geistes, nach dem Versprechen des Auferstandenen, die plötzliche Veränderung des Verstandes und Willens der Apostel nach dem Abschiede Christi, und vermöge der Verheißung, die er nach seiner Auferstehung desfals gethan, die Wundergaben, so den Aposteln und vielen bekehrten Christen zu Theil worden, die Bekehrung der größten und witzigsten Feinde der Lehre Jesu, die Taufe auf den Tod und Auferstehung Christi. Röm. 6, 4.

Was aber die wörtlichen Zeugniße Johannis und der übrigen Apostel anbetrift: so setzen sie an sich schon die Auferstehung Christi außer Zweifel. Denn es sind Zeugniße von Männern, die völlige Vernunft gehabt, die den Auferstandenen, den sie vorher aus einem dreyjährigen beständigen Umgange mit ihm sehr wohl gekant, mit ihren eigenen Augen mehr als einmal gesehen und gesprochen, die keinen Vortheil dadurch gesucht, noch dabey zu erwarten gehabt, daß sie zeugeten, er sey wieder lebendig worden. Wenn solche Männer zeugen, so muß ihr Zeugniß allemal als gültig angenommen werden, weil weder in ihnen, noch außer ihnen eine Ursach zu finden, warum sie solten Unwahrheit gesagt haben. Aber man hat noch eine geschärftere Regel der historischen Gewisheit, die auch der aller hart-

nächigste zugeben muß, und die sich auf das Zeugnis der zwölf Apostel von der Auferstehung Jesu appliciren läßt, mithin das factum der Auferstehung Jesu als wahr, sicher und gewis darstellet. Die Regel ist folgende. Eine Begebenheit, die 1) nicht blos einen oder zwey und drey Zeugen, womit man in weltlichen Gerichten zufrieden ist, sondern viele Zeugen vor sich hat; 2) die alle Zeit und Gelegenheit gehabt, die Sache zu untersuchen; 3) denen ungemein daran gelegen gewesen, daß die Sache gründlich und gehörig untersucht würde; 4) die von ungleicher Gemüthsart, Temperament und Neigung gewesen; 5) die zum Theil schwergläubig gewesen, und wie Thomas bewiesen, daß sie von Leichtgläubigkeit gar weit entfernt waren; 6) die bey der Sache, die sie bezeugen, gegenwärtig gewesen; 7) die nicht nach einander, sondern zu gleicher Zeit gelebt haben, so daß die Muthmaßung nicht stat hat, als ob sie einer dem andern nur nachgesprochen, wie von Ohrenzeugen wol geschiehet; 8) die alle Merkmale eines gesunden Verstandes gehabt, und durch ihre vernünftigen Handlungen und Reden an den Tag geleget; 9) die die allergrößten Proben ihrer Redlichkeit und Aufrichtigkeit gegeben, und von denen man also den Willen, etwas Unwahres vorzutragen, nicht argwohnen kan; 10) die alle mit einander in ihrem Zeugnisse übereinstimmen; 11) die auf mancherley Weise, bald durch Drohungen, bald durch Verheißungen sind versuchet worden, ihr Zeugnis zurück zu nehmen; 12) die einen großen Vortheil, Ehre und Bequemlichkeit hätten gewinnen können, wenn sie ihr Zeugniß wieder zurückgenommen hätten; 13) die nichts als Ungemach und Schande von der Beständigkeit ihres Zeugnißes

gehabt,

gehabt, und doch alle die Verfolgungen, Verdrus und das Unglück von sich durch Widerrufung würden haben abwenden können; gleichwol aber die Wahrheit ihres Zeugnißes stets immerfort behauptet haben; 14) die eine lange Reihe von Jahren, unter vielen Veränderungen und Abwechselungen, die sonst menschliche Gemüther ändern, beständig versichert, ihre Aussage sey Wahrheit; 15) die auf ihr Zeugnis gestorben, es bis in ihren letzten Stunden, da die Menschen aufhören Heuchler zu seyn, vertheidiget, und lieber einen gewaltsamen Tod haben leiden, als ihr Zeugnis zurück nehmen wollen; eine Begebenheit, sage ich, die von solchen Zeugen behauptet wird, muß für wahr angenommen werden. Nun aber ist dieses, daß der verstorbene Jesus wieder lebendig gewesen, und von den Todten auferstanden sey, von zwölf Zeugen, die diese Eigenschaften haben, behauptet worden. (Daher ein Apostel seyn Apostelgesch. 22, 5. heißt ein Zeuge der Auferstehung Jesu seyn.) Folglich ist die Auferstehung Christi wahr und unumstöslich gewis. Hochgepriesen sey die Gnade und Weisheit des Herrn, der die Wahrheit dieser großen Begebenheit mit so viel Siegeln bedrücket, und dieselbe so unzweifelhaft dargestellet. Vest und felsenvest ist der Grund, worauf das Gebäude der ganzen rechten Religion ruhet, die den Weg zum Himmel weiset.

d) Weil es itzo selbst unter den Christen verschiedene giebt, welche, wie die Socinianer, (die nach der ächten Definition eines Christen für keine, auch nicht einmal theoretische Christen gehalten werden können,) vorgeben, als ob Paulus die Stelle Ps. 2, 7. nicht zum Beweis der ewigen Zeugung und Gottheit Christi anführe, und sich des-

wegen auf den Zusammenhang der Paulinischen Rede Gesch. 13, 31. seq. berufen: so ist zu merken, daß sie den Zusammenhang nicht recht eingesehen. Paulus hatte gezeiget, daß Jesus unschuldig gelitten, daß aber in diesem seinen unschuldigen Tode ihm nichts wiederfahren sey, das den Eigenschaften des Meßiä entgegen wäre. Eine sorgfältigere Zergliederung zeiget, daß der Apostel Gesch. 13, 32-34. zwo wohl zu unterscheidende Stücke beweisen will: 1) Jesus ist wahrer Gott, v. 33. und 2) Jesus hat von den Todten auferstehen müßen, welches er durch zwo angebrachte Gründe darthut, indem er sich auf zwo Verheissungen Jes. 53, 3. und Ps. 16, 10. beruft.

Die Worte v. 32. lauten eigentlich so, alwo vor την eine nicht ungewöhnliche ellipsis anzunehmen, und durch κατὰ, quod attinet, zu ergänzen ist: v. 32. Und wir, wir bringen euch, was die unsern Vätern geschehene Verheißung, von dem Meßia, anbetrift, die fröliche Botschaft, daß Gott dieselbe Verheißung an uns, ihren Nachkommen ἐκπεπλήρωκεν allewege und vollständig erfüllet habe, an der Person Jesu. Wie hat er sie aber erfüllet, und was gehöret zu solcher volkommenen Erfüllung? Das zeigt Paulus im folgenden, und führet zwo höchstwichtige Stücke an, daß er eine solche Person zur Erlösung der Welt erscheinen laßen, als er verheißen, nemlich einen Gott-Menschen, und daß er dieselbe von den Todten auferwecket.

1) ἀναστήσας. מֵקִים Deut. 18, 15. Act. 2, 30. C. 3, 22. 26. C. 7, 37. Hebr. 7, 31. Indem er Jesum dargestellet, und so gesandt, wie er den Meßiam verheißen, als wahren Gott, so daß es keine Gotteslästerung gewesen, sondern Wahrheit und Erfüllung, wenn sich Jesus

sus den Sohn Gottes genant. Wie denn auch im andern Psalm vom Meßia geschrieben stehet: Mein Sohn bist du (אַתָּה exclusiue du bist mein Sohn, so daß außer dir keiner mein wesentlicher Sohn ist.) אֲנִי Ich, ich habe dich gezeuget heute. Durch eine nothwendige Handlung habe ich dir unmittelbar mein Wesen mitgetheilet, und theile dir solches noch stets mit von Ewigkeit zu Ewigkeit, wobey weder Vergang noch Abwechselung und Folge stat hat.

2) v. 34. Davon aber, daß er ihn von den Todten auferwecken werde, als einen, der nicht abermals sterben und ins Grab kommen solte, hat Gott Jes. 55, 3. also geredet: Ich wil euch die dem David heilig versprochenen beständigen Gutthätigkeiten, חֲסִידֵי נְאֶמָנִים nemlich den heiligen Meßiam, als einen beständigen πιστὸν Wohlthäter geben: Da daraus, daß er der Inbegrif heiliger Versprechungen und beständiger Wohlthaten heißt, zu folgern ist, daß sein verblichener Leichnam, als ein Theil des Erlösers, nicht im Tode und Grabe bleiben können. v. 35. Darum sagt er auch, an einem andern Orte, du wirst nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verwesung sehe.

Daß Ps. 2, 7. von der ewigen Geburt und daraus fließenden Gottheit Christi die Rede sey, ist klar 1) aus der eigentlichen Bedeutung des Worts יָלַד. Denn so oft solches ohne Zusatz stehet, und von einer lebenden Person gebraucht wird, wie hier, so oft heißt es Zeugen. Ist nun bey Körpern die physische Zeugung, communicatio eiusdem essentiae *specificae*, quam generans habet, cum generato facta, so kan bey einem unendlichen göttlichen Wesen diese transscendentalis generatio patris nichts anders seyn, als *communicatio numericae* (vnius

eiusdemque numero) *essentiae a generante cum generato*, siens [illegible] perpetuo, quouis momento Deo patri praesente, ab aeterno in aeternum. 2) Aus zwo Parallelstellen. Denn Hebr. 1, 5. und Hebr. 5, 5. wird eben der Spruch zum Beweis der Gottheit Christi angeführet. In der letztern Stelle ist es zwar dem Ansehen nach so recht klar nicht. Aber man sehe sie nur ohne Vorurtheil an. Paulus schreibt: Christus hat sich nicht selbst das Hohepriesteramt angemaßet, sondern eben derjenige Vater hat ihn zum Hohenpriester verordnet, der keine andere als eine göttliche Person zu einem solchen Amte erwählen konte, derjenige, der Ps. 2. v. 7. zu ihm so gesagt hat: Weil du mein wesentlicher Sohn bist, o Gott-Mensch Jesu Christe! so wil ich dir um dieses Verhältnißes Willen alles geben, was du bitten wirst. Fodre von mir: Auch wil ich die Völker, das ganze menschliche Geschlecht, um deiner Gottheit willen, deiner ganzen Person unterwerfen, so daß du deine Feinde strafen kanst.

e) Diesen hier blos berührten Punct habe ausführlicher in dem Tractat: Die Auferstehung Christi als eine Grundveste der ganzen christlichen Religion, (Braunschweig 1759.) aufzuklären mich beflißen. Die christliche Religion heißt alles, was Jesus in eigener hoher Person sowol, als durch seine Apostel von demienigen gelehret hat, was wir Menschen zu unserer Seligkeit zu glauben und zu thun haben. Sie begreift also theils den christlichen Glauben, theils die damit übereinstimmende christliche Verehrung Gottes. Und heißt diese göttlich geoffenbarte Art, Gott durch den Glauben an Christum zu verehren, um selig zu werden, mit einem Wort, das Christenthum. Von solcher christ-

christlichen Religion ist die christliche Theologie nur durch die Volständigkeit und Ausführlichkeit des Vortrags der geoffenbarten Lehren, und durch die deutlichere Vorstellung ihrer genauern Bestimmungen und ihres Zusammenhangs unterschieden, daß man alle Beweise, worauf die Lehren beruhen, und zwar in der natürlichsten Ordnung, weiß, wie auch die den Irthum widerlegende Gründe. Dannenhero ist sehr zu verwundern, daß heutiges Tages manche unbevestigte Lehrer von der christlichen Religion und christlichen Theologie als einander entgegen gesetzten Dingen zu reden unternommen haben; da sie doch der Sache nach eins, und nur perfectionis gradu unterschieden sind. Daß sie so unterschieden sind, ist keine neue Entdekkung iener Gemüther, die zur Abwürdigung der christlichen Theologie so verächtlich davon schreiben. Wir haben es nie verschwiegen, sondern längst gelehret: Differt Religio Christiana, et Theologia Christiana. *Religio Christiana* est complexus dogmatum de modo Deum colendi, ad salutarem hominum cum Deo *per Christum* coniunctionem *proxime collineantium*. *Theologia Christiana* est complexus tum dogmatum de Deo per Christum colendo, tum *nexus*, quo veritates reuelatae cohaerent, und zwar mit diesem hinzukommenden Zweck, ad comparandum habitum, demonstrandi, quaecumque de salutari nostra cum Deo per Christum cognitione (siue asserendo, siue negando) asseruntur. Theologus igitur differt a Christiano, 1) *extensiue*: Amplitudine rerum cognitarum. 2) *intensiue*: euidentia cognitionis, (siquidem pollet apodixi hermeneutica.) 3) *exercitialiter*: h. e. facultate res cognitas explicandi, asserendi, confirmandi, itemque ad usus, cui destinata est theologia, applicandi.

f) Drey Volkommenheiten verklärter Körper sind es nur, die wir wißen: 1) Subtilitas. 1 Cor. 15, 44. Es wird gesäet ein natürlicher Leib, ψυχικὸν, das ist, ein merklich zusammengesetzter grober irdischer Leib, und wird auferstehen ein geistlicher Leib, πνευματικὸν; das Wort bedeutet hier nicht etwas von aller Materie abgesondertes: denn Paulus nennet es ja einen Leib, sondern es bezeichnet einen subtilen Leib, der zwar Leib bleibet, aber doch eine ausnehmende Feinheit, und dabey auch solche Eigenschaften überkommen werde, die sonst dem Zustande der Geister eigen sind. Aus solcher feinsten Einrichtung, da er lange nicht so weit von der Natur eines geistigen Wesens, als itzt, entfernt seyn wird, läßet sich denn eine größere Hurtigkeit, Lebhaftigkeit und Geschwindigkeit des Leibes in allen seinen Bewegungen folgern; nach welcher denn auch das schnelleste Entrücken von einem Ort zum andern zu seinen Vorzügen gehören wird. Wiewol ich das plötzliche Verschwinden Christi nicht für ganz einerley mit einer schnellen Entrückung, sondern für noch etwas mehreres und sonderbareres halten möchte: so läßt sich doch diese Gabe aller verklärter Körper satsam daraus abnehmen. 2) Claritas, ein weit maiestätisches Aussehen, und ungemeine Schönheit in der Bildung. 1 Cor. 15, 44. Es wird gesäet in Unehre und wird auferstehen ἐν δοξῃ in Herrlichkeit, Lieblichkeit, Reinigkeit, daß er mit der schönsten Gestalt prangen wird. 3) Impassibilitas. Daß der Leib durch keine Schmerzen gerühret und angegriffen, noch sonst beleidiget werden mag. Woraus denn auch die Unvergänglichkeit folget.

Die

Die dritte Predigt.

Der einzige richtige Weg zur wahren Glückseligkeit eines bedrängten Volkes.

Ueber
Es. 55, 6-13.
bey der ersten Feyer
des besondern Betfestes
für die Früchte des Landes
am Sonntage Rogate in der Hauptkirche St. Andreä
gezeiget
von

D. Johann Carl Koken,
der Evangelischen Kirchen und Schulen in Hildesheim Superintendenten.

Inhalt.

Vorbereitung.

Eine algemeine Betrachtung der Umstände der Zeit, in welcher diese Predigt gehalten worden.

Text.

Jes. 55, 6:13.

Einleitung.

Aus dem Zusammenhange der Textesworte.

Vortrag.

Der einzige richtige Weg zur Glückseligkeit eines bedrängten Volkes.

I. Der Weg, das Mittel, und die Ordnung ist eine gründliche Beßerung der von Natur bösen und in ihrem Wandel verdorbenen Menschen.

1. Alles unser Heil beruhet auf der Gnade Gottes.

2. Da wir solche durch die Sünde verloren, so müßen wir solche wieder suchen.

3. Da solches allein durch eine wahre Bekehrung geschehen kan; so ist diese der einzige richtige Weg zur Glückseligkeit.

1. Erklärung der wahren Beschaffenheit derselben aus dem Texte.

2. Beweis, daß solche allein von Gott gewirket werde.

4. Anwendung dieses ersten Theils.

II. Die Seligkeit, deren wir nach dieser Vorschrift theilhaftig werden. Sie bestehet

1. In einer neuen Versicherung der Gnade und Vaterliebe Gottes.

2. In dem Genuße einer wahren geistlichen, leiblichen und ewigen Glückseligkeit.

3. Anwendung dieses Theils.

III. Feyerliches Bußgebet.

Vorbericht.

Gegenwärtige Predigt hat ihren Ursprung von der Feyer eines Tages, woran es unserm Evangelischen Hildesheim bisher gefehlet hat. Das Erndtedankfest, welches alle Jahre feyerlich begangen wird, schien zwar ein besonderes Betfest für die Früchte des Landes zu fodern. Verschiedene Ursachen aber haben die Anordnung deßelben gehindert. Und die algemeine Fürbitte nach der Predigt in den Betstunden mußte ienes Stelle bis auf gegenwärtige Zeiten vertreten. Diese Tage des algemeinen Jammers und Elendes machten ein außerordentliches Buß- und Betfest nothwendig. Unser geistliches Ministerium that dazu die nöthige Vorstellung. Und ein Hochedler Samtrath genehmigte solche durch eine weise Verordnung, nach welcher der fünfte Sonntag nach Ostern iedes Jahr zu einem besondern Betfeste für die Früchte des Landes bestimmet ist. Dieses ist die erste Veranlaßung des gestrigen für uns besonders feyerlichen Tages gewesen. Und ich freue mich, daß die Erbauung unserer Gemeinen, als der vornehmste Zweck deßelben, guten Theils erreichet worden. Wir haben an demselben deutlich gesehen, wie Anfechtung lehre, aufs Wort merken. Denn

unsere

unsere Kirchen waren mit vielen Menschen angefüllet. Ein ieder schien von heißer Andacht entflamt zu seyn. Der Vortrag des göttlichen Wortes wurde mit stiller Aufmerksamkeit angehöret. Und die Darreichung der zur Speisung dürftiger Armen gesamleten Gaben geschahe viel reichlicher, als man in Ansehung der nahrlosen Zeit erwarten konte. Lauter Merkmale, welche uns die besten Wirkungen von dieser Feyer hoffen laßen. Nur wünsche ich, daß die ersten guten Eindrücke durch den Erfolg glücklicher Tage nicht geschwächt oder gar ausgelöschet werden. Um dies, so viel möglich, zu verhüten, habe in den Abdruck meiner gehaltenen Predigt gerne gewilliget, und damit dem Verlangen derer ienigen ein Genügen gethan, welche das zu ihrer Ermunterung mehrmal lesen wollen, was sie nicht ohne Rührung des Herzens angehöret haben. Gott lege darauf einen ihm wohlgefälligen Segen und laße dies freymüthige Zeugnis der Wahrheit bey allen, welche es mit Sanftmuth annehmen, erwünschte Früchte der Buße, des Glaubens und der Gottseligkeit bringen, und dadurch die Hofnung beßerer Zeiten und Leute in Gnaden erfüllet werden! Hildesheim, den 25. May 1772.

Stren-

Strenger Richter dieser Welt!
Deines Eifers Glut und Flammen
Schlagen über uns zusammen,
Da die Tugend sinkt und fält;
Doch wir bringen wahre Reue,
Zeig uns deine Bundestreue,
Liebster Vater dieser Welt!

Theureste Selen!

Wenn ich heute in eurer aller Herzen sehen und eines ieden Anliegen, Sorge, Kummer, Angst und Qual entdecken könte; so müßte freylich eine große Mannigfaltigkeit der euch nagenden Bekümmernißen sichtbar werden. Indeßen würden doch der allermehresten Seufzer in der Klage über schlechte Zeiten und in dem Verlangen nach einem beßern Glücke, wie in einem Mittelpuncte, zusammen kommen. Nach dem Ausspruche unsers Erlösers

Matth.

Matth. 6, 34. hat ein ieder seine eigene Plage. Und diese erweckt einem ieden Menschen seine besondere Sorge. Diese unangenehme Empfindung steigt und wächst nach der Größe und Dauer unserer gegenwärtigen Leiden. Und wenn die Zukunft nicht bald eine angenehme Aenderung hoffen läßt; so erreicht unsere Angst, Furcht und Traurigkeit den allerhöchsten Grad. Der sich selbst gelaßene Mensch übergiebt sich einer bangen Schwermuth. Er verzagt, und komt durch trostlose Zweifel gar oft einem schrecklichen Ende nahe.

Nach diesen traurigen Leidenschaften unserer Sele betrachte ich die gegenwärtige Versamlung so vieler, und in Ansehung ihres Standes, Alters und Geschlechts ganz ungleicher Menschen. Einer nicht geringen Anzahl derselben kan man den innern Kummer auf den Wangen und aus den Augen lesen. Und ihr vorhin geschloßener Mund bricht in die wehmüthige Klage Hiobs, Hiob 19, 9. 10. aus: Gott hat meine Ehre (und zeitliche Glückseligkeit als ein Kleid) mir ausgezogen, und die Krone (der irdischen Herrlichkeit) von meinem Haupte genommen. Er hat mich zerbrochen um und um, und läßet mich gehen, und hat ausgerißen meine Hofnung wie einen Baum. In diesen Worten finden wir die nachdrücklichste Sprache eines geängstigten und bekümmerten Herzens in den Tagen unsers Jammers. Der fleißige und unermüdete Ackermann klagt, daß der Schweis seines Angesichts bisher vergeblich vergoßen, und die Hofnung

nung zu einer gesegneten Erndte immer vereitelt sey. Er glaubt, daß Gott einen neuen Fluch auf das Feld geleget habe, daß es sein Vermögen nicht mehr geben, sondern Dornen und Disteln stat des reinen Weitzen tragen solle. Er weiß, daß er zwar reichlich gesäet, aber wenig in seine Scheure gesamlet habe. Und wie er den noch übrigen Samen dies Jahr mit bebender Hand ausgestreuet: also sieht er, bey dem Mangel der fruchtbaren Witterung, einer mislichen und sparsamen Erndte voller Sorgen entgegen. So jämmerlich trauret der algemeine Pfleger und Versorger der übrigen Stände. Und es trift bey ihm ein, was der Prophet bey einer gedrohten Hungersnoth weißagt: Die Ackerleute gehen traurig, und verhüllen ihre Häupter. Jer. 14, 4. Doch, da von ihrer Glückseligkeit und dem Reichthume des Landes der blühende Wohlstand der Städte und ihrer Einwohner größtentheils abhängt; so bleibt bey iener Mangel und Dürftigkeit die Klage unserer Bürger volkommen gegründet: daß die Brau- und andere Nahrung vor unsern Augen sinke und falle, daß fast alles Gewerbe in unsern Mauren aufhöre und daß ein nagender Hunger bey der stets wachsenden Theurung als ein gewapneter Mann zu uns hereindringe. Gewis ein beiammernswürdiger Zustand, nach welchem wir ienem unglücklichen Jerusalem gleichen, und deßelben Klagen, wenigstens in diesem Stücke, auf unsere Stadt deuten können: Alle ihr Volk seufzet, und gehet nach Brodt; sie geben ihre Kleinode um Speise, daß

sie

sie die Sele laben. Ach Herr! (so fährt die bedrängte Stadt zu reden fort,) siehe doch, und schaue, wie schnöde ich geworden bin. Klagl. 1, 11.

Urtheilet, meine Andächtige! ob ich hiemit den Jammer unserer Tage treulich geschildert und eure geheimen Klagen über nahrlose Zeiten richtig entdecket habe? Ich glaube es. Und eben so gewis verspreche ich mir eine algemeine Beystimmung, wenn ich eurem vor Angst beklommenen Herzen ein sehnliches Verlangen nach beßern Tagen und einen heißen Wunsch nach einem dauerhaften Glücke zuschreibe. Dies bleibt allemal unserer Natur gemäs. Und es wird durch euer gegenwärtiges Bezeigen selbst bestätiget. Sagt mir: Warum seyd ihr bey diesem außerordentlichen Betfeste in dem Hause Gottes in einer so großen Anzahl und, wie ich hoffe, mit reger Andacht erschienen? Ihr wollet euer Herz vom Kummer erleichtern, und die euch quälenden Sorgen in den Schoos des Allerhöchsten ausschütten. Ihr wollet den Herrn der Erndte mit mir anflehen, daß er unsern ausgestreueten Samen bey erfreulichem Wachsthume erhalten, und bis zur Zeit der Einsamlung gnädig bewahren möge. Ihr wollet von Gott in seinem Heiligthume eine untrügliche Antwort erwarten, wie ihr künftig leben und lauter gute Tage sehen könnet. Dies ist der Zweck unserer Versamlung, und der Inhalt eurer vereinigten Wünsche. Bedenkt aber auch, wie viele Andacht und Aufmerksamkeit müßet ihr dem Worte

der

der Wahrheit erweisen müßet, da ich heute im Namen Gottes eine gegründete Hofnung beßrer Zeiten predigen, und euch den einzigen richtigen Weg zur wahren Glückseligkeit eines bedrängten Volkes zeigen wil. Wer demnach Ohren hat zu hören, der höre, was der Geist der Gemeine sagt!

Großer und erhabener Gott! der du im Himmel wohnest, und von deiner heiligen Höhe das gehäufte Elend deines bedrängten Volkes kennest, siehe in Gnaden herab auf mich und diese vor dir versamleten Kinder. Deine erbarmende Liebe hat dies heutige Fest für unsere Stadt zu einem feyerlichen Buß- und Bettage gemacht. Und dein weiser Wille befiehlt mir, die Einwohner derselben von deinetwegen zu strafen, zu warnen und zu bitten, daß sie bedenken mögen, was zu ihrem Frieden dienet. Herr! hier siehe ich auf meiner Warte, und erblicke eine große Menge der von dir verirten Schafe und Lämmer. Suche selbst das Verlorne. Und laß mich das Abtrünnige zu dir und deiner Heerde wieder bringen. Ich halte mich an deine Verheißung vest, daß dein Wort nicht leer zu dir zurück kommen, sondern thun und ausrichten solle, das dir gefället, und wozu du es sendest. Erfülle, o Gott! diese deine Zusage an mir. Unterstütze meine Schwachheit durch deine Kraft. Und thue selbst meine Lippen auf, daß mein Mund deinen Ruhm verkündige. Wir alle bitten dich darum in dem Gebete unsers Erlösers, wenn wir zuvor mit Herz und Munde gesungen haben: Gelobet sey der Herr f.

Text.

Es. 55, 6-13.

Sucher den Herrn, weil er zu finden ist; rufet ihn an, weil er nahe ist. Der Gottlose laße von seinem Wege, und der Uebelthäter seine Gedanken, und bekehre sich zum Herrn; so wird er sich sein erbarmen, und zu unserm Gott. Denn bey ihm ist viel Vergebung. Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr; sondern soviel der Himmel höher ist, denn die Erde: so sind auch meine Wege höher, denn eure Wege, und meine Gedanken denn eure Gedanken. Denn gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fält, und nicht wieder dahin komt; sondern feuchtet die Erde, und macht sie fruchtbar und wachsend, daß sie giebt Saamen zu säen und Brod zu eßen: also sol das Wort, so aus meinem Munde geht, auch seyn, es sol nicht wieder zu mir leer kommen, sondern thun, das mir gefält, und sol ihm gelingen, dazu ich es sende. Denn ihr solt in Freuden ausziehen, und im Friede geleitet werden. Berge und Hügel sollen vor euch her frolocken mit Ruhm, und alle Bäume auf dem Felde mit den Händen klappen. Es sollen Tannen vor Hekken wachsen, und Myrten vor Dornen,

und

und dem Herrn sol ein Name und ewiges Zeichen seyn, das nicht ausgerottet werde.

Das ganze Capitel, meine Andächtige! woraus unser Text genommen ist, enthält die nachdrücklichste Einladung zu dem beglückten Reiche des Meßiä und dem süßen Genuße aller von ihm erworbenen Heilsgüter. Gott selbst erscheint als der erhabenste Bus- und Gnadenprediger. Und nichts kan stärker, aber auch tröstlicher, gedacht werden, als die Stimme, die aus seinem Munde an alle von ihm abtrünnige Völker erschallet: Neiget euer Ohr her, und komt her zu mir. Höret, so wird eure Sele leben. Denn ich wil mit euch einen ewigen Bund machen, nemlich die gewißen Gnaden Davids. Es. 55, 3. Um die Größe dieser unendlichen Erbarmung desto demüthiger zu bewundern; so haltet Gott und den Menschen, und bey jenem beydes Verheißung und Foderung, gegen einander. Was verspricht der Hohe und Erhabene, der König aller Könige und Herr aller Herren? Er wil einen ewigen Bund machen. Und dieser sol von dem Bündniße auf dem Berge Sinai nach der innern Beschaffenheit und Dauer ganz unterschieden seyn. Unter der Haushaltung Mosis wurde der Bund mit dem Blute eines geschlachteten Opferthiers bestätiget. In den Tagen des Evangelii aber ist der verheissene Bund mit dem theuren Blute Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes versiegelt worden. 1 Petr. 1, 19. Dort ertönete die dro-

hende Stimme: Verflucht sey iederman, der nicht bleibet in alle dem, das geschrieben stehet in dem Buche des Gesetzes, daß er es thue. 5 Mos. 27, 26. vgl. Gal. 3, 10. Hier aber erschalt die angenehme Versicherung von lauter Liebe, Gnade und Barmherzigkeit: Ich wil die gewißen Gnaden Davids geben, *) oder die dem David mit einem Eide bekräftigte Verheißung 2 Sam. 7, 12. 13. von dem Meßia und seinem Reiche treulich erfüllen. Doch noch mehr. Da das Blut des Sohnes Gottes seine Kraft in alle Ewigkeit behält; so bleibt dieser Bund ein ewiger Bund. Daher Paulus ienes das Blut des ewigen Testaments nent. Ebr. 13, 20. Große Gnade! Unaussprechliche Barmherzigkeit! Und mit wem wil der Herr diesen Bund schließen? Mit einem ieden Menschen, welcher sein Heil liebt, und aufhört, ein Empörer in dem Reiche der Wahrheit und Tugend zu seyn, mit dem Menschen, der nur eine Hand-

*) Paulus führet diese Worte Apg. 13, 34. zum Erweise der Auferstehung Christi an. Die Stärke dieses Vortrags liegt darin: daß die dem David verheißene Gnade ihre volkomne Erfüllung nicht würde erreicht haben, fals der Messias im Grabe geblieben wäre. Denn sein Erwekken, Verordnen und Vorstellen zum Mitler konte ohne die Auferstehung von den Todten nicht bestehen. Man erkennet zugleich aus der Anführung dieser Stelle, daß die ganze Weissagung sich weit über die Befreyung der Jüden aus der Babylonischen Gefangenschaft auf die Zeit unsers Erlösers und sein Gnadenreich erstrecke.

Handvol Erde, Staub und Asche ist, mit dem Menschen, welcher das reine Kleid der Unschuld durch die Sünde schändlich befleckt und dadurch das Recht zu einer seligen Ewigkeit verscherzet hat. Herr! ach, Herr! was ist der Mensch, daß du sein so gedenkest, und des Menschen Kind, daß du dich sein so annimst! Was verlangt Gott aber von seinen Bundesgenoßen? Und was fodert er von den Erben seiner Gnade? Kein Verdienst eigener Werke, keine Erwerbung des Heils durch unsere Kräfte und kein Selbstwürken zur Seligkeit. Dazu sind wir viel zu schwach und unvermögend. Die uns vorgelegten Bedingungen sind ein in der Buße geöfnetes Ohr, ein gläubiges Kommen zu dem Brun alles Heils und ein williger Gehorsam gegen die angehörte Befehle. Neiget eure Ohren her, und kommet her zu mir; höret, so wird eure Sele leben. Der letztere Ausdruck enthält wenige Worte, aber Worte von dem stärksten Nachdrucke und diesem Inhalte: Es sol euch niemals an irgend einem Gute fehlen. Ihr könt aus der Fülle eures Heilandes Gnade um Gnade nehmen. Und ihr werdet in Zeit und Ewigkeit beglückt und selig seyn. Hier finden wir einen gebahnten, leichten und sichern Weg zum Leben. Der Geist Gottes beschreibt denselben noch ausführlicher in unserm Texte. Wir finden darin eine gegründete Hofnung beßerer Zeiten. Und ich zeige euch daraus nach der besondern Absicht des gegenwärtigen Tages:

Den einzigen richtigen Weg zur Glückseligkeit eines bedrängten Volkes.

I. Der Weg, das Mittel und die Ordnung ist eine gründliche Beßerung der von Natur bösen und in ihrem Wandel verdorbenen Menschen.

II. Die Seligkeit, deren wir nach dieser Vorschrift theilhaftig werden, ist sowol geist- als leiblich, und erstreckt sich nicht nur auf die gegenwärtige Zeit, sondern dringt auch in die unendliche Ewigkeit.

Heiliger Vater! heilige uns in deiner Wahrheit. Dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

Erster Theil.

Gott ist das allerhöchste Gut. Und außer der Gemeinschaft mit ihm hat keine Glückseligkeit vernünftiger Geschöpfe statt. Diese große Wahrheit, andächtige Zuhörer! setze ich bey unserer ganzen Betrachtung voraus. Und welcher Mensch kan daran mit irgend einem Scheingrunde zweifeln? Gott ist die einzige Ursache unsers Daseyns. In ihm leben, weben und

sind

sind wir. Apg. 17, 28. Er ist der mächtige Schöpfer und Erhalter aller Dinge. Denn er trägt alles mit seinem kräftigen Worte. Ebr 1, 3. Er ist der allerhöchste Beherrscher Himmels und der Erden. Unter seinem starken Zepter steht die unermeßlich weite Welt. Und wie diese auf sein Almachtswort aus ihrem Nichts hervorgetreten ist: also kehret sie auch dahin auf den ersten Wink zurück. Er ist der weiseste Regierer und die reichste Quelle aller guten und volkomnen Gaben. Wenn er spricht, so geschichts; wenn er gebeut, so steht es da. Ps. 33, 9. Auf seinen Befehl verschließt die Erde ihren Schos, die Nahrungsmittel verlieren ihre Kraft, die Luft wird vergiftet, und die herum schleichende Seuchen reißen Menschen und Vieh hinweg. Dagegen wird nach seinem Willen uns alles nützlich. Und sein Segen erhält daßelbe kräftig. Er feuchtet die Berge von oben her. Und macht das Land vol Früchte, die er schaft. Ps. 104, 13. Besonders bleibt er der algemeine Hausvater aller lebendigen Geschöpfe. Er läßt Gras wachsen für das Vieh, und Saat zu Nuß der Menschen, daß er Brod aus der Erde bringe. Ps. 104, 14. Bald thut er seine milde Hand auf, bald giebt seine weise Liebe sparsam. Und bald nimt sein gerechter Zorn die verliehenen Gaben ganz zurück. Bedenkt, was kan lebhafter und schöner gedacht werden, als diese Schilderung Davids von dem erhabenen Geschäfte der göttlichen Vorsorge und Regierung der Welt. Ps. 104, 27. f. O wie mildthätig ist hier

Gottes Güte! Und was vor eine Menge von Menschen und Thieren wird von ihm mit hinlänglicher Nahrung versorget! Obgleich die letztern ihren Wohlthäter nicht kennen; so findet doch ein iegliches lebendiges Geschöpf, und zwar zur rechten Zeit, dieienige Speise, die es sucht, und welche seiner Natur gemäs ist. Sie samlen alle, und oft im reichen Ueberfluße, was ihnen seine Güte mittheilet. Hält Gott aber Regen und Sonnenschein zurück, und läßt die uns nöthigen Nahrungsmittel auf einige Zeit mangeln; so gehen sie traurig, werden schwach, und kehren zu der Erde, woraus sie gebildet sind, sterbend zurück. Alsdenn schaft seine alles belebende Kraft stat der verschmachteten neue Geschöpfe. Und die Erde erscheinet im Frühling abermals frisch und grün, wenn sie durch einen strengen Winter kahl geworden ist. So weise und mächtig regieret Gott die gegenwärtige Welt. Und die folgenden Zeiten werden, wie wir, eben die Macht, Weisheit und Güte rühmen, welche aus allen seinen Werken herrlich hervorglänzen. Erwägt, erlöste Selen! Was vor Ehrerbietung und Vertrauen muß eine solche Betrachtung bey uns gegen den Liebhaber unsers Lebens würken, da er das Rufen der iungen Raben höret, Ps. 147, 9. und den Gerechten auch in der Theurung erhalten wil! Ps. 33, 19. Wie viele Ursache haben wir nicht, mit David vol heiliger Verwunderung frolockend auszurufen: Herr! wie sind deine Werke so gros und viel! du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist vol deiner

ner Güter. Ps. 104, 24. Schließet nunmehr, meine Andächtige! aus dieser ganzen Vorstellung: Haben wir Gott, den Fels unsers Heils; so haben wir alles, was uns in Zeit und Ewigkeit glücklich machen kan. Fehlt uns aber Gott und der Einflus seiner Gnade; so sind wir die elendesten unter allen Kreaturen. Denn wen haben wir außer ihm im Himmel und auf Erden, welcher unsern unsterblichen Geist erfreuen und unsern dürftigen Leib versorgen könne? Ps. 73, 25. Bezeigt dieses, ihr Kinder dieser Welt! und sagt mir, ihr stolzen und aufgeblasenen Reichen! die ihr bey dem nagenden Hunger eurer ausgezehrten Brüder alle Tage herrlich und in Freuden lebt, und doch den größten Theil eurer Walfahrt in banger Furcht und Sorge hinbringt, sagt: Woher komt eure Unruhe? Und was fehlt an dem Gipfel eurer zeitlichen Glückseligkeit? Ich und euer eigenes Gewißen antworten: Gott und die Versicherung seiner Gnade in Christo Jesu, ein über alle Vernunft steigender Friede und der süßeste Genus der Gerechtigkeit und Freude in dem heiligen Geiste. Darin besteht das Reich Gottes und die wahre Glückseligkeit aller erlösten Menschen. Dieses schaft eine stille Ruhe der Sele, und schenkt ein Wolleben, das die Welt ihren Freunden nicht geben kan. Denn die Gottlosen sind, wie ein ungestümes Meer, das nicht stille seyn kan, und seine Wellen Koth und Unflath auswerfen. Die Gottlosen haben nicht Friede, spricht mein Gott. Es. 57, 20. 21. Allein, sind wir

nicht alle von Natur solchen Menschen gleich? Und müßen wir nicht in Ansehung unsers vorigen Wandels mit David wehmüthigst ausrufen: Wir haben gesündiget samt unsern Vätern, wir haben misgehandelt, und sind gottlos gewesen? Ps. 106, 6. Solche Untugend aber scheidet Gott und uns von einander. Und unsere Sünden verbergen Gottes Angesicht vor uns, daß wir bey unserer gehäuften Noth von ihm nicht gehöret werden. Es. 59, 2. Und eben hier entstehet die allerwigtigste Frage, von deren Entscheidung und Ausübung alles Glück, Heil und Wohlergehen der Menschen abhängt: Wie gelangen wir aufs neue zu Gott und seiner Gemeinschaft, von dem alle Hülfe und Rettung bey unserm Jammer komt? In was vor einer Ordnung können wir der von uns verscherzten Gnade des Allerhöchsten abermals theilhaftig werden? Und durch was vor Mittel wird an unserer Seite der mit ihm gebrochene Bund feyerlichst erneuert? Gott, meine Andächtige! ist gerecht, gütig und weise. Von diesen Volkommenheiten überzeugen uns Vernunft und Offenbarung. Nach seiner allerheiligsten Gerechtigkeit kan Gott mit keinem unreinen Sünder in Gemeinschaft treten, sondern belegt die Sünde mit zeitlichen und ewigen Strafen. Nach seiner Güte hat er sich aller Sünder in dem Sohne der Liebe erbarmet. Und nach seiner Weisheit hat er eine Ordnung vest gesetzet, in welcher der von ihm verirte Mensch bey seiner Rückkehr alles Guten kräftigst versichert wird.

In

In diese Heils- und Gnaden-Ordnung weiset uns der Geist des Herrn: Der Gottlose laße von seinem Wege, und der Uebelthäter seine Gedanken, und bekehre sich zum Herrn. Und eben darum seufzete vormals das abtrünnige Ephraim: Bekehre du mich, so werde ich bekehret. Denn du, Herr! bist mein Gott. Jer. 31, 18. In beyden Aussprüchen wird uns die Bekehrung als der einzige richtige Weg zur Gemeinschaft mit Gott und der Glückseligkeit eines bedrängten Volkes vorgestellet. Diese, wenn sie sonst lauter und rechtschaffen seyn sol, faßt zwey Stücke in sich: die Abkehrung von der Sünde durch eine herzliche Verabscheuung derselben, und eine Rückkehr zu Gott durch den Glauben an unsern Erlöser. Beydes ist durch ein unauflösliches Band mit einander verknüpfet. Und wer eines von dem andern trennet, der zerrüttet das ganze Geschäfte einer heilsamen Sinnesänderung, und wird wie ein falscher Bogen, welcher nicht zum Ziele trift. Hos. 7, 16.

Der Geist Gottes dringt bis auf die Wurzel aller sündlichen Handlungen, die bösen Gedanken, hindurch, und verlangt, daß sowol das Herz als die äuserlichen Werke verbeßert werden müßen. Der Gottlose sol seinen Weg, und der Uebelthäter seine Gedanken verlaßen. Was ist aber dieser Weg anders als die Art des Lebens, welche den sündlichen Begierden gemäs ist, und dem guten Wege Gottes entgegen gesetzt wird? Jener muß durch wahre Reue verlaßen, und dieser durch

den

den lebendigen Glauben erwählet werden. Dies ist, was ein anderer Prophet mit diesen Worten ausdrückt: Kehre sich ein ieglicher von seinem bösen Wesen, und beßert euer Wesen und Thun. Jerem. 18, 11. Der Anfang aller Bekehrung geschiehet mit der Erkäntnis der Sünden. Hier wird das Gesetz ein klarer Spiegel, in welchem man die abscheuliche Gestalt seiner Sele deutlich wahrnimt. Röm. 3, 20. vgl. Jac. 1, 23. Wer sich vor denselben ohne Eigenliebe stellet, der erkennet leicht die innere Unordnung seiner Gedanken und Begierden, die äuserlichen Mängel in Worten und Werken, diejenige böse Lust, unter deren Herrschaft alle übrigen sündlichen Neigungen stehen, kurz, sein ganzes Leben als eine öftere Abweichung von dem Wege der göttlichen Gebote. Je lebendiger und volkomner diese Erkäntnis der Sünde ist: desto aufrichtiger und anhaltender wird die Reue über dieselbe. Die Schrift gedenkt einer göttlichen, das ist einer von Gott gewürkten und ihm allein gefälligen, Traurigkeit, 2 Cor. 7, 10. und einer Zerknirschung des Herzens, Ps. 51, 19. die sich durch Angst eines aufgeweckten Gewißens und durch Furcht vor den mit der Sünde verknüpften Strafen offenbaret. Mit dieser unangenehmen Empfindung der Sele ist ein beständiger Has gegen alles Böse verbunden, nach welchem man die gegenwärtige und zukünftige Sünde auf ewig verabscheuet, und die bereits begangene durch eine herzliche Abbitte bey Gott, durch Ersetzung der den Nächsten geraubten Ehre

und

und durch Erstattung der ungerechten Güter in dem Blute des Lammes zu tilgen suchet. Der Inhalt der göttlichen Foderung ist dieser: Wie der Mensch durch die Sünde sich von Gott abgewandt hat: also sol er sich durch eine rechtschaffene Buße abermals zu ihm bekehren. Dazu aber ist die bloße Enthaltung vom gottlosen Wesen nicht genug. Es müßen auch die jenen entgegen gesetzten Tugenden ausgeübet werden. Und der durch die Gnade erweckte Sünder sol nicht nur aufhören, Böses zu thun, sondern auch anfangen, Gutes auszuüben. Dies aber geschiehet bey und nach der Rückkehr zu Gott durch den Glauben an unsern Erlöser. Der Geist des Herrn verlangt: daß der durch das Gesetz gerührte Sünder Gott und seinen Heiland im Glauben suchen und mit kindlichem Vertrauen anrufen sol. Suchet den Herrn, weil er zu finden ist, rufet ihn an, weil er nahe ist. Dieses anbefohlne Suchen und Anbeten setzet voraus, daß die Menschen durch ihre Ungerechtigkeit den Herrn verlaßen, und sich von ihm entfernet, ja ihn und seine Gnade gänzlich verloren haben. Beydes ist ein wigtiges Geschäfte des wahren Glaubens, und bestehet in dem sehnlichen Verlangen nach der Vergebung der Sünde, und der damit verbundenen Seligkeit. Gott ist zwar allezeit und allenthalben zu finden. Und in Ansehung seiner Allgegenwart ist ihm kein Ding näher oder ferner. Darum spricht der Allerhöchste: Bin ich nicht ein Gott, der nahe ist, und nicht ein Gott, der ferne ist? Jerem. 23, 23. Wenn aber von ihm in

un-

unserm Texte gesagt wird, daß er nahe und zu finden sey; so wird dadurch seine besondere Gnadengegenwart und die Zeit der Geduld verstanden, da er sich durch sein Wort und seine Gnadenmittel einem bedrängten Volke selbst darbietet. Und diese suchende und bekehrende Gnade sol der Mensch heilsbegierig annehmen. Denn es ist ein Tag des Heils, 2 Cor. 6, 2. welcher nicht versäumet, und ein Heute, das durch Verstockung nicht außer acht gelaßen werden muß. Ebr. 3, 13. Wenn dies geschiehet; so läßt sich Gottes Gnadengegenwart nicht mit schleuniger Hülfe empfinden. Vielmehr dringt er mit noch härtern Strafen auf den fühllosen Sünder herein, Jerem. 44, 22. und schwert feyerlich, daß kein Ausbreiten unreiner Hände und kein Beten des Ruchlosen bey ihm stat haben könne. Es. 1, 15. Darum sol der erweckte und gerührte Sünder Gott frühzeitig suchen und zu ihm rufen, ehe er sein Herz von ihm wendet. Jerem. 6 8. Und nach dieser liebreichen Auffoderung komt derselbe in wahrer Demuth des Geistes, und nahet mit zuversichtlichen Vertrauen zu dem Gnadenstuhle. Er verzagt an seiner eigenen Gerechtigkeit, und verwirft das Verdienst aller unvolkommenen Werke. Dagegen ergreift sein Glaube die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, und die ihm der Heiland durch seinen blutigen Versöhnungstod erworben hat. Dieser wird sein kräftiger Fürsprecher und der Anker aller Hoffnung. Wie ein nackter Bettler um eine Almose und ein verurtheilter Uebelthäter um sein

Leben

Leben bittet: also sucht der busfertige Sünder Gnade, Hülfe und Errettung. Er wünschet mit dem verlornen Sohne, in das Haus seines Vaters nur als der geringste Tagelöhner aufgenommen zu werden. Luc. 15, 17. f. Er schlägt an seine Brust. Und knieend bey dem Kreuze Jesu seufzet er mit jenem Zölner: Gott, sey mir Sünder gnädig! Luc. 18, 13. So geschiehet die Rückkehr zu Gott durch ein gläubiges Suchen und Anrufen. Und blos von solchen Seelen heist es: Die Gott suchen, denen wird das Herz leben. Ps. 69, 33. Denn der Herr ist nahe bey denen, die zerbrochenes Herzens sind. Ps. 34, 19. Er ist nahe allen denen, die ihn anrufen, allen, die ihn mit Ernst anrufen. Ps. 145, 18. Und der Geist Gottes giebt dem in Buße und Glauben zu ihm nahenden Sünder selbst diese tröstliche Versicherung: Wenn du rufen wirst; so wird dir der Herr antworten; wenn du wirst schreyen, wird er sagen: Siehe! hie bin ich. Es. 58, 9.

Doch, woher komt eine solche gründliche Bekehrung des Herzens und unsers ganzen Wandels? Ist dies ein Werk unserer eigenen Kräfte? Und kan der zu allem Guten erstorbene Mensch den Herrn, seinen Gott, nach eben dem Triebe seines Willens wieder suchen, mit welchem er ihn durch die Sünde verlaßen hat? Keinesweges. Wir sind alle von Natur todt in Sünden und Uebertretung. Eph. 2, 1. Und das Urtheil des Allerhöchsten über sein abtrünniges Israel trift noch die

Men-

Menschen unserer Tage: Kan auch ein Mohr seine Haut wandeln und ein Parder seine Flekken? so (wenig) könt auch ihr Gutes thun, weil ihr des Bösen gewohnt seyd. Jerem. 13, 23. Gott allein kan den Sünder beßern, da er durch seinen Geist das steinerne (harte und ungehorsame) Herz von ihm nimt, und demselben ein fleischernes (weiches und gehorsames) Herz giebt. Hesek. 36, 26. Und dies selige Geschäfte der Bekehrung wird und bleibt ein offener Schauplatz der göttlichen Gnade. Alle Vollkommenheiten der ewigen Weisheit, Macht und Güte erweisen sich darin kräftig, doch ohne die Freyheit der Menschen dadurch aufzuheben. Laßt uns daher die Bemühungen Gottes um das Heil aller Sünder noch etwas genauer kennen lernen. Er geht einem jeglichen Sünder, wie ein Vater seinem verlornen Sohne, und als ein Hirte seinem verirten Schafe, nach. Seine uns zuvorkommende Gnade klopft vor unserm Herzen in guten und bösen Tagen an. Alle äusere Umstände, Glück und Unglück, unvermuthete Wohlthaten, leibliche Trübsale und schwere Strafgerichte, ia zuweilen eine dem ersten Anscheine nach ganz zufällige Gelegenheit, sind würksame Mittel, welche den sorglosen Sünder aufmerksam machen, und zu einem ernstlichen Nachsinnen über seine Sündenwege bringen können. O höchst beglückter Mensch, welcher hier der an ihm arbeitenden Gnade Raum giebt, und dadurch seine natürliche Widerspenstigkeit überwindet. Wie sehr wünsche ich, daß auch unser außerordentliches

Bet-

Betfest bey allen von Gott abgewichenen Selen dazu ein gesegnetes Erweckungsmittel seyn möge! Alsdenn wird das innere und vornehmste Mittel unserer Bekehrung bey denselben nicht ohne Kraft und Würkung bleiben. Dies ist das Wort Gottes, die heilige Schrift, Gesetz und Evangelium. Wir haben hievon seine theureste Versicherung vor uns: Das Wort, so aus meinem Munde gehet, sol nicht wieder leer zu mir kommen; sondern thun, das mir gefält, und sol ihm gelingen, dazu ich es sende. In dem allernächsten Verstande faßt dies Wort die Verheißung von dem ewigen Bunde und von den gewißen Gnaden Davids in sich. Diese sollen gewis erfüllet und in Christo Ja und Amen werden. Da diese Zusage aber auf dem ganzen Rathe Gottes von unserer Seligkeit beruht; so begreift ienes Wort nach seinem weiten Umfange alle Aussprüche der ewigen Wahrheit, Gesetz und Evangelium, in sich. Und von beyden hören wir zugleich das herrlichste Zeugnis in Ansehung ihrer Göttlichkeit und einer ganz sonderbaren Kraft. Da dies Wort aus dem Munde Gottes geht; so muß es nothwendig göttlich seyn. Und da es bey folgsamen Selen das ausrichtet, was Gott gefält; so muß es ein übernatürliches Vermögen haben, das Herz eines Sünders zu ändern und zu beßern. Der Geist Gottes vergleicht daßelbe mit Schnee und Regen, als einem Stücke der weisesten Einrichtung im Reiche der Natur. Beyde kommen vom Himmel, und kehren durch die Ausdünstung dahin zurück, aber nicht

eher, bis sie dasienige ausgerichtet haben, wozu der große Hausvater sie sendet. Beyde geben dem Säemann Samen, und dem Eßer Brodt. Sie machen, daß die Erde dasienige liefert, was ohne ihre Bedeckung und Feuchtigkeit nicht hervor gebracht werden könnte. Denn wenn der Himmel wie Kupfer ist, so wird die Erde wie Eisen. 5 Mos. 28, 23. Und Gott selbst befeuchtet durch sie den Boden. Ps. 104, 23. 24. Daher Paulus unsere Stelle auf ihn, als den Urheber der ganzen Natur, deutet: Derienige, welcher Samen reichet dem Säemann, der wird ia auch das Brod reichen zur Speise. 2 Cor. 9, 10. Schnee und Regen gehen nicht wie der Donner mit einem bloßen Geräusche vorüber, sondern schaffen dem Lande, worauf sie fallen, den allererspriesslichsten Nutzen. Und eben dieses behauptet der Geist Gottes von seinem Worte, und besonders dem herrlichen Evangelio, als einer Botschaft des ewigen Friedens und einer Versicherung der gewißen Gnaden Davids für alle busfertige und durch das Gesetz zu Christo getriebenen Selen. Wir bemerken von beyden folgende Kraft und Würkung. Schnee und Regen feuchten, tränken und erquicken das Erdreich. Denn die Erde, die den Regen trinket, der oft über sie kömt, und bequeme Kraut trägt denen, die sie bauen, empfähet Segen von Gott. Ebr. 6, 7. Und das Wort Gottes erquickt die müden Selen, Jerem. 31, 25. und labt die durch Hitze der Anfechtung ausgetrockneten Herzen, wie ein fruchtbarer Regen das dürre

re Erdreich. Ps. 65, 11. Schnee und Regen macht das Land fruchtbar. Es erfüllt die Einöden und Wildnisse, und schaft, daß Gras wächset. Wer ist aber des Regens Vater? Und wer hat die Tropfen des Thaues gezeuget? Hiob 38, 27. 28. Niemand als Gott. Und dieser hat auch uns nach seinem Willen gezeuget durch das Wort der Wahrheit. Jac. 1, 18. Dies ist der unvergängliche Same, 1 Petr. 1, 23. dadurch wir wiedergeboren und zu allen guten Werken fruchtbar gemacht werden. Col. 1, 10. Schnee und Regen schaffen, daß der ausgestreute Same keime, wachse und gute Früchte trage. Nach dieser Kraft und Eigenschaft läßt der Herr seinen Befehl an Himmel und Erde ergehen, und drückt mit verblümten Worten die Glückseligkeit seines Volkes aus: Treufelt, ihr Himmel! von oben, und die Wolken regnen die Gerechtigkeit. Die Erde thue sich auf, und bringe Heil, und Gerechtigkeit wachse mit zu. Ich, der Herr, schaffe es. Es. 45, 8. Und eben dies, ja weit mehr, vermag das Wort Gottes zu unserer Bekehrung. Es macht, daß unsere Beßerung schnel wächset Es. 58, 8. und schaft, daß wir in allem Guten wachsen wie Gras, und wie die Weiden an den Waßerbächen. Es. 44, 4. Gewis eine göttliche und selige Kraft dieses Wortes, welche durch die Erfahrung und das Beyspiel aller rechtschaffenen Selen in allen Tagen der Welt bestätiget wird. Zeuget daher auch heute, gläubige Kinder Gottes, ihr, die ihr durch dies Wort wahrhaftig bekehret seyd von der Finsternis zum Lichte, und von der

Gewalt des Satans zu Gott, ihr, die ihr durch diesen unvergänglichen Samen wiedergeboren und Erstlinge der Kreatur geworden, zeuget, sage ich, zum Ruhme eures Schöpfers: War nicht das Wort, welches aus seinem Munde gegangen ist, bey dem Anfange eurer Buße wie ein Feuer, und als ein Hammer, der Felsen zerschmeißt? Jerem. 23, 29. Doch, wie euch das Wort des Gesetzes gedemüthiget hat: also hat euch das Evangelium von Christo wieder erhöhet. Durch dasselbe seyd ihr zum lebendigen Glauben gebracht, und zugleich des Bundes mit Gott und der gewissen Gnaden Davids bey eurer Rechtfertigung versichert worden. Nach der seligen Kraft dieses Worts seyd ihr Gottes Geschöpf, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken. Eph. 2, 10. Durch dies Wort bleibt ihr hier in Hoffnung selig, und sehet den Himmel als das Land Canaan von ferne, ja ihr schmeckt durch daßelbe die Kräfte der zukünftigen Welt. O saget uns zum Preise dieses Wortes: Ist daßelbe nicht bey eurer Bekehrung ein sanfter Regen an eurer Sele geworden? Habt ihr seine erleuchtende und heiligende Kraft nicht täglich an euren Herzen verspüret? Und wie oft habt ihr mit David nach der Dürre der geistlichen Anfechtung aufrichtig bekennen und dankbar ausrufen müßen: Wäre dein Wort, o Gott! nicht mein Trost gewesen; so wäre ich vergangen in meinem Elende. Ps. 119, 92. Kurz, ihr habt bey dem Anfange und Fortgange eures geistlichen Lebens erfahren, daß der Ausspruch eines heiligen

Apo-

Apostels Wahrheit sey: Das Evangelium ist eine Kraft Gottes, selig zu machen alle, die daran gläuben. Röm. 1, 16.

O daß dieses Wort auch in der gegenwärtigen Stunde an unserer aller Seelen lebendig und kräftig würde! o daß es schärfer denn kein zweyschneidig Schwerdt durchdringe, bis daß es scheide Sel und Leib, Mark und Bein! Ebr. 4, 12. o daß beydes Gesetz und Evangelium dasienige ausrichte, was der Heiligkeit Gottes an diesem Tage gefält, und wozu er es sendet. Höret daher zuerst das Wort der gerechten Klage über die Sünde eines von dem Wege des Glaubens und der Tugend abgewichnen Volkes. Hier weiß ich kein volkomneres Bild als die Vergleichung zwischen den Einwohnern unsrer Stadt und den vormaligen Kindern Israel. An beyden hat sich der Reichthum der Gnade Gottes herrlich geoffenbaret. Beyde sind ein Gegenstand sowol der Güte als des Ernstes geworden. Und über beyde führt Gott durch seine Knechte die wehmüthigste Klage. Moses war der Heerführer ienes auserwählten Volkes. Da dieser Mann unter der Last seines Amtes grau geworden war; so versamlete er vor seinem Tode die ganze Gemeine, und stelte ihr und unsers Gottes Bezeigen gegen einander. Wie hatte sich der große Bundesgott gegen sie bewiesen? Er ist ein Fels, antwortet der Knecht des Herrn. Und dieser Name gebühret ihm wegen der Stärke seiner Macht, wegen der Wahrheit seiner Verheißung

und wegen des herrlichen Schutzes, mit welchem er die Seinen decket. Seine Werke sind unsträflich. Denn alles, was er thut, das ist recht. Treu ist Gott, und kein Böses an ihm. Gerecht und from ist er. 5 Mos. 32, 4. Herrliches und durch die Geschichte bestätigtes Zeugnis von der Weisheit, Gnade und Treue des Allerhöchsten gegen sein Volk! Und was verdiente die Erweisung einer solchen Liebe anders als eine thätige Gegenliebe? Doch auch dieses Kenzeichen des Gehorsams fehlte. Moses, welcher sein Volk durch eine vierzigjährige Erfahrung kante, urtheilet von ihm ganz anders: Die verkehrte und böse Art fält von ihm ab; sie sind Schandflecken, und nicht seine Kinder. 5 Mos. 32, 5. Oder wie diese Worte auch also ausgedrücket werden können: Hat Gott es mit dem Volke verderbet? Nein. Seine Kinder sind ihre (eigene) Schandflecken, das ist, sie bringen sich selbst in Unglück, und schänden durch muthwillige Sünden den Namen ihres Gottes. Hievon überzeugte sie ihr eigen Herz. Nichts war daher billiger als diese strafende Beschämung: Dankest du also dem Herrn, deinem Gott, du toll und thöricht Volk? Ist er nicht dein Vater und dein Herr? Ist nicht er allein, der dich gemacht und bereitet hat? 5 Mos. 32, 6. Die Geschichte der folgenden Zeit lehret, daß der Undank dieses begnadigten Volkes nicht aufgehöret, sondern ihr Unglaube mit Gottes Treue und Wahrheit allemal gestritten habe. Esaias, aus deßen Weißagungen unser Text genommen ist, ruft über dieselben Himmel und Erde

de an: Höret ihr Himmel! und Erde! nim zu Ohren. Denn der Herr redet: Ich habe Kinder auferzogen und erhöhet, und sie sind von mir abgefallen. Es. 1, 2. Hier erschalt die Stimme eines zärtlich liebenden und bey der Bosheit seiner Kinder herzlich betrübten Vaters. Was hatte die Liebe Gottes an dem Volke Juda und Israel gethan? Sie hatte daßelbe als seine Kinder auferzogen und erhöhet. Und wodurch hatte dies Volk den Allerhöchsten beleidiget? Durch Unglauben und Ruchlosigkeit. Sie sind von ihm abgefallen, und haben den Fels alles Heils verlaßen. Gewis ein lebhaftes Bild von den mehresten Einwohnern unserer Stadt. Gedenke, o evangelisches Zion! an das Licht der himlischen Lehre, welches dich umstralet, an den reinen Gebrauch der Gnadenmittel, die unsere Sele laben, und an die Seile der Liebe, mit welchen dich der Herr zu ihm und dem Himmel gezogen hat! Denn wo ist solch ein Volk, wie du bist, das so heilige Sitten, Gesetze und Gebote habe? 5 Mos. 4, 8. Gottes Wort ist die rechte Lehre. Ps. 93, 5. Durch diese wirst du zum Himmelreiche unterrichtet. Und die damit verbundenen Sacramente sind kräftige Siegel der Gnade. Durch diese wirst du auf dem Wege zur Ewigkeit gestärket. Durch beydes erleuchtet, gereiniget und geheiliget solten wir alle als neue Kreaturen vor Gott wandeln, den befleckten Rock der Sünde verabscheuen, und als Bürger des himlischen Jerusalems in allem Guten treu erfunden werden. Allein, wo ist Glaube und Liebe? Wo

zeigt sich ein heiliger Eifer für die evangelische Wahrheit? Und wo findet sich die Ausübung einer ungefärbten Gottseligkeit? Ach! ein großer Theil unserer äuserlichen Bekenner steckt in Unglauben, in offenbaren Lastern und Sünden wider das Gewißen. Und eine nicht geringere Anzahl derselben hat zwar den Schein eines gottseligen Wesens, aber ihre Kraft verleugnen sie. 2 Tim. 3, 5. Große Schande für Menschen, die sich Christen, und zwar evangelische Christen nennen! Ach! diese verkehrte und böse Art fält von Gott ab, und verläßt durch ihre Sünde den segensvollen Weg der Tugend. Der Herr hat daher Ursache zu schelten, die im Lande wohnen. Denn es ist keine Treue, keine Liebe, kein Wort Gottes im Lande; sondern Gotteslästern, Lügen, Morden, Stehlen und Ehebrechen hat überhand genommen, und komt eine Blutschuld nach der andern. Hos. 4, 1. 2. Bemerkt unter der Anzahl dieser in der Welt herrschenden Laster die schnöde Verachtung des göttlichen Wortes und die grobe Entheiligung des Sabbaths als die Hauptquelle alles Jammers und Unglücks. Denn ist das Wort Gottes der einzige und unvergängliche Same unserer Wiedergeburt; so kan bey der muthwilligen Geringschäzzung deßelben auf dem Acker des menschlichen Herzens nichts als Unkraut des Unglaubens, der Bosheit und aller Untugend wachsen. Und dies ist der feine Kunstgrif, wodurch der Satan so viele Menschen von Christo und seinem Gnadenreiche abführet. Daher komt Zweifel, Unglauben und

Frey-

Freydenkerey. Man unterdrückt das Wort Gottes, und erhebt die Aussprüche der schwachen Vernunft. Man haßt den Weg der Buße und des Glaubens, und verlangt eine blos natürliche Sittenlehre, worin die vermeynte Rechtschaffenheit eines ehrlichen Mannes die ganze Pflicht des Menschen in sich faßen sol. Man flieht die Kreuzigung des Fleisches, und liebt die sündliche Luſt der Welt. Dadurch aber wird die Lehre Jesu verleugnet. Und in ihre Stelle trit zuerſt ein feines, und bald nachher das gröbeſte Heydenthum ein. O elende Geſtalt der gegenwärtigen Welt, worüber Gott eben die Klage, wie vormals vor der Sündfluth, führen muß: Die Menschen wollen sich meinen Geiſt nicht mehr ſtrafen laßen, denn ſie ſind Fleiſch. 1 Moſ. 6, 3. Gott ſahe auf Erden, und ſiehe! ſie war verderbet. Denn alles Fleiſch hatte ſeinen Weg verderbet auf Erden. 1 Moſ. 6, 12. Allein, ſol der Herr bey uns ſeine unwandelbare Gerechtigkeit ändern? Und kan er wol aufhören bey unſern Sünden ein ſtarker eifriger Gott zu ſeyn, da er den Unglauben und Ungehorſam ſeines vorzüglich begnadigten Volkes, der Kinder Iſrael, ſo hart geſtrafet hat? Keinesweges. Eher muß Himmel und Erde vergehen, als daß das Wort Gottes nach ſeiner Verheißung und Drohung ohne Erfüllung bleibe. Nach dieſem Ausſpruche der untrüglichen Wahrheit folgen gleiche Strafen auf gleiche Sünden. Und ie größer der Reichthum der Gnade gegen ein Volk geweſen iſt: deſto härter und anhaltender wird das Gericht

bey seinen fortdaurenden Mißethaten. Wehe ihnen! spricht Gott, daß sie von mir weichen; sie müßen verstöret werden. Denn sie sind abtrünnig von mir worden. Hos. 7, 13. Doch wer diesem Worte der Wahrheit nicht trauen wil, der fühle und empfinde doch die rächende Hand Gottes in seinen Strafgerichten. Erdbeben, Krieg, Theurung, Ueberschwemmung, nagender Hunger, ansteckende Seuchen und tödtliche Krankheiten sind die scharfen Ruthen, mit welchen der algemeine Vater der Menschen seine abtrünnigen Kinder züchtiget, und zur Erkäntnis ihrer Sündenwege bringen wil. Jetzt, ietzt trit der Herr aus seinem Heiligthum hervor, und offenbart sich seinem Volke, als einen strengen Richter, und als den Gott, welchem kein gottlos Wesen gefält. Er schauet die Erde an; so bebt sie. Er rühret die Berge an; so rauchen sie. Ps. 104, 32. Er macht, daß ein fruchtbares Land nichts trägt, um der Bosheit willen derer, die darin wohnen. Ps. 107, 34. Er läßt seinen Würgengel vor ihm her gehen, und er reißt durch außerordentliche Krankheiten Junge und Alte aus dem Lande der Lebendigen hinweg. Ein großer Theil dieser Plagen, Mangel, Theurung und Hunger, trift unsre Stadt, unser deutsches Vaterland, und beynahe das ganze christliche Europa, da hingegen ein heydnisches Africa Korn die Fülle hat, und von seinem Ueberflusse unserer Dürftigkeit zu Hülfe komt. Steht stille, ihr Christen! bey diesen sonderbaren Wegen der göttlichen Regierung. Denkt mit einer weisen Deutung auf eure Umstän-

stände an die Worte unsers Heilandes: Wehe dir, Chorazin! wehe dir Bethsaida! wären solche Thaten zu Tyro und Sidon (den Städten der Heyden am mittelländischen Meere) geschehen, als bey euch geschehen sind, sie hätten vor Zeiten im Sack und in der Asche Buße gethan. Doch, ich sage euch: Es wird Tyro und Sidon erträglicher ergehen am jüngsten Gerichte, denn euch. Matth. 11, 21. 22. Denkt an die göttliche Drohung über sein Volk: Wenn du nicht gehorchen wirst der Stimme des Herrn, deines Gottes, daß du haltest und thust alle seine Gebote und Rechte; so werden alle diese Flüche über dich kommen: Verflucht wirst du seyn in der Stadt, verflucht auf dem Acker. 5 Mos. 28, 15. 16. Denkt endlich an die schändliche Entheiligung des Sabbaths als die nächste Ursache unsers Verderbens und dieser Strafgerichte: Darum, daß mein Haus so wüste steht, spricht der Herr Zebaoth, und ein jeglicher eilet auf sein Haus. Darum hat der Himmel über euch den Thau verhalten, und das Erdreich sein Gewächs. Hagg. 1, 9. 10. Siehe, Hildesheim! alle diese Flüche und harte Drohungen liegen vor den Augen deiner Einwohner, und sind zum Theil an dir schon erfüllet worden. Wiße, die Sünde ist der Leute Verderben. Und auf den Stuffen des Unglaubens und der Bosheit steigst du mit deinen Kindern in das zeitliche Verderben, du eilest zu einem unseligen Tode, und stürzest dich in die ewige Verdamnis. O daß dies gegenwärtige und zum erstenmal gefeyerte Betfest Junge und Alte aus dem

Schla-

Schlafe ihrer Sünde erwecken mögte! Noch ist unsere Gnadenzeit. Noch dauret der Tag des Heils. Noch erschallet in diesem Tempel die nachdrückliche Stimme: Der Gottlose laße von seinem Wege, und der Uebelthäter seine Gedanken, und bekehre sich zum Herrn. Kehre wieder, du abtrünniges Israel! Jerem. 3, 12. Wilt du dich aber bekehren; so bekehre dich zu mir. Jerem. 4, 1. O so verachtet doch den Reichthum seiner Güte, Geduld und Langmüthigkeit nicht, und wißet, daß euch Gottes Güte zur Buße leitet. Röm. 2, 4. Wen geht aber diese Aufmunterung zur Buße an? Uns alle, die wir alhier vor Gott versamlet sind. Wir alle sind von Natur wie die Unreinen, und unsere eigene Gerechtigkeit ist vor Gott als ein befleckes Kleid. Wir alle haben gesündiget. Wir alle müßen uns zu Gott bekehren, und durch eine feyerliche Erneuerung der Pflichten dem Herrn unsere Gelübde bezahlen. Ihr Obern und Väter unserer Stadt! Fürchtet den Herrn; denn er ist mit euch im Gerichte. Uebt Recht und Gerechtigkeit in unsern Thoren. Und da ihr das äuserliche Pflegamt der Kirche führet; so eifert auch für die Ehre Gottes durch Beobachtung einer heilsamen Sabbathsordnung, und wißet, daß euer glänzendes Beyspiel in der Gottseligkeit mehr, denn die Gesetze selbst, erbaue und beßere. Ihr Lehrer der Kirchen und Schulen! begürtet euch, weint und klagt mit mir über das sinkende und fallende Christenthum bey Alten und Jungen. Tretet aber auch heute mit einem gestärkten Eifer in eurem

rem Amte hervor. Beweiset euch nicht blos als scheinende, sondern auch als brennende Lichter im Glauben und in der Tugend. Strafet, lehret und ermahnet, damit durch das Wort Gottes, welches ihr den Erwachsenen als eine starke Speise vortragt, und den Schwachen als eine süße Milch einflößt, unserm verherrlichten Heilande viele Kinder, wie der Thau aus der Morgenröthe, geboren werden. Ihr evangelischen Bürger und Einwohner unserer Stadt! übt Buße, Glauben und Gottseligkeit. Treibt keine andere als ehrliche Nahrung und Gewerbe. Hütet euch vor ungerechtem Gute. Vertrauet Gott auch in der Theurung, und laßt die Armuth bey euch keine Versuchung zu sündlichen und verbotenen Mitteln werden. Beglückt seyd ihr und euer Haus, wenn ihr als ein frommes und gerechtes Volk einher geht. Gedenkt, ihr Kinder und Jünglinge! an euren Schöpfer in eurer Jugend, und wißt, daß die Furcht des Herrn aller Weisheit Anfang ist. Treibt frühzeitig das Geschäfte einer wahren Gottseligkeit. Denn diese ist zu allen Dingen nütze, und hat die Verheißung des gegenwärtigen und zukünftigen Lebens. Ihr Alte und Greise wandelt wie Simeon. Seyd from und gottesfürchtig. Betet für euch und eure Nachkommen. Bestellet euer Haus, und sorgt, daß ihr bey einem unverletzten Gewißen dereinst im Friede fahren möget. Seht, meine Andächtige! solche gute Entschließungen müßen in unsern Herzen entstehen, wenn unsere Bekehrung zu Gott rechter Art seyn sol. Darum komt, wir wollen

wieder

wieder zum Herrn gehen. Denn er hat uns zerrißen, er wird uns auch heilen. Er hat uns geschlagen, er wird uns auch verbinden. Hos. 6, 1. Ist demnach euer Herz wie mein Herz; so laßt euren Mund mit dem meinigen also reden: Erforsche mich, Gott! und erfahre mein Herz, prüfe mich und erfahre, wie ich es meyne. Und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege. Ps. 139, 23. 24. Waiche mich, o Gott! in dem Blute des Lammes von allen Sünden, und reinige mich von aller Mißethat. Durch deine Kraft gestärket, wil ich künftig allezeit im Glauben und in der Liebe wandeln. Es ist, o Gott! mein rechter Ernst, daß ich dich liebe, und deinen Namen fürchte.

Dies sey ein frommer Seufzer, welcher aus dem Innersten unsers Herzens zu Gott in die Höhe steige. Wißt aber auch, erweckte und gerührte Selen! bey einer solchen wahren Buße wächst die Hoffnung beßerer Zeiten. Und auf diesem Wege der Bekehrung schenkt der Herr uns lauter Heil. Dies Tröstliche und Erquickliche muß ich noch in aller Kürze auf eure Herzen legen.

Der zweyte Theil.

Der Geist Gottes brauchet viele Worte und Bewegungsgründe, um uns zur Bekehrung zu ermuntern, weil diejenigen, zu welchen er zuerst redet sich des Abfals von Gott und vieler andern Sünden schuldig gemacht hatten. Sie sind theils von der Barmherzigkeit des Allerhöchsten, theils

von

von unserer eigenen dadurch zu befördernden Glückseligkeit hergenommen. Und was hat wol einen größern Eindruck in unser Gemüth als eine solche Betrachtung? Die Sünde bleibt eine beständige Scheidewand zwischen Gott und uns. Und so lange uns die Vergebung derselben mangelt: so lange fehlt uns ein getroster Muth, ein kindliches Vertrauen zu Gott und der Genus seiner Gnade, kurz, der Inbegrif aller geistlichen Glückseligkeit. Hier kan uns David zu einem lehrreichen Beyspiele dienen. Wie schwach und erschrokken waren seine Gebeine, als er, durch das Gesez erweckt, unter dem schmerzlichen Gefühle seiner Sündenlast ängstlich ausrufen mußte: Ach, Herr! strafe mich nicht in deinem Zorne und züchtige mich nicht in deinem Grimme! Ps. 6, 2. 7. 8. Nach seinem eigenen Bekäntniße neßte er sein Lager mit Thränen. Seine Gestalt war verfallen vor Trauren. Und er selbst war vor der Zeit alt worden, weil er allenthalben geängstiget wurde. Allein, wie heiter wurde sein Gemüth, und wie beglückt war sein Selenzustand, da er die Versicherung der Gnade Gottes und das kräftige Zeugnis von der Austilgung seiner Sündenschuld erhalten hatte! Er genos des stillen Friedens mit dem Allerhöchsten, der ungestörten Ruhe seiner Sele und des süßen Vorschmacks einer seligen Ewigkeit. Vol von diesen angenehmen Empfindungen rief er mit dankbarer Erkentlichkeit frolockend aus: Wohl dem, dem die Uebertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedecket ist. Wohl dem Menschen,

dem

dem der Herr die Mißethat nicht zurechnet! Ps. 32, 1. 2. Schließet hieraus die Größe der Glückseligkeit, welche der Prophet den Busfertigen und Gläubigen verheißt: Er wird sich euer erbarmen. Und bey ihm ist viel Vergebung. Weil der Mensch viel sündiget! so braucht er auch viel Vergebung. Und o welch ein unerschöpflicher Brun der ewigen Erbarmung! Bey Gott ist nicht allein Vergebung, daß man ihn fürchte, Ps. 130, 4. sondern auch viel Vergebung. Denn wo die Sünde mächtig worden ist, da ist die Gnade Gottes noch viel mächtiger. Röm. 5, 20. Blos auf dieser, und nicht auf unserer Gerechtigkeit, ruhet die Vergebung aller Sünde. Daher sie beyde in den Worten eines heiligen Propheten verbunden sind: Dein, Herr, unser Gott, ist die Barmherzigkeit und Vergebung. Dan. 9, 9. Von dieser Bereitwilligkeit, zu vergeben, spricht der Herr selbst: Ich bin barmherzig, und wil nicht ewiglich zürnen. Allein, erkenne deine Mißethat, daß du wider den Herrn, deinen Gott, gesündiget hast. Jer. 3, 12. 13. Und einer seiner erleuchteten Knechte erhebt ihn desfals über alle Menschen und Götter der Heyden: Wo ist solch ein Gott, wie du bist? der die Sünde vergiebt, und erläßt die Mißethat den übrigen seines Erbtheils, der seinen Zorn nicht ewiglich behält; denn er ist barmherzig. Er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Mißethat dämpfen, und alle unsere Sünde in die Tiefe des Meeres werfen. Mich. 7, 18. 19. Und was kan rührender als das Gleichnis von dem Vater des verlornen und

wieder

wieder zurück kehrenden Sohnes seyn? Nach diesem lebhaften Bilde sieht Gott den Sünder schon, wenn er unter der Bearbeitung des Gesetzes noch ferne von ihm ist. Er erweckt selbst in ihm ein Vertrauen zu seiner Gnade. Der arme Sünder wil gerne auf den Knien zu seinem Gnadenstuhle kriechen, und das Bekäntnis aller Untugend im Staube und in der Asche ablegen. Allein, Gott, der große Erbarmer, läuft ihm entgegen. Er umarmt ihn mit lauter Liebe. Er giebt ihm den Kuß des Friedens, und wil seiner vorigen Vergehungen nicht mehr gedenken. Unaussprechlich große Liebe und Freundlichkeit Gottes gegen einen in Bus und Glauben zurückkehrenden Sünder! Und eben dadurch unterscheidet er sich von den Menschen: Seine Gedanken sind nicht unsere Gedanken, und unsere Wege sind nicht seine Wege. Ich weis wohl, spricht der Herr, was ich vor Gedanken über euch habe, nämlich Gedanken des Friedens, und nicht des Leides. Jerem. 29, 11. Und eben so sind die Wege des Herrn eitel Güte und Wahrheit. Ps. 25, 10. Dagegen bleiben die Gedanken der Menschen unheilig und ihre Wege verkehrt. Sie werden des Vergebens leicht müde. Und wenn sie gleich äuserlich verzeihen; so bleibt doch ihr Herz insgemein zur Rache geneigt. Gott aber ist ganz anders gesinnet. Er vergiebt nicht nur die allergrößten Beleidigungen; sondern er wil auch die Uebertreter vollkommen begnadigen, dieselben mit neuer Güte erfreuen und dergestalt in seine Gunst wieder aufnehmen, daß das geringste

Andenken von ihren Mishandlungen nicht mehr übrig bleiben sol. Denn er wil unsere Mißethat vergeben, und unserer Sünde nicht mehr gedenken. Jer. 31, 34. Bewundert hier eine unermeßliche Höhe und eine unergründliche Tiefe, welche sich in der Erbarmung Gottes über den zurückkehrenden Sünder offenbaret. Der Unterscheid zwischen seinen und der Menschen Neigungen und Handlungen ist eben so gros und noch größer, als der Himmel und die Erde von einander entfernet sind. Denn obgleich der Raum zwischen beyden für uns unermeslich ist; so bleibt er doch an sich endlich und eingeschränkt. Dagegen ist der Abstand der göttlichen Gesinnungen von den unsrigen im eigentlichen Verstande ganz unendlich, und kan wegen seiner unermeslichen Größe von uns nicht begriffen werden. O ein barmherziger und liebreicher Gott! So hoch der Himmel über der Erde ist, läßt er seine Gnade walten über die, so ihn fürchten. So ferne der Morgen ist vom Abend läßt er unsere Uebertretung von uns seyn. Wie sich ein Vater über Kinder erbarmet: so erbarmet sich der Herr über die, so ihn fürchten. Ps. 103, 12. 13. Wie unbegreiflich sind auch hier Gottes Gerichte, und wie unerforschlich bleiben uns seine Wege! Röm. 11, 33. Und nach dieser liebreichen Gesinnung des Allerhöchsten erscheine auch ich heute als ein Botschafter an Christi stat. Ich ermahne, bitte und flehe: Laßt euch versöhnen mit Gott! Ich predige aber auch das herrliche Evangelium

von

von der Vergebung der Sünde. Höret daßelbe zu eurem Troste, ihr geistlich Mühseligen und Beladenen! Jesus, euer Herr und Meister, wil euch erquicken. Denn das ist ie gewislich wahr, und ein theuer werthes Wort, daß Jesus Christus kommen ist in die Welt, alle, und also auch die größten Sünder, selig zu machen. 1 Tim. 1, 15. Das Blut des Sohnes Gottes macht uns rein von aller Sünde. 1 Joh. 1, 7. Darum hat Gott den, der von keiner Sünde gewußt, für uns zur Sünde (Sündopfer) gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. 2 Cor. 5, 21. Unausprechlich großes Gnadengut! O ergreift daßselbe in wahrem Glauben, und wißt, daß, wo Vergebung der Sünde ist, da ist auch Leben und Seligkeit.

Der Geist Gottes verkündiget allen begnadigten und frommen Selen eine wahre und dauerhafte Glückseligkeit. Bey dieser Vorstellung sind seine Ausdrücke stark, und die Bilder, aus dem Reiche der Natur entlehnt, vorzüglich lebhaft. Busfertige und im Glauben zurückkehrende Sünder sollen von allen Banden entlediget werden. Die Berge werden von ihrem freudigen Jauchzen wiederschallen. Und die Bäume sollen durch die sanfte Bewegung ihrer Gipfel über iener Glück iauchzen. Stat der Hecken sollen Tannen, und an der Stelle der Dornen sollen Myrten wachsen. Sie selbst und ihre Erlösung sol ein Zeichen der

göttlichen Gnade und Erbarmung seyn, das zur Verherrlichung des Allerhöchsten gereichet, und niemals ausgerottet werden kan. Schließet aus allen diesen Ausdrücken und Bildern, wahre Kinder Gottes, rechtschaffene Anbeter und Nachfolger unsers Erlösers! die große Glückseligkeit eines Christen, und den herrlichen Segen, welcher auf unsere Bekehrung wartet. Als Kinder des Bundes seyd ihr an eurer Sele reich. Denn Christus ist für euch von Gott gemacht zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. 1 Cor. 1, 30. Durch ihn und in seinem Reiche habt ihr Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geiste. Röm. 14, 17. Als Kinder des Bundes behaltet ihr einen gesegneten Antheil an allem Guten. Denn alles ist euer, es sey das Leben oder der Tod, es sey das Gegenwärtige oder das Zukünftige, alles ist euer, ihr aber seyd Christi, Christus aber ist Gottes. 1 Cor. 3, 21-23. Als Kinder des Bundes werdet ihr auch im Leiblichen versorget. Gesegnet wirst du seyn in der Stadt; gesegnet auf dem Acker. Gesegnet wird seyn die Frucht deines Leibes, die Frucht deines Landes, und die Frucht deines Viehes. Gesegnet wird seyn dein Korb und Uebriges. Gesegnet wirst du seyn, wenn du eingehest, gesegnet, wenn du ausgehest. 5 Mos. 28, 3. f. Denn der Herr wird deinem Samen, den du auf den Acker gesäet hast, Regen geben, und Brodt von des Ackers Einkommen. Es. 30, 23. Auch in den Tagen des Mangels kan Gott in geringen

ringen Vorrath einen außerordentlichen Segen legen, und nach seiner Weisheit ganz andere, als die gewönlichen Nahrungsmittel zu unserer Erhaltung wählen. Alsdenn wird der Ausspruch des Erlösers durch unser Beyspiel bestätiget: daß der Mensch nicht allein von Brodte lebe, sondern von einem ieglichen Worte, das durch den Mund Gottes geht, das ist, von einem ieden Dinge, das Gott zu unsrer Nahrung bestimmen und verordnen wil. Als Kinder des Bundes werdet ihr in iener Ewigkeit recht selig seyn. Denn da euch hier nichts von der Liebe Gottes scheiden kan, weder Hunger noch Blöße; so habt ihr in der Gemeinschaft der Leiden mit Christo selbst ein Zeugnis eurer Kindschaft. Und als Kinder seyd ihr Erben, nämlich Gottes Erben, und Miterben Christi, so ihr anders mit leidet, auf daß ihr auch mit zur Herrlichkeit erhaben werdet. Röm. 8, 16. 17. Große und unaufhörliche Glückseligkeit eines bedrängten, aber von Gott begnadigten, Volkes! Und diese gründet sich blos auf dem mit dem Allerhöchsten erneuerten Gnadenbunde. Bedenkt, was ist vester als ein Fels, und was bleibt unbeweglicher als ein Berg? Doch, wenn iener fält, und dieser weicht; so bleibt die Gnade des Herrn und das darauf sich stützende Glück der Erlösten in alle Ewigkeit. Dies versichert uns der Mund aller Wahrheit: Es sollen wol Berge weichen, und Hügel hinfallen, aber meine Gnade sol nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedes sol nicht hinfallen, spricht der Herr dein Erbarmer. Es. 54, 10.

Und so hätte ich denn, wie ich glaube, mein Amt und meine Botschaft an euch redlich ausgerichtet, ihr Einwohner unserer Stadt, ihr Glieder des evangelischen Zions, ihr uns anvertrauten Selen! Ich rufe über euch Himmel und Erde zu Zeugen an, daß ich euch an diesem feyerlichen Bettfeste den einzig richtigen Weg zur wahren Glückseligkeit gezeigt habe. Das euch gepredigte Wort ist sehr nahe bey euch, und in eurem Munde, und an eurem Herzen, daß ihr es thut. Sehet, ich habe euch vorgelegt das Leben und das Gute, den Tod und das Böse, der ich euch nochmals ermahne und bitte, daß ihr den Herrn euren Gott liebet, und wandelt in seinen Wegen, damit ihr leben möget, und gemehret werdet, und euch der Herr, unser Gott, segne im Lande. 5 Mos. 30, 14. f. Ach! fehlt nur in eurer Auswahl nicht. Erfüllt das sehnliche Verlangen eures Gottes, damit auch seine Verheißung an euch erfüllet werde: Wolte mein Volk mir gehorsam seyn, und Israel auf meinem Wege gehen; so würde ich sie mit dem besten Weizen speisen, und mit Honig aus dem Felsen sätigen. Ps. 81, 14. 17. Wohl dem Volke, und abermal wohl, deß der Herr sein Gott ist! Ps. 144, 15. Nun so komt denn, und laßt uns den durch die Sünde gebrochenen Bund mit dem Allerhöchsten feyerlich erneuern. Laßt uns itzo den Herrn suchen, weil er nahe ist, und ihn anrufen, da er nicht ferne ist. Laßt uns ihm den Eid der Treue und des Gehorsams schweren und halten. Wißt aber, daß

dies

dies alles vor den Augen des algegenwärtigen, heiligen und gerechten Gottes geschehe. Darum hüte sich ein ieder, daß seine Gottesfurcht keine Heucheley werde. Nahet euch in Buße und Glauben zu Gott; so nahet er sich zu euch. Wir alle wollen knien und niederfallen zu seinen Füßen. Wir alle wollen dabey an die Worte eines seiner Propheten gedenken: Wir liegen vor dir mit unserm Gebete, nicht auf unsere Gerechtigkeit, sondern auf deine große Barmherzigkeit. Dan. 9, 18. Wir alle wollen mit Mund und Herzen also beten:

Gerechter, aber auch barmherziger Gott! du erhöreſt Gebet. Darum komt alles Fleiſch zu dir. Und mit dieſem veſten Vertrauen nahen wir uns zu dem Throne deiner Maieſtät, und bitten dich im Namen unſers Erlöſers: du wolleſt uns hören im Himmel, und gnädig ſeyn der Sünde deines Volks. Wir bekennen zuvörderſt mit herzlicher Reue alle Mißethat, die unſer Gewißen drückt, und uns deiner fernern Gnade unwürdig macht. Wol die mehreſten unter uns haben dich, die lebendige Quelle, durch Geringſchäzzung deines Wortes und anderer uns verordneten Heilsmittel ſchändlich verlaßen, und in dem ſündlichen Vergnügen dieſer Welt Brunnen geſucht, welche löcherigt

sind, und kein Wasser des Trostes und der Erquickung für unsern unsterblichen Geist geben können. Glaube und ungefärbte Gottseligkeit sinkt und fält ie mehr und mehr. Und mit denselben verschwindet unsere bisherige Nahrung und Gewerbe. Wir erfahren schon itzo, was es heisse, den Herrn seinen Gott, den Fels alles Heils, geringe achten. Und deine unwandelbare Gerechtigkeit droht auf die Zukunft: du werdest bey fortdaurenden Sünden Feuer, Hagel, Schnee und Sturmwinde wider uns rufen, daß sie dein Wort der Rache durch Hunger und Theurung, durch Feuer und Wassersnoth, durch ansteckende Seuchen und einen bösen schnellen Tod ausrichten müssen. Doch, o gütiger und in Christo versöhnter Vater! du hast nicht Lust an unserm Verderben, sondern wilt, daß wir uns zu dir bekehren. Darum kommen wir im Glauben an deinen Sohn, unsern einzigen Mitler, und suchen bey dir Gnade und Vergebung. Herr! strafe uns nicht in deinem Zorne, und züchtige uns nicht in deinem Grimme. Herr! sey gnädig, und tilge in dem Blute des Lammes unsere Sünde wie einen Nebel, und unsere Uebertretung als eine Wol-

ke.

te. Herr! erfreue uns mit dem Lichte deines Antlitzes und thue auch im Leiblichen wohl dem Volke, das du so theuer erlöset hast. Wir halten uns an deine Verheißung: daß, so lange die Erde stehet, nicht aufhören sol Samen und Erndte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht. Erfülle diese deine Zusage auch an uns in diesem Jahre. Suche das Land in Gnaden heim. Wässere daßelbe. Mache es reich von dem Brünlein deines Segens, und laß den Himmel über uns nicht wie Eisen, und die Erde unter uns wie Erz, werden. Gieb uns Früh- und Spatregen, Näße und Sonnenschein, zur rechten Zeit. Nim, o großer Wächter und Hüter Israel! in deinen almächtigen Schutz alle Früchte unserer Gärten und Felder. Wende von ihnen in Gnaden ab Hagel und Ungewitter. Bewahre sie vor Ungeziefer, Brand und Verheerung. Und laß den auf Hoffnung grünenden Samen weder durch anhaltende Dürre, noch durch übermäßige Feuchtigkeit, verderben, sondern gieb, daß wir allezeit in Segen säen, und auch in Segen erndten mögen. Kröne, o Gott! das ganze Jahr mit deinem Gute, und laß dei-

ne Fußstapfen vom Fette triefen. Du bist ja unser aller Vater. Darum verlaß uns, deine Kinder, nicht. Du bleibst der Liebhaber unsers Lebens! Darum sorge für Menschen und Vieh, für junge Kinder und Säuglinge, für Männer und Frauen, für Wittwen und Waysen, für Alte und Greise, für Arme und Dürftige, für Schwache und Kranke, für Lebende und Sterbende. Dein gnädiges Aufsehen bewahre unserer aller Odem. Bescheere einem ieden Speise und Trank. Verschaffe Nahrung und Kleider, und segne unsere Amts- und Berufsgeschäfte. Du weißest, daß wir dieser Gaben alhier weder entbehren, noch solche ohne deinen Segen erwerben können. Darum sättige du selbst alles, was lebet, mit Wohlgefallen, und gieb, daß wir deine erhaltende, versorgende und wohlthuende Liebe allezeit in Demuth erkennen, und mit kindlicher Dankbarkeit preisen. Wenn wir aber deine überschwängliche Güte durch leibliche Wohlthaten an allen Orten schmecken und fühlen; so laß uns auch im Geistlichen durch den rechten Gebrauch deines Wortes und aller uns geschenkten Gnadenmittel lebendig erfah-

erfahren, wie freundlich du unser Herr bist. Erwecke dazu unserer aller Herzen. Erhalte in uns den wahren Glauben. Vermehre in uns eine reine Liebe. Und stärke bey uns den aufrichtigen Gehorsam gegen deine Gebote. Herr! lehre uns thun nach deinem Wohlgefallen. Denn du bist unser Gott. Dein guter Geist führe uns auf ebener Bahn. Gieb, daß wir unter seiner beständigen Leitung deine milden Gaben weder zur Verschwendung und Wollust, noch zum Geitz und zur Unbarmherzigkeit, misbrauchen. Dagegen schaffe in uns ein frommes, gegen Arme mitleidiges und mit dem uns verliehenen Theile zufriedenes Herz. Denn es ist ein großer Gewin, wer gottselig ist, und sich genügen läßt. Vor allen Dingen beglücke uns in Christo Jesu, deinem eingebornen Sohne, und mache uns durch ihn an unsern Selen reich. Gründe und bevestige uns in dem süßen Genuße seines uns erworbenen Heils, damit wir in ihm

hier

hier Friede, Freude und Gerechtigkeit, dort aber im Himmel Leben und volle Gnüge haben mögen. Schenke und verleihe, o dreyeiniger Gott! uns dies alles, und was wir sonst an Sele und Leibe bedürfen. Thue es und erhöre unser armes Gebet um deiner unendlichen Liebe, Gnade und Barmherzigkeit willen.

Amen.



Die

Die vierte Predigt.

Am

Neuiahrstage 1772.

in der Universitätskirche zu Göttingen

über

Ps. 90, 2-4.

gehalten

von

M. Christian Ludwig Gerling,

Adiunctus der theologischen Facultät und Nachmittagsprediger bey der Universitätskirche.

Inhalt.

Vorbereitungsgebet.

Text.

Ps. 90, 2:4.

Einleitung.

Vortrag.

Unser Gott, als die einzige Zuflucht der Sterblichen.

I. In welchem Verstande er dieses ist.

1. In einem weit höhern und richtigern Verstande, als solches von unsern nächsten und besten Freunden gilt.
2. In allen nur möglichen Vorfällen dieses Lebens.
3. Zu allen Zeiten.
4. Auf eine solche Art, als wir solches von keiner Kreatur erwarten können.
5. Anwendung.

II. Die Gründe, warum er es seyn kan, und auch seyn muß.

1. Seine Ewigkeit und Unveränderlichkeit.
2. Seine Algenugsamkeit, welche Eigenschaften
3. Durch dea Gegensatz der Sterblichkeit und Nichtigkeit der Menschen noch mehr erhöhet werden.
4. Anwendung und Wunsch.

Gott!

Gott! grosser, almächtiger, ewiger Gott! wohl uns armen Geschöpfen, daß wir uns immerdar mit dem Gebete zu dir nahen, und alles, was wir nur zu unserer Ruhe und Wohlfarth bedürfen, in deiner Fülle suchen und finden können. Wie wolte sich sonst unser schwacher Geist in dieser Welt bey dem unabläßigen Wechsel aller Dinge, wie wolte er sich da helfen, wenn es ihm nicht möglich und vergönt wäre, sich über alles hinweg zu dir zu erheben, und dich dann als den algenugsamen, und unveränderlich algenugsamen Gott zu seiner vollen Befriedigung zu erfahren? Nun mögen unsere Lebensjahre noch so flüchtig dahin eilen; Nun unsere Schicksale ausfallen, wie sie wollen; Nun glückliche und unglückliche Begebenheiten eine um die andre nach Gefallen uns treffen; du Gott bist allemal die unbewegliche Stütze, die uns nicht sinken und hinfallen, sondern unter den verworrensten Umständen aufrecht stehen, und mit Muth und Freudigkeit unsern Weg fortwandeln läßt. Vater und Herr

unserer

unserer Seelen! zu dir kommen wir denn am ersten auch heute bey dem Anfange des Jahres, welches wir nach deinem gnädigen Willen itzo von neuen zählen sollen. Wir kommen und danken dir mit gerührtem Herzen für alle die Barmherzigkeit und Treue, welche du in der vergangenen Zeit, und besonders in dem zuletzt verfloßenen Jahre an uns bewiesen; daß du uns ohne Verdienst mit allen den Kräften, die wir noch haben, erhalten, aus dem Reichthum deiner Güte versorget, in so manchen Gefahren beschützet, uns überhaupt väterlich regieret und in einem beständigen Ueberflus von Wohlthaten, selbst unter deinen Züchtigungen, bis hieher gebracht hast. Wir kommen aber auch und bitten in Demuth und Vertrauen: du wollest dich ferner, und besonders in diesem neuen Jahre eben so gnädig und menschenfreundlich unserer annehmen; uns unwürdigen doch ia nichts von dem, was wir zu unserer wahren Wohlfarth am Leibe und an der Sele bedürfen, entziehen; sondern um Christi Jesu willen uns allen alles Gute nach deiner Weisheit und Liebe gewähren. O Gott! keinen Augenblick mögten wir leben ohne dich; aber mit dir gehen wir getrost diesem Jahre und der ganzen Zukunft entgegen, weil du an Macht und Gnade gleich groß bist, uns mit allerley geistlichem und zeitlichem Segen zu erfreuen. Mache diese Ueberzeugung recht stark und lebendig in unsern Gemüthern durch die heutige Betrachtung aus deinem göttlichen Worte; und laß sie dadurch zugleich zu lauter solchen Entschließungen vor dir bewo-

bewogen werden, bey denen wir allein sicher durch die Welt geführet und mit dem, was wahrhaft glücklich macht, von dir begnadiget werden können. Wir fahren fort mit den eigenen Worten deines Sohnes zu dir zu beten: Vater Unser ꝛc.

Text.

Psalm 90, 2-4.

Herr Gott du bist unsere Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge worden, und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Der du die Menschen läßest sterben und sprichst: kommet wieder Menschenkinder. Denn tausend Jahr sind vor dir, wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache.

Tausend Jahr, wie der Tag, der gestern vergangen ist! wie muß denn wol nicht der Höchste das verfloßene, oder das itzo angetretene eine Jahr betrachten, und mit welchen Empfindungen auf die da vorfallenden Veränderungen seiner sterblichen Geschöpfe herabsehen? — Je öfter ich den gesamten Inhalt der vorgelesenen Worte Mosis durchdenke, desto fruchtbarer scheinen mir die darin liegenden Vorstellungen für unsre Andacht an dem heutigen Tage zu seyn. Er weiß uns zwar die Hinfälligkeit des menschlichen Lebens und aller menschlichen Dinge, welche wir

ohnehin aus der Erfahrung genugsam kennen, mit den lebhaftesten Farben zu schildern; aber er zeigt uns auch auf der andern Seite den großen, den unwandelbaren Gott, der so weit über alles Menschliche erhaben ist, und uns unter noch so veränderten Umständen die volkommenste Sicherheit und Hülfe bey sich wil finden laßen. Und dies ist ja wol eben dasienige, was unserm Herzen bey dem gegenwärtigen Jahreswechsel so recht gelegen kömt, woraus wir alle die Erweckung und allen den Trost, deßen wir ohne Zweifel um diese Zeit bedürfen, reichlich hernehmen können.

So weit sind wir wiederum gekommen, theuerste Zuhörer. Ein ieder von uns hat mit dem Schlus des gestrigen Tages seinem Leben ein ganzes Jahr zugelegt gesehen; in diesem Zeitraum unzählig viele Veränderungen, bald angenehme, bald unangenehme Schicksale erfahren; er hat manches, und vielleicht manches großen aber vorübergehenden Glücks genoßen; er hat dauerhaftere Güter empfangen, wovon aber doch sein Herz nach und nach den Eindruck verlor; er hat widerwärtige Begebenheiten oft von geringen, oft auch von großen und wigtigen Folgen erleben müßen; ist entweder durch Sterbfälle seiner Anverwandten, oder anderer Personen, welche ihm werth waren, gekränkt; oder hat einen Verlust an seinen Gütern, an seiner äuserlichen Wolfarch gelitten; einige seiner besten Hoffnungen fehlschlagen gesehen; bey mehrern Gelegenheiten eine gegründete Furcht ausgestanden;

und

und was es sonst noch für traurige Vorfälle im menschlichen Leben giebt, welche meine Zuhörer aus ihrer eigenen Geschichte in dem vergangenen Jahre mit leichter Mühe werden hinzusetzen können.

Mit dem heutigen Tage treten wir nun eine eben so lange Reihe von Wochen an, in der unserm Geiste alles noch dunkel und ungewis ist; wo wir eben so leicht sterben, als leben, und wo uns, wenn wir leben, eben so leicht traurige, als vergnügende Schicksale begegnen; wo die ersten in großer Menge über uns kommen, und die letzten mit so vielen Unannehmlichkeiten vermischt seyn können, daß wenigstens die frohen und schmerzhaften Empfindungen in unserm Gemüthe sich einander die Wage halten. Und laßet uns vest setzen, wiewol wir das auf keine mögliche Weise thun können, daß wir recht viele beglückte Tage in diesem neuen Jahre erleben werden; wie lange wird denn dieses Glück dauren, und wenn wir es eine solche Zeit, die bey Menschen lange heißt, besitzen, wird es denn auch unserm Herzen die einzige wahre und immerwährende Zufriedenheit verschaffen?

Menschen, sterbliche Brüder! was sind wir doch in diesem Betracht für elende Geschöpfe? sind wir nicht fast noch schlechter daran, als das übrige Lebendige, welches um uns ist, das über kein Leben und keinen Tod, über kein Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges nachdenken kan, sondern ohne Ueberlegung, ohne Hoffnung und Furcht nur so fortwebet, und fortempfindet?

Ja wol, das wären wir, wenn kein höheres Wesen lebte und über uns regierte; wenn alle die Dinge, welche in dieser Welt mit uns Menschen vorgehen, ohne Absicht und Ordnung geschähen, wenn sie nicht von dem unendlich guten Willen Gottes nach den allerweisesten Regeln, und mit einer ununterbrochenen Beziehung auf unser wahres und ewigdauerndes Glück gelenket würden. So verhält sich aber die Sache mit allen den Begebenheiten und Veränderungen, welche uns in der gegenwärtigen Welt treffen, und nur ie treffen können. Alles, Alles stehet unter Gott; und dieser Gott, dies höchste, dies ewige Wesen wil uns hier schon mitten unter diesen Veränderungen niemals in Unruhe laßen, sondern immer uns seinen Beystand, seinen Schutz, und seine Hülfe außerordentlich gerne verleihen.

O wenn wir diesen Grundsatz bey dem ietzigen Jahreswechsel in unsern Gemüthern recht vest setzen könten! Laßet uns Mosis Worte näher betrachten; und daraus

Unsern Gott als die beständige und einzige Zuflucht der Sterblichen kennen lernen.

Sie zeigen uns:

I. In welchem Verstande Gott dies ist?

und:

und:

II. Die Gründe, warum er es seyn kan und auch seyn muß.

Dieselbe Gnade Gottes, die in dem vergangenen Jahre bey unserer Andacht geschäftig gewesen ist, und oft Segen genug auf das hier gepredigte göttliche Wort gelegt hat, wird es auch heute nicht ohne die erforderlichen Eindrücke in unsrer aller Herzen geredet seyn laßen.

Ich würde nur Zeit verderben, und die gewünschten Wirkungen meines heutigen Vortrages offenbar hindern, wenn ich mich hier bey dem Anfange unsrer Betrachtung weitläuftig in die Untersuchung einlaßen wolte, wann Moses den Psalm, aus welchem unser Text genommen ist, geschrieben, und unter welchen Umständen er ihn verfertiget habe? Je weniger sich davon mit Zuverläßigkeit bestimmen läßt, desto mehr ist es an diesem Orte erlaubt und Pflicht, das alles stilschweigend zu übergehen. Es ist auch in den Worten, die wir mit einander gelesen haben, keine einzige Wahrheit enthalten, welche nicht ohnedem deutlich erkant werden, und mithin volkommen kräftig auf unser Herz wirken könte.

Herr Gott du bist unsere Zuflucht für und für! Wir dürfen nur aufmerken, so wißen wir, was uns Moses für einen Gedanken in die-

sen Worten mittheilt, und wenn wir diesem Gedanken weiter nachgehen, so haben wir die ganze Beantwortung der aufgeworfenen Frage: wie unser Gott eigentlich die beständige und einzige Zuflucht der Sterblichen sey?

Er ist uns Menschen vermöge dieser Benennung, aber in einem weit richtigern und höhern Verstande das, was manchem unter uns sein Vater, sein Ehegatte, sein redlicher Gönner, oder sein zärtlichgesinter Freund ist; so einer, der uns mit dem besten Vermögen hilft und schützet; bey dessen Leitung und Rath wir über alle Maßen sicher gehen; an welchen wir uns daher auch immer am ersten mit sehnsuchtsvollen Verlangen wenden; mit dem wir gerne iede Freude theilen mögten; und dem wir uns noch mehr, und noch lieber in allen Bekümmernißen unsers Herzens anvertrauen. Der Höchste wil, daß die vernünftigen Geschöpfe, die Menschen, die er hier auf Erden wohnen hat, auf seine Macht und Güte die sicherste Rechnung machen, und ihn dann auch als denienigen, der er in seiner Gesinnung und in seinem Vermögen ist, in allen Angelegenheiten ihres Lebens wahrhaftig erfahren sollen. Es giebt auf der ganzen Welt keine Gegend, wo er auch nur einen Augenblick entfernt seyn, oder etwa bey dem, was sich unter den Sterblichen zuträgt, einen müssigen Zuschauer abgeben solte. Ohne Aufhören ist er allenthalben, wo einer seiner Menschen ist, mit seiner ganzen Gottheitskraft, und mit seinen

liebes-

liebesvollen Absichten gerüstet; und bereit, die Seele, welche sich zu ihm erhebt, in Empfang zu nehmen, und sie alles deßen, was sie an Beruhigung oder andern Wohlthaten von ihm bedarf, reichlich genießen zu laßen. Seitdem der Schöpfer in Christo die Vereinigung der Welt, welche ihm abtrünnig geworden war, mit sich aufs neue gestiftet hat, seitdem kan und wil er auch um dieses Heilandes willen alles wieder für die Menschen thun, und ihnen den freyen Zutritt zu seiner Erbarmung mit einer unbeschreiblichen Willigkeit verstatten.

Was sich also immer für Vorfälle unter uns ereignen, und was diese für verschiedene Empfindungen in unserm Gemüthe hervorbringen mögen; — wir Menschen haben unsern Gott, dem das alles mehr als zu wohl bewußt ist, der es auch mit der größten Leutseligkeit aufnimt, wenn wir selbst zur Stillung unsers Verlangens es ihm erzählen wollen, und der die ergiebigste Quelle von Trost, Freude und Segen bey sich führet. Sind wir denn bisweilen in gewißen Verlegenheiten, so daß wir uns nicht recht zu rathen oder zu helfen wißen; Gott ist unsre Zuflucht; — zu ihm dürfen wir da nur gehen, das volle Herz vor ihm ausschütten, seiner Führung trauen; und wir werden uns bald aus allen Schwierigkeiten herausgewickelt sehen, und, mit hellem Lichte umgeben, die sichersten Schritte auf unserm Wege thun können. Haben widerwärtige Begebenheiten unser Herz niedergeschlagen

und traurig gemacht; Gott ist unsre Zuflucht; — Er weis die gerechten Klagen, welche wir vor ihm zu bringen haben; und wartet gleichsam schon darauf, ob wir nicht kommen, ihm unsern Kummer zu erkennen geben, und dieselben göttlichen Tröstungen, welche Davids Sele ergetzten, empfangen wollen? Schweben wir zur andern Zeit zwischen Furcht und Hoffnung, so daß wir uns einer überhand nehmenden Unruhe nicht erwehren können; Gott ist unsere Zuflucht; — In seine Hände dürfen wir uns nur mit dem ganzen Hang und mit aller Zuversicht der Sele ergeben, um in dem Augenblick die süßeste Erleichterung in unsern Besorgnißen zu empfinden, und hernach einen so glücklichen und frohen Ausgang unserer Sachen, als wir niemals gehoffet hätten, gewahr zu werden.

Und eine solche Zuflucht ist uns Gott für und für; von Geschlecht zu Geschlecht; das heißt mit andern Worten: Er ist die beständige aber auch eben deswegen die einzige Zuflucht der Sterblichen. Was unsere Vorfahren bis auf Adam an Gott gehabt haben, das können wir alle noch an ihm haben, und denen, die nach uns leben, bis auf die Zerstörung des Erdbodens leben, sol daßelbe gleichfals niemals entstehen. In ieder Periode von Jahren, wohin diese oder iene Gesellschaft, wohin das Leben eines ieden einzelnen Menschen gehört, ist Gott ganz unwandelbar der mächtige und gute Gott, der alles, was er an Volkommenheit und Seligkeit

ligkeit besitzt, gleichsam nur dazu hat, daß die Sterblichen geschützet, begnadiget und erfreuet werden sollen. Wie sich denn auch die Veränderungen, welche auf der Welt mit und um uns vorgehen, wie sie sich fügen und wie wunderbar sie ausfallen mögen; Gott ist unsere Zuflucht für und für; — itzo eben derienige, der er schon vormals gewesen ist, und in der ganzen Zukunft die Allmacht und Gnade, der wir trauen, und unter deren Aufsicht wir sicher wohnen können.

Außer Gott können wir, wie überhaupt, also auch in diesem Stücke seines gleichen unter allen Dingen, welche da sind, durchaus nicht antreffen. Kein Mensch und kein Engel, auch kein noch höheres Geschöpf kan uns auf die Weise aufnehmen, so mit uns umgehen, und uns das geben, was der allervolkommenste und allerliebreichste Gott in diesem allen thun kan. Wollen wir ihn nicht für den einzigen Urheber alles unsers Glücks und für den einzigen Helfer in allem Unglück erkennen; wollen wir seine Wohlthätigkeit, seinen Beystand verschmähen, und auf andere Dinge, welche unter Gott sind, unser Vertrauen gründen, so werden wir uns dabey mit einem ganz unersetzlichen Schaden durch unsere Vorstellung betrogen finden. Verehren wir aber Gott als denienigen, von dem Leben und Wohlthat, und Trost und Rath, und Schutz, und alles, was wir nur verlangen können, allein abhängt; sind wir so davon überzeugt, und so volherzig, daß wir uns in Demuth

und Vertrauen bey allem, was vorfält, an ihn wenden, so wird er sich auch als Gott offenbaren, und es uns mit Vergnügen sehen laßen, wie selig es sey, seiner zu harren.

Das setzet nun freylich eine durchgängige Richtung des menschlichen Gemüthes auf Gott, eine genaue Bekantschaft mit ihm, oder wenigstens eine aufrichtige Buße voraus, weil wir sonst unsers Gottes nur spotten, und mehr Böses als Gutes von seinen erhabenen Eigenschaften würden zu erwarten haben. Sich mit seinem Herzen und Leben von dem höchsten Regenten des Himmels und der Erde entfernen; und dann doch etwa zur Zeit der Noth ihn anrufen, und immer eine periodische Hülfe von Gott begehren, das heißt: seine Güte misbrauchen, sich an seiner ganzen hochheiligen Natur versündigen, und sich eine eben so weite Entfernung Gottes von uns durch sein eigenes Verhalten zuwege bringen. Wer aber mit dem ganzen Ernst, und mit dem reinsten Vorsatz der Sele sich Gott, seinem Herrn und Vater, als Unterthan und Kind ergiebt; wer seine Gedanken und Wünsche hauptsächlich nur auf Gott gerichtet hat, und in der seligsten Vertraulichkeit mit dem, der im Himmel ist, lebt, der kan ihn allenthalben suchen, so wird er ihn finden; der darf nur bitten, so wird ihm gegeben, und anklopfen, so wird ihm die Thür zur Ruhe und zum Glück aufgethan werden. David spricht: wie theuer ist deine Güte, o Gott, daß Menschenkinder unter dem Schatten

deiner

deiner Flügel Schutz finden! Siehe der Hüter Israels schläfet noch schlummert nicht; der Herr behütet dich; der Herr ist dein Schatten, daß dich des Tages die Sonne nicht trift, noch der Mond des Nachts; der Herr behütet dich vor allem Uebel, er behütet deine Sele; der Herr behütet deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit. **Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für.**

Laßet uns Mosen weiter hören, so werden wir dies als überaus gegründet und wahr erkennen, und mit einer unumstöslichen Gewisheit einsehen, daß es entweder gar kein sicheres Glück für uns sterbliche Menschen gebe, oder daß Gott auch beständig und allein unsre eigentliche Zuflucht seyn müße. Von Gott sagt er: **Ehe denn die Berge worden und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.** Der Erdkreis, den wir bewohnen, und die ansehnlichsten und vestesten Theile deßelben, die Berge, diese Werke der Hand Gottes, waren lange noch nicht vorhanden, als er, Gott, schon in seiner ganzen Volkommenheit da war; und wenn man ihrer längst wird vergeßen haben, so wird er noch ohne den geringsten Wechsel bis in Ewigkeit Gott, das heißt, die höchste Weisheit, Almacht und Güte seyn. Auf ein solches Wesen werden wir uns denn doch wol verlaßen können, und es ungleich lieber, als irgend etwas zu unserer beständigen und einzigen Zuflucht

flucht erwählen. Unter Menschen pflegt uns das ia allemal der liebste Freund und der wilkommenste Beschützer zu seyn, von deßen Einsicht und Erfahrung wir uns das meiste versprechen können, und von dem wir es nicht so leicht befürchten dürfen, daß er uns durch irgend einen Zufal geraubet werde.

Beydes findet nun in einem ganz eigenthümlichen Verstande bey unserm Gott stat. Ehe noch überal Menschen waren, war er; und ehe ihnen ihre Wohnung bereitet ward, besaß er schon den überschwänglichen Reichthum an herrlichen Eigenschaften, wodurch er diese und iene bereitet hat, und immerdar alles, was um ihn ist, glücklich machen kan. Nehmet vor den sechs tausend Jahren, die unsere Welt ohngefähr gestanden hat, eine andere von gleichem Zeitalter an, und vor dieser noch eine andere, und vor der wiederum eine andere; und so tausend Welten, und abermal tausend Welten; noch haben wir nicht den Zeitpunkt, wo Gott schon an Verstande und an Kraft unendlich war. Ewig, Ewig ist Gott! — Je weniger wir das faßen können, desto mehr müßen wir uns durch diese maiestätische Vorstellung zum Vertrauen und zu einer gläubigen Unterwerfung unter diesem höchsten Wesen bewegen laßen.

In seiner uns unbegreiflichen Ewigkeit, da sahe Gott uns und alle unsere Veränderungen und alle die Dinge, wodurch diese veranlaßet, und wiederum

derum zu andern Begebenheiten gelenket wurden. Damals waren ihm also schon die Auswege bekant, welche wir itzo in manchen Angelegenheiten unsers Lebens suchen, oft mit erschrockenem Herzen suchen, und doch nach langen Umschweifen erst finden; um deren Bezeichnung wir denn seine Freundschaft nur ansprechen dürfen. Damals kante er schon den Kummer, der nun bisweilen unsere Gemüther drückt, und wußte die Mittel, wodurch er uns befreyen und zur völligen Heiterkeit zurückführen wolte. Nichts läßt sich hoffen, nichts fürchten, wovon nicht Gott schon von Ewigkeit die Ursachen und Wirkungen deutlich erkante, und dabey alles Bange und Schreckenvolle mit eben der Geneigtheit von uns zu wenden, als das Beste und Dauerhafteste unter dem, was gut ist, uns zuzuführen beschloß.

Auf der andern Seite läßet sich nimmer ein Zeitpunkt gedenken, da wir etwa unseres Gottes entbehren müßten, und das, was von seiner Gnade und Macht zu hoffen steht, nicht mehr von ihm haben könten. Er ist nicht allein von Ewigkeit, sondern auch bis in Ewigkeit, Gott; und kan und wird nie aufhören, uns Menschen alles das, wozu er sich nach seiner unendlichen Güte anheischig gemacht hat, mit der That zu erweisen. Hat er den Willen, uns zu segnen und zu beschützen, und fehlt es ihm nicht an Vermögen, nach diesem guten Willen gegen uns zu handeln, so ist das ein Wille und ein Vermögen, das ohne Ende und nicht

dem

dem allergeringsten Wechsel unterworfen ist. Wenn sich denn unser Geist auch noch so weit in die zweydeutige Zukunft hineindenken wil, und wenn wir da wirklich so tausendfache Zufälle erleben müßen; so lebt und regiert immer noch Gott, so können wir uns dann immer an ihn halten, und dadurch unserm Gemüthe augenscheinliche Ruhe und Vestigkeit verschaffen.

Aber nicht allein diese Unveränderlichkeit Gottes, sondern auch die gewißenhafte Beherzigung, was es denn eigentlich mit dem menschlichen Leben und mit allen menschlichen Dingen überhaupt für eine Bewandnis habe, kan uns recht nachdrücklich unsern Gott als die beständige und einzige Zuflucht der Sterblichen empfehlen. So schreibt Moses davon: Du Gott läßest die Menschen sterben und sprichst: kommet wieder (oder: kehret in den Staub zurück) ihr Menschenkinder; denn tausend Jahr sind vor dir wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache. Das stimmet freilich mit den gewöhnlichen falschen Vorstellungen, welche sich die Menschen von den Dingen, die in der Welt sind, zu machen pflegen, nicht sehr überein, aber nach dem richtigern Urtheil Gottes ist es die lauterste Wahrheit, und ein ieder von Vorurtheilen gereinigter und durch Erfahrung geübter Menschenverstand wird es ebenfals dafür erkennen. Wer wil denn auf sein eigenes oder auf anderer Leute Leben so viel bauen, daß davon seine ganze

Ruhe,

Ruhe, Sicherheit und sein Glück abhängen sol? Wenn uns Gott vorzügliche Gaben des Geistes verliehen hat, wenn wir Gesundheit und Stärke besitzen, in tausend vortheilhaften Verbindungen auf der Welt stehen, so kann ia das noch an diesem Tage, noch ehe diese Stunde verfließt, durch einen unvermutheten Tod alles zu Ende seyn. Lasset uns verständige und mächtige Gönner auf der Welt haben, Versorger, Beschützer, die wir uns nur immer eben so gut und niemals beßer wünschen dürfen, kan sie uns nicht auch der Tod entreißen? Können sie nicht wider unsere Erwartung und zu einer solchen Zeit sterben, da wir ihnen noch ein recht langes Leben prophezeihet hätten? Wie gros wol in den Augen des Unendlichen die Schwachheit derer erscheint, die sich auf ihr Leben oder auf das Leben anderer Personen so viel zu gute thun, da er es immer im voraus weiß, wie bald daßelbe wie ein Dampf verschwinden werde!

Und selbst außer diesen Fällen, da der Tod eine Aenderung in unsern Einrichtungen macht, was hat es überhaupt mit den vergänglichen Anstalten und Bemühungen der Sterblichen im Grunde auf sich? Wie die Sache in Gott ist, daß tausend Jahre wie der kleinste Theil der Nacht oder wie der gestern vergangene Tag zu betrachten sind, so muß sie der Wahrheit nach beschaffen seyn. Wir Menschen können mit unserm eingeschränkten Geiste die Probe machen, und diesen itzo schon durch die unmittelbare Empfindung von der Vergänglichkeit

lichkeit aller Dinge überzeugen, wenn wir uns nur das Vergangene recht vorstellen, und mit dem Gegenwärtigen, oder noch beßer, mit dem Zukünftigen vergleichen wollen. Der gestrige Tag! das verfloßene Jahr! wie klein erscheint es nicht itzo in unsern Gedanken? Und was war es nicht für ein ungeheurer Zeitraum, als es uns noch in der Zukunft bevorstand? Dasienige aber, was itzo bey uns Zukunft heißt; unsere folgenden Lebensiahre, und alle unsere Veränderungen in denselben werden im Grunde eben so bald wieder vergehen, und im Umsehen das seyn, was das Vergangene nach unserm gemeinschaftlichen Gefühl nunmehro wirklich ist.

Kan denn ein so flüchtiges, und dabey ungewißes Leben, kan die ewige geschwinde Abwechselung aller erschaffenen Dinge, kan eines unter ihnen unserm Geiste seine volle und immerwährende Befriedigung ertheilen? Ich denke, wir bleiben bey dem Schöpfer, bey dem unveränderlichen Schöpfer, und nehmen mit Freuden sein gnädiges Anerbieten an: daß er für und für unsere Zuflucht seyn wil. Hat unsere unsterbliche und ihre Unsterblichkeit empfindende Sele, hat sie nur ihren ebenfals unsterblichen Gott, so hat sie immer alle Sättigung ihrer rechtmäßigen Wünsche und Begierden; so schmeckt sie erst recht das mannigfaltige Vergnügen, welches die Güte des Höchsten in der sichtbaren Welt ihr verliehen hat; so entbehret sie gerne alles das, was sie nach dem weiseſten Willen

len Gottes nicht besitzen sol; ist iederzeit vol Ruhe, Zufriedenheit und frölicher Hoffnung; und erträgt mit der edelsten Grosmuth alle die Abwechselungen der Zeit und ihrer Schicksale, weil sie weis, daß sich das alles gewis und bald in einer glückseligen Ewigkeit nahe bey Gott endigen sol. Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge worden, und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Der du die Menschen läßest sterben und sprichst: kommet wieder Menschenkinder. Denn tausend Jahr sind vor dir, wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache.

Es läßt sich gar nicht zweifeln, geliebteste Zuhörer, daß diese an sich so erhabnen und wigtigen Vorstellungen nicht zu allen Zeiten Eingang bey uns finden solten. Allein heute, bey dem gegenwärtigen Jahreswechsel, und unter den Umständen, darin wir uns itzo gerade befinden, werden sie hoffentlich von gedoppelter Stärke und von gedoppelter guter Wirkung auf unsere Gemüther seyn. Ich übergehe das, was die vorgetragenen Wahrheiten einem ieden in Ansehung seiner Person und seiner besondern Lebensumstände für nützliche Erinnerungen und zugleich für Beruhigung ertheilen können. Der größte Theil der Versamlung, vor der ich rede, macht ein einziges Ganze, die Gesellschaft derer aus, welche nach Gottes Willen in

Göttingen lehren und lernen sollen. Und diese Gesellschaft, ach Gott! was hat sie nicht in den letzten Tagen des vergangenen Jahres für einen merkwürdigen und einleuchtenden Beweis hinnehmen müßen, daß es doch mit dem Leben der Menschen und mit den allervortheilhaftesten Anstalten auf Erden schlechterdings keinen Bestand habe, sondern daß es nothwendig, vernünftig und gut sey, in allen Dingen, vor allen, auf den lebendigen Gott zu hoffen. Kaum sind die Thränen über den Verlust des ersten Beschützers und Pflegevaters dieser Akademie abgetrocknet; kaum ist durch die Huld und Vorsorge seines Nachfolgers alles wieder in Fortgang und in die freudigste Geschäftigkeit gekommen, so muß auch dieser unvermuthet in die ewigen Wohnungen versetzt, und denen, welchen er auf der Welt helfen konte, geraubet werden. Da ist nun Göttingen wiederum verwaiset, wie es vor dreyzehen Monathen war; — Es hat seinen zweyten Vater, den gnädigen Herrn nicht mehr, von deßen zärtlicher Gesinnung es sich alles versprechen konte; — Sie ist gewesen, die Freude, welche sich vor fünf Wochen durch die Gegenwart des verewigten Ministers in aller Herzen verbreitete, und einen ieden mit neuem Muth zu seinen Geschäften recht merklich beselte.

Herr Gott! du bist Göttingens Zuflucht für und für! Ja laßet uns nur bey dem gegenwärtigen gerechten Kummer unserer Herzen auf den ewigen Gott sehen, seiner unwandelbaren Liebe uns

anver-

anvertrauen, und damit wir derselben fähig werden, mit dem größten Eifer, und mit nie ermüdender Sorgfalt alles Gute, welches an diesem Orte gestiftet werden kan, seiner Ehre allein heiligen! — Gott ist es ia, dem die bisherigen Wohlthaten, deren sich die hiesige hohe Schule vor so vielen andern zu erfreuen hat, eigentlich und zuerst zuzuschreiben sind, und so kan er sie auch in aller Folge mächtig schützen und segnen, wenn sie sich ganz in Vertrauen und Gehorsam seinem Schutze und seinem Segen ergeben wil. Haben wir doch schon mitten in diesem Leiden deutliche Spuren seiner unaufhörlichen Güte? Wem anders, als Gott, haben wir es zu verdanken, daß das Herz unsers gnädigsten Königes für Göttingens Wohlfahrt brennet? und daß ihm in seiner Regierung lauter Männer gegeben sind, die es gewis an nichts werden fehlen lassen, was zu dem äusern Flor, und zu der innern guten Einrichtung der Akademie etwas beytragen kan? Nun so wollen wir denn nur heute uns Gott mit rechtschaffenem Geiste befehlen, ihm Treue und Gehorsam angeloben, und dann aus seinem Ueberflus alles Gute, deßen wir bedürfen, gläubig erwarten. Recht andächtig aber laßet uns auch heute für das Wohl des Königes, für das Wohl der Regierung und für das Wohl unserer Universität zu Gott beten, damit wir auch hierin den göttlichen Willen und seine ausdrücklichen Befehle an christliche Unterthanen und Bürger erfüllen.

Sey ihm freundlich, o Gott! dem theuern Monarchen, der gewis ein Regent nach deinem Her-

zen und Willen ist, und seinen Scepter mit Ruhm und Beyfal, wie auf Erden, also auch im Himmel führet! Laß ihn durch einen beständigen Zuwachs an allerley geistlichem Segen die Belohnung seiner Frömmigkeit und seiner Liebe zu dir erfahren! Verleihe ihm alles, was seine erhabene Person und seinen gesamten Zustand im äuserlichen ruhig und glücklich macht! Schenke seinem guten Herzen im voraus alle die Stärkung aus deinem göttlichen Worte, die er gewis nöthig hat, um eine der schmerzhaftesten Nachrichten aus seinen deutschen Landen mit christlicher Standhaftigkeit entgegen zu nehmen! Mache sein Leben besonders auch dadurch glücklich, daß du ihm und uns seine würdigste Gemahlin, die Zierde des Reichs und die Freude der Unterthanen lange, lange bey allem erwünschten Wohlergehen erhältst; und die Königlichen Kinder, so wie alle hohe Angehörige dieses Hauses, mit allen Gütern, welche gros und glücklich machen, begnadigest!

Nim sie, nim sie alle in deinen almächtigen Schuz, die wigtigen Männer, denen du die Regierung dieser Lande unsers Königes anvertrauet hast! Je theurer uns ihr Leben und ihre Wohlfahrt ist, desto inbrünstiger flehen wir, o Gott! zu dir, daß du zur Ehre deines Namens, zur Freude des Königes, zum Vergnügen ihrer vornehmen Familien und zum Heil der Unterthanen ihre Jahre verlängern; ihnen Gesundheit und alles, was das menschliche Leben nüzlich und angenehm macht,

macht, verleihen; ihre Bemühungen um das allgemeine Beste fördern und segnen, und überhaupt alle christliche Wünsche ihrer eigenen Herzen ihnen gewähren mögest! Wenn sie auf Erden deiner Güte erst recht satt haben, dann laß sie im Himmel die volkomneren Belohnungen ihrer Tugend, ihrer Sorgen und Geschäfte einerndten.

Hier ist auch dein Göttingen, o liebreicher Vater! das Werk deiner Hände, welches du bis hieher gebracht hast. Du hast schon viele Selen in deinem seligen Himmel, dein Gnadenreich auf Erden weit ausgebreitet, und unzählig viel Gutes im Zeitlichen unter den Menschen gestiftet, seitdem du diesen Ort zu einer Pflanzschule der Religion und der Wißenschaften gemacht hast. Gott! du wollest sie in Gnaden bauen und befördern! Laß nimmermehr ab, dieser brauchbaren und berühmten Akademie die deutlichsten Proben deiner göttlichen Aufmerksamkeit und Gnade zu ertheilen! Erhalte und segne die hochverdienten Lehrer, welche durch ihre unermüdete Wirksamkeit deine Absichten ausführen, und Weisheit und Tugend unter ihren Nebenmenschen verbreiten müßen! Stärke sie an Selen- und Leibeskräften; beglücke alle ihre gelehrten Arbeiten; laß ihre übrigen Unternehmungen gleichfals wohl von statten gehen; Freude in ihren Herzen und dauerhaftes Glück in ihren Häusern und Familien wohnen! Sey der Gott aller hoffnungsvollen Jünglinge, die das Verlangen nach Unterricht in so zahlreicher Menge hieher trei-

bet. Laß keinen einzigen des rechten Zwecks seines Hierseyns verfehlen, sondern aller Bemühungen zur Wohlfahrt der Welt angewendet werden, und auf das Beste gerathen! Belohne den Fleis und die Sittsamkeit, welches herrschende Tugenden unter unsern Mitbürgern sind, und laß diese mit allen ihren glücklichen Folgen immer noch algemeiner unter ihnen werden! Ueberzeuge sie alle Tage mehr, daß deine Furcht und dein Segen zu einem glücklichen Fortgange in den Wissenschaften unzertrenlich zusammen gehören, damit sie auf die Weise brauchbare Werkzeuge deiner wohlthätigen Vorsehung und selbst die allerglücklichsten Menschen werden mögen!

Wen du, alwißender und algegenwärtiger Gott! wen du sonst noch in dieser Versamlung und in dieser ganzen Stadt segnen kanst, dem laß doch nichts von allem, was wahrhaft glücklich macht, entzogen werden! Nim dich aller nothleidenden Personen, und dann aller Menschen um Christi Jesu willen väterlich an; und führe uns nsgesamt im Glauben durch diese Welt zu dem Himmel, wo wir dich schauen und dich loben sollen!

Deinem Namen sey ewig die Ehre!

Amen.

Die

Die fünfte Predigt.

Das einige richtige Ziel aller menschlichen Bemühungen: Ewig glückselig zu seyn.

in einer Antrittspredigt
bey der Altstädtischen Gemeine der freyen Pohlnisch-Preußischen Stadt Elbing
aus dem ordentlichen Evangelio
am Feste der heiligen Dreyeinigkeit
1770.

vorgestellet

von

Peter Schumacher,
Pastor zu St. Marien.

Inhalt.

Vorbereitung

Handelt von den algemeinen Absichten menschlicher Bemühungen, und besonders des Lehramtes evangelischer Prediger.

Text.

Joh. 3, 1-15.

Vortrag.

Das einige richtige Ziel aller menschlichen Bemühungen: Ewig glückselig zu seyn.

I. Wie dieses das einige richtige Ziel aller menschlichen Bemühungen überhaupt sey.

1. Jeder vernünftige Mensch sucht sich und andere in der Welt glücklich zu machen.
2. Das Christenthum bestätiget diese Absicht, und verspricht dem Christen eine ewige Glückseligkeit.
3. Davon unterredet sich Nicodemus mit Jesu.
4. Ob eine ewige Glückseligkeit zu hoffen sey? wird
   1. aus der Vernunft sehr wahrscheinlich, und
   2. aus dem Evangelio und der heil. Schrift unwidersprechlich bewiesen.
5. Der Ungläubige leugnet sie auf eine thörichte Art.

II.

II. Wie es auch das einige richtige Ziel des evangelischen Lehramtes sey.

1. Die Vernunft kan den Weg zur ewigen Glückseligkeit nicht zeigen.
2. Gott hat ihn durch Christum, den göttlichen Lehrer, offenbaret, und alle evangelische Lehrer predigen
   1. Die Erkäntnis Jesu und seines Mitleramtes.
   2. Die Ordnung, wie die Menschen durch ihn allein sollen selig werden.
   3. Ihr Amt ist deswegen von großer Wigtigkeit.

Anwendung.



Im Namen der hochgelobten Dreieinigkeit, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes!

Herr! thue meine Lippen auf, daß mein Mund deinen Ruhm verkündige.



Andächtige Zuhörer!

Alle Würden, Geschäfte und Verrichtungen in der Welt haben einen gewißen Endzweck. Und alsdenn bekleiden Menschen ihre Würden mit Ruhm; alsdenn verrichten sie ihre Geschäfte im Segen: wenn sie sich ganz dem Endzweck ihres Berufes widmen, und alle ihre Verrichtungen dahin lenken, daß sie nicht nur taugliche, sondern auch zugleich die besten Mittel allemal wählen, diesen Endzweck zu erreichen. Kein Geschäfte in der Welt ist gröſſer, und kein Endzweck so algemein und so wigtig, als das heilige Geschäfte unserer Seligkeit. Denn was hülfs dem Menschen, so er die gan-

ze

ze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an seiner Sele. Matth. 16, 26. Aber keine Absicht in der Welt kan auch gewißer und glücklicher (wenn der Mensch nur wil) erreichet werden, als eben diese wigtige Veränderung unsers an sich unglückseligen Zustandes.

Gott hat uns in dieser Absicht seinen ganzen Rath von unsrer Seligkeit offenbaret; er hat uns die zulänglichen und besten Mittel angewiesen, dieses große Gut, obwol mit Furcht und Zittern, dennoch unter seinem kräftigen Beystande uns gewis eigen zu machen; er läßt es noch an keinen Hülfsmitteln und Bewegungsgründen fehlen, um, wo möglich, alle Menschen in dieses grosse Geschäfte, in diese selige Bemühung, in den Genus eines so unschätzbaren und ewigen Gutes zu ziehen. Darum müßen seine Boten noch rufen: Kommet, denn es ist alles bereitet. Luc. 14, 17.

Unempfindlich unter der weisen Hand Gottes und seiner väterlichen Vorsehung, undankbar gegen seine Wohlthaten müßten wir seyn, wenn wir diese Treue Gottes, diese gnädige Aufsicht über seine Kirche, diese Sorge Jesu für seine Gemeine auch an unserm Orte nicht erkennen und alle Entschließungen unserer Sele auf diesen wigtigen Zweck richten wolten, den Gott auch an uns zu erreichen suchet. Unter so manchen auf diesen geheiligten Zweck abzielenden großen Wohlthaten Gottes wird dieses gewislich nicht die geringste seyn, daß er auch an uns das noch erfüllet, was er

ehe-

ehemals durch einen Propheten zu seinem Volke redete: Ich gebe Jerusalem Prediger. Jes. 41, 27.

Diese ganze heute so zahlreich versamlete Gemeine wird noch das Glück zu schätzen wißen, in der Person unsers verewigten Herrn Seniors, Daniel Ritteredorf, beynahe ein halbes Jahrhundert durch einen um die Ehre Gottes und das Wohl seiner Gemeine eifrig bemüht gewesenen Lehrer gehabt zu haben. Nachdem aber dieser theure Daniel am Ende seiner Tage die gesuchte Ruhe gefunden: So hat es dem allein weisen Gott gefallen, durch einmüthige und ordentliche Wahl unserer Hochgebietenden Obrigkeit mich seinen geringen Diener zum Mitgehülfen am Worte des Herrn bey diese ansehnliche Gemeine hochgeneigt zu berufen. Ich kan nicht anders, als die besondern Wege der Vorsehung, die Gott mich Unwürdigen gehen heißt, bewundern, den Absichten seines heiligen Willens in tiefster Demuth und Einfalt des Herzens folgen und mit willigem Gehorsam und unverletzter Ehrfurcht gegen seine Gebote mich dem heiligen Endzwecke dieses göttlichen Berufes gänzlich widmen. Mein höchster Gott, mein treuer Oberhirte, Jesus Christus, wird den Beystand, die Kräfte, das Volbringen mir selbst schenken, daran ich noch auf allen Seiten Mangel spüre.

Auf diese mächtige Hülfe meines Gottes mich verlaßend, trete ich denn im Namen Gottes heute

mein

mein Lehramt an eben dem Tage und in eben der Würde an, da unser verstorbene Herr Senior vor 47 Jahren diese Canzel zum erstenmal betreten. Ich statte zuförderst E. Hochedl. und Hochweisen Rath den demüthigsten Dank für das unverdiente Zutrauen ab, deßen Sie mich gewürdiget. Mit innigster Rührung meines Herzens empfinde ich heute den ganzen Werth derienigen unzähligen Wohlthaten, die Gott durch die milde Hand meiner höchstzuverehrenden Obern mir von Jugend auf zufließen laßen; und wie erfreulich ist mir diese Gelegenheit, Ihnen dafür öffentlich den schuldigst gehorsamsten Dank bringen zu können! Solte mir das nicht ein kräftiger Bewegungsgrund seyn, alles dasienige nach meinem ganzen Vermögen und mit der möglichsten Treue zu erfüllen, was Sie von meinem Lehramte nur immer fordern können!

Ja! ich gelobe dieses vor den Augen des alsehenden Gottes, vor dem Angesichte meiner hochgebietenden Obrigkeit, vor der Versamlung dieser ganzen angesehenen Gemeine an, und traue auf die Gnade Gottes, deßen Kraft auch in dem Schwachen mächtig ist, und mich unterstützen wird. Ich verlaße mich auf den treuen Beystand meiner rechtschaffenen und redlich gesinneten Herren Collegen, deren würdige Fusstapfen ich in meiner Amtsführung gerne betreten und mit ihnen gemeinschaftlich am Werke des Herrn arbeiten wil. Keine Menschenfurcht noch Menschengefälligkeit, nichts über-

überhaupt sol mich hindern, meine Pflichten zu erfüllen, das Werk eines evangelischen Predigers zu thun, und mein Amt redlich auszurichten. Ich weis, daß **meine Sache des Herrn, und mein Amt meines Gottes ist**, Jes. 49, 4. und daß keine menschliche Macht noch Ansehen mich vor dem Zorne Gottes, der bis in die unterste Hölle brennet, schützen kan, wenn ich Menschen mehr, als Gott gehorchen oder menschlichen Affecten, anstat des Eifers für die Ehre Gottes, mich überlaßen, und fremdes Feuer zum Altar des Herrn bringen wolte.

Allein ich weis auch, daß ich bey meinem Amte zugleich ein Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft werde, deren Pflichten mir eben so, wie die Treue eines Dieners Christi und Haushalters über Gottes Geheimniße, heilig seyn müßen: deswegen ist es mein ernstlicher Vorsatz, den schuldigen Gehorsam gegen meine Obern niemals aus den Augen zu setzen, und auch den übrigen Mitgliedern der Gemeine in Demuth, mit Liebe, Sanftmuth, Freundschaft und Friedfertigkeit zu begegnen. Aus allen Kräften wil ich mich bemühen, niemand durch meinen Wandel wißentlich zu ärgern, **daß ich nicht den andern predige und selbst verwerflich werde.** 1 Cor. 9, 27. Die Vermahnung des Apostels: **Weidet die Heerde Christi, so euch befohlen ist, und sehet wohl zu; nicht gezwungen, sondern willig lich; nicht um schändliches Gewins wil-**

willen, sondern von Herzen Grunde; nicht als die übers Volk herrschen, sondern werden Vorbilde der Heerde; 1 Petr. 5, 2. 3. diese Vermahnung, die auch mich angehet, sol mir eine beständige Vorschrift meines Verhaltens seyn. Mit dieser Vorbereitung wollen wir in der Furcht des Herrn den Anfang unserer heiligen Betrachtungen machen, und uns dazu den Beystand seines heiligen Geistes erflehen, wenn wir beten: V. U. ꝛc.

Text.

Joh. 3, 1-15.

Es war ein Mensch unter den Pharisäern, mit Namen Nicodemus, ein Oberster unter den Jüden. Der kam zu Jesu bey der Nacht und sprach zu ihm: Meister, wir wißen, daß du bist ein Lehrer von Gott kommen, denn niemand kan die Zeichen thun, die du thust, es sey denn Gott mit ihm. Jesus antwortete, und sprach zu ihm: Warlich, warlich, ich sage dir: Es sey denn, daß iemand von neuem geboren werde, kan er das Reich Gottes nicht sehen. Nicodemus spricht zu ihm: Wie kan ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Kan er auch wiederum in seiner Mutter Leib gehen und geboren werden? Jesus antwortete: Warlich, warlich, ich sage dir: Es sey denn, daß iemand

mand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kan er nicht in das Reich Gottes kommen. Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch, und was vom Geist geboren wird, das ist Geist. Laß dichs nicht wundern, daß ich dir gesagt habe: Ihr müßet von neuem geboren werden. Der Wind bläset, wo er wil, und du hörest sein Sausen wol, aber du weißest nicht, von wannen er kömt, und wohin er fähret: Also ist ein ieglicher, der aus dem Geist geboren ist. Nicodemus antwortete, und sprach zu ihm: Wie mag solches zugehen? Jesus antwortete, und sprach zu ihm: Bist du ein Meister in Israel, und weißest das nicht? Warlich, warlich, ich sage dir: Wir reden, was wir wißen, und zeugen, was wir gesehen haben, und ihr nehmet unser Zeugnis nicht an. Glaubet ihr nicht, wenn ich euch von irdischen Dingen sage, wie würdet ihr glauben, wenn ich euch von himlischen Dingen sagen würde? Und niemand fähret gen Himmel, denn der vom Himmel hernieder kommen ist, nämlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist. Und wie Moses in der Wüsten eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Vor-

Vortrag.

Das einige richtige Ziel aller menschlichen Bemühungen: Ewig glückselig zu seyn.

I. Wie dieses das einige richtige Ziel aller menschlichen Bemühungen überhaupt sey.

II. Wie es auch das einige richtige Ziel des evangelischen Lehramtes sey.

Abhandlung.

Der erste Theil.

Der Mensch unterscheidet sich von allen lebendigen Geschöpfen auf dem Erdboden vornämlich dadurch, daß er seine Handlungen nach vernünftigen Einsichten bestimmen, und sie als Mittel zur Erlangung seiner vorgesetzten Absichten brauchen kan. Darinnen bestehet hauptsächlich das freye Verhalten vernünftig denkender Seelen; darinnen entwickelt sich der Ueberrest von dem göttlichen Ebenbilde und der anfänglichen Weisheit und Gerechtigkeit, welche der Schöpfer dem vernünftigen Theil seiner Geschöpfe eingepflanzet hatte; und dadurch wird der Mensch auch in den Stand gesetzet, selbst den Grund zu seinem Glück und wahren Wohlfahrt zu legen. Nur Menschen, die diesen Namen zur Schande ihres Ge-

schlechtes führen, leben in der Welt, und wißen nicht, warum sie in derselben sind; nur Thoren setzen ihren Handlungen keinen, oder wenigstens keinen rechtschaffenen Endzweck; nur Sclaven ihrer Leidenschaften suchen darinnen ihr Glück und Vergnügen, daß sie mit offenen Augen sich dem Abgrunde ihres Verderbens nahen. Ein ieder Mensch, der nur blos, als ein Mensch in der Welt, leben wil, muß den Zweck seines Daseyns, das Ziel seiner Wünsche und die Absicht seiner Bemühungen iederzeit vor Augen haben, wenn seine Handlungen vernünftig und sein ganzes Verhalten klug heißen sol. Alle diese so verschiedene Laufbahnen aber, welche die Menschen betreten, ihr vorgesetztes Ziel zu erreichen, stoßen gleichsam in dem einen Puncte zusammen, sich oder andere Menschen zugleich in der Welt glücklich zu machen.

Das Christenthum hemmet den ganzen Lauf dieser Sachen nicht, sondern es verbeßert ihn nur. Es streitet nicht wider die natürlichen Pflichten eines Regenten, eines Bürgers, eines Hausvaters, eines Unterthanen: sondern es heiliget sie nur, und bringt sie zu ihrer Volkommenheit, die ihnen die Natur nicht geben kan; es erhöhet und reiniget sie von den Fehlern, die sie sonst verunstalten und erniedrigen. Das Christenthum stellet den Menschen größere, edlere, vortheilhaftere und göttliche Absichten zu erreichen dar, gegen welche alle Vergnügungen und die ganze Herrlichkeit der Welt nur ein Schatten, ein Traum, ein Nichts sind. Mit einem

einem Wort! Das Christenthum stecket das Ziel menschlicher Bemühungen nur weiter, aber auch zugleich bis in die Ewigkeit hinaus; es macht seine Verehrer fähig, sich über alle Eitelkeiten der Welt weit zu erheben, und da ihre Hoheit zu befestigen, da ihr Glück zu gründen, da sich reine Vergnügungen zu verschaffen, wo alles volkommen und keiner Vergänglichkeit mehr unterworfen ist, sondern ewig währet.

In dieser christlichen Verfaßung erscheinet der Regent, der Richter, der Vorgesetzte in seinem vollen Glanze; und Heil und Wohlfahrt begleiten alle seine Schritte. Hier stellet sich der Bürger, der Hausvater und der Unterthan zum Muster menschlicher Gesellschaften dar, und Segen, Glück und Friede heben ihn in den Schoos wahrer Glückseligkeit. Das war es vornemlich, was jener Bote Jesu meinete, wenn er sprach: Ich iage, nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält die himlische Berufung Gottes in Christo Jesu. Wie viel nun unser volkommen sind, die laßet uns also gesinnet seyn; — doch so fern, daß wir nach einer Regel, darin wir kommen sind, wandeln, und gleich gesinnet seyn. Phil. 3, 14-16.

In unserm Evangelio finden wir den Nicodemum, einen Mann, der diese wichtigen Vorzüge des Christenthums kante; aber, sich bis zu ihrer Höhe hinauf zu schwingen, keine zulängliche Mit-

tel vor sich sahe. Er war allem Vermuthen nach ein ansehnliches Mitglied des großen Rathes in der jüdischen Republik, und zugleich ein öffentlicher Lehrer seines Volkes, welche beyde Würden nicht selten in einer Person vereiniget waren: Und doch schämete er sich nicht von Jesu, einem Manne von äuserlichem geringen Ansehen, das zu lernen, was er vermöge seiner hohen Würde selbst hätte verstehen und andere lehren sollen. Ein vortreffliches Beyspiel edel und rechtschaffen denkender Seelen! in deren Augen auch ihre eigene Hoheit alsdenn ein Schatten und Nichts ist, wenn das einzige Nothwendige dabey fehlet, und ihr unsterblicher Geist von seinem ewigen Wohl und richtigen Wege nach dem Himmel keine rechte Erkäntnis noch Ueberzeugung hat. Diese Erniedrigung nicht gegen die Person des Lehrers, sondern gegen das göttliche Amt, das er bekleidet, macht sie eben in den Augen Gottes und aller vernünftigen Menschen recht gros, und beschämet diejenigen niedrigen Selen, die in der Verachtung der göttlichen Lehre ihren Ruhm suchen.

Daß dieses die ganze Absicht der Unterredung des Nicodemi mit Jesu gewesen, ist aus allen Umständen offenbar. Johannes war im jüdischen Lande als ein außerordentlicher Lehrer aufgetreten, und hatte mit der Predigt der Buße und dem Gnadenmittel der heiligen Taufe sein Lehramt angefangen. Jesus predigte nicht anders, als daß Buße thun und glauben der einzige richtige Weg

wäre,

wäre, in das Reich Gottes einzugehen, oder ewig glückselig zu werden. Darüber wurde alles, was Lehrer unter den Juden hieß, stutzig, weil beyde Lehrer weder mit den Pharisäern noch mit den Sadducäern in dieser wigtigen Lehre übereinstimmeten, obgleich beyde Secten die göttliche Sendung Johannis und Jesu nicht in Zweifel ziehen konten. Nicodemus sagte ausdrücklich: **Meister, wir wißen, daß du bist ein Lehrer von Gott kommen, denn niemand kan die Zeichen thun, die du thust, es sey denn Gott mit ihm.**

Jesus erklärte also hier dem Nicodemo den rechten Weg in das Reich Gottes einzugehen, und ewig glückselig zu leben. Die Absicht meiner Rede erlaubt es nicht, mich in die nähere Erklärung dieser wigtigen Wahrheiten einzulaßen. Ich kan sie auch bey einer christlichen Gemeine als bekant voraussetzen. Es komt hier nur hauptsächlich auf die Frage an: Ob denn diese ewige Glückseligkeit, oder ewiges Leben, davon Jesus redet, auch eine wahre und unleugbare Sache sey? Ist dieses ausgemacht, so wird daraus unsere nothwendigste Pflicht von selbst fließen, daß wir verbunden sind, alle unsere Bemühungen in der Welt auf dieses einige richtige Ziel unserer wahren Wohlfahrt zu richten.

Ich schäme mich fast vor einer christlichen Gemeine diese Frage zu beantworten. Allein unsere Zeiten sind leider so verderbet, daß es nothwendig

wird, sich noch von solchen Wahrheiten überzeugen zu laßen, die bey unserm Christenthum schon zum Grunde liegen solten. Der ungläubige Theil der Menschen, der alles versucht, die Regungen seines Gewißens gegen die göttlichen Verheißungen und Drohungen eines ewigen Wohls und Wehes zu ersticken, um sicher sündigen zu können; diese unselige Menschen sind damit nicht zufrieden, daß sie für sich thöricht handeln; sondern sie suchen auch sehr gerne ihre Thorheiten andern einzuflößen. Und wie leicht wird der Mensch, der das Eitele lieb, und die Lügen so gerne hat, ein Narr, um ein Kluger nach der Mode zu heißen.

Es ist wahr, die Vernunft kennet dieses ewige Leben nicht. Und wenn sie auch einsiehet, daß die Sele des Menschen in seinem Tode nicht mit dem Leibe untergehet; so weiß sie doch nicht gewis, ob dieser Geist sterblich oder unsterblich sey; und noch weniger, ob er zu einem ewigen Wohl oder Weh aufbehalten werde. Aber wenn der Mangel menschlicher Erkäntnis sogleich die Wahrheit einer Sache aufheben solte, und man alles leugnen wolte, was man nicht begreifen könte: würde man dadurch nicht schon bey vielen unleugbaren, aber unbegreiflichen Begebenheiten in der Natur, vor der Welt zum Narren werden? Genug! daß die Vernunft ein ewiges Leben nicht allein für möglich, sondern auch für höchst wahrscheinlich halten muß.

Ich

Ich getraue mir zu behaupten, daß Gott, das höchste Wesen, uns ganz unkentlich, und in seinen volkommensten Eigenschaften uns völlig unbegreiflich bleiben muß, wenn man ein ewiges Leben nach diesem Leben leugnen wolte. Wir wollen dieses nur an einer einzigen göttlichen Eigenschaft, seiner Gerechtigkeit, wahrnehmen. Zwo merkwürdige Personen, Jesus und Nicodemus, werden uns im Evangelio vorgestellet; Beyde haben unverdiente unglückliche Schicksale in der Welt gehabt. Jesus war der Gesandte Gottes, der vom Himmel auf die Erde kam. **Niemand fähret gen Himmel, denn der vom Himmel herniedergekommen ist, nämlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist.** Aber niemand hat mehr Verfolgung, Leiden und Marter, als eben dieser Heilige, ausstehen müßen. Die Bosheit seiner Feinde brachte ihn sogar ans Kreuz, welches er dem Nicodemo vorher sagt: **Wie Moses in der Wüsten eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden.** Nicodemus suchte den rechten Weg nach dem Himmel zu betreten, und wolte ihn von dem Lehrer, der von Gott gekommen, sich zeigen laßen; Aber er mußte dieses bey der Nacht thun, um nicht von seinen Landesleuten erkant, verfolget und gar in Gefahr des Lebens gesetzet zu werden.

So verfähret die Welt noch immer mit rechtschaffenen Selen. Die Bosheit trit die Unschuld unter die Füße; die Laster herrschen, und Tugend

und Gottesfurcht müßen im Staube kriechen; der Mensch lebt, um geplagt und geängstiget zu werden; er wird geboren, um zu sterben: So ist er zwar die edelste, aber auch zugleich die elendeste Kreatur auf der Welt. Und das sind nicht seltene Schicksale; es sind oft unvermeidliche Zufälle, denen das menschliche Leben in der Welt ausgesezzet ist; Noch mehr, es sind Begebenheiten, die fast täglich vor den alsehenden Augen eines eben so gerechten und heiligen, als almächtigen Gottes geschehen. So verkehrt sieht es fast bey allen Schicksalen der Menschen aus: die Tugenden haben entweder keine, oder nicht hinlängliche Belohnungen, und die Laster werden nicht genug bestraft; der Mensch lebet sich zur Last, und es scheinet, daß es beßer wäre, wenn er nie geboren wäre.

Wenn mit diesem Leben alles ein Ende nähme, so würde Gott in seinen Gerichten uns völlig unbegreiflich und in seinen Wegen ganz unerforschlich bleiben. Aber sobald wir annehmen: Es ist ein ewiges Leben; es wartet noch ein anderer Zustand nach dem Tode auf die Menschen, der ihr rechtes Schicksal erst entscheiden sol; es ist ein Tag vorhanden, der die eigentlichen Vorzüge der wahren Verehrer Gottes in ihr Licht setzen wird, ein Tag der Rache über alle Verächter Gottes und seiner Gebote: Sobald wir das annehmen, so kläret sich alles in den dunklen Wegen der göttlichen Vorsehung auf, alles wird uns in seiner Regierung lichter und begreiflicher. Gott träget nur

mit

mit Langmuth den Sünder, um ihm Zeit zu lassen, seinem ewigen Verderben zu entgehen. Er züchtiget nur den Frommen, um ihm den Himmel desto angenehmer zu machen. Dort werden wir also erstlich mit völliger Ueberzeugung vor dem Throne Gottes in den Lobgesang der Auserwählten einstimmen können: Ja Herr, almächtiger Gott, deine Gerichte sind wahrhaftig und gerecht. Offenb. 16, 7. Wie köstlich ist der Trost eines Christen, der auf der mühseligen Laufbahn seines Lebens das Ziel seiner himlischen Berufung stets vor Augen hat: Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maße wigtige Herrlichkeit. 2 Cor. 4, 17.

Wenn nun das, was die Vernunft als wahrscheinlich einsiehet, in der heiligen Schrift als eine gewiße Wahrheit vorgetragen wird; wenn unser Erlöser ausdrücklich versichert: Wie Moses in der Wüsten eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben: Kan man denn noch einen gegründeten Zweifel gegen diese wigtige Wahrheit hegen? oder zweifelt man nicht blos deswegen, weil man zweifeln wil? O laßet, meine Freunde! diese heilsame Lehre euch aus eurem Herzen nicht nehmen! Laßet euch diesen einigen Trost in eurem Leben durch kein Gewäsche der Spötter

rauben! Heilige, große, göttliche Wahrheiten sind es: Jesus kam in der Absicht in die Welt, uns aus einer mühseligen in eine beßere Welt zu führen; er starb am Kreuz für uns, daß wir ewig leben möchten; er stand aus dem Grabe lebendig auf, und fuhr gen Himmel, daß wir durch den Glauben mit ihm ewig vereiniget und bey ihm leben könten; das wollen die Worte des Erlösers sagen: **Wie Moses in der Wüsten — — — Leben haben.**

Was würde uns sein ganzes Verdienst und seine Erlösung helfen, wenn wir deßen Früchte blos in diesem Leben einerndten solten? in dem Leben, wo die Gottlosen oft vorzüglich glückseliger, als die Frommen sind? in dem Leben, wo der Erlöser selbst von allen seinen Nachfolgern verlanget, daß sie ihr Kreuz ihm nachtragen sollen? **Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, so sind wir die Elendesten unter allen Menschen.** 2 Cor. 15, 19. Nimmermehr würden die Apostel so freudig das Evangelium geprediget haben; nimmermehr würden sie mit so vielem Muth den kläglichsten Schicksalen, Verfolgungen, Martern und dem Tode selbst entgegen gegangen seyn, wenn sie nicht eine merkliche Verbeßerung ihrer Umstände in iener Welt gewis gehoffet hätten; wenn diese nicht das einzige vorgesteckte Ziel aller ihrer beschwerlichen Bemühungen gewesen wäre. Aber nun konte sich ein geplagter Bote Jesu trösten: **Der Herr aber wird mich erlö-**

erlösen von allem Uebel, und aushelfen zu seinem himlischen Reiche. 2 Tim. 4, 18.

Bey dem allen aber verblendet der Satan der Ungläubigen Sinne doch noch immer, daß sie das helle Licht des Evangelii nicht sehen, und, sich nur keine Störung in ihren gewohnten Sünden zu machen, lieber alles verwerfen, was die Religion Vorzügliches und Heiliges hat, als daß sie eine Laufbahn in ihrem Leben antreten solten, die sie unter mancherley Beschwerden des Geistes und des Leibes endlich zu einer ewigen und glückseligen Ruhe führet.

Aber wir müßen mit diesen Thoren auch thöricht reden. Wir wollen auf einen Augenblick annehmen, daß der Christ eben so wenig seines Glaubens, als der Ungläubige seiner Meinung gewis wäre, so ist doch noch immer die Frage: Wer von beyden klüger handele? oder wer von beyden beßer daran sey, der Christ? oder der Ungläubige? Betrüget sich der Christ in seinem Glauben, und hat er nach dem Tode weder etwas zu fürchten noch zu hoffen; so kan man doch noch nicht sagen, daß er in seinem Leben unvernünftig handelt, wenn er das Ziel seiner Bemühungen zu weit hinaus stecket: denn die Religion macht ihn tugendhaft und zu einem Feinde der Laster; aber auch eben dadurch zu einem nützlichen, angenehmen und beliebten Menschen. Sie unterstützet ihn in allen Widerwärtigkeiten mit himlischem Trost; und wenn sie ihm auch in Ansehung der künftigen Glückseligkeit eine

leere

leere Hoffnung einflößet, so genießet er doch davon den Vortheil, daß er sein ganzes Leben in der Welt in einem so volkommenen Genuß der Glückseligkeit, als ein Mensch nur fähig ist, zubringen, und selbst im Tode getrost seyn kan.

Aber wie schlecht stehet es mit dem Ungläubigen, wenn derselbe sich am Ende betrogen findet! Macht der bloße Gedanke, daß er in seinen Meinungen vielleicht irren möchte, ihm in der Welt schon manche unruhige Stunde; störet das gebrandmalte Gewißen schon mitten unter der Ausübung der Sünde seine Zufriedenheit: O wie heftig werden nicht alsdenn die Biße seines aufgewachten Gewißens und das Schrecken seyn, vor einen auf das höchste beleidigten göttlichen Richter zu treten! und wie unbeschreiblich das Entsetzen, unter dem unglücklichen Haufen der Verworfenen das Urtheil anzuhören: **Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer.** Matth. 25, 41. Ach das ist es eben, was alle Ungläubige in der Welt wider ihren Willen so unruhig, und ihr Leben auch in dem Genuß der Wollust höchst unglückselig macht. Das bange Gefühl der Religion, welche sie muthwillig verleugnen, mischt sich in alle ihre Vergnügungen. Verbergen sie gleich, so lange sie leben, dasienige, was ihr Herz heimlich empfindet, so bricht doch die Angst, Furcht und Verzweiflung, die ihre Selen in der Stunde des Todes quälen, alsdenn mit Schrekken aus. Nun erkennen sie, daß sie durch ihre

gott-

gottlose Handlungen Gott auf das höchste beleidiget haben; nun sehen sie Jesum, den sie ihr Lebenlang gelästert, für den wahren Erlöser, aber auch zugleich für ihren Richter und unversöhnlichen Rächer ihrer Uebelthaten an; nun halten sie den Weg der Buße und des Glaubens für den einigen richtigen Weg nach dem Himmel, aber sie verzweifeln an der Möglichkeit, ihn noch zu betreten, und das Herz nun auf einmal zu ändern, welches zu verhärten und zu verstocken ihnen ihr ganzes Leben hindurch Mühe gekostet.

Der Sünder zittert für den Tod;
Und liegt er in der letzten Noth,
So wil er erst from werden:
Zu fürchten ist, ob Gottes Gnad,
Die er so frech verspottet hat,
Ihm noch zu theil solt werden.

Der zweyte Theil.

Nun kommen wir unserm Endzweck näher, und wir werden noch zu betrachten haben, **wie das einige richtige Ziel des evangelischen Lehramtes ebenfals sey, Menschen ewig glückselig zu machen.** Natur und Vernunft, oder (daß ich mit der Schrift rede) Fleisch und Blut kan uns das nicht offenbaren, was uns ewig glückselig machen sol. Hier ist eben die Klippe, an welcher alle menschliche Weisheit scheitert, wenn sie den Weg ausfindig machen wil, auf welchem Menschen bis zu dem höchsten und endlichen Menschen

schen zu erreichenden Gipfel ihrer Volkommenheit hinauf steigen sollen. Wir wollen es zugeben, (ob es gleich mit einer großen Einschränkung geschehen muß) daß einige heidnische Weltweise, blos von dem Lichte der Vernunft und Natur geleitet, sich ziemlich richtige Begriffe von Gott gemacht; daß sie solche Vorschriften des menschlichen Verhaltens gegeben, welche zur Tugend führeten und zum Theil löblich waren: Aber waren diese Weisen auch fähig, ihre gegebene Regeln selbst zu erfüllen? Waren ihre vorgegebene Tugenden nicht größtentheils übertünchte Laster, wie sie es noch bey allen natürlich Tugendhaften sind, welche die Gnade des Evangelii verachten? Und mußten diejenigen, die gewißenhafter waren, nicht gleiche Klagen mit jenem Boten Jesu führen: Ich thue nicht, das ich wil, sondern das ich haße, das thue ich. Röm. 7, 15. Von Anfang der Welt bis hieher hat noch kein Weltweiser ohne die göttliche Offenbarung ein gültiges Mittel anzugeben gewußt, diese Hinderniße unserer Glückseligkeit aus dem Wege zu räumen, und die beleidigte Gottheit auszusöhnen. Das bekennet vielmehr einer der größten alten Weltweisen: „Du kanst, spricht er, vol„kommen daran verzweifeln, ein hinlängliches „Mittel zur Erhaltung dieser Absicht auszufinden, „wo dir Gott nicht selbst den Weg weiset.„

Das hat der barmherzige Gott aus herzlicher Liebe zu dem menschlichen Geschlechte allerdings gethan. Menschen nicht nur zeitlich, sondern auch

und

und vornämlich ewig glückselig zu machen, sandte er den größten Lehrer, den die Welt iemals gesehen, seinen göttlichen Sohn, selbst in die Welt. Dafür hält ihn Nicodemus, wenn er zu ihm spricht: **Meister, wir wißen, daß du bist ein Lehrer von Gott kommen, denn niemand kan die Zeichen thun, die du thust, es sey denn Gott mit ihm.** Damit wil Nicodemus alles sagen, was er von einem so außerordentlichen Lehrer, als Jesus war, erwartete. Von ihm wil er das hören, was ihm weder Vernunft und Natur offenbaren, noch die damals im Grunde verderbte jüdische Religion lehren konte. Von Jesu wil er das wahre Mittel lernen, wodurch verderbte Menschen gebeßert, ihre Sünden getilget, Gott versöhnet, und der Eingang zu einem ewigen Leben den Sündern könte geöfnet werden. Denn darauf zielete die ganze Antwort und der lehrreiche Unterricht Jesu, den er diesem unwißenden Meister in Israel gab. Und darinnen stellet sich auch der Erlöser allen evangelischen Lehrern in ihrem Amte zum Muster dar. Alles läuft hier auf das einige Ziel hinaus, die Menschen ewig glückselig zu machen. Wir wollen davon etwas umständlicher reden.

Die Erkäntnis Jesu und seines Mitleramts, welche alle menschliche Erkäntnis übersteiget, ist die wigtige Wahrheit, die das Amt der Versöhnung prediget. Paulus spricht: **Ich hielte mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte**

unter euch, ohne allein Jesum Christum, den gekreuzigten. 1 Cor. 2, 2. Diese wichtige Erkäntnis fehlte noch dem Nicodemus. So viel erkante er wol aus den Zeichen und Wundern, die Jesus that, daß er ein großer Prophet wäre, aber daß er wirklich der verheißene Meßias und Gottes Sohn war, das wußte er ohne Zweifel nicht, und noch weniger die Beschaffenheit des Mitleramts Jesu. Darum lehrte ihn Jesus diese wichtige Wahrheiten in den Worten, die gleich nach unserm Texte folgen: **Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.** Wenn Gott zu keinem andern Endzweck seinen Sohn in die Welt gesandt hätte, als daß er, wie die Juden hoffeten, sein Volk von den Bedrückungen ihrer leiblichen Feinde befreyen solte; wenn er diejenigen, die ihn annehmen würden, blos zu glückseligen und angesehenen Leuten in der Welt hätte machen wollen, wie die Jünger Jesu anfänglich träumeten: Alsdenn würde diese göttliche Sendung seines Sohnes für den allerhöchsten Gott ein gar zu wenig bedeutender Endzweck gewesen seyn, den er durch andere geringe Mittel leichter erhalten können. Und wenn das allein die Absicht der Menschwerdung des Sohnes Gottes gewesen wäre, durch seinen Tugendwandel und Märtyrertod den Verehrern Gottes blos ein Muster der Tugend und Gedult im Leiden zu werden, wie die Feinde der christlichen Religion wollen:

len: So würde er kaum so viel als einer unter vielen hundert andern Märtyrern ausgerichtet haben.

Nein! der unendlich weise Gott hat herrlichere und wichtigere Absichten: Er wil den Menschen einen Mitler geben, den Himmel und Erde unter den endlichen Geschöpfen nicht haben; er wil durch ihn eine ewige Erlösung erfinden, die weder das Blut der Opfer, noch der Tod Millionen endlicher Kreaturen verschaffen können; er wil durch sein Gottesblut sich selbst ein Volk reinigen und heiligen zum Eigenthum, das nicht nur fleissig wäre zu guten Werken, sondern das auch die Gnadenbelohnung dafür in der Ewigkeit einernden solte. Das ist der vornehmste Inhalt der Predigt des Evangeliums, welche die Lehrer und Boten Jesu verkündigen: **Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein ander Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden.** Apostelgesch. 4, 12. Sondern **von Jesu zeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen alle, die an ihn gläuben, Vergebung der Sünden empfahen sollen.** Cap. 10, 43. Wo aber Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und ewige Seligkeit.

Jesus, der göttliche Lehrer, zeigte ferner dem Nicodemus die ganze Ordnung des Heils und die Gnadenmittel, durch welche die von Natur verderbte Menschen können gebeßert, verändert, wie-

dergeboren und zu ganz andern Menschen von Herzen, Muth, Sin und allen Kräften, gemachet werden; wodurch sie auch tüchtig gemacht werden, in das Reich Gottes einzugehen, Glieder der Kirche und Anwartende der ewigen Herrlichkeit zu werden. Diese Gnadenbearbeitung Gottes an den Menschen, die durch Waßer und Geist, das ist, durch die ordentlichen Gnadenmittel, die Sacramente und das Wort Gottes, geschiehet, übersteiget alle menschliche Vernunft; sie wirket in dem Menschen göttliche Veränderungen; sie bereitet ihn, und bringt ihn endlich zum Genus eines ewigen Lebens, einer ewigen Freude, einer ewigen Seligkeit. Alles dieses lehret der Erlöser dem Nicodemus: Und das alles müßen auch die Diener Jesu und Haushalter über Gottes Geheimniße predigen; sie müßen es zur Hauptabsicht ihres evangelischen Lehramtes machen.

Wie gros ist die Liebe, die Gott zu den Menschen hat! Wie unverdient die Wohlthaten und Heilsgüter, die er ihnen schenket! Wie unendlich gros der Gnadenlohn, den Christen, die es im Lauf ihres Christenthums treu meinen, künftig zu erwarten haben! Ja wie wigtig und erhaben das Amt eines evangelischen Lehrers, welches die Versöhnung und so herrliche Dinge prediget! Alle Würden, welche die Vornehmsten in der Welt bekleiden; alle Geschäfte, welche Menschen auf Erden treiben, haben hauptsächlich eine leibliche Glückseligkeit zu ihrem Vorwurf: Aber das Amt eines evangelischen Lehrers suchet dem Oberhirten

Jesu

Jesu Christo Selen zuzuführen, denen er die herrliche Verheißung giebt: Alle, die an mich gläuben, sollen nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Ich gebe meinen Schafen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen. Joh. 10, 28. Aber eben das, was das evangelische Lehramt über alle irdische Geschäfte erhebet, eben das muß auch einen leden rechtschaffenen Lehrer zittern und beben machen, wenn er bedenkt, daß Gott durch schwache Menschen, die ihren Schatz in irdischen Gefäßen haben, solche herrliche, solche unendliche Absichten erreichen wil. Verfehlen Menschen bey weltlichen Geschäften ihren Endzweck; so leidet doch nur größtentheils das leibliche Wohl der Menschen darunter: Aber versäumet ein evangelischer Lehrer seine Pflichten, und führet durch seine Nachläßigkeit und sträfliches Verhalten die Glieder Jesu von ihrem Oberhaupte und ihrer ewigen glückseligen Bestimmung ab: So stürzet er Selen in ihr ewiges Verderben, und ist schuld an ihrem Tode. Verflucht ist, heißt es hier, wer des Herrn Werk läßig thut. Jer. 48, 10.

Anwendung.

Solte ich nicht kleinmüthig werden? Solte meine Sele nicht Furcht und Schrecken empfinden, wenn alle diese Vorstellungen in mei-

nem Herzen aufs neue rege gemacht werden? da ich nach dem Rathschlus meines Gottes das Amt eines evangelischen Lehrers bey einer ungleich größern und ansehnlichern Gemeine antreten sol, als die beyden gewesen, denen ich das Wort des Herrn 16 Jahr lang geprediget.* Ich weis, daß ich nur der geringste unter ihren Lehrern bin; ich schöpfe auch daraus keinen geringen Muth und Trost, daß meine mir sehr werthen Herren Collegen in meiner Amtsführung mir mit ihrem rühmlichen Beyspiel, mit ihrem Eifer für die Ehre Gottes, mit ihren unermüdeten Bemühungen um das Wohl der Gemeine nach ihrer bekanten Treue vorleuchten, auch meine geringe Bemühungen mit ihrem Gebete, Beystande und guten Rath unterstützen, und wir so zusammen mit vereinigten Kräften unter dem göttlichen Beystande das Werk des Herrn bey unserer Gemeine treiben werden.

Aber mein Gott! ich nähere mich doch einem Feuer, das mich eben so leicht verzehren, als erwärmen kan; der Glanz von deiner Heiligkeit, o maiestätischer Gott, fähret durch mein ganzes Herz, und macht mich zittern: **Wehe mir, ich vergehe, denn ich bin unreiner Lippen.** Jes. 6, 5. Dort, wo du, schrecklicher Gott, mit Donner und Blitzen umgeben auf den vor dir bebenden Berg Sinai herabfuhrest, um dem Volk Israel dein Gesetz feyerlich zu übergeben, da geboteſt du durch Mosen: **Die Priester, die zum Herrn nahen,**

* Zur Jungfer, und hernach zu Grosmausdorf im Elbingischen Werder.

nahen, sollen sich heiligen, daß sie der Herr nicht zerschmettere. 2 Mos. 19, 22. Und ich, der ich diese Gemeine zum Berge Golgatha führen sol, wo du deinen Sohn für unsere Mißethaten leiden und sein kostbares Blut vergießen laßen, ich solte mich nicht fürchten? da du von mir und allen Selen, die du meiner Amtspflege übergiebst, forderst: Ihr solt heilig seyn; denn Ich bin heilig, der Herr euer Gott; 3 Mos. 19, 2 da deine Boten drohen: So wir muthwillig sündigen, nachdem wir die Erkäntnis der Wahrheit empfangen haben, haben wir fürder kein ander Opfer mehr für die Sünde; sondern ein schrecklich Warten des Gerichts, und des Feuer-Eifers, der die Widerwärtigen verzehren wird. Ebr. 10, 26. 27. Du kennest allein die heiligen Selen, denen ihr ewiges Wohl am Herzen lieget, und die wie stille Schafe gerne und willig deiner Stimme folgen. Dir sind aber auch diejenigen bekant, die keine Vorstellungen annehmen, ihr Heil verachten, und mit offenen Augen dem Abgrunde ihres Verderbens zueilen. Schenke du mir Weisheit von oben herab, das Wort recht zu theilen, zu predigen, zu lehren, zu strafen, zu trösten, wie und wo es nöthig seyn wird; und leite du mich, treuer Oberhirte, Jesu Christe, durch deinen guten Geist in alle Wahrheit und Rechtschaffenheit, daß durch meine Schuld keine Sele verloren, und ihrer ewigen Wohlfahrt beraubet werde.

Und das ist es nicht allein, was mich bekümmert macht: Wenn ich diese unzählbare Versamlung, vor der ich stehe, betrachte, so stelle ich mir noch in meinem Gemüthe jenen schrecklichen Tag vor, da alle Geschlechte der Erden, und zugleich diese Versamlung, mit mir vor dem Richterstuhl Jesu Christi erscheinen sollen; ich sehe im Geiste schon die Stühle gesetzet zum Gerichte, und die Stimme schallet schon in meinen Ohren, die mir zurufen wird: Thue Rechnung von deinem Haushalten! Blos

um eurentwillen, meine geliebtesten Zuhörer! um eurentwillen erfüllen diese Schreckenbilder mein ganzes Herz, weil ich euch durch Gottes Wort und Gnade zu dem einigen nothwendigen Ziel hinauf führen sol, welches das Ende unsers Glaubens mit ewigem Heil und Segen krönet. Könnet ihr es mir verdenken, wenn ich dabey einen öffentlichen Anspruch auf eure Liebe, Zutrauen und Folgsamkeit mache? Gönnet mir dieses Glück, so wird mein Amt mir sehr erleichtert, mein Muth freudiger, und ich auch bey meinen Fehlern und Schwachheiten nicht kleinmüthig werden. Vornämlich unterstützet mich mit eurem Gebete! Betet für mich zu Gott, daß er mir beystehen, und seinen Geist und Kraft zum Worte geben wolle, das meine Lippen verkündigen werden.

Ich werde keine Arbeiten scheuen; keine Sorgen für das Wohl der Kirche sollen mich verdrießen; auch äuserliche Leiden, wenn sie mich unverschuldet treffen solten, werden mich nicht abschrecken, das zu thun, was Gott und mein Gewißen von mir fordert, um den Rest meines Lebens dem Dienste des Herrn allein und willig aufzuopfern. Nun, mein Gott,

Hier ist mein Blut! mein letztes Leben!
Sol ichs bey deinem Wort hingeben:
Ja Herr, dein Wil geschеh an mir,
Bring nur dadurch viel Guts herfür.

Ach stärke! stärke mich, mein Retter!
Damit durch alle Donnerwetter
Mein Zeugnis vest und freudig sey.
Es sey gewagt! Gott steh mir bey!
Amen.

Die

Die sechste Predigt.

Der im Zorne noch gnädige Gott

wurde
am jährlichen preußischen Dankfeste
den 3. May 1772.
auf obrigkeitliche Verordnung
aus Jer. 18, 7. 8.
in einer Buspredigt
der Gemeine zu St. Marien
vorgestellet
von

Peter Schumacher,
Pastor zu St. Mar. in Elbing.

Inhalt.

Vorbereitung.

Joel 2, 16–18.

Text.

Jer. 18, 7. 8.

Vortrag.

Der im Zorne noch gnädige Gott.

I. Der zornige Gott. Plötzlich — — wolle.

1. Gott wird zornig, und straft die Menschen, wenn sie seine Gedult und Langmuth misbrauchen.

2. So hat Gott von Anfang der Welt mit den Sündern verfahren.

3. Wenn der zornige Gott selbst seine Strafgerichte ankündiget; denn ist es Zeit, aufmerksam zu seyn.

4. Die Umstände werden erkläret, bey welchen Gott durch den Propheten hier redet.

5. Was dabey unsere Pflicht sey.

II. Wie er im Zorne noch gnädig ist. Wo sichs aber — — zu thun.

1. Gott redet mit Menschen auf menschliche Art: In ihm findet eigentlich keine Reue stat.

2. Die Sünder müßen sich bekehren, wenn Gott ihnen gnädig seyn sol.

1) Dieses wird mit Beyspielen erläutert,

2) und davon eine Anwendung auf die Zuhörer gemacht.

Herr



Herr Gott Vater im Himmel, erbarme dich über uns!
Herr Gott Sohn, der Welt Heiland, erbarme dich über uns!
Herr Gott heiliger Geist, erbarme dich über uns!
Sey uns gnädig! verschon uns lieber Herr Gott!
Sey uns gnädig! hilf uns lieber Herr Gott! Amen.

Heiliget eine Fasten! rufet der Gemeine zusammen! Versamlet das Volk! heiliget die Gemeine! samlet die Aeltesten! bringet zu Hauf die jungen Kinder und Säuglinge! der Bräutigam gehe aus seiner Kammer, und die

Braut aus ihrem Gemach. Laßet die Priester, des Herrn Diener, weinen zwischen der Halle und dem Altar, und sagen: Herr schone deines Volkes, und laß dein Erbtheil nicht zu schanden werden, daß Heiden über sie herrschen. Warum wilst du laßen unter den Völkern sagen: Wo ist nun ihr Gott: So wird denn der Herr um sein Land eifern, und seines Volkes verschonen. Joel 2, 16 - 18. Das war, andächtige Zuhörer, der wohlgemeinte Rath, welchen der Prophet Joel dem Volke der Juden gab, als Gott mit seinen Strafgerichten herein brechen, und durch Hungersnoth und einen verderblichen Krieg sein Volk aufreiben wolte.

Gott ist freylich allein der beste Helfer in der Noth. Er ist denn unser Schutzherr, wenn wir uns selbst nicht schützen, und Menschen uns auch nicht helfen können. Wohl dem Volk, das diese Wahrheit erkennet, und sich vor Gott demüthiget! Heil ihm! wenn es durch wahre Buße die Gerichte Gottes zurück hält, welche es durch gehäufte Sünden und Uebertretungen verdient hat.

Gott ist so gnädig, daß er dieses Mittel unserer Errettung durch seinen Boten selbst vorschläget, weil er keine Lust an der Menschen Verderben hat. Und christliche Obrigkeiten, welche Stadthalter Gottes auf Erden sind, handeln allemal den guten Gesinnungen Gottes gemäs, wenn sie

nicht

nicht allein durch ihr rühmliches Beyspiel, sondern auch durch angeordnete öffentliche Bus- und Bettage die Ehrfurcht gegen Gott in den Herzen der Menschen zu erwecken suchen, die der Sünder gar zu gerne aus den Augen setzet; wenn sie die Gemeine zu einem Dienste des Herrn zusammen rufen laßen, der Gott dem Herrn wohlgefällig, und allen heilsam seyn kan.

Heute sind wir in dieser Absicht hier versamlet, Gott um die Abwendung seiner Strafgerichte anzuflehen, die er uns merklich genug drohet. Heute, (an dem Tage, da wir sonst Gott öffentlich für den Frieden danketen, den er unsern Vätern und dem ganzen Lande Preußen nach einem langwierigen Kriege im Jahr 1660. geschenket) demüthigen wir uns für dem schrecklichen Gott, der uns die betrübten Wirkungen seines Zorns abermals, und zum theil schon in der Nähe, in unserm Vaterlande, zeiget. Erschreckt durch drohende unglückliche Schicksale fallen wir ihm zu Fuße, bitten um Gnade, und flehen: **Herr schone deines Volkes, und laß dein Erbtheil nicht zu schanden werden.**

Laß, o großer Gott, unsere gegenwärtige Andacht zu diesem heilsamen Endzweck gesegnet seyn, und erhöre uns, wenn wir im Geist und in der Wahrheit beten: V. U.

Text.

Text.

Jer. 18, 7. 8.

Plötzlich rede ich wider ein Volk und Königreich, daß ichs ausrotten, zerbrechen und verderben wolle. Wo sichs aber bekehret von seiner Bosheit, dawider ich rede, so sol mich auch reuen das Unglück, das ich ihm gedacht zu thun.

Nach Anleitung dieser Worte wollen wir betrachten

Den im Zorne noch gnädigen Gott.

I. Den zornigen Gott.

II. Wie er im Zorne noch gnädig ist.

Großer und schrecklicher Gott, wir nahen uns heute mit Furcht und Zittern deinem über Himmel und Erde erhabenen Thron. Unser Gewißen sagt uns, daß wir dich auf unzählige Art beleidiget, und zur Rächung unserer Uebertretungen freventlich aufgefordert; deine Gerichte schrecken uns auch schon auf allen Seiten und kündigen uns deinen Zorn an. Wohin sollen wir in solcher Noth anders unsere Zuflucht nehmen, als zu dir über alles in der Welt erhabener Gott. So hoch du dich auch gesetzet hast, siehest du doch auf das Niedrige im Himmel und auf

Erden.

Erden. Wir demüthigen uns deswegen für dir und deinem almächtigen Arm. Zürne nicht mit uns, sonst vergehen wir, und werden plötzlich zu nichte. Sey uns gnädig, o Herr Gott, sey uns gnädig in dieser Noth, zeig uns deine Barmherzigkeit, wie unsre Hofnung zu dir stehet. Auf dich hoffen wir, o lieber Herr, in Schanden laß uns nimmermehr, Amen.

Abhandlung.

Der erste Theil.

Plötzlich rede ich wider ein Volk und Königreich, daß ichs ausrotten, zerbrechen und verderben wolle. In diesen Worten kündiget Gott seinen Zorn einem ieden Volke an, das sich seiner Gnade unwürdig gemacht. Wenn Gott zürnet, so zürnet er nicht ohne Ursach, und noch vielweniger aus einem sündlichen Affect wie ein Mensch, deßen Zorn nicht immer thut, was für Gott und Menschen recht ist. Jac. 1, 20. Gottes Eifer ist gerecht; er zürnet als ein heiliger Gott, der seinen Unwillen über der Menschen Bosheit, und seinen Greuel und Abscheu für ihren Sünden auf eine merkliche Art zu erkennen giebt. Wenn er zürnet, wenn er die Donnerstimme seines Zornes hören läßet; so muß die ganze Welt für ihm zittern, beben und erschrecken. Und wenn er seine Gerichte über ein Volk kommen läßet; so müßen Himmel und Erde und alle Elemente

te Strafruthen in seiner Hand werden, ein ungehorsames Volk zu züchtigen. **Unser Gott komt und schweiget nicht, freßend Feuer gehet vor ihm her, und um ihn her ein großes Wetter. Er rufet Himmel und Erde, daß er sein Volk richte.** Psalm 50, 3. 4.

Plötzlich, unerwartet brechen seine Gerichte oft herein; und vornemlich alsdenn, wenn er lange genung den Uebertretungen eines Volkes nachgesehen, und seinen Frevel mit Verschonen getragen, ohne daß eine Beßerung erfolget ist. Es ist wahr, Gott ist die Liebe selbst, und Wohlthun ist seine Freude. **Herr, Herr Gott, barmherzig und gnädig und geduldig, und von großer Gnade und Treue.** 2 Mos. 34, 6. Er straft nicht gerne, und greift nicht eher zur Zuchtruthe, bis kein ander Mittel, Menschen zu beßern, helfen wil. **Derohalben, da Gott wolte Zorn erzeigen, und kund thun seine Macht, hat er mit großer Gedult getragen die Gefäße des Zornes.** Röm. 9, 22. Mit so vieler Langmuth, mit so großem Verschonen trägt Gott die Sünder, und wartet auf ihre Bekehrung und Beßerung.

Aber was ist betrübter, was schrecklicher, als wenn der boshafte Mensch eine falsche Auslegung von dem verschonenden Verhalten Gottes macht, und deßto dreister und hartnäckigter in seinem böſen Wesen wird, weil die göttliche Strafe ihm nicht auf dem Fuße nachfolget. Zuletzt spricht er gar,

wie

wie jenes halsstarrige Volk: Wo ist der Gott, der da strafe? Malach. 2, 17. So wird die Geduld und Langmuth Gottes von boshaften Menschen nur auf Muthwillen gezogen! So werden seine Drohungen verachtet, und sein Greuel, den er am gottlosen Wesen hat, für eine Sache gehalten, darauf man nicht viel acht haben dürfte. Seine Diener mögen in dem Namen Gottes immerhin die Uebertretungen Israels rügen, und dem Volke Gottes seine Untugenden vorhalten: Sie werden verlachet; ihr Eifer um die Ehre Gottes und das Wohl der Selen wird verspottet; und die Menschen wollen durchaus nicht anders werden, als sie sind.

Was sol Gott denn mit diesen Ungehorsamen machen? Sol er immerhin den Reichthum seiner Geduld und Langmuth an ihnen verschwenden? Sol er sie in ihrem verstockten Sin hingehen, seine Ehre schänden, und den Frommen und Rechtschaffenen von diesen Verkehrten unterdrücken laßen, die durch nichts mehr zu beßern sind? Nein! Gott wird des Verschonens endlich müde. Und wenn Menschen sich nicht als vernünftige Menschen durch Vorstellungen und Bewegungsgründe wollen regieren laßen; wenn sie selbst durch die kräftigen Wirkungen der Gnade Gottes weder von ihren Bosheiten abzuhalten noch zu ändern sind: Alsdenn leget ihnen Gott, wie unbändigen Thieren, Zäume und Gebiße ins Maul, Ps. 32, 9. hält sie mit Gewalt von dem Wege zurück, wo sie Unheil und Herzeleid anrichten wollen, das ist,

er

er zeiget auf eine thätige Art seinen Abscheu und Greuel an ihrem bösen Wesen, und sucht durch schreckliche Gerichte Menschen klein zu machen, die sich durch alle Erweisungen seiner Gnade nicht wollen bewegen laßen, sich vor ihm zu demüthigen und ihm gehorsam zu werden.

Gott ist noch derselbe Gott, der er von Anfang der Welt gewesen. Und wenn uns seine Gerichte zu unseren Zeiten nicht immer gleich merklich in die Augen fallen wollen: So kömts vielleicht nur daher, weil wir nicht genung darauf acht haben; weil wir den Finger Gottes verkennen und auf natürliche Ursachen und ein bloßes Ohngefehr zu viel trauen; oder weil Gott in manchen Fällen den Bosheiten der Menschen noch zusiehet, sie noch zur Geißel anderer Sünder brauchet, bis er endlich auch mit ihnen das Garaus machet, und sie ein Ende mit Schrecken nehmen läßt. Hat Gott nicht immer so mit Menschen verfahren, die durch nichts zu ändern und zu beßern Gesinnungen zu bringen gewesen?

Den Menschen der ersten Welt gab er 120 Jahr Zeit zur Buße, und Noah mußte ihnen das Gesetz predigen. Aber da sie Verächter Gottes blieben, seinen Geist sich nicht wolten strafen laßen, 1 Mos. 6, 3. und sicher in ihrem bösen Thun waren; fielen sie plötzlich und unvermuthet in ihr Verderben, das der erzürnte Gott über sie verhängete! Sie aßen, sie trunken, sie freyeten, sie ließen sich freyen, bis auf den Tag, da Noah in

in die Arche gieng, und kam die Sündfluth, und brachte sie alle um. Luc. 17, 27.

Die Städte Sodom und Gomorra traf ein gleiches Schicksal. Es war eine göttliche und für die Einwohner dieser Städte gnädige Schickung, daß der fromme und gerechte Loth ihr Mitbürger wurde: Er arbeitete an ihrer Beßerung; aber seine Vorstellungen wurden verlacht. Das Geschrey von ihren abscheulichen Sünden stieg bis zum Himmel. Endlich gieng Loth aus Sodom; und ein entsetzlicher Feuerregen, den Gott über diese Unmenschen schickte, rieb sie auf einmal im Zorne auf, die nicht würdig waren, daß sie die Erde trug.

Was Gott an ganzen Völkern gethan und noch thun wil, wenn sie ihm nicht gehorchen; das thut er auch an einzelen Personen. Und ein ieder unbusfertiger Sünder hat sich das wohl zu merken, was Gott dem Bischof zu Sarden ankündigen ließ: Thue Buße. So du nicht wirst wachen, werde ich über dich kommen, wie ein Dieb, und wirst nicht wißen, welche Stunde ich über dich kommen werde. Offenb. 3, 3.

Wenn ein gottesvergeßener Pharao im Angesicht derer, die er unterdrücken wolte, selbst untergehet, und zu schanden wird. Wenn ein hochmüthiger Haman von seiner Höhe heruntergestürzet, und bis zum schimpflichen Tode erniedriget wird, den er der Unschuld zugedacht. Wenn ein wol-

lüstiger und blutdürstiger Herodes zuletzt von den Würmern bey lebendigem Leibe gefreßen wird, und seinen Geist jämmerlich aufgeben muß. Wenn jener ungerathene Sohn, der sein väterliches Erbtheil auf eine liederliche Art verschwendet, zuletzt Hunger leidet, und ihn mit den Träbern der Säue stillen muß. Wenn wir von dem allen noch täglich neue und ähnliche Beyspiele vor Augen haben: läßt sich da wol die Hand Gottes verkennen, die er im Zorne über die Sünder aufgehoben? und läßt er sie nicht sichtbar genung das fühlen, was ihre Thaten werth sind?

Was nun Gott an einem ganzen Volke thun wil, das ihn durch seine Sünden zum Zorne gereizet, das sagt er in den Worten: **Plötzlich rede ich wider ein Volk und Königreich, daß ichs ausrotten, zerbrechen und verderben wolle.** Wenn der erzürnte Gott seine Gerichte selbst ankündiget; wenn er noch, obgleich nicht unmittelbar, dennoch durch bedenkliche und schreckende Vorbedeutungen uns die Wirkungen seines Zornes deutlich genung merken läßet; wenn lauter fürchterliche und drohende Ungewitter sich über unsere Häupter zusammen ziehen, und wir um uns her den erzürnten Gott die härtesten Schläge thun sehen; wenn die Blitze seiner Rache überal zum Verderben der Länder herunter schießen, und nur über unsern Häuptern der Himmel noch einige aufgeklärte Blicke zeiget, welche aber schwarze aufsteigende Wolken alle Augenblicke verdecken wollen:

wollen: Ist es alsdenn nicht Zeit aufmerksam zu seyn? Dürfen wir denn noch immer auf unsern verkehrten Wegen sicher wandeln, und Gott und Menschen beleidigen? Können wir denn noch sprechen: Es ist Friede! es hat keine Gefahr! Ausrotten, zerbrechen, verderben wil Gott: Und wir wollen uns für seinen Drohungen nicht fürchten?

O meine Freunde! laßet uns diesen göttlichen Drohungen ernstlich nachdenken! Unsere Umstände sind vielleicht jenen ähnlich, in welchen die Juden zu Jeremias Zeiten sicher lebten; und unsere Sünden sind vielleicht eben dieselben, die Gott an seinem Volke zu strafen drohete. Dort zog sich ein Ungewitter über Jerusalem zusammen; aber niemand achtete darauf. Gott drohete dem Volke seinen Zorn; aber niemand beßerte sich: Er ließ eine Plage nach der andern in das Land kommen, ehe er es dem Könige von Aßyrien völlig zum Raube überließ! Aber das boshafte Volk wurde dadurch nur verstockter, und vergrif sich sogar an dem göttlichen Boten, der ihm seinen Ungehorsam und Untergang vorhielte. Die Worte sind merkwürdig, welche der Prophet auf göttlichen Befehl zum Volk sprach: Gehet durch die Gaßen zu Jerusalem, und schauet und erfahret, und suchet auf ihren Straßen, ob ihr iemand findet, der recht thue, und nach dem Glauben frage: so wil ich ihr gnädig seyn. Und wenn sie schon sprechen:

Bey dem lebendigen Gott; so schwören sie doch falsch. Herr deine Augen sehen nach dem Glauben. Du schlägest sie, aber sie fühlens nicht; du plagest sie, aber sie beßern sich nicht. Sie haben ein härter Angesicht, denn ein Fels, und wollen sich nicht bekehren. Ich dachte aber: Wohlan der arme Haufe ist unverständig, weiß nichts um des Herren Weg, und um ihres Gottes Recht. Ich wil zu den Gewaltigen gehen und mit ihnen reden: dieselbigen werden um des Herrn Weg und ihres Gottes Recht wißen: Aber dieselbigen allesamt hatten das Joch zerbrochen und die Seile zerrißen. Jer. 5, 1-5.

Wo also die Ehrfurcht gegen Gott aus einem Lande gewichen; wo man sich nicht scheuet, bey dem schrecklichen Namen Gottes zu schwören, und dennoch wider Pflicht und Gewißen offenbar zu handeln; wo Frevelthaten, Ungerechtigkeiten und Bosheiten überhand nehmen, und die Menschenliebe in den Herzen erkaltet: Kan da der allerheiligste Gott immer zusehen und schweigen? Muß seine Langmuth sich nicht zuletzt in Zorn verwandeln, und seine Gerechtigkeit ohne Verschonen, ohne Gnade und Barmherzigkeit strafen? Plötzlich rede ich wider ein Volk und Königreich, daß ichs ausrotten, zerbrechen und verderben wolle. Diese Worte mußte der Prophet zum jüdischen Volke sprechen, als Gott ihm

die

die Wirkungen seines Zorns, die das ganze Volk empfinden solte, auf eine sinliche Art unter einem Bilde zu erkennen gegeben.

Gott befahl nämlich dem Propheten in die Werkstätte des Töpfers zu gehen; und daselbst wolte er ihm seinen Willen kund thun. Er fand den Meister eben über der Verfertigung eines Topfes, der ihm unter den Händen mislieth: Der Töpfer warf sogleich den weichen Thon wieder in einen Klumpen, und machte daraus ein anders Gefäs, wie er es haben wolte. Nun sprach der Herr zum Propheten: Kan ich nicht auch also mit euch umgehen, ihr vom Hause Israel, wie dieser Töpfer? spricht der Herr. Siehe, wie der Thon ist in des Töpfers Hand, also seyd auch ihr vom Hause Israel in meiner Hand. Plötzlich rede ich u. s. f. Gleich darauf mußte der Prophet in Begleitung einiger Zeugen von den Aeltesten des Volkes und der Priester hingehen und einen irdenen Krug kaufen, und Gott befahl ihm dabey: Du solt den Krug zerbrechen vor den Männern, die mit dir gangen sind. Und sprich zu ihnen: So spricht der Herr Zebaoth: Eben wie man eines Töpfers Gefäs zerbricht, das nicht mag wieder ganz werden, so wil ich dies Volk und diese Stadt auch zerbrechen. Kap. 19, 1. 10. 11.

Wer sind wir, meine Freunde? Und was ist unser ganzer Zustand, in dem wir uns befinden?

Sind wir nicht in der Hand unsers Gottes auch das, was der Thon in der Hand des Töpfers ist? Sind wir Herren über unsere Schicksale? Oder hangen wir nicht gänzlich mit unserm Glück und Unglück von unserm Schöpfer und Erhalter ab? Hat Gott nun sein Angesicht im Zorn gegen uns gewendet; drohet er auch uns mit **ausrotten, zerbrechen** und **verderben**; spricht er zu uns: **Ich habe nicht Lust zu dir:** 2 Sam. 15, 26. Können wir uns alsdenn ihm widersetzen? Sind wir stärker, als Er? **Ja, lieber Mensch, wer bist du denn, daß du mit Gott rechten wilst? Spricht auch ein Werk zu seinem Meister: warum machst du mich also? Hat nicht ein Töpfer Macht, aus einem Klumpen zu machen ein Gefäs zu Ehren, und das andere zu Unehren?** Röm. 9, 20. 21.

Solten uns diese Gedanken nicht demüthigen! Solten wir nicht, da Gott uns seinen Zorn auf allen Seiten drohet, für seinen Drohungen erschrecken, und solche Entschließungen faßen, die uns bey gegenwärtigen Umständen die heilsamsten sind! O meine Freunde! Gott ist freilich ein eifriger Gott, und strafet hart, wenn er mit seinen Gerichten komt: **Schrecklich ists, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.** Ebr. 10, 31. Aber niemals straft er doch gerne; denn er hat an der Menschen Verderben keinen Wohlgefallen; Er straft nur in der guten Absicht, und stellet sich

nur

nur deswegen zornig und grausam, damit sein ungehorsames Volk sich beßern, und seiner Gnade würdiger machen sol. Der Herr verstößet nicht ewiglich. Sondern er betrübet wol, und erbarmet sich wieder nach seiner großen Güte: denn er nicht von Herzen die Menschen plaget und betrübet. Klagl. 3, 31. 32. 33.

Das ist der Trost, der uns bey unsern Schicksalen, sie mögen so traurig seyn, als sie immer wollen, noch übrig bleibet. Bis hieher hat uns der Herr noch erhalten! Noch sind wir nicht ein Raub unserer Feinde worden! Noch sind Krieg, Blutvergießen, Rauben und Morden von unsern Mauren entfernet gewesen! Auch die Hungersnoth, welche so manches Land itzo drücket, und seine Einwohner aufreibet, ist zwar mit dem Mangel, aber noch nicht mit Tod und Verderben in unsern Grenzen eingekehret. Noch können wir bey so algemeiner und großer Noth, die unser Vaterland drücket, Gott öffentlich danken, daß uns nur der geringste Theil davon bisher betroffen hat.

Aber, meine Freunde! oft kommen die schrecklichsten Gewitter plötzlich, und reißende Stürme, die Mast und Ruder brechen, erheben sich auf eine vorhergegangene Windstille: Noch ist unser Schicksal bey gegenwärtigen höchst verworrenen Zeitläuften nicht entschieden! Plötzlich rede ich, spricht der Herr, wider ein Volk und Königreich, daß ichs ausrotten, zerbrechen und verderben wolle. O daß dieses nur nicht auch

unser Schicksal wäre! Nein, meine Freunde! wir haben zwar Ursach genung, für den aufsteigenden Ungewittern zu erschrecken, aber verzagen dürfen wir noch nicht an unserer Erhaltung. Gott zürnet, er schrecket, er drohet als ein Vater, der in der Hand die Ruthe, und in seinem Angesichte Zorn und Grim zeiget; aber der doch in seinem väterlichen Herzen nichts als zärtliche Liebe fühlet, den nichts mehr erfreuen kan, der nichts mehr wünschet, als daß Gehorsam und Beßerung seiner Kinder ihm die Ruthe aus den Händen zu werfen heißen mögen. Ja er spricht: Plötzlich rede ich wider ein Volk und Königreich, daß ichs ausrotten, zerbrechen und verderben wolle: aber er druckt seinen Worten das Siegel der Gnade unter: Wo sichs aber bekehret von seiner Bosheit, dawider ich rede, so sol mich auch reuen das Unglück, das ich ihm gedacht zu thun.

Das ist die Stimme eines Vaters, dem das Wohl seiner Kinder am Herzen lieget. Höret meine Freunde diese Stimme! Heute muß dieselbe einen besondern Eindruck in eure Herzen machen! Ihr zu gehorchen ist eure ganze Pflicht!

Der zweyte Theil.

Gott ist auch im Zorne noch ein gnädiger Gott. O tröstliche Wahrheit! Alles Uebel und Unglück, das Gott über ein Volk verhängen wollen, wil er zurück nehmen; es sol ihm

der

der Rathschlus reuen, den er zum Verderben eines Landes gefaßet: wenn er nur Beßerung und Gehorsam bey Sündern siehet. **Plötzlich rede ich wider ein Volk und Königreich, daß ichs ausrotten, zerbrechen — — — gedacht zu thun.**

Hier redet Gott mit Menschen auf eine menschliche Art; und die Wirkungen seiner Gnade den Sündern recht faßlich zu machen, vergleicht er sein Verhalten mit dem Verhalten weltlicher Herren, die Gnade für Recht gehen laßen, oder ihre Rathschlüße alsdenn ändern, wenn die Umstände der Dinge sich ändern, und die Sachen in der Folge der Zeit anders ausschlagen, als sie sich anfänglich vorgestellet. Im eigentlichen Verstande aber kan keine Reue in Gott seyn. Die Reue ist eine Veränderung unserer Gedanken, Urtheile und Handlungen; sie ist mit einem Misfallen an unserm vorhergegangenen Verhalten verbunden, und bringt uns zu gegenseitigen Entschließungen und Handlungen. Das alles findet bey Gott nicht stat. Er ist unveränderlich und immer derselbe. **Er ist der Vater des Lichts, die Quelle aller Erkäntnis, bey welchem keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsternis ist.** Jac. 1, 17. Unvolkommenheiten laßen sich in Gott gar nicht gedenken, die sich aber von der Reue, im eigentlichen Verstande genommen, nicht absondern laßen. **Gott ist nicht ein Gott, daß er lüge, noch ein Menschenkind,**

daß ihm etwas gereue. 4 Mose 23, 19. Auch leugt der Held in Israel nicht, und gereuet ihm nicht, denn er ist nicht ein Mensch, daß ihm etwas gereuen solte. 1 Sam. 15, 29.

Bey Gott muß man also keine solche Veränderung suchen: Aber die Veränderung kan und muß in der Sache selbst geschehen, über welche Gott zornig ist, wenn ihm sein Zorn reuen sol. Alsdenn verändert Gott seine Gesinnungen und Rathschlüße nicht, sondern er hält die Wirkungen seines Zorns nur deswegen zurück, weil die Ursachen nicht mehr da sind, warum er zornig seyn muß und auch strafen wil.

Sehet, meine Freunde! also komt es blos auf uns an, ob Gott uns strafen sol oder nicht. Wir können seine einbrechende Gerichte zurück halten; wir können seinen Zorn besänftigen, und seine Gnade uns zuziehen. Der große, starke, schreckliche Gott wil sich von ohnmächtigen Menschen gleichsam die Hände binden laßen, das nicht zu thun, was er als Herr und Schöpfer thun könte; er wil sich von seinen Geschöpfen zurück halten und zu andern Gesinnungen bringen laßen. Plötzlich rede ich wider — — — gedacht zu thun. Eben so redet Gott auch durch einen andern Propheten: Was sol ich aus dir machen Ephraim? Sol ich dich schützen Israel? Sol ich nicht billig ein Adama aus dir machen, und dich, wie Zeboim, zurichten? Aber mein Herz ist anders Sinnes, meine Barmherzigkeit

zigkeit ist zu brünstig, daß ich nicht thun wil nach meinem grimmigen Zorn, noch mich kehren, Ephraim gar zu verderben. Hos. 11, 8. 9.

O wir wollen Gott den Herrn bey seinen Worten halten. Er ist mächtiger, als alles, was uns aufreiben, untertreten, zerstören und verderben kan und wil. Kommet her, und schauet die Werke des Herrn, der auf Erden solch Zerstören anrichtet, der den Kriegen steuret in aller Welt, der Bogen zerbricht, Spiesse zerschläget, und Wagen mit Feuer verbrennet. Seyd stille, und erkennet, daß ich Gott bin. — Ich wil Ehre einlegen auf Erden. Ps. 46, 9. 10. 11. Seyd böse, ihr Völker, und gebet doch die Flucht; — rüstet euch, und gebet doch die Flucht. — Beschließet einen Rath, und werde nichts daraus. Beredet euch, und es bestehe nicht, denn hie ist Immanuel. Jes. 8, 9. 10. Ist Gott mit uns, ist der Herr für uns, wer mag wider uns seyn?

Aber Gott kan nicht mit uns seyn, wenn wir nicht auf seinen Wegen wandeln; er kan uns nicht gnädig seyn, wenn wir seiner Gnade uns gänzlich unwürdig machen; er kan uns nicht helfen, wenn wir seiner Stimme nicht gehorchen wollen. Nun was fordert denn Gott von uns? Unter welcher Bedingung wil er allen Völkern und auch uns gnädig seyn, und allen Zorn fahren laßen? Wenn

sich

sich ein Volk bekehret von seiner Bosheit, dawider ich rede, spricht unser Gott, so sol mich auch reuen das Unglück, das ich ihm gedacht zu thun. Das bezeuget Gott durch alle seine Boten: Wo sich der Gottlose bekehret von allen seinen Sünden, die er gethan hat, und hält alle meine Rechte, und thut recht und wohl: So sol er leben und nicht sterben. Hesek. 18, 21. So wahr ich lebe, spricht der Herr, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen, und lebe. So bekehret euch doch nun von eurem bösen Wesen. Warum wollet ihr sterben, ihr vom Hause Israel? Kap. 33, 11.

Wollen wir Beweise haben, daß Gott wirklich an einem Volke seinen Zorn in Gnade verwandelt, und seiner geschonet hat, da er schon im Begrif war, es zu verderben, so leset nach, was unser Prophet Kap. 26, 18. 19. schreibt: Zur Zeit des Königs Hiskia hielte der Prophet Micha eine Strafpredigt an den König und das Volk, und kündigte ihnen den Untergang ihrer Kirchen- und Policeyverfaßung auf göttlichen Befehl an: Der König und das Volk nahmen diese Buspredigt als göttliche Worte an, sie demüthigten sich vor Gott, fürchteten ihn, und ruften ihn um die Abwendung seiner Zorngerichte busfertig an. Da reuete auch dem Herrn das Uebel, das er wider sie geredet hatte. Die Geschichte von Ninive sind bekant genung. Der Prophet Jonas predigte

in

in allen ihren Gaßen das göttliche Gericht über diese Stadt. Es sind noch 40 Tage, so wird Ninive untergehen. Jon. 3, 4. Allein da ganz Ninive Buße that, so hielt auch Gott seine Strafgerichte zurück. Da aber Gott sahe ihre Werke, daß sie sich bekehrten von ihrem bösen Wege, reuete ihm des Uebels, das er geredet hatte ihnen zu thun, und thäts nicht. v. 10.

Ja auch alsdenn, wenn die göttlichen Gerichte und Strafen schon wirklich da sind; wenn Gott die Wirkungen seines Zorns ein Volk schon empfinden läßet: Auch alsdenn wil er noch gnädig seyn, und seine Gerichte abwenden. Was der Prophet Jeremias im Namen Gottes gedrohet hatte, wurde endlich erfüllet; der König Manasse gerieth mit seinem Volk in die Aßyrische Gefangenschaft, und mußte zu Babel die Ketten der Sklaverey tragen. Nun ward ihm angst, der sich vorher mehr für Gott hätte fürchten und seiner Stimme gehorchen sollen. Nun demüthigte er sich vor Gott, und seufzete nach seiner Errettung. Gott ließ sich sein Elend iammern und brachte ihn wiederum nach Jerusalem zu seinem Königreich. 2 Chron. 33, 11. 12. 13. Das alles hatte Jeremias ihm und seinem Volk vorher gesagt. Ihr werdet mich suchen und finden: denn so ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so wil ich mich von euch finden laßen, spricht der Herr, und wil euer Gefängnis wenden. Jer. 29, 13.

Ist

Ist Gott auch im Zorn noch ein so gnädiger Gott, daß er sich versöhnen und sogar zum Wohlthun von denen bewegen läßt, die er schon hart zu züchtigen angefangen: O so laßt uns doch nicht selber schuld an unserm Verderben seyn! Laßt uns seine Gnade ernstlich suchen, und uns so verhalten, daß er uns gnädig seyn könne! Er fordert nichts mehr von uns, als daß wir uns bekehren von der Bosheit, dawider er redet, und die er als ein gerechter und heiliger Gott an den Sündern strafen muß. Denn du bist nicht ein Gott, dem gottlos Wesen gefält, wer böse ist bleibet nicht für dir. Die Ruhmredigen bestehen nicht vor deinen Augen; du bist feind allen Uebelthätern; du bringest die Lügner um. Der Herr hat Greuel an den Blutgierigen und Falschen. Ps. 5, 5. 6. 7. Gott ist ein rechter Richter, und ein Gott, der täglich dräuet, wil man sich nicht bekehren, so hat er sein Schwerdt gewetzet, und seinen Bogen gespannet, und zielet; und hat darauf geleget tödtliche Geschos seine Pfeile hat er zugerichtet, zu verderben. Ps. 7, 12. 13. 14.

Ach, meine Freunde! wir sind es allein, die wir uns unglücklich machen: Wären nicht Sünden in der Welt, so wären auch keine Strafen, kein Unglück, kein Verderben, keine Noth, kein Tod und ewige Verdamnis. Alles dieses Unheil ziehen wir uns durch eigene Verschuldungen über den Hals: Aber wer wil seine Verschuldungen und

Ueber-

Uebertretungen recht erkennen? Alle halten wir uns zwar für Sünder: Aber wenn es auf die Frage ankomt: Was sind es, lieber Mensch, denn für Sünden, damit du dich an dem Herrn deinem Gott versündiget hast? denn halten wir diese Frage für beleidigend, und wollen davon nichts hören. So halten wir uns denn zwar überhaupt für Sünder: Aber unser ganzes Verhalten muß doch niemand tadeln; niemand muß uns Vorwürfe machen, daß wir unsere Pflichten verletzet und wider unser Gewißen gehandelt haben; wer uns das saget, der ist unser Feind.

Prüfet euch, meine Freunde! ob das nicht auch eure Gesinnungen sind! Nun wir wollen euch durch keine Strafpredigt erbittern. Wir wollen die vielen Sünden nicht rügen, die uns offenbar in unser Unglück stürzen, und den Zorn Gottes wider uns erregen. Nur das sagen wir, und müßen es in dem Namen Gottes sagen: Nimmermehr kan es uns weder in der Welt noch ewig wohl gehen, wenn wir fortfahren, der Stimme Gottes und unsers Gewißens hartnäckigt zu widerstreben; wenn wir von unsern verkehrten Wegen auch alsdenn nicht abstehen wollen, wenn wir überführet sind, daß wir unrecht gethan, und es für Augen sehen, daß wir gefehlet haben; wenn wir lieber uns und andere unglücklich machen, als andere Gesinnungen annehmen, und eine andere Lebensart erwählen wollen, als wir gewohnt sind. Der allerhöchste Gott schämet sich ia nicht, er thut es sogar herzlich gerne, daß er von seinem Vorsatz, Menschen

schen zu verderben, abstehet und an busfertigen Sündern seinen Zorn in Gnade, den Fluch in Segen und selbst den verschuldeten Tod in Leben verwandelt. Er spricht: **Wo sich ein Volk bekehret von seiner Bosheit, dawider ich rede, so sol mich auch reuen das Unglück, das ich ihm gedacht zu thun.** Das thut Gott: Und wir wollen so eigensinnig, so hart und verstockt seyn, und lieber Leib und Sele, Gut und Ehre verlieren, lieber uns selbst in Armuth, Verachtung, zeitliches und ewiges Unglück stürzen; als daß wir uns für Gott demüthigen, unsern Feinden vergeben und uns mit ihnen aussöhnen, ein anderes Leben anfangen, die alten gewohnten Sünden laßen, und Gott, dem Herrn unsers Heils, aufrichtiger dienen solten?

Wie sol uns denn geholfen werden? Kan Gott uns gnädig seyn? wenn er noch immer über uns klagen muß: **Ich recke meine Hände aus den ganzen Tag zu einem ungehorsamen Volk, das seinen Gedanken nachwandelt auf einem Wege, der nicht gut ist.** Jes. 65, 2. Laßen wir uns unsere Uebertretungen und Sünden nicht reuen; so wird Gott dem Herrn auch das Uebel nicht reuen, das er über uns bringen wil. Wollen wir unser Leben nicht beßern; so können auch unsere Umstände sich nicht beßern. Legen wir noch immer den Grund zu unserm Verderben und wollen nicht klug werden; so muß Gott uns im verkehrten Sin hingehen, und dem Gerichte der Verstockung und Verblendung und zugleich

zugleich unserm gänzlichen Untergange zueilen lassen. Wäre es Wunder, wenn es bey so verkehrten Gesinnungen eines großen Theils unserer Gemeine auch mit uns endlich zum **Ausrotten, Zerbrechen** und **Verderben** käme, wie wir es an Andern gesehen haben und noch sehen?

O ein ieder thue doch an seinem Theil, was vor Gott und Menschen recht ist, und laße sich nicht von dem verkehrten Haufen hinreißen, Gott und seinen allerheiligsten Namen zu lästern, seinen unschuldigen Nächsten zu kränken, und sich selbst durch vorsetzliche Sünden in sein zeitliches und ewiges Unglück zu stürzen. Auch um weniger Frommen willen wil Gott eines ganzen Volkes schonen und seine Strafgerichte zurück halten. Ihr Frommen! Ihr Stillen im Lande, an denen der Herr ein Wohlgefallen hat! Ihr rechtschaffenen Selen, die ihr um den Schaden Josephs bekümmert seyd! Ihr Diener des Herrn, die ihr Gott fürchtet, und erzittert, wenn ihr dem bösen Wesen der Welt zusehet! Ihr müßet euch zur Mauer machen, und wider den Riß stehen, daß Gott nicht auch uns und unsere Stadt verderbe. Um eurentwillen wird Gott nicht die Gerechten mit den Gottlosen im Zorn hinraffen. Herr! thue wohl den guten und frommen Herzen: Die aber abweichen auf ihre krumme Wege, wird der Herr wegtreiben mit den Uebelthätern. Aber Friede sey über Israel. Ps. 125, 4. 5.

Noch ist die Sache zwischen Gott und uns bey diesen verworrenen Zeiten nicht entschieden. Gott drohet nur noch, und hält die Strafgerichte, die wir mit unsern gehäuften Sünden verdienet, noch zurück. O laßet uns diese Gnadenfrist klug gebrauchen, und zu unserm Heil anwenden! O daß wir bedenken möchten zu dieser unserer Zeit, was zu unserm Frieden dienet! Jeder Augenblick muß uns kostbar seyn, uns des fernern göttlichen

Verschonens würdig zu machen. Und solte Gott auch des Erbarmens schon müde geworden, und seine Gerichte über uns im Anbruch seyn: Ach Herr! denn laß uns doch nur in deine Hand fallen, denn deine Barmherzigkeit ist gros, und laß uns nicht in der Menschen Hände fallen. 2 Sam. 24, 14. Sollen wir schon ein Opfer deines Zornes werden, und die häufigen Uebertretungen deines Volkes an ihm gerächet werden: So laß uns denn diese Strafen auf beßere Gedanken bringen, die wir uns durch deine Gnadenmittel nicht haben wollen beßern lassen. Sollen wir an unserm Habe und Gut, Vermögen und Leibe leiden: So laß doch nur unsere Sele dabey gerettet, und nicht ewig verloren werden. Ach schrecklicher, aber noch bisher uns gnädiger Gott!

Wir fallen dir in deine Hände,
Nim uns, und mach du es mit uns
Bis an des Lebens Ende,
Wie du wol weist, daß unserm Geist
Dadurch sein Nutz entstehe,
Und deine Ehr ie mehr und mehr
Sich in ihr selbst erhöhe.

Wilst du uns geben Sonnenschein:
Wir nehmens an mit Freuden.
Sols aber Noth und Unglück seyn:
Wir wollen das auch leiden.
Sol uns alhier des Lebens Thür
Noch länger offen stehen:
Wie du uns führst und führen wirst,
So wollen wir mitgehen.

Amen.

Die siebende und achte Predigt.

Johann Ludwig Grimms,

evangelischen Predigers und Professors in Regensburg

Zwo

Probe-

und

Anzugspredigten.

Inhalt der ersten Predigt.

Vorbereitung.

Ezech. 33, 7. 8.

Text.

Matth. 24, 15–28.

Vortrag.

Das Amt eines geistlichen Wächters in gefährlichen Zeiten.

I. Was es für Pflichten habe.

1. Die Gefahr anzuzeigen, und das rechte Verhalten dabey zu lehren.
2. Die Menschen auf Gott zu führen.
3. Bey der gemeinen Noth sich mitleidig zu bezeigen.

II. Was solches der Gemeine für Segen bringe.

1. Die Selen werden dadurch bey dem leiblichen Jammer erhalten.
2. Mit Trost und Hoffnung gestärket.
3. Auch öfters die leibliche Noth abgewendet, wenigstens gemildert.

Anwendung.

Zueignung dieser Wahrheiten auf den Lehrer selbst.
Schlusgebet.

In-

Inhalt der zweyten Predigt.

Vorbereitung.

1 Tim. 3, 15. 16.

Text.

Daniel 9, 24-27.

Vortrag.

Die Hauptlehre des evangelischen Lehramtes, von Christo und seiner Erlösung.

I. Sie ist ein kündlich großes Geheimnis.

1. Sie ist ein Geheimnis.
2. Ein großes Geheimnis.
   1) An sich selbst.
   2) Nach seinen Verhältnißen gegen andere Geheimniße, Rathschlüße und Werke Gottes.
3. Ein geoffenbartes Geheimnis.

II. Ein gottseliges Geheimnis, denn es wird uns dadurch

1. Allerley göttliche Kraft reichlich dargeboten.
2. Die nachdrücklichsten Bewegungsgründe werden uns dadurch an das Herz gelegt.

Anwendung.

Abermalige Zueignung dieser Wahrheiten auf den Lehrer selbst.

Auf die Zuhörer.

Erste Probe- und Anzugspredigt,

gehalten in der neuen Pfarr

am 25. Sonntage nach Trinitatis 1771.

Herr, Gott Zebaoth! tröste uns, laß dein Antlitz leuchten, so genesen wir. Und der Herr, unser Gott, sey uns freundlich, und fördere das Werk unserer Hände bey uns, zu seinem Preis, durch Jesum Christum, Amen.

Die heilige Schrift ist vol von den nachdrücklichsten Ermahnungen und Vorstellungen, die das Amt eines Seelsorgers betreffen. Hat iemand bey der Uebernahme dieses Amts einige Empfindung: so müßen in Wahrheit iene Vorstellungen, durch göttliche Kraft unterstützt, seine Sele mit heiliger Furcht erfüllen, und zu den ernstlichsten Ueberlegungen erwecken.

wecken. Keine Worte sind vielleicht dazu geschickter, als die, welche wir eben vor der Predigt gehöret haben: Du Menschenkind, spricht Gott zum Propheten Ezechiel und zu allen Selsorgern, ich habe dich zu einem Wächter gesetzt über mein Volk, daß du sie von meinetwegen warnen solst. Wenn ich nun zum Gottlosen sage: du Gottloser mußt des Todes sterben, und du sagest ihm solches nicht, daß sich der Gottlose warnen laße von seinem Wesen: so wird wol der Gottlose um seines bösen Wesens willen sterben, aber sein Blut wil ich von deiner Hand fordern. Ezech. 33, 7. 8. Es war eine gefährliche und kümmerliche Zeit, da der Herr diese Worte redete. Deswegen macht der Prophet im Vorhergehenden eine bedenkliche Vergleichung. Gesetzt, zur Kriegeszeit würde von den Einwohnern einer Stadt oder eines Landes ein Wächter aufgestelt, der ihnen Nachricht geben solte, wenn plötzliche Gefahr vom Feind entstünde: würde nicht in solchem Fal die Erhaltung oder der Untergang des ganzen Volks diesem Menschen mit Recht zugerechnet werden? Denn wenn er sähe den Feind kommen, und bliese die Trompete nicht, noch warnete das Volk, und das Schwerdt käme und nähme etliche weg: dieselben würden wol um ihrer Sünden willen weggenommen, aber ihr Blut, spricht der almächtige Gott, wil ich von des Wächters Hand fordern. Mit dem Amt eines Selsorgers hat es im Geistlichen eben dieselbe

Beschaffenheit. Das Verderben wird unheilbar, wenn zur bösen Zeit auch die einschlafen, welche über andere wachen sollen. Hingegen ist das Amt treuer Knechte Gottes der größte Trost und Segen für eine bekümmerte Gemeine.

Geliebte, dieses Wort gilt mir: ich muß heute auf mich selbst davon die Anwendung machen. Der Herr wil mir das Amt befehlen, das die Versöhnung prediget in seinem Namen, und mich zum Wächter setzen über die von ihm theuer geachteten, mit seinem Blut erkauften Selen. Mein Herz wallet von ehrfurchtsvoller Freude bey diesem Gedanken. Herr, du wilst mich senden? ich sol dein Bote seyn? ein Bote des ewigen Friedens für Sünder; ein Bote einer ewigen Herrlichkeit für die Gläubigen des Herrn Jesu? Hier bin ich, sende, sende mich. Das Wort deines Mundes ist mir lieber, denn viel tausend Stücke Goldes und Silbers. Ich habe Lust zu deinen Zeugnißen, und rede gern von deinen Geboten. Und wo berufest, wohin sendest du mich? In meiner lieben Vaterstadt, zu der Gemeine, die mich vom Anfang meines Lebens an bis auf diesen Tag mit Liebe in ihrem Schos getragen hat. Ich sol deinen Namen predigen meinen Brüdern, und die Worte des Lebens verkündigen denen, gegen die mein Herz mit liebesvoller Zärtlichkeit wallet, als gegen die Kinder meines Volkes, und unter denen mein Geschlecht das Amt des Geistes seit mehrern Jahren in Segen geführet hat, und noch führet.

Deßen

Deßen freuet sich meine Sele und ist frölich. Aber, Herr, laß deinen Knecht weiter vor dir reden. Ach, ach, du sendest mich zu einer betrübten Gemeine, zu einem fast verlaßenen und kummervollen Volk, welches du speisest mit Thränenbrodt, und tränkest mit großem Maße von Thränen. Wie schmerzet es mich, und was sol ich sagen, daß ich das öffentliche Lehramt in meiner Vaterstadt antreten muß zu der Zeit des Jammers, des Kummers, der algemeinen Noth und Gefahr, die fast noch nie so gros gewesen ist! Und solte mich nicht Furcht und Zittern ergreifen, da du mir, dein Wort zu lehren, aufträgst in einer so bösen Zeit? In Tagen, da es schwer ist, seine eigene Sele zu retten, befiehlest du mir, über andere Selen zu wachen. Zu einer Zeit, da der Gerechte kaum erhalten wird, gebietest du mir, Sünder zu erwecken, Träge zu ermuntern, Schwache zu stärken. Ist es überhaupt ein gros Ding um einen treuen und klugen Haushalter: o wie wigtig und bedenklich muß dieses Amt in gefährlichen Zeiten seyn!

Doch es ist der Herr! wer kan zu ihm sagen, was machest du? Ist er mein Licht und mein Heil, warum solte ich mich fürchten? Der Herr ist meines Lebens Kraft, wofür solte mir grauen? Der Herr errettet auch zur bösen Zeit. Er giebt dem Müden Kraft, und Stärke genung dem Unvermögenden. Das Amt eines geistlichen Wächters hat freylich in gefährlichen Zeiten besonders schwere und theure Pflichten auf sich, aber eben

zu solcher Zeit ist es auch am nöthigsten, und für die Gemeine am segensreichsten. Beydes wil ich euch unter Gottes Beystand in dieser Stunde erklären. Der Herr heilige, stärke, und ermahne unsere Herzen, daß wir uns in Zeit und Ewigkeit über den Segen dieser Stunde freuen mögen, wie wir bitten ꝛc.

Text.

Matth. 24, 15-28.

Wenn ihr nun sehen werdet den Greuel der Verwüstung, davon gesagt ist durch den Propheten Daniel, daß er stehe an der heiligen Stätte: (wer das lieset, der merke drauf!) Alsdenn fliehe auf die Berge, wer im jüdischen Lande ist. Und wer auf dem Dache ist, der steige nicht herniedet, etwas aus seinem Hause zu holen. Und wer auf dem Felde ist, der kehre nicht um, seine Kleider zu holen. Wehe aber den Schwangern und Säugern zu der Zeit! Bittet aber, daß eure Flucht nicht geschehe im Winter, oder am Sabbath. Denn es wird alsdenn eine große Trübsal seyn, als nicht gewesen ist, vom Anfang der Welt bisher, und als auch nicht werden wird. Und wo diese Tage nicht würden verkürzet, so würde kein Mensch selig, aber um der Auserwählten willen werden die Tage verkürzet. So

alsdenn iemand zu euch wird sagen: Siehe, hie ist Christus, oder da; so solt ihrs nicht glauben. Denn es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen, und große Zeichen und Wunder thun, daß verführet werden in den Irthum, (wo es möglich wäre,) auch die Auserwählten. Siehe, ich habs euch zuvor gesagt. Darum, wenn sie zu euch sagen werden: Siehe, er ist in der Wüsten; so gehet nicht hinaus: Siehe, er ist in der Kammer; so glaubets nicht. Denn gleichwie der Blitz ausgehet vom Aufgang und scheinet bis zum Niedergang: also wird auch seyn die Zukunft des Menschen Sohns. Wo aber ein Aas ist, da samlen sich die Adler.

Das verlesene Evangelium enthält eine Weissagung von den letzten Strafen Jerusalems, in welcher Jesus seinen Jüngern den bevorstehenden Jammer anzeiget, sie vor Gefahr warnet, bey der algemeinen Noth tröstet, und also alles thut, was ein geistlicher Wächter in gefährlichen Zeiten zu thun hat. Der erhabenste Vorzug und schönste Ruhm des evangelischen Lehramts bestehet darinnen, daß es das Amt ist, welches ehemals der Sohn Gottes in eigener Person unter den Menschen geführet hat. Mein Vortrag wird also, nach der erhaltenen Vorschrift, sowohl mit unserm Text, als mit der heutigen Veranlaßung über-

übereinstimmen. Wir wollen nämlich unter Gottes Gnade erwägen:

Das Amt eines geistlichen Wächters in gefährlichen Zeiten.

I. Was es für Pflichten habe,

II. Was es der Gemeine für Segen bringe.

Abhandlung.

Der erste Theil.

Wir reden von dem Amt eines geistlichen Wächters in gefährlichen Zeiten, und wollen uns erstlich unterrichten, was in solchen Zeiten dieses Amt für Pflichten mit sich bringe. Es wird alles auf drey Puncte ankommen. Die erste und vornehmste Pflicht ist, **die Gefahr anzuzeigen**, und das **rechte Verhalten dabey zu lehren.** Nächstdem muß ein geistlicher Wächter zweytens in allen Dingen **die Leute auf Gott führen**, und drittens muß er sich bey der **gemeinen Noth mitleidig beweisen.**

Ein geistlicher Wächter muß in gefährlichen Zeiten dieses seine erste und vornehmste Pflicht seyn laßen, **daß er die Gefahr anzeige**, und die rechten Mittel vorschlage, derselben zu entfliehen. Wie treulich und nachdrücklich sagt Jesus

im

im Evangelio den Seinen den bevorstehenden Jammer voraus! Er zeiget ihnen an die Zeichen der Gefahr, die Größe derselben, und ihre mannigfaltigen Arten.

Um die Zeichen hatten die Jünger gefragt v. 3. Ihr liebreicher Meister beantwortet diese Frage und redet vor unserm Text von den entfernten Zeichen; in unserm Text aber komt er zu den wichtigsten, unmittelbar vorhergehenden Zeichen. Ihr werdet sehen, spricht er, den Greuel der Verwüstung, das heißt, die greuliche Verwüstung. Diese würden sie sehen stehen an heiliger Stätte, das ist, nahe bey der Stadt Jerusalem, und insonderheit bey der heiligen Wohnung Gottes, dem Tempel gegenüber. Wenn sie dieses sehen würden, daß die Verwüstung das Heiligthum träfe, so solten sie nicht etwa glauben, die Sache würde sich wieder ändern, das feindliche Heer würde wieder abziehen; nein, sie solten wißen, die Zeit der höchsten Gefahr sey da. Wenn ihr sehen werdet, heißt es beym Luca Kap. 21, 20. Jerusalem belagert mit einem Heer, so merket, daß herbey kommen ist ihre Verwüstung. Was dünket uns, geliebte Zuhörer! Solte es nicht noch bey gefährlichen Zeiten gewiße Zeichen geben, daraus man die bevorstehende und hereinbrechende Gefahr abnehmen könne? Wer wolte daran zweifeln? Woher nimt Jesus das Zeichen, darauf er die Seinigen weiset? Aus dem göttlichen Wort. Er führet den Propheten Daniel

an,

an. Aus diesem theuern Worte Gottes, sonderlich aus dem prophetischen Wort, verbunden mit Erfahrung und weiser Aufmerksamkeit, laßen sich unfehlbar noch immer gewiße Zeichen abnehmen, woraus man merken kan, in welcher Zeit wir leben, worauf wir uns zu bereiten haben. Diese Zeichen muß ein geistlicher Wächter treulich anzeigen, und die Gemeine darauf aufmerksam machen. Er muß das, was ein Greuel ist, einen Greuel nennen. Er muß die Gläubigen ermahnen, sich umzusehen, den Greuel auch an heiliger Stätte zu bemerken, damit ein ieder, der sich wil warnen laßen, es zu Herzen nehme.

Die Größe der Gefahr zeiget der Herr an mit den Worten: **Es wird alsdenn eine große Trübsal seyn, als nicht gewesen ist, vom Anfang der Welt bisher, und als auch nicht werden wird.** Das hat der Ausgang bestätiget. Der iüdische Geschichtschreiber Josephus, der als ein Augenzeuge den iüdischen Krieg erzählt, bekennet selbst: Wenn man allen Jammer und alles Elend der Menschen vom Anfang der Welt her mit dem damaligen Elend des iüdischen Volks vergliche: so würde dieses noch gröſſer befunden werden. Aber Jesus thut doch auch hinzu, daß Gott **diese Tage** der Trübsal in Gnaden **abkürzen** würde. Beydes, sowohl die Größe der Gefahr, als ihre Verkürzung, war den Gläubigen zu wißen nöthig, damit sie sich auf das Unglück gefaßt machen konten, aber auch wußten, wor-

an

an sie waren, da der Jammer aufs höchste kam. Daraus nehme ich mir die Lehre: Ein geistlicher Wächter muß die Gefahr seiner Zeiten weder zu klein, noch zu gros machen. Zu klein muß er sie nicht machen. Er darf sagen: Das ietzige Verderben ist sehr gros, es ist gewißermaßen noch nie so gros gewesen, es wird wol noch größer werden. Das alles darf und sol er sagen, wenn die Sache wirklich so ist. Aber zu gros muß er die Gefahr doch auch nicht machen, als ob kein Gott mehr im Himmel wäre, als ob Wahrheit und Tugend, das Wort Gottes und das Reich Christi, alles mit einander zu Grund und zu Trümmern gehen würde. Nein, Gott lebet noch, und er wird dem Verderben zu rechter Zeit Mas und Ziel zu sezzen wißen. So gehet man die rechte Mittelstrasse. So macht man die Leute nicht sicher, und auch nicht zu ängstlich und muthlos: man bleibt bey der Wahrheit.

Der Herr Jesus zeiget auch an die **verschiedenen Arten** der Gefahr. Er redet von leiblicher und von geistlicher Gefahr. Und bey dieser letztern bemerket er ihre Mannigfaltigkeit: **falsche Christi, falsche Propheten:** ihre Stärke und Scheinbarkeit: **sie werden groſse Zeichen und Wunder thun:** ihre unterschiedlichen Reizungen: denn erst spricht er: **So alsdenn iemand zu euch wird sagen,** gleichsam ins Ohr, im Verborgenen, im Vertrauen: **Siehe, hier ist Christus, oder da:** und hernach

nach spricht er: Wenn sie zu euch sagen werden, gleichsam öffentlich, mit einem Schein des Ansehens. Und was werden sie sagen? Bald: Siehe! er, unser Erretter, ist in der Wüsten, um sich daselbst ein Volk zu samlen, damit er uns helfe. Ein andermal: Siehe, er, unser Erretter, ist in der Kammer, in einem Gemach des Tempels oder eines Hauses, um sich mit den Seinigen wegen der Rettung zu berathschlagen. Alle diese Verführungen sind wirklich gekommen. Nie haben sich mehr Betrüger hervorgethan, als kurz vor dem Untergang Jerusalems. Sie haben durch Zeichen und Wunder das Volk getäuscht. Die falschen Christi haben viel Anhang gefunden, und durch ihre Propheten heimlich und öffentlich die Leute überredet. Manche stunden auf in der Wüste, wie, zum Exempel, kurz vor der Belagerung ein gewißer Simon in der Wüste ein Kriegesheer versamlete, womit er hernach in Jerusalem eindrang. Manche waren in der Kammer, wie währender Belagerung die Häupter der Zeloten, Eleazar und Johannes, in den Gemächern des innern Vorhofes am Tempel waren, auch von da aus stritten und Hofnung machten. Wie gut war es nun für die Christen, vor allen diesen Verführungen gewarnet zu seyn!

So ist in gefährlichen Zeiten die geistliche Gefahr immer die größte und wigtigste. Da muß ein rechtschaffener Lehrer von dem großen Erzhirten Klugheit und Treue lernen, sowohl das Gegenwär-

wärtige, als das Künftige einzusehen und anzuzeigen. Auch in unsern Zeiten ist dieses besonders nöthig. Die Gefahr von unsern Glaubensgegnern, welche noch nicht geringer, sondern nur verdeckter, und eben dadurch bedenklicher worden ist, die Gefahr des verfälschten und entstelten Christenthums, da man die wigtigsten Glaubenslehren und Geheimniße weglaßen, und die christliche Religion zu einer bloßen trocknen Sittenlehre herabsezzen wil, das gefährliche Maulchristenthum derer, die Jesum zum Sündendiener machen, und sein Evangelium zur Bosheit oder Faulheit misbrauchen: alle diese Verführungen in allen ihren Gestalten und verschiedenen Einkleidungen muß ein geistlicher Wächter aufdecken und unabläßig davor warnen.

Dazu gehöret ferner, daß er auch lehre, **wie man sich hierbey verhalten sol.** In Ansehung der leiblichen Gefahr, spricht Jesus: **Wer im jüdischen Lande ist, fliehe auf die Berge,** nämlich in die Hölen und Oefnungen derselben, welche in dasigen Gegenden sehr geräumig und zu einigem Aufenthalt bequem waren. **Und wer auf dem Dache ist,** wo man sich nach dasiger Bauart öfters aufzuhalten pflegte, **der steige nicht hernieder, etwas aus dem Hause zu holen,** sondern fliehe sogleich durch die äusere Treppe, welche unmittelbar auf die Gaße gieng. **Und wer auf dem Felde ist, der kehre nicht um,** auch nur seine Kleider zu holen. Je-

sus weiset also die Seinen zur schleunigen Flucht an. Und im folgenden befiehlt er, Gott zu bitten, daß diese Flucht nicht gar zu beschwerlich, oder ganz unmöglich würde. Das rechte Verhalten bey schweren Landplagen komt demnach auf diese Puncte an: **Vermeidung aller Sicherheit, Klugheit, sich in die Zeit zu schicken, und Gebet.** Darauf dringet ein geistlicher Wächter. Vor Sicherheit warnet er unabläßig mit Ermahnen, Bitten und Flehen, daß ia niemand in seinem Herzen spreche: Es wird für und für keine Noth haben, sondern iederman eile und seine Sele errette durch die Buße, welche ist die geistliche Flucht von der Sünde zu Gott. Dabey lehret und erinnert er mit aller Sanftmuth und Treue, daß man sich in Demuth und Gedult, ohne unmuthsvolles Klagen und Murren, in die harten Zeiten schicke; daß man, ohne unmögliche Dinge zu verlangen, die Umstände, wie sie sind, annehme; die gemeine Last willig mit trage, und der Gefahr, so viel möglich, ausweiche. Dazu sind die besten Mittel christliche Klugheit und ein eifriges Gebet.

In Ansehung der geistlichen Gefahr empfiehlt Jesus zweyerley: Glauben an das göttliche Wort, und Vermeidung der Leichtgläubigkeit gegen die Verführer. Siehe, spricht er, **ich habs euch zuvor gesagt. Wenn sie aber dies und ienes zu euch sagen werden, so glaubets nicht.** Diese beyden Dinge treibt ein geistlicher Lehrer unauf-

aufhörlich. Er ermahnet, bey dem theuern untrüglichen Wort Gottes zu bleiben, da uns der Weg des Heils deutlich gezeiget, und auch die Verführung vorausgesagt ist. Er warnet, daß man nicht ohne Prüfung einem ieglichen Geist glaube, daß man sich nicht durch den äuserlichen Schein, durch gewiße blendende Gaben oder Vorzüge, betrügen laße, daß man nicht dem größten Haufen unbedachtsam folge, und nach neuen Dingen lüstern sey.

Die andere Hauptpflicht des Lehrers in schweren Zeiten ist, daß er die Leute in allen Dingen auf Gott führe. Ich, ich habe dich zu einem Wächter gesetzt, spricht Gott, daß du sie von meinetwegen warnen solst. Der Herr Jesus giebt auch hierinnen ein vortrefliches Muster. Er führet seine Jünger vornämlich auf das göttliche Wort. Und das ist noch immer das Hauptgeschäfte eines geistlichen Wächters. Jesus nennet den Daniel einen Propheten, und bestätiget damit deßen göttliches Ansehen. Ein geistlicher Lehrer läßt sichs angelegen seyn, sonderlich in Zeiten des Unglaubens, bey aller Gelegenheit die Wahrheit und das Ansehen des göttlichen Worts zu vertheidigen, und iederman davon zu belehren. Jesus erkläret die schwere Weißagung Daniels. Das göttliche Wort zu erklären, sonderlich deßen schweren prophetischen Theil, das gehöret unter die vornehmsten Arbeiten eines evangelischen Lehrers, und ist das Ziel aller seiner Predigten und Lehrstunden. Jesus ehret das pro-

phetische Wort, indem er deßen Zusammenhang mit den großen politischen Weltbegebenheiten zeiget. So muß ein geistlicher Lehrer in solchen Zeiten, wie die unseren sind, das göttliche Wort ja nicht aufgeben, oder sich deßelben schämen, blöde und schüchtern damit thun, vielmehr muß er, eben den Widersprechern zum Troß, immer davon reden, und alles darnach beurtheilen, auch die göttlichen Schriften nicht wie eine bloße Kinderlehre anpreisen, sondern als die wahren Urkunden und Grundgesetze des Reichs Gottes vorstellen, wornach die Welt regieret wird, wornach sie auch einst wird gerichtet werden. Darüber muß er halten, daß, wenn Himmel und Erden vergehen, kein einziges Wort auf die Erde fallen kan von den Reden Jesu Christi, seiner Propheten und Apostel. Er muß zeigen, wie alles, was in der Welt geschiehet, im Großen und Kleinen, mit dem Worte Gottes übereinkomme, und deßen Wahrheit bestätige, wie der Geist Christi zuvor bezeuget habe die Leiden in Christo und die Herrlichkeit hernach, sowohl in Ansehung der Person Christi, als seiner Gemeine und eines ieden einzeln Gliedes derselben. Jesus weiset die Seinen an, das göttliche Wort recht zu lesen, und heilsam zu gebrauchen. **Wer das lieset, der merke drauf. Siehe, ich habs euch zuvor gesagt,** darum glaubet den Verführern nicht. Auf gleiche Weise bemühet sich ein rechtschaffener Lehrer, den Gläubigen eine gute Anleitung zu geben, wie sie das göttliche Wort lesen sollen, mit Verstand, mit Aufmerksamkeit, mit Ueberzeugung und Hochachtung,

und

und wie sie es auch in allen Fällen brauchen sollen und können, als ihres Herzens Freude und Trost in aller Noth, und als ein Licht auf ihren Wegen in aller Gefahr. Jesus führet ferner seine Zuhörer auf die göttliche Regierung und Hülfe, als von welcher allein die Erleichterung der Flucht, die Verkürzung der Trübsal, und die Bewahrung vor Verführung abhange. Daher ermahnet er auch, zu bitten, daß die Flucht nicht geschehe im Winter, weil sie da gar beschwerlich ist, oder am Sabbath, weil an diesem Tage das Gedräng größer war, und die jüdische Obrigkeit nicht würde die Flucht gestattet haben. Welch ein lehrreiches Beyspiel des großen Lehrers von Gott! Geistliche Lehrer müßen also der Gemeine immer vorstellen, wie alles unter der Hand Gottes stehe, wie er das Mas unserer Leiden bestimme, wie er den Tagen unsers Kampfes und Jammers das rechte Ziel setze, wie er für iede Zeit der Welt, für iedes Alter seiner Kirche, die Schicksale, die auf diese Zeit gehören, von Ewigkeit mit Weisheit verordnet habe, wie er die Welt mit Heiligkeit und Güte regiere, und niemanden laße versucht werden über sein Vermögen. Das muß man beständig lehren und einprägen. Denn die Menschen vergeßen gar leicht ihres Gottes, und sehen sich nach menschlicher Hülfe um. Dagegen muß man sie ermahnen, alle Hülfe zu suchen und zu erwarten von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat, alle Erleichterung und Linderung des Elends zu bitten von dem Gott, der gerne hilft, und Gebet erhöret.

Damit muß ein geistlicher Wächter seine dritte Pflicht verbinden, daß er sich bey der gemeinen Noth **mitleidig** beweise. Jesus ruft in unserm Text ein mitleidiges Wehe aus. Es hatte nämlich der treue Heiland nach seiner unaussprechlichen Liebe gegen die Seinen sich die verschiedenen Umstände vorgestellt, in denen die hereinbrechende Gefahr seine armen Gläubigen antreffen würde. Manche würden im jüdischen Lande seyn, fern von Jerusalem, manche in der Stadt in ihren Häusern, andere auf dem Felde, nahe bey der Stadt. Indem Jesus alle diese Leute sich vorstellet, und iedem sagt, was er zu thun habe, so denket er nun auch an hülflose und schwache Personen, und derselben iammert ihn herzlich. **Wehe**, spricht er, **den Schwangern und Säugern zu der Zeit**, weil solche Personen auf der Flucht schwerlich fortkommen können. O! ein treuer und barmherziger Hoherpriester, der auch die verschiedenen leiblichen Umstände der Seinen zu Herzen nimt, und Mitleiden damit hat! Solte nicht ein treuer Diener und Nachfolger Jesu auch diesen mitleidigen Sin annehmen, und sich bey gemeiner Noth zärtlich und erbarmend beweisen? Ja, wahrhaftig. Gleichwie Jesus ehemals über das unglückliche Jerusalem Thränen vergoß: also wird ein treugesinter Lehrer über das gemeine Verderben, über die Noth und Gefahr seines Volks, häufig zu Gott im Verborgenen weinen. Gleichwie der Herr Jesus in unserm Text aller der Seinen in ihren verschiedenen Umständen besonders gedenket, derer auf dem

dem Lande, derer auf dem Dache, derer auf dem Felde, der Schwangern, der Säugern: also wird ein treuer Hirt und Lehrer sein Herz empfindungsvol ausbreiten, daß es an iedes nothleidendes Glied der Gemeine mit zärtlicher Sorgfalt gedenket, und sich für iedes treulich bekümmert. Er wird, wie Paulus, alle seine Zuhörer immer in seinem Herzen haben. Phil. 1, 7. Diese zärtliche Liebe und Treue wird ihn in einen unabläßigen Gebetseifer hinein treiben. So oft er vor Gott trit, so gedenket er an alle die Selen, die ihm der Herr anvertrauet hat. So oft er vor dem Thron der Gnaden sein Herz darleget, so breitet er zugleich die gesamte Noth seiner Gemeine und alle besondere Umstände, die ihm bekant sind, vor dem Alwißenden aus. Inbrünstig empfiehlt er alle Selen der ewigen Hirtentreue Jesu Christi. Täglich leget er ihr Anliegen an das von Liebe und Erbarmung wallende Herz unsers großen Hohenpriesters, welcher auch zur Zeit der Gefahr für seine Jünger, sonderlich für Petrum, gebeten hat, und noch immer erretten kan alle, die durch ihn zu Gott kommen; denn er lebet immerdar, und bittet für sie.

Der zweyte Theil.

Nachdem ich euch nun, Geliebte, das Werk beschrieben habe, welches ich künftig durch Gottes Gnade unter euch zu führen gedenke: so laßet euch noch kürzlich den segensvollen Nutzen dieses Werks anzeigen, damit ihr mich mit Liebe

und guter Zuversicht in dem Herrn aufnehmen möget. Das Amt eines geistlichen Wächters bringt in gefährlichen Zeiten der Gemeine sonderlich einen dreyfachen Segen. Erstlich, **bey dem leiblichen Jammer** wird dadurch doch **die Sele erhalten.** Zweytens, die Gemüther werden in der Noth **mit Trost und Hofnung gestärkt,** und es kan drittens durch das Amt eines geistlichen Wächters auch **die leibliche Noth abgewendet** oder wenigstens **gemildert** werden.

Jesus sagt in unserm Texte einen großen leiblichen Jammer vorher, der nimmer abgewendet werden konte, nachdem einmal das Mas des göttlichen Zorns über die Juden erfült war. Ohne leiblichen Verlust konte es damals auch bey den Jüngern Jesu nicht abgehen. Aber auch eine geistliche Gefahr verkündiget Jesus. Derselben konte man entgehen. Man durfte nur den Verführern nicht glauben und nachgehen, sondern sich dagegen an das Wort Jesu halten: **Siehe, ich habs euch zuvor gesagt.** Diese treue Warnung erreichte ihren seligen Endzweck. Die Gläubigen wurden wirklich vor Verführung bewahrt, und an ihren Selen errettet. Davon giebt Jesus schon zum voraus eine gnädige Versicherung, indem er sagt: Die Gefahr der Sele würde so gros seyn, **daß verführet würden, wo es möglich wäre, auch die Auserwählten.** Heißt das nicht so viel: Es ist nicht möglich, daß die Auserwählten verführet werden, sondern sie werden ihre

Selen

Selen davon bringen? Gott Lob, diesen Nutzen hat das evangelische Lehramt noch immer. Alle Gefahr und Verführung kan man auch durch den größten Eifer nicht verhindern, noch durch das eifrigste Gebet wegbeten. Aber Selen kan man vor Gefahr warnen. Und diese Arbeit ist nicht vergeblich. Das Amt eines geistlichen Wächters ist auch bey den kümmerlichsten Zeiten nicht ohne Segen. Der Herr hat noch immer seine Auserwählten. Diese werden nicht verführet. Sie lassen sich warnen, und werden aus Gottes Macht durch den Glauben bewahret zur Seligkeit. Und das evangelische Lehramt ist ihnen bey ihrem Kampf und Lauf ungemein ersprieslich und förderlich. Welch ein Segen für eine ganze Gemeine, für ein ganzes Volk! Was hülfs dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, und nähme Schaden an seiner Sele. Matth. 16, 26. Hingegen sollen wir uns nicht fürchten vor denen, die den Leib tödten, wenn sie nur der Sele nicht schaden können. Welch ein Segen auf die ganze Ewigkeit! Ist gleich hier das geistliche Lehramt der eiteln Welt verächtlich: o! es komt gewis eine Zeit, wo man anders denken wird, wo man Ach und Weh über sich ausrufen wird, wenn man verachtet hat das Werk derer, die an uns arbeiten und uns vorstehen in dem Herrn, und uns ermahnen. Hingegen werden alle Auserwählten für das Wort, das ihnen im Namen des Herrn verkündiget worden ist, als für das beste Theil bey ihrer zeitlichen Walfahrt, den Herrn in alle Ewigkeit preisen.

Der zweyte Hauptnutzen des geistlichen Wächteramts in gefährlichen Zeiten ist dieser, daß die Gemüther unter aller Trübsal **mit Trost und Hofnung gestärkt** werden. Das Amt eines geistlichen Wächters ist nicht nur ein Lehr- und Straf-Amt: es ist auch ein Trost-Amt. Tröstet, tröstet mein Volk, spricht unser Gott, Jes. 40, 1. Und der große Gesandte Gottes giebt selbst dieses als sein Amt an: der Herr hat mich gesandt, den Elenden zu predigen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu trösten alle Traurigen, Jes. 61, 1. 2. Das Wort, das ein evangelischer Lehrer treibet, ist eine unerschöpfliche Quelle des Trostes. Schon dadurch werden die Gemüther mächtig gestärkt, wenn man ihnen die Noth und Trübsal, die sie treffen kan, treulich vorhersagt. Die Christen wissen es ia, daß wir müßen durch viel Trübsal ins Reich Gottes eingehen, und daß auch Gott, aus weisen und heiligen Ursachen, zu manchen Zeiten, und über manche Fromme, besondere Leiden und Gefährlichkeiten zulaße und verhänge. Insonderheit ist das Wort der Weißagung in dem Munde eines rechtschaffenen Lehrers das kräftigste Mittel wider Verführungen, und die beste Verwahrung vor allem Aergernis. Siehe, ich habs euch zuvor gesagt, spricht der Herr Jesus. Und Joh. 16, 1. Solches habe ich zu euch geredt, daß ihr euch nicht ärgert. In seinem Leiden hat er selbst sich und seine Jünger damit getröstet: Wie würde aber die Schrift erfült? es muß also gehen. Indem die Gläubigen angewöhnt werden, das Gemüth im

Leiden

Leiden beständig auf Gott zu richten: so finden sie darinnen unaussprechlich viel Trost und Ruhe. Welche Freudigkeit muß unsere Sele erfüllen, wenn in ihr die Ueberzeugung recht lebendig wird: Gott regieret die Welt, und ordnet alle unsere Schicksale nach seinem Wohlgefallen, Gott, welcher ist der Vater unsers Herrn Jesu Christi, und durch ihn auch unser Vater, der uns hat erwählet durch Christum, ehe der Welt Grund geleget war, und angenehm gemacht in dem Geliebten. Er kan uns ja nicht verlaßen, denn er liebet uns, der liebe himlische Vater. Jesus sitzet zur rechten Hand Gottes, und hat alle Gewalt im Himmel und auf Erden, der treue und barmherzige Hohepriester, welcher Mitleid haben kan mit unsern Schwachheiten und Nöthen, weil er selbst versucht ist allenthalben. Er hat im Stande seiner Herrlichkeit noch eben das mitleidige, erbarmungsvolle Herz, welches er damals hatte, da er über Jerusalem weinte, da er das Schicksal der Schwangern und Säugern beseufzete, oder damals, da ihn der Anblick seines verhungerten Volks iammerte, da die thränenvolle Gestalt einer verlaßenen Witwe ihm so zu Herzen gieng, daß er ihr helfen mußte. Noch itzo bricht ihm sein Herz gegen uns, daß er sich unser erbarmen muß. Alle diese Trostgründe hält ein geistlicher Wächter seiner Gemeine treulich vor. Und wenn er sich selbst dabey mitleidig beweiset, wenn er mit den Weinenden empfindungsvol weinet, ihre Wunden liebreich lindert, die zerbrochenen Herzen mit freundlichem

Zu-

Zuspruch verbindet, die Betrübten mit sanften Worten aufrichtet, den Nothleidenden seine treue Fürbitte verspricht, und auch wirklich für seine Gemeine Tag und Nacht zu Gott betet: was meinen wir, solte das für ein bedrängtes Volk nicht ein großer Trost und Segen seyn? Nächstdem können die Knechte Christi allen betrübten Christen eine gute Botschaft bringen: Hebet eure Häupter auf, darum daß sich eure Erlösung nahet. Gott wird die Tage unsers Leidens in Gnaden abkürzen. Unsere Ritterschaft hat bald ein Ende: der Herr ist nahe: Gleichwie der Blitz ausgehet vom Aufgang, und scheinet bis zum Niedergang, also wird auch seyn die Zukunft des Menschen Sohns. Siehe, spricht er, ich komme bald, und mein Lohn mit mir. Amen, ja kom, Herr Jesu. Denn wenn der Herr komt, dann wird er abwischen alle Thränen von unsern Augen, und der Tod wird nicht mehr seyn, noch Leid, noch Geschrey, noch Schmerz wird mehr seyn. So viel Trost und Hofnung giebt das evangelische Lehramt.

Ja, auch in die leibliche Trübsal hat daßelbe einen segensvollen Einflus, die gemeine Noth zu mildern und zu erleichtern, oder manche Noth gar abzuwenden. Jesus befiehlt den Gläubigen, zu bitten, nicht zwar, daß Gott sie mit aller Trübsal und Flucht verschone, aber doch, daß er ihre Flucht nicht gar zu beschwerlich oder unmöglich mache. Dies Gebet der Christen hat Gott erhört, indem,

wie

wie wir aus der Geschichte wißen, der Anfang der Belagerung und also auch die Flucht der Christen im Frühling geschehen ist. Was dünket uns, wenn die Christen von ihren Lehrern angeführet werden, nicht sicher zu seyn, sich mit Klugheit und Gedult in die Zeit zu schicken, und übrigens mit Gebet und Flehen anzuhalten; solten sie sich nicht dadurch die Noth erleichtern und erträglich machen? Der Herr Jesus befiehlt den Seinigen eine schleunige Flucht. Diesen Befehl haben die Christen befolgt, und dadurch ihr Leben errettet. Wenn viele den Warnungen treuer Lehrer folgen, und den Ermahnungen zur Buße gehorchen wolten: wie viel Unglück würde dadurch abgewendet, wie mancher Plage gewehret werden! Bedenket insonderheit die merkwürdigen Worte Christi: **Wo diese Tage nicht würden verkürzt, so würde kein Mensch selig**, oder errettet. Wenn die Tage der Belagerung länger gewährt hätten, so wäre niemand mit dem Leben davon gekommen. Aber, spricht Jesus, **die Tage werden verkürzt**. Und das geschah wirklich. Jerusalem, eine fast unüberwindlich veste Stadt, die auch bey der ersten Babylonischen Belagerung sich zwey Jahr gehalten hatte, wurde damals nach wenig Monaten erobert, selbst zur Verwunderung des römischen Befehlshabers. Sonst hätten auch die Christen an den Orten ihrer Flucht verderben und umkommen müßen. Diese Abkürzung des Krieges geschah, wie Jesus sagt, **um der Auserwählten willen**, nämlich um der Christen, und auch um

derer

derer Juden willen, deren Bekehrung Gott vorher sah. Hieraus lernen wir: der Untergang einer ganzen Nation wird von Gott verhütet und abgewendet, einem erschrecklichen Verderben wird gesteuert und Ziel gesetzt, um einiger Auserwählten willen, die sich unter der Nation befinden. Müßet ihr also nicht bekennen: es ist einem Volk, auch in Ansehung seiner leiblichen Wohlfahrt, viel, ia, alles daran gelegen, daß das göttliche Wort durch treue Lehrer seine Frucht schaffe, daß durch den Dienst rechtschaffener Knechte Christi viele Selen sich gewinnen laßen?

Anwendung.

Ach! wie sehr wünsche ich, daß auch mein Werk und Amt meiner geliebten Vaterstadt diesen mannigfaltigen Nutzen im reichen Maße schaffen möge! Mit großer Schwachheit und Demuth komme ich zu euch, geliebte Väter und Brüder in dem Herrn, aber auch mit heiligen Entschließungen und ernstlichen Gelübden, wozu der almächtige Gott Kraft und Volbringung aus Gnaden um Christi willen geben wolle. Die Pflichten, die ich im ersten Theile beschrieben habe, wil ich unter Gottes Beystand treulich zu erfüllen suchen. Die Gefahr wil ich freymüthig anzeigen, und iedem, der es annehmen wil, erklären, in was für Zeiten wir leben, in Zeiten, da das Gericht anfängt am Hause Gottes, in den Tagen, da der Satan einen großen Zorn hat, weil er weiß, daß er wenig Zeit

habe,

habe, Offenb. 12, 12. in der Zeit der großen Heimsuchungen Gottes über den Erdboden, welche Offenb. 14. unter dem Bilde einer Erndte und Weinlese vorgestelt werden. Ich weiß insonderheit die geistliche Gefahr unserer Tage: Ich kenne die gewöhnlichsten Verführungen. Man spricht: siehe, weder hier noch da ist Christus, weder in der Wüste noch in der Kammer: Es ist überhaupt kein Gott, der da richtet, kein Christus, der die Welt regieret. Vor allem dem wil ich treulich warnen. Solche Warnungen müßen nicht blos öffentlich geschehen, ia, sie können nicht immer füglich öffentlich geschehen: an heiliger Stäte darf man den Greuel der Verwüstung nicht allemal nennen. Hat doch der Herr Jesus die Worte unsers Evangelii auch nicht öffentlich zum ganzen Volk, sondern im Verborgenen zu seinen Jüngern geredet. Und wahrhaftig das Amt eines geistlichen Wächters muß sich nicht blos auf den öffentlichen Vortrag einschränken. Paulus beruft sich darauf gegen die Gemeine von Ephesus, Apostelgesch. 20, 31. daß er nicht abgelaßen habe Tag und Nacht einen ieglichen mit Thränen zu vermahnen, und 1 Theßal. 2, 11. spricht er: Ihr wißet, daß wir, als ein Vater seine Kinder, einen iglichen unter euch ermahnet und getröstet haben. Es sey demnach eines meiner Hauptgeschäfte, rechtschaffene Gemüther von der Gefahr unserer Zeiten auch insbesondere zu belehren, deswegen zu warnen, und, wo ich kan, zu ermahnen und zu trösten. Insonderheit wil ich mich bemühen, alle,

zu

zu denen ich ein gutes Wort zu reden Gelegenheit habe, mit Verwahrung wider den heutigen Unglauben, in allen Dingen auf Gott, auf seine Regierung, auf sein heiliges unwandelbares Wort, zu führen. Ich danke dem Gott, deß ich bin, und dem ich diene, daß er Lust und Liebe zu seinem Wort in meine Sele gegeben, und mich bey der Verführung unserer Zeiten so treulich geleitet hat, daß ich sein theures Wort ganz nach allen seinen Theilen habe glauben, lieben und brauchen lernen. Bey diesem Grunde wil ich nun durch Gottes Gnade bis an das Ende meines Lebens vest und unbeweglich bleiben. Endlich verspreche ich euch, liebsten Freunde, sonderlich euch, ihr niedrige, dürftige und nothleidende Glieder dieser Gemeine, euch verspreche ich, hier vor Gottes Angesicht, die Pflichten des zärtlichsten Mitleidens und Erbarmens mit euren Bedürfnißen, Bekümmernißen und Sorgen. Vielleicht bin ich einigen aus dieser Gemeine in so weit bekant, daß ich kein hartes, unempfindliches Herz habe. Ach meine lieben und auserwählten Brüder! ach könte ich bey dem Antrit meines Amts durch mein Gebet und Flehen, durch meine Seufzer und Thränen, eure Thränen stillen, eure Seufzer in Lob und Dank verwandeln, die Wunden meiner armen Vaterstadt heilen und lindern, und euch in allem euren Elend helfen! Wenigstens bin ich bereit, mit allen meinen Kräften, so viel an mir ist, die gemeine Noth iederzeit mit zu tragen, und zu erleichtern, einem ieden mit Rath und That, mit Trost und Hülfe willig, und

von

von Herzen beyzustehen, eure Betrübnis durch freundlichen Zuspruch zu lindern, euer Anliegen durch treue Freundschaft mit euch zu theilen, und insonderheit in meinem Gebet für meine Vaterstadt unabläßig mit Gott zu ringen, bis uns der Herr Hülfe sende vom Heiligthum, und sein Angesicht, welches er im Zorne vor uns verbirget, mit Erquikkung, Gnade und Segen wieder über uns leuchten laße. Vergeße ich dein, o liebes Regensburg, so werde meiner Rechten vergeßen: meine Zunge müße an meinem Gaumen kleben, wo ich nicht laße diese Stadt und Gemeine in aller meiner Arbeit, in allem Gebet, meine höchste Freude und Sorge seyn. Wie ich nun künftig, als euer Lehrer, treulich für euch beten will, also bitte ich euch dagegen, betet auch für mich, sonderlich itzo beym Antrit meines Amts, und an dem Tage, da ich vor euren Augen von einem treuen Vater, der euch vorstehet in dem Herrn, und von euren übrigen Lehrern zum Dienst des Worts feyerlich werde eingesegnet werden. Ich bitte euch, daß ihr dieser hochwigtigen Handlung mit heiliger, andächtiger Stille beywohnet, und für euren Mitknecht und Mitstreiter und Mitgenoßen am Evangelio, und an der Trübsal, euer Gebet und Flehen gläubig und treulich vereiniget. Laßet mich aber itzo zum Beschlus vor euch und mit euch dem Herrn mein Gebet aufopfern.

Wer bin ich, Herr, Herr! und was ist meines Vaters Haus, daß du mich bis hieher gebracht

hast! Du hast mich laßen geboren werden unter deinem Volk, in dieser von dir vorzüglich geliebten, bisher wunderbar erretteten und begnadigten Stadt, aus einem Geschlecht, welches du seit mehrern Jahren besonders zum Segen setzest, von den besten, zärtlichsten, treuesten Eltern, die du ewiglich belohnen wollest. Eben in diesem Hause, in welchem dein Knecht, Herr, itzo mit dir redet, hast du mich, bey meinem Eintritt in die Welt, in den ewigen Bund deines Friedens durchs Waßerbad im Wort aufgenommen, welchen Friedensbund du mich an diesem Ort vor dieser Gemeine unter unaussprechlichem Gefühl deiner Gnade an deiner Tafel zum öftern hast erneuern laßen. Gelobet seyst du für die Wunder deiner ewigen Gnade und Barmherzigkeit. Gelobet seyst du, daß ich mit Wahrheit sagen kan: Auf dich bin ich geworfen von Mutterleibe an, du warest mein Gott von meiner Mutter Leibe an. Nicht mir, Herr, nicht mir, sondern deinem Namen sey die Ehre dafür: Ehe ich noch wußte, was rechts und links ist, hast du deine Güte und Freundlichkeit in meiner Sele unbegreiflich verkläret, und in meinem Herzen unaussprechliche Seufzer gewirket: im Fortgang des Lebens bis auf diesen Tag hast du, bey allen meinen Abweichungen, mich unaufhörlich zu dir gezogen mit lauter Güte, daß ich das Evangelium von deinem Sohne Jesu Christo, der unsere einige Hofnung und Herrlichkeit ist, kenne, von Herzen hoch schätze und liebe. Und nun was sol ich sagen, Herr, Herr, da du über alles das Gute, das du an mir

gethan

gethan hast, mich zum Dienst an deinem Evangelio verordnen, und mir das Amt befehlen wilst, das in deinen Augen so theuer geachtete, das für alle Ewigkeit so hochwigtige Amt, zu weiden die Seelen, die du mit deinem Blut erkauft hast. Du erkennest deinen Knecht, o Herr! du siehest, wie, bey einigem guten Willen, den deine Gnade gewirkt hat, in mir so viel Schwachheit, Untüchtigkeit, Blödigkeit ist, die mich ganz darnieder schlägt. Hier bin ich, Herr, und lege mich vor deinem Throne nieder. Mache in mir, aus mir, mit mir, was vor dir gefällig ist: reinige mich, heilige mich, belebe mich, stärke, segne, bereite mich, daß ich zu deinem Dienst, und zum Heil und Segen dieser auserwählten Gemeine brauchbar seyn möge. Ists Werk von dir, — und ich weiß, daß es dein Werk ist; von wem sonst, als von dir, komt der unveränderliche und mächtige Trieb in meinem Herzen, dein Wort zu treiben und zu lehren? Hast du dir doch schon ehemals aus meinem stotternden Munde ein Lob zugerichtet, und meine stamlende Zunge vol Rühmens von dir gemacht! Wahrhaftig, es ist dein Werk, denn das weißest du, der du ins Verborgene siehest, du Richter der Gedanken und des Herzens, daß ich von dem Augenblick an, da ich die Erledigung dieser Stelle hörte, und sonst oft mit vielen Thränen mich gegen dich erklärt habe: Herr, sende, welchen du senden wilst, ich bin nicht werth, dein Knecht zu heißen, und deine Rechte zu verkündigen; und nun hast du plötzlich die Herzen meiner geliebresten Obern einmüthiglich

gelenket, daß sie mir das Amt dieses Dienstes befehlen: Ich weiß, daß es ein Werk von dir ist, denn du wirst, du guter und frommer Gott, die heißen Zähren und heiligen Regungen, mit welchen ich mich dir aufopfere, samt dem Gebet und Vertrauen vieler rechtschaffener Selen, welches ich mir zuversichtlich verspreche, das wirst du nicht verschmähen: — Wohlan, ists Werk von dir, o du heilige, hochgelobte Dreyeinigkeit, so siehe gnädiglich an dein Werk, und laß es nicht sinken. Gieb deinem Knecht, zu reden mit Freudigkeit dein Wort, daß deine Wahrheit vertheidigt und ausgebreitet, der Verführung widerstanden, hingegen viele Selen gerettet und gewonnen werden. Zeuch meine Sele gänzlich zu dir, daß ich die Welt mit ihren Reizungen verachte. Laß mich deiner süßen Gemeinschaft recht froh werden, damit ich im Stande sey, mit dem Troste, womit ich von dir getröstet werde, auch andere zu trösten in aller ihrer Trübsal. Du Tröster aller Traurigen, mit deinen unaussprechlich süßen Tröstungen erquicke du die Selen aller der Deinen in dieser kümmerlichen Zeit. Um Jesu Christi willen segne das Werk deines geringsten Knechtes dazu, daß durch vieler Frommen Gebet deine Gerichte von uns abgewendet, oder doch in Gnaden gemildert werden. Würdige mich zu sehen das Wohl dieser Stadt mein Lebenlang, und gönne mir das Glück in meinem neuen Amt, daß ich bald mit dieser Gemeine ein Dank- und Freudenfest für deine gnädige Errettung feyern möge. Zu dem Ende befehle ich dir mit treuem und kindlichem

lichem Herzen die theuresten Väter dieser Stadt, als die wohlthätigen Pfleger und Versorger deines nothleidenden Volks. Da du sie, Herr, zu segensreichen Werkzeugen deiner Güte gegen mich gemacht hast: so wirst du dir die Regungen des Danks, der Liebe und der Treue in Gnaden gefallen laßen, mit denen ich täglich für sie bete, daß du sie und ihre Häuser zum Segen setzest immer und ewiglich. Ich werde sie nach deinem Befehl vor deiner Gemeine iederzeit ehren, und iederman ermahnen zum Gehorsam und zur Liebe gegen sie. Du wollest dagegen ihre Herzen kräftiglich neigen zu deinem Wort, und zu dem Amt, welches ich treiben sol, daß sie mit ihren erhabenen Beyspielen die schönen Gottesdienste zieren, alles Gute mächtig fördern, auch das Amt der Diener deines Worts ferner väterlich pflegen, und standhaft unterstützen. Endlich, da ich gewürdiget werden sol, in Gemeinschaft zu treten mit deinen Knechten, den Lehrern an dieser theuren Gemeine: so bitte ich auch heute für sie, daß du ihr Schild und ihr sehr großer Lohn seyest, daß du ihre Arbeit gnädiglich segnest, dir in dieser Stadt zu erhalten einen Samen, der dir dienet. Gleichwie ich sie, als meine Lehrer und Väter in Christo, herzlich ehre und liebe, also gieb, da ich nun gleicher Gnade am Evangelio gewürdigt werde, daß sie mich mit Liebe und Vertrauen aufnehmen, und mir treulich helfen kämpfen über dem Evangelio.

Nun, du großer Hirt und Bischof unserer Seelen, der du selbst Gebet und Flehen mit starkem

Geschrey und Thränen geopfert hast, da du eingiengest in das Heiligthum, zu erscheinen vor dem Angesichte Gottes für uns, dir übergebe ich meine Sele, als dem treuen Schöpfer in guten Werken. Mit allen ihren Kräften und Neigungen, Empfindungen und Entschließungen übergebe ich sie dir, daß du ihr gnädig seyst, um deines Todes und um deiner Auferstehung willen. Zugleich übergebe ich dir alle Selen in diesem deinen Volk, daß du sie in deiner Hütte deckest zur bösen Zeit, daß du sie hier durchs Wort und durch den Dienst deiner Knechte heiligest, leitest, stärkest, und endlich vor dein Angesicht stellest unsträflich mit Freuden, damit sich Lehrer und Zuhörer ewiglich mit einander vor dir freuen mögen.

Da wil ich dir bey Tag und Nacht
Vor deinem Throne dienen,
Und ewig, Trotz des Todes Macht,
In deinem Tempel grünen,
Wenn der, der auf dem Stuhle sitzt,
In seiner Wohnung mich beschützt.

Zweyte Probe- und Anzugspredigt,

gehalten in der neuen Kirche
Freytags nach dem 25. Sonntage nach
Trinitatis 1771.

Du über alle Himmel erhöheter Hirt und Lehrer deines Volks, hochgelobter Herr Jesu Christe,

Ich hebe mich zu dir im Glauben,
In Liebe nahe dich zu mir,
Laß nichts aus deiner Hand mich rauben,
Verbinde mich nur ganz mit dir.
Dich wil ich fürchten, lieben, ehren,
So lang in mir das Herz sich regt,
Und wenn daßelb auch nicht mehr schlägt,
Sol doch die Liebe ewig währen.

In diesen mir so wigtigen Tagen, da ich mich vor Gottes Angesicht anschicke, aus seiner Hand das Amt des Neuen Testaments zu

empfangen: was kan ich in diesen Tagen meinem Herzen Kräftigers vorhalten, geliebte Väter und Brüder in dem Herrn, als die Anweisungen und Ermahnungen des heiligen Geistes, in den beyden Briefen Pauli an den Timotheus. Die Summe dieser Anweisungen steht im 3. Kap. des ersten Briefes am Ende: **Solches schreibe ich dir und hoffe aufs eheste zu dir zu kommen; so ich aber verzöge, daß du wissest, wie du wandeln solst in dem Hause Gottes, welches ist die Gemeine des lebendigen Gottes. Ein Pfeiler und Grundveste der Wahrheit und kündlich groß ist das gottselige Geheimnis: Gott ist offenbaret im Fleisch, gerechtfertiget im Geist u. s. w.**

Die Worte: **ein Pfeiler und Grundveste der Wahrheit**, dürfen nicht zum vorigen gezogen werden, als ob von der Gemeine diese Benennung gesagt würde. Die Kirche Gottes einen Pfeiler zu nennen, das wäre ein unnatürliches und in der Schrift ganz ungewöhnliches Bild. Am wenigsten würde es sich in unsere Stelle schicken, da gleich vorher die Gemeine Christi mit einem Haus verglichen wurde. Paulus meinet mit diesen Worten die evangelische Lehre, die Lehre von der Menschwerdung des Sohnes Gottes, der durch ihn gestifteten Versöhnung, und seiner herrlichen Vollendung. Den Inbegrif dieser theuren Wahrheiten nennet er etwas **kündlich großes**, etwas,

das

das von allen Gläubigen für eine unaussprechlich große und ehrwürdige Sache erkant wird. Er nennet es ein **gottseliges Geheimnis**, oder ein Geheimnis der Gottseligkeit, das zur Gottseligkeit führet und antreibt. Und von diesem kündlich großen und gottseligen Geheimnis behauptet er: Es sey ein Pfeiler und eine Grundveste der Wahrheit, eine Lehre, die nicht nur an sich unumstöslich gewis und zuverläßig ist, sondern worauf auch die Wahrheit des ganzen christlichen Glaubens beruhet.

Liegt nicht zugleich, meine Freunde, in den angeführten Worten diese Erinnerung: Die Lehre von Christo ist das vornehmste, was im evangelischen Predigamt getrieben werden sol? Wenn das ist: so kan ich euch heute wol nichts schicklichers, für euch und mich heilsamers und wigtigers, predigen, als eben das, was die Hauptsache des Amtes ausmacht, zu welchem ich nach Gottes Willen unter euch gesetzt werden sol. Er, der Stifter dieses Amts und Herzog unserer Seligkeit, wolle sein Zeugnis in unsern Selen bekräftigen, versiegeln, fruchtbar machen, wie wir mit vereinigter Andacht bitten ꝛc.

Text.

Dan. 9, 24-27.

Siebenzig Wochen sind bestimt über dein Volk, und über deine heilige Stadt, so wird dem Uebertreten gewehret, und

die Sünde zugesiegelt, und die Mißethat versöhnet, und die ewige Gerechtigkeit gebracht, und die Gesichte und Weißagung zugesiegelt, und der Allerheiligste gesalbet werden. 25. So wisse nun und merke: von der Zeit an, so ausgehet der Befehl, daß Jerusalem sol wiederum gebauet werden, bis auf Christum, den Fürsten, sind sieben Wochen, und zwey und sechzig Wochen, so werden die Gaßen und Mauern wieder gebauet werden, wiewol in kümmerlicher Zeit. 26. Und nach den zwey und sechzig Wochen wird Christus ausgerottet werden, und nichts mehr seyn. Und ein Volk des Fürsten wird kommen und die Stadt und das Heiligthum verstören, daß es ein Ende nehmen wird, wie durch eine Flut: und bis zum Ende des Streits wirds wüste bleiben. 27. Er wird aber vielen den Bund stärken Eine Woche lang, und mitten in der Woche wird das Opfer und Speisopfer aufhören; und bey den Flügeln werden stehen Greuel der Verwüstung, und ist beschlossen, daß bis ans Ende über die Verwüstung triefen wird.

Es ist billig und anständig, Geliebte, daß wir die verlesenen Worte zum Ziel unserer heutigen Betrachtung ausseßen. Denn sie sind eben die Stelle aus dem Propheten Daniel, deren aufmerk-

merksame Betrachtung uns Jesus im neulichen Sontags-Evangelio empfiehlt. Ueberdies enthalten sie eine der wigtigsten und merkwürdigsten Weißagungen von Christo. Daraus sol ich euch kürzlich zur Betrachtung vorlegen:

Die Hauptlehre des evangelischen Predigtamts von Christo und seiner Erlösung.

Wie diese Wahrheit von dem evangelischen Lehramt getrieben werden muß,

I. als ein kündlich großes

II. als ein gottseliges Geheimnis.

Das ist das ewige Leben, Herr Jesu, daß wir deinen Vater, als den einigen wahren Gott, und dich, den er gesandt hat, erkennen. Laß uns deine Herrlichkeit sehen, daß wir in deiner Liebe und Erkäntnis mächtig zunehmen zum ewigen Leben. Amen.

Abhandlung.

Der erste Theil.

Die Hauptwahrheit von Christo und seiner Erlösung wird durch das evangelische Lehramt vorgetragen als ein kündlich großes

Ge-

Geheimnis. Was heißt ein Geheimnis? Eine Sache, wovon die Menschen nichts wißen, wenn Gott sie ihnen nicht offenbart, und welche gänzlich abgeht und unterschieden ist von den gewöhnlichen Vorstellungen der Menschen, eine Sache, wozu, um sie gläubig anzunehmen, ein erleuchteter Verstand und ein gebeßertes Herz nöthig ist, woran wir in alle Ewigkeit zu lernen haben, und immer mehr zu bewundern finden werden; eine Lehre, welche die erhabensten Eigenschaften und Volkommenheiten Gottes betrift, oder von wigtigen göttlichen Rathschlüßen handelt, und, wenn sie recht erkant wird, zur größten Verherrlichung Gottes dienet, — eine solche Sache heißt ein Geheimnis. So stelt uns Paulus das Evangelium von Christo vor, 1 Cor. 2. aus welcher Stelle unsere gegebene Beschreibung leicht gerechtfertigt werden kan. Er spricht unter andern: Es ist etwas, das kein Aug gesehen, und kein Ohr gehöret hat, und was in keines Menschen Herz kommen ist, v. 9. Und so muß das evangelische Lehramt die Lehre von Christo vorstellen, damit das stolze Herz der Menschen demüthig, bescheiden und gelehrig werde. Auch in unserm Text wird die Sache also vorgetragen: Siebenzig Wochen sind bestimt: und am Schlus: es ist beschloßen, eigentlich genau abgemeßen, wie lange es triefen wird. In der Sache Christi sind alle Umstände von Gott aufs genaueste bestimt, und von Ewigkeit verordnet. Alles geschiehet in alle Ewigkeit nach einem vorbedachten Rath Gottes. Und alles, was

wir

wir von Christo wißen sollen, muß Gott uns lehren, und wir müßen darauf merken. So wiße nun und merke, spricht der Engel Gottes zu Gabriel, da er ihm eine wigtige Weißagung verkündigt. Daher ist es des evangelischen Lehramts Hauptgeschäfte, das göttliche Wort zu erklären, und iederman zu ermahnen, daß man darauf merke, sonderlich aber die Christen anzuweisen, wie sie im Worte Gottes, sowohl im Alten als Neuen Testament, Christum suchen und finden sollen: denn die Sache ist ein Geheimnis.

Und zwar ein großes Geheimnis. Gros an sich, nach seinem Inhalt. Es enthält die theuresten Wahrheiten, und bestehet aus vielen ehrwürdigen Geheimnißen. Dergleichen ist das Geheimnis der Person Christi, eine von den Tiefen der Gottheit, die nur der Geist erforschet, davon Jesus selbst sagt: Niemand kennet den Sohn, denn nur der Vater, Matth. 11, 27. Er ist nämlich der Allerheiligste, wie Gabriel in unserm Texte spricht, oder das Heilige, welches heißt Gottes Sohn, wie eben dieser Engel zur Mutter des Herrn sagt, Luc. 1, 35. Ferner: Das Geheimnis des Amtes Christi, daß er ist Christus der Fürst, der Gesalbte Gottes, der zum König Himmels und der Erden, zum Herrn über alles, verordnet ist, und insonderheit seines Volkes Herzog seyn wolte. Weiter: Das Geheimnis des Todes Christi, daß dieser Allerheiligste, der Gesalbte Gottes, der Fürst, gleichwol solte ausgerottet, dem Tod

und

und Gericht übergeben werden. Doch also, daß es ein Mitlertod wäre: denn das bedeuten die dabey stehenden Worte: Christus wird ausgerottet werden, **und nichts mehr** seyn, eigentlich, **aber nicht für sich**, nicht aus eigener Schuld, auch nicht zu seinem Schaden. Denn es gehöret weiter dazu das Geheimnis der Verherrlichung Christi, daß dieser **Allerheiligste ist gesalbet worden** mit dem Geist ohne Mas, und mit dem Oele der Freuden über seine Genoßen, das heißt, mit solcher Ehre und Herrlichkeit, die ihres gleichen nicht hat. Endlich: Das Geheimnis von der Versöhnung der Sünde. Davon redet Gabriel in den erhabensten Ausdrücken: **Dem Uebertreten wird gewehret, die Sünde zugesiegelt**, gleichsam wie etwas Versiegeltes bey Seite gethan, aus den Augen geschaft, und zugedeckt, **die Mißethat versöhnet, und die ewige Gerechtigkeit gebracht werden.** Das sind ia lauter hochwigtige, höchsterhabene Geheimniße, in welche einzuschauen, oder eine tiefere Einsicht davon zu haben, auch die Engel gelüstet, 1. Petr. 1, 12.

Gros ist aber auch das Geheimnis von Christo **nach seinem Verhältnis** mit allen andern Geheimnißen, Rathschlüßen und Werken Gottes. Um Christi willen war Jerusalem **die heilige Stadt**, als die Stadt dieses großen Königes, Matth. 5, 34. Auf Christum bezog sich **der Bund** mit den Vätern. Christus ist das Ziel

und

und Ende von allen **Gesichten und Weißagungen**, er ist das Gegenbild von allen **Opfern und Speisopfern**. Christus, der Fürst, sein Tod, seine Salbung, das ist gleichsam der Mittelpunct, wornach das ganze Werk Gottes eingetheilt, und nach seiner Dauer und Länge, nach seinen Jahren und Wochen, von der Weisheit Gottes abgemessen worden ist. **Um Christi willen wurde**, ehe er noch kam, Jerusalem nach seiner ersten Verwüstung wieder **gebauet** und im Bau erhalten, **wiewol in kümmerlicher Zeit**, unter beständig fremder, erst Persischer, dann Griechischer und zuletzt Römischer Herrschaft, manchmal unter schweren Verfolgungen, wovon die ärgste war diejenige, welche im 11. Kap. Daniels geweißagt, und im andern Buch der Maccabäer erzählt wird, unter dem Syrischen König, Antiochus Epiphanes. Doch blieb Jerusalem gebaut bis auf Christum, den Fürsten. **Um deßen Willen geschah aber auch**, was Vers 26. steht: **das Volk eines kommenden Fürsten**, nämlich das Kriegsvolk des Römischen Befehlshabers, **wird die Stadt und das Heiligthum verstören, daß es ein Ende nehmen wird, wie durch eine Flut: und bis zum Ende des Streits sind die Verwüstungen genau abgemeßen.** Das heißt: Es geschiehet nicht weniger und nicht mehr, als Gott beschloßen hat, wie auch Jesus im neulichen Sontagsevangelio versichert, daß die Tage des Jammers durch Gottes Rathschlus abgekürzt werden. Eben das wollen auch die letzten Worte unsers

sers Textes sagen, welche eigentlich also lauten: Ueber den greuelhaften Flügel wird seyn ein Verwüster, das heißt: derienige, der das greuelhafte Kriegsheer anführen wird, wird ein Verwüster der Stadt und des Heiligthums seyn, und bis zur Vollendung, welche genau bestimmet ist, wird es über das Verwüstete triefen. Es ist also eine gewiße Zeit bestimt, wie lange das Volk Israel unter dem Zorn und Fluche Gottes liegen sol, denn der Bund mit Israel ist unwiederruflich. Und das alles um Christi willen. Um seinetwillen brachte Gott die Mörder um, und zündete ihre Stadt an. Er ist aber auch der Erlöser aus Zion, der abwenden sol das gottlose Wesen von Jacob, Röm. 11, 25. 26. Auf ihn beziehen sich alle Wege und Gerichte Gottes, der ganze Zusammenhang der göttlichen Haushaltung und Regierung, das ganze Geheimnis Gottes, wie er es verkündiget hat seinen Knechten, den Propheten. Offenb. 10, 7. Ihr sehet aus dem allen, daß das Geheimnis von Christo ia freylich die Hauptwahrheit des evangelischen Lehramtes ist.

Dieses Geheimnis hat Gott auf Erden kund gemacht mit großer Weisheit. Auf mancherley Weise, und nach verschiedenen Theilen oder stückweise, wie Paulus sagt Ebr. 1, 1. Auf mancherley Weise: durch Gesichte und Weissagungen, durch die Opfer und Speisopfer, bisweilen auch durch das Geschäfte der Engel, wie in unserm Text. Nach verschiedenen

Thei-

Theilen oder stückweise: denn in den ersten Zeiten der Welt wurde nur dunkel geweißaget die Unterdrückung der verführerischen Schlange, der Segen durch Abrahams Samen über alle Geschlechter. In unserer Weißagung, welche eine der spätesten ist, wird die Versöhnung der Sünde ausführlich beschrieben. Die verheißene geheimnisvolle Person heißet in den ältesten Zeiten der Erlöser, der Gesandte Gottes, welchen Gott senden würde: * in unserm Text wird sie aufs deutlichste und nachdrücklichste genennet, Christus, der Fürst. So hat Gott das menschliche Geschlecht auf dies große Geheimnis immer mehr vorbereitet. Und dadurch ist es in Wahrheit kündlich gros, so daß es iederman erkennen kan, und als eine theure, unumstösliche Wahrheit gelten laßen muß. Kenzeichen der Wahrheit hat es schon durch seinen Inhalt. Muß nicht ieder, der nur unsern Text, sonderlich die ersten Worte, höret oder lieset, sogleich bekennen: Das, was darinnen offenbart wird, ist ein vortrefliches, erhabenes, Gott anständiges Geheimnis, wodurch der Allerhöchste verkläret, unser Gewißen befriediget, allen unsern Bedürfnißen abgeholfen wird. Ferner sind dadurch die Gesichte und Weißagungen zugesiegelt, bekräftigt, erfüllt, das Opfer und Speisopfer ist dadurch abgeschaft, weil es den Schatten enthält von dem, wovon der Körper in Christo ist. Es bestätigen die Wahrheit

* In der deutschen Uebers. der Engel des Herrn, 1 Mos. 48, 16. 2 Mos. 3, 2. vergl. v. 4. ꝛc.

dieses Geheimnißes alle Werke, Wege und Gerichte Gottes. Noch itzo, zu einem sinlichen Denkmal des Todes Christi, triefet, oder, ist ausgegossen über das verwüstete Volk und Land der Zorn Gottes, welcher aber genau abgemeßen ist.

Wie sehr wird insonderheit durch die Hauptweissagung unsers Textes das Geheimnis von Christo als göttliche Wahrheit kund und offenbar, und die Gewisheit der Sendung und Verherrlichung Christi unwidersprechlich bewiesen!

Siebenzig Wochen sind bestimt. Bey den Juden war nicht nur nach sieben Tagen allemal ein Sabbath, sondern auch nach sieben Jahren ein Sabbathjahr: Es gab also Tagwochen, und Jahrwochen. Von siebenzig Jahrwochen ist hier die Rede. Unser Text verheißet: Nach siebenzig solchen Wochen sol die Versöhnung der Sünde und Salbung des Allerheiligsten, durch Christi Tod, Auferstehung und Verherrlichung, bereits geschehen und vollendet seyn. Man sol aber diese siebenzig Wochen zählen von der Zeit an, so ausgeher der Befehl, daß Jerusalem sol wiederum gebauet werden. Solche Befehle zum Besten Jerusalems sind, nicht lange nach Daniels Weißagung, nach einander zu verschiedenen Zeiten ausgegangen. Und da komt es denn bey unserer Weißagung darauf an, welcher von diesen verschiedenen Zeitpuncten eigentlich gemeint sey. Das ist im Text aus weisen Ursachen nicht bestimt, damit die Erwartung und Hofnung der Gläubigen

eine

eine Zeitlang unterhalten und geübet würde. Doch ist es unfehlbar dem Sin des Geistes Gottes am gemäßesten, wenn man die siebenzig Wochen zu zählen anfängt von der Zeit, da aus dem Munde Gottes selbst ein Befehl ausgieng durch die Propheten Haggai und Zacharias. Hagg. 2. und Zachar. 1. Nun heißt der 25. Vers eigentlich: **Von der Zeit an, so ausgehet der Befehl, daß Jerusalem sol wieder gebauet werden, bis auf Christum den Fürsten, sind sieben Wochen. Und zwey und sechzig Wochen lang werden die Gaßen und Mauern wieder gebaut seyn, wiewol in kümmerlicher Zeit.** Erstlich sol man also **sieben Wochen**, als einen besondern Zeitraum, merken, darinnen Gaßen und Mauren **noch nicht** wieder gebaut seyn würden. Und so ist es wirklich gegangen. Von der Zeit an, da Haggai und Zacharias weissagten, stund zwar der Tempel, aber die Stadt war unausgebaut, und ohne Mauren, bis auf des Persischen Königs Artaxerxes I. Regierungsantrit, welcher **sieben Jahrwochen** darnach erfolgte. Zählet man sodann von diesem Regierungsantrit **zwey und sechzig Jahrwochen** in der Geschichte weiter fort: so trift es, nach den zuverläßigsten Denkmalen der weltlichen Geschichte und Zeitrechnung, gerade in das Jahr, in welchem Jesus sich zu seinem Leiden und Sterben anschickte. Und das stimt volkommen mit unserm Texte überein: V. 26. **Nach den zwey und sechzig Wochen wird Christus ausgerottet wer-**

den. Mit diesem Tode Christi verbindet der Engel sogleich in eben dem Verse das, was in Ansehung des jüdischen Volks die Folge davon war, nämlich die **Verstörung**, wiewol sie einige Zeit darauf erfolgte. Nun ist noch **Eine** Woche von den siebenzigen übrig. Davon heißt es: **Er wird vielen den Bund stärken**, bestätigen oder erfüllen, **Eine Woche lang**. Dies geschah durch die Vollendung Christi, durch die Ausgiessung des Geistes am Pfingsttage, durch die Bekehrung vieler aus Israel. Sieben Jahre lang, eine völlige Woche, beschäftigten sich die Apostel blos mit den Israeliten. Nach dieser Zeit wurde am ersten Cornelius mit den Seinigen ohne Beschneidung aufgenommen. Von dem an neigte sich das Reich Gottes zu den Heiden, und der Unterschied zwischen Juden und Heiden hörte auf. Und dies war die Ursache, warum alsdann Gott dem jüdischen Gottesdienst ein Ende machen, und den Ort seiner bisherigen Wohnung verstören konte und mußte. Daher verbindet der Engel mit der Bundesstärkung sogleich das **Ende der Opfer** und die **Entweihung der heiligen Stätte**. Dies würde geschehen, sagt er, **mitten in der Woche**. Darunter meint er nicht eben eine von den siebenzigen. Man kan die Worte auch so übersetzen: **in der Hälfte einer** gewißen **Woche**. Eine halbe Woche oder viertehalb Jahre hat gerade der letzte jüdische Krieg gewährt.

Was

Was meinet ihr, Geliebte, ist diese Weißagung nicht ein mächtiger Beweis für die Wahrheit des Geheimnißes Christi? Was wil dazu der halsstarrige Jude sagen, der den Propheten zu glauben vorgiebt, aber zu Jesu nicht kommen wil, von dem sie alle zeugen? Er mag die siebenzig Wochen rechnen, von welchem Zeitpunct er wil, so bleibet allemal gewis: der Meßias muß schon längst gekommen seyn, und es ist eitel, länger auf ihn zu warten. Und was wil der Spötter unserer Tage dazu sagen? Er wird nicht sagen wollen, die Christen hätten diesen ganzen Text erdichtet, und für Worte Daniels ausgegeben. Das hieße lästern, etwas, davon man nichts weis. Die jüdische Kirche hat zu allen Zeiten diese Weißagung verehrt und angenommen: Ein solcher Betrug wäre auch von Seiten der Christen plat unmöglich gewesen. Hat aber Daniel dieses geweißaget einige hundert Jahre vor Christo: wie kündlich gros, wie unläugbar und wahrhaftig ist das Geheimnis Christi, in welchem diese herrliche Weißagung aufs pünctlichste erfült ist! Das evangelische Lehramt, meine Freunde, fordert keinen blinden Glauben, indem es von Christo zeuget. Ihr sollet nicht blos glauben um unserer Rede willen. Ihr sollet es selbst sehen, und mit Ueberzeugung erkennen, daß Jesus ist wahrhaftig der Welt Heiland. Euer Glaube sol nicht bestehen auf Menschen Wort, sondern auf Gottes Kraft, welche sich in dem Geheimniße Christi wahrnehmen und empfinden läsfet. So ist die Hauptwahrheit des evangelischen

Lehramts von Christo und seiner Erlösung ein kündlich großes Geheimnis.

Der zweyte Theil.

Zum andern ist es aber auch ein gottseliges Geheimnis, und wird von dem evangelischen Lehramt als ein Geheimnis der Gottseligkeit vorgetragen. Durch daßelbe wird uns allerley göttliche Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet, reichlich dargeboten, verheißen und mitgetheilt. Denn das ist der ewige Rathschlus Gottes, und die Summe des Evangelii: dem Uebertreten sol gewehret werden. Dies geschiehet theils durch die Rechtfertigung, welche die Schuld der Sünde von uns nimt, theils durch die Heiligung, welche die Herrschaft der Sünde tilget. Dagegen solte gebracht werden die ewige Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Das ist die Gerechtigkeit des Glaubens, aber eines solchen Glaubens, der das Herz reiniget, und durch die Liebe thätig ist. Diese ist die Absicht und Frucht des Todes Christi. Christus hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da er für uns als ein Fluch ausgerottet wurde, auf daß der Segen über die Heiden käme in Christo Jesu, und wir durch den Glauben den verheißenen Geist empfengen, Gal. 3, 13. nämlich den Geist der Kindschaft, den Geist der Kraft, der Liebe und der Zucht. Dazu ist auch der Allerheiligste gesalbet oder verherrlicht worden. Er ist aufgefahren

in

in die Höhe, und hat den Menschen Gaben gegeben, wie Paulus Ephes. 4, 8. aus dem 68. Psalm anführet. Gott hat ihn erhöhet zu einem Fürsten und Heiland, zu geben Israel Buße und Vergebung der Sünde. Apostelgesch. 5, 31. Da dieses von Ewigkeit von Gott also beschloßen und verordnet ist: so betrügen sich alle diejenigen gar sehr, und verfehlen des rechten Weges, welche ohne Christum tugendhaft seyn wollen. Es komt bey ihnen nimmermehr zur Kraft, sie reden wol viel, aber sie thuns nicht. Es bleibt dabey, was Jesus selbst sagt: Joh. 15, 15. Wer in mir bleibet, und ich in ihm, der bringet viel Frucht: denn ohne mich könnet ihr nichts thun. Um deswillen werden die Christen von treuen Lehrern ohne Unterlas ermahnet, zu Jesu zu kommen, und bey ihm zu bleiben, auf daß sie aus seiner Fülle nehmen Gnade um Gnade.

Doch durch diese theure Verheißung des göttlichen Segens und Beystandes macht die evangelische Lehre uns nicht etwa träge, daß wir uns entschuldigen dürften mit unserer Schwachheit, und mit einem geringern Mas der empfangenen Gnadenkräfte. Vielmehr hat Christus dazu sich selbst für uns gegeben, daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken. Tit. 2, 14. Und das ist die Ermahnung des Evangeliums: Nachdem allerley seiner göttlichen Kraft euch geschenket ist, durch die Erkäntnis deß,

der uns berufen hat, durch seine Herrlichkeit und Tugend: So wendet auch ihr allen euern Fleis daran. 2 Petr. 1, 3. 5. Das Evangelium enthält auch die **nachdrücklichsten Bewegungsgründe**, uns zu diesem Fleis in der Heiligung zu erwecken, zu dringen und zu treiben. Dazu dienet ieder Theil des Geheimnißes von Christo: iede Glaubenslehre sol als eine Lehre zur Gottseligkeit vorgetragen und gebraucht werden. Das Geheimnis von der Person Christi: **Er ist der Allerheiligste**, darum wer Hofnung zu ihm haben wil, der reinige sich, gleichwie Er rein ist. 1 Joh. 3, 3. Durch ihn werden wir theilhaftig der göttlichen Natur; aber wir müßen fliehen die vergänglichen Lüste der Welt. 2 Petr. 1, 4. Das Geheimnis des Amtes Christi: **Er ist Christus, der Fürst**: darum ergehet an die Gemeine, als an seine erwählte Braut, diese Ermahnung aus dem 45. Psalm: Höre, Tochter, schaue drauf, und neige deine Ohren, vergiß deines Volks und deines Vaters Hauses, verleugne alles ihm zu Ehren: so wird der König Lust an deiner Schöne haben, denn er ist dein Herr, und du solt ihn anbeten. Ferner: Das Geheimnis des Todes Christi: **Christus wird ausgerotter werden.** Es läßt sich nicht aussprechen, wie viel Ernstliches und Fürchterliches diese Worte enthalten. Ohne Zweifel ist die ganze unermeßliche Menge der Geschöpfe schlechterdings nicht zu vergleichen mit dem unendlichen Schöpfer selbst. Daraus folget: Jener Pful der verdamten Geister, aus welchem der

Rauch

Rauch ihrer Qual aufsteigen wird von Ewigkeit zu Ewigkeit, ist zwar ein entsetzliches Denkmal des göttlichen Zorns, und niemand sol ohne Zittern daran denken: aber so wigtig und erschrecklich ist dieser höllische Strafort doch nicht, als jener grausenvolle Pfal, an welchem der Herr der Welt, der hochgelobte und eingeborne Sohn Gottes, unter dem göttlichen Zorn und Fluch, mit undenklichen Qualen, geopfert wurde. Dort empfangen Sünder, was sie verdienen, aber hier leidet der Allerheiligste, als ein verworfener Mißethäter: Christus wird ausgerottet, vor welchem die Königreiche fallen, und das Erdreich vergehen muß, wenn er sich hören läßt. Darum sollen wir wißen: Das Schwerdt hat sich aufgemacht über den Hirten und den Mann geschlagen, der dem Herrn der Nächste ist: Werden wir aber den Sohn Gottes mit Füßen treten, und das Blut des Testamentes unrein achten, durch welches wir geheiligt sind, und den Geist der Gnaden schmähen; so bleibet uns ein schreckliches Warten des Gerichts und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird. Ebr. 10, 27. 29. Christus ist **nicht um seinetwillen** gestorben, sondern um unsertwillen. Dazu ist er aber gestorben und wieder lebendig worden, daß, die da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. 2 Cor. 5, 15. Wie reich an Lehre und Ermahnung ist das Geheimnis von Christi **Salbung** und Herrlichkeit! Man faßet alles zusammen, was sich erweckliches und tröstliches sa-

gen läßt, wenn man uns ermahnet, aufzusehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender unsers Glaubens, welcher stat der ihm vorgelegten Freude das Kreuz erduldete, und der Schande nicht achtete, und ist gesetzen zur Rechten auf dem Stuhl Gottes. Ebr. 12, 1. 2. Diese Herrlichkeit Christi ist der Grund und Inbegrif aller unserer Hofnungen, Tröstungen und Freuden. Denn das ist ie gewißlich wahr: Sterben wir mit ihm, so werden wir mit ihm leben, dulden wir mit, so werden wir mit herrschen. 2 Tim. 2, 11. Wie heilig und anbetungswürdig ist das ganze Geheimnis von der Versöhnung Christi: Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Joh. 3, 16. Dieser einzige Spruch ist viel tausendmal schöner, erhabener, lehrreicher, rührender, und eindringender, als alle Weisheit der Welt mit allen ihren Schönheiten, und er giebt einem geheiligten Herzen unendlich mehr Kraft, als die ganze Welt hat mit allen ihren Reizungen. Endlich der ganze Zusammenhang der göttlichen Haushaltung und Regierung, dabey Christus, der Fürst, das Ziel und Ende ist: Das alles ist uns zum Vorbild geschehen, und geschrieben uns zur Lehre und Warnung, auf welche das Ende der Welt kommen ist. 1 Cor. 10, 11. Bedenket sonderlich das in unserm Text geweißagte Gericht zur Verstörung der Stadt und des Heiligthums, daß es solte ein Ende nehmen, wie durch eine Flut. Erwäget den Zorn

Got-

Gottes, der noch immer über das verwüstete Land und Volk mit Fluch und Eifer triefet. Welch lehrreiches und warnendes Beyspiel: Sey nicht stolz, sondern fürchte dich: Schaue die Güte und den Ernst Gottes! Röm. 11, 20. 22.

Um solcher Bewegungsgründe, Lehren und Vermahnungen willen, verdienet ia wol das Geheimnis von Christo auf alle Weise ein gottseliges Geheimnis zu heißen. Ist nun, wie wir gelästert werden, die Predigt des evangelischen Lehramts unfruchtbar und der Welt nichts nütze? Kan man sagen, daß sich die christliche Glaubenslehre blos mit leeren Fragen und Wortkriegen beschäftige? Nein, Herr Jesu, deine Worte sind lauter Geist und Leben. So und nicht anders lehren treue Knechte Gottes, daß sie bleiben bey den heilsamen Worten unsers Herrn Jesu Christi, und bey der Lehre von der Gottseligkeit, 1 Tim. 6, 3.

Anwendung.

Wie vol ist mein Herz von ehrfurchtsvoller Freude und demüthigem Lob Gottes, daß ich gewürdigt werden sol, dies kündlich große und gottselige Geheimnis zu verkündigen! Gabriel, einer von den Fürsten Gottes, die vor seinem Throne stehen, der ist es, der in unserm Text von Christo zeuget. Daniel, der uns dies Zeugnis hinterlaßen hat, wird unmittelbar vorher also angeredet:

Du

Du bist lieb und werth. Daß Christus Jesus kommen ist in die Welt, Sünder selig zu machen: dies theure werthe Wort zu predigen, zur Annehmung deßelben die Menschen einzuladen, welch unaussprechlich wigtiges und segenvolles Geschäfte! Ich weis wohl, daß der Welt und ihren eingebildeten Weisen, sonderlich der sogenanten großen und feinen Welt, das Geheimnis von Christo eckelhaft ist. Aber die Welt liegt im Argen. Ich darf und wil mich des Evangelii von Christo nimmermehr schämen. Ja, nicht nur nicht schämen wil ich mich deßen, es sey überhaupt ferne von mir rühmen, als allein von dem Kreuz unsers Herrn, Jesu Christi. Ich verabscheue die Thorheit unserer Tage, da man die Predigt des geistlichen Lehramts zu einer vernünftigen Rede menschlicher Weisheit machen, oder in ein glänzendes Gepräng einer weltlichen Sittenlehre verwandeln wil. Ich hingegen werde mich nicht dafür halten, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein Christum den Gekreuzigten. Als ein **Geheimnis** wil ich euch diese Lehre vortragen. Ich wil meine Zuhörer fleißig warnen vor dem losen Geschwäz eitler Menschen, welche wollen der Schrift Meister seyn, und nichts annehmen, als was der Vernunft bekant und begreiflich ist. Dagegen wil ich treulich erinnern, daß Gott es ist, der die Menschen lehret, was sie wißen, und daß eines Geschöpfes höchste Pflicht und größte Ehre darinnen bestehet, sich von seinem Schöpfer belehren zu laßen. Als ein **großes Geheimnis** wil ich die Lehre von Chri-

sto

sto vortragen, in seiner ganzen Größe, nach allen seinen theuren Wahrheiten. In der Furcht Gottes wil ich mich hüten, etwas dazu oder davon zu thun, nicht, als wolte ich Menschen gefallen, sondern Gott, der die Herzen prüfet. Es sey meine vornehmste Sorgfalt, die Herzen meiner Zuhörer, gegen die ganze seligmachende Religion Jesu Christi, mit Liebe und Hochachtung und heiligem Eifer für dieselbe, zu erfüllen. Dieses ist nicht möglich ohne vesten Glauben. Und der Glaube an das Evangelium, gleichwie er Gottes Werk ist: also muß er ein wohlgegründeter Glaube seyn, der nicht herfließt aus menschlicher Ueberredung, sondern aus Furcht Gottes, richtiger Erkäntnis und Ueberzeugung. Daher wil ich mich aus allen Kräften bemühen, das Geheimnis von Christo als ein kündlich großes Geheimnis einem ieden darzustellen, die Selen meiner Gemeine zu erbauen auf unserm allerheiligsten Glauben, und gewis zu machen, daß dies ist die rechte Gnade Gottes, darinnen sie stehen, und darauf sie gewiesen werden. Und weil denn das, was ich predige, eine so theure, ehrwürdige, himmelveste Wahrheit ist: so wil ich auch damit ohne Unterlas in eure Herzen dringen, sie zu erwecken und zu bewegen, daß ihr in eurem Glauben beweiset Tugend, Bescheidenheit, Mäßigkeit, Gedult, Gottseligkeit und Liebe, damit niemand faul und unfruchtbar bleibe in der Erkäntnis unsers Herrn Jesu Christi, sondern daß ihr vielmehr allen Fleiß thut durch sorgfältige

Vol-

Volbringung des göttlichen Willens euren Beruf und Erwählung recht veste zu machen.

Nun, liebste Freunde und Brüder, das wird das Wort seyn, mit welchem ich künftig vor euch auftreten und unter euch umgehen werde. Grosser Heiland, die Welt kennet und achtet dich nicht: aber du hast dich meiner Sele vol Gnade und Liebe offenbart. Nun wolte ich gern im Stillen vor dir kämpfen und ringen, meine eigene Sele zu retten. Warum befiehlst du mir aber, dein Prediger zu seyn, und dein Evangelium unter die Menschen zu tragen? Weißt du doch wohl meine Schwachheit, und die Wigtigkeit des Werks, und die vielen Hinderniße! Nun, es ist also wohlgefällig vor dir, der du noch immer erwählest, was schwach ist, und was nichts ist, auf daß sich vor dir kein Fleisch rühme. Herr, mein Hort, meine Stärke, und mein Fels, so laß denn deine Kraft in meiner Schwachheit mächtig seyn. Wirst du denn auch, du hochgelobter Heiland, dich in Gnade und Barmherzigkeit an recht vielen Selen verklären, gegen die ich von dir zeuge? Wirst du dir durch meinen unwürdigen Dienst eine Gemeine sammeln, welche einst in deiner Zukunft meine Freude und Krone vor dir seyn könne? Das sey dir, o alwißender Gott, anheim gestelt. Indeßen traue ich dir zuversichtlich, du wirst nicht verschmähen das innige Seufzen und Flehen meines Herzens: laß deinen elenden Knecht vor dir Gnade finden mit allen den Selen, welche ich künftig, als

meine

meine von dir anvertraute Heerde, täglich vor dir darstellen, und deiner ewigen Hirtentreue übergeben werde.

So werde ich denn künftighin, im Namen der Allerheiligsten Dreyeinigkeit, euer Lehrer und ein Zeuge des Herrn Jesu unter euch seyn, ihr evangelischen Einwohner meines geliebten Regensburgs. — Jedoch nur auf wenige Jahre. In kurzem werden wir alle, weder Lehrer noch Zuhörer, weder Obere noch Untere, mehr seyn, sondern allesamt, als arme Sünder, wie wir in diese Welt getreten sind, werden wir sie wieder verlaßen. Gott gebe nur, daß ich samt euch Barmherzigkeit vor ihm finde an ienem Tage. Denn wir werden alle dargestelt werden vor seinem Richterstuhl, und das Wort, welches ich predige, und welches ihr höret, das wird uns richten an ienem Tage, und wird gefodert werden, von euren Lehrern, wie wirs euch verkündigt haben, und von euch, wie ihrs angenommen habt. Gleichwie ich dieses meinem Herzen aufs ernstlichste vorhalte, und künftig täglich vorhalten werde: also ermahne ich euch gleich heute zum Beschlus vor Gott, der alle Dinge lebendig machet, und vor dem Herrn Jesu Christo, der zukünftig ist, zu richten die Lebendigen und die Todten mit seiner Erscheinung, und mit seinem Reich, daß ihr das theure, kündlich große und gottselige Geheimnis von Christo und seiner Erlösung, als die Hauptwahrheit unsers evangelischen Glaubens, von Herzen hoch

achtet

achtet und in reinem Gewißen bewahret untadelich, bis auf die Erscheinung unsers Herrn und Heilandes.

Gott aber des Friedens, der von den Todten ausgeführet hat den großen Hirten der Schafe durch das Blut des ewigen Testaments, unsern Herrn Jesum, der mache uns fertig in allem guten Werk, zu thun seinen Willen, und schaffe in uns, was vor ihm gefällig ist, durch Jesum Christum: Dem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Die neunte Predigt.

Von dem wahren und falschen Frieden.

Am Sontage Misericord. Domini 1771.
über das
ordentliche Evangelium Joh. 10, 12-16.
gehalten,
und hernach weiter ausgeführet,
und mit erläuternden Anmerkungen
und einigen Zugaben
versehen,
von dem
Herausgeber.

Inhalt.

Eingang.

Epheſ. 4, 3:6. Seyd fleißig zu halten — — und in euch allen.

1) Wer diejenigen ſind, an welche dieſe apoſtoliſche Ermahnung gerichtet iſt.
2) Was durch die Einigkeit in Chriſto verſtanden wird.
3) Und wie ſolche durch das Band des Friedens erhalten werde.
4) Die Mittel ſolche zu bewahren.
5) Mit dieſer Ermahnung verbindet der Apoſtel nach dem Vorbilde Jeſu, eine eben ſo ſtarke Aufforderung zum beſtändigen Widerſtande gegen die Irgeiſter und Verführer.

Text.

Joh. 10, 12:16.

Vortrag.

Der wahre und ſelige, aber auch der falſche und verdamliche Friede.

I. Die Beſchaffenheit und Eigenſchaften des erſten, daraus die Folge fließet, daß Chriſten ſolchen ſuchen und bewahren müßen.

1. Von welchem Frieden hier die Rede nicht iſt.
2. Sondern von dem Frieden, bey welchem es auf die Behauptung oder auf die Verleugnung der Wahrheit und Gottſeligkeit ankomt.

Inhalt.

1) Beschreibung deßelben.
2) Eigenschaften deßelben.
   1) Alle Schafe Jesu erkennen Jesum für ihren einigen und wahren Hirten.
   2) Sie stehen unter einander in einer wahren und seligen Vereinigung.
   3) Sie suchen solche sorgfältig zu bewahren.
3) Ein solcher Friede ist ein seliger Friede.
4) Daher sind Christen verbunden, denselben zu suchen und zu bewahren.

II. Die Beschaffenheit und Eigenschaften des falschen Friedens, daraus die Folge fließet, daß Christen solchen ernstlich fliehen müßen.

1. Beschreibung deßelben.
   1) Das Verhalten Jesu in dieser Absicht.
   2) Das Verhalten der Apostel.
2. Vorschriften, nach welchen sich
   1) Die Lehrer,
   2) Die Zuhörer zu verhalten haben.
3. Beweis, daß ein solcher Friede ein verdamlicher Friede sey.

Anwendung.

1. Der Zustand der Kirche ist nie elender gewesen, als wenn der falsche Friede in derselben die Oberhand ge-

Inhalt.

wonnen hat. Erklärung der Worte Jesu, Matth. 10, 34. 35.

2. Warnung vor dem falschen Religions-Eifer.

3. Die wahre Quelle aller Religionsstreitigkeiten.

4. Nothwendigkeit des Streits gegen die Verführer unsrer Tage.

5. Erweckung, Wahrheit und Friede in gehöriger Ordnung zu lieben.



Vorrede.

So heilig die Verbindlichkeit ist, unter welcher ein Officier stehet, seinem Herrn treu und redlich, auch mit Aufopferung seines Blutes und Lebens zu dienen, eine obrigkeitliche Person, Recht und Gerechtigkeit zu handhaben, ein Bürger einer Stadt, dem wigtige Aemter anvertrauet sind, oder deßen Beruf dahin gehet, die Gerechtsame des gemeinen Wesens zu bewahren, und, im bedürfenden Falle, dieselben zu vertheidigen, seine Zeit und Kräfte diesen Geschäften zu widmen; eben so heilig, ia in gewißer Absicht noch heiliger, ist die Verbindlichkeit eines Predigers, und eines Lehrers der evangelischen Kirche, die Wahrheit, welche die Selen der Menschen frey und selig machen kan, rein und lauter zu lehren, aber auch dieselbe, wenn solche angegriffen wird, und insonderheit alsdenn,

denn, wenn seine Gemeine in die Gefahr gesetzt wird, die Wahrheit zu verlieren, und durch gefährliche Irthümer zerrüttet zu werden, zu behaupten, zu vertheidigen, und dagegen den Verführern, den Lehrern des Unglaubens und des Irthums, treuen und muthigen Widerstand zu leisten.

Wer die Vorschrift betrachten wird, auf welche alle Lehrer, welche in Hamburgischen Kirchen ordiniret, oder auch als Mitglieder des hiesigen Ministerii aufgenommen werden, auf die feyerlichste Art, die nur möglich ist, vor dem Angesichte Gottes, der Obrigkeit, der Gemeine, und der übrigen Lehrer, verpflichtet werden, welche ich in dem Anhange des ersten Theils der **neuen Samlung von Canzelreden** ganz, und von welcher ich den wigtigsten Artikel in den Zugaben zu dieser Predigt, unter dem Buchstaben D, abdrucken laßen, der wird auch leicht sehen, daß diese Verbindlichkeit, und zwar mit Recht, bey uns auf die höchste Stufe der Schärfe getrieben worden, deren sie nur immer fähig ist. Und der Grund davon liegt unstreitig darin, weil in einem solchen gemeinen Wesen, als Hamburg ist, die Grundgesetze der Kirchenverfaßung sowohl als der bürgerlichen, **die höchste Obrigkeit** sind, und daher die höchste Stärke und Kraft haben müßen, welche Gesezze und Verordnungen nur immer haben können.

Unsre

Unsre gottseligen Vorfahren, von deren Einsicht, Weisheit und Wahrheitsliebe unsre kirchlichen sowohl als bürgerlichen Verfaßungen ewige Denkmale sind, haben, und zwar nach sehr wohl überlegten Grundsätzen, die Arbeiten der hiesigen Prediger mit großer Sorgfalt bestimmet. Sie haben den Pastoribus an den Hauptkirchen nicht mehr, als zwo Predigten in ieder Woche, nebst den Predigten an den Festtagen, aufgetragen, zugleich aber dieselben von der Verbindlichkeit zu den übrigen Geschäften der Prediger, welche ihren Grund in dem Beichtstuhle haben, sowohl, als von dem Beichtstuhle selbst, befreyet, sie haben also den größesten Theil ihrer Zeit ihrer eignen Bestimmung überlaßen: aber dabey ganz unleugbar vorausgesetzt, daß sie solche der Wachsamkeit für das Beste der Kirche im Ganzen, der Bevestigung der evangelischen Wahrheit, und der pflichtmäßigen Vertheidigung derselben gegen die Widersacher, widmen würden. Und die so wigtigen Schriften so mancher großer und verdienter Lehrer der evangelischen Kirche, welche sie in den Jahren ausgefertiget haben, in welchen sie hieselbst Pastorate bekleidet, beweisen genungsam, daß sie die weise und gottselige Absicht unsrer frommen Vorfahren, deren Asche dankbaren Nachkommen, die in ihre Erndte getreten sind, und die Früchte ihrer Arbeit genießen, allezeit heilig bleiben muß, sowohl, als ihre Pflicht,

dieselbe auf das möglichste zu erfüllen, sehr wohl eingesehen und beherziget haben.

Ich bekenne gern, daß mir, bey dem Eintritte in das hiesige Ministerium, und bey der Uebernehmung des Pastorats, das ich nun unter göttlichem Beystande, obgleich unter manchen nicht geringen Prüfungen, aber auch, wie ich zu der Barmherzigkeit meines Gottes hoffe, nicht ohne Segen, in das 16te Jahr verwalte, die Verpflichtung, unter welche ein Hamburgischer Prediger treten muß, als ein Centner auf das Herz gefallen sey. Allein da ich von der Uebereinstimmung derselben mit dem Worte Gottes, also von ihrer Rechtmäßigkeit, eine gegründete Ueberzeugung hatte, welche nachher, insonderheit da ich in die Geschäfte des Seniorats kam, immer lebendiger wurde: so übernahm ich solche im Vertrauen auf den göttlichen Beystand, mit dem heiligen Vorsatze, das Amt, das ich in dem Herrn empfangen hatte, redlich auszurichten. Und dieser Vorsatz wurde bey mir auch dadurch gestärket, daß einige würdige und verdiente Lehrer dieser Kirche mir gleich anfangs liebreich und ernstlich zu Gemüte führeten, daß das Hamburgische Ministerium bisher, durch die Gnade Gottes, den Ruhm in der evangelischen Kirche behauptet habe, daß solches mit vorzüglichem Eifer für die Erhaltung der reinen Lehre gewachet und gekämpfet, und denen, die Zerrüttung und

Aer-

Aergernis anzurichten gesucht hätten, allezeit treu und redlich widerstanden habe: und da ich leicht einsehen konte, wohin diese so heilsame und liebreiche Erinnerung zielete.

In den ersten acht Jahren meiner hiesigen Amtsführung waren die Zeiten und Umstände in der Kirche ziemlich ruhig. Die Dippelschen und Edelmannischen Angriffe waren zurück gewiesen, und wer weis nicht, wie gros, wie unsterblich die Verdienste sind, welche sich mein gottseliger Vorfahr im Seniorate, der unvergesliche Wagner, in Vertheidigung der evangelischen Wahrheit gegen diese widersprechenden und lästernden Feinde derselben, erworben hat? Die Wolfischen Streitigkeiten und die Zinzendorfischen Bewegungen giengen zu Ende. Kein besonderer Beruf forderte mich auf, den Kampfplatz zu betreten. Ich konte also meine übrigen Stunden dazu anwenden, in einem Weitzenacker zu arbeiten, und solche Schriften auszufertigen, welche der algemeinen Erbauung gewidmet waren, und welche die gnädige Vorsehung meines Gottes nicht ungesegnet gelaßen. Als ich im Jahre 1760 das hiesige Seniorat angetreten hatte, fand ich ein ganz neues, sehr weites, und, in mancher Absicht, dornichtes Feld zu bearbeiten vor mir. Ich mußte mich daher entschließen, entweder dieses, mit der allerschwersten Verantwortung vor Gott, obgleich mit einer sehr leichten Verantwortung vor Menschen,

(denn die Bestallung eines Senioris in Hamburg bestehet aus wenigen Zeilen, deren Inhalt so algemein als möglich abgefaßt ist,) verbundene Amt, blos **mechanisch** zu verwalten; oder wenn ich solches so verwalten wolte, daß ich dabey allezeit Freudigkeit vor Gott, vor der Kirche und in Absicht auf die Nachkommen haben könte; so war es schlechterdings nothwendig, daß ich mir das Archiv des Ministerii völlig bekant machte. Und hierzu war das beste Mittel, daß ich mich entschloß, eine Arbeit zu übernehmen, welche mir, da ich dieses Amt bey weit jüngern Jahren, als die meisten meiner Vorfahren, angetreten hatte, besonders vorbehalten zu seyn schien, nämlich, das, aus einer Menge, oft sehr schwer zu lesenden Schriften, bestehende Archiv, in Ordnung zu bringen, über die einzelnen, auf einige tausend sich belaufenden Actenstücke, ein Repertorium, und über die Tomos Actorum so wohl, als Protocollorum, die sich beynahe auf vierzig starke Foliobände belaufen, ein genaues und zuverläßiges Register anzufertigen: um dadurch nicht allein unsrer kirchlichen Verfaßungen völlig mächtig zu werden, sondern auch mich und meine Nachfolger nicht allein des mühseligen, zeitfreßenden, und oft dennoch vergeblichen Nachsuchens zu überheben, imgleichen, da nichts Neues unter der Sonne geschiehet, wenn streitige Fälle vorkommen würden, sogleich im Stande zu seyn, ex ante actis darlegen zu können, wie diese, oder wenigstens ähnliche Fälle,

in

in den vorigen Zeiten entschieden worden. Diese Arbeit beschäftigte mich in den ersten dreyen Jahren der Führung des Seniorats, dergestalt, daß mir, zumal, da ich nicht eine von meinen Predigten aussetzete, und meiner Gemeine von dem, ihr schuldigen Dienste, nichts entzog,* keine Stunden mehr übrig blieben, welche ich auf andere Arbeiten verwenden konte.

Allein im Jahr 1764 änderte sich auf einmal der ganze Schauplatz. Ein Feuer, das bisher unter der Asche geglimmet hatte, brach in helle Flammen aus. Man hatte schon einige Zeit an einem Projecte gearbeitet, nach welchem man die evangelisch-lutherische Religion in ihren Grundvesten erschüttern, die Brustwehren derselben, die symbolischen Bücher, wegräumen, der Freyheit zu denken und zu lehren, den vollen Zügel verhängen, und eine neue Religion schmieden wolte, bey welcher nicht so viel zu glauben und zu verleugnen seyn solte, als bey der alten. Und dieses war der Grund, daß man sich mit der Hofnung schmeichelte, daß solche bey dem großen Haufen einen gebahnten Eingang finden würde. Ehe diejenigen, welche in diesem unseligen Geschäfte das Hauptwerk trieben, selbst an das Licht zu treten wagten, mußte ein Mann, der am wenigsten dabey zu verlieren hatte,

* Billige Leser werden mir hier das zu statten kommen laßen, was Paulus 2 Cor. 12, 6. für sich fordert.

hatte, hervor treten, und, wie der Graf Zinzendorf sich auszudrücken pflegt, die Laune des Publici sondiren. Dieses war der bekante Altonaische Professor der Philosophie, Herr Joh. Bernhard Basedow. Nachdem derselbe zuerst den Schein angenommen hatte, daß seine Absicht nur auf eine Reformation der Philosophie gerichtet wäre, und zu dem Ende seine sogenante Philalethie, ein bereits vergessenes Buch, in die Welt fliegen laßen, in welchem aber schon einige, und zwar nicht sehr versteckte, Angriffe auf die Religion und auf die Kirche, sonst manche gute Gedanken, aber auch einige wirklich thörigte Vorschläge, unter welchen der, von einem einzurichtenden menschlichen Thiergarten, die vornehmste Stelle verdienet, befindlich sind; so erschien er mit einem neuen Catechismo, unter dem Titel: Unterricht in der bibliſchen Religion, welcher vornämlich den Zweck hat, verschiedene sehr wichtige Grundlehren derselben verwerflich, dagegen verschiedene schon längst widerlegte und verworfene Irthümer annehmlich zu machen. Dieser machte Aufsehen, und er fiel, nebst andern kleinen Schriften von seiner Hand, als ein Hagelschlag auf unsre Gemeinen zuerst nieder. Bey einem solchen Angriffe sahe ich mich in meinem Gewißen verbunden, dasienige zu erfüllen, was Paulus Apostelgesch. 20, 28. f. von den Aeltesten der Gemeine zu Ephesus fordert, und was ich zu leisten bey dem Antritte meines

Amtes

Amtes mit einem so theuren Eyde versprochen hatte. Ich ergrif die Gelegenheit, welche mir die Evangelia am Palmsontage und am dritten Ostertage 1764 darboten, und zeigte meiner Gemeine, theils, den Ungrund und die Schädlichkeit der neuen Vorschläge von der **Erziehung der Kinder zur Religion**, theils, die Nichtigkeit des, von ihm angenommenen socinianischen Irthums, in der Lehre **von der Auferstehung der Todten**, ohne den Urheber zu nennen, oder mich auf die geringsten Personalien gegen ihn einzulaßen. Da er damals in dem **ersten Feuer** stand, und es auf nichts geringers, als auf das **Autorität-Schwächen** seiner Gegner, und auf das **Exempelstatuiren** anlegte, um andern Gelegenheit zu geben, sich an diesen zu spiegeln, und ihnen die Lust, ihm in den Weg zu treten, zu vertreiben; so grif er meine beyden Predigten, und die gedruckten Auszüge derselben, in einer sogenanten **Schutzschrift** an, deren Charakter das, was ich itzo angeführet habe, zu bestimmen schon hinlänglich ist. Ich ließ meine Predigten mit den dazu gehörigen Apologien drucken. Der Herr Professor entledigte sich seiner Galle in den sogenanten **polemischen Abhandlungen**, in welchen aber der gegen mich gerichtete Abschnit so beschaffen ist, daß ich denselben keiner Antwort würdig schätzen konte. Da nun zugleich andere rechtschaffene Theologen außerhalb Hamburg hervor traten, und den Herrn Professor

in

in seinen Reformations-Unternehmungen, in seiner völligen Blöße darstelleten; so legte sich das Aufsehen, das er gemacht hatte, plötzlich, und er kam mit seinen nachfolgenden Schriften, insonderheit mit seinem, zum Behufe seiner Irthümer gemachten verstümmelten und verfälschten Auszuge des A. und N. Testaments, * vornämlich aber mit seiner sogenanten **Hauptprobe der Zeit**, und **Privat-Dogmatik**, in welchen beyden letzten Schriften er sich als einen recht groben **Arianer** dargestellet hat, zu späte. Sie sind als Meteoren erschienen, verschwunden und vergeßen. Er hat, wenigstens dem Anscheine nach, das, mit so vieler und unüberlegter Hitze angegriffene Geschäfte der Reformation des Lehrbegrifs der Kirche, zu welchem er weder Beruf noch Kräfte hatte, (denn es fehlet ihm völlig an der Käntnis der Grundsprachen der heiligen Schrift, und an vielen andern einem Theologo unentbehrlichen Einsichten,) liegen laßen, und arbeitet nun mit großem Eifer in einem andern Felde, welches seinem Berufe und Kräften gemäßer ist, und in welchem er, wofern er anders die Sache nicht übertreibt, und seine unseligen Religionsprincipia nicht

* Ich habe solchen in der Vorrede zum 4. Th. der neuen Saml. von Canzelreden in die gehörige Prüfung genommen, und gewiesen, wie gros die Verwegenheit dieses Mannes sey, mit welcher er sich an dem Worte des lebendigen Gottes selbst vergriffen hat.

nicht wieder einzumischen sucht, vielleicht einen beßern Fortgang erwarten kan.

So führte mich die Vorsehung auf den Kampfplatz, und es haben sich nachher noch andre Umstände gefunden, welche mich in die Nothwendigkeit gesetzt haben, nach der, auf meinem Gewißen liegenden eydlichen Verbindung, die Wahrheit Gottes und die Gerechtsame der Kirche in Hamburg, gegen verschiedene Gegner zu vertreten. Die desfals von mir an das Licht gestellten Schriften sind zu neu, und die Umstände, welche solche veranlaßt haben, sind zu bekant, wenigstens denen, welche auf die Zeichen der Zeit merken, als daß ich es nöthig finden solte, die Leser mit einem ausführlichen Verzeichniße und mit einer ausgebreiteten Erzählung derselben, aufzuhalten.

Bey so verschiedenen, und zum Theil bittern und schmähenden Urtheilen, als darüber ergangen sind, kan ich um so viel ruhiger seyn, da ich durch Gottes Gnade weis, daß, die Wahrheit vertheidigen, und um der Wahrheit willen leiden, Dinge sind, welche, ihrer Natur nach, durchaus nicht getrennet werden können: daher ich mich einer offenbaren Thorheit schuldig machen würde, wenn ich verlangen wolte, daß die, alles regierende Vorsehung, in diesem Falle, mir zur Gunst, ein Wunder bewirken, und nicht zugeben solte, daß mich Leiden träfen, welche über Jesum und über seine Apostel, über meine

Väter

Väter und Brüder ergangen sind. Mir genüget, daß mir mein Gewißen das Zeugnis giebt, daß ich nichts anders gethan habe, als was meine Ueberzeugung vor Gott, und mein theurer Eyd erfordert, und was ich, ohne mich den unbeantwortlichsten Vorwürfen meines inwendigen Richters blos zu stellen, nicht unterlaßen können.

In einer, gegen das Ende des 1769sten Jahres, hieselbst gegen mich an das Licht gestelleten Schrift, in welcher sehr viele andre, bittre, ehrenrührige, aber Gottlob! völlig ungegründete und ungerechte Vorwürfe und Beschuldigungen, welche aber Gott ihrem Urheber nicht behalten wolle, enthalten sind, wird mir unter andern auch S. 61. der höhnende **Vorwurf** gemacht, daß **ich meine Schriften in großer Eilfertigkeit, große und kleine, in großer Menge** herausgäbe: und der Leser, wenn er den Werth derselben kennen lernen wil, auf die Urtheile der Journale, insonderheit der **algemeinen deutschen Bibliothek**, verwiesen, S. 62. Dieser Vorwurf ist einer von denen, welche die wenigste Aufmerksamkeit verdienen: und, da der Charakter und die Gesinnung sehr vieler Journalisten, insonderheit der Verfaßer der **algemeinen deutschen Bibliothek**, und ihr Verhalten gegen die Vertheidiger der reinen evangelischen Wahrheit, bekant genung ist; so kan ihr Urtheil von meinen Schriften eben so wenig gelten, als das Urtheil eines Ecks,

Emsers, Cochläus, und in den neuern Zeiten, eines Weislingers, von den Schriften Luthers. Habe ich dadurch gesündiget, daß ich mehrere Schriften, als andre, an das Licht gestellet habe, welche mit mir unter gleicher Verbindlichkeit, die Wahrheit zu vertheidigen stehen; so wird der Urheber dieses Vorwurfs sich berechtiget halten, mich deswegen noch in einen schärfern Anspruch zu nehmen, daß ich diese Sünden nachher, da er mir diesen Vorwurf so öffentlich gemacht hat, noch mit neuen Sünden gehäufet habe. Denn nachher sind schon wieder, mein Tractat von der guten Sache des wahren Religions-Eifers: die gerechte Sache der evangelischen Kirche ꝛc. gegen Herrn Rediger: die nothwendigen Erinnerungen zu des Herrn D. Büschings Anmerkungen über die symbol. Bücher, und noch andere kleinere Aufsätze, an das Licht getreten, von welchen allen ich zum voraus versichert bin, daß sie von ihm eben so wenig, als von den Verfaßern der algemeinen deutschen Bibliothek, ein günstiges Urtheil zu erwarten haben werden. Indeßen ist es der Herr, der mich richtet, und das Urtheil eines menschlichen Tages macht mir wenig Kummer. Glauben andere, recht zu handeln, wenn sie nicht schreiben, da sie schreiben solten, und es sey ferne von mir, mich hier eines Urtheilsspruches über meine Mitknechte anzumassen; so werde ich doch wol kein solcher Sclave seyn sollen, daß ich schuldig wäre, meine Frey-

heit von eines iedweden, offenbar partheyischem und ungerechtem Urtheile, einschränken zu laßen, und nicht zu schreiben, wenn mir mein Gewissen, mein Amt, mein Eyd sagen, daß ich schreiben muß. Es ist niemals meine Sache gewesen, die, mir von meinem Herrn, auf Rechnung zugezählten edlen Stunden meines Lebens, in Gesellschaften, mit unnützem Geschwätze, am Fenster, oder mit andern Arten des sogenanten, in das Reich der Eitelkeit, und nicht selten der Thorheit gehörigen Zeitvertreibes, zu verschwenden. Und durch Gottes Gnade bin ich gewis, daß ich von den Stunden, die ich auf meine Schriften gewandt habe, an ienem Tage werde eine freudige Rechenschaft ablegen können, um so viel mehr, da die Güte Gottes mir schon itzo so manchen Segen, in der Nähe und in der Ferne, davon sehen läßet.

Als ich im Augustmonde des vorigen Jahres das hiesige Seniorat eben zehen Jahre, und zwar, wie mir alle Rechtschafne das Zeugnis geben, mit pflichtmäßiger Treue, Wachsamkeit, und unermüdeter Arbeitsamkeit, auch mit Aufopferung mancher zeitlicher Vortheile, verwaltet hatte; so ereigneten sich solche, hieselbst genung bekante Umstände, welche die Fortsetzung dieses Amtes, und mein Gewißen, in den stärksten Widerspruch setzten. Es blieb mir also kein anderer Schrit zur Befreyung des letzten übrig, als das Seniorat in eben die Hände wieder zu

resigniren, aus welchen ich daßelbe empfangen hatte. Und dieses wurde mir um so viel leichter, da solches geschehen konte, ohne daß ich von den wesentlichen Verpflichtungen und Vorrechten, in welche unsere Formula committendi einen ieden Hamburgischen Prediger setzet, etwas zugleich mit aufzugeben nöthig gehabt hätte. Ich habe dadurch vielmehr den Vortheil erhalten, daß ich mancher, im Grunde wirklich unfruchtbaren Beschäftigungen, überhoben und in den Stand gesetzt worden bin, die letzten noch übrigen Jahre oder Monate oder Tage meines mühsamen, aber dadurch Gottlob! für mich köstlichen Lebens, Ps. 90, 10. lediglich dem eigentlichen Dienste meines höchsten Herrn, der Vertheidigung seiner Wahrheit und der Erbauung meiner theuren Gemeine zu widmen: und ich hoffe nachher durch einige Proben gewiesen zu haben, daß ich meine Stunden, seit dem Augustmonde des 1770sten Jahres, nicht einer solchen Ruhe gewidmet habe, welche sich mit der Vocation eines Predigers, die also lautet: Leide dich als ein gurer Streiter Jesu Christi, 2 Tim. 2, 3. nach meiner Ueberzeugung vor Gott, nicht vereinigen läßet. Ich weiß zwar wohl, daß auch über meine letzten polemischen Arbeiten, insonderheit über den Tractat: die gute Sache des wahren Religions-Eifers, und über die nothwendigen Erinnerungen zu des Herrn D. Büschings algemeinen, (aber höchst gefährlichen und verfänglichen) Anmer-

kungen über die symbolischen Bücher unsrer Kirche, bereits sehr harte Urtheile gefallen sind, und zwar nicht allein von denen, deren Absichten diese Schriften gerade entgegen laufen, sondern auch von solchen, welche zwar wirklich ganz andre Gesinnungen gegen die evangelische Wahrheit und Kirche haben, aber ein gelaßenes Stillschweigen, bey den gefährlichsten und zum völligen Umsturze der heil. Schrift und unserer daraus genommenen und darauf gegründeten symbolischen Bücher, abzielenden Unternehmungen der Gegner, als Liebe zum Frieden, als eine thätige Erweisung dieser an sich, aber blos in ihrer gehörigen Einschränkung, edlen Christentugend, ansehen. Ich beruhige mich aber dabey damit, daß solches, in Absicht auf die erste Klaße, ohne Wunder nicht anders seyn kan: in Absicht auf die zweyte Klaße aber, rechne ich solches zum algemeinen Weltlaufe, nach welchem es gewöhnlich und natürlich ist, daß Officier in ruhigen Garnisonen, Edelleute auf dem Lande, die ihre väterliche Hufe in gutem Frieden bauen, und Bürger in sichern Reichs-Städten, gemeiniglich die schärfsten Richter der im Felde stehenden Krieger sind, welche die bloße Brust dem Feinde darbieten. Ich weiß aber auch, daß diese Schriften des Beyfals solcher Männer gewürdigt worden, deren Urtheil mir, und allen Freunden der evangelischen Wahrheit, allezeit verehrungswürdig bleiben wird.

Ich

Ich komme nunmehr auf den nächsten Zweck dieser Vorrede, und solcher betrift diese, von mir am Sontage Misericordias Domini dieses Jahrs gehaltene, hernach etwas weiter ausgeführte, und mit nöthigen Anmerkungen und Zugaben versehene Predigt, welche ich hiemit, mit freudiger Ueberzeugung meines Herzens von der Uebereinstimmung derselben mit dem Worte Gottes, mit unsern symbolischen Büchern, und mit den Grundverfaßungen unserer Kirche, wie auch von der Nothwendigkeit ihrer Abfaßung und weitern Bekantmachung, vor dem Angesichte Gottes und seiner Kirche niederlege. Die besondern Umstände, welche diese Predigt, und schon vorher meinen Tractat **vom wahren Religions-Eifer**, veranlaßet und nothwendig gemacht haben, sind zu betrübt, als daß ich mich in eine weitläuftige Erzählung derselben einzulaßen, rathsam finden solte. Genung, wenn ich zur Rechtfertigung meiner Arbeiten anzeige, daß mir **gedruckte Predigten**, welche das Gegentheil behaupten, und unsern Gemeinen anpreisen sollen, **in das Haus geschickt worden**, wodurch ich also in den Stand eines freymüthigen Bekäntnißes der Wahrheit gesetzt, und aufgefordert worden, solches abzulegen. Und ich bin durch Gottes Gnade, und durch die, in dieser Predigt angeführten, und zum Theile ausführlich erklärten Zeugniße des untrüglichen göttlichen Wortes, von der Wahrheit deßen, was ich gepredigt und geschrieben habe, so lebendig

überzeugt, daß ich nichts weniger, als auch nur die Möglichkeit einer gründlichen Widerlegung deßelben besorge. Höhnische Zeitungs-Critiquen, Lästerungen und Schmähungen mögen immer darüber wegrauschen, als brausende Meereswellen über einen Felsen.

Die, in den Zugaben dargelegten theologischen Fragen, hat E. Hochehrwürdiges Ministerium hieselbst, auf meinen Antrag, in eine besondere Untersuchung genommen: und ich füge noch itzo besonders die Frage bey: ob der Satz: **es ist, vermöge der verschiedenen Fähigkeit der menschlichen Sele, und der verschiedenen Gelegenheiten, mit den Glaubenswahrheiten bekant zu werden, schlechterdings unmöglich, daß alle Christen, in Absicht auf die wichtigsten Gegenstände, auf die Lehren des Christenthums, mit einander völlig gleich denken könten**, ein solcher Satz sey, der in dem Worte Gottes gegründet ist, oder, der den Zeugnißen deßelben offenbar widerspricht? ob derselbe mit unserer Formula committendi, und mit dem zuletzt unter dem Buchstaben E, beygefügten **hochobrigkeitlichen Mandate**, durch welches uns die **symbolischen Bücher**, und die Einrichtung unserer Lehre nach denselben, **auf unsre Selen gebunden worden**, insonderheit, mit den darin von mir bemerkten Stellen, übereinstimme oder nicht? Die Pflicht, diese, und die übrigen

von

von mir dargelegten Fragen, gewißenhaft zu entscheiden, und, da die Gegensätze so offenbar der Welt, und insonderheit unsern Gemeinen, vor die Augen gelegt sind, die Entscheidung auch öffentlich darzulegen, ist so wigtig, so heilig, daß dieses ehrwürdige Collegium, das nimmermehr den Frieden mit Aufopferung der Wahrheit erkaufen wird, sich derselben nicht anders, als durch eine freymüthige Erfüllung, entledigen kan: zumal, da so viele auswärtige, auf Hamburg gerichtete Augen rechtschaffener Lutheraner, da unsere respectablen Gemeinen, und alle Glieder derselben, welche den Werth der evangelischen Wahrheit noch zu schätzen wißen, und die Anzahl derselben ist Gottlob! noch sehr gros, dieser Entscheidung schon lange mit einem sehnlichen Verlangen entgegen sehen. Meine Freudigkeit bey dieser Sache ist um so viel größer, ie offenbarer es ist, daß meine Lehre die beständige Lehre der evangelischen Kirche ist, und daß ich weder in dieser, noch in der, vor kurzer Zeit herausgegebenen Predigt, von der Liebe gegen fremde Religions-Verwandte, noch sonst in meinen Predigten und Schriften, neue, ungewiße und zweifelhafte Opinionen, oder meine eigne Träume, vorgetragen habe, als von welchen mich zu enthalten, ich sowohl, als alle übrige Glieder des Ministerii, uns mit einem theuren Eyde verbindlich gemacht haben.

Ich habe mich, in Absicht auf die beygefügten Fragen, des letzten entscheidenden Ausspruchs enthalten. Aber, damit ich zeigen mögte, daß ich nicht im Finstern wandle, sondern durch Gottes Gnade weiß, wo ich hingehe; so habe ich die Grundsätze, aus welchen derselbe nothwendig fließen muß, angeführet. Ich habe mich über dieselben von einigen auswärtigen hochberühmten theologischen Facultäten unsrer Kirche belehren laßen, und ihre Aussprüche beygefügt. Ich weiß gar wohl, daß seit einiger Zeit, Zeitungs-Recensenten, ia sogar Pasquillanten, so dreiste und so frech geworden, daß sie über die gründlichsten theologischen Responsa ganzer Facultäten spöttische Urtheile abgegeben, und auch wol gar ein Hohngelächter aufgeschlagen haben. Ich weiß aber auch, daß die Urtheile dieser Klaße von Menschen, bey vernünftigen und Wahrheitliebenden Christen, nichts mehr gelten, als was sie ihrer Natur nach gelten können. Diese Responsa haben, außer ihrem innern Werthe, welcher auf der Uebereinstimmung derselben mit dem Worte Gottes und mit den symbolischen Büchern unserer Kirche beruhet, noch ein, in den Kayserlichen Privilegiis, welche den hohen Schulen in Deutschland allergnädigst ertheilet worden, gegründetes besonderes Ansehen: indem dadurch nicht allein die Juristen-Facultäten bevolmächtiget sind, in bürgerlichen Streitigkeiten, sondern auch die theologischen, in Religions-Streitigkeiten, ihre Urtheile

und

und Gutachten abzugeben. Sie haben dieses Ansehen bisher allezeit behauptet, und weder Zeitungs-Recensenten, noch Pasquillenschreiber, sind die Leute, welche ihnen dieses Vorrecht rauben könten. Ungeachtet ich noch vor Ansuchung um diese Responsa, meiner Sache völlig gewis gewesen bin; so trägt es dennoch zu meiner völligen Beruhigung ein großes bey, so berühmte, und, als große und tiefsehende Lehrer unserer Kirche, völlig legitimirte Richter, auf meiner Seite zu sehen.

Indeßen aber räume ich gerne ein, daß, in Absicht auf das algemeine dieser Sache, das ewig wahre Wort des lebendigen Gottes, und in Absicht auf die besondern Umstände derselben, unsre kirchlichen Grundgesetze, insonderheit die von mir in den beyden letzten Zugaben angeführten, die endliche Entscheidung geben müßen. Und ich kan es sehr ruhig abwarten, ob es einem Gegner möglich seyn werde, zwischen dieser allerheiligsten Grundregel, und den ehrwürdigen, und mit so großer Weisheit nach derselben abgefaßeten unverbeßerlichen, und daher **unveränderlichen** Verfaßungen unserer Kirche, und zwischen den von mir in dieser Predigt behaupteten und erwiesenen Lehrsätzen, einen Widerspruch zu zeigen.

Ich wiederhole hier nochmals den Ausspruch unsers theuren Luthers, mit welchem ich diese Predigt beschloßen habe: **Verflucht und ver-**

maledeyet sey der Friede, der mit Gottes Unehre und mit Verlust der Wahrheit gemacht und gehalten wird, wenn man menschliche Liebe Gottes Wort vorziehet, daß die erste Tafel der zweyten weichen sol. Und dieser ist so gewis Wahrheit, als das Wort des lebendigen Gottes Wahrheit ist.

Der Gott des Friedens, der von den Todten ausgeführet hat den großen Hirten der Schafe, durch das Blut des ewigen Testaments, unsern Herrn Jesum Christum, der mache uns fertig in allen guten Werken zu thun seinen Willen, und schaffe in uns, was vor ihm gefällig ist, durch Jesum. Welchem sey Ehre in Ewigkeit. Amen. Geschrieben Hamburg den 10ten May, 1771.

Goeze.

Vorbereitung.

Jesus und seine Apostel ermahnen die Christen sehr häufig und mit großem Ernst und Nachdrucke zur **Einigkeit und zum Frieden.** Da die wahre Bruderliebe der einige Grund, und die einige Quelle dieser Einigkeit und dieses Friedens ist; da die wahre Demuth und Selbsterniedrigung eine solche wesentliche Eigenschaft der wahren Bruderliebe ist, ohne welche dieselbe schlechterdings nicht bestehen kan: so kan nichts rührenders, nichts beweglichers gedacht werden, als das Verhalten unsers Erlösers bey dem Fuswaschen seiner Jünger, als das große Muster der Selbsterniedrigung und der Liebe, das er uns damit gegeben hat, als die Erklärung seines Sinnes und seiner Absichten, bey dieser so bewunderungswürdigen Handlung. Joh. 13, 12. u. f. Und was kan uns stärker zur Nachfolge verbinden, als diese seine eigene Worte: **ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander lieber, wie ich euch geliebet habe, auf daß auch ihr einander lieb habt. Dabey wird iederman erkennen, daß ihr meine Jünger seyd; so ihr Liebe unter einander habt,** 34. 35. v. Ja wie sehr dem Erlöser die Einigkeit der Seinen, nach seinem Hingange zum Vater, am

Herzen

Herzen gelegen habe, lehret uns insonderheit sein hohespriesterliches Gebet, als in welchem er denselben eine solche Einigkeit des Sinnes, welche der Einigkeit, die zwischen ihm selbst, und zwischen seinem himlischen Vater stat findet, ähnlich ist, mehr als einmal, als einen vorzüglichen Segen von seinem himlischen Vater erbittet. Joh. 17, 11. 21. 22.

Alle Briefe der Apostel bezeugen, daß diese treuen und auserwählten Zeugen Jesu auch in diesem Stücke in die gesegneten Fusstapfen ihres Herrn und Meisters getreten sind, und die von demselben erhaltenen Ermahnungen zum wahren Frieden, auf die, durch ihren Dienst gesamleten Gemeinen fortzupflanzen gesucht haben. Ich begnüge mich itzo blos damit, nur eine von den hieher gehörigen Stellen anzuführen, und kürzlich zu erläutern, und meine Wahl ist auf dieselbe vorzüglich aus dem Grunde gefallen, weil solche bey unsern, gegen die Wahrheit, die Christen doch über alles werth seyn solte, und ohne welche nimmermehr ein wahrer Friede bestehen kan, so gleichgültigen Zeiten, ihrem wahren Sinne gerade zuwider gedeutet, und gegen den Zweck des Apostels, zur Beförderung eines falschen Friedens mit denen, die der Wahrheit widerstreben, offenbar gemisbraucht wird. Sie lautet Ephes. 4, 3-6. also: **Seyd fleißig, zu halten die Einigkeit im Geiste, durch das Band des Friedens. Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seyd auf einerley Hofnung eures Berufs:**

Ein

Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, Ein Gott und Vater unser aller, der da ist über euch alle, und durch euch alle, und in euch allen.

Kan auch etwas der Absicht dieser apostolischen Ermahnung, der evangelischen Wahrheit, und dem Heile der Selen mehr entgegen laufen, und nachtheiliger seyn, als wenn Leute auftreten, und die Christen überreden wollen, daß Paulus hier alle diejenigen, welche nur äuserlich den Namen Christi nenneten, oder sich für Glieder der äuserlichen sichtbaren Kirche ausgäben, verbinden wollen, in der genauesten Eintracht und Einigkeit des Geistes mit einander zu leben, ohne dabey auf die besondern Religionsmeinungen, ohne auf die groben Irthümer zu sehen, welche schon damals unter den Christen Wurzeln geschlagen hatten, und verderbliche Früchte zu tragen anfiengen? Es ist daher zur richtigen Einsicht in diese Worte schlechterdings nothwendig, daß wir zuerst untersuchen, wer diejenigen sind, an welche diese apostolische Ermahnung gerichtet ist.

Es ist wahr, die ersten Gemeinen der christlichen Kirche bestanden aus solchen Gliedern, welche, ehe sie sich zu Christo bekanten, entweder Juden oder Heyden gewesen waren, und denen daher von ihren vormaligen Religionsbegriffen noch manches anhieng, welches der wahren Einigkeit des Geistes, welche das Christenthum erfordert, nachtheilig war. Die aus den Heyden zu Christo bekehrt waren, bewiesen die meiste Folgsamkeit, und man

man findet weder in den Geschichten der Apostel, noch in ihren Briefen, merkliche Spuren, woraus man schließen könte, daß sie verlanget hätten, von ihrem ehemaligen falschen Götzendienste noch etwas beyzubehalten, außer, daß einige noch bisweilen eine Neigung äuserten, den heydnischen Opfermahlzeiten beyzuwohnen, wenn sie von ihren heydnischen Freunden dazu geladen wurden. 1 Cor. 10, 14. f. Allein bey den bekehrten Juden zeiget sich das Gegentheil. Da diese versichert waren, daß das Gesetz Mosis einen wahrhaftig göttlichen Ursprung hatte; so konten sie sich in die völlige Abschaffung deßelben sogleich um so viel weniger finden. Sie verlangten noch verschiedene Gebräuche deßelben beyzubehalten, sie versuchten es, den, aus den Heyden bekehrten Christen, dieselben als ein Joch aufzubürden. Apostelgesch. 15, 5. Ja, einige von ihnen giengen so weit, den Irthum ausdrücklich zu behaupten: daß die Beobachtung dieser Gebräuche, und daß der Gehorsam gegen diese Forderungen des levitischen Gesetzes, zur Seligkeit schlechterdings nothwendig wäre. Ein Irthum, gegen welchen Paulus vornemlich den ganzen Brief an die Galater gerichtet hat.

Ist nun die Ermahnung Pauli: seyd fleißig zu halten die Einigkeit im Geiste, durch das Band des Friedens, an diejenigen gerichtet, welche in diesen Irthümern lagen, und solche auf alle mögliche Art geltend zu machen suchten? und zugleich an diejenigen, welche diese Verführer durch

Auf-

Auflegung eines solchen Joches zu Knechten machen wolten? Ist der Sin derselben dieser: „Ihr „bekehrten Juden, habt nicht nöthig, über die „Dinge, in welchen ihr in euren Meinungen von „den bekehrten Heyden abgehet, mit diesen in Uebereinstimmung zu treten; ihr bekehrten Heyden „habt aber auch nicht nöthig, so wie die Juden „zu denken: ihr seyd gar nicht verbunden, euch „in einer gewißen Meinung zu vereinigen. Nein! „(ein ieder behalte seine Meinung) bewahret nur, „bey der Verschiedenheit dieser Meinungen, die „Eintracht der Gemüther, die Liebe, das gute Vernehmen unter einander. Entzweyet euch nicht, „zanket euch nicht, sondern beweiset auch hier Friedfertigkeit. Ertraget das einer an dem andern, „daß er ihn über manche wigtige Dinge anders „denken und urtheilen siehet, als er selbst thut?

Muß man nicht erstaunen, wenn man siehet, daß solche Misdeutungen dieser heilsamen apostolischen Ermahnung, christlichen Gemeinen in der evangelisch-lutherischen Kirche öffentlich vorgetragen werden? Ist dieses der wahre Sin derselben; so hat Paulus sich selbst auf das gröbste widersprochen, da er, in eben diesem Hauptstücke, die Epheser ermahnet, daß sie nicht Kinder bleiben, und sich wägen und wiegen laßen solten von allerley Winde der Lehre durch Schalkheit der Menschen und Täuscherey, damit sie uns erschleichen zu verführen, 14. v. da er diejenigen, welche ein andres Evan-

gelium

gelium predigten, als er gepredigt hatte, (und solches predigten die äuserlich bekehrten Juden, welche zur Erlangung der Seligkeit noch die Beobachtung des mosaischen Gesetzes, als nothwendig erforderten,) für **verfluchte** erklärt, Gal. 1, 7-9. da er die gläubigen Römer auffordert, **auf diejenigen aufzusehen, welche Aergernis und Zertrennung anrichteten** neben der Lehre, welche sie gelernet hatten, **und von solchen zu weichen**, Röm. 16, 17. 18. da er die Aeltesten der Gemeine zu Ephesus selbst ermahnet, **wachsam gegen diejenigen zu seyn, die aus ihnen selbst aufstehen, und verkehrte Lehre reden würden.** Apostelgesch. 20, 30. 31. Er hat der apostolischen Versamlung zu Jerusalem widersprochen, welche einhellig den Irthum derer verdammete, welche forderten, daß man die, **aus den Heyden bekehrten Christen beschneiden, und sie lehren solte das Gesetz Mosis zu halten.** Apostelgesch. 15, 5. u. f. v. Er selbst ist der offenbarste Uebertreter dieser Vorschrift, da er Petro, **der den Juden heuchelte**, und die bekehrten Christen zwingen wolte, jüdisch zu leben, **unter die Augen widerstand**, und es für rathsamer hielt, lieber das Band der apostolischen Einigkeit zu zerreißen, als einen solchen Irthum zu Kräften kommen zu laßen, und die Wahrheit des Evangelii einem **falschen Frieden** aufzuopfern. Gal. 2, 11. f. *

Es

* Ja, wann dieses der wahre Sin des Apostels ist, daß

Es ist also offenbar, daß der Apostel hier seine Ermahnung an diejenigen richtet, welche bereits in

daß die Epheser ihre verschiedenen und einander widersprechenden Meinungen in wichtigen Religionspuncten beybehalten, darüber nicht streiten, sondern bey denselben die Einigkeit des Geistes, Eintracht und Friede bewahren solten; so hat er wenigstens von den, aus dem Heydenthume Bekehrten etwas Unmögliches gefordert. Begnügten sich denn die jüdischgesinneten Christen damit, daß sie nur ihre besondere Meinungen hatten, und solche für sich behielten? nein! sie zeigten sich als Verführer, als Gewißenstyrannen, sie sprachen den, aus den Heyden Bekehrten, das Christenthum und den Gnadenstand völlig ab, wenn sie sich dem Gesetze Mosis nicht unterwerfen wolten, sondern ihre Gerechtigkeit allein in dem Glauben an Christum suchten. Ihre Absicht gieng nach dem untrüglichen Urtheile der Apostel dahin, das Joch auf die Hälse der Jünger zu legen. Apostelgesch. 15, 10. War es nun möglich, daß der andre Theil mit diesem die Einigkeit im Geiste, durch das Band des Friedens, halten konte? waren sie es nicht der Wahrheit, der Ehre des Evangelii, und der Freyheit, mit welcher Christus sie frey gemacht hatte, schuldig, denselben zu widersprechen, zu widerstehen, und sich nicht wieder in das knechtische Joch fangen zu laßen? Gal. 5, 1. Ist dieses die wahre Absicht des Apostels, welche ich eben angeführet habe; so haben die Corinther, welche Paulus 2 Ep. 11, 19. 20. so scharf bestrafet, dieser Ermahnung den volkommensten Gehorsam geleistet. Mit welchem Rechte konte denn nun Paulus in einem beschämenden und strafenden Tone schreiben: Ihr vertraget gern die Nar-

in der wahren Einigkeit des Geistes stan-
den. Was ist aber diese Einigkeit im Geiste?
Nichts

ren, dieweil ihr klug seyd. Ihr vertraget, so euch iemand zu Knechten macht, so euch iemand schindet, so euch iemand nimt, so euch iemand trotzet, so euch iemand ins Angesicht streicht. Ich bitte diejenigen, welche diesen Irthum mit so großem Eifer verfechten, uns doch zu zeigen, wie es möglich sey, mit solchen Menschen, welche uns ihre Irthümer aufdringen wollen, welche uns, wenn wir bey der erkanten, und in Gottes Wort offenbar gegründeten Wahrheit, vest halten, verhöhnen, verfolgen, verdammen, in Einigkeit des Geistes zu leben, ohne daß wir auf unsrer Seite die Wahrheit verleugnen und aufopfern? Ja, wird man von iener Seite sagen: beyde Theile müßen ihre Meinungen blos vor sich behalten, keine Proselyten zu machen, noch weniger ihre Urtheile von Religions-Wahrheiten andern aufzudringen suchen. Ich antworte: wenn die Vertheidiger der gegenseitigen Meinung es bey den Verführern und Irgeistern, welche noch eben so stolz sind, als iene iüdische Christen waren, dahin bringen können; so wil ich die Möglichkeit dieser Sache einräumen; allein, es wird alsdenn doch nichts weiter als ein bürgerlicher äuserlicher Friede heraus kommen, deßen Möglichkeit zwischen denen, die in der Religion verschieden denken, kein Vernünftiger leugnen wird. Für diesen aber ist die Benennung der Einigkeit im Geiste viel zu erhaben.

Man beruft sich auf die gesunde Vernunft, als welche es verbieten sol, die Worte des Apostels von einer Uebereinstimmung in allen wigti-

gen

Nichts anders, als die Uebereinstimmung in den wesentlichen Grundartikeln der christ-

 lichen

gen Religions-Puncten zu erklären. Man sagt: „damit würde etwas gefordert, das durchaus „unmöglich wäre, und sich bey Menschen in die„sem unvolkomnen Zustande nicht denken ließe: „denn daß die Menschen über diesen und ienen „Gegenstand so und nicht anders dächten, das „hienge ia von unsrer Einsicht in die Beschaffen„heit und Wigtigkeit deßelben, und diese hingegen „wieder von der Fähigkeit unsers Verstandes, „und von den Gelegenheiten ab, die wir hätten, „uns damit bekant zu machen. Ein ieder Ver„nünftiger, der den Menschen kenne, und eini„ge Erfahrung hätte, wüßte es, wie gros die „Verschiedenheit im Urtheilen bey solchen sey, „die Eine Erziehung, Einen Unterricht mit ein„ander genoßen hätten, so bald sie dasienige, „was man sie lehrte, nicht blos aus dem Ge„dächtniße nachsagten, sondern so bald sie selber „weiter darüber nachdächten. Wie viel man„nigfaltiger aber müßte diese Verschiedenheit „seyn, wenn wir uns einen Haufen Menschen „vorstelleten, welche zwar alle in einer äuserli„chen Kirchengemeinschaft mit einander verbun„den wären, die aber alle an Kräften und Fähig„keiten der Sele so gar sehr verschieden, und auf „eben so unzählig mannigfaltigen Wegen ange„führet und unterwiesen worden. Wenn die „Eintracht aller dieser Christen davon abhän„gen solte, daß sie nur in Absicht auf die wig„tigsten Gegenstände der Erkäntnis, auf die Leh„ren des Christenthums, mit einander völlig „gleich dächten; so sähe die gesunde Vernunft „schon, daß alsdenn keine Eintracht unter ihnen „möglich seyn würde.„

Ich

lichen Lehre, und als die, aus der lebendigen Erkäntnis derselben fließende gleichmäßige Gesin-

Ich habe diesen Einwurf bereits in meinem Tractate vom wahren Religionseifer, §. 15. S. 73. in seiner ganzen Blöße dargestellet, worauf ich meine Leser verweise. Ich wil indeßen hier noch einige Anmerkungen beyfügen, welche diese Antwort noch volständiger machen können.

1. Die Schlusfolge, welche aus diesem Einwurfe hergeleitet werden sol, kan keine andre seyn, als diese: also ist alles Streiten und Disputiren über Religions-Puncte unnütz, vergeblich und sündlich; also laße man einen ieden glauben, auch lehren, was er wil; also ist aller Eifer gegen Irthümer in der Lehre verwerflich. Folglich kan dieser Einwurf, und der darin zum Grunde gelegte Hauptsatz keinen andern Zweck haben, als der Gleichgültigkeit in der Religion Thür und Thor zu öfnen. Wolte man sagen: nein! sondern die Folge ist diese: also lebe man mit andern Religions-Verwandten im bürgerlichen Frieden, und vermeide alle Verfolgungen derselben; so räume ich zwar die Folge ein: allein ich widerspreche dem Grundsatze. Diese richtige Folge kan und muß aus ganz andern Grundsätzen hergeleitet werden. Jener Grundsatz ist falsch, und eine Quelle der offenbarsten und verderblichsten Indifferentisterey.

2. Ich gestehe zu, daß die verschiedenen Stufen der Seelenkräfte, und daß die verschiedenen Arten der Unterweisung und der Anführung, nothwendig einen großen Unterschied in Absicht auf die Klarheit, Gründlichkeit, Volständigkeit und Lebhaftigkeit der menschlichen Erkäntnis verursachen und veranlaßen müßen; allein ich läugne

sinnung gegen die Wahrheit und gegen den Irthum, gegen die Gottseligkeit und

läugne schlechterdings, daß der Grund des Widerspruchs, in Absicht auf wigtige Religions-Wahrheiten, in demselben zu suchen sey, und daß Irthümer, welche den deutlichen Zeugnißen des Wortes Gottes gerade widersprechen, dadurch gerechtfertiget werden könten. Da die Fähigkeiten unsers Verstandes, da die Gelegenheiten, welche wir haben, uns mit den Wahrheiten bekant zu machen, nicht von uns selbst, nicht von unsrer freyen Wahl abhängen, sondern in der ursprünglichen Einrichtung unsrer Sele, und in der Bestimmung der Vorsehung ihren Grund haben: so bürdet dieser Grundsatz die Schuld aller Irthümer zuletzt Gott selbst auf. Der Jude, der zu Christi Zeiten lebte, und Jesum durchaus nicht für den Meßias erkennen wolte, der heutige Jude, der Socinianer, der Papist, wird dadurch berechtiget an ienem Tage zu sagen: Herr! die Fähigkeiten meiner Sele, meine Erziehung, die Unterweisung, die ich von meiner Jugend an genoßen habe, der beständige Umgang mit solchen, die eben diesen Meinungen ergeben waren, haben durchaus nicht verstattet, daß ich über Religions-Puncte anders denken können, als ich darüber gedacht habe. Selbst der Heyde kan sich darauf berufen: und was ist alsdenn das Urtheil Pauli Röm. 1, 20: also daß sie keine Entschuldigung haben?

3. Ist es unmöglich, daß alle Menschen in wigtigen Religions-Puncten zu einer übereinstimmenden Einsicht und Ueberzeugung geführet werden können; so ist die Offenbarung Gottes

gegen die Gottlosigkeit, und zwar eine solche Uebereinstimmung, welche nicht ein bloßes Werk mensch-

im Reiche der Natur und der Gnade, so sind alle Bücher, Unterweisungen und Predigten vergeblich, und Mittel, welche auf einen unmöglichen Zweck gerichtet sind. So sind die Vorschriften Christi: Lehret sie halten, (also auch erkennen und glauben) alles was ich euch befohlen habe, Matth. 28, 10. predigt das Evangelium aller Kreatur, Marc. 16, 15. so sind die Vorschriften der Apostel: daß wir alzumal einerley Rede führen, keine Spaltungen unter uns seyn laßen, sondern vest aneinander halten sollen in einem Sinne, und in einerley Meinung, 1 Cor. 1, 10. verglichen mit Phil. 3, 16. Röm. 12, 16: Kap. 5, 5. leere und vergebliche Worte.

4. Ist es unmöglich, daß alle Menschen in wichtigen Religions-Puncten übereinstimmend denken können; so sagt der Apostel 1 Tim. 2, 4. Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, und zur Erkäntnis der Wahrheit kommen, etwas offenbar Falsches. Das erste ist der Zweck, das letzte das Mittel. Entweder widersprechende Sätze können zugleich wahr seyn, oder die Wahrheit ist nur eine. Ich glaube nicht, daß meine Gegner das erste behaupten werden. Ist nun die Erkäntnis der Wahrheit das nothwendige Mittel, durch welches allen Menschen geholfen werden muß, wenn ihnen geholfen werden sol; so muß es entweder möglich seyn, daß alle Menschen zur Erkäntnis dieser Wahrheit kommen, das ist, übereinstimmend von derselben denken können, oder wenn dieses nicht ist; so muß den Menschen ohne Erkäntnis

der

menschlicher sich selbst gelaßener Vernunft ist, sondern welche der Geist Gottes, als der Geist der

 Liebe

der Wahrheit geholfen werden können, dieses widerspricht aber offenbar dem apostolischen Ausspruche; oder Gott hat zu unsrer Errettung ein solches Mittel bestimmet, das der, von ihm selbst herrührenden Einrichtung der menschlichen Sele, und unsrer äuserlichen von uns selbst nicht abhängenden Umstände, gerade entgegen läuft. Ist dieses; so sagt uns der Apostel etwas offenbar Falsches, wenn er uns die Versicherung giebt, daß Gott ernstlich wolle, daß allen Menschen geholfen werden solte. Wie wenn ein König einen Haufen abgefallener Unterthanen an Händen und Füßen feßeln ließe, und ihnen alsdenn, unter der Bedingung, wenn sie in einem solchen Zustande auf einen hohen Berg steigen würden, Leben und Freyheit verheißen wolte; würde er nicht dieser Elenden spotten?

5. War es Gott möglich, die menschlichen Selen so einzurichten, daß sie alle, in arithmetischen, geometrischen, physicalischen Grundsätzen, auch in andern algemeinen ontologischen Wahrheiten übereinstimmend denken können, warum nicht auch in denen, welche die geoffenbarte Glaubenslehre und das Heil der Selen betreffen?

6. Ist es unmöglich, die Menschen in dogmatischen Wahrheiten zu einer Uebereinstimmung zu bringen; so muß solches auch von moralischen gelten. Derienige also, der den Concubinat, die Hurerey, feine betrügliche Kunstgriffe im Handel und Wandel u. s. f. für keine Sünde hält, und dem es nicht an Scheingründen fehlet, diese Irthümer zu schmücken, der

Unter-

Liebe und des Friedens, selbst in denen wirket, welche durch ihn wiedergeboren und neue Kreaturen gewor-

Unterthan, der sich nicht überzeugen laßen wil, daß er der Obrigkeit Gehorsam schuldig ist, u. s. f. kan sich, mit eben dem Rechte, auf die wesentliche Einrichtung seiner Sele, auf seine Situation, auf seine Erziehung u. s. f. berufen, als der Socinianer, der Jesum nicht für den wahren und lebendigen Gott erkennen wil.

7. Ist es unmöglich, die Menschen zu einer übereinstimmenden Erkäntnis zu bringen; so handeln diejenigen thöricht, welche itzo mit einem solchen Eifer an einer neuen Religion arbeiten, und insonderheit die evangelisch-lutherischen Christen von der erkanten und mit Ueberzeugung angenommenen evangelischen Wahrheit, abzuführen suchen. Ist es nicht ihr Hauptzweck, wenn es ihnen möglich wäre, eine Menge von Menschen zu bereden, ihre Meinungen mit Uebereinstimmung anzunehmen? Hat insonderheit der Herr Prof. Basedow bey allen seinen gegen unsre Religion gerichteten Angriffen einen andern Zweck? Ist er nicht so weit gegangen in der, seinen polemischen Abhandlungen S. 83-90. einverleibten, aber sehr übel zusammenhangenden, und seine wahre Absicht sehr deutlich verratenden Erdichtungen von Alethinia, anzunehmen, daß man in einer Provinz, in welcher die Feinde des athanasischen Symboli, (eigentlich der Augsp. Confeßion) die meisten Einwohner auf ihre Seite gebracht hätten, den, an der alten evangelischen Wahrheit vesthaltenden Predigern den Laufzettel schreiben müße? Setzet er dabey nicht als bekant voraus, daß wenigstens eine große Anzahl von Menschen,

geworden sind, die nach dem 16ten v. des vorhergehenden 3ten Hauptstückes in dem Stande sind,

schen, in Absicht auf Religions-Principia, übereinstimmend denken können? Beyläufig wiederhole ich hier die gegründete Anmerkung des um die evangelische Wahrheit so wohl verdienten Hrn. Past. Paulsen: „So wahr ist es, „was man schon längst angemerket, und die Kir„chengeschichte so weitläuftig bestätiget hat, daß „diejenigen, die, so lange sie nicht die Ober„hand haben, über Gewißenszwang und Be„drückung schreyen, hernach wenn sich die Zei„ten nach ihrem Sinne ändern, den ärgsten „Gewißenszwang ausüben.“ Unschuld und Wahrheit der Anmerk. über die Philalethie, S. 73. Er und seine Freunde müßen nothwendig glauben, daß es möglich sey, daß eine große Anzahl Menschen, wenigstens in Absicht auf die Einrichtung der Erziehung der Kinder, übereinstimmend denken könne. Denn wäre dieses nicht, wie könten sie mit so großem Eifer für die Projecte des Herrn B. Beyfal verlangen, und sich des schon erhaltenen so sehr rühmen? wie könte Hr. B. schon verlangen, daß sich die Wohlhabenden so einmüthig entschließen solten, 27000 Thaler zur Ausführung derselben zusammen zu tragen? Sagen sie: was hier möglich ist, das ist in Absicht auf Glaubenslehren nicht möglich; so erwarten wir die Gründe, mit welchen sie diesen Unterschied erweisen zu können glauben.

8. Nicht Gott, nicht die wesentliche Einrichtung unsrer Sele, nicht die äuserlichen zufälligen Situationen der Menschen, sondern ihre Lüste, durch welche sie zum Irthume gereizet

und

daß sie stark werden können durch den Geist Gottes an dem inwendigen Menschen. Diese Erklärung ist nicht gezwungen, sondern dem Nachdrukke des apostolischen Ausdruckes völlig gemäs, und stimmet mit der ganzen Analogie der Heilsordnung völlig überein. Sie erhält eine neue Bestätigung dadurch, daß Gal. 5, 22. Liebe, Friede, Gedult, Freundlichkeit, Gütigkeit, Sanftmuth, für Früchte des Geistes erkläret werden; und was ist offenbarer, als daß hier, durch das Wort Geist, nicht die menschliche

und geführet werden, Ephes. 4, 22. die herrschende Begierde, nach denselben zu wandeln, und alsdenn ihren Wandel durch ihre angenommenen falschen Grundsätze zu rechtfertigen, wenigstens den Widerspruch ihres Gewißens auf eine Zeitlang damit zu dämpfen, der Stolz der verderbten menschlichen Vernunft, und die fleischlichen Höhen derselben, welche sich erheben gegen das Erkäntnis Gottes, die natürliche Feindseligkeit der Menschen gegen die Wahrheit Gottes, die Begierde, etwas Besonders vor andern zu seyn, und die Ehre eines Reformators zu erhalten, die Begierde, zeitliche Vortheile zu eriagen, (denn Irthümer und Angriffe gegen die Religion, welcher die fleischlich gesinnete Welt überdrüßig ist, und die Schriften, in welchen solche vorgetragen werden, sonderlich wenn der Vortrag verwegen, witzig, auch wol lästernd ist, werden von denen, welche die heilsame Lehre nicht leiden können, und denen die Ohren nach solchen Lehrern iücken, die sie sich nach ihren eignen Lüsten selbst aufladen, 2 Tim. 4, 3. gut bezahlt,) sind die wahren Quellen der Irthümer, und aller feindseligen, gegen die Wahrheit Gottes gerichteten Angriffe.

liche Sele, nicht blos vernünftige Entschließungen derselben, sondern der Geist Gottes und seine Gnadenwirkungen verstanden werden? Da nun die iüdisch gesinneten Christen, welche lauter Zertrennung und Aergernis in der Kirche anrichteten, und aus deren Zahl die falschen Apostel die wirksamsten waren, durchaus nicht als solche angesehen werden können, welche dem Geiste der Wahrheit gehorsam geworden, sondern welche ihrem eigenen Geiste folgen; so ist zugleich offenbar, daß diese es nicht sind, an welche der Apostel diese Ermahnung richtet, sondern allein diejenigen, welche **durch die wahre Bekehrung zu Christo einerley Sin unter einander erhalten**, und also durch das Band einer wahren **Bruderliebe** vereinigt waren. Aus dieser Einigkeit des Geistes entspringet nun das **Band des Friedens**, und die wirkende Ursach zeiget uns zugleich die Hoheit und Vortreflichkeit der Wirkung. Der Apostel redet hier nicht von dem gemeinen und bürgerlichen Frieden, nach welchem niemand den andern beschädiget, oder Unrecht und Gewalt thut, sondern von dem weit edlern und erhabnern Frieden, nach welchem die Gläubigen ihre gemeinschaftliche wahre geistliche Wohlfahrt auf das möglichste zu befördern suchen, und einander für wahre Glieder an dem geistlichen Leibe erkennen, von welchem Christus das Haupt ist. So wenig nun das Band eines solchen Friedens zwischen den guten und bösen Engeln stat finden kan; so wenig kan es auch stat finden, auf der einen Seite, zwischen denen, welche die Wahrheit lieben, bewahren

wahren und über alles werth schätzen, und auf der andern Seite, zwischen denen, welche die Lügen lieb haben, die Wahrheit zu unterdrücken und zu verfälschen, dagegen selenverderbliche Irthümer auszubreiten suchen. Ist es z. B. möglich, daß eine solche Einigkeit des Geistes, das Band eines solchen Friedens, zwischen zween Menschen bestehen kan, von welchem der eine, Jesum als den wahren Gott, als den Versöhner der Welt durch Aufopferung seines Lebens, lebendig erkennet und also verehret, der andre aber Jesum für nichts weiter als für einen vergötterten Menschen, und für einen bloßen Lehrer und Vorbild der Tugend erkennen wil? Kan man sagen, daß Irgläubige und Rechtgläubige, daß Lehrer und Bekenner der Wahrheit, und Feinde, Widersprecher und Lästerer derselben, zusammen genommen, **einen geistlichen Leib** ausmachen, von welchem Christus das Haupt ist, daß sie **von einem Geiste** beselet und getrieben werden, daß sie **auf einerley Hofnung ihres Berufs** berufen sind, daß sie **einen Herrn, einen Glauben, eine Taufe, einen Gott und Vater** haben; so kan man auch sagen, daß Wölfe und Schafe eine Heerde ausmachen, daß Christus und Belial, daß Licht und Finsternis zusammen stimmen.

Ist diese Einigkeit des Geistes einmal gestiftet, ist das Band des Friedens zwischen Rechtgläubigen und Wiedergebornen einmal geknüpfet; so sind solche nach der apostolischen Vorschrift verbunden, dieselbe sorgfältig zu bewahren, und in der Erhaltung

tung derselben fleißig zu seyn. Zu dem Ende müßen sie **mit aller Demuth, Sanftmuth und Gedult wandeln, und einer den andern vertragen in der Liebe.** 2. v. Demuth, Sanftmuth und Gedult, sind die wesentlichen Eigenschaften der Friedfertigkeit, so wie Stolz, falscher Eifer, und Jachzorn, das Oel in die Flammen der Zwietracht sind. Und da auch selbst die Gläubigen noch vielen menschlichen Schwachheiten unterworfen sind; so kan die wahre Eintracht unter ihnen unmöglich bestehen, wofern sie in allen Stücken gegen einander nach dem strengsten Rechte verfahren, und alles auf das schärfste suchen und nehmen wollen. Sie müßen daher **einander vertragen in der Liebe:** denn die Liebe decket auch der Sünden Menge. 1 Petr. 4, 8. So wenig aber diese Vorschrift die Obrigkeit verbindet, die Unternehmungen derer, welche in der bürgerlichen Gesellschaft Aufruhr und Zwietracht anrichten wollen, und die Gesetze mit Füßen treten, mit dem Mantel der Liebe zuzudecken; so wenig verbindet sie die Christen zur Gleichgültigkeit gegen Verführer und Irgeister, gegen solche, welche die Schwachen ärgern und irre zu machen suchen, gegen diejenigen, welche die Wahrheit, die allein unsre Selen selig machen kan, zu vertilgen suchen, oder den Verführern zu heucheln, und unter dem Scheine der Liebe, den pflichtmäßigen Gegenstand gegen ihre verderblichen Unternehmungen hintanzusetzen. Sündigte Paulus gegen die von ihm selbst gegebene Vorschrift? da er Gal. 1, 9. schreibt: **so iemand euch ein Evange-**

angelium prediget anders, denn das ihr empfangen habt, der sey verflucht!

Und gegen diese fordern uns Jesus und seine Apostel mit einem eben so großen Ernst und Eifer zu einem muthigen, treuen und beständigen Streite und Kampfe auf, als sie uns zum Frieden mit denen ermahnen, mit welchen wir in der Einigkeit des Geistes stehen, und mit gutem Gewißen, ohne Verleugnung der Wahrheit, stehen können. Diese Ermahnungen sind zuförderst an die Lehrer und Vorsteher der Gemeinen, denn auch an alle wahre Gläubige gerichtet. Sie werden durch das eigne Verhalten Jesu und der Apostel völlig bestätiget. Nie hat Christus mit den Pharisäern, Schriftgelehrten und Sadducäern, nie hat Paulus mit den Juden, welche widersprachen und lästerten, noch mit den falschen Aposteln, oder mit den Feinden des Kreuzes Christi, nie hat Petrus mit denen, die den Herrn verleugneten, der uns erkauft hat, Friede gemacht. Nie fordern sie, daß die Bekenner Jesu mit denen, die Zertrennung und Aergernis anrichten neben der Lehre, die sie gelernet hatten, in Einigkeit des Geistes leben, oder, zum Nachtheile der Wahrheit, mit ihnen das Band des Friedens zu halten fleißig seyn solten. Und ist es möglich, den Feinden der Wahrheit liebzukosen, ihnen zu heucheln, ihre Verführungen und Angriffe auf die Wahrheit, ihre Bemühungen, den giftigsten Samen der Irthümer auszustreuen, mit Gleichgültigkeit und Gelaßenheit anzusehen, und dabey ein sorgfältiges Stilschweigen zu beobachten,

ten, ohne die Wahrheit selbst zu verrathen, sie preis zu geben, und solche, wenigstens auf eine thätige Art, zu verleugnen? Ihre ausdrücklichen Forderungen gehen vielmehr dahin, daß wahre Verehrer Jesu, daß insonderheit die Lehrer und Bischöfe, von deren Hand das Blut der, durch ihre Nachläßigkeit, Heucheley, Menschengefälligkeit und Menschenfurcht, verwahrloseten Selen gefordert werden wird, denselben Widerstand leisten, von ihnen weichen, und die Wahrheit gegen sie, bis in den Tod, vertheidigen sollen.

So schwer wir also sündigen würden, wenn wir da streiten und zanken wolten, wo wir den Frieden bewahren können und bewahren sollen; eben so schwer würden wir sündigen, wenn wir da Frieden machen und halten wolten, wo wir, nach der Vorschrift und nach dem Vorbilde Jesu und der Apostel, streiten, und bis auf das Blut widerstehen sollen. Denn der Friede, der mit Aufopferung der Wahrheit, wider Gott und wider das Evangelium, gemacht wird, ist, wie unser theurer, und in den Kriegen des Herrn so geübter und bewährt erfundener Luther mit Recht sagt, **ein verfluchter und vermaledeyeter Friede.**

Text.

Joh. 10, 12-16.

Ich bin ein guter Hirte, ein guter Hirte läßet sein Leben für die Schafe. Ein Miethling aber, der nicht Hirte ist, des die Scha-

Schafe nicht eigen sind, siehet den Wolf kommen, und verläßet die Schafe, und fleucht, und der Wolf erhaschet und zerstreuet die Schafe. Der Miethling aber fleucht: denn er ist ein Miethling, und achtet der Schafe nicht. Ich bin ein guter Hirte, und erkenne die Meinen, und bin bekant den Meinen, wie Mich mein Vater kennet, und Ich kenne den Vater: und Ich laße mein Leben für die Schafe. Und Ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle. Und dieselbigen muß Ich herführen: und sie werden meine Stimme hören, und wird eine Heerde und ein Hirte werden.

Vortrag.

Der wahre und selige, aber auch der falsche und verdamliche Friede.

I. Die Beschaffenheit und Eigenschaften des ersten, daraus die Folge: daß Christen solchen suchen und bewahren müssen, von selbst fließt.

II. Die Beschaffenheit und Eigenschaften des letzten, welche die Folge: daß Christen

sten solchen fliehen und verabscheuen müßen, selbst an die Hand geben.

Abhandlung.

Der erste Theil.

Ich rede gegenwärtig nicht von dem äuserlichen und bürgerlichen Frieden. Nach der Ermahnung des Apostels: **so viel an euch ist, habt mit allen Menschen Friede,** Röm. 12, 18. sind wir schuldig, denselben mit allen, die nach dem Fleische unsre Brüder sind, zu halten und zu bewahren. Hier wird gar nicht auf den Unterschied der Religion gesehen, als nur in so fern, als durch die Landesgesetze ausgemacht ist, welche Arten von Religionen in einem Staate gar nicht, oder wenigstens nicht in Absicht auf die öffentliche Uebung, geduldet werden sollen. Und hier ist der Ort nicht zu untersuchen, was in diesem Falle einer christlichen Obrigkeit oblieget, und wie weit sich ihre Rechte erstrecken. Ist aber der Fal dieser, daß ein andrer, der sich nicht zu unsrer Religion bekennet, sich in solchen Umständen befindet, daß er unsrer Hülfe bedürftig ist, und ohne dieselbe verderben würde, und wir sind im Stande, ihm zu helfen; so komt die Religion durchaus in gar keine Betrachtung. Hier ist kein Jude, Türke noch Heyde. Selbst ein Räuber, Dieb und Missethäter hat das Recht, wenn er sich nicht in obrigkeitlicher Untersuchung, oder unter dem Urtheile

der Obrigkeit befindet, wenn unsre ihm geleistete Hülfe nicht dazu dienet, ihn den Händen der Obrigkeit zu entziehen, oder ihm die Fortsetzung seiner Uebelthaten zu erleichtern, auf unsre Hülfe Anspruch zu machen. Wie wenn iener liebreiche Samariter, stat des verwundeten Juden, einen von seinen Mördern in solchen elenden Umständen gefunden hätte, wäre er nicht schuldig gewesen, demselben eben die Hülfe wiederfahren zu laßen, die er dem Juden erwies? ob er gleich auch zugleich schuldig gewesen wäre, wenn er gewußt hätte, daß der Mensch ein Straßenräuber wäre, solchen der Obrigkeit anzuzeigen. In diesen und ähnlichen Fällen verbindet uns die Liebe des Nächsten, blos auf den Menschen zu sehen. Indeßen können auch Fälle kommen, in welchen wir verbunden sind, zwischen dem **Glaubensgenoßen** und dem **Fremden** einen Unterschied zu machen, nemlich wenn beyde in gleicher Noth sind, und wir nur einem helfen können; alsdenn verbindet uns selbst das Wort Gottes, den ersten dem letzten vorzuziehen. Gal. 6, 10. *

Aus diesen unleugbaren Grundsätzen fließet denn nun die Folge: daß wir um so viel mehr ver-

* Ich habe diese wigtige Sache in einer besondern Predigt über das Evangelium am 13 Sont. nach Trinit. ausführlicher abgehandelt, und solche sowohl besonders drucken laßen, als sie auch dem 5ten Theile der neuen Samlung von Canzelreden einverleibet, welcher in der Ostermeße 1771. an das Licht getreten ist.

verbunden sind, den äuserlichen und bürgerlichen Frieden mit denen, die in Religionssachen anders als wir denken, zu bewahren, insonderheit wenn sie berechtiget sind, mit uns unter einem christlichen Schutze zu leben, und eine äuserliche bürgerliche Gesellschaft mit uns auszumachen. Bey diesem Frieden komt es vornemlich auf das Mein und Dein, auf den Besitz äuserlicher bürgerlicher Vorrechte an. Diesen hält ein Christ, wenn er einem jeden das Seinige läßet und giebt, wenn er die verdamliche Einbildung, daß er andern Religionsverwandten Gewalt und Unrecht thun könne, verabscheuet, wenn er den bürgerlichen Gesetzen und Verfaßungen Gehorsam leistet, wenn er sich in vorkommenden streitigen Fällen dem Urtheile der Obrigkeit unterwirft, wenn er auch fremden Religionsverwandten, so viel ohne Verletzung höherer Pflichten, ohne Nachtheil seiner eignen Glaubensgenoßen, und insonderheit seiner Religion selbst, geschehen kan, alle mögliche Liebe erweiset. Eine ausführliche Abhandlung dieses Gegenstandes gehöret für eine andre Gelegenheit. Hier ist es genung, das Wesentliche davon angeführet zu haben. Dieses aber ist bey diesem Vortrage um so viel nothwendiger, da eine Verwechselung dieses bürgerlichen und äuserlichen Friedens, mit dem **geistlichen Frieden**, oder mit der **Einigkeit im Geiste**, welcher nur allein diejenigen fähig sind, die durch das selige und genaue Band der Erkäntnis und der Ueberzeugung eben derselben Grundsätze der wahren Religion verbunden werden, und

die Ausdehnung der Stellen der heiligen Schrift, welche von dem letzten handeln, auf alle Arten der Religionsverwandten, eine fruchtbare, aber unglückliche Quelle vieler betrübten Folgen, und eine wahre Mutter der so verderblichen Gleichgültigkeit in der Religion ist: und da wir sehen, daß so manche von denen, welche die Eintracht mit denen, die in Religionssachen anders denken, so eifrig empfehlen, sich dieses Fehlers schuldig machen.

Ich rede also von dem Frieden, bey welchem es auf die **Bewahrung und die Behauptung**, oder auf die **Verleugnung der Wahrheit und der Gottseligkeit** ankomt, und von welchem dieienige Liebe, die aus dem wahren und seligmachenden Glauben an Christum fließet, die einige Quelle ist, der also auf der wahren Einigkeit im Geiste, das ist, auf der gleichmäßigen Uebereinstimmung in den wesentlichen und Grundartikeln der christlichen Lehre, als auf seinem letzten Grunde beruhet. Und die **Beschaffenheit dieses Friedens** ist das erste, das ich in dem ersten Abschnitte dieser Abhandlung zu zeigen habe.

Wir können eine algemeine Beschreibung dieses Friedens aus unserm Evangelio nehmen. Er bestehet nemlich darin: **wenn die Christen unter Jesu, als ihrem einigen wahren Hirten, als eine Heerde leben, und sich, nach dem Willen deßelben, rechtmäßig gegen einander verhalten.**

Der

Der Erlöser sagt v. 16: Ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle, und dieselbigen muß Ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und wird eine Heerde und ein Hirte werden. Diese andern Schafe sind unstreitig die Heyden. Der Ausdruck: sie sind nicht aus diesem Stalle, zeiget offenbar an, daß sie von den Juden, in Absicht auf die Grundsätze der Religion, sehr weit unterschieden waren. Jesus wolte die Heyden zu den Juden, und nicht diese zu ienen führen, und damit lehret er, daß die Religion der Juden vor der Religion der Heyden noch große Vorzüge habe. Ob solche gleich in manchen Stükken eine große Aenderung erfahren solte, ob sie gleich in zufälligen Artikeln sehr verdunkelt und verfälschet war; so waren doch ihre wesentlichen Grundsätze heilig und göttlich: da im Gegentheile die Religion der Heyden völlig verwerflich und verdamlich war. Der Erlöser wil also die bisherige Trennung zwischen beyden aufheben, und sie in der Einigkeit des Geistes durch das Band des Friedens verbinden. Und durch welches Mittel? etwa dadurch, daß er den Juden sowohl als den Heyden die Freyheit verstatten wolte, ihre besondern Meinungen in Religionssachen beyzubehalten? forderte er nichts weiter von ihnen, als daß sie bey der Verschiedenheit ihrer Meinungen, die Eintracht der Gemüther, die Liebe, das gute Vernehmen unter einander bewahren, und daß es einer an dem andern ertragen solte, daß er ihn über

verschiedene wigtige Dinge anders denken und urtheilen sähe, als er selbst thäte? o nein! sondern das Mittel der Vereinigung, und das Band des Friedens war dieses: **Sie werden meine Stimme hören.** Heißet dieser Ausdruck etwas anders, als die Lehre Jesu, als göttliche und allein seligmachende Wahrheit erkennen, gläubig annehmen, und derselben von ganzem Herzen gehorsam werden? Hörete nun der Jude, wenn er sich gleich äuserlich zu Christo bekante, die Stimme Jesu, wenn er noch immer die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, in der Beobachtung des Gesetzes suchte, und die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird, als unzulänglich verwarf? wenn er die Gebräuche des levitischen Gesetzes noch bey dem Christenthume für nothwendig zur Seligkeit ansahe, und diese und andre Irthümer auch andern aufzudringen suchte? Hörete der Heyde die Stimme Jesu, der sich auch äuserlich zu Jesu bekante, aber doch, aus alter Neigung zu seinem ehemaligen Götzendienste, sich noch immer bey den Opfermahlzeiten einfand, und noch manche von seinen ehemaligen Irthümern beybehalten wolte? Dieser Ausspruch des Erlösers: **sie werden meine Stimme hören,** setzet also ganz unwidersprechlich voraus, daß Juden und Heyden, wenn sie sich wahrhaftig zu Christo bekehren wolten, ihren alten Irthümern völlig absagen, die Lehre Jesu in ihrer Lauterkeit annehmen, und also in ihren Religions-Begriffen in eine völlige Uebereinstimmung treten müßten. Und eben dieses ist es, was Paulus

Röm.

Röm. 15, 5. also ausdrücket: der Gott der Gedult und des Trostes gebe euch, daß ihr unter einander einerley gesinnet seyd, nach Jesu Christo. Jesus Christus ist also hier der Mittelpunct, das Muster, das Regelmas, nach welchem sich die ganze Gesinnung und Gemüthsfaßung derer bilden muß, die seine Schafe seyn wollen. Die Grundsätze seiner allerheiligsten Lehre müßen sie allein als diejenige Wahrheit erkennen und annehmen, welche sie frey und selig machen kan. Alles, was denselben entgegen stehet, müßen sie als verderbliche Irthümer verabscheuen und verwerfen. So ihr bleibet in meiner Lehre, sagt Jesus selbst Joh. 8, 31. so seyd ihr meine rechte Jünger. Seinem Sinne muß der Sin der Gläubigen ähnlich werden, Phil. 2, 5. und sein allerheiligster Wandel muß ihr beständiges Vorbild bleiben. 1 Petr. 2, 21. Das ist die wahre Einigkeit im Geiste. Aus dieser entspringet der wahre und edle Friede, der mit Recht ein Friede Gottes genennet werden kan. In dieser Ordnung kommen wir in den Stand, nach der großen und heiligen Regel zu wandeln, welche Christus allen seinen Schafen gegeben hat, da er spricht: Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, wie Ich euch geliebet habe, auf daß auch ihr einander lieb habet. Dabey wird iederman erkennen, daß ihr meine Jünger seyd; so ihr Liebe unter einander habt. Joh. 13, 34. 35. Wer also das Gebäude der wahren christlichen Eintracht errichten,

und die Christen zur Einigkeit im Geiste ermahnen wil, aber dabey nicht die wahre und genaue Uebereinstimmung derselben in den Grundsätzen der Lehre Jesu zum Grunde legt, sondern den Christen frey läßet, die Stimme ihres eigenen verführenden Geistes, oder die Stimme der Fremden und Irgeister zu hören, der bauet sein Haus auf den Sand, er widerspricht offenbar den so oft wiederholten und unveränderlichen Forderungen Jesu und der Apostel, er öfnet, so viel an ihm ist, der so verderblichen Gleichgültigkeit gegen die Wahrheit, die uns lieber seyn sol als unser Leben, die Thür, und stiftet einen falschen und verderblichen Frieden. *

Nun

* Unsere gottseligen Vorfahren haben nach dem Vorbilde Jesu und seiner Apostel, und nach der unveränderlichen Vorschrift derselben, die Einigkeit des Glaubens, oder die Uebereinstimmung in der Lehre, schlechterdings zum einigen Grunde der brüderlichen Liebe und Einigkeit gelegt, und es den Lehrern der Hamburgischen Kirchen auf die Sele gebunden, ihre Gemeinen auf diese Einigkeit des Glaubens, oder Uebereinstimmung in der Lehre, in den wesentlichen Grundsätzen der Religion zu führen, und sie darin nach Möglichkeit zu erhalten; und alsdenn auf diesen Grund ihre Ermahnungen zur Einigkeit des Geistes durch das Band des Friedens zu bauen. Die Hamburgische Formula Committendi, und das hochobrigkeitliche Mandat, mit welchem dem hiesigen Ministerio die symbolischen Bücher übergeben, und gleichfals auf die Sele gebunden worden, beweisen dieses. Ich werde beyde in den Zugaben unter den Buchstaben D. und E. anführen. Ein ieder

Nun wird es uns leicht werden, **die Eigenschaften** des wahren und seligen Friedens, der die Herzen wahrer Christen vereiniget, zu entdekken und vest zu setzen. Ich wil nur die wesentlichsten berühren.

Die erste und vornehmste, welche auch zugleich der Grund und die Quelle dieses Friedens bleibt, und denselben rechtschaffen, edel, und Gott wohlgefällig macht, ist diese, daß alle Schafe Jesu, Jesum, und zwar Jesum allein, für ihren einigen wahren und höchsten Hirten erkennen, zu welchem sie, als zu dem Erzhirten und Bischofe ihrer Sele, bekehret sind. 1 Petr. 2, 25. Sie müßen aber Jesum so erkennen, als er sich selbst geoffenbaret hat, als sein himlischer Vater wil, daß er von uns erkant werden sol, als den wahren lebendigen Gott, und als das ewige Leben, 1 Joh. 5, 20. als unsere Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung. 1 Cor. 1, 30. So wenig also zwischen Christo und Belial selbst, ein wahrer Friede stat finden kan; so wenig kan er z. B. zwischen denen stat finden, welche Jesum für den wahren und lebendigen Gott, für den versöhnenden Mitler der Welt, erkennen, und ihn also wahrhaftig verehren, und zwischen denen, die Jesu die höchste Ehre der Gottheit zu rauben, und das versöhnende Kreuz Chri-

der Hamburgischer Prediger hat desfals die feyerlichste und heiligste Zusage bey seiner Einführung, vor dem Angesichte Gottes, der Obrigkeit, der Gemeine, und seiner Mitknechte, abgelegt.

sti zu nichte zu machen suchen. Solchen Verführern muß ein ieder wahrer Verehrer Jesu widersprechen, er muß die Ehre seines lieben Herrn und Heylandes, gegen ihre Angriffe zu retten suchen, er muß andre vor ihnen warnen, kurz! er muß sie als Wölfe in Schafskleidern betrachten. Kan man auch einen offenbarern Widerspruch denken, als die Eintracht des Geistes mit Menschen von dieser Gesinnung? Und dieses gilt von allen denen, welche erwiesene und selenverderbliche Irthümer hegen, und solchen Krebs andern mitzutheilen suchen. Diese widersprechen nicht allein, sie lästern auch gemeiniglich. Mit ihnen in die Einigkeit des Geistes treten, und solche bewahren, ist also nichts anders, als die Wahrheit aufopfern und verleugnen. Nur allein diejenigen, welche die Stimme Jesu hören, und ihm nachfolgen, sind solche Selen, welche der wahren Einigkeit des Geistes fähig sind. Alle aber, welche die Gottheit Jesu, oder sein Mitleramt, oder sonst auch nur eine von den Wahrheiten, die er geprediget hat, verleugnen und bestreiten, sind Gottlose: und die Gottlosen haben keinen Frieden, spricht mein Gott. Jes. 57, 21.

Sind wir durch des Glaubens Band so genau mit Jesu verbunden; so stehen wir auch unter einander in der genauesten und seligsten Vereinigung. Daher entspringet die brünstige und thätige Neigung wahrer Gläubigen, nach welcher einer des andern wahres Bestes auf das möglichste zu befördern

dern sucht. Und dieses ist die zweyte wesentliche Eigenschaft dieses seligen Friedens. Sie folgen darin dem Vorbilde nach, das Jesus, der große Hirte, in seinem Verhalten gegen die Heerde, ihnen selbst gegeben hat. Die Stärkern unter ihnen müßen daher gegen die Schwächern wahre Hirtentreue beweisen, ihnen zu ihrer immer mehrern Stärkung behülflich seyn, sie ermahnen, trösten, warnen und unterrichten, ihre Schwachheiten in der Liebe ertragen, und, wenn sie von irgend einem Fehle übereilet werden, ihnen mit sanftmüthigem Geiste wieder zurechte helfen. Gal. 6, 1. Auch im Leiblichen müßen sie sich ihrer liebreich annehmen, ihren Bedürfnißen möglichst zu Hülfe kommen, und wohlthätige Liebe gegen sie beweisen. Gal. 6, 10. Und hier gehet die Verbindlichkeit, in der Nachfolge des Erlösers, so weit, daß wahre Glieder Jesu sogar schuldig sind, das Leben für die Brüder zu laßen. 1 Joh. 3, 16.

Wer den hohen Werth dieses Friedens kennet, und die Süßigkeit deßelben geschmecket hat, der wird es denn auch für eine seiner allerheiligsten Pflichten erkennen, denselben auf das möglichste zu bewahren, zu befördern und zu stärken: das ist, er wird die wahre und recht christliche Eintracht zu beweisen suchen. Und diese Gesinnung betrachte ich als die dritte wesentliche Eigenschaft dieses Friedens. Diese hat die lehrreiche Ermahnung des Apostels zum Zweck, da er schreibt: Ich ermahne euch aber, lieben Brüder, durch

den

den Namen unsers Herrn Jesu Christi, daß ihr alzumal einerley Rede führet, und laßet nicht Spaltungen unter euch seyn, sondern haltet vest aneinander, in einem Sinne und in einerley Meinung. 1 Cor. 1, 10. Es ist unmöglich, dieser apostolischen Ermahnung nachzukommen, wofern nicht wahre Christen die natürliche Neigung des verderbten Herzens, neue, und von dem Vorbilde der heilsamen Worte abgehende Lehren und Meinungen, anzunehmen, oder selbst zu erfinden und auszubreiten, und Beyfal für dieselben zu suchen, als ein Geschäfte des Fleisches ansehen, und solches durch den Geist tödten. Es ist daher eine wesentliche Pflicht wahrer Christen, welche den Frieden unter sich bewahren wollen, daß sie aufsehen auf diejenigen, die Zertrennungen und Aergernisse anrichten neben der Lehre, die sie gelernet haben, und von denselben weichen. Röm. 16, 17. Vorausgesetzt, daß sie ihr möglichstes gethan haben, um solche eines Bessern zu überzeugen, und sie in der Einigkeit des Glaubens zu erhalten. Betrift aber die Verschiedenheit der Meinungen keine solche Glaubenslehren, an deren rechten Erkäntnis und Bewahrung unsre Seligkeit hanget, sondern nur Nebendinge, welche die Schrift selbst unbestimt gelaßen hat, oder gar äuserliche Umstände, solche Dinge, welche zeitlich sind; so gilt hier die Vorschrift Pauli: vertraget einer den andern in der Liebe. Ephes. 4, 2. Indeßen sind dennoch wahre und friedfertige Christen schlechterdings

und

und Gewißens wegen verbunden, auch in äuserlichen Ceremonien und gottesdienstlichen Gebräuchen, welche ihren Grund in der äuserlichen Verfassung der Kirche haben, in welcher sie leben, keine Neuerungen eigenmächtig zu versuchen, sondern hier eben die Unterwürfigkeit, eben den Gehorsam zu beweisen, den sie den bürgerlichen Verfassungen, Ordnungen und Gesetzen, nach dem Willen Gottes, zu erweisen schuldig sind.

Ein solcher Friede ist ein seliger Friede. Diejenigen, die in demselben stehen, und solchen bewahren, haben gleichen Theil an Jesu. Er erkennet sie für seine Schafe. Sie genießen seiner Hirtentreue, seiner liebreichen und zärtlichen Fürsorge. Er samlet sie zu seiner Heerde. Er weidet sie auf grüner Aue, er leitet sie zum frischen Waßer um seines Namens willen. Und also erreicht er an ihnen den Hauptzweck seines Hirten-Amts, indem er sie zuletzt selig vollendet, seinen Schafen das ewige Leben giebt, und sie dahin führet, wo im höchsten Verstande und in der wahren Volkommenheit, nur ein Hirte und eine Heerde ist, wo keine Irthümer, keine Spaltungen, keine Zwietracht, kein Widerspruch, keine Verführung mehr stat finden, wo die Weißagungen, die Sprachen, das Erkäntnis aufhören, wo nur allein die Liebe, und zwar in ihrer höchsten Stärke, Reinigkeit und Volkommenheit, übrig bleiben wird. 1 Cor. 13, 8. Wo suchen wir hier auf Erden eine Abbildung dieser volkomnen Gemeine der Heiligen? Leyder! in

unsern

unsern Tagen würde diese Bemühung vergeblich seyn. Wahre Gläubige, die in der wahren Einigkeit des Geistes stehen, sind die **unsichtbare Kirche.** Indeßen ist sie doch, wenigstens auf eine kurze Zeitlang, sichtbar gewesen. Es war solches dieienige **apostolische Gemeine**, von welcher uns der Geist Gottes dieses rührende Bild vor die Augen mahlet: **die Gemeine hatte Friede durch ganz Judäa und Galiläa, sie bauete sich, und wandelte in der Furcht des Herrn, und ward erfüllet mit dem Troste des heiligen Geistes.** Apostelgesch. 9, 31. Allein der Geist Gottes hat es auch nicht unterlaßen, uns den einigen und unbeweglichen Grund vor die Augen zu legen, auf welchen dieser Friede beruhet. Wir finden denselben Apostelgesch. 2, 42. in den Worten: **sie blieben beständig in der Apostel Lehre**, und in der Gemeinschaft, und im Brodtbrechen, und im Gebet. Die **Lehre der Apostel** war demnach das Band, das sie zusammen hielt. Die Uebereinstimmung in den Grundsätzen der christlichen Religion war die Quelle ihres Friedens. So bald sie aber davon abwichen; so bald erhielt die Zwietracht einen freyen Zugang, die Gemüther wurden zertrennet, und die Ketzereyen und Spaltungen nahmen überhand, welche die Kirche Jesu auf Erden nun so lange Zeit, und auf eine so klägliche Art, aber zur schweren Verantwortung ihrer Urheber, zerrüttet haben.

Ich würde eine überflüßige Bemühung unternehmen, wenn ich noch ausführlicher beweisen wol-

te,

te, daß Christen verbunden sind, diesen wahren und seligen Frieden zu suchen und denselben zu bewahren. Es ist dieses eine Schlusfolge, welche aus meiner bisherigen ganzen Abhandlung nothwendig und unwidersprechlich fließet, an welcher folglich niemand zweifeln wird, welcher das Wesen des Christenthums, die Beschaffenheit und Natur dieses Friedens, und seine seligen Früchte und Wirkungen kennet, und dabey von der Nothwendigkeit des Gehorsams, den er Jesu und seinen Aposteln schuldig ist, eine hinlängliche Ueberzeugung hat.

Der zweyte Theil.

Einer iedweden Tugend stehet ein Laster entgegen. Und dieses Laster ist alsdenn desto gefährlicher, desto verderblicher, wenn sich solches mit der Larve der Tugend schmücket, und unter dem angenommen Scheine derselben, den Eingang in die Herzen der Menschen sucht. Haß, Erbitterung, Neid, Zank, Zwietracht, sind eigentlich die Laster, welche dem wahren Frieden entgegen stehen; allein diese können ihre Gestalt nie verbergen. Er hat aber noch einen andern Feind, der weit gefährlicher ist als iene, indem er sich in die Gestalt des wahren Friedens verkleidet, sich seines Namens bemächtiget, und, wo er Eingang findet, den wahren Frieden zerstöret, und die Grundveste deßelben, die Wahrheit, untergräbt, erschüttert, und solche aus den Selen der Christen vertilgt, dagegen denselben erst Gleichgültigkeit, darnach Verachtung,

achtung, und endlich Feindseligkeit gegen die wesentlichsten Grundsätze des Christenthums einflösset, und die Selen dergestalt bezaubert, daß sie nicht allein der Wahrheit nicht gehorchen, sondern sogar anfangen, Christum, der ihnen vor die Augen gemahlet war, **von neuem zu kreuzigen.** Gal. 3, 1.

Es ist dieses der **falsche, und daher verdamliche Friede,** deßen Natur, Beschaffenheit und schädliche Folgen man nicht beßer ausdrücken kan, als wenn man solchen mit einem Worte: **den verrätherischen Frieden,** nennet. Ich werde in dem **zweyten Theile** meiner Abhandlung denselben zum Gegenstande haben, und mich bemühen, solchen mit seinen wahren Farben zu schildern.

Dieser Friede bestehet darin, **wenn die Unterhirten,** welche Jesus im Evangelio **Mierhlinge** nennet, 13. v. **und wenn nach dem Vorbilde derselben die Schafe, mit dem Wolfe, dem sie aus allen Kräften widerstehen solten, Friede machen, in Uebereinstimmung treten und dadurch schuld werden, daß er die Schafe erhaschen, zerstreuen und verschlingen kan.** Ordnung, Deutlichkeit und Gründlichkeit erfordern, daß ich, ehe ich meine Betrachtung selbst fortsetze, vorläufig erkläre, wen der Erlöser unter den Bildern: **Wolf und Mierhling,** eigentlich verstehe.

Der

Der **Wolf** ist der Satan, dieser abgesagte und ewige Feind der Menschen, der auch 1 Petr. 5, 8. ein **brüllender Löwe** genant wird, deßen grösseste Begierde nur darauf gerichtet ist, die armen Menschen, denen er vom Anfange an nachgestellet hat, mit sich ins Verderben zu ziehen. Jesus begreift aber unter diesem schröcklichen Namen auch alle diejenigen, **die seines Theils sind**, und die von ihm zu seinem Willen in seinen Stricken gefangen geführet werden, so, daß sie, als wahre **Seelenmörder**, zu der Verführung und zum Verderben andrer, das ihrige mit beytragen. B. d. Weish. 2, 24. 25. Es gehören also dahin alle Werkzeuge des Satans: die offenbaren blutdürstigen und grausamen Verfolger. **Sehet**, sprach Jesus zu seinen Jüngern, **Ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe**: Matth. 10, 16. die **argen Verführer**, sowohl zu selenverderblichen Irthümern, als auch zu einem lasterhaften Wandel. **Sehet euch vor**, sagt Jesus zu seinen Jüngern, **vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe.** Matth. 7, 15. Und welches sind die **Schafskleider**, unter welchen diese reißende Wölfe ihre wahre Gestalt zu verbergen suchen? Oftmals, sogar der Schein der Demuth und Heiligkeit der Engel: häufige und geschminkte Reden von Tugend, Rechtschaffenheit, Menschenliebe und Gottseligkeit: das Vorgeben, die Religion von den noch anklebenden Schlacken zu reinigen, in der That aber die we-

sentlichsten und nothwendigsten Heylswahrheiten zu Grunde zu richten. Was ist ihre Absicht? die Schafe zu erhaschen und zu zerstreuen, oder mit einem Worte: sie zu zerreißen: das ist, sich ihrer zu bemächtigen, so wie sich dort der Verführer **Simon** der Samariter bemächtiget hatte, Apostelgesch. 8, 9. f. ihren Beyfal, ihre Hochachtung, Bewunderung zu erlagen, zeitliche Vortheile und schändlichen Gewin von ihnen zu erhalten, und ihnen dagegen, zur Vergeltung, das Licht der Wahrheit, und mit demselben allen Trost, alle Seelenruhe, alle Hofnung und die Seligkeit selbst zu rauben. Paulus drücket diese Wahrheiten also aus: **der Satan selbst verstellet sich in einen Engel des Lichts. Darum ist es nicht ein Großes, ob seine Diener sich auch verstellen als Prediger der Gerechtigkeit, welcher Ende seyn wird nach ihren Werken.** 2 Cor. 11, 13-15. Er weißagt den Aeltesten der Gemeine zu Ephesus, daß **nach seinem Abschiede kommen würden greuliche Wölfe, die der Heerde nicht verschonen würden:** und er erklärt sich näher darüber, wenn er hinzusetzt: **denn aus euch selbst werden aufstehen Männer, die verkehrte Lehre reden, um die Jünger an sich zu ziehen.** Apostelgesch. 20, 29. 30. Alle Menschen von dieser Art stehen gegen diejenigen, welche, der Erwerbung nach, Schafe Jesu werden können, und, der Zueignung nach, solches wirklich geworden sind, in eben dem Verhältniße, in welchem leibliche und natürliche

Wölfe

Wölfe gegen leibliche und natürliche Schafe stehen. Und wie gros ist die Gefahr der letzten, wie unvermeidlich ist ihr Untergang, wenn solche in der Wüste herum irren und keinen Hirten haben?

Das Wort **Miethling** hat hier nicht die Bedeutung, welche demselben gemeiniglich beygeleget wird. Man verstehet nämlich dadurch einen untreuen Lehrer, welcher blos um des Lohns willen dienet und bey der Führung des Lehramtes nur seine Ehre und Vortheile, nicht aber das Beste der Heerde, sucht. Daß aber dieses den Sin des Erlösers nicht ausdrücke, bezeugt offenbar der Zusatz, wodurch er den Character des Miethlings ausdrücken, und zugleich den wesentlichen Unterschied deßelben von dem guten Hirten, von welchem er unmittelbar in dem Vorhergehenden geredet hatte, das ist, von ihm selbst, anzeigen wil. Dieser bestehet darin: **daß die Schafe kein Eigenthum des Miethlings sind.** Gilt dieses nicht von allen Unterhirten? also auch von allen treuen Lehrern? Das Wort Miethling bedeutet also in dieser Stelle, alle aus Menschen genommene Unterhirten überhaupt, ohne besondere Absicht auf ihre Gesinnung und Verhalten, und zwar blos in so fern, als solche dem einigen guten Hirten entgegen gesetzt werden, der allein das Recht hat, die Schafe als sein Eigenthum anzusehen, vornämlich aus dem Grunde, weil er solche durch sein eigen Blut erkauft hat. Apostelgesch. 20, 28. 1 Petr. 1, 17. 18.

Diese sind allerdings, nachdem der große und einige gute Hirte seine sichtbare Gegenwart der Erde entzogen, und die unmittelbare Führung des Lehramtes niedergelegt hat, den Schafen nöthig: und sie können denselben in mancher Absicht nützlich werden; allein die wahre und volkomne Glückseligkeit der Schafe beruhet nicht auf ihnen. Sie verlaßen die Schafe, sagt Jesus, das heißet: sie sind nicht im Stande, den Schafen eine volkomne Sicherheit zu verschaffen: Und wenn sie auch ihr Leben zum Besten der Schafe aufopfern wolten; so würde doch ihr Tod kein Versöhnungstod, kein Mittel seyn, sie aus der Gewalt des höllischen Wolfes zu erretten. Er würde im Grunde nichts anders seyn, als ein Verlaßen der Schafe. Wenn aber der Erlöser hinzusetzt: sie fliehen; so wil er damit keine wirkliche Eigenschaft der Unterhirten anzeigen, noch vielweniger ist es seine Absicht, dieselben durch diese Ausdrücke zu einem solchen Verhalten zu berechtigen. Jesus wil nichts mehr sagen als dieses: sie sind Menschen, von denen man dergleichen allemal besorgen muß: sie können entweder die Heerde, als Treulose verlaßen, oder sie müßen, als sterbliche Menschen, durch den Tod von ihr gehen. Der letzte Zusatz: sie achten der Schafe nicht, sagt also nichts mehr als dieses: sie betrachten die Schafe nicht so, wie der einige wahre Hirte sie betrachtet, nämlich als ihr Eigenthum.

Indeßen fließet dennoch aus dieser Vorstellung des Erlösers, wenn wir das Bild bey Seite setzen, und

und die Sache an und vor sich selbst betrachten, die unleugbare Folge: daß ein ieder Lehrer, wenn ihm eine Gemeine anbefohlen ist, offenbar unrecht handelt, wenn er nicht alles anwendet, was in seinem Vermögen ist, um die Glieder seiner Gemeine, gegen die Verführungen falscher Lehrer, zu verwahren und in Sicherheit zu setzen: und daraus folgt abermal der Schlus: daß er im höchsten Grade unverantwortlich handelt, wenn er **gar mit den Verführern Friede macht**, bey ihren, auf das Verderben seiner Heerde abzielenden Unternehmungen, ruhig ist, oder gar mit denselben in Uebereinstimmung trit, und mit ihnen gemeine Sache macht. Und wenn die Glieder der Gemeine alsdenn dem Vorbilde ihrer Lehrer folgen, die Wahrheit gering achten, oder solche gar aufopfern, und den Verführern Raum und Platz geben; so ist ein solcher Friede eben so unnatürlich, eben so verderblich, als er seyn würde, wenn Schafe mit den Wölfen Friede machen, oder solche gar als Hirten annehmen könten und wolten.

Um aber nunmehr desto beßer einzusehen, daß der Friede zwischen denen, die zu Lehrern der Wahrheit berufen sind, und zwischen allen Christen, denen die Wahrheit über alles theuer seyn sol, auf der einen, und zwischen den Verführern und Irgeistern auf der andern Seite, ein **falscher, verdamlicher und verrätherischer Friede** sey; so wollen wir vorher untersuchen, wie die beyden ersten sich gegen die letzten zu verhalten haben.

Das Verhalten Jesu gegen die Feinde der Wahrheit sowohl, als seine desfals den Aposteln gegebenen Vorschriften, ingleichen das eigne Verhalten der Apostel, und die so deutlich bestimten und so oft wiederholten Vorschriften derselben in ihren Briefen, geben uns hier die deutlichste und zuverläßigste Anweisung.

Der Erlöser hatte eine zwiefache Art von Menschen, wenn wir die ganz Unwißenden gar nicht in Betrachtung ziehen, vor sich, welche der Wahrheit verfehlten. Die ersten waren seine Jünger. Bey diesen fand sich nicht allein eine sehr mangelhafte Erkäntnis, sondern sie hatten auch noch sehr viele wigtige Vorurtheile und Irthümer: aber sie waren fern von aller Bosheit und Falschheit, sie widersprachen und lästerten nicht, sie arbeiteten Jesu nicht entgegen, sie suchten nicht das Volk an sich zu ziehen, Anhänger anzuwerben, und solche immer mehr in ihre Stricke zu verwikkeln, sie feindeten Jesum nicht an, sie verfolgten ihn nicht, weil seine Lehre ihrem Ansehen und ihren zeitlichen Vortheilen entgegen lief, und sie von der Stufe des Ansehens, das sie durch Heucheley und arglistige Mittel erhalten hatten, herunterseßte, und ihre Bosheit aufdeckte. Von allem diesem waren die Jünger Jesu unendlich weit entfernt. Sie hatten eine zarte Liebe zu Jesu, und glaubten, daß er von Gott ausgegangen war. Sie waren lehrbegierig, und nahmen den Unterricht, den ihr weiser und göttlicher Lehrer ihnen mittheil-

te,

te, in Demuth und Gehorsam an, obgleich ihre Erkäntnis nur sehr langsam wuchs. Sie konten sich von den, mit der Muttermilch eingesogenen jüdischen Vorurtheilen, nicht sogleich los machen, aber sie behaupteten doch auch dieselben nicht mit Hartnäckigkeit und Eigensin. Diese ihre Schwachheit, ihre unvolkomne und in manchen Stücken irrige und falsche Erkäntnis, machte sie nicht unfähig, daß Jesus sie nicht für seine Freunde erkennen und annehmen solte. Er trug ihre Schwachheit mit großer Gedult und mit vielem Verschonen. Er unterrichtete sie mit großer Weisheit und Sorgfalt, er bestrafte sie mit Liebe und Sanftmuth. Kurz! Er handelte mit ihnen, wie ein treuer und weiser Hirte mit schwachen und irrenden Schafen. *

* Der Misbrauch, den man in unsern indifferentistischen Zeiten von dem Verhalten Jesu gegen seine Jünger macht, ist eben so unverantwortlich, als handgreiflich. Man beruft sich auf daßelbe, wenn man beschäftiget ist, den pflichtmäßigen Eifer treuer Lehrer gegen selenverderbliche Irthümer, und gegen diejenigen, die das Unkraut derselben mit vollen Händen ausstreuen, zu verdammen. Sehet! ruft man, so verhielt sich Jesus gegen die Irrenden und Schwachen, und wie verhalten sich die Zeloten gegen dieselben? Und wie verhalten sie sich denn gegen dieselben? verfolgen sie solche mit Feuer und Schwerdte, verlangen sie, daß bloße Irthümer des Verstandes mit bürgerlichen Strafen belegt werden, und daß solche als Ueberzeugungsmittel der Wahrheit gebraucht werden sollen? Ver-

Die zweyte Klaße derer, an welchen, aber auch gegen welche Jesus arbeiten muste, waren die Sadducäer,

Verdammen sie die Irrenden? Schmähen und schelten sie solche? Schließen sie dieselben von der Gemeinschaft der Kirche aus? versagen sie ihnen den Gebrauch der Gnadenmittel? Alles dieses verabscheuet die evangelische Kirche, und alle rechtschaffene Lehrer derselben. Nach dem ganzen Lehrgebäude der ersten sol das Vorbild Jesu das Regelmas des Verhaltens ihrer Lehrer seyn, und rechtschaffene Lehrer treten auch hier allezeit in die Fusstapfen ihres göttlichen Lehrers; aber unsre Gegner verwechseln hier die Personen auf eine arglistige Art. Sie schieben die offenbaren Feinde der Wahrheit, die Aufrührer in der Kirche Gottes, die Verführer, diejenigen, die verkehrte Lehre reden, um die Häupter einer Parthey zu werden, in die Stelle der Jünger ein, da solche vielmehr mit den Sadducäern, Pharisäern und Schriftgelehrten verglichen werden müßten. Sie fordern, daß die Lehrer der Wahrheit sich gegen diese eben so verhalten sollen, als Jesus sich gegen seine schwachen und irrenden Jünger verhielt. Sie hätten Recht, sich über das Verhalten der Lehrer zu beschweren, wenn dieselben die Obrigkeit aufforderten, die Verführer auf den Scheiterhaufen zu setzen, oder sonst auf eine gewaltthätige Art gegen sie zu Werke giengen; allein sie haben so wenig Recht zu verlangen, daß dieselben sich gegen diese verderbliche Menschen eben so verhalten sollen, als sie fordern können, daß ein Commandant einer Vestung sich gegen den minirenden und stürmenden Feind eben so verhalten sol, als ein Vater gegen ein unwißendes und strauchelndes Kind. Es ist offenbar Arglist, aber eine schon

zu

ducäer, Pharisäer und Schriftgelehrten. Den Character und das Verhalten dieser Leute

zu sehr offenbar gewordne Argliſt, als daß ſie noch Wirkung haben könte, wenn man durchaus zwiſchen Irrenden und Schwachen auf der einen, und zwiſchen Verführern, Widerſprechern und Läſterern der Wahrheit auf der andern Seite, keinen Unterſchied machen wil, ſondern Vorſchriften und Vorbilder der heil. Schrift, welche das Verhalten gegen die erſten beſtimmen, auf die letzten deutet. Wofür würde man es im gemeinen Leben anſehen, wenn ein Hirte einem reißenden Wolfe eben ſo begegnen wolte, als einem irrenden und ſchwachen Schafe? wenn die Obrigkeit einen Aufrührer, der die Geſetze mit Füßen trit, und auch andre dagegen aufzuwiegeln ſucht, nicht anders betrachten wolte, als einen ſonſt gut geſinneten Bürger, der aber, aus mangelhafter Einſicht in die Geſetze, fehlet? Und doch ſol es erhabene Weisheit ſeyn, wenn man von Lehrern der Wahrheit ein ſo verkehrtes Verhalten fordert? Es ſol ein Beweis des Vorzugs ſeyn, den Leute, die mit dem Namen der Toleranten prangen, ſich vor den ſo genanten Zeloten zueignen, ja ein Beweis ihrer Sanftmuth, Freundlichkeit und Lindigkeit ſeyn, wenn ſie dieſe Zeloten, das iſt, alle diejenigen, welche es mit der Wahrheit redlich meinen, und den Widerſprechern und Läſterern mit gehörigem Eifer in den Weg treten, mit der gröſten Wuth anfallen, und alles, was nur die giftigſte Schmähſucht einflößen kan, gegen ſie ausſchütten. Sind dieſes nicht Menſchen, die ſich durch ihr eigenes Verhalten ſelbſt verurtheilen?

zu beschreiben, achte ich für unnöthig, weil dieselben in der evangelischen Historie hinlänglich und häufig genung geschildert sind. Dieses waren eben die in Schafskleidern einhergehenden reißenden Wölfe, vor welchen Jesus seine Jünger Matth. 7, 15. so ernstlich warnete. Der Augenschein lehrt, daß er gegen dieselben ein ganz andres Verhalten bewiesen habe, als gegen seine schwachen und irrenden Jünger. Er gab ihnen gleichfals den nöthigen Unterricht. Zu ihrer Ueberzeugung verrichtete er die herrlichsten Wunder. Da sie aber der Wahrheit vorsetzlich und boshaft widerstrebten, da sie alles thaten, was in ihrem Vermögen war, das Volk gegen die Lehre Jesu aufzuwiegeln, und den Eingang derselben in die Selen zu hindern, oder solche, wo sie anfieng Wurzel zu schlagen, wieder auszurotten; so begegnete ihnen Jesus, wie sie es verdienten, und warnete seine Jünger und alle, die an ihn gläubten, vor ihnen, als vor Kindern

des

Ueberdem, hat denn Jesus selbst gegen seine Jünger nie Ernst und Eifer gebraucht, wenn sie, nicht blos Schwachheit, sondern den Anfang einer widrigen Gesinnung gegen die Wahrheit, zu verrathen anfiengen? War der Vorwurf, den er Petro machte: Hebe dich, Satan, von mir, du bist mir ärgerlich, denn du meinest nicht was göttlich, sondern was menschlich ist, Matth. 16, 23. nicht so hart als er seyn konte? Man versuche es nur, einen offenbaren Feind und Lästerer der Gottheit Christi und seines Versöhnungs-Todes, in unsern Tagen also anzureden: o was für ein Geschrey werden die toleranten Verfolger dagegen erheben!

des Teufels, und als vor Dieben und Mördern. Joh. 8, 44: 10, 8. *

In

* Auch hier machen diejenigen, denen der pflichtmässige Eifer gegen Verführer unerträglich ist, verschiedene, aber sehr schlecht ausgedachte Wendungen, um das Verhalten Jesu gegen diese Selen-Mörder von einer ganz falschen Seite vorzuspiegeln. Sie räumen ein, daß die Sadducäer die größesten Widersacher aller Religion gewesen wären, und daß sie die göttliche Vorsehung und alle künftige Belohnungen und Strafen geleugnet, und der Lehre Jesu gerade widersprochen hätten. Bey der Gelegenheit, da sie Jesu den Einwurf gegen die Lehre vom ewigen Leben machten, Matth. 22, 23. u. f. den man einen spöttischen Einwurf nennen kan, und darauf von dem Erlöser die gehörige Antwort erhielten, wirft man die Fragen auf: wie verfähret der Heyland mit ihnen? schalt er sie für Werkzeuge des Satans, für abgesagte Feinde Gottes und dergleichen? Nein! lautet die Antwort; mit sanftem Ernste sagt er zu ihnen: ihr irret, und wißet die Schrift nicht, noch die Kraft Gottes, und zeiget ihnen solches umständlicher; und der Evangelist meldet, daß sie bey sich selbst die Macht der siegenden Wahrheit fühleten. So weit ist alles richtig. Was sol nun für eine Folge daraus gezogen werden? diese: also handeln diejenigen Lehrer unrecht, und beweisen einen blinden Eifer, welche in unsern Tagen den Feinden der Wahrheit und den Verführern des Volkes auf eine andere Art begegnen, und ihnen diejenigen Namen beylegen, welche die Schrift ihnen selbst beylegt. Allein dieses Blendwerk wird sich von selbst zerstreuen, wenn wir folgendes bemerken. Die

Sa-

In diesen Fusstapfen Jesu sehen wir nun die heiligen Apostel mit aller Treue, und mit einem eben

Saducäer machten eine besondere Secte unter den Juden aus, deren Glieder vornämlich aus Vornehmen und Reichen bestanden. Diese bekümmerten sich wenig um das gemeine Volk. Sie sahen es mit Verachtung an, daß Jesus das Volk auf den Weg der Wahrheit zu führen suchte; so wie es etwan ein deistisch gesinneter Staatsmann in unsern Tagen mit Verachtung ansiehet, wenn ein oder der andre Lehrer das Werk der Gottseligkeit mit besonderm Eifer treibt. Aus dieser ihrer Gesinnung folgte nun von selbst, daß sie es nicht der Mühe werth achteten, sich mit Jesu unmittelbar abzugeben: und die evangelische Geschichte zeiget, daß sie außer diesem, und einem andern Falle, da sie mit den Pharisäern und Schriftgelehrten gemeine Sache machten, von welchen ich gleich reden werde, sich mit Jesu nie in eine Unterredung eingelaßen haben. Da sie nun hier nicht als Feinde der Wahrheit, sondern als solche, die von Jesu lernen wolten, sich darstelleten; so erforderte es die Weisheit Jesu, ihnen auf die angeführte Art zu begegnen. Wenn die heutigen Widersacher der evangelischen Wahrheit auch ein solches Verhalten bezeigten, wenn sie ihre Zweifel mit Bescheidenheit und Sanftmuth vortrügen; so würden sich alle rechtschaffene Lehrer verbunden erkennen, solche nach dem Vorbilde Jesu mit einem sanften Ernste zu beantworten. Aber da sie mit dem allergrößesten Stolze einher treten, da sie ihre längst abgedroschenen Irthümer als neu erfundene Wahrheiten anpreisen, da sie die wigtigsten Wahrheiten nicht sowohl mit Gründen bestreiten, als ver-

eben so ernstlichen Eifer, als Jesus gegen die Verführer bewies, einhergehen. Ist es unmöglich, daß

verhöhnen, und als Kirchenmeinungen lächerlich zu machen suchen, da sie über den ersten, der ihnen in den Weg trit, und auf eine sanftmüthige und ganz entfernte Art, nur etwas erinnert, Gift und Galle ausschäumen, und selbst sagen, daß sie auf diese Art Exempel statuiren müßten, damit sich andre daran spiegeln und scheu werden solten, da sie alles, was in ihrem Vermögen ist, anwenden, um die Unterthanen Jesu gegen ihn selbst, und gegen sein Evangelium aufzuwiegeln; so wandeln sie offenbar in den Fusstapfen der Pharisäer, und Wahrheit und Gerechtigkeit erfordern, daß Lehrer der Wahrheit eben solchen Ernst und Eifer gegen sie beweisen, als Jesus gegen diese bewiesen hat. Den andern Fal, da die Saducäer sich Jesu entgegen stelleten, erzählet Matthäus Kap. 16. 1. u. f. Hier machten sie mit den Pharisäern gemeine Sache, und forderten von Jesu ein Zeichen vom Himmel. In dieser Forderung lag zugleich die giftigste Lästerung aller von Jesu bisher auf der Erde gethanen Wunder, sie war der höchste Gipfel der feindseligsten Bosheit. Begegnete Jesus hier ihnen auf eben die Art als nachher, da sie den Zweifel gegen die Auferstehung der Todten, auf eine, dem Scheine nach, bescheidene und lehrbegierige Art vortrugen? belegte er sie auch hier nicht mit dem Namen, den sie verdienten? Er nante sie Heuchler, 3. v. eine böse und ehebrecherische Art, 4. v. und diese Namen sind um nichts gelinder, als wenn er sie Werkzeuge des Satans, und abgesagte Feinde Gottes, genant hätte.

Von

daß alle Christen in wigtigen Religions-Puncten übereinstimmend denken können; bestehet die wahre

Von den Pharisäern giebt man es zu, daß Jesus gegen sie geeifert, und das Wehe! über dieselben ausgerufen habe, und man giebt davon diese Ursachen an: weil sie ihren Eifer für die Rechtgläubigkeit der Lehre gemisbraucht, der Witwen Häuser zu freßen; sich ein Ansehen angemaßet, das ihnen nicht gebühret; über die Gewißen zu herrschen, und verdiente Menschen zu verfolgen gesucht, wovon sie besonders an Jesu selbst den Beweis gegeben. Wer die Zeichen unsrer Zeit kennet, den Tractat von dem falschen Religions-Eifer gelesen hat, und in der itzigen Modesprache kein Fremdling ist, der wird die Absicht leicht entdecken, warum diese Charaktere besonders ausgesucht werden, die Pharisäer zu schildern, und was man für Ursachen und Absichten habe, die übrigen, die eben so wesentlich sind, ia welche den Unterschied zwischen den Pharisäern und Saducäern vorzüglich bestimmen, mit einem wohl überlegten Stillschweigen zu übergehen. Ich wil solche noch beyfügen, um das Bild, von welchem in der angeführten Beschreibung nur einige algemeine, aber wenig unterscheidende Züge angegeben werden, völlig auszumahlen. Die Pharisäer erbitterten sich allezeit, so oft Jesus Bekäntniße, oder Beweise seiner ewigen Gottheit darlegte. Joh. 8, 58. 59: 10, 30. f. Sie widersprachen und lästerten, und ohne sich an die, von Jesu geführte Rettung seiner Unschuld, zu kehren, widerholten sie ihren Widerspruch und ihre Lästerungen. Joh. 8, 49. 52. Sie waren mit der Religion, welche Gott ihnen durch Mosen und die Propheten gegeben hatte, nicht zufrie-

den,

re Einigkeit im Geiste darin, daß wir bey aller Verschiedenheit der Meinungen in wigtigen Glaubens.

den, sie bildeten solche selbst nach ihrem Wohlgefallen. Sie trieben die Moral, aber eine falsche und heuchlerische Moral, mit großem Eifer, und legten den Menschen schwere Bürden auf, welche sie aber mit keinem Finger anrührten, vielmehr die größesten Ausschweifungen begiengen. Sie suchten den großen Haufen zu ihrem Vortheile einzunehmen, sie thaten alles, um von den Leuten gesehen zu werden, und hatten es gern, wenn ihre Schmeichler sie in das Angesicht lobten. Matth. 23, 6. 7. (Schade, daß damals noch keine Zeitungen und Journale Mode waren). Sie wußten sich aber auch des weltlichen Arms zu ihrem Vortheile zu bedienen, und zuerst die Sadducäer, welche damals das Hoheprieseramt und die vornehmsten Stellen im hohen Rath zu Jerusalem an sich gerißen hatten, gegen den unschuldigen Erlöser aufzuwiegeln, hernach mit diesen vereiniget, Pilatum so weit zu treiben, daß er das Urtheil über Jesum sprechen mußte, so wie sie es verlangten. Kurz! keine Ungerechtigkeit, keine Bosheit war so gros, welche sie sich nicht erlaubten, um Jesum und seine, ihnen so verhaßte, Wahrheit zu unterdrücken. Diese Züge müßen jenen noch beygefügt werden, wofern das Bild der Pharisäer charakteristisch werden sol.

Nun, aus allem diesen, die Folge. Es ist diese: wenn es in unsern Tagen Leute giebt, welche sich, aber mit Unrecht, für Rechtgläubige ausgeben, (und welcher Verführer und Irgeist, wenn er gleich mit dem Worte Orthodoxie Spot treibt, wil für einen Ungläubigen oder

bensachen, nur die Eintracht der Gemüther, die Liebe, das gute Vernehmen bewahren, daß wir einer

oder Irgläubigen angesehen seyn?) und ihren Eifer für die Rechtgläubigkeit, oder wie die heutige Sprache lautet, für die Reinigung des Christenthums, von den noch anklebenden Schlacken, misbrauchen, mannigfaltige Ungerechtigkeiten auszuüben, sich ein Ansehen anzumaßen, das ihnen nicht zukomt, die Gewißen zu verwirren, verdiente und treue Lehrer zu verfolgen, kan es noch nicht mit dem Schwerdte geschehen, doch mit der Lügen- und Lästerfeder, welchen die Lehre von der ewigen Gottheit Jesu so unerträglich ist, als solche den Pharisäern war, welche, ohne sich im geringsten an die ihnen entgegen gesetzten Gründe zu kehren, widersprechen und lästern, und ihre Widersprüche und Lästerungen beständig wiederholen, welche mit der Religion, welche Gott durch Jesum und durch die Apostel gegeben, nicht zufrieden sind, sondern solche nach ihren vermeinten Grundsätzen bilden wollen, welche immer auf Moral, Tugend und Rechtschaffenheit dringen, dabey aber gegen die ersten Grundsätze derselben, frey, und ohne alles Bedenken sündigen, welche nichts als Friede, Einigkeit und Liebe im Munde führen, dabey aber gegen diejenigen, welche die evangelische Wahrheit nicht blos zu lehren, sondern auch zu vertheidigen berufen sind, und sich in ihrem Gewißen dazu verbunden erkennen, Gift und Galle ausschütten, welche den großen Haufen zu verblenden, und zu ihrem Vortheile einzunehmen suchen, und ihre Anhänger an der Hand haben, die alles, was sie thun und schreiben, es sey auch so irrig, so verkehrt, so verderblich als es wolle, öffentlich ausposaunen, und bis in den Himmel

erheben,

ner an dem andern vertragen, wenn wir ihn über manche wigtige Dinge anders denken und urtheilen sehen, als wir selbst thun, auch alsdenn, wenn er sich bemühet, die Lehre, von deren Wahrheit wir überzeugt sind, verdächtig und verhaßt zu machen, dagegen den Samen der, derselben entgegen stehenden Irthümer auszustreuen: wil das der Apostel Ephes. 4, 3. f. sagen; so kan kein stärkerer Widerspruch gedacht werden, als derjenige, der sich zwischen dieser Vorschrift, und zwischen dem Verhalten Pauli und seiner Mitarbeiter

erheben, dagegen die Bekenner und Vertheidiger der Wahrheit auf die boshafteste Art schmähen, die sich des weltlichen Arms zu ihrem Vortheile zu bedienen wißen, und schon anfangen Vorschläge zu thun, wie es die Mächtigen angreifen müßen, rechtschaffene evangelisch-lutherische Prediger in das Elend zu vertreiben, dagegen ihnen, und ihren Anhängern, ihre Stellen einzuräumen; kurz! welche es offenbar darauf anlegen, die evangelisch-lutherische, in dem Worte Gottes so vest gegründete Religion, umzukehren und zu vertilgen, dagegen ein sogenantes wesentliches und vernunftmäßiges Christenthum, in der That aber ein, mit einigen äuserlichen Federn des Christenthums geschmücktes Heydenthum, wieder einzuführen; so ist es Recht und Pflicht, solchen Menschen mit eben dem Ernste und Eifer zu begegnen, welchen Jesus gegen die Pharisäer bewies: denn sie haben eben die Absichten, welche diese hatten, sie gebrauchen eben die Mittel, sie wandeln in ihren Fusstapfen, sie sind in unsern Tagen eben das, was diese in den Tagen Christi waren.

ter findet. Ich kan mich hier ganz kurz fassen, und darf meine Zuhörer nur ersuchen, den Brief an die Galater, die Briefe an den Timotheum, den zweyten Brief Petri, und den Brief Judä nachzulesen; so werden sie augenscheinlich sehen, wie weit diese treuen Knechte Jesu davon entfernt gewesen, mit den Wölfen einen falschen Frieden zu machen, oder ihren Schafen anzurathen, mit solchen Menschen, welche die Grundvesten des Evangelii umzukehren suchten, ein andres Evangelium predigten, und den Herrn verleugneten, der uns erkauft hat, in Einigkeit des Geistes zu treten, als welche, ohne offenbare Verleugnung der Wahrheit, schlechterdings nicht stat finden kan.

Sie haben uns nicht allein durch ihr Verhalten gewiesen, was für Wege und Mittel wir erwählen und anwenden sollen, um uns selbst von dem Gifte solcher Menschen, und von dem Krebse, damit sie selbst behaftet sind, und den sie so gern andern mittheilen mögten, unbefleckt zu erhalten, sondern auch, um denselben zu begegnen, und ihre Absichten zu vereiteln. Die apostolischen Briefe sind vol von den nachdrücklichsten Warnungen vor falscher Lehre, und vor denen, welche solche auszubreiten suchen, und von den kräftigsten Ermahnungen, vest an der Wahrheit zu halten. Ist aber solches möglich, ohne zugleich denen kräftigen Widerstand zu leisten, die uns mit List, durch geschminkte Irthümer, oder wol gar mit Gewalt davon abwendig zu machen suchen? Lehrer und

Zuhö-

Zuhörer finden hier ihre, auf das richtigste abgemeßene, und auf das deutlichste bestimte Vorschriften, welche einem falschen Frieden so gerade entgegen laufen, als das Licht der Finsternis, und welche durch alle künstliche Deutungen und Verdrehungen ihre Kraft, uns an ienem Tage zu richten, gewis nicht verlieren werden. Ich wil, um meinen Vortrag desto volständiger zu machen, einige davon anführen, und den wahren Sin und Nachdruck derselben darlegen.

Die Lehrer finden ihre Vorschrift in der so rührenden und beweglichen Abschiedsrede, welche Paulus nach Apostelgesch. 20, 18. u. f. v. an die Aeltesten, oder wie sie hernach v. 28. ausdrücklich genant werden, an die Bischöfe der Gemeine zu Ephesus hielt. Der Apostel führet ihnen zu Gemüthe, daß der heilige Geist selbst sie zu Bischöfen gesetzet habe, und daß der erste wesentliche Theil ihres Amtes darin bestehe, zu weiden die Gemeine Gottes, die er durch sein eigen Blut erworben habe. Aber, er erinnert sie zugleich, daß sie noch eine Hauptpflicht zu beobachten hätten, welche eben so wigtig wäre, als iene: nämlich diese: daß sie wachen müßten, weil er, und zwar aus unmittelbarer göttlicher Offenbarung, wüßte, daß nach seinem Abschiede kommen würden gräuliche Wölfe, welche der Heerde nicht verschonen würden. Er setzet hinzu: auch aus euch selbst werden aufstehen Männer, die verkehrte Lehren reden, die Jünger an sich zu

ziehen. Hier redet der Apostel von offenbaren und heimlichen Feinden der Wahrheit, von Verfolgern und Verführern. Beyde haben einen Zweck, nämlich die Selen von der Wahrheit abwendig zu machen. Gegen beyde prägt er daher den Bischöfen der Gemeine eine und eben dieselbe Pflicht ein. Er begreift solche unter dem einen Worte: wachet, aber sie ist von einem großen Umfange. Sie erfordert von Seiten der Lehrer eine genaue Aufmerksamkeit, sowohl auf die falschen Apostel, als auch auf die Gemeinen. Sie verbindet sie zu einem beständigen Kampfe und Widerspruche gegen die Irthümer, und gegen diejenigen, die den Samen derselben auszustreuen suchen, und zugleich zur willigen Uebernehmung aller daher entspringenden Leiden: aber auch zu einer treuen und unermüdeten Arbeitsamkeit, selbst, mit Aufopferung ihrer Kräfte und ihres Lebens, die Gemeinen in der Erkäntnis der Wahrheit recht zu gründen, und sie von der Richtigkeit und Schädlichkeit der Irthümer auf das lebendigste zu überführen. Man muß gegen die helle Sonne reden, wenn man behaupten wil, daß Paulus bey dieser Ermahnung einen andern Zweck gehabt habe, als den itzo angeführten, und wenn man seinen Worten einen andern als diesen Sin beylegen wil. Haben nun die Worte eben dieses Apostels, die er an eben diese Gemeine schreibt: seyd fleißig, zu halten die Einigkeit im Geist, durch das Band des Friedens, Ephes. 4, 3. den Zweck, den man ihnen andichtet, nämlich, die Epheser zu verbinden, daß

daß sie mit denen, die verkehrte Lehre redeten, die genaueste Eintracht, und zwar nicht blos eine äuserliche bürgerliche Friedfertigkeit, sondern die Einigkeit des Geistes bewahren, mit ihnen nicht zanken, das ist, ihnen nicht widersprechen, ihre Irthümer nicht widerlegen, sie an der Ausstreuung derselben nicht hindern sollen; so hat der Apostel sich selbst vergeßen, er hat in seiner Abschiedsrede das Gegentheil von dem geboten, was er ihnen in dem Briefe vorgeschrieben hatte, er hat selbst die Gemeine, welche er zur Wahrheit führen, und in der Wahrheit bevestigen wolte, in die betrübteste Verwirrung gesetzet, ia er hat, in einem von beyden Fällen, selbst verkehrte Lehre geredet. Hier ist es also die Pflicht der Gegner, diesen so offenbaren Widerspruch zu heben, oder, wo sie solches nicht können, wie es ihnen denn wol ewig unmöglich bleiben wird; so müßen sie, wofern sie anders der Wahrheit nicht beharlich widerstreben wollen, erkennen und gestehen, daß die Erklärung, die sie von den Worten Ephes. 4, 3. gegeben, falsch sey, und denselben den unrechten Gegenstand unterschiebe. *

* Die meisten Ausleger unsrer und der reformirten Kirche, selbst Beausobre und Lenfant, sehen den 29. v. für das Bild, und den 30. v. für die Erklärung des Bildes an, so daß der Apostel durch die Worte: gräuliche Wölfe, und Männer, die verkehrte Lehre reden, allein die Verführer verstehe. Grotius aber, und in seiner Nachfolge Heuman, erklären das erste, von den grausamen,

Ich übergehe itzo so manche, in den Briefen an den Timotheum befindliche, hieher gehörige Vorschriften, * und begnüge mich, itzo nur noch ein paar derselben aus dem Briefe an den Titum beyzufügen.

Ein Bischof, schreibt Paulus, sol halten ob dem Worte, das gewis ist und lehren kan, auf daß er mächtig sey zu ermahnen durch die heilsame Lehre, und zu strafen die

samen, gewaltthätigen und blutdürstigen Verfolgern. Man kan zwar dagegen einwenden, daß gegen diese, durch die Wachsamkeit der Lehrer, nichts ausgerichtet werden könte; allein sie ist dennoch auch gegen dieselben nöthig, um die Glieder der Gemeinen in der Wahrheit desto mehr zu bevestigen, und sie vor dem Abfalle zu bewahren. Und da beyde Uebel der Kirche bevorstanden; so ist es unwahrscheinlich, daß der Apostel das eine mit völligem Stilschweigen übergangen haben solte. Indeßen ist das Bild: gräuliche, eigentlich, lästige, beschwerliche Wölfe, ein solches Bild, das der Geist Gottes, wie ich solches in dem Vorhergehenden gezeiget, sehr oft auch von falschen Lehrern gebrauchet. Man nehme hier eine Erklärung an, welche man wil; so verlieret die Hauptsache nichts, und die Verbindlichkeit der Lehrer, denen Gemeinen anvertrauet sind, den falschen Frieden mit den Verführern zu vermeiden, dagegen ihnen muthig, treu und anhaltend zu widerstehen, behält ihre völlige Kraft.

* Ich habe solche in meinem Tractate: die gute Sache des wahren Religionseifers, S. 56. f. gesamlet.

die Widersprecher. Denn es sind viel freche und unnütze Schwätzer und Verführer, sonderlich die aus der Beschneidung, welchen man muß das Maul stopfen; die da ganze Häuser verkehren, und lehren, das nicht taugt, um schändlichen Gewinstes willen. Es hat einer aus ihnen gesagt, ihr eigner Prophet: die Cretер sind immer Lügner, böse Thiere, faule Bäuche. Um der Sache willen strafe sie scharf, auf daß sie gesund seyn im Glauben. Tit. 1, 9-13. Laßet uns bey diesen Worten zuvörderst anmerken, daß der Apostel von einem Bischofe ausdrücklich fordert, daß er die Widersprecher strafen solle. Das Wort: strafen, hat hier eben die Bedeutung, welche daßelbe Joh. 16, 8. hat, da Jesus von dem heiligen Geiste sagt: Er wird die Welt strafen. Es heißet nämlich so viel, als beweisen, daß die Widersacher der Wahrheit, falsche verderbliche Lehren führen, sie überführen, daß sie nicht das Heil, sondern das Verderben der Menschen suchen, ihnen also die Schafskleider ausziehen, und sie in ihrer wahren Gestalt darstellen, und zwar, ohne ihnen zu heucheln, ohne aus Menschenfurcht und Menschengefälligkeit der Wahrheit etwas zu vergeben. Das drücket der Apostel in dem folgenden 13. v. aus, wenn er hinzusetzt: strafe sie scharf. * Laßet uns ferner beobachten,

* Eine gründliche und unwiderlegliche Rechtfertigung der, bey dem Widerspruche gegen die Verführer, öfters

daß Paulus hier ausdrücklich die aus der Beschneidung namhaft macht, und solche mit dem, gewis nicht gelinden Namen der frechen und unnützen Schwätzer und Verführer bezeichnet, daß er ihren Lehren die schädlichsten Wirkungen zuschreibt, nämlich, daß sie ganze Häuser verkehrten, daß er ihren wahren Bewegungsgrund an das Licht bringet: um schändlichen Gewinsts willen, und unter dieser Benennung begreift er alle zeitliche Vortheile, welche dem verderbten menschlichen Herzen angenehm sind, Ehre, Ansehen, Menschenlob, die Freude, das Haupt einer Parthey zu werden, Anhänger zu finden, und alsdenn auch Gaben und Geschenke, oder das wirkliche Verkaufen der Irthümer für Geld und Geldeswerth; daß er dasienige, was er vorher durch strafen ausgedrückt hat, noch einmal wiederholt, und sagt: welchen man muß das Maul stopfen, das heißt, sie durch überzeugende Gründe so weit bringen, daß sie entweder verstummen müßen, oder wenn dieses ihr mit Bitterkeit erfülletes Herz nicht zuläßet, doch nichts mehr als lästern und schmähen können. Auch zwischen dieser von Paulo dem Tito gegebenen Vorschrift, und zwischen der verkehrten Deutung, durch welche man die

öfters nöthigen Schärfe in der Schreibart, hat Fresenius, in den bewährten Nachrichten von Herrnhutischen Sachen, 4. Saml. S. 769. u. f. geführet, und solche mit einigen sehr nachdrücklichen Zeugnißen des, seiner Sanftmuth wegen besonders so berühmten Spencrs, bestätigt.

die Worte Ephes. 4, 3. zu verstellen sucht, ist der Widerspruch desto offenbarer, da Paulus hier ausdrücklich derer gedenket, **die aus der Beschneidung waren.** Dieses Wort bezeichnet hier nicht die wirklichen Juden, diese offenbaren Widersacher der Christen: denn von diesen ließen sich die Christen nicht verführen, so daß ganze Häuser wieder zu ihnen abgefallen wären; sondern die, welche aus den Juden die christliche Religion angenommen hatten, Apostelgesch. 11, 2. aber dieselbe mit jüdischen Irthümern zu verfälschen suchten. Diese sol Titus strafen, ihnen sol er das Maul stopfen: und nach iener Erklärung sollen die gläubigen Epheser mit ihnen nicht streiten, sondern, aller ihrer Irthümer ungeachtet, mit ihnen die Einigkeit im Geiste bewahren, und also in Liebe vertragen, daß sie ganze Häuser verkehren?

Weil es aber einen großen Eindruck auf die Gemeine machen, und derselben zum gefährlichen Anstoße gereichen würde, wenn ihr Lehrer sich zwar den Irthümern selbst gehörig widersetzen, aber doch mit denen, die solche auszustreuen suchten, eine besondre Freundschaft unterhalten wolte; so giebt auch in diesem Stücke der Apostel dem Tito und allen denen, die ihm im Lehramte nachfolgen würden, die gemeßenste Vorschrift, da er Kap. 3, 10. 11. schreibt: **Einen ketzerischen Menschen meide, wenn er einmal und abermal ermahnet ist, und wiße, daß ein solcher verkehrt ist, und sündiger, als der sich selbst verur-**

theilt hat. Ketzerische Menschen waren zu den Zeiten des Apostels insonderheit diejenigen, welche sonst mit dem Namen der falschen Apostel bezeichnet werden, die, nach der Erklärung, die ich oben gegeben habe, um schändlichen Gewinstes willen, oder wie es der Apostel sonst nennet, um ihrem Bauche zu dienen, oder mit der Gottseligkeit ein Gewerbe zu treiben, das ist, zeitliche Vortheile, sie mögen Namen haben wie sie wollen, dadurch zu erhalten, sich den Aposteln Jesu Christi widersetzten, und das Judenthum mit dem Christenthume zu vermischen, und gar dadurch das letzte zu verdringen suchten. Aber waren es diese allein, vor welchen Paulus hier den Titum warnet? nein! es waren alle diejenigen, welche Zertrennung und Aergernis anrichteten neben der Lehre, welche die Gläubigen gelernet hatten, Röm. 16, 17. alle diejenigen, die anders lehreten, und nicht blieben bey der heilsamen Lehre unsers Herrn Jesu Christi, und bey der Lehre von der Gottseligkeit, 1 Tim. 6, 13. Hymenäus und Philetus verließen die heilsame Lehre unsers Herrn Jesu Christi, nach der Anzeige des Apostels, nur in dem einem Artikel von der Auferstehung der Todten, und dennoch vergleicht Paulus ihre Lehre mit dem giftigen Krebse, der um sich frißt. Und selbst in diesem Bilde liegt die kräftigste Warnung: meide solche. 2 Tim. 2, 19. In unsern Tagen ist also ein ketzerischer Mensch ein solcher, welcher nicht allein von den Grundsätzen der heilsamen Lehre abweicht,

weicht, sondern auch Irthümer, welche diesen Grundsätzen gerade entgegen laufen, nicht nur selbst annimt, sondern auch auszubreiten, und so viel an ihm ist, auch andre damit anzustecken sucht, dabey den halsstarrigen Vorsatz hat, sich durchaus nicht zurechte weisen zu laßen, der die ihm entgegen gesetzten Gründe, wenn er solche nicht widerlegen kan, entweder mit Stilschweigen übergehet, oder gar lästert und spottet, die Vertheidiger der Wahrheit auf das giftigste und bitterste schmähet, und seine Freunde und Anhänger sogar öffentlich auffordert, eben diesen Weg zu betreten, um auf diese Art sowohl die Lehrer, als auch die Lehre selbst, ihres Ansehens zu berauben, und solche bey dem großen Haufen verächtlich und verhaßt zu machen. Die höchste Stufe einer solchen ketzerischen Bosheit ist wol unstreitig diese, wenn ein solcher Mensch sich selbst an der heil. Schrift vergreift, dieselbe verstümmelt, das, was seinen Irthümern entgegen ist, ausläßet, oder verfälschet, das, was seinen Irthümern vortheilhaft seyn könte, einschiebt, und eine solche verstümmelte und verfälschte Bibel den Unmündigen und Einfältigen, als das Wesentliche der Offenbarung, in die Hände zu spielen sucht. Man wil zwar vorgeben, daß die Ketzerey nicht sowohl in Irthümern des Verstandes, als vielmehr in einem lasterhaften Willen zu suchen sey, und dieses Vorgeben mit den Worten des Apostels: wenn er einmal oder zweymal ermahnet ist, erweisen: denn, sagt man, durch Ermahnungen werden keine Irthümer verbeßert, wohl

aber

aber ein lasterhafter Wille. Allein was sind Ermahnungen, welche nicht auf die gehörigen Ueberzeugungen des Verstandes gegründet sind? nichts anders, als leere nichts bedeutende Worte. Und dergleichen wird doch Paulus dem Tito wol schwerlich angerathen haben. Die Ketzerey im biblischen Verstande hat ihren Sitz allemal in dem Verstande und Willen zugleich, da jener mit überzeugten Grundirthümern eingenommen, dieser aber von der Begierde, etwas sonderliches vor andern zu seyn, beherschet wird: und, um diesen Zweck zu erreichen, die verkehrtesten Mittel anwendet. Hier kan keines ohne das andere seyn. Daher würde es auch eine sehr ungereimte Bemühung seyn, wenn man durch bloße eigentliche Ermahnungen ihren Willen nur anders lenken, dabey aber die Wurzel ihres Verderbens, die Irthümer des Verstandes, übersehen wolte. Endlich sucht man dem Beysatze des Apostels: **wiße, daß ein solcher verkehrt ist, und sündigt, als der sich selbst verurtheilt hat**, diese Bedeutung zu geben: er verfährt wider sein Gewißen, wider seine Ueberzeugung, er erkennet die Wahrheit, bestreitet dieselbe aber blos aus Bosheit. Die Absicht dieser, dem Grundtexte gar nicht gemäßen Deutung, ist wahrscheinlich diese, auf diese Art die Anzahl der Ketzer recht klein zu machen. Denn es werden wenige Menschen seyn, welche diesen Gipfel der Bosheit besteigen. Und wenn man sich darauf beruft, daß Paulus und Titus die Gabe gehabt, Geister zu unterscheiden, welche aber den itzigen

gen Lehrern fehlete; so wil man vermuthlich damit so viel sagen: also gehört diese Vorschrift zu denenigen, welche die ehemaligen Wundergaben voraussetzten, zu deren Beobachtung aber die itzigen Lehrer, da ihnen diese Gaben fehlen, nicht mehr verbunden sind. Eine Folge, welche eben so ungegründet ist, als der Grundsatz, aus welchem man dieselbe herleitet. Es ist eine offenbar irrige Vorstellung, wenn man annimt, daß die Apostel und apostolischen Männer allezeit im Stande gewesen, in das Innerste des menschlichen Herzens zu sehen, und die wahre Ueberzeugung deßelben zu entdecken. Wenn sich diese Gabe bey ihnen gefunden hätte; so hätte ihnen die Allwißenheit Gottes, als deren höchster Beweis eine solche volkommene Ergründung des menschlichen Herzens ist, mitgetheilet seyn müßen: und alsdenn würde Christus etwas sehr unrechtes gethan haben, wenn er Matth. 7, 16. seinen Jüngern die algemeine Regel gegeben hätte: an ihren Früchten solt ihr sie erkennen. Er hätte vielmehr sagen müßen: mein Geist wird euch in den Stand sezzen, das Innerste des Herzens der falschen Propheten zu entdecken. Die Gabe, die Geister zu unterscheiden, war demnach in der ersten Kirche nichts anders, als das Vermögen, in besondern Fällen die Rechtschaffenen von den Heuchlern, vornemlich aber die wahren Propheten von den falschen zu unterscheiden, wozu aber allezeit eine besondre Offenbarung des heiligen Geistes erfordert wurde, außer welcher die Apostel so wenig al-

wißend

wißend waren, als sie almächtig waren, weil Gott auf ihr Gebet bisweilen Wunderwerke verrichtete. Einer, der sich selbst verurtheilt hat, heißt also hier nichts anders, als ein Mensch, der durch sein Verhalten sich selbst das Urtheil gesprochen hat, daß er nicht zu der Gemeine Jesu gehöre, daß er ein Feind und Widersacher derselben sey, und also völlig unwürdig ist, daß ein wahrer Freund und Verehrer des Erlösers, noch viel weniger daß ein Bischof und Hirte der Heerde, ihn eines vertrauten Umganges würdigen solte. *

Meide einen solchen, spricht daher Paulus, so wie man einen Menschen meidet, der von der Pest angesteckt ist. Die Gründe, auf welchen diese Vorschrift beruhet, fallen uns von selbst in die Augen. So wie es einem ieden rechtschafnen Manne höchst unanständig seyn würde, mit einem offenbaren Lasterhaften, insonderheit, wenn er sich seiner Sünden rühmet, und andre dazu zu verleiten sucht, einen vertrauten Umgang zu halten; so wie es einer

* Die oben angeführte und beurtheilte Erklärung dieser Stelle, ist des bekanten presbyterianischen, aber sehr auf die Seite der Arianer hängenden Geistlichen in England, des Benſons, doch mit Ausschließung deßen, was von der Prüfung der Geister angeführet worden. Er ist ein scharfsinniger, und in manchen Stellen glücklicher, aber auch in sehr vielen, ein höchstunzuverläßiger und sehr gefährlicher Ausleger. Der Herr Senior Brucker hat in der deutschen Uebersezzung des so genanten engländischen Bibelwerks, in den Anmerkungen zu dieser Stelle, das nöthige dagegen erinnert.

ner obrigkeitlichen Person, oder einem angesehenen Bürger einer Stadt, mit Recht den schwersten Verdacht und eine unausbleibliche Verantwortung zuziehen würde, wenn sie mit einem offenbaren Feinde derselben, mit einem Menschen, der ihre Verfaßungen und Grundgesetze öffentlich schmähete, und die Bürger dagegen aufzuwiegeln suchte, eine vertraute Freundschaft unterhalten wolte: eben so unanständig würde es einem Lehrer seyn, einen eben so gerechten Verdacht würde es gegen ihn erwecken, daß er entweder gegen die gefährlichsten Irthümer volkommen gleichgültig, oder denselben selbst geneigt wäre, wenn er mit einem declarirten Feinde der Gottheit Christi und seiner Genungthuung, mit einem halsstarrigen Vertheidiger und Verfechter anderweitiger höchst gefährlicher Irthümer, mit einem offenbaren Lästerer der evangelischen Kirche, ihrer öffentlichen Glaubensbekäntniße und rechtschaffener Lehrer, kurz! mit einem Menschen, der häufig ermahnet und überzeuget worden, aber dennoch nie einen von seinen ausgestreuten Irthümern zurück genommen hat, einen häufigen und vertrauten Umgang pflegen, seine Parthey nehmen, und da er, Amts und Gewissens halber, schuldig wäre, vor demselben zu warnen, ihn entschuldigen, seine böse Sache schmücken, und ihn als einen Patrioten, Menschenfreund, und als ein verdientes und würdiges Mitglied der menschlichen Gesellschaft anpreisen wolte. Eine solche Gesinnung, ein solches Verhalten ist der offenbarste Widerspruch gegen das Vorbild, und ge-

gen

gen die Gesetze Jesu und der Apostel, und alle Scheingründe, alle Verdrehungen der so klaren, und demselben so gerade entgegen laufenden Stellen der heiligen Schrift, sind vergebliche Bemühungen, solche zu rechtfertigen.

Nicht weniger sind die Vorschriften, welche die Apostel den Zuhörern, in Absicht auf ihr rechtmäßiges Verhalten gegen Verführer und Irgeister, ertheilet haben, deutlich bestimt und nachdrücklich. Ist es den Lehrern gefährlich, sich mit solchen Menschen in eine nähere Verbindung einzulaßen, wie viel mehr muß solches von den Zuhörern gelten? indem von den leztern keine solche gegründete Erkäntnis der göttlichen Wahrheit, und Bevestigung des Herzens in derselben, vermuthet werden kan, als vorzüglich von den Lehrern erfordert und vorausgesetzt wird. Ich habe eine der vornehmsten hieher gehörigen Stellen schon mehrmals in dieser Betrachtung angeführt. Sie lautet Röm. 16, 17. 18. also: Ich ermahne euch aber, lieben Brüder, daß ihr auffehet auf die, die da Zertrennung und Aergernis anrichten neben der Lehre, die ihr gelernet habt, und weichet von denselben, denn solche dienen nicht dem Herrn Jesu Christ, sondern ihrem Bauche, und durch süße Worte und prächtige Reden verführen sie die unschuldigen Herzen. Der Apostel redet in diesen Worten zwar von Wölfen, aber nicht von solchen, die sich in ihrer wahren Gestalt zeigen, sondern von solchen, die in Schafskleidern kom-

kommen. Er redet nicht von offenbaren Feinden des Christenthums, und von frechen Lästerern der Lehre, welche Jesus den Seinen auf Erden zurück gelaßen, sondern von solchen, die den Namen und den Schein der Christen führeten, welche die Lehre, die Paulus geprediget, und welche die Römer angenommen hatten, stehen ließen, in so fern, daß sie solche nicht offenbar und feindselig angriffen, aber neue, irrige und verführerische Meinungen, durch welche solche nach und nach gleichsam untergraben, in den Selen der Gläubigen verdunkelt, und ihrer Kraft beraubet wurde, neben einführeten, und die Sinne der wahren Bekenner Jesu von der Einfältigkeit in Christo zu verrücken, sie von der Wahrheit abzuwenden, und zu den Fabeln, zu Menschenlehren zu locken suchten. Gegen diese solten sie ein gedoppeltes Verhalten beobachten. Zuerst, auf dieselben **aufsehen**, das ist, ihre Unternehmungen sorgfältig beobachten, ihre Vorträge nach der unfehlbaren Regel des göttlichen Wortes prüfen, ihnen nie blindlings glauben, oder von ihnen erwarten, daß es ihnen iemals ein Ernst seyn werde, das wahre Wohl ihrer Selen wirklich zu befördern. Der Grund dieser Vorschrift liegt in den Worten: **weil sie süße und prächtige Reden führen**, oder wie es der Apostel 2 Cor. 11, 13. 15. ausdrückt: weil sie sich **als Christi Apostel, als Prediger der Gerechtigkeit** verstellen, da sie doch in der That Diener und Werkzeuge des Satans sind, durch welchen angenommen Schein der Rechtschaffenheit, und häufiges Plau-

dern von Menschenliebe, Tugend und Gottseligkeit, deren Kraft sie dennoch völlig verleugnen, sie unschuldige Herzen gar leicht verführen, und von der Wahrheit ablocken können. So bald sie also davon überzeugt wären, solten sie zweytens: **von ihnen weichen**, das heißt, allen vertrauten Umgang mit ihnen aufheben, ihre verführerische Unterredungen fliehen, ihre Selen vor dem Krebse, mit welchen iene angesteckt waren, in Sicherheit zu setzen suchen, und also dasienige beweisen, was Jesus selbst als ein Kenzeichen und als eine Pflicht seiner wahren Schafe angiebt: **einem Fremden folgen sie nicht, sondern fliehen von ihm, denn sie kennen des Fremden Stimme nicht.** Joh. 10, 5. Man siehet leicht, was für eine Art der Verbindung und des Umganges mit Verführern der Apostel den Gläubigen hier untersagt. Nicht die algemeine bürgerliche, nicht dieienige, welche Handel und Wandel mit andern in der Welt nothwendig machen; denn hier gilt eben das, was er 1 Cor. 5, 10. f. von den Lasterhaften sagt, daß man die Welt räumen müßte, wenn man alle Gemeinschaft mit ihnen aufheben wolte, sondern er redet von einer solchen Art der Verbindung und des Umganges, welcher eigentlich **Freundschaft** genennet wird, und ein gutes Vertrauen, Hochachtung und Zuversicht, daß man von seinem Freunde keine Gefahr zu besorgen habe, voraussetzet: einen solchen Umgang, welcher andre berechtigen könte, auf eine gleiche Gesinnung, Denkungsart und Uebereinstimmung in den

Grund-

Grundsätzen der Religion, einen Schlus zu machen. Nun urtheilt selbst, meine Zuhörer, ob es möglich sey, diese und so viel andre ähnliche apostolische Vorschriften mit der Erklärung, die ich in dem Anfange des ersten Theils dieser Betrachtung über die Worte Pauli Ephes. 4, 3. angeführet habe, in Uebereinstimmung zu bringen? Redet der Apostel dort auch von solchen, die Zertrennungen und Aergerniße neben der Lehre des Evangelii einführten? fordert er dort, daß die Epheser mit solchen Menschen die Einigkeit im Geiste durch das Band des Friedens bewahren solten: so hat er entweder die Epheser, oder die Römer auf den unrechten Weg geführet, und seine Vorschriften können unmöglich von den gröbsten Widersprüchen frey gesprochen werden. Nein! dieser Widerspruch liegt nicht in den apostolischen Vorschriften, sondern in den falschen Deutungen derselben, und der Vorwurf davon kan den Zeugen Jesu so wenig treffen, als er einen rechtschafenen Vater treffen würde, der seine Kinder ermahnet, unter sich die Einigkeit des Geistes, durch das Band des Friedens, zu bewahren, aber auch zugleich von bösen und verführerischen Menschen zu weichen.

Es sind noch mehrere Stellen in den Briefen der Apostel, welche mit dieser itzo kürzlich erklärten einerley Zweck und Inhalt haben. * Ich würde

* 2 Thes. 3, 6. 14. 2 Petr. 3, 17. 1 Joh. 2, 18. 19. 4, 1. 5. 6. 2 Joh. v. 7. 11. Und es ist anzu-

meine Schranken überschreiten, wofern ich solche zusammen ausführlich erklären wolte. Ich ziehe also nur aus den bisher angeführten die Hauptfolge, und solche ist diese: **Der Friede der Lehrer und der Zuhörer mit bösen und verführerischen Menschen, mit denen es je länger je ärger wird, welche verführen und verführer werden, 2 Tim. 3, 13. ist ein falscher und verrätherischer Friede, ein Friede von der Art, als der Friede der Hirten und der Schafe mit den Wölfen seyn würde.** Diejenigen also, welche mit solchen Verführern, insonderheit mit denen, die sich deutlich verrathen haben, daß sie abgesagte Feinde der Gottheit Christi und seines Evangelii sind, und daß es ihre größte Freude seyn würde, eine große Menge Selen auf ihre Seite zu ziehen, in genaue Freundschaft treten, ihnen nicht widersprechen, die Wahrheit nicht mit dem gehörigen Eifer und Ernst gegen sie vertheidigen, sondern aufs höchste in dem Tone mit ihnen reden, wie Eli mit seinen Söhnen redete, welche Israel sündigen machten, 1 Sam. 1, 23. 24.* andre nicht treulich und mit an-

anzumerken, daß diejenigen, welche ihre besondern Ursachen haben, die Einigkeit des Geistes mit den Verführern und Widerchristen so eifrig zu empfehlen und zu rechtfertigen, sich sehr hüten, diese Stellen anzuführen.

* Man sagt: „Hier ist ein Christ, der von diesen „oder jenen Dingen sich falsche Vorstellungen „gemacht hat, und dadurch auf wichtige Irthü-

„mer

anhaltendem Eifer vor ihnen warnen, und die ihnen anvertrauten Selen, deren Blut von ihrer

„mer gerathen ist, welche er nicht verhelet, viel„mehr auszubreiten sucht: sol man einen sol„chen Christen herunter setzen? alle seine übri„ge Verdienste verkennen? seinem Eifer für „die Wahrheit, den er mitten in seinen Irthü„mern beweiset, seinem redlichen Herzen Ge„rechtigkeit versagen? Nein! hier ist das Wort „des Apostels vorgeschrieben: Alle Bitterkeit, „und Grim, und Geschrey, und Lästerung las„set ferne von euch seyn. Ephes. 4, 31.“ Ich mache bey diesem Vorgeben folgende Anmerkungen:

1. Das Subiect ist nicht hinlänglich genung bestimt, ich wil solches also volständiger auszeichnen: Hier ist ein Christ, der aber sich selbst ein wesentliches Christenthum gebildet, und aus demselben die wesentlichsten Grundwahrheiten der christlichen Religion mit höhnenden Beynamen verwiesen hat, ein wesentliches Christenthum, das so gewis ein wahres und volständiges Christenthum ist, als ein Scelet ein wahrer und volständiger Mensch, und das er auf alle mögliche Art der ganzen Christenheit aufzudringen sucht, der offenbar den Arianismum in öffentlichen Schriften prediget, und die wesentliche Gottheit Christi und des heil. Geistes völlig verleugnet, heftig bestreitet, und alles thut, was in seinem Vermögen ist, diese theure Heilswahrheiten, nebst noch vielen andern, den Christen zu rauben, und sie dagegen aufzuwiegeln, der sich kein Bedenken gemacht, die heil. Schrift selbst, zum Vortheile seiner Irthümer, zu verstümmeln und zu verfälschen, der die Theologen ohne die geringste Einschränkung beschuldiget,

daß

Hand gefordert werden sol, vor dem Krebse, welchen die Verführer ihnen mitzutheilen suchen, nicht in

daß sie viele unerkante Sünden durch furchtsames Heucheln mit den Sätzen ihrer Kirche begehen, die sie selbst für Irthümer hielten, und von denen sie wüßten, daß sie vielen Zweiflern ein Anstos und vielen Spöttern ein Gewehr würden, das Ganze der besten Religion zu bestreiten: und wenn rechtschaffene Theologen auftreten, und durch freymüthiges Bekäntnis der Wahrheit, und Widerspruch gegen seine Irthümer beweisen, daß sie nicht furchtsame Heuchler sind, solche alsdenn mit der äusersten Bitterkeit anfält, selbst sagt, daß er es darauf angelegt habe, ihre Autorität zu schwächen, Exempel zu statuiren, um andern Respect einzuprägen, und ihnen die Lust zu benehmen, ihm, wenn er sich mit Aufwieglung der Christen gegen ihren Glauben und gegen ihre Lehrer beschäftiget, in den Weg zu treten, der in öffentlichem Drucke seine Freunde auffordert, von dem Verhalten derienigen Prediger, welche ihm nicht beystimmen, allenthalben und in Gesellschaften, als von Thorheiten zu reden, und sie verächtlich zu machen, der gegen sie ein Inquisitions-Geschrey erhebt, aber selbst schon öffentliche Vorschläge gethan hat, wie sie mit einigen Schein des Rechtens aus dem Lande gewiesen werden könten. u. s. f. Kan ein solcher Mann noch den Namen eines Christen führen, oder ist er ein offenbarer Feind und Zerstörer des Christenthums? kan er die Liebe, die Sanftmuth, die Freundlichkeit verlangen, welche man denen, die ohne Vorsatz irren, und nach einem irrenden Gewißen handeln, zu erweisen verbunden ist, und solches um so viel mehr, wenn er selbst denen, die ihn anfänglich

auf

in Sicherheit setzen, wandeln diesen Vorschriften des Wortes Gottes, und dem Exempel Jesu und

auf die leutseligste Weise zurecht zu weisen gesucht, mit aller möglichen Bitterkeit, Hohn und Verspottung begegnet hat? Ist es unrecht, vor einem solchen Verführer, als vor einer Pest, zu warnen; so haben Christus und die Apostel sehr unrecht gehandelt, wenn sie den Pharisäern, Schriftgelehrten, dem Simon, dem Elymas, den falschen Aposteln, den Feinden des Kreuzes Christi, den Hymenäus und Philetus, denen, die den Herrn verleugneten, der uns erkauft hat, den Widerchristen, nicht auf die verlangte Art begegnet sind, sondern ihnen das Schafskleid ausgezogen, und sie in ihrer wahren Gestalt dargestellet haben. Gesetzt, ein solcher hätte in andern Dingen desto richtigere Einsichten, er wäre ein guter Patriot, ein treuer Freund, (aber das wird er blos von seinen Anhängern und Verehrern seyn) so bleibt er doch ein schädliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft, da er den Christen das edelste, das sie haben, nämlich die göttliche Wahrheit, zu rauben sucht, und seine Bemühungen dahin richtet, in der Kirche Gottes alles in Verwirrung zu setzen. Gesetzt, er habe sich durch rühmliche Unternehmungen um das gemeine Beste verdient gemacht; so kan doch alles, was er zur Beförderung der zeitlichen Glückseligkeit andrer beygetragen hat, (und dieses müßte erst erwiesen werden) den Schaden bey weiten nicht ersetzen, den er so vielen tausend Selen durch Bestreitung und Verspottung ihres allerheiligsten, auf das untrügliche Wort Gottes, gegründeten Glaubens, gethan hat. Wer euch irre macht, sagt der Geist Gottes, Gal. 5, 10. der wird sein Urtheil tragen, er sey, wer er wolle.

seiner Apostel, gerade entgegen. Sind sie Lehrer, so sind sie nicht blos Miethlinge, welche fliehen, nein!

2. Rechtschaffene Lehrer, welche einem solchen Aufrührer im Reiche Gottes Widerstand leisten, und andre vor seinen Irthümern warnen, setzen ihn nicht herunter, er thut es selbst; insonderheit wenn er zu ihrer Verunglimpfung solche Wege einschlägt, welche gegen alle Gerechtigkeit laufen, und von welchen er nicht sagen kan, daß iemals ein einziger davon gegen ihn angewandt ist. Seine übrigen Verdienste mögen gelten, was sie können, sie rechtfertigen seine Unternehmungen gegen die Wahrheit und gegen die Kirche nicht. Ein Eifer für die Wahrheit, welcher sich mitten in den heftigsten Bemühungen, Irthümer auszustreuen, und die wigtigsten Heilswahrheiten zu Boden zu treten, zeigen sol, ist ein sehr gefährlicher Eifer, er reißt unendlich weit mehr nieder, als er bauet. Der Feind der Gottheit Jesu Christi verdient darum keine Hochachtung, wenn er auch die Existenz Gottes gegen die Atheisten noch so scharf bewiese, und der Lobspruch eines redlichen Herzens ist ein Feigenblat, mit welchem alle Verführer ihre böse Sache zu schmücken suchen. Er ist aber itzo so gemein geworden, daß er seine wahre Bedeutung, folglich auch alle Kraft verloren hat. Ein redliches Herz im eigentlichen und volkommnen Verstande haben nur diejenigen, die das rechtschaffene Wesen in Christo Jesu haben. Kan man solches auch den offenbaren Feinden der Gottheit Jesu, und der von ihm gegründeten Religion, zuschreiben?

3. Die Worte: alle Bitterkeit und Grim ꝛc. gehören nicht hieher, es wäre denn, daß man allen pflichtmäßigen Ernst und Eifer gegen Verführer

nein! sie gehen noch viel weiter, sie führen, so viel an ihnen ist, ihre Heerde selbst dem Wolfe zu, und laufen Gefahr, selbst Wölfe zu werden.

Ein solcher Friede ist nun offenbar ein **verdamlicher** und **verrätherischer Friede**. Es ist dieses ein zwar hart scheinender, aber in der That völlig gegründeter Satz. Der Preis, für welchen er erkauft wird, ist das allerwigtigste und edelste, das Gott uns anvertrauet hat, nämlich die theure evangelische Wahrheit, das einige Mittel, das uns frey, das unsre Selen selig machen kan. Werden unsre Widersacher mit uns zufrieden seyn, und uns zugestehen, daß wir Frieden halten, so lange wir dieselbe laut, von Herzen, und ohne Rücksicht auf diejenigen, die solche haßen, lauter und rein bekennen, und uns den Irthümern, welche derselben entgegen laufen, widersetzen? o nein!

führer und Irgeister, als Bitterkeit und Grim, und allen gegründeten ernstlichen Widerspruch, gegen ihre falschen und verderblichen Lehren, für Geschrey und Lästerung, ausgeben wolte. Ein Vorwurf, der Christum und die Apostel selbst treffen würde.

Im übrigen ersuche ich die Leser, mit dieser Vorstellung dasjenige zu vergleichen, was ich von dem großen Unterschiede zwischen Irrenden und Verführern, und von dem sich darauf gründenden sehr unterschiedenen Verhalten rechtschaffener Lehrer gegen beyde, imgleichen zur Vertheidigung des rechtmäßigen Eifers gegen die letzten, in meinem Tractate vom wahren Religions-Eifer, §. 16. u. f. vorgetragen habe.

sie werden über Bitterkeit, Grim und Lästerung schreyen, sie werden uns mit den ungerechtesten Verfolgern, welche die Sonne ie beschienen hat, mit den Inquisitoren der römischen Kirche, in eine Klaße setzen. Was müßen wir also auf unsrer Seite thun, wenn wir die vermeinte Ehre, friedfertige und friedliebende Christen und Lehrer zu heißen, erlangen wollen? wir müßen schweigen, noch nicht genung! wir müßen heucheln, wir müssen die Lehrsätze der Religion, die dogmatischen Wahrheiten, vornämlich diejenigen, welchen am meisten und heftigsten widersprochen wird, und in unsern Tagen insonderheit die, mit welchen die fleischlichen Höhen der Vernunft sich nicht reimen wollen, und bey welchen man dieselbe unter dem Gehorsam des Glaubens gefangen nehmen muß, völlig beyseite setzen: dagegen können wir von Rechtschaffenheit, Tugend, Menschenliebe, von Friedfertigkeit und Einigkeit des Geistes mit denen, die in der Religion anders denken, so viel reden, als wir wollen. Wenn wir es nur nicht achten, den rechten Grund zu legen; so können wir unser Gebäude so hoch aufführen, und solches so prächtig auszieren, als es uns gefält. Ja, wird man sagen, wer wird es euch wehren, eure Ueberzeugung von euren Lehrsätzen zu predigen und zu bekennen; allein widersprecht nur denen nicht, die das Gegentheil glauben. Zanket nicht, laßt einen ieden bey seiner Meinung. Ist diese Vorschrift gegründet; so haben Jesus und die Apostel derselben beständig entgegen gehandelt. Ueberdem,

wenn

wenn wir uns erst so weit unter das knechtische Joch haben gefangen nehmen laßen, daß wir uns das Recht, den Irthümern und Verführungen zu widersprechen, haben aus den Händen winden laßen: so wird es bald so weit kommen, daß man uns auch das freye Bekäntnis der Wahrheit selbst nicht mehr verstatten wird. Und ist es nicht schon so weit in gewißer Absicht gekommen? Zwar, mit Gewalt solches zu dämpfen, hat man in den Ländern, in welchen die evangelische Kirche nicht unter dem offenbaren Drucke liegt, noch nicht versucht; allein durch Hohn und Spot die Bekenner der Wahrheit scheu zu machen, die Wahrheit von Herzen zu reden, ist ein schon völlig gemein gewordener Kunstgrif der Widerwärtigen. Mit welcher Verachtung reden und schreiben dieselben von den öffentlichen Lehrbekäntnißen der evangelischen Kirche? An seinen Catechismus glauben, an sein Compendium glauben, sind die gewöhnlichen Ausdrücke, mit welchen man einen einfältigen und blödsinnigen Menschen zu schildern schon ganz gewohnt ist. Mit einem Worte: die Vorschrift, die Wahrheit nach seiner Ueberzeugung aus dem Worte Gottes zu lehren, aber denen, die solche zu verfälschen und zu unterdrücken suchen, nicht entgegen zu arbeiten, ist eben so widersprechend, insonderheit, wenn solche Lehrern gegeben wird, als wenn ich sagen wolte: baue dein Haus, aber hindre es nicht, daß ein andrer komt, und es nieder reißt; baue deinen Acker, und besäe solchen mit guten Samen, aber sey ruhig, wenn ein andrer

komt,

komt, und Steine und Unkraut mit vollen Händen über solchen ausstreuet. Die Einigkeit des Geistes mit Verführern und Irlehrern bewahren, und die Wahrheit aufopfern, oder gar verleugnen, sind demnach Dinge, welche in einer so unauflöslichen Verbindung stehen, daß noch niemand auftreten, und die Möglichkeit zeigen können, wie das erste ohne das letzte geschehen könne.

Ich wil die übrigen Gründe, welche beweisen, daß ein solcher Friede ein verdamlicher und verrätherischer Friede sey, kurz zusammen faßen. Er kan und muß, insonderheit, wenn Lehrer und Vorsteher in denselben treten, vielen tausend Selen zum Verderben gereichen, und sie zu einer solchen Gleichgültigkeit in der Religion verleiten, welche zuletzt auf den offenbaren Naturalismum, auf eine völlige Verachtung der geoffenbarten, und bloße Annehmung der natürlichen Religion, hinausläuft. Er öfnet den Wölfen die Thür zu den Schafen, und nöthiget sie gleichsam hereinzukommen, und die Schafe zu erhaschen und zu zerstreuen. Er verwirret die Unwißenden, und ärgert die Schwachen. Er ist eben dasienige, was der Satan liebt und sucht, und wodurch er dem wahren Christenthume mehr Schaden zufügt, als durch blutige und gewaltthätige Verfolgungen. O wie leicht wird es den Feinden, solche Selen in den völligen Unglauben und in Schande und Laster zu stürzen, und sie also mit sich ins Verderben zu ziehen, welche erst so weit gebracht sind, daß sie

Wahr-

Wahrheit und Irthum nicht mehr unterscheiden können, oder wenigstens gegen beyde eine gleichgültige Gesinnung haben.

Die Hauptfolge, welche wiederum aus dieser Abhandlung fließet, ist diese: also sind Hirten und Schafe verbunden, einen solchen Frieden eben so stark, als den Satan selbst, zu fliehen und zu verabscheuen: und ich bin völlig berechtiget, vermöge der vorausgesetzten Gründe, solche, als unwidersprechlich erwiesen, anzusehen.

Anwendung.

Wenn wir die Kirchengeschichte zu Hülfe nehmen, und nach Anleitung derselben in die vorigen Zeiten zurück gehen; so werden wir finden, daß sich die wahre sichtbare Kirche Gottes nie in betrübtern Umständen befunden, als wenn ein falscher und verrätherischer Friede, und eine aus demselben entspringende verderbliche Ruhe, sich in derselben ausgebreitet hatten. Zu den Zeiten, da Jesus auf Erden erschien, herrscheten dieselben in der jüdischen Kirche. Die Saducäer, Pharisäer und andre kleinere Secten, hegten sehr verschiedene und von einander sehr weit abgehende Meinungen: wir finden aber in der evangelischen Historie nicht, daß solche heftig gegen einander gekämpfet, und über Glaubenslehren starke Streitigkeiten geführet hätten. Sie ertrugen einer den andern. Aus welchem Grunde? weil keiner der Gerechtigkeit seiner Sache gewis war, und im Stande zu seyn glaubte, seine

seine Meinung hinlänglich erweisen zu können. Sie waren zufrieden, wenn sie nur durch arglistige Kunstgriffe sich einen Anhang machen, und ihre zeitlichen Vortheile erhalten und behaupten konten. Wahrheit und Gottseligkeit waren darüber beynahe völlig verschwunden. Und die wahre und unsichtbare Kirche bestand zu der Zeit, da Jesus geboren wurde, aus wenigen Gliedern, welche die stolzen Verführer nicht einmal bemerkten. Bey diesem Frieden fand der Satan seine Rechnung vortreflich, und er suchte daher denselben auf alle mögliche Art zu unterhalten. Er war also eines von den Werken des Satans, welche zu zerstören Jesus auf Erden gekommen war. Er selbst sagt: Ihr solt nicht wähnen, daß Ich kommen bin, Friede zu senden auf Erden, Ich bin nicht kommen, Friede zu senden, sondern das Schwerdt. Denn Ich bin kommen, den Menschen zu erregen wider seinen Vater, und die Tochter wider ihre Mutter, und die Schnur wider ihre Schwieger. Matth. 10, 34. 35. und Luc. 12, 49: Ich bin kommen, daß Ich ein Feuer anzündete auf Erden: was wolte ich lieber? denn es brennete schon. Wenn wir das ganze Verhalten des Erlösers, den Zweck seiner Bemühungen, und die Instructionen kennen, die er seinen Jüngern hinterlaßen; so werden wir leicht einsehen, daß Jesus hier nicht von dem wahren geistlichen und Selenfrieden, nicht von dem Frieden rede, welchen er seinen Jüngern unter sich zu halten und

zu

zu bewahren, so eifrig anbefohlen hat; sondern von dem falschen Frieden, welchen die Hirten und Schafe mit den Wölfen machen: daß er hier nicht von dem leiblichen Schwerdte, sondern von dem geistlichen, von dem Worte Gottes, rede, als deßen rechter Gebrauch bisher in der Kirche in völlige Vergeßenheit gerathen war: daß er keine Absicht auf das Feuer einer fleischlichen Zwietracht richte: denn diese ist das Werk deßen, der ein Mörder vom Anfange ist; sondern auf das Feuer, welches so viele Stoppeln und Spreu der elenden Menschenlehren, so vieles Unkraut der Irthümer, fressen und verzehren solte. Jesus hat solches angezündet, die Apostel haben es unterhalten, es ist zwar nachher gedämpfet, und es sind Zeiten gewesen, da daßelbe nur wie ein Funke unter der Asche geglimmet hat: aber, Gottlob! es hat wieder Kräfte gewonnen, es brennet noch. Doch scheinet es in unsern sehr kalten, gegen die Wahrheit Gottes so gleichgültigen, und den Irthümern so geneigten Tagen, nach und nach von seiner Kraft sehr viel zu verlieren.

Gehen wir in die Zeiten vor der Reformation zurück, was sehen wir in denselben? einen beynahe algemeinen Frieden, eine stolze Ruhe: aber auch zugleich eine triumphirende Finsternis, und einen Aberglauben, der mit seinen schwarzen Flügeln beynahe alle Völker des Erdbodens bedeckt hatte. Gott erweckte unsern seligen Luther, das Feuer, das Jesus auf Erden angezündet hatte,

und

und von welchem noch einige Funken übrig geblieben waren, von neuem anzublasen. Es stieg, es grif um sich, es erleuchtete den Erdboden, es zerstörete die Gebäude des Irthums, der Gewißenstyranney, des Eigennutzes und des Aberglaubens. Sind diejenigen Irthümer geringer, und weniger gefährlich, welche man in unsern Tagen auf den Thron zu bringen bemühet ist? Sind diejenigen Heilswahrheiten weniger wigtig und zur Seligkeit nothwendig, welche man in unsern Tagen so eifrig zu vertilgen sucht, als iene Irthümer waren, welche in den Zeiten der Finsternis die armen Menschen trunken machten, als iene Wahrheiten waren, welche in diesen Zeiten so tief unter dem Scheffel verdeckt waren? Es ist wahr, Pest, Krieg, Hungersnoth, mit allen übrigen verderblichen Plagen, sind dem menschlichen Geschlechte nicht so verderblich gewesen, als der falsche Religionseifer, oder, wenn wir recht eigentlich reden wollen, als der Eifer für falsche Religionen, als die Begierde, den Irthümern den Triumph zu verschaffen, und die Wahrheit zu unterdrücken. Er hat Belialstücke, er hat Gift, Schwerdt, Scheiterhaufen zu Mitteln gebraucht, seine Zwecke durchzusetzen, und wenn ihm solche Wege versperret gewesen; so hat er seine Absichten durch andre Mittel zu erreichen gesucht, und oftmals wirklich und sehr häufig erhalten. Argliſt, heimliche Ränke, Untergrabung der Brustwehren der äuserlichen wahren Kirche, Anschwärzungen und Verleumdungen rechtschaffener Lehrer, die Verjagung derselben ins Elend,

u. s. f.

u. s. f. haben ihm mehr Dienste geleistet, als iene gewaltthätige und grausame Mittel, bey welchen die Wolfsklauen gar zu sichtbar erschienen. Allein ich biete allen Feinden der evangelisch-lutherischen Kirche Trotz, daß sie uns beweisen sollen, daß dieselbe iemals sich eines solchen Religionseifers schuldig gemacht habe. Ihr ganzes Lehrgebäude verdammet und verflucht denselben bis in die unterste Hölle. Ich gebe es indeßen zu, daß einige ihrer Lehrer bey Vertheidigung der Wahrheit nicht allezeit die genauesten Schranken der gehörigen Mäßigung beobachtet, daß sie nicht allezeit die Wigtigkeit der Lehrsätze, welche sie verfochten, und die Schädlichkeit der Irthümer, welche sie bestritten, auf der Wage des Heiligthums genau abgewogen, daß sie selbst manche Streitigkeiten unter sich geführet haben, welche unnöthig gewesen, und nicht allezeit die besten Folgen gehabt haben: allein ich fordre auch den Gegentheil mit Recht auf, erst zu erweisen, daß er in diesem Falle unschuldig sey, ehe er den ersten Stein auf die Knechte Gottes wirft, welche ihren Schaz sowohl, als alle Sterbliche, in irdischen Gefäßen getragen haben. *

Woher

* Man betrachte doch mit unpartheyischem Gemüthe den Verfaßer des Tractats vom falschen Religions-Eifer aus diesem Gesichtspuncte, diesen dem Scheine nach so eifrigen Friedensstifter, diesen so strengen Richter alles Religions-Eifers, und vergleiche mit seinem Vorgeben den Strom der ausgesuchtesten bittersten, giftigsten

Woher kommen alle selenverderbliche Irthümer, alle Spaltungen, alle Religionsstreitigkeiten, alle Verfolgungen, und alles, aus diesen Quellen fließende Elend? Allein daher, weil die Menschen Jesum, den einigen guten Hirten, nicht hören, seiner Stimme nicht folgen, sondern sich selbst eine Religion bilden wollen, so wie ihr fleischlich gesinnetes Herz und ihre stolze Vernunft dieselbe haben wil. Man fängt schon ohne Scheu an, sich öffentlich zu erklären, daß man, wenn man Grundsätze habe, die in der Natur Gottes und der Dinge gegründet wären, dadurch berechtiget sey, die ausdrücklichen Aussprüche Gottes in seinem Worte, wenn sie denselben entgegen laufen, zu verwerfen. Wird nicht ein ieder Verführer seine Einfälle und Irthümer für solche Grundsätze ausgeben? wird er sich nicht daher berechtiget halten, die helleſten Zeugniße des Wortes Gottes zu verwerfen, und Gott

und ehrenrührigsten Schmähungen, welche er über alle Vertheidiger der evangelischen Wahrheit, und selbst über die Bekäntnisbücher der evangelischen Kirche ausschüttet. Ich habe einen Theil davon in meinem Tractate vom wahren Religions-Eifer, §. 33. dargelegt. Ist das der Mann, der die Regel des Apostels: alle Bitterkeit, Grim, und Zorn, und Geschrey, und Lästerung sey ferne von euch, samt aller Bosheit, beobachtet hat? und doch wird sein, der ganzen evangelischen Kirche geschriebener Fehdebrief, als ein Buch zur Erbauung, welches den Beyfal verständiger Christen erhalten haben sol, Gemeinen angepriesen? Heißet das nicht, dem Läſtrer Raum geben?

Gott selbst also zum Lügner zu machen? Es ist dieses zwar die Regel, nach welcher diejenigen allezeit einher gegangen sind, welche die Grundvesten der christlichen geoffenbarten Religion zu erschüttern gesucht haben: man hat aber solche, so viel als möglich, zu verbergen gesucht, man hat die hellen Aussprüche des Wortes Gottes so lange zu drehen und zu wenden gesucht, bis man eine scheinbare Uebereinstimmung mit den vermeinten Grundsätzen der Vernunft herausgebracht hat. Allein eine solche offenbare Kriegserklärung gegen das Wort der ewigen Wahrheit, ein solches ungescheutes Prangen mit einem Principio, das allen Irthümern den Weg bahnet, als mit einem Grundsatze einer erhabenen Weisheit, und zwar von Männern, welche sich für Lehrer der heiligen Schrift ausgeben, ist ein besondres Zeichen unsrer Zeit, und ein sichtbarer Beweis, wie weit es mit uns gekommen sey. Geübte Christen, insonderheit diejenigen, welche die Wege der wunderbaren Weisheit Gottes an seiner Gemeine kennen, werden dergleichen Vorfälle nicht befremden, noch weniger werden sie sich an denselben stoßen. Die Worte des Erlösers: **es muß ja Aergernis kommen**, Matth. 18, 7. und des Apostels: es müssen Rotten unter euch seyn, auf daß die Rechtschaffenen offenbar werden, 1 Cor. 11, 19. sind hinlänglich, bey wahren Christen allen Anstos an so vielen Spaltungen, Abfällen von der Wahrheit, feindseligen Angriffen auf dieselbe, selbst von solchen, welche die Wahrheit bis in den Tod zu vertheidi-

gen geschworen haben, zu verhüten, oder, wenn er sich in ihren Selen regen wil, zu überwinden. Es ist wahr, wir haben Zeiten erlebt, in welchen Männer, die aus uns selbst aufstehen, nicht allein verkehrte Lehre reden, sondern die Grundvesten unsrer allerheiligsten Religion selbst niederzureißen suchen; allein dieienige Hand, welche diese Grundvesten gelegt hat, ist auch mächtig genung, dieselben zu erhalten und zu beschützen, und die Anfälle der Feinde zurück zu treiben, auch alsdenn, wenn dieienigen, welche vor andern in den Ris treten, und den Verführern und frechen Schwätzern das Maul stopfen solten, glauben, daß sie durch ein behutsames Zurückziehen, durch einige Klagen und Seufzer, ihre ganze Pflicht erfüllet haben. Wir werden es noch erleben, daß das Wort Christi in seine Erfüllung gehen wird: Ich sage euch: wo diese werden schweigen, da werden die Steine schreyen. Luc. 19, 40.

Das reine, wahre und seligmachende Evangelium, und die wahre und lebendige Erkäntnis desselben, ein demselben würdiger Wandel, der auf ein und eben daßelbe Ziel gerichtet ist, sind das wahre Band des Friedens, und durch daßelbe allein kan die wahre Einigkeit im Geiste erhalten, gestärket und bewahret werden. Wird dieses Band zerrißen, so sind Trennungen, Spaltungen, Angriffe und Vertheidigungen, kurz! alles, was man in der bürgerlichen Welt Krieg nennet, in der äuserlichen sichtbaren Kirche unvermeidlich.

Ja,

Ja, so lange Menschen auf der Welt sich befinden, welche die heilsame Lehre nicht leiden können, welche die Finsternis lieber haben als das Licht, und Lügen und Irthümer der Wahrheit vorziehen: und wenn wird dieses verkehrte Geschlecht auf dem Erdboden aussterben? so lange ist der sichtbaren Kirche der Krieg nothwendig, und unendlich weit heilsamer, als ein falscher Friede mit denen, welche Feinde des Kreuzes Christi sind. Führet die Kirche ohne Grund den Namen der Streitenden: ist es nicht ein Hauptpunct in der Vocation eines iedweden rechtschaffenen Lehrers: leide dich als ein guter Streiter Jesu Christi: 2 Tim. 2, 3. Und was ist es, wenn man die Christen auffordert, mit denen, die in der Religion anders denken, oder bestimter zu reden, mit den Feinden und Widerwärtigen, mit den Verführern und Irgeistern, die Einigkeit im Geiste zu suchen und zu bewahren? nichts anders, als wenn man im bürgerlichen Leben die Gesunden ermahnen wolte, mit Kranken, welche die Pest haben, und zumal mit solchen, die so boshaft wären, ihren Gift andern mitzutheilen, in eine genaue Verbindung zu treten. Ich weiß es, daß dieses Gleichnis den Gegnern unerträglich ist, und daß sie ein großes Geschrey dagegen erheben: allein, sagt der Apostel etwas anders, da er das ungeistlich lose Geschwätz, und den Irthum des Hymenäus und Philetus einen Krebs nennet, und dem Timotheo den Befehl giebt, sich deßelben zu entschlagen? 2 Tim. 2, 16. u. f. v.

Das reine, wahre und seligmachende Evangelium ist unser höchstes Kleinod. Gott hat es uns aus Gnaden geschenket; unsre gottselige Vorfahren haben, zur Erhaltung und Beschützung deßelben, Gut und Blut aufgesetzet; bis hieher hat uns Gott solches aus Gnaden erhalten. Gewaltthätige und blutige Verfolgungen können uns solches rauben, aber bey weiten nicht so leicht, und mit einer auf unsrer Seite so schweren Verschuldung, als ein falscher Friede mit den erklärten Feinden deßelben. Opfern wir also daßelbe irdischen Absichten auf, sind wir dem Satan und seinen Werkzeugen selbst behülflich, die Pest der Irthümer, und die Finsternis verderblicher Meinungen auszubreiten, wehren und steuren wir nicht, durch Anwendung der rechten, und in dem Worte Gottes selbst angewiesenen Mittel, wo wir wehren und steuren könten und solten, suchen wir unsre Gleichgültigkeit gegen die wahre Religion, unsre Menschenfurcht und Menschengefälligkeit, unsre herschende Neigung zu einer falschen, und guten Streitern Jesu Christi nie verheißenen Ruhe, mit dem Feigenblatte der Liebe zum Frieden zu bedecken; so wird uns das wiederfahren, wornach wir selbst gerungen haben. Aus gerechtem Gerichte Gottes, deßen Zorn durch nichts heftiger gereizet werden kan, als durch kaltsinnige Geringschätzung und schnöde Verachtung der allergrößesten Wohlthat, die er uns gegeben hat, des Lichtes des Evangelii, werden kräftige Irthümer, die bereits schon als Ströme daher rauschen, uns völlig über-

überschwemmen, unsre armen Kinder werden uns an jenem Tage anklagen, daß wir die theure, durch die Gnade Gottes von unsern gottseligen Vorfahren auf uns gebrachte Beylage der wahren Lehre, so kaltsinnig verschleudert haben. Auch im Leiblichen wird der Segen weichen: und ich glaube, daß wir davon schon häufige Erfahrungen haben, dagegen wird der Fluch an seine Stelle treten, und unsre Rechenschaft wird an jenem Tage unerträglich werden.

In unserm bisherigen Busgebete stehet die nachdrückliche und rührende Stelle: gieb uns den lieben Frieden, welchen die böse Welt nicht geben wil, nicht geben kan, und auch nicht geben sol. Sehet! das ist der Friede, welchen Jesus voraussetzet, wenn er von einer Heerde, und von einem Hirten redet. Das ist der Friede zwischen wahren Verehrern Jesu, welcher ihre Herzen und Sinne in Christo Jesu bewahret. Das ist die wahre Einigkeit des Geistes, durch welche die Verbindung der Glieder des geistlichen Leibes Christi mit und unter einem Haupte, erhalten wird. Allein diesen Frieden müßen wir weder bey, noch mit der bösen Welt suchen. Und sind nicht die Verführer, die Irlehrer, die unser Herz von der Wahrheit abwenden, und zu den Fabeln kehren wollen, ein großer und gefährlicher Theil dieser bösen Welt? Sie sind bereit, uns den Frieden anzubieten, sie schreyen uns für Zeloten, für Zänker, für Friedensstörer aus, wenn wir

solchen von ihrer Hand nicht annehmen wollen. Was ist aber dieser Friede? nichts anders, als ein knechtisches Joch, unter welches sie uns gefangen nehmen wollen, nichts anders, als die Beraubung der Wahrheit, die uns allein frey machen, und in der Freyheit erhalten kan. Kurz! ein solcher Friede, als ohngefehr die Wölfe den Schafen anbieten würden, wenn sie wie Menschen handeln könten. Den Frieden laße ich euch, meinen Frieden gebe ich euch, nicht gebe ich euch, wie die Welt giebt, sagt unser grosser und einiger Friedefürst. Joh. 14, 24. Der Friede, den wir aus der Hand Jesu empfangen, und deßen Quelle der wahre und seligmachende Glaube an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes ist, ist also der einige wahre und edle Friede. Wollen wir deßelben theilhaftig werden; so müßen wir den Frieden, den die Welt giebt, verabscheuen und verfluchen.

Liebet Wahrheit und Friede! Das ist die unveränderliche Vorschrift unsers Gottes, die uns an jenem Tage richten wird. Zachar. 8, 19. Hier ist der Weg, auf welchem wir den Frieden suchen, und die Ordnung, in welcher wir solchen annehmen sollen. Eine falsche Wahrheit ist ein Widerspruch, aber ein falscher Friede ist etwas wirkliches und nur gar zu häufiges. Die Liebe der Wahrheit ist also das einige Nothwendige, und die Liebe zum Frieden muß derselben nicht allein nachstehen, sondern wann sie mit der ersten

nicht

nicht zugleich bestehen kan, derselben schlechterdings aufgeopfert werden. Was würden wir erhalten, wenn wir auch den völligsten Frieden mit allen Menschen erhielten, aber auch zugleich durch diesen Frieden der Wahrheit beraubet würden? Ich sage noch einmal mit unserm sel. Luthero: verflucht und vermaledeyet ist ein solcher Friede, welcher mit Gottes Unehre und der Wahrheit Verlust gemacht und gehalten wird, wenn man menschliche Liebe Gottes Wort vorziehet, daß die erste Tafel der zweyten weichen sol. Mein Jesu!

Laß mich mit iederman in Fried' und Freundschaft leben,
So weit es christlich ist!

Du aber steure und wehre selbst allen Rotten und Aergernißen, bringe alle Irrige und Verführte wieder, und trit den Satan unter unsre Füße.

Erhöre uns, lieber Herre Gott!
Amen.

Zugaben.

A.

Theologische Untersuchung der Frage: Ob ein Lehrer der evangelischen Kirche, der sich freywillig auf die symbolischen Bücher verpflichtet hat, den bekanten Tractat: vom falschen Religions-Eifer, seiner Gemeine, als ein erbauliches Buch, öffentlich anpreisen könne?

In dieser Frage liegt der Grund, welcher mich bewogen hat, im vorigen Jahre den Tractat: Die gute Sache des wahren Religions-Eifers, an das Licht zu stellen, und in dem zweyten Theile deßelben über den obengenanten Tractat: vom falschen Religions-Eifer, vor dem Angesichte Gottes und der Kirche, nach der unbetrüglichen Vorschrift des göttlichen Wortes, eine unpartheyische Prüfung anzustellen. Ich hatte zwar schon damals Ursach, diese Frage in meinem Buche mit abzuhandeln; und ich habe davon S. 7. eine, wiewol etwas verdeckte, Anzeige gegeben; allein ich hielt es damals doch noch für rathsamer, dieselbe lieber zu übergehen, und es verständigen und christlichen Lesern, welchen dieselbe ins Gemüth kommen konte, zu überlaßen, sich solche, nach Masgebung des Inhalts meines Buches, und aus den darin ausgeführten Sätzen

und

und Zeugnißen der heiligen Schrift, selbst zu beantworten. Da aber eine solche Empfehlung des Tractats vom falschen Religionseifer, nicht allein von der Kanzel geschehen; sondern auch nachher im öffentlichen Drucke erschienen, und mir in das Haus geschickt ist, und ich also dadurch öffentlich ausgefordert, und in den Stand des Bekäntnißes gesetzet worden bin; so erfordert die Pflicht, welche ich der Kirche, der Wahrheit, und meiner Gemeine schuldig bin, die besondre Untersuchung dieser Frage nachzuholen, und solche, nach der Ueberzeugung meines Gewißens vor Gott, freymüthig zu beantworten. Ich werde aber dabey blos bey der Sache selbst bleiben, ohne mich im geringsten auf Personalien, oder auf die besondern Umstände dieses, in so mancher Absicht gewis sehr betrübten Vorfalles, einzulaßen.

Da ich gewis glauben kan, daß Leser, denen daran gelegen ist, in dieser Sache recht auf den Grund zu kommen, sowohl den Tractat vom falschen Religionseifer, als meine, demselben entgegen gesetzte Widerlegung selbst zur Hand nehmen werden; so würde es überflüßig seyn, hier etwas von der Absicht, von der Einrichtung, von den Grundsätzen, von den Fehlschlüßen des Tractats zu wiederholen. Ich wende mich daher gleich zu der Hauptsache selbst. Ich faße meine Antwort in folgende Sätze:

I. Ein Lehrer der evangelischen Kirche, welcher sich selbst freywillig auf die symbolischen Bücher der-

derselben verpflichtet hat, ist auf das heiligste verbunden, sowohl selbst in seinem Herzen eine wahre und denselben zukommende Hochachtung gegen solche zu hegen; als auch solche bey seinen Zuhörern zu erwecken und zu unterhalten: dagegen alles selbst zu vermeiden, was eine Geringschätzung oder Verachtung derselben veranlaßen, oder gar eine feindselige Gesinnung gegen dieselben verursachen könte. Folglich sich denen, die zu diesem Zwecke arbeiten, entgegen zu setzen, und, so viel an ihm ist, zu verhindern, daß die Feinde derselben bey den Gliedern seiner Gemeine ihre Absicht nicht erreichen. Die Gründe, auf welchen diese Wahrheit beruhet, sind folgende:

1. Indem ein Lehrer die symbolischen Bücher unterschrieben, und sich öffentlich und freywillig dazu bekant hat; so hat er zugleich das feyerlichste Bekäntnis vor dem Angesichte Gottes, der Gemeine und seiner Mitarbeiter abgelegt, daß er von der Uebereinstimmung derselben mit der heiligen Schrift völlig überzeugt sey: er hat sich verbindlich gemacht, seinen Lehrvortrag nach Masgebung derselben einzurichten, und davon weder zur Rechten noch zur Linken abzuweichen, noch weniger aber denselben gerade entgegen zu lehren. Und was würden solche Handlungen vor dem Angesichte des Herzenskündigers seyn, wofern bey denselben das Herz eines sich also verpflichtenden Lehrers, von einer wahren Hochachtung gegen die symbolischen Bücher leer, oder gar mit verächtlichen und widrigen

drigen Vorstellungen gegen dieselben, eingenommen wäre? Unter der Bedingung, daß sein Herz hier rechtschaffen vor Gott sey, ist ihm das Amt übergeben, und die Sorge für das ewige Heil der Gemeine übertragen worden. Daß sogenante reservationes mentales hier so wenig, als bey feyerlichen bürgerlichen und militairischen Verpflichtungen, etwas gelten können, ist eine Sache, die ich zu erweisen nicht nöthig habe.

2. Die symbolischen Bücher der evangelisch-lutherischen Kirche sind die Grundlagen der Verfassung derselben, in so fern sie als eine öffentliche autorisirte Gesellschaft betrachtet wird, sowohl in dem ganzen deutschen Reiche, als auch besonders in den Reichsstädten deßelben. Die wigtigsten Friedensschlüße, das Heiligste unter menschlichen Dingen, sind unmittelbar auf dieselben gegründet, die äuserliche Sicherheit und Ruhe, ia die ganze Gerechtsame der lutherischen Kirche in Deutschland, beruhen so unmittelbar auf denselben, daß ein gemeines Wesen, welches sich bisher zu der lutherischen Kirche bekant hat, wofern daßelbe die symbolischen Bücher derselben verwerfen, und eine denselben entgegen laufende Religion einführen wolte, entweder zu einer von den andern beyden, im Reiche autorisirten Religionen, übergehen müßte, oder an dem Reiche bundbrüchig werden, und sich aus dem Frieden in den Unfrieden setzen würde. Die öffentlichen Bekäntniße der Hamburgischen Kirche und der Obrigkeit von den symbolischen Büchern, werde ich

in

in den Zugaben, unter den Buchstaben D. und E. beyfügen. Ein evangelischer Lehrer ist also, wenn man auch auf den Inhalt, und auf den innern Werth der symbolischen Bücher keine Rücksicht nehmen wolte, denselben auf das wenigste eben die Ehrerbietung und Hochachtung schuldig, welche ein ieder rechtschaffener Bürger einer Stadt, noch mehr, eine obrigkeitliche Person derselben, den Grundgesetzen und Verfaßungen schuldig ist.

II. Der Verfaßer des Tractats **vom falschen Religionseifer** ist ein abgesagter Feind der symbolischen Bücher. Er hat in demselben solche auf das bitterste geschmähet: und man siehet es insonderheit in dem dritten Theile augenscheinlich, daß seine ganze Absicht dahin gehe, so viel an ihm ist, dieselben unter die Füße zu bringen, indem er sogar die Lehrer aus aller seiner Kraft aufzuwiegeln sucht, ihre, den symbolischen Büchern entgegen laufende Meinungen öffentlich zu predigen, ohne sich an ihren Eyd und an ihre Zusagen zu kehren. *

Ich

* Am stärksten hat er die Lermtrompete zum Aufruhr geblasen auf der 129. S. womit ich aber das, was ich ihm in meinem Tractate S. 279. f. entgegen gesetzt habe, zu vergleichen bitte. Auf der 124. S. sagt er: Es ist nicht gut, daß man noch in unsern Tagen die Lehrer protestantischer Gemeinen auf Menschenworte, dergleichen die Symbola der Kirchen sind, verbindet. Abermal eine bittere Schmähung der symbolischen Bücher sowohl, als der Stände der Kirche.

Ich bin im Stande, diese Vorwürfe mit seinen eigenen Worten zu rechtfertigen.

1. Auf der 58sten Seite nennet er dieselben **ein eisernes, protestantischen Christen widerrechtlich aufgelegtes Joch, unvollkommener menschlicher Bekäntnisbücher, unter welches sie sich, wider ihre Ueberzeugung, schmiegen müßen.** Diese Lästerung ist so bitter, so giftig, so fruchtbar an den gehäßigsten Folgen, daß ich, unter so manchen andern Anfällen auf die symbolischen Bücher, welche mir zu Gesichte gekommen sind, keinen gefunden habe, aus welchem man auf ein, mit der bittersten Galle gegen dieselben erfülletes Herz, einen zuverläßigern Schlus machen könte, als aus diesem. Durch das **eiserne Joch** verstehet er nichts anders, als was Paulus Gal. 5, 1. das **knechtische Joch** nennet, und vor welchem er die, durch Christum frey gemachte Galater, so eifrig warnet. Paulus verstehet unter demselben den Zwang der Menschenlehren und der Irthümer, unter welchen die damaligen Verführer die Christen gefangen zu nehmen suchten. Kan also dieser Verfaßer, da er dem Apostel eben diesen Ausdruck abborget, und solchen den symbolischen Büchern zueignet, damit etwas anders haben sagen wollen, als dieses: ihr Inhalt sind Menschenlehren und Irthümer? und ist dieses nicht die höchste und giftigste Schmähung, mit welcher die theuren, darin enthaltenen Heilswahrheiten, belegt werden können? Er erhöhet

höhet diese Beschuldigung durch den höchst verhaßten Zusatz eines eisernen Joches. Er sagt: dieses eiserne Joch würde den protestantischen Christen widerrechtlich aufgelegt. Hier ist eine gedoppelte höchst unverschämte Unwahrheit, aber auch eine eben so boshafte Lästerung. Er stellet die protestantischen Christen blos als leidend vor, als solche, welche einer höhern Gewalt weichen, und leiden müßten, was sie nicht ändern könten. Diese Schmähung aber ist eben so ungereimt, als wenn ich sagen wolte: dem, der im bürgerlichen Stande eine Bedienung sucht, mit welcher Ehre und Würde und Einkünfte verbunden sind, und sich freywillig anheischig macht, die damit verbundenen Pflichten redlich zu erfüllen, wird ein eisernes Joch widerrechtlich aufgelegt. Wofür würde iederman den, der also reden wolte, ansehen? und doch erklärt man diejenigen für verständige Christen im vorzüglichen Verstande, welche einem solchen Unsinne einen lautschallenden Beyfal geben. Er stellet diejenigen, die dem protestantischen Christen dieses eiserne Joch aufbürden sollen, als solche vor, die widerrechtlich handeln, das heißt mit andern Worten: als die ärgsten Gewißens-Tyrannen. Ein Mensch, der einem freygebornen, und zur Freyheit völlig berechtigten Menschen, ein Joch auf- und Feßel anlegt, und ihn also mit Gewalt und Unrecht zum Sclaven macht, ist ein verabscheuungswürdiger Tyran. Was sind nun diejenigen, welche denen, die Christus selbst frey gemacht, ein Joch, ein eisernes

Joch,

Joch, widerrechtlich, nicht äuserlich auf die Hälse, sondern auf die Gewißen legen? Und wer sind diese? wer hat die Gesetze und Verfaßungen gemacht, nach welchen keinem Lehrer in der evangelischen Kirche ein Lehramt, ohne Verpflichtung auf die symbolischen Bücher, anvertrauet wird? und durch weßen Autorität bestehen dieselben? Sind es nicht die höchst- und hohen Stände des Reichs? Lästert also der Verfaßer nicht im Grunde die Majestäten? Er macht das Maas vol, da er hinzusetzt: sie **müßten sich unter dieses Joch, wider ihre Ueberzeugung, schmiegen.** Ich gestehe es zu, daß sich unter den Lehrern der evangelischen Kirche einige finden können, von welchen es wahr ist, daß die Verbindlichkeit auf die symbolischen Bücher ihnen ein Joch ist, daß sie bereits von gefährlichen Irthümern angesteckt seyn können, daß sie lieber die symbolischen Bücher mit Füßen treten, als solche unterschreiben mögten; allein, wer hat sie gezwungen, eine Verbindlichkeit, die sie als ein Joch ansehen, zu übernehmen? wer zwinget sie, sich unter daßelbe zu schmiegen? Haben sie diese Verbindlichkeit gegen ihre vermeinte Ueberzeugung übernommen, blos um Dienste und Brodt zu bekommen; so sind sie verabscheuungswürdige Heuchler; und stehet es ihnen nicht alle Stunden frey, sich von dieser Verbindlichkeit wieder loszumachen, wenn sie das, ihnen, unter dieser Verbindung, anvertraute Amt niederlegen wollen? wer wird sie alsdann binden? Aber das Amt und die Vortheile deßelben beyzubehalten, und dennoch

ein heimlicher oder offenbarer Feind der Kirche und ihres Lehrbegrifs zu seyn, die Pflicht als ein Joch anzusehen, und solches eigenmächtig zerbrechen wollen, das ist eine Treulosigkeit, welche das, was den Menschen das Heiligste ist, und worauf aller Glaube, alle Zuverläßigkeit der menschlichen Geselschaft, folglich ihre ganze Wohlfarth, beruhet, mit Füßen trit, und im bürgerlichen und Militair-Stande, mit dem höchsten Rechte, als ein Hochverrath angesehen und bestrafet wird. Kan der Verfaßer bey dieser giftigen, und zum Aufruhr reizenden Stelle, eine andre Absicht gehabt haben, als die Lehrer der evangelischen Kirche aufzuwiegeln, ihre heiligsten Verbindungen durchzubrechen, und Verräther der Wahrheit und der Kirche zu werden, der sie treue Dienste geschworen haben, da er es eine Freymüthigkeit nennet, wenn sie sich nicht unter das eiserne Joch menschlicher unvolkommener Bekäntnisbücher schmiegen wollen?

2. In der auf der 125 und 126 Seite aus dem Sleidan angezogenen historischen Nachricht, von dem Verhöre, welches der Inquisitor Hoogstraaten mit zween Augustiner-Mönchen in Brüßel, welche die Wahrheit des Evangelii erkant und angenommen hatten, angestellet hat, schiebt er in die Erzählung des Sleidans, bey den Worten: patrum atque pontificum romanorum decreta, die Worte: libr. symbol. in einer Parenthese ein, und setzet sie also den Decretalen des Pabstes an die Seite. Wir wißen, was die Decretalen des

Pabstes

Pabstes sind, nemlich ein wahrhaftes antichristisches Joch, welches derselbe durch eine überwiegende Gewalt, und mit Hülfe seiner Klerisey, den freyen Christen, nicht blos auf den Hals, sondern auch auf das Gewißen gebürdet hat. Konte der Verfaßer seine giftige Feindschaft gegen die symbolischen Bücher mit wenigern Worten, aber auch zugleich deutlicher zu Tage legen, als durch diese, in einem so hohen Grade boshafte Verbindung des Lichtes und der Finsternis? Eben diese Gesinnung entdeckt auch die Vergleichung zwischen den Theologen und ihrem rechtmäßigen Eifer für die symbolischen Bücher, und zwischen dem Hoogstraaten, und zwischen seinem satanischen Eifer für die päbstlichen Decretalen. In meiner mehrmals angeführten Widerlegung habe ich mich über diesen Gegenstand ausführlicher erklärt. S. 267. f.

3. Wer diesen Tractat nur einmal mit Aufmerksamkeit gelesen hat, der wird augenscheinlich gesehen haben, daß die Absicht des Verfaßers vornämlich dahin gerichtet sey, den symbolischen Büchern, und deren gegründeten Ansehen in der Kirche, einen tödtlichen Streich zu versetzen, und die Gemüther der Leser mit Widerwillen und Haß gegen dieselben zu erfüllen.

III. Nun werden die Leser von mir erwarten, daß ich aus den angeführten und durch den Augenschein erwiesenen Vordersätzen, die Schlusfolge, zur Beantwortung der obigen Frage, ziehen sol; allein ich wil solches unpartheyischen und Wahrheit

liebenden Lesern selbst überlaßen. Schwer kan ihnen solches nicht werden, und es ist unmöglich, daß sie dabey irren könten. Ich begnüge mich itzo damit, ihnen die, zu dieser Entscheidung erforderlichen, nöthigen und unwidersprechlichen Grundsätze, an die Hand gegeben zu haben.

Damit ich in dieser so wigtigen Sache desto gewißer gehen mögte; so habe ich diese Frage zween hochberühmten theologischen Facultäten unsrer Kirche zur Entscheidung vorgelegt, und ihre Urtheile darüber in Händen, welche ich, zu mehrerer Aufklärung dieser Sache, noch beyfügen wil.

Die Beantworung obiger Frage lautet in einem Responso der hochwürdigen theologischen Facultät **in Wittenberg**, vom 3. Nov. 1769. also:

„Ein Prediger, der mit einem theuren Eyde „den libris Symbolicis verpflichtet ist, kan die so „berüchtigte Schrift, (vom **falschen Religions-Eifer**) ohne Verletzung seines Gewißens, und „ohne gegen seinen Eyd zu handeln, und fremder „Sünden sich theilhaftig zu machen, keinesweges „seiner Gemeine öffentlich anpreisen."

In einem Responso der hochwürdigen theologischen Facultät **in Altdorf**, vom 24. Oct. 1769. wird solche also beantwortet:

„Es ist zwar bekant, mit welchem Beyfalle „das benante Büchlein hin und wieder von Leuten aufgenommen worden, nach deren Geschmake es war. Es ist auch wol richtig, daß es „unge-

„ungemein viel schönes und gutes enthalte, * des-
„sen sorgfältige Beobachtung wol gewünschet
„werden mögte. Wenn es nun auch gleich durch-
„aus gut wäre; so würden wir doch deßen öffent-
„liche Empfehlung nicht billigen, oder wohlgethan
„heißen können, denn es ist uns nicht befohlen,
„daß wir unsern Zuhörern menschliche Schriften,
„wie gut sie auch seyn, von öffentlicher Kanzel an-
„preisen sollen. Sie haben Mosen und die Pro-
„pheten, Luc. XVI, 24. und wo wir gute und wei-
„se Baumeister seyn wollen, müßen wir Sorge
„tragen, daß unsre Gemeinen auf den Grund der
„Propheten und Apostel erbauet werden. Ephes. II,
„20. Privatim mag die Empfehlung guter und
„wohlgeprüfter menschlicher Schriften mit kluger
„Vorsichtigkeit, wem, und was man ihm em-
„pfehle, gleichwol geschehen. Publice aber müß-
„te das um so viel weniger gewagt werden, ie
„weniger sich alles für alle schicket, obs auch noch

* Ich habe dieses in meiner Widerlegung selbst zugestanden; allein eine künstliche Vermischung heilsamer Wahrheiten und giftiger Irthümer, zumal, wenn solche mit einer angenehmen und reizenden Schreibart geschmücket wird, macht die letzten desto gefährlicher. Irthümer und Lügen dringen nie leichter und stärker in das menschliche Herz, als wenn man ihnen den Schein giebt, daß sie aus wahren und heiligen Grundsätzen, als Folgen, hergeleitet werden. So gieng der Satan Matth. 4, 3. 6. auch zu Werke. Die wenigsten Leser sind im Stande, die Arglist, die in einer falschen Schlusfolge stecket, zu entdecken.

„so gut wäre. Am allerwenigsten dürfte dergleichen Empfehlung einer menschlichen Schrift (sie geschähe gleich publice oder priuatim) so schlechthin ohne alle Einschränkung, oder gar mit ausdrücklicher Gewähr einer völligen Untadelhaftigkeit, geschehen, als ob es unvonnöthen wäre, dabey zu beobachten, was Paulus sagt: prüfet alles, das Gute behaltet. 1 Theß. V, 21.

„Nun hat aber das gemeldte Büchlein, neben „der guten, auch eine sehr schlimme Seite. „Außer der ehrenrührigen Stelle wider die „symbolischen Bücher, die schon in der Frage bemerket ist, und deren Billigung nimmermehr geschehen kan, ohne seinem Religions-Eyde zuwider zu handeln, siehet man deutlich, daß der „Verfaßer unter dem Namen des falschen Religions-Eifers, überhaupt allen Religions-Eifer verwerfen, der Freyheit einer eclectischen „Religion das weiteste Thor öfnen, dem Fleiße „der Gottesgelehrten aber, in Bewahrung der reinen Lehre, Feßel anlegen wil, die die Liebe und „Sanftmuth geschmiedet haben sollen. Sie „macht von richtigen und annehmlichen Grundsätzen die Anwendung nach lauter falschen praesuppositis, auf alle Eiferer um die Religion, läßt „bey der S. 17. u. f. gemachten Classification nicht „eine Art mehr übrig, deren Eifer um die Religion noch pflichtmäßig und wohlgeordnet heißen „könte, mischt aber liebloſe Urtheile, Spöttereyen „und Läſterungen, wiewol alles sehr fein einge-

„kleidet,

„kleidet, hin und wieder mit ein. Am allerdeut-
„lichsten giebt der Verfaßer S. 9. u. f. wie auch
„S. 63. u. f. zu erkennen, daß er allen Religions-
„Streit, der zwischen uns und den Calviniſten
„vorwaltet, für Früchte eines falſchen Religions-
„Eifers gehalten wißen wolle, und es läßt ſich nicht
„anders ſchließen, als daß die ganze Schrift eine
„Gewißensrüge für zweene = = Gottesgelehrte ſeyn
„ſolle, deren einer in dem heumanniſchen Abend-
„mahlsſtreite, der andre aber gegen gewiße ange-
„maßte Freyheiten der Reformirten, in Vertrags-
„widriger Erweiterung ihres Religions-Exercitii,
„mit einem etwas ſtarken Nachdrucke, nicht lan-
„ge zuvor geſchrieben hatte, ob ſie wol nicht genen-
„net ſind. Es ſey nun gleich, daß der Prediger,
„von dem die Rede iſt, ſich von dem Verfaßer
„dieſes Buchs mit gleicher Meinung zu einem fal-
„ſchen Frieden habe einnehmen laßen, oder daß
„er die wahren, wiewol nicht eben ſo ſehr verbor-
„gen liegenden Abſichten des Verfaßers, nicht ge-
„nungſam eingeſehen habe; ſo iſt in beyden Fällen
„nicht wohl, und in den letzten wenigſtens verei-
„lig und unbedachtſam gehandelt worden; mögte
„auch wol in = = = gewißer öffentlich bekanter Um-
„ſtände wegen, manche ungebräuchliche Anwen-
„dung beſorgen laßen.“

* * *

Hat nun der Tractat: vom falſchen Reli-
gions-Eifer, den Beyfal verſtändiger Chri-
ſten (und das kan wol nichts anders ſagen ſollen,

als: aller der Christen, die ihn gelesen haben, und die verständig sind) erhalten, wohin wird man denn diese hochwürdigen theologischen Facultäten rechnen? Ist es auch möglich, ohne gegen die helle Sonne zu reden, diese Urtheile eines Unverstandes zu beschuldigen?

B.

Theologische Untersuchung der Frage: ob ein evangelisch-lutherischer Prediger, welcher sich freywillig auf die symbolischen Bücher unsrer Kirche verpflichtet hat, die Reformirten: unsre protestantischen Glaubensbrüder, in einer öffentlichen Schrift nennen könne?

Zur richtigen und gewißenhaften Entscheidung derselben setze ich, folgende Bestimmungen der darin enthaltenen Begriffe, und erläuternde Anmerkungen zum Grunde.

1. Der Beyname: **Protestanten**, gehört allein der evangelisch-lutherischen Kirche. Denn es ist bekant, durch was für eine muthige, und mit so vieler Gefahr verknüpfte Handlung, sie sich denselben auf dem Reichstage zu Speyer 1529. erworben hat. Und auf diesem Reichstage war kein Reformirter gegenwärtig, keiner von ihnen hat an der damals eingelegten Protestation gegen den Reichsabschied, den geringsten Theil genommen; so

so wenig, als sie an der Uebergabe der Augsb. Confeßion auf dem Reichstage des folgenden Jahres, den geringsten Antheil gehabt haben. Indeßen ist es hernach, doch eigentlich nur in dem Kanzeley-Stile, gebräuchlich geworden, beyde von dem Pabstthume ausgegangene Kirchen, im Gegensatze gegen die papistische, mit diesem Namen zu bezeichnen. Und da solches der evangelischen Kirche keinen Nachtheil bringet; so kan man solches geschehen laßen.

2. Einen **Glaubensbruder** nennet man denjenigen, der dem Glaubensbekäntniße der Kirche öffentlich beytrit, und in allen Fundamental-Artikeln der Religion mit uns übereinstimmet. Dieses ist die einige wahre, und dem algemeinen Sprachgebrauche dieses Ausdruckes gemäße Bedeutung deßelben. Ein sensus politicus kan bey demselben nicht stat finden. Denn obgleich die Lutheraner und Reformirten, politice, auf dem Reichstage ein Corpus, das Corpus Euangelicorum ausmachen; so gründet sich doch diese ihre, an sich höchst heilsame Verbindung, nicht auf die Uebereinstimmung in Glaubenssachen, sondern auf ihre gemeinschaftlichen Rechte, auf ihre gemeinschaftliche Sicherheit und Ruhe, und hat die Erhaltung und Bewahrung der, ihnen beyden, in den Friedensschlüßen und Grundgesetzen des Reichs, zugestandenen gemeinschaftlichen Gerechtsamen zum Zwecke.

3. Durch die Reformirten können in diesem Satze, wenn man sie überhaupt **unsre Glaubensbrüder** nennet, nicht einzelne subiecta und indiuidua verstanden werden, sondern sie werden alle collectiue genommen, und zwar liegt der Character distinctiuus, aus welchem sie **Reformirte** heißen, und von den Lutheranern unterschieden werden, darin, daß sie denienigen Lehrbegrif öffentlich annehmen, bekennen und behaupten, der in ihren symbolischen Büchern, vornämlich in dem **Heydelbergischen Catechismo**, und in der **Dordrechtischen Synode** vestgesetzet worden, und allem dem, was denselben entgegen stehet, als Irthümern widersprechen. Wenn das Wort, **Reformirte**, gebraucht wird, so daß dadurch überhaupt eine gewiße, von der unsrigen unterschiedne Kirche angezeigt werden sol, und es sol dieses nicht sagen; so sagt es gar nichts.

4. Sind nun diese Reformirte **unsre Glaubensbrüder**; so muß derienige, der dieses behaupten wil, beweisen: entweder, daß zwischen ihrem und unserm Lehrbegriffe kein wesentlicher Unterscheid sey, daß man also die **Augsburgische Confeßion** gar wohl mit der **Dordrechtischen Synode** verwechseln könne: oder, daß die Reformirten ihre symbolischen Bücher verwerfen, und den unsrigen beypflichten. Beydes zu behaupten ist unmöglich. Was bleibt also übrig? dieses, daß derienige, der also redet, damit sagen wolle, **daß wir den Reformirten beytreten.** Ich

räume

räume es ein, daß mancher Lutheraner, der sich äuserlich zu unsrer Kirche bekennet, und, um die daher fließende Vortheile nicht zu verlieren, nicht öffentlich aus der Gemeinschaft der lutherischen Kirche trit, im Herzen dem reformirten Lehrbegriffe beypflichten könne, welches aber alsdenn zu seiner Verantwortung vor Gott stehen würde. Ein solcher könte sagen: die Reformirten sind meine Glaubensbrüder, aber alsdenn würde er auch seines Herzens Gedanken offenbar machen; nur muß er nicht sagen: sie sind unsre Glaubensbrüder: denn dagegen würden alle rechtschaffene evangelisch-lutherische Christen sehr protestiren.

5. Der sel. Fresenius schreibt in der Vorrede zu seiner bekanten vortreflichen Abwiegung der Gründe ꝛc. S. 9. der Ausgabe in Fol. „Alle „diejenigen in der reformirten Kirche, die mit „mir auf einem Grunde der Seligkeit stehen, und „darin Gnade von Gott empfangen haben, liebe „ich mit einer brüderlichen Liebe, die ihrer Natur „nach weit höher gehet, als die algemeine Liebe. „Und da es nicht anders seyn kan, als daß solche „Selen in den Grundwahrheiten mit mir einig „sind; * so kan ich den Unterscheid ihrer Einsichten

* Ich bestimme dieses näher also: welche die erschröckliche Lehre von dem unbedingten Rathschluße Gottes verwerfen, (und Gottlob! die Anzahl derer, die solches mit Ueberzeugung auch öffentlich thun, ist itzo gros in der Reformirten Kirche) welche in der Lehre vom heil. Abendmahle den

„sichten in Nebensachen, gar leicht in Geduld tra„gen. Doch gehet mein herzlicher Wunsch vor „Gott dahin, daß wir auch äuserlich eine Heerde „werden mögten.„ Dieser Erklärung trete ich von ganzem Herzen bey.

6. Der sel. Spener schreibt in dem letzten theologischen Bedenken, Kap. 2. S. 605: „Was die „äuserliche Brüderschaft anlanget, welche sich grün„det auf die Gemeinschaft des Glaubens, den „man glaubt, oder auf die Religion, sind alle Lu„theraner meine Brüder, da sie sich zu einem „Glauben bekennen, oder halten: aber kein Refor„mirter, als lange er solche bleibt, ist mein Bru„der, denn er bekennet sich zu einer solchen Reli„gion, bey dero Lehre ich gefährliche Irthümer „glaube zu erkennen.„ Auch dieser Erklärung, welche mit der vorigen gar wohl zusammen stimmet, trete ich von Herzen bey.

Eine hochwürdige theologische Facultät in Altdorf hat diese Frage in einem Responso vom 25. Januar. 1770. also entschieden: „Es ist dieses, „aufs glimpflichste geredet, eine zum Syncretis„mus sich neigende Heucheley. Man sagt wol „in der mehrern Zahl, die protestantischen „Kir-

den Künsteleyen eines Calvinus absagen, und mit einfältigem Glauben bey den Einsetzungsworten Jesu bleiben, welche die Sacramente nicht für bloße Zeichen, sondern für kräftige Gnadenmittel erkennen.

„Kirchen, und setzet dadurch die, aus dem Pabst-
„thume ausgegangene Christen, im Römischen
„Reiche, der Päbstischen Kirche entgegen: aber
„man sagt auch im ähnlichen Verstande, die
„christlichen Kirchen, und setzet damit diejeni-
„gen, die nach Christi Namen genennet sind, den
„Juden und andern Ungläubigen entgegen. Wie
„nun diese gemeinschaftliche Benennung der Chri-
„stenheit keinen Grund enthält, die Anhänger des
„Römischen Stuhls unsre christlichen Glaubens-
„brüder zu nennen; so kan der, den Reformirten
„im römischen Reiche, im politischen Verstande
„beygelegte Name der Protestanten, den sie im
„Anfange noch nicht führeten, keine Ursach enthal-
„ten, sie protestantische Glaubensbrüder zu nen-
„nen; so lange zwischen uns und ihnen der dissen-
„sus fundamentalis bleibt. “

C.

Entscheidung der Frage: Ob die Worte Pauli, Ephes. 4, 4. 5. 6. dem Sinne des Apostels gemäs angeführt, oder gemisbraucht werden, wenn sie also ausgedruckt werden:
„Ich wünsche über alles, daß bey aller Ver-
„schiedenheit der Meinungen, nicht nur die
„Mitglieder Einer Kirche, oder Secte, son-
„dern daß alle christliche Religions-Par-
„theyen, welche Einen Herrn, Einen Glau-
„ben, Eine Taufe haben, Einen Gott und
„Va-

„Vater anbeten, und auf eine Seligkeit
„hoffen, durch das Band des Friedens,
„in der Einigkeit des Geistes verbun-
„den werden und bleiben
„mögten.„

Da ich mich über den wahren Verstand dieser Stelle, in der vorstehenden Predigt hinlänglich erklärt, und solchen, wie ich versichert bin, überzeugend erwiesen habe; so wil ich hier nur die Entscheidung dieser Frage, aus dem oben angeführten Responso der Hochw. theol. Altdorfischen Facultät, hersetzen:

„Sie sind allerdings gemisbraucht worden, denn
„es ist ein offenbarer Widerspruch, zu wünschen,
„daß bey aller übrigen Verschiedenheit der
„Meinungen (die doch, wie längst bewiesen,
„in fundamentalibus ist) nicht nur die Mit-
„glieder einer Kirche, oder Secte, (dieses
„letzte Wort hat heut zu Tage eine viel zu schlech-
„te Bedeutung, als daß es eine der drey, im rö-
„mischen Reiche eingeführten Religionen von sich
„gelten laßen) sondern daß alle christliche
„Religions-Partheyen, welche einen
„Herrn, einen Glauben = = haben = = durch
„das Band des Friedens, in der Einigkeit
„des Geistes verbunden werden und blei-
„ben mögen! Denn wo nicht Ein Glaube ist,
„da kan, außer bey einem indifferentistisch Gesin-
„neten, auch keine Einigkeit des Geistes seyn:

„Oder

» Oder man weis nicht und wil nicht wißen, was
» der Apostel unter der Einigkeit des Geistes ver-
» stehe. "

D.

Auszug aus der Formula Committendi, auf welche alle Hamburgische Prediger eydlich verpflichtet werden.

Der dritte Artikel.

Dieweil auch der leidige Satan und die Seinen mit ihrer Bosheit, Lügen und Ketzerey nicht schlafen oder feyren, und die reine Lehr unsers lieben Herrn Jesu Christi, seiner heiligen Propheten und Apostel, daneben auch insonderheit die rechte Administration und Gebrauch der heiligen hochwürdigen Sacramente greulich haßen, lästern, schänden, verfälschen und verfolgen, und den frommen einfältigen Gläubigen mancherley geschwinder und listiger Weise nachschleichen und nachstellen, in Irthum sie zu verführen, so sollet ihr für die Gemeine Christi fleißig beten, und in eurem Amte stets sorgfältig seyn und wachen, daß die Gemeine Christi nicht vom Teufel und seinen Gliedmaßen betrogen, oder mit verführerischen Irthümern vergiftet, sondern bey der reinen Lehr, unverfälschetem Wort Gottes, und unwandelbaren Einsetzung und Ordnung unsers lieben Herrn Jesu Christi, in einfältigem wahren und rechten Glauben und Lehre, durch die Gnade des heiligen Geistes,

Geistes, bewahret und erhalten werde, und sollet derhalben auch selbst keine unnöthige, unnütze, unbekante zänkische Disputationes, keine neue zweifelhafte Opiniones oder Rede für der Gemeine auf dem Predigstuhl oder sonst einführen oder erregen von einigem Articul der Lehre, dadurch einfältige Christen geärgert, verwirret, und zwischen den Predigern und in der Gemeine Uneinigkeit, Hader, Zwiespalt und Secten mögten angerichtet werden, sondern sollet getreulich bleiben bey der Apostolischen göttlichen Lehre, welche die lieben heiligen Apostel vom Herrn Jesu Christo empfangen, und der Gemeine Christi in ihren Schriften nachgelaßen haben, die auch, Gott sey Lob und Dank! in diesen Kirchen, nach der Form der Augspurgischen Confession, Apologia, und des heiligen Propheten Gottes, Doctoris Martini Lutheri, Erklärung im heiligen Catechismo und andern Schriften, auch in dem Christlichen Concordien-Buch und deßelben Apologia, als dieser Stadt und Kirchen Bekäntnis, verfaßet, gelehret und geprediget wird: und sollet mit dem Schwerdt des göttlichen Worts in gutem reinen Glauben durch die Gnade Gottes gerüstet seyn, allen Feinden des heiligen Evangelii, allen Verfälschern unsers christlichen Glaubens, allen Schändern und Lästerern des Predig-Amts und der hochwürdigen Sacramenten, Wiedertäufern, Schwenkfeldern, Sacramentirern, Zwinglianern, Calvinisten, und allen andern Rottengeistern zu widersprechen, und, gegen derselben man-

mannigfaltige Verführung und Gotteslästerung,* die Ehre unsers lieben Herrn Jesu Christi, und die Wahrheit seines Worts zu fördern und zu vertheidigen durch wahrhaftiges und beständiges Bekäntnis, auf daß unser lieber Herr Jesus Christus euch wiederum vor seinem himlischen Vater als seinen getreuen Diener bekenne bis in Ewigkeit. Darum sollet ihr auch, als ein treuer Hirte des Herrn Christi, die Gemeine in der Zeit der Noth und Anfechtung nicht verlaßen, sondern bereit seyn, euer Haus und Hof, Weib und Kind, Leib und Leben, für sie, um des Herrn Christi und seines seligmachenden Worts willen, zu wagen und zu verlaßen, und hierin unsers treuen Erzhirten Jesu Christi, einer lieben Propheten und Apostel, und aller heiligen Lehrer und Märtyrer Exempel nachfolgen, auf daß ihr der Gemeine Gottes dienet, nicht als ein Miethling, sondern wie ein wahr-

* Da diese Verbindungs-Formel zu der Zeit abgefasset worden, da die erschröckliche Lehre von dem unbedingten Rathschluße Gottes, von reformirter Seite mit der äuserstien Heftigkeit getrieben, und unsre Lehre vom heiligen Abendmahle und von der Allgegenwart der menschlichen Natur Christi, kraft der persönlichen Vereinigung derselben mit der göttlichen, mit den allerentsetzlichsten Schmähungen im öffentlichen Drucke belegt wurde; so wird dieser Ausdruck niemand, der die Umstände der damaligen Zeit kennet, anstößig seyn. S. auch meine gerechte Sache der evangelisch-lutherischen Kirche. S. 243.

wahrhaftiger rechtschaffener Hirte, der seine Schafe mit aller Treue meine, und sie liebe wie sein eigen Leben. Ihr sollet auch des heiligen Predigt-Amts nicht misbrauchen, Hader, Zwiespalt, Secten, Aergernis und Rotten in dieser (eurer) Gemeine anzurichten, sondern solt das Evangelium Jesu Christi mit einem friedsamen Gemüthe predigen, und stets daran gedenken, daß unser lieber Herr Jesus Christus euch dieser (eurer) Gemeine zu einem Prediger gegeben und gesetzet hat, auf daß durch euer Amt der Leib Christi (welcher ist seine Gemeine) nicht zerbrochen, zerrißen oder zerrüttet, sondern in einem Glauben, einerley Lehre,* und in wahrer brüderlichen Liebe erbauet, gebeßert und erhalten werde.

E.

Befehl und Decretum Senatus, daß das Corpus Doctrinae Ecclesiae Hamburgensis von allen Predigern zu unterschreiben, von 1603.

aus

* Es ist sehr merkwürdig, daß unsre gottseligen Vorfahren hier zum Grunde der wahren brüderlichen Liebe und Einigkeit, einen Glauben und einerley Lehre gelegt haben. Sie haben gewis voraus gesehen, daß Zeiten kommen würden, da man es versuchen würde, die wahre brüderliche Liebe und Einigkeit, bey verschiednen einander widersprechenden Lehrsätzen, für möglich zu erklären.

aus der Samlung der Hamb. Gesetze und Verfaßungen, 8. Band, S. 432.

Nachdem Uns, Bürgermeister und Rath der Stadt Hamborch, noch in frischem Gedächtniße ist, was vor dieser Zeit nicht allein an andern Orten, sondern auch bey Uns in dieser guten Stadt sich begeben und zugetragen hat, daß nemblich der böse Feind am Ende der Welt etliche Lehrer von der reinen Wahrheit in den fürnembsten Articuln christlicher Religion, so in unserm Corpore Doctrinae recht rein und lauter abgefaßt, abgeleitet und verführet hat, darauß allerhand gefährliche Trennung und Zwispalt nicht ohne Betrübung und Verwirrung vieler Gewißen entstanden sind:

Und aber Uns Unser von Gott befohlnen Ampts halber gebüren und obliegen wil, dahin zu sehen, daß nicht allein gute Policey, gemeiner Friede und Wohlstandt dieser Stadt möge fortgesetzet und erhalten werden, sondern allermeist in der Furcht Gottes höchsten Fleißes daran zu seyn, die künftige Zeit, reine heilsame und unverfälschte Lehre, * christlicher Friede und brüderlicher Einigkeit, wie sie durch Gottes Gnade (dem ewig Lob und Dank sey) itzund ist, im Ministerio, unter Superintendenten, Senioren, Pastoren und Predigern blei-

* Genaue und herliche Uebereinstimmung dieser hohen und theuren obrigkeitlichen Verordnung, mit der vorher angeführten Formula Committendi! S. die vorhergehende Anmerkung.

ben, und also ruhig auf unsere liebe Posterität dorch deßelben Gnade und Segen möge erstrecket und fortgebracht werden, wie wir auch für unsere Person mit dieser ganzen christlichen Gemeine nichts liebers von Grund unsers Herzens wünschen und wolten.

Alß haben wir wolmeinentlich dahin gedacht und geschloßen, daß neben unserer alten hergebrachten löblichen Kirchenordnung (dabey wir gedenken mit Gottes Hülfe zu bleiben, und dem Ehrw. Ministerio dieselbige ernstlich in allen ihren itzt gangbaftigen Puncten befehlen) ein corpus doctrinae, das in Gottes Wort wol fundiret, rein und richtig ist, unserer Kirche beygelegt und deponiret werde.

Dewile von der Zeit an, da dieser guten Stadt das selige Licht des Evangelii aufgegangen ist, in allen Artikeln christlicher Lere, nach dem Fundament prophetischer, evangelischer und apostolischer Schriften, dreien bewehrten Symbolis, Augspurgischen Confession, derselben Apologie, Schmalkaldischen Articuln, und beyden Catechismis Lutheri, ist gelehret, dagegen auch von den sel. Praedecessoribus unsers Ministerii und andern Liebhabern der Wahrheit in diesen Sächsischen Städten und Kirchen, aus itzt gemeldten Gründen, alle Zeit, unter allerhand eingeschlichenen Rotten und Secten, vermittelst göttl. Gnade ernstlich gestritten, und die göttliche Wahrheit verthädiget worden ist, und solches alles für 23 Jahren in das christliche hochnö-

thige

thige und in Gottes Wort wohlgegründete Concordien-Buch ist zusammen gefaßt, welches wir damals sowol, alß die löbl. reine Chur- und Fürsten, Stände, Städte und der Augspurgischen Confession wahre rechte Verwandte helfen befördern, daßelbe acceptiret, angenommen, und die unser und unser Stadt eigen Bekäntnis unterschrieben, (wie noch öffentlich im Druck zu sehen ist) dabey wir auch mit der Hülfe Gottes bis an unser letztes Ende beständig zu verharren gedenken.

Haben wir itztgemeldtes Concordien-Buch, darinnen die 3 Symbola, wahre Augspurgische Confession und derselben Apologia, Schmalkaldische Articul, beyde Catechismi Lutheri, und eine gründliche, lautere, richtige und endliche Wiederholung und Erklärung etlicher Articul Augspurgischer Confession, und summarischer Begrif der streitigen Articul verfaßet, und Ao. 80 publiciret, rein binden, und darauf drucken laßen Corpus doctrinae Ecclesiae Hamburgensis, und dem Herrn Superintendenti und Seniori des Ehrw. Ministerii alhier Befehl gethan, daß sie es ferner allen und ieden itziger und künftigern Zeit Predigern dieser guten Stadt, Superintendenti, Pastoribus, ihren Collegis, Secundario Lectori, auch Scholae Rectori, und deßelben Collegis, und denn ferner denen Predigern auf dem Lande, unter eines Ehrb. Raths Gebiet gehörig, insinuiren, fleißig recommendiren, und mit Herzen und Mund aufs neue unterschreiben laßen wolle.

Es ist auch unser ernster Wille und Meinung, daß es auch künftiger Zeit von allen und ieden Successoribus im Ministerio, wenn sie berufen, und ehe sie noch angenommen und eingeführet worden, in allen Puncten und Articuln, ohne einigen Vorbehalt, Exception oder Ausflucht angenommen, bewilliget und subscribiret werden sol, damit also reine Lehre und christliche Einigkeit erhalten, fortgepflanzet, auf unsre Nachkommen gebracht und Ergernis vermieden werden.

Wollen wir demnach gänzlich versehen, es werden sich alle und iede unsere, auch künftiger Zeit, Prediger, Superintendenten, Pastorn sampt ihren Collegis und Schuldienern, die reiner Lehre sind und den Frieden lieb haben, ohne einige Ausflucht und Fürwenden, hierinn christlich und getrülich erzeigen. Da aber iemand sich deßen weigern, nach Verlesung Bedenken tragen, und also damit sich selbst, als der gefährlichen sectirischen Opinionen anhengig, kund und schuldig geben würde, der sol in unserm Stadt-Ministerio, Schul- und Kirchen-Diensten nicht gelitten, noch zu einigem Beruf zugelaßen, sondern simpliciter abgeschaffet, und hierinnen nichts angesehen werden.

Deßen zu Urkund haben wir diesen Befehl und Decret durch unsern Secretarium in diß Concordien-Buch einschreiben laßen, und mit unsern eignen Händen unterzeichnet für uns und unsere Nachkommen.

Die

Die zehnte Predigt.

Die erquickende Hofnung der Heiligen bey den traurigen Verwirrungen dieses Lebens

wurde
nach einer besondern Veranlaßung
am Donnerstage nach dem 5ten Sontage nach Epiphanias,
war der 13te Februar. 1772.
über Psalm 77, 11. 12. 13.
einer zahlreichen Versamlung
vorgetragen
von
dem Herausgeber.

Inhalt.

Vorbereitung

Ist aus dem Evangelio am 5ten Sonnt. nach Epiphan. Matth. 13, 24-30. genommen.

Text.

Ps. 77, 11-13.

Vortrag.

Die erquickende Hofnung der Heiligen bey den traurigen Verwirrungen dieses Lebens.

I. Womit sich dieselbe aufrichtet? mit der Nothwendigkeit derselben: Ich muß das leiden. Verschiedene Bedeutung dieses Ausspruchs

1. In dem Munde eines Gottlosen.
2. Eines Frommen, welchem letzten insonderheit hier das Vorbild und Verhalten seines Erlösers zu statten komt.

II. Worauf sie siehet? auf die rechte Hand des Höchsten, die alles ändern kan.

1. Was durch die rechte Hand des Höchsten verstanden wird.
2. Das Vermögen derselben, alles zu ändern.
3. Der darin für leidende Gläubige liegende Trost.
4. Erläuterung dieser Wahrheit aus den Geschichten der Apostel.

III.

Inhalt.

III. Womit sie sich stärket. Mit der Betrachtung der weisesten und besten Regierung Gottes, nach Masgebung

1. Der eignen Erfahrungen der Gläubigen,
2. Der biblischen Geschichte.

Anwendung.

1. Was für eine Gemüthsfaßung dazu erfordert werde, wenn man wie Aßaph sagen wil: Ich muß das leiden!
2. Auch dazu, wenn man hinzusetzen wil: die rechte Hand des Höchsten kan alles ändern.
3. Erweckung zu der heilsamsten Beschäftigung in den Stunden des Leidens, nemlich zu bedenken, wie der Herr von der Welt her gerichtet hat.

Vorerinnerung.

Meine Leser werden nicht erwarten, daß ich mich über die, auf dem Titelblatte erwähnte **besondere** und gewis sehr traurige **Veranlaßung**, welche mich bewogen hat, mein Herz und meine Gesinnung bey derselben, meiner theuren Gemeine vor dem Angesichte Gottes vorzulegen, hier ausführlicher erkläre. Sie ist in Hamburg leyder! bekant genug: und die Vorsehung wird es bestimmen, ob es künftig nöthig seyn werde, ausführlicher davon zu schreiben. Diese Predigt ist von einer, am Werkeltage bey uns ungewöhnlichen außerordentlich zahlreichen Versamlung, und zwar mit einer bemerkenswürdigen Aufmerksamkeit, angehöret worden. Die Güte Gottes hat mir verschiedene gesegnete und

ange-

angenehme Wirkungen davon bekant werden laßen. Das Verlangen vieler, welche sie gehört haben, und auch mancher, welche nicht gegenwärtig seyn können, solche zu lesen, wie auch eine gegründete Vorsicht, besorgliche Misdeutungen meines mündlichen Vortrags zu verhüten, haben mich bewogen, solche dem Drucke zu überlaßen.

Gott erhalte uns bey dem reinen Evangelio, und segne auch diese Betrachtung und alle Leser derselben durch Christum, welchen alle rechtschaffene Christen als den wahrhaftigen Gott, und als das ewige Leben, erkennen und bekennen. Geschrieben Hamburg, den 19ten Febr. 1772.

J. M. Goeze.

J. N. J.

J. N. J.

Antrits-Seufzer.

Wer hoft auf Gott und dem vertraut, wird nimmermehr zu Schanden, und wer auf diesen Felsen baut, ob ihm gleich stößt zu Handen, viel Unfal hie, hab' ich doch nie den Menschen sehen fallen, der sich verläßt auf Gottes Trost, er hilft seinen Gläubigen allen!

Ja! du hilfst aus Noth, du frommer Gott! du tröstest ohne Maßen, wer sich verläßt auf deinen Trost, den wirst du nicht verlaßen!. Amen.

Vorbereitung.

Da unser theuerester Erlöser uns selbst die deutlichste Erklärung des lehr- und trostreichen Gleichnißes gegeben hat, welches den Inhalt des Evangelii des verfloßenen Sontags ausmachte; so dürfen wir solche nicht mühsam suchen, und wir können um so viel mehr versichert seyn, daß wir auf dem, uns von ihm selbst angewiesenen Wege, nicht irren werden.

Er

Er sagt ausdrücklich, daß er durch den guten Samen die Kinder des Reichs verstehe. Matth. 13, 38. Die Benennung der Kinder des Reichs gebraucht der Erlöser zwar an einem andern Orte, um damit die Juden zu bezeichnen; Matth. 8, 12. hier aber ist solche ein Ehrenname der wahren Frommen und Gläubigen. An beyden Orten bestimmet der Gegensatz den Verstand dieser Benennung. Dort setzt der Herr die Kinder des Reichs, den Heyden entgegen: also kan daselbst niemand anders dadurch verstanden werden, als die Juden. Hier aber sind sie der Gegensatz der Kinder der Bosheit: sie sind diejenigen, welche durch den guten Samen, den des Menschen Sohn selbst gesäet hat, abgebildet werden. Folglich sind es die Auserwählten Gottes, die Heiligen und Geliebten, welche hier wahre Unterthanen Jesu in seinem Gnadenreiche sind, und welche die lebendige Hofnung haben, daß sie dort aus der Hand ihres himlischen Königes ein herliches Reich und eine schöne Krone empfangen werden.

Das Unkraut ist, nach der abermaligen eignen Erklärung des Erlösers, ein Bild der Kinder der Bosheit. Bedarf dieser Ausdruck einer Erklärung? An einem andern Orte sagt er ausdrücklich: daß sie von ihrem Vater, dem Teufel, sind, und nach ihres Vaters Willen handeln. Joh. 8, 44. Schröckliche, aber wahrhafte Abbildung solcher Menschen, welche noch

noch in ihrem natürlichen Zustande liegen, und bey denen das so unergründlich tiefe, und zugleich so gewaltige Verderben, in welches die armen Menschen, durch Verführung des Teufels, versunken sind, die Herschaft behauptet.

Von beyden sagt Jesus, daß sie zusammen auf **einem Acker** stehen, das ist, sie leben unter einander vermischt, nicht nur auf einer Erdkugel, nicht nur in einer bürgerlichen Geselschaft, sondern auch sogar in **einer äuserlichen sichtbaren Kirche.** Und was uns dabey am meisten befremdet, das ist dieses, daß der Herr ausdrücklich sagt: daß es sein Wille sey, daß diese Vermischung **bis an das Ende der Tage** dauren, daß solche durchaus durch keine gewaltsame Mittel gehoben werden sol.

Da ich zu andrer Zeit die höchst wigtigen Gründe, auf welchen diese allerbeste und allerweiseste Verfügung Gottes beruhet, ausführlich vorgetragen habe; so mache ich itzo nur die Anmerkung, daß diese, für die Gläubigen in mancher Absicht so heilsame, und in ihrer Vorbereitungszeit nothwendige Vermischung mit den Gottlosen, für die ersten zugleich nothwendig eine Quelle **vieler Beschwerlichkeiten,** und oftmals **sehr schmerzlicher Leiden** werden müße. Eine Wahrheit, welche um so viel weniger bewiesen werden darf; ie häufiger der Augenschein und die traurige Erfahrung dieselbe bestätigen. **Kinder der Bosheit** sind, wenn sie diesen Character recht behaupten,

pten, allezeit Feinde und Verfolger der Wahrheit und Gottseligkeit; folglich sind die Kinder des Reichs, mitten unter ihnen, Schafe unter den Wölfen. Matth. 10, 16. Elias wurde des Aufenthalts unter denselben so überdrüßig, daß er in eine Wüste flohe, und den Seufzer zu Gott aufsteigen lies: es ist genug! so nim nun, Herr! meine Sele zu dir, ich bin nicht besser denn meine Väter! 1 Kön. 19, 4. Und David drückt das brennende Verlangen seiner Sele, nach der Erlösung von ihrer Gemeinschaft, mit diesen affectvollen Worten aus: Wehe mir! daß ich ein Fremdling bin unter Mesech! ich muß wohnen unter den Hütten Kedar! es wird meiner Sele zu lang, zu wohnen unter denen, die den Frieden haßen. Ps. 120, 5. 6.

Können wir hier diese Heiligen Gottes von den Wirkungen menschlicher Schwachheit frey sprechen? schwerlich! Sie verriethen eine Unzufriedenheit des Herzens mit einer Verfügung, welche die Weisheit Gottes selbst gemacht hatte. Sie übereilten sich, da sie ihre völlige Befreyung von der äuserlichen Gemeinschaft mit den Sündern, selbst bestimmen wolten, deren Bestimmung der Herr seiner Weisheit und Macht vorbehalten hatte. Sie ließen die Hofnung und das Vertrauen sinken, mit welchen sie sich in den Stunden der Prüfung hätten aufrichten sollen. Lebt nicht ein Gott, der die Kinder des Reichs schützen, stärken und erhalten kan?

kan? ein Gott, dem es ein Leichtes ist, den Kindern der Bosheit Ziel und Grenzen zu setzen, und der zu ihnen sowohl, als zu dem tobenden und brausenden Meere, sagen kan: bis hieher solt ihr kommen, und nicht weiter, hier sollen sich legen eure stolzen Wellen. Und bey uns würde diese Schwachheit um so viel weniger Entschuldigung verstatten, da uns unser Erlöser die allerdeutlichste, die allerzuverläßigste Versicherung gegeben hat, daß diese, für seine Freunde so beschwerliche Vermischung mit den Kindern der Bosheit, nicht ewig dauren sol, da er uns die angenehmste, die herlichste Aussicht in die Ewigkeit öfnet, wenn er spricht: **am Ende dieser Welt wird des Menschen Sohn seine Engel senden, und sie werden samlen aus seinem Reiche alle Aergerniße, und die Unrecht thun, und werden sie in den Feuerofen werfen, da wird seyn Heulen und Zähnklappen. Denn werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich.** Matth. 13, 41-43.

Sind diese Gründe nicht hinlänglich, die Selen der Gläubigen unter den Unruhen und Verwirrungen dieses Lebens, mit einer lebendigen Hofnung zu erfüllen? und ist diese Hofnung nicht für sie eine lebendige Quelle der Erquikkung? Das ist die Wahrheit, mit deren Betrachtung wir uns in dieser Gott geheiligten Frühstunde ferner beschäftigen werden.

Text.

Text.

Ps. 77, 11. 12. 13.

Aber doch sprach ich, ich muß das leiden: die rechte Hand des Höchsten kan alles ändern. Darum gedenke ich an die Thaten des Herrn, ia ich gedenke an deine vorige Wunder: und rede von allen deinen Werken, und sage von deinem Thun.

Asaph, der besonders geprüfte, aber auch bewährt erfundene Asaph, ist der Verfaßer dieses herrlichen und trostvollen Psalms. Er stehet mit den vorhergehenden, welche ebenfals von ihm herrühren, insonderheit mit dem drey und siebenzigsten, in einer genauen Verbindung. Beyde sind helle Spiegel deßen, was in dem Innersten der Sele dieses Heiligen Gottes vorgegangen ist. In beyden zeigt er uns die schweren Anfechtungen, welche seinen Geist ängstigten, und welche ihren Ursprung von dem Anblicke der, dem Scheine nach triumphirenden Kinder der Bosheit, und der Leiden der Kinder des Reichs, nehmen. In beyden aber zeigt er uns auch sogleich den herrlichen Sieg, welchen er über diese Anfechtungen behauptet, und die Mittel, durch welche er denselben erhalten hat.

Wie lebhaft, wie rührend ist die Beschreibung, die er uns in dem Psalme, aus welchem unsre Textesworte genommen sind, von der Finsternis des

Kummers und der Traurigkeit vorlegt, welche seine Sele eine Zeitlang erfüllet hatte: wird denn der Herr ewiglich verstoßen und keine Gnade mehr erzeigen: Ist es denn ganz und gar aus mit seiner Güte, und hat die Verheißung ein Ende: Hat denn Gott vergeßen gnädig zu seyn, und seine Barmherzigkeit für Zorn verschloßen: Gedanken, Sorgen und Bekümmerniße von dieser Art, sind gewis die schwersten, welche die Sele eines Gläubigen ängstigen können. Läßet aber der Herr seine Gerechten ewiglich in dieser Unruhe? o nein! Wie herrlich gieng in dieser Finsternis diesem Frommen das Licht auf, von dem Gnädigen, Barmherzigen und Gerechten? Die große, die angenehme Veränderung, die in seiner Sele vorgieng, drückt er auf das lebhafteste mit diesen Worten aus: Aber doch sprach ich: ich muß das leiden; die rechte Hand des Höchsten kan alles ändern. Und was zeigt uns Aßaph in diesen Worten?

Die erquickende Hofnung der Heiligen unter den traurigen Verwirrungen dieses Lebens.

Er lehrt uns:

I. Womit sich dieselbe aufrichtet.

II.

II. Worauf sie siehet.
III. Womit sie sich stärket.

Abhandlung.

Der erste Theil.

Die lebendige Ueberzeugung der Gläubigen, daß ihre Leiden durch den guten, gnädigen und wohlgefälligen Willen Gottes zugelaßen, bestimmet und veranstaltet werden, ist der Stecken und Stab, an welchem sich ihre Hofnung hält, und durch deßen Hülfe sie sich aufrichtet, wenn ihr die Last der Prüfungen zu schwer werden wil. Ich muß das leiden! * sagt

* Hier weicht die Uebersetzung Lutheri etwas von dem Grundtexte ab. In der ersten Ausgabe seiner Uebersetzung der Psalmen von 1524, hat er es nach dem hebräischen Buchstaben also ausgedruckt: aber ich sprach: das ist meine Schwachheit. In der Ausgabe von 1531. hat er gesetzt: aber damit kränke ich mich selber: und in der letzten Revision von 1545. hat er erst den Ausdruck erwählet, den wir vor uns haben. Wer alles genau überlegt, der wird nur an diesem einzigen Beyspiele sehen können, mit welcher Sorgfalt und Ueberlegung dieser große Mann bey der Uebersetzung der Bibel zu Werke gegangen sey. Er wird aber auch erkennen, daß er uns, durch die Wahl des letzten Ausdruckes, den Sin und den Affect des Asaphs, auf eine ganz unnachahmliche Art vor die Augen gelegt habe.

der gottselige Asaph, wenn er seine Augen auf das Verhältnis richtet, in welchem er gegen Gott stehet.

Der Ausspruch: **Ich muß das leiden!** gehört mit unter diejenigen Aussprüche, deren Verstand durch die Gemüthsfaßung derer, aus deren Munde wir solche hören, bestimmet werden muß. Er hat also einen ganz andern Sin, in dem Munde eines Ungläubigen, der Gott selbst, wenigstens seine Vorsehung und Regierung, leugnet; einen andern, in dem Munde eines Sünders, der die bittern Früchte seiner Werke eßen muß; und wieder einen andern, in dem Munde eines Gott ergebenen Gläubigen.

Wenn der erste, dem äuserlichen Scheine nach, mit einer angenommenen Grosmuth spricht: **ich muß das leiden!** so ist dieser Ausruf ein Bekäntnis seiner Ohnmacht, aber auch zugleich die Sprache der Verzweiflung. Da seine Augen von dem Gott dieser Welt gehalten werden, daß er den wahren Gott Himmels und der Erden nicht siehet, da er die Hand nicht kennen wil, welche die Schicksale der Menschen nach den weisesten und besten Grundsätzen bestimmet; so ist sein Gott ein blindes Schicksal: und eine schlechterdings unvermeidliche Nothwendigkeit ist in seinen Augen diejenige Triebfeder, welche alles in Bewegung setzet. Er macht Anschläge, und sie werden zu schanden, er ersteigt den Gipfel einer eingebildeten Glückseligkeit, und eine unsichtbare Hand stürzet ihn herab

in

in einen Abgrund von Schande und Unglück. Hier wil er zwar Grosmuth blicken laßen, er spricht: **ich muß das leiden!** mein Schicksal hat es also bestimt, ein Weiser trägt das mit Geduld, was er nicht ändern kan, er tröstet sich, und womit? mit einer unveränderlichen Nothwendigkeit. Ist dieses aber im Grunde etwas anders, als die Sprache der Verzweiflung? Allein wie bald verschwindet der Schein dieser angenommenen Grosmuth? Wie bald zeigt sich ein solcher Elender in seiner wahren Gestalt? Wie bald hören wir ihn voller Wuth und Erbitterung rufen: warum **muß ich das leiden!** und diesen Ausruf begleiten nicht selten die bittersten Flüche gegen sein feindseliges Schicksal. Wie weit ist ein solcher, von einem wirklich Rasenden, unterschieden?

Wann der Sünder, der nun erfahren muß, was es für Jammer und Herzeleid bringet, den Herrn nicht fürchten, unter der Hand Gottes, die Tag und Nacht schwer auf ihm ist, ausruft: **ich muß das leiden!** aber dabey noch immer zu stolz und zu verhärtet ist, als daß er das Bekäntnis ablegen solte: das ist meiner Bosheit schuld, daß ich so gestäupet werde, und meines Ungehorsams, daß ich so gestraft werde: was ist alsdenn dieses Wort in seinem Munde? eine trostlose Jammerklage, ein leeres Geschrey, ein Schal, der nichts bedeutet, und in der Luft verschwindet.

Ganz etwas anders ist dieses Bekäntnis in dem Munde eines leidenden Gerechten. Es ist ein

Schlussatz, der aus den besten und richtigsten Grundsätzen fließet, eine wahre und Gott gefällige Demüthigung unter die gewaltige und züchtigende Hand des Vaters im Himmel, eine Wirkung der stärkenden und erquickenden Kraft des Glaubens und der Hofnung, ein Triumphslied einer über alle Prüfungen dieser Tage siegenden Geduld.

Ich muß das leiden! spricht der Gerechte: meine Sünden machen eine solche Züchtigung nothwendig, die in mir wohnenden verderbten Neigungen erfordern eine solche Demüthigung: also muß die Liebe zu der Welt, und zu dem, was in der Welt ist, in mir getödtet, also muß das Verlangen und die Sehnsucht nach iener Ruhe, nach iener Seligkeit, die der Herr denen bereitet hat, die ihn lieben, in mir erwecket, unterhalten und gestärket werden.

Ich muß das leiden! spricht der Gerechte: denn es ist der gute, gnädige und wohlgefällige Wille meines Vaters im Himmel, daß ich dieses leiden sol. Seine Weisheit, seine Liebe, hat dieses Kreuz für mich bestimmet, und diese Last für mich abgewogen. Seine Hand hat diesen Weg für mich abgezeichnet. Bin ich auch berechtiget, mich gegen seine Führungen zu empören? Darf ich arme Erde und Asche auch sagen: was machest du? Und wenn ich mich auch gegen seine unerforschlichen Wege auflehnen wolte, würde ich damit etwas ausrichten? Würde ich es beßer haben, wenn ich meinen eigenen Gedanken nachwandeln wolte?

wolte? Kan ich auch einen beßern Schlus faßen, als wenn ich von ganzem Herzen sage: **wie du mich führst und führen wirst, so wil ich gerne gehen.**

Ich muß das leiden! spricht ein Gerechter: denn die Absichten meines Gottes sind dabey lediglich auf mein Bestes gerichtet. Ohne Kampf kein Sieg, und ohne Sieg keine Krone. Ich sol auserwählt gemacht werden, ich wünsche auserwählt gemacht zu werden: ist solches aber möglich, ohne durch den Ofen des Elendes zu gehen? eben so wenig als es möglich ist, das Gold ohne Feuer zu läutern. So schmerzlich meinem Fleische die gegenwärtigen Empfindungen der Züchtigungen sind; so erfreulich ist meinem Geiste der Anblick, und schon der Vorschmack der friedsamen Frucht der Gerechtigkeit, welche denen zu Theile wird, die dadurch geübet sind. Wünsche ich den Zweck zu erhalten, wie könte ich denn gegen die Mittel murren, welche dazu unentbehrlich sind? O welch ein angenehmer Anblick der sonst oftmals in den Augen der Gläubigen selbst so fürchterlichen Prüfungen, wenn wir im Stande sind, dieselben als Quellen des Heils und des Segens zu betrachten. Wie leicht wird einer Sele auch die schwerste Last, welche mit lebendiger Ueberzeugung und frölichem Munde sagen kan: **Es kan mir nichts geschehen, als was er hat versehen, und was mir selig ist.**

Ich muß das leiden! sagt der Gerechte: dann durch Unwillen und Widersetzung würde ich mich des Gnadenbeystandes meines Gottes unwürdig und unfähig machen. Die Erfüllung der grossen Verheißungen: Ich wil dich nicht verlaßen noch versäumen: Ich bin bey dir in der Noth: Ich wil dich heraus reißen und zu Ehren machen: Ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit, kan ich nur alsdenn erwarten, wenn meine Sele stille ist zu dem Gott, der mir hilft. Ich sol das leiden! das ist der Wille meines Vaters im Himmel. Und wie schwer, wie unerträglich scheint mir oft bey dem ersten Anblicke, das mir beschiedene Mas der Prüfungen? wie gering, wie schwach sind dagegen meine Kräfte? Und doch wil er mich nicht versuchen laßen über meinem Vermögen, sondern machen, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ich es ertragen kan. Muß ich also das leiden; so wird er mich selbst, mit der dazu nöthigen Stärke, ausrüsten, und mich durch seine Gnade dergestalt bevestigen, daß mich kein Fal stürzen kan, wie gros er sey. **Kein Unfal unter allen kan mir so schmerzlich fallen, er hilft ihn überstehn.**

Also richtet sich die Hofnung der Heiligen unter den traurigen Verwirrungen dieses Lebens auf. Und nun verwandelt sich nach und nach das matte, das lallende, das noch mit manchem heißen Seufzer unterbrochene: **ich muß das leiden!**

in

in ein heldenmüthiges und fröliches: ich wil das leiden!

Ob wir gleich nicht schlechterdings behaupten können, daß es den Gläubigen des alten Testaments gar nicht möglich gewesen, zu einer solchen Freudigkeit des Glaubens zu kommen, und daß diese es bey dem bloßen: ich muß das leiden! haben bewenden laßen müßen; so können wir doch mit Gewisheit annehmen, daß es den Gläubigen des neuen Testaments weit leichter wird als ihnen, ihre Hofnung bis auf diesen Grad zu erhöhen. Denn sie werden nicht allein eines weit reichern Maßes des willigen und freudigen Geistes theilhaftig; sondern sie haben auch darin vor ienen noch einen sehr großen Vorzug, daß sie unverrückt auf den Anfänger und Vollender ihres Glaubens, auf das große Vorbild ihres Heilandes, sehen können, welcher ihnen das allerhöchste Beyspiel der allervolkommensten Willigkeit zu leiden, aber auch zugleich die offene Gnadenfülle zurück gelaßen hat, aus welcher sie die dazu nöthigen Kräfte schöpfen können. Was sind die Leiden dieser Zeit, welche die Gläubigen treffen können, gegen die Leiden, welche Jesus in den Tagen seines Fleisches erduldet hat? Und wir mögen ihn in den Stunden seines großen Leidens insonderheit betrachten, unter welcher Art derselben wir wollen; so erblicken wir allezeit die größeste und allervolkommenste Willigkeit, alles zu übernehmen und zu ertragen, was sein himlischer Vater für ihn bestimmet hatte. In seinen Banden, unter den Faust-

schlägen der Kinder der Bosheit, unter der Geisselung, vom Kreuze, ruft er uns zu: Ich wil das leiden! aber auch: wer mein Jünger seyn wil, der verleugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach! Und wie gros war der Eindruck, welchen dieses anbetungswürdige Beyspiel des Herrn in den Selen seiner Jünger zurück ließ? In seiner Kraft, und in seiner Nachfolge, beweisen sie eine ähnliche Willigkeit, zwar nicht zur Versöhnung der Menschen, aber doch zur Ehre ihres Herrn, und zur Bestätigung seiner Wahrheit zu leiden. Als sie zum erstenmale um des Zeugnißes von Jesu, des Auferstandenen willen, Gefängnis, Bande und Geißel erdulden mußten; so giengen sie frölich von des Rathes Angesicht, daß sie würdig gewesen waren, um des Namens Jesu willen Schmach zu leiden, und alles Verbotes, aller Drohungen ungeachtet, hörten sie doch nicht auf, alle Tage in dem Tempel, und hin und her in den Häusern, zu lehren und zu predigen das Evangelium von Jesu Christo, ob sie gleich vorausſehen konten, daß nichts anders, als neue und noch weit schwerere Leiden die Folgen davon seyn würden. Apostelgesch. 5, 41. 42. Beyspiele einer solchen Freudigkeit und Willigkeit zu leiden, finden wir in dem alten Testamente nicht: und sie gehört unstreitig zu den vorzüglichen Gnadengaben des neuen Testaments: nicht zu den außerordentlichen, mit welchen die Apostel allein ausgerüstet wurden; sondern zu denen, an welchen alle wahre Gläubige, Kraft der Vereinigung mit

Jesu

Jesu durch den Glauben, obgleich in verschiedenem Maße, Theil nehmen können.

Der zweyte Theil.

Und worauf siehet nun die Hofnung der Heiligen, wenn sie sich also unter der Last der Trübsale und Verfolgungen dieses Lebens aufrichtet? auf die rechte Hand des Höchsten, die alles ändern kan. Beyde Sätze stehen in der genauesten und unauflöslichsten Verbindung. Die Wahrheit, die unwidersprechliche, und für leidende Kinder Gottes so trostvolle Wahrheit: die rechte Hand des Höchsten kan alles ändern, faßet den Grund in sich, aus welchem diejenige Gemüthsfaßung bey den Gläubigen entspringet, welche Asaph mit den Worten ausdrückt: ich muß das leiden!

Die rechte Hand des Höchsten ist kein Gegenstand für die Augen des Ungläubigen und des frevelmüthigen Verleugners ihrer Wirkungen und Regierung. Die in der Welt und unter den Menschen häufig vorfallenden so oft plötzlichen und unbegreiflichen Veränderungen, kan er nicht leugnen: aber sein Hirngespinst, sein blindes Schicksal sol hier alles thun. Er siehet also diese sich so deutlich offenbarende rechte Hand des Höchsten nicht eher, bis sie ihm mit einer unwiderstehlichen Kraft die Augen öfnet, bis die durchdringenden Schläge derselben ihn in den Staub darnieder legen. Und wohl diesem Elenden! wenn solches noch in der

Zeit

Zeit geschiehet, in welcher es noch möglich ist, daß er sich durch wahre Buße unter diese gewaltige Hand demüthigen, und also von derselben eine gnädige Erhöhung wieder erwarten kan.

Diese **rechte Hand des Höchsten** ist kein angenehmer Gegenstand für die Augen der Sünder, welchen sie in ihrem Laufe Ziel und Grenzen setzet, und deren eingebildete Glückseligkeit dieselbe zerstöret. Sie leugnen solche zwar nicht; allein sie haßen dieselbe. Sie würden sich, wenn es ihnen nur möglich wäre, gern gegen dieselbe empören. Sie betrachten solche mit Zittern und Entsetzen.

Mit einer desto größern Freude betrachtet ein Gläubiger, so wie allezeit, also in den Stunden seines Leidens, und wenn seine Augen von dem Anblicke der traurigen Verwirrungen dieses Lebens ermüdet sind, die **rechte Hand des Höchsten, die alles ändern kan.** Er kennet dieselbe, er weiß, daß solche die allezeit wirksame Almacht Gottes ist, so wie sie in der allergenauesten Verbindung mit der allerhöchsten Weisheit, Allwißenheit, Heiligkeit, Gerechtigkeit und Liebe stehet. Er betrachtet sie allezeit als die Hand des Höchsten, als die rechte Hand deßen, der **mit seinen Namen heißet Jehovah alleine, der Höchste in aller Welt.** Wie geringschätzig, wie verächtlich, wird nun in seinen Augen der sonst so fürchterliche Arm der Tyrannen, als welche zu den Füßen dieses Allerhöchsten nichts mehr sind als die Heuschrecken, und vor seiner Rechten

nichts

nichts mehr, als die Spreu, die der Wind zerstreuet.

Und diese Rechte des Herrn erkennet der Gläubige als eine erhöhete, als eine allezeit den Sieg behauptende Rechte. Mit Freuden, und aus vielfältiger Erfahrung, legt er davon das Bekäntnis ab: sie kan alles ändern! alles! und zwar ohne alle Ausnahme. Sie ändert Zeit und Stunde, sie setzet Könige ab und Könige ein, sie verwandelt das Meer ins Trockene, und führet die Wellen über die höchsten Gebürge, sie macht das Licht und schaffet die Finsternis, sie giebt Frieden und schaffet das Uebel, sie stürzet die Gewaltigen vom Throne und erhebet die Niedrigen.

Aßaph setzt hier nur die algemeine unwidersprechliche Wahrheit, und überläßet es uns, die Folge, die er zu seiner Beruhigung daraus gezogen hat, selbst daraus herzuleiten. Es ist diese: Kan die rechte Hand des Höchsten alles ändern; so muß es ihr auch ein leichtes seyn, meiner Noth ein Ende zu machen, meinen Feinden Grenzen zu setzen, und entweder sie mir zu Freunden zu machen, oder mich von ihren Anfällen zu erretten, und vor ihren arglistigen und auf mein Verderben abzielenden Anschlägen, in Sicherheit zu setzen. Kan sie alles ändern, und ist sie die rechte Hand des Gottes, dem kein gottlos Wesen gefält, vor dem niemand bleibt, der böse ist, des Gottes, der die Menschen nicht von Herzen plaget und betrübet; so ist der bisherige Verzug seiner Hülfe nichts

anders,

anders, als eine väterliche Prüfung meiner Selbstverleugnung, meines Gehorsams und meines Vertrauens. Dieser Ausspruch Aßaphs: die rechte Hand des Herrn kan alles ändern, ist demnach ein förmlicher Wiederruf aller der Klagen, die sein bekümmertes Herz in dem Vorhergehenden ausgeschüttet hatte. Er ist eben das, als ob er ausdrücklich gesagt hätte: der Herr wird nicht ewiglich verstoßen: Er wird allerdings noch Gnade erzeigen, es ist gar nicht aus mit seiner Güte, und die Verheißung hat kein Ende: Er hat nicht vergeßen gnädig zu seyn, noch seine Barmherzigkeit vor Zorn verschloßen.

Würde Aßaph sich auf eine so herrliche Art aus der Tiefe, in welcher er hinab zu sinken anfieng, erholen, und seine wankende Hofnung so haben befestigen können, wofern es ihm an einer lebendigen Erkäntnis Gottes gefehlet hätte? Das erquikkende Licht derselben war auf einige Augenblicke in seiner Sele untergegangen, oder vielmehr die Wolken der unbegreiflichen Wege und unerforschlichen Gerichte Gottes, des Scheinglückes der Gottlosen, und der Leiden der Frommen, und seiner eigenen traurigen Schicksale, hatten solches auf einige Zeit bedecket: allein nun brach es auf einmal durch, als die Sonne, wenn sie Schatten und Nebel zerstreuet. Eine lebendige Vorstellung der rechten Hand des Höchsten, des allerwahrhaftigsten, des allertreuesten Gottes, und der Wirkungen deßelben, machte es auf einmal in seiner Sele

wieder

wieder helle. Die erwünschte Veränderung, welche er von der rechten Hand seines Gottes erwartete, war zwar noch zukünftig; aber seinem Glauben war sie schon gegenwärtig. Kummer und Sorge verschwanden aus seinem Herzen, und der letzte Schlus, welchen er aus dieser Betrachtung zog, war unstreitig dieser: **dennoch bleibe ich stets an dir!**

Das größeste Meisterstück der Aenderung, welche allein die rechte Hand Gottes bewirken kan, ist unstreitig dieses, daß sie nicht blos den Tagen des Leidens der Frommen ein Ende macht, daß sie nicht blos aus der Trübsal errettet, in der Anfechtung tröstet, und nach der Züchtigung Gnade schenket; sondern **daß sie die Traurigkeit in Freude verwandelt**, oder, daß sie alles so einrichtet, daß eben dasienige, was vorher der Grund, die Ursach, und die Quelle der schmerzlichsten Bekümmernis gewesen ist, nun der Grund, die Ursach und die Quelle der reinesten, der dauerhaftesten und lebendigsten Freude werden muß. Der blutige Hingang des Erlösers durch den Kreuzestod zum Vater, war für seine Jünger die Ursach einer solchen Traurigkeit, deren Größe wir uns kaum vorstellen können. Da sie aber, nach der Auferstehung des Heilandes, erst die Volkommenheit, und den unaussprechlichen Segen deßelben einzusehen, und an ihren eigenen Selen zu erfahren anfiengen; so wurde eben diese Ursach ihrer Traurigkeit nun die Quelle einer Freude, welche ihr Mund aus-

auszudrücken nicht vermögend war. Was sie vorher als ihre Schmach, als ihr größestes Unglück angesehen hatten, war nunmehr der Inhalt aller ihrer Predigten. Jesus der Gekreuzigte war ihr Ruhm, ihre Ehre, und ihre Seligkeit. In was für einem vortreflichen Lichte erscheinen daher die Worte Aßaphs: die rechte Hand des Höchsten kan alles ändern, wenn wir mit denselben die Verheißungen unsers Erlösers zusammen nehmen: ihr werdet weinen und heulen, aber die welt wird sich freuen, ihr aber werdet traurig seyn; doch eure Traurigkeit sol in Freude verkehret werden. Ein Weib, wenn sie gebieret, so hat sie Traurigkeit, denn ihre Stunde ist kommen: wenn sie aber das Kind geboren hat, denket sie nicht mehr an die Angst, um der Freude willen, daß der Mensch zur Welt geboren ist. Und ihr habt auch nun Traurigkeit, aber ich wil euch wieder sehen, und euer Herz sol sich freuen, und eure Freude sol niemand von euch nehmen. Joh. 16, 22. f.

Vergleichen wir den folgenden Zustand der Apostel Jesu mit diesen großen Verheißungen des Erlösers; so sehen wir die herrlichste Erfüllung derselben vor Augen. Die lebendige Erfahrung, daß die Hand des Höchsten schon so vieles mächtig, weislich und herrlich geändert hatte, und die lebendige Hofnung, daß sie alles ändern werde, erfüllete ihre Herzen mit einer solchen Freudigkeit, daß sie

alle

alle Macht, alle Anschläge, alle Drohungen, alle Verfolgungen der Feinde, für nichts achteten. Durch den Anblick der rechten Hand des Höchsten, welchen sie allezeit vor Augen hatten, gestärket, konten sie Klagelieder und Triumphlieder mit einander verbinden, und die letzten, durch die ersten, um so vielmehr erhöhen. Kan auch etwas erhabeners, edleres und größeres gedacht werden, als die Gesinnung, welche Paulus in diesen Worten ausdrückt: **wir haben allenthalben Trübsal; aber wir ängsten uns nicht. Uns ist bange; aber wir verzagen nicht. Wir leiden Verfolgung; aber wir werden nicht verlaßen. Wir werden untergedrückt; aber wir kommen nicht um.** 2 Cor. 4, 8. 9. Ist es möglich, daß sterbliche Menschen die allerschwersten Trübsale dieses Lebens so weit überwinden, und zu einer solchen Stufe der Freudigkeit gelangen können, ohne von der rechten Hand des Höchsten selbst unterstützet, gestärket und erhöhet zu werden?

Diese Erde ist noch nicht der Schauplatz, auf welchem sich die Herrlichkeit Gottes in dieser grossen Veränderung, welche die rechte Hand des Höchsten bewirket, in ihrem völligen Lichte offenbaret. Unsre eigne Erfahrung giebt uns zwar manche angenehme Beweise davon; allein die völlige Offenbarung davon gehöret für die Ewigkeit. Da werden wir mit unaussprechlicher Freude alles sehen, was wir hier haben hoffen und glauben müs-

sen. Da wird die friedsame Frucht der Gerechtigkeit, welche die Züchtigung denen giebt, die dadurch geübet sind, in ihrer völligen Reife erscheinen. Da werden wir die reiche Erndte der hier vergoßenen Thränen mit Freuden einsamlen. Und das ist die erhabne Wahrheit, welche Paulus mit diesen der Sache selbst gemäßen Ausdrücken vorträgt: **Unsre Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maße wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare: denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig.** 2 Cor. 4, 17. 18.

Der dritte Theil.

Diese Hofnung, welche unverrückt auf die rechte Hand des Höchsten siehet, und unter den traurigen Verwirrungen dieses Lebens eine erwünschte Aenderung von derselben erwartet, bedarf selbst **einer täglichen Stärkung**, insonderheit bey lang anhaltenden und ohne Veränderung fortlaufenden Prüfungs-Stunden. Und das um so viel mehr, da die innern Gedanken unsers Herzens: hat die Verheißung ein Ende? hat Gott vergeßen gnädig zu seyn? mit den äusern Anfechtungen gemeine Sache machen, und solche oft und gewaltig erschüttern.

Aßaph fand diese Stärkung in der Betrachtung der Werke und der vorigen Wunder Gottes, er

fand

fand solche, wenn er dieselben zum Inhalte seiner Gespräche machte, und sich mit andern Gläubigen davon unterhielt. **Ich gedenke an die Thaten des Herrn, ia ich gedenke an deine vorigen Wunder, und rede von allen deinen Werken, und sage von alle deinem Thun.** 12. 13. v.

Ein iedweder Gläubiger, der es sich zum angenehmsten Geschäfte macht, auf das Werk Gottes zu schauen, und auf das Geschäfte seiner Hände zu merken, findet dergleichen häufig in seinen eignen Führungen. Wie oft hat er große und merkwürdige Veränderungen an sich selbst erfahren? wie oft hat er solche an andern gesehen? wie oft hat er solche in dem Laufe der großen Weltbegebenheiten, insonderheit in der Regierung der Kirche Gottes auf Erden, wahrgenommen? Veränderungen, von welchen es ihm in die Augen geleuchtet hat, daß Menschen dazu nichts beygetragen haben, daß solche Wirkungen der rechten Hand des Höchsten gewesen sind. Und was fließet aus der Betrachtung dieser Veränderungen für ein Schlus? dieser: daß unser Herr Gott lebet noch, und hilft gewaltig seiner Schaar, die sich auf ihn verläßet gar. Kan nun die erquickende Hofnung der Heiligen eine kräftigere Stärkung verlangen, als die Erneurung und wiederholte Bevestigung einer so seligen Ueberzeugung?

Die Güte Gottes hat für eine noch mehrere Stärkung dieser Hofnung gesorget, indem sie uns,

insonderheit in der heiligen Geschichte, eine Menge von merkwürdigen Beyspielen, und großen, von seiner Hand gewirkten Veränderungen, zur Stürzung der Feinde seiner Wahrheit und seiner Kirche, und zur Errettung und Erhaltung seiner Gläubigen, und unter denselben eine nicht geringe Anzahl eigentlicher Wunder, aufzeichnen laßen, welche alle in der Wahrheit: **die rechte Hand des Höchsten kan alles ändern**, als in ihrem Mittelpuncte, zusammen laufen. Wie merkwürdig ist in dieser Absicht insonderheit die Führung eines gottseligen Josephs? wie gros die Veränderung, welche die rechte Hand des Höchsten in derselben bewirket hat? Sie zog ihn aus der Grube, in welche ihn seine neidischen Brüder versenket hatten. Sie befreyete ihn von den Sclavenketten, und von den Banden des Gefängnißes, sie erhob ihn aus dem Grabe der Lebendigen, und setzte ihn neben den Monarchen Egyptens, sie gebrauchte ihn zum Werkzeuge der Erhaltung derer, die seinen Tod so eifrig zu befördern gesucht hatten. Und so konte Joseph hernach zu seinen angstvollen Brüdern sagen: **Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, daß er thäte, wie es itzt am Tage ist, zu erhalten viel Volks. So fürchtet euch nun nicht: ich wil euch versorgen und eure Kinder.** 1 Mos. 50, 20. 21.

Und was für bewundernswürdige, von der über alles erhöheten rechten Hand Gottes bewirkte

Ver-

Veränderungen erblicken wir an der Führung unsers Erlösers selbst in den Tagen seines Fleisches, an seinen Aposteln, an der von ihm gestifteten Kirche, und in der Erhaltung derselben unter so manchen Anläufen der Pforten der Hölle? Wahrlich, gros, unaussprechlich gros sind diese Werke des Herrn! wer ihrer achtet, der hat eitel Lust daran. Ist unser Herz von der lebendigen Erkäntnis derselben vol: so ist es unmöglich, daß unser Mund nicht davon übergehen solte: wir werden mit Freuden davon reden, es wird uns ein unaussprechliches Vergnügen seyn, wenn wir unsere Erfahrungen und Einsichten davon andern mittheilen, und solche zugleich durch die Nachrichten, die wir hinwiederum von andern erhalten, erweitern, bevestigen und vermehren können. Und das ist der heilsamste Gebrauch der biblischen Geschichte, das ist der Zweck, zu welchem die Weisheit Gottes uns solche aufzeichnen laßen. Wer solche aus diesem Gesichtspuncte betrachtet, und sie zu diesem seligen Endzwecke recht anwendet, der wird die daraus hervorleuchtende Fürsorge für die Stärkung unserer Hofnung, mit inniger Dankbarkeit verehren, dagegen den Spot des Bibelfeindes verabscheuen, und Mitleiden mit seiner Blindheit tragen, wenn er siehet, daß derselbe über die biblischen Geschichte kindische und abgeschmackte Urtheile fället.

Ich hoffe meine Zuhörer nun in den Stand gesetzt zu haben, die Frage zu beantworten: ob die

Betrachtung des wunderbaren Rathes Gottes, und der so oft sichtbaren herrlichen Hinausführung deßelben, ein kräftiges Mittel sey, die Hofnung der Heiligen zu stärken? Sie ist es allerdings, aber nur bey denen, welche einen Gott kennen und verehren, der ewig und unveränderlich ist, der nicht müde und mat wird, deßen Verstand unausforschlich ist, und deßen Hand nie zu kurz wird, daß sie nicht helfen könte: nur bey denen, welche in der Faßung stehen, daß sie mit Freudigkeit sagen können: Herzlich lieb hab ich dich, Herr, meine Stärke! Herr, mein Fels! meine Burg und mein Erretter! mein Gott! mein Hort, auf den ich traue, mein Schild und Horn meines Heils und mein Schutz! Solche Selen können mit der größesten Freudigkeit auf eben die selige Erfahrung Rechnung machen, welche David in diesen Worten rühmet: **Herr! wenn ich gedenke, wie du von der Welt her gerichtet hast; so werde ich getröstet.** Ps. 119, 52.

Anwendung.

Nichts ist leichter, als dem Asaph diese Worte: **ich muß das leiden!** nachzusprechen: allein was sind diese Worte, wenn uns die dazu gehörige und dazu nothwendige Gemüthsfaßung fehlet? was sind sie, wenn wir solche als Ungläubige, als Gottesleugner, als Sünder sprechen, die leiden, was ihre Thaten werth sind? Alsdann haben sie gerade die gegenseitige Wirkung, gegen die

die Wirkung, die sich bey gläubigen und leidenden Kindern Gottes davon äusert. Wie nothwendig ist demnach hier eine recht gründliche Prüfung unsers Selenzustandes? eine recht gründliche Prüfung der Quellen und der Beschaffenheit unsrer Leiden? Elender Sünder! wann du in der Feindschaft gegen Gott bis auf den letzten Zeitpunct deines Lebens beharrest; so wirst du mit diesem Seufzer: **ich muß das leiden!** in die Ewigkeit fahren, du wirst solchen unter den Martern der Hölle unaufhörlich wiederholen, und dabey mit den Zähnen knirschen, aber nimmermehr hinzusetzen können: **die rechte Hand des Höchsten wird alles ändern.** Begnadigte Gläubige! die ihr euch die Hitze, die euch wiederfähret, daß ihr versuchet werdet, nicht befremden laßet, als wiederführe euch etwas seltsames, sondern euch freuet, daß ihr mit Christo leidet, und mit einer unveränderlichen Unterwerfung unter den Willen eures Gottes sagt: **ich muß das leiden!** noch mehr: **ich wil das leiden!** ihr werdet diesen Seufzer in dieser Welt zurück laßen, und nichts, als ein beruhigendes Andenken deßelben, wird euch in die Ewigkeit folgen. Dort in jenen Häusern des Friedens, wo die Auserwählten in weißen Kleidern vor dem Throne des Lammes wandeln, findet kein Seufzen, kein Schmerz mehr stat, sondern Freude die Fülle und liebliches Wesen ist zur Rechten Gottes ewiglich. Dort heißt es nicht mehr: **ich muß das leiden!** sondern: **der Herr hat Großes an uns gethan, des sind wir frölich!**

lich! Auch diese Betrachtung kan uns erwecken, geduldig in Trübsal und frölich in Hofnung zu seyn: und wird diese Hofnung wanken, wird sie zu schanden werden, wenn der Gott der Geduld, des Trostes und der Hofnung in unsern Selen die Ueberzeugung lebendig macht: daß dieser Zeit Leiden nicht werth sind der Herrlichkeit, die an uns sol offenbaret werden: Röm. 8, 18.

Wollen wir, wie Aßaph, in Gott gelaßener Zuversicht, und in frölicher Hofnung sagen: die rechte Hand des Höchsten kan, sie wird alles ändern; so wird dazu eine solche Gemüthsfassung erfordert, nach welcher wir die rechte Hand des Höchsten lebendig erkennen, und demüthig verehren.

Es ist wahr, unser Gott hat uns selbst Vernunft, Einsicht und Kräfte gegeben, durch deren rechte Anwendung wir manches Schädliche verhüten, und manches Beschwerliche abwenden können. Es ist wahr, daß oftmals die zusammen vereinigten Rathschläge und Kräfte mehrerer Personen dasienige bewirken können, was eine einzelne Person auszurichten nicht im Stande ist, und daß es eine Pflicht nicht nur der Christen, sondern aller vernünftigen Menschen ist, behülflich zu seyn, und dem Nächsten mit Rath und That zu statten zu kommen; allein was sind alle unsere Bemühungen, und was werden die Bemühungen anderer Menschen zu unserm Besten ausrichten, wofern Gott seine alles regierende rechte Hand zurück ziehet?

noch

noch mehr! wofern dieselbe uns entgegen wirkt? Und wie unendlich ist die Anzahl der Fälle in diesem Leben, da alle menschliche Hülfe kein nütze ist, da selbst Monarchen ihre Ohnmacht bekennen und sagen müßen: Hilft dir der Herr nicht, woher sol ich dir helfen? 2 Kön. 6, 27. da es schlechterdings heißt: meine Hülfe komt allein vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Aus diesem Grunde bleibt es allezeit eine der heiligsten Pflichten wahrer Christen, daß ihre Augen allein auf den Herrn sehen, der ihren Fus aus dem Netze ziehen kan. Ps. 25, 15. Und es ist eine der verdamlichsten Arten der Abgötterey-Sünde, wenn wir, mit einer wirklichen Abwendung unsers Herzens von dem Herrn, uns auf Menschen verlaßen, und Fleisch für unsern Arm halten. Jer. 17, 5. Eine Sünde, welche Gott mit einem besondern Fluche belegt hat, und deßen Schwere diejenigen, die sich derselben schuldig gemacht, schon häufig erfahren haben, und noch täglich erfahren müßen. Es scheint zwar, als ob die vereinigten Anschläge und Kräfte derer, die sich mit losen Stricken zusammen koppeln, sehr vieles ausrichten könten, und öfters denen zu mächtig würden, die sonst keinen Helfer kennen und verlangen, als allein den Heiligen in Israel; allein was sind sie gegen die rechte Hand des Höchsten? nichts mehr als die Spreu, die der Wind zerstreuet, und wenn ihre Anzahl noch so gros wäre, so wiegen sie doch weniger denn nichts. Der im Himmel wohnet, lachet ihrer, und der Herr spottet ihrer. O Selen! verlaßet

euch daher nicht auf Unrecht und Frevel, suchet und erwartet keine Hülfe von solchen Menschen, von welchen ihr wißet, daß sie als solche erfunden werden, die wider Gott streiten. Heiliget den Herrn in euren Herzen. Und wer ist alsdenn, der euch schaden könne, so ihr dem Guten nachkommet? und wenn ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen, so seyd ihr doch selig. Wie wenig Ursach habt ihr alsdenn, euch vor dem Trotzen der Sünder zu fürchten und vor ihrem Drohen zu erschröcken? 1 Petr. 3, 13. 14.

Glaube und Gebet sind die wahren und stärksten Waffen der Christen, sie sind die Mittel, durch welche sie die rechte Hand des Höchsten in Bewegung setzen können, zu ihrem Besten heilsame Aenderungen zu bewirken. Was ist es also, wenn wir zu verdamlichen Mitteln greifen, um uns selbst zu helfen, um dasienige abzuwenden, was wir nach dem Willen Gottes tragen sollen? wenn wir List und Gewalt gebrauchen, um einen tollen Muth zu kühlen, und sogar Rache zu üben? die verdamlichste Rebellion gegen Gott, und die freventlichste Aufforderung seiner rechten Hand, zu unserm zeitlichen und ewigen Verderben. **Verflucht ist also dieienige Hand**, welche gegen den ausdrücklichen Willen Gottes, und gegen die Gesetze der Obrigkeit, Gewaltthätigkeiten ausübt, und dem allerhöchsten Richter vorgreift, der ausdrücklich sagt: **Die Rache ist mein! Ich wil vergelten!** Röm. 12, 19.

Wir

Wir klagen in den Stunden der Trübsal gemeiniglich sehr über lange Weile. Es wird unsrer Sele lang, zu wohnen bey denen, die den Frieden haßen. Zu unsern ordentlichen Berufsgeschäften fehlet uns alsdann öfters, sowohl die Lust, als das Vermögen. Unsre Lieben und Freunde treten oftmals ferne, und scheuen unsre Plage. O Sele! folge in diesen Umständen dem heilsamen Rathe, den dir Aßaph gegeben hat. Du kanst keinen nützlichern, keinen seligern Zeitvertreib haben, als wenn du an die Thaten deines Gottes, und an seine vorige Wunder gedenkest, und davon die Zueignung auf dich selbst machst. In dieser Absicht beschäftige dich insonderheit mit Lesung der heiligen Schrift, in dieser Absicht denke zurück an so manche herrliche Hülfe, welche dir der Herr hat wiederfahren laßen. Und da sich noch immer ein oder der andre christliche Freund finden wird; so mache diese Materie zum Inhalte deiner Unterredungen mit demselben, und suche aus seiner gegenseitigen Erfahrung Vortheile zu ziehen, und deinen Glauben zu stärken; so wirst du den großen Segen davon erfahren. Du wirst neue Kraft bekommen, aufzufahren mit Flügeln wie die Adler, auf dem Wege, den die Hand Gottes für dich bezeichnet hat, zu laufen, und nicht mat zu werden, zu wandeln und nicht müde zu werden. Und zuletzt wirst du den freudigen Glaubensschlus machen: Aus sechs Trübsalen hat mich der Herr errettet, und in der siebenden wird mich kein Unfal rühren.

Wohlan! so befiehl dem Herrn deine Wege, und hoffe auf ihn, er wirds wohl machen!

Er hat noch niemals was versehn
In seinem Regiment,
Nein! was er thut und läßt geschehn,
Das nimt ein gutes End.

Hat er dich nicht von Jugend auf
Beschützet und ernährt?
Wie manchen schweren Unglückslauf
Hat er nicht abgekehrt?

Ey nun! so laß ihn ferner thun,
Und red ihm nicht darein;
So wirst du hier in Friede ruhn,
Und ewig selig seyn. Amen.

Ordinationsrede,

als

Herr

Johann Ludwig Grimm,

der Gottesgelahrtheit, Weltweisheit ꝛc. Professor,

zum heiligen Predigtamt

feyerlich eingesegnet wurde,

den 26sten November, 1771.

vor dem Altar

der Kirche zur H. Dreifaltigkeit in Regensburg

gehalten

von

Ulrich Wilhelm Grimm,

Pastor und Superintendenten, des Consistoriums ersten Assessor und Scholarchen.



Herr, mein König und mein Gott! gros sind deine Wunder und deine Gedanken, die du an mir beweisest. Ich wil dich in deiner Gemeine preisen, und deinem Namen lobsingen vor allem Volk. Nun hilf uns, Gott unsers Heils, und baue dein Zion, das du erwählet hast, um des Herrn, um unsers einigen Mitlers, willen. Amen.

In Jesu Christo allesamt geliebte und theuer geschätzte Freunde!

Ich sol heute an dieser heiligen Stätte, als euer Lehrer und Vorsteher, mit euch reden. Verdenket mirs aber nicht, wenn ich zugleich das väterliche Herz reden laße. Ich kan nicht anders, ich muß unter euch von Güte und Treue zeugen, die der Herr an mir thut, wie es heute

heute am Tage ist. Mit einem von Demuth und Dank gerührten Herzen spreche ich zu Gott vor dieser zahlreichen Versamlung: **Wer bin ich, Herr, Herr, und was ist mein Haus, daß du mich bis hieher gebracht hast!**

Das sind Worte eines Davids, des Mannes nach dem Herzen Gottes. 2. Sam. 7, 18. Er sprach sie bey einer merkwürdigen Gelegenheit. Und damit uns die Veranlaßung dazu desto beßer bekant sey, so habe ich darauf angetragen, daß dieses Kapitel vor der Predigt gelesen würde. David hatte, nach erhaltenem Sieg über die Philister, die Bundeslade mit frohlockendem Gepränge nach Zion bringen laßen. Und nun, dachte er, sey es Zeit, den Dienst Gottes auf die volkommenste Art in Jerusalem aufzurichten. Daher nahm er sich vor, dem Herrn einen Tempel zu erbauen, einen Pallast, der sich für die Macht Gottes einigermaßen schickte, nämlich, in so weit eine irdische Hoheit dieselbe ausdrücken mag. Denn er konte nicht leiden, daß ein Pallast von Cedern seine Wohnung ansehnlich machte, da die Lade Gottes, die ein Sinbild seiner Gegenwart und ein Thron seiner Herrlichkeit auf Erden war, unter Hütten stund. Seine Sele war also ganz eingenommen vom Verlangen, dem Herrn ein Haus zu bauen, in welchem von nun an seine Ehre wohnen solte. Allein David erfuhr, daß Gottes Gedanken ganz anders waren, als die seinen. Der Prophet Nathan mußte ihm auf göttlichen Befehl ankündigen,

kündigen, daß der Herr an seiner Neigung, ihm einen Tempel zu bauen, zwar ein gnädiges Wohlgefallen hätte, daß aber dieses vor itzt noch nicht geschehen solte, und daß David überhaupt zu diesem Werk nach dem göttlichen Rathschlus nicht bestimmet sey. Doch mußte der Prophet auch diese göttliche Zusage beyfügen: v. 12. 13. Wann nun deine Zeit hin ist, daß du mit deinen Vätern schlafen liegest, wil ich deinen Samen nach dir erwekken, dem wil ich sein Reich bestätigen, der sol meinem Namen ein Haus bauen. Ich wil sein Vater seyn, und er sol mein Sohn seyn. Dies beziehet sich deutlich auf Salomon, den Sohn und Thronfolger Davids, der die Ehre hatte, den Tempel des Herrn zu Jerusalem zu bauen. Und es beziehet sich zugleich auf einen bleibenden Segen seiner Nachkommenschaft. Die Güte Gottes gegen seinen Knecht David läßt sich hier in einem sehr hohen Grade wahrnehmen. Er versagt ihm eine Bitte, woran sein ganzes Herz hieng. Er mildert aber die abschlägliche Antwort mit großen Verheißungen und Versicherungen. Er verheisset, durch Salomon, den Sohn Davids, den Tempelbau herrlich volziehen zu laßen. Deßen Geschlechte, verheißet er, fort und fort das Königreich zu bestätigen, bis endlich der König Meßias, der aus Davids Geschlechte herkommen solte, sein geistliches Königreich in aller Welt aufrichten und erbauen würde. Hiedurch wird David von Verwunderung und Dankbarkeit ganz überwunden. Er eilet sogleich in die Stiftshütte. Er fället

vor dem Thron Gottes nieder, und liegt auf seinen Knien. In heiliger Entzückung ruft er aus: **Wer bin ich, Herr, Herr, und was ist mein Haus, daß du mich bis hieher gebracht hast!** David machet es hier nach der Weise aller Heiligen Gottes, die sich desto mehr erniedrigen, je mehr sie durch seine Gnade erhöhet sind. Von sich selbst bekennet er lauter Unwürdigkeit, und hält sich in seiner eignen Niedrigkeit lange nicht werth der Vorzüge, zu welchen ihn die Hand Gottes gebracht hatte. Er bezeugt zugleich, sein Haus, seine ganze Nachkommenschaft, habe das nicht um Gott verdienet, was ihm durch den Propheten Nathan verheißen wurde. David siehet mit Freuden dem Zeitpunct entgegen, da sein Sohn den Tempel des Herrn erbauen solte. Und das ist ihm ein unbeschreibliches Gnadenwerk. In dieser Verheißung erblicket er die schönsten Aussichten der Wege Gottes für ihn und seine Nachkommenschaft. Er nimt wahr, daß ihn die Hand Gottes zu einem weit beßern Ziel seiner Wünsche leite, als er selbst gedacht hatte. Und wer kan uns sagen, was in der Sele Davids vorgegangen sey, als er sprach: **Wer bin ich, Herr, Herr, und was ist mein Haus, daß du mich bis hieher gebracht hast!** Nun ist er vol Trost und Hofnung, wie man weiter sehen kan aus seinem vortreflichen Dankgebet, das darauf folget.

Geliebte Freunde, ich vergleiche mich hier mit dem erhabenen David in keiner andern Absicht

als

als daß ich mein Herz vor Gott, in Erkäntnis seiner wunderbaren Wege, mit Demuth ausschütte. Wer getrauet sich wol, in meinem Gemüthe diejenigen Eindrücke und Empfindungen zu tadeln, die wir itzt unter den göttlichen Gnadenbezeugungen an David bemerket haben? Ja, ich darf sogar sagen, es scheinet, Gott thut an mir und meinem Hause gewißermaßen noch größere Barmherzigkeit und Treue, als David damals zu rühmen hatte. Ihm wurde nicht bewilliget, dem Herrn in eigener Person ein Haus zu bauen: und meine Arbeit hat sich der Herr zum Bau seines Hauses, das da ist die Gemeine, schon seit meinen jüngern Jahren gefallen laßen, und mit mächtiger Gnade unterstützet, welches ja ein weit köstlichers Werk ist, als wenn man dem Höchsten einen irdischen Tempel bauet. David bekam die Verheißung, daß, wenn er entschlafen seyn würde, sein Sohn, Salomo, nach ihm dem Namen des Herrn ein Haus bauen solte. Mir aber giebt der Herr im Leben, und bey noch nicht verlornen Kräften, einen Sohn zur Seite, der mit mir sein Haus, ja den geistlichen Leib Christi, ferner erbauen helfe. Mit einem Sohn hat mich der Herr zu diesem Altar gebracht, und befiehlet mir, auf denselben, in Verbindung mit dem ganzen Priesterstand, die Hand zu legen, ihn mit Wort und Gebet zu gleichem Amte des Geistes einzusegnen. Ach! wer bin ich, Herr, Herr, daß du mich bis hieher gebracht hast! Du, alwißender Gott, weißt es, daß ich meine Schwachheiten und Gebrechen täg-

lich an mir fühle, und vor dir darlege. Von Gottes Gnade bin ich, das ich bin. Nicht mir selbst, noch meiner Würdigkeit, sondern blos seinem gnädigen Wohlgefallen schreibe ichs zu, daß er mich schon in das zwey und dreyßigste Jahr zu seinem Dienste ausgesondert, und seinem Hause noch besonders vorgesetzt hat. Wie solte ich nun erzählen können, was der Herr in dieser Zeit meines Amts an mir gethan, und wodurch er es nicht ohne Segen gelaßen hat? Darunter rechne ich besonders, als ein Wunder vor meinen Augen, daß, obgleich meine Gesundheit nie eine der zuverläßigsten zu seyn geschienen, mich doch die Hand Gottes unter mancherley Gefährlichkeiten ausnehmend gestärket hat, und ich mich nicht entsinnen kan, die ganze Zeit über, auch nur ein paar Wochen lang, wegen Krankheit und Leibesschwachheiten, in meinem Amte ganz unthätig gewesen zu seyn. Was ist aber auch, o Herr, Herr, mein Haus, daß du mich bis hieher gebracht hast! Du hast es mir zwar an mancherley Leiden, die mir nützlich sind, und dafür ich dir danke, in meinem Hause nicht fehlen laßen. Aber deine Züchtigungen hast du auch mit Wohlthaten gemildert. Zur Freude und zum Segen meines Hauses hast du mich anfänglich bey neun Jahren mit einem getreuen und nun bey dir verewigten Vater, und nach der Hand einen geliebtesten Bruder mit mir nun schon über achtzehen Jahre, zu gleichem Amte verbunden. Itzo aber erweiseſt du meinem Hause noch größere Gnade, indem du einem Sohn das

Werk

Werk in deinem Hause anvertraust, und durch meine Hände übergiebst: eine Gnade, die der Herr mir, seinem geringen Knechte, zum erstenmal alhier wiederfahren läßt, und die keinem meiner seligen Vorfahren zu Theil wurde, so lange, seit der Reformation, das Evangelium in dieser Stadt gepredigt wird. Ein weiser Sohn, mit Gaben zum Dienste Gottes ausgerüstet, ist seines Vaters Freude. Sprüch. 10, 1. Und diese Freude komt vom Herrn. Ich müßte nun eine undankbare Seele haben, wenn ich nicht mit Bewunderung dieses göttlichen Gnadenwerks erfüllet wäre, und wenn ich unterlaßen könte, den Namen des Herrn dafür öffentlich vor dieser Gemeine zu preisen. Noch einmal spreche ich aus der Fülle meines Herzens zu dir, Herr, mein Gott: **Wer bin ich, Herr, Herr, und was ist mein Haus, daß du mich bis hieher gebracht hast!** Nun, so lang ich in der Welt haben werde Haus und Zelt, sol mir dieser Wunderschein stets vor meinen Augen seyn. Ich wil al mein Lebenlang meinem Gott mit Lobgesang dafür bringen Preis und Dank.

Haltet mir es zu gute, geliebteste Freunde, daß ich bisher von göttlichen Wohlthaten gegen mich und mein Haus zu euch geredet habe. Denn der Fürsten Heimlichkeiten sol man verschweigen, aber Gottes Wunderwege und Werke, die er an seinen Kindern und Knechten thut, sol man offenbaren. Doch die Handlung, wozu ich hier mit dem ganzen evangelischen Lehramt versamlet bin, betrift unsre

ganze wertheste Gemeine, in welche wir einen neuen Knecht Christi, zu ihrer seligen Erbauung, einführen wollen. Ein Knecht des Herrn muß, wie Timotheus, ein gutes Zeugnis haben unter den Brüdern, das ist, bey denen, mit welchen er redet und handelt. Apostelgesch. 16, 2. Und daher wil ich euch, der Gewohnheit nach, die vornehmsten Lebensumstände dieses eures von Gott berufenen Lehrers kürzlich anzeigen.

Der gegenwärtige Ordinandus, der hier vor Gott und seiner Gemeine auf den Knien liegt, der ehrwürdige und wohlgelehrte Herr, **Johann Ludwig Grimm**, ist der erstgeborne Sohn, mein, **Ulrich Wilhelm Grimms**, damals, als Gott ihn mir gab, evangelischen Predigers, und nun, durch Gottes Gnade, dieser Gemeine in das zehnte Jahr vorstehenden Pastors und Superintendentens. Seine Mutter ist Frau, **Katharina Elisabeth**, geb. **Löschenkohlin**, die nach manchen Prüfungen die Freude an diesem Sohn, als eine göttliche Erquickung, erhält, und auch selbst in dieser Versamlung mit ihrem mütterlichen Gebet und Segen zugegen ist. Eine sonderbare Gnade ist es auch, die ich nicht verschweigen kan, daß ihm Gott, wie dem Timotheus, eine gottesfürchtige Grosmutter aufbehalten hat, die in einem neun und siebenzig jährigen Alter mit Gebet und Thränen ihren grosmütterlichen Segen zu Hause für ihn aufopfert. Durch eine glückliche Geburt erblickte er das Licht der Welt

im

im Jahr 1745. den 25sten Octobr. und wurde noch am selbigen Tage durch die heilige Taufe in den göttlichen Gnadenbund aufgenommen, auch dabey vertreten, von seinem sel. Grosvater, weil. Herrn, **Joh. Melchior Grimm**, treueifrigen evangelischen Prediger alhier, des Ministeriums Consenior und Consistorialis, und von einem andern, Gottlob, noch in Ansehen und Segen lebenden nahen Herrn Anverwandten, den er billig, als einen andern Vater, verehret. * Ich kan ohne Ruhmredigkeit sagen, dieser Sohn schien, wie ein Samuel, von Mutterleibe an, zum Dienste Gottes gewidmet zu seyn. Denn der Herr segnete nicht nur seine christliche Erziehung, sondern gab ihm auch eine ausnehmende Lust zu seinem Wort, zum Gebet und andern geistlichen Uebungen ins Herz. Er hatte frühzeitig, ohne dazu besonders angehalten zu werden, die Bibel für sich selbst, mehr als einmal, durchgelesen, und an fleißigem Nachforschen darinnen seine größte Freude gehabt. Und es traf schon damals an ihm ein, was Paulus von einem Timotheus bezeuget: Weil du von Kindheit auf die heilige Schrift weißt, kan dich dieselbe unterweisen zur Seligkeit, durch den Glauben an Jesum Christum. 2 Timoth. 3, 15. Neben der väterlichen und einer andern geschickten Anführung zu Hause, genoß er auf unserm löblichen Gymnasium den Unterricht in allen Klaßen. Und gleichwie er immer von seinen theils noch le-

* S. T. Herr Johann Ludwig Grimm, des Innern Geheimen Raths, und Hansgraf.

benden, theils in Gott ruhenden Lehrern sehr gute Zeugniße erhielt: also bestätigte er diese Zeugnisse durch eigene Proben seines Fleißes bey allen öffentlichen Gelegenheiten. Nach einem wohl gelegten Grund in den Schulstudien, blieb es, bey reiferer Ueberlegung und Anrufung Gottes, seine veste Entschließung, die er von Jugend auf gefaßt hatte, die heilige Gottesgelahrtheit zu seinem Hauptzweck zu erwählen, wozu er auch, auf sein demüthiges Bitten, mit ergiebigen oberherrlichen Wohlthaten huldreichest unterstützet wurde. Im Monat May des 1764sten Jahres begab er sich, nach einer mit gutem Beyfal gehaltenen Abschiedsrede, im Namen Gottes, auf die in vielen Vorzügen blühende churfächsische Universität Leipzig, und zu seinem Besten fügte es die göttliche Fürsehung, daß er seine Wohnung erhielt in dem Hause des, nicht minder wegen seiner Gottesfurcht und Menschenliebe, als wegen seiner ausgebreiteten Gelehrsamkeit und Verdienste um die Kirche Gottes, hochberühmten Herrn D. **Crusius**, ersten theologischen Lehrers zu Leipzig, der ihn, neben der besten Unterweisung mit andern Studirenden, einer besondern liebreichen Sorgfalt und recht väterlichen Leitung würdigte, welches er mit dem lebhaftesten Dank erkennet. Unter dem Vortrag nur belobten Herrn D. **Crusius** studirte er die Weltweisheit und Dogmatik, samt andern Theilen der Gottesgelahrtheit, bediente sich aber auch mit gutem Nutzen des Unterrichts anderer Lehrer, namentlich, des Herrn D. und Superint. **Stemlers**, in

einer

einer algemeinen Einleitung in die ganze Theologie, und besonders in der Theologia symbolica und pastorali, des berühmten Herrn D. **Ernesti** in der Auslegungskunst über seinen Interpretem, in der algemeinen Geschichte, Kirchengeschichte u. d. gl. des Herrn D. **Burschers** in der Kirchen- und philosophischen Geschichte, der Herren Prof. **Boßeks** und M. **Dresde** in den morgenländischen Sprachen, des sel. Prof. **Gellerts**, der ihm öfters einen liebreichen und nützlichen Zutrit verstattete, in der Moral, im Stil, und in der Redekunst, und des auch nun seligen Prof. **Winklers** in der Naturlehre und Mathematik. Nicht minder verband er mit dem besten Gebrauch dieser und andrer Vorlesungen öftere Disputir- und mehrere nützliche Uebungen. Am heil. Ostertage des Jahrs 66. hielt er in der Universitätskirche, vor den ansehnlichsten Häuptern und Gliedern der Universität, die feyerliche Rede, und zwar, *de sapientia Dei in eligendis resurrectionis Christi testibus*, welche er an seine **Hochgebietende Herren**, als eine Probeschrift seiner akademischen Studien, einschickte, und dadurch die grosgünstige Fortsezzung und Vermehrung der oberherrlichen Wohlthaten noch auf zwey Jahre erhielt. Nun fieng er im Namen Gottes an, im öffentlichen Vortrage des göttlichen Worts Versuche zu thun, und seßte solches nach der Hand in- und außerhalb Leipzig, besonders auch zur Meßzeit bey einem nahen Anverwandten in Gera, öfters, aber nie ohne göttlichen Segen, fort. Im Jahr 68. um Ostern

ließ er zu Leipzig eine von ihm verfertigte Schrift drucken: *De consiliis Dei in creando mundo inuestigandis*, die den preiswürdigen Vätern dieser Stadt zugeeignet, und so günstig aufgenommen wurde, daß sie die letzte hochoberherrliche Geldhülfe zur Folge hatte. Nach zurück gelegten vier Jahren entschlos er sich, mit elterlicher Einwilligung, zu seiner weitern Uebung und Ausbildung, noch ein Jahr in Leipzig zu verbleiben, und ergrif hierzu die ihm angebotene Gelegenheit, in einem rechtschaffenen Hause der Unterweisung eines wohlgearteten einigen Sohnes vorzustehen. Hierauf gieng er von Leipzig ab, und that, unter Begleitung eines liebreichen und erfahrnen Freundes, eine kleine Reise durch Ober- und Niedersachsen, machte sich zu Halle, Jena, Dresden, Berlin, Helmstädt, Braunschweig, Wolfenbüttel, Göttingen, Caßel und der Orte nicht nur die merkwürdigsten Sachen, sondern auch die dasigen Gottes- und andere Gelehrte bekant. Eben dieses geschah auch zu Frankfurt, Erlangen, Nürnberg und Altdorf. Von welchem letzten Orte er nach sechstehalb jähriger Abwesenheit glücklich hieher zurück kam, und Ao. 69. eben an dem 25ten Sontage nach Trinitatis, an welchem neulich seine erste Probepredigt war, die erste Predigt in seiner Vaterstadt zu St. Oßwald hielt. Seitdem hat er mehrere Vertretungs-Predigten, nicht ohne Segen, abgelegt, und der Herr hat zu seinem Vortrag die Herzen vieler in unserer Gemeine geneigt. Nebst dem beschäftigte er sich, binnen der Zeit, sowohl

mit

mit Unterweisung einiger erwachsenen Jünglinge und zweener leiblichen Brüder, als auch mit andern Verrichtungen, die seinem Zweck angemeßen waren, besonders mit Berichtigung einer nützlichen Handbibel, die in einer der hiesigen Officinen unter der Preße ist. Da die Profeßion der Gottesgelahrtheit, Weltweisheit, und der morgenländischen Sprachen auf dem löbl. Gymnasium eine Zeit her unbesetzt war, hat er sich, unter herzlicher Anrufung Gottes, zu Uebernehmung dieser Stelle aus Dankbarkeit unentgeldlich angeboten, und vor zween Monaten den oberherrlichen hochgeneigtesten Auftrag hierzu erhalten. Welches Lehramt auf der Schule er nach dem Vorgang seines seligen Urgrosvaters, weiland Herrn Superint. Wonna und anderer in Gott ruhender Prediger, durch Gottes Gnade, mit dem Predigtamt ferner zu verbinden entschloßen ist. Wer hätte nun denken sollen, daß ihm Gott sobald eine Thür in seiner Kirche eröfnen würde, als durch das bedauerliche und unvermuthete Absterben eines Jüngern aus unserm Ministerium, des beliebten Herrn Schleleins, wirklich geschehen ist. Bey vorgewesener Besetzung dieser Stelle hat nicht nur unser Ordinandus, der Ordnung und Obliegenheit nach, nebst andern seine Dienste gehorsamst angeboten, sondern es ist auch, durch Gottes Fügung, von unsern Hochgebietenden Herren, mit Zuziehung Eines Wohlehrw. Consistoriums, auf ihn der vorzügliche Bedacht genommen, und ihm solches, zu Volziehung weiterer Erfordernisse, er-

eröfnet worden. Diese letztere hat Gott nicht minder mit gnädigem Gedeyen dermaßen begleitet, daß ein Wohlehrw. Consistorium, ohne meine Mitstimmung, sowohl über seine Antworten im Colloquio charitatiuo, als auch weiter über die beyden Probepredigten, eine volkommene Zufriedenheit bezeigte. Worauf ein Hochedler und Hochweiser Herr Stadtkammerer und Rath, als die von Gott verordnete Pfleger unserer Kirche, nicht umhin konten, ihn am verwichenen Freytag, im Namen des dreyeinigen Gottes, zu einem ordentlichen evangelischen Prediger zu berufen, und die gegenwärtige Stunde zu seiner feyerlichen Einführung in dieses Amt anzusetzen. Ich bin, Gott Lob, desto gewißer versichert, daß dieser Beruf ein göttlicher Beruf sey, ie weniger weder er, mein Sohn, noch ich und iemand meiner Freunde, dabey falsche Wege ergriffen haben, und ie zuverläßiger ich weis, daß die oberherrliche Bestimmung deßelben mit volkomner Einmüthigkeit geschehen sey.

Was sol ich nun zu dir sagen, mein geliebtester Sohn in Christo Jesu? Ach! daß doch von nun an der Gedanke in deiner Sele vest eingedrückt und täglich erneuert würde: Wer bin ich, Herr, Herr, und was ist mein Haus, daß du mich bis hieher gebracht hast! Dieser Gedanke, diese Ueberzeugung, wird in dir eine herzliche Demuth und Selbsterniedrigung, die einem Knechte Christi so nothwendig ist, ein eifriges Gebet

bet um den göttlichen Gnadenbeystand, auch eine unverbrüchliche Treue gegen den Herrn, der dich sendet, und gegen seine Gemeine, erwecken und unterhalten. Du kennest das große Werk, das auf deine Schultern geleget wird. Mit Furcht und Zittern mußt du es kennen. Darum beschwöre ich dich bey dem lebendigen Gott, der unter den Cherubim wohnet, auch nun mitten unter uns ist, und vor dieser ganzen Gemeine bitte ich dich mit Thränen, daß du halteſt und thust, was du in deinen zwoen Probepredigten dir selbst vorgetragen und feyerlichst gelobet hast. Du sagteſt dir, daß dich Gott zu einem Wächter über sein Volk setze. Ach! wie wigtig, schwer und mit großer Verantwortung verbunden ist das Amt eines geistlichen Wächters, sonderlich in diesen gefährlichen Zeiten, wo es schwer hält, daß man seine eigene Sele, als eine Ausbeute, davon bringe! So wache denn und bete, wache über dich selbst, und über die ganze Heerde, und siehe wohl zu, daß du, so viel an dir ist, alle Selen erhalteſt, und durch deine Verwahrlosung keine Sele verloren gehe, für welche Christus gestorben ist, und welche der Herr von deiner Hand fordern würde. Du hast dich erinnert, wie du wandeln müßeſt im Hause des Herrn, welches ist die Gemeine des lebendigen Gottes. So wandle nun in seinem Hause, in der Furcht Gottes und mit gutem Gewißen, und laß dich das Auge Gottes leiten, also darinnen zu wandeln. Du hast aus einem wigtigen prophetischen Text die Lehre von Christo, als die Hauptwahr-

wahrheit des evangelischen Lehramtes, betrachtet. So laß denn Jesum Christum bey dir seyn Alles in Allem, daß du in deiner ganzen Amtsführung die Gemeine erbauest auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist. Erbaue sie darauf mit heilsamer Lehre und heiligem Leben, weil doch nichts schädlicher und unverantwortlicher ist, als wenn man durch leichtsinnigen und ungöttlichen Wandel wieder niederreißet, was man durch den Vortrag des göttlichen Wortes erbauet hat. Bey diesem wigtigen Bau des Hauses Gottes wird es freylich an Schwierigkeiten und Anfechtungen nicht fehlen. Das Reich der Finsternis wird dir manche Hinderniße in den Weg legen. Du wirst gleich seyn ienen Israeliten, welche die Mauren zu Jerusalem baueten, und zugleich wider die Feinde, die ihre Arbeit hindern wolten, die Waffen führen mußten. Neh. 4, 14. Aber wo du dich nur mit Gebet und Glaubenstreue vest an Gott hältest, so wird er dir dein Werk durch seine Hülfe gelingen laßen, daß du seyst dem Hausherrn brauchbar, und zu allen guten Werken geschickt. Mit Freudigkeit eigne ich mir, in Absicht auf dich, das Wort zu, das der Herr zu David von seinem Sohn Salomo sprach: **Ich wil sein Vater seyn, und er sol mein Sohn seyn.** Und ich habe die Hofnung zu Gott, daß, wenn ich, wie David, mit meinen Vätern schlafen liege, du, als ein von Gott geliebter Salomo, in einem göttlichen Eifer gestärket, das Haus des Herrn ferner mit Segen erbauen werdest, bis

end-

endlich der Herr uns beyde, mich und dich, vor sein Angesicht mit Freuden darstellen wird. Und hiemit rufe ich dir noch, wie Paulus seinem Glaubenssohn, dem Timotheus, väterlich zu: So sey nun stark, mein Sohn, durch die Gnade in Christo Jesu; leide dich, als ein guter Streiter Jesu Christi. Thue das Werk eines evangelischen Predigers, richte dein Amt redlich aus. Befleißige dich, Gott zu erzeigen, als einen rechtschaffenen und unsträflichen Arbeiter, der recht theile das Wort der Wahrheit. Fleuch die Lüste der Jugend, jage aber nach der Gerechtigkeit, dem Glauben, der Liebe, dem Frieden, mit allen, die den Herrn anrufen. Laß nicht aus der Acht die Gabe, die dir gegeben ist, solches warte, damit gehe um, auf daß dein Zunehmen in allen Dingen offenbar sey. Hab acht auf dich selbst und auf die Lehre. Beharre in diesen Stücken. Denn wo du solches thust, wirst du dich selbst selig machen, und die dich hören. Und nun lege ich auch von dem Vater unsers Herrn Jesu Christi den väterlichen Segen auf dich und dein Amt. **Der Herr Jesus Christus sey mit deinem Geiste, Amen.**

Euch aber, die ihr zu unserer evangelischen Gemeine gehöret, meine geliebtesten Freunde in dem Herrn, euch ermahne und bitte ich herzlich, daß ihr erkennet die, so an euch arbeiten, und euch vorstehen in dem Herrn. Achtet ihr Amt ia nicht gering, sondern schätzet es theuer und werth, damit der Herr nicht möge bewogen werden, sein Heiligthum unter euch wüste zu machen. Ich habe die Zuversicht, und zum Theil deutliche Beweisthümer, daß viele unter euch über den Beruf dieses neuen

Leh-

Lehrers sich im Herrn erfreuet haben. Und nun befehle ich ihn zu eurer Liebe. Nicht nur als Vater, empfehle ich ihn dazu, sondern noch mehr an Gottes stat, weil seine Sache des Herrn, und das Amt, das er führet, seines Gottes ist. Betet für ihn, denn er bedarf eurer treuen Fürbitte, und sie ist auch nöthig um eurer selbst willen. Er ist mit andern Lehrern zu einem Wächter über euch gesetzt. So gehorchet nun euren Lehrern und folget ihnen, denn sie wachen über eure Selen, als die da Rechenschaft dafür geben sollen, auf daß sie das mit Freuden thun, und nicht mit Seufzen, denn das ist euch nicht gut. Ebr. 13, 17. 18. Er sol unter euch dem Namen des Herrn ein Haus, einen Tempel bauen: der Tempel Gottes aber seyd ihr. So laßet euch denn erbauen durch das Wort der Wahrheit, als die lebendigen Steine, zum geistlichen Hause und zum heiligen Priesterthum. Brauchet doch das heilige Predigtamt, brauchet die Gnadenmittel, Wort und Sacrament, dazu, daß ihr ie mehr und mehr bereitet werdet, als eine Behausung Gottes im Geist. So wird der Herr mit seiner Gnade in euch wohnen und euch segnen. Er wird sein Zion unter euch fort und fort erbauen und bewahren, ihr aber werdet sein Heiligthum seyn, das der Geist Gottes mit seinen Gaben ausschmükket. Ja, der Herr wird euer Gott seyn, und ihr werdet sein Volk seyn und bleiben immer und ewiglich. Nun, Herr, Herr, du bist Gott, und deine Worte werden Wahrheit seyn! So laß dirs nun wohlgefallen, und segne das Haus deines Knechtes, ia das ganze Haus deiner Kirche, daß es ewiglich vor dir sey. Denn du, Herr, hasts geredet, und durch deinen Segen wird dein Haus gesegnet werden ewiglich.

Und mit diesem inbrünstigen Flehen und trostvollen Vertrauen treten wir nun die feyerliche Ordinationshandlung selbst an, im Namen Gottes, des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes, Amen.

* * *

Einführungsrede,

mit welcher

der Wohlehrwürdige,
Grosachtbare und Wohlgelahrte

Herr

Johan Christoph Eberwein,

bisheriger wohlverdienter Prediger der christlichen Gemeine in Hohen-Aspe im Holsteinischen,

als

Diaconus der Hauptkirche zu St. Catharinen in Hamburg

den 22sten October 1772.

feyerlich eingesegnet worden

von

dem Herausgeber.

J. N. J.

Theurer Heyland! steure und wehre allen Rotten und Aergernißen, bringe wieder alle Irrige und Verführte, trit den Satan unter unsere Füße, sende treue Lehrer und Arbeiter in deine Erndte, und die du gesandt hast, erhalte im heilsamen Worte und heiligen Leben. O Jesu! wir bitten, wie du uns gelehrt, laß uns doch ia nicht unerhört von deinem Throne treten! Amen.

In Jesu hochgeschätzte Versamlung, Theureste und geliebteste Freunde und Zuhörer!

Entweder es ist kein Gott, und die, unter feyerlicher Anrufung des Namens deßelben, abgelegte Gelübde sind ein bloßes Gaukelspiel, und Mittel, Einfältige durch scheinheilige Versicherungen zu berücken, oder, wenn ein Gott ist, wenn die, mit Beziehung auf seine Alwißenheit und Algegenwart, und auf

sein künftiges gerechtes Gericht, abgelegten Gelübde dasienige in der That sind, was sie, ihrer Natur nach, seyn sollen; so ist dieienige Handlung, welche wir itzo vorzunehmen im Begriffe sind, eine der allerwigtigsten, der allerheiligsten, welche Menschen auf dem Erdboden unternehmen können.

Ein zu dieser respectablen und zahlreichen Gemeine neuerwählter Lehrer wil, sol und wird sich hier vor dem Angesichte des Allerheiligsten, vor dieser ehrwürdigen Versamlung, öffentlich erklären, daß er im Namen Gottes, und im Vertrauen auf seinen Beystand, vest entschloßen sey, dieienige Lehre, welche aus der heiligen Schrift, in den symbolischen Büchern unsrer Kirche enthalten ist, und **durchaus keine andre**, rein und lauter zu lehren, zu behaupten, und, wenn es erfordert wird, dieselbe mit Aufopferung alles deßen, was irdisch heißt, zu vertheidigen. Er wil, sol und wird sich auf diese Art erklären, daß er sich schuldig erkenne, sich, bey der ganzen Führung seines Amtes, dieser Kirchen christlichen und löblichen Ordnung gemäs zu bezeigen, und in demselben, auch nicht in den geringsten und kleinsten Umständen, **eigenmächtige Veränderungen und Neuerungen** zu unternehmen. Er wil, sol und wird sich erklären, daß er den heiligen Vorsatz habe, überhaupt sich eines heiligen, unanstößigen und unsträflichen Wandels zu befleißigen, und sich auf das allersorgfältigste als einen rechtschaffenen Knecht Jesu Christi zu beweisen, der wißentlich niemand

ein

ein Aergernis giebt, damit sein Amt nicht verlästert werde, und diese so theuren, so heiligen Versicherungen vor dem Angesichte des allerheiligsten, allgegenwärtigen Gottes, unter Anrufung seines grossen Namens, mit einem feyerlichen und alles begreifenden Ja! zu bestätigen.

Schon die Natur der Sache lehret, daß diese Handlung vor Gott das heiligste Gelübde sey, und die so nachdrücklichen und mit den unwiderleglichsten Gründen bestätigten, im offenen Drucke der Welt vor die Augen gelegten Erklärungen Eines Hochedlen Raths dieser Stadt beweisen, daß solche vor weltlichen Gerichten, obgleich einige äuserliche Formalitäten und Ceremonien fehlen, dennoch als die **förmlichste Eydesleistung** angesehen werde.

Es würde mich zu weit von meinem Hauptzwecke abführen, und mit Recht als etwas sehr Ueberflüssiges angesehen werden können, wenn ich mich bey diesem Vortrage auf einen ausführlichen Beweis der **Wigtigkeit** und **Rechtmäßigkeit** dieser Handlung einlaßen wolte. Die erste kan niemand leugnen, als der zugleich Gott und die Religion selbst leugnet, und also die feyerliche Anrufung des Namens Gottes als ein bloßes Gaukelwerk ansiehet. Solche Unsinnige zu widerlegen erfordert itzt mein Beruf nicht. Und da der Beweis der zweyten bereits von so vielen gründlich-denkenden Gottes- und Rechtsgelehrten geführet worden; da die Angriffe der Feinde unsrer Kirche und ihrer Ver-

faßung, unter welchen die meineydigen und abtrünnigen Lehrer die bittersten und giftigsten sind, so oft und so völlig abgewiesen worden; da vermuthlich von dieser ansehnlichen Versamlung, welche an dieser heiligen Stelle erschienen ist, theils um diese heilige Handlung desto feyerlicher zu machen, theils Zeugen derselben zu seyn, überhaupt aber zu derselben den Segen Gottes zu erbitten, an der Rechtmäßigkeit derselben niemand zweifeln wird; so kan ich dieselbe, oder ihre volkommene Uebereinstimmung mit dem Willen Gottes, mit der Natur des Lehramtes, und mit dem wahren Besten der Kirche und der Gemeinen, als völlig ausgemacht ansehen und voraussetzen. *

Ist es allein der Neuerwählte, auf welchen diese Verpflichtung eine Beziehung hat? Nein! sie beziehet sich gleichfals auf uns alle, die wir bereits als Knechte Gottes, als Lehrer und Diener der Ham-

* Ich selbst habe diesen Beweis in dem Tractate: die gute Sache des wahren Religionseifers, §. 21. f. und in dem zweyten Theile der Erinnerungen gegen des Hn. D. Büschings Anmerkungen über die symbolischen Bücher unsrer Kirche, S. 233. f. ausführlich vorgetragen. Ob nun gleich die Gegner ihre Angriffe und Einwürfe zu wiederholen nicht müde werden; so hüten sie sich doch sehr, sich auf eine genaue Untersuchung der ihnen entgegen gesetzten Gründe einzulaßen, und ehe sie solche nicht umstoßen, sind ihre beständigen Wiederholungen nichts anders, als ein leeres und nichts bedeutendes Gewäsche.

Hamburgischen Kirche, unter derselben stehen. Für ihn ist solche eine Errichtung, und für uns ist sie eine Erneuerung des Bundes mit Gott, mit der evangelischen Kirche überhaupt, mit der Hamburgischen Kirche insonderheit, und ganz besonders mit den uns anvertrauten theuren Gemeinen. Sie fordert uns auf, unser Gewißen zu prüfen, wie wir dieser heiligen Verbindung, unter welcher wir stehen, bisher nachgekommen sind, und den Vorsatz, in dieser Absicht künftig eine unwandelbare Treue zu erweisen, von neuem zu faßen: aber auch über diesen theuren Eyd redlich zu halten, den Bruch deßelben, in so fern solcher zum öffentlichen Aergerniße ausschlagen und unsrer Kirche nachtheilig werden kan, bey denen, welchen wir solche abgenommen haben, sorgfältig zu verhüten, und, wenn solcher dennoch erfolgt, der Fortsetzung einer so schweren Uebertretung, und den daraus entspringenden traurigen und verderblichen Wirkungen, mit einen heiligen und gerechten Eifer, durch die, uns in dem Worte Gottes, und in der von uns so theuer beschwornen Formula committendi, angewiesenen Mittel, auf das redlichste entgegen zu arbeiten.

Ob nun gleich die Verbindlichkeit zur Erfüllung dieser großen Pflicht unmittelbar aus der Natur und aus der Erhaltung der Geselschaften, dergleichen allerdings die Kirche ist, der wir dienen, herfließet; so muß uns solche dennoch desto heiliger werden, da wir in dem Worte Gottes selbst

so ernstlich und nachdrücklich dazu angewiesen werden. Unter so vielen hieher gehörigen Stellen beziehe ich mich gegenwärtig allein auf dieienige, welche wir Apostelgesch. 20, 30. 31. lesen, da Paulus den Aeltesten der Gemeine zu Ephesus diese ernstliche und nachdrückliche Vorschrift ertheilt:

Aus euch selbst werden aufstehen Männer, die verkehrte Lehre reden, um die Jünger an sich zu ziehen: darum wachet!

Ich werde die algemeinen, in dieser Aufforderung liegenden, Sätze kürzlich erläutern, aber die Prüfung nach denselben, und die Anwendung davon, eines ieden Gewißen vor Gott überlaßen.

Die gefährlichsten Feinde der Kirche und der evangelischen Wahrheit sind diejenigen, die aus ihren eignen Lehrern aufstehen. Dieses ist der erste algemeine, offenbar in den Worten des Apostels liegende Lehrsatz: und den Beweis dieser Wahrheit nehmen wir mit Recht gleich daher, weil der Apostel es nöthig fand, bey seinem Abschiede von den Aeltesten der Gemeine zu Ephesus, da er wußte, daß sie sein Angesicht nicht wieder sehen würden, 25. v. dieselben vor solchen vorzüglich und besonders zu warnen. Die Ephesinische Gemeine war damals, wie alle übrige Christen-Gemeinen, von Juden und Heyden auf allen Seiten, als von feindlichen Heeren, umringet, und den beständigen Angriffen derselben unaufhörlich ausgesetzt. Allein der Apostel fand es

nicht

nicht nöthig, sie vor denselben besonders zu warnen. Sie kanten diese Feinde, sie kanten die Waffen, mit welchen sie stritten, sie standen in der Faßung, die Angriffe derselben allezeit mit Nachdrucke abzuweisen. Wie aber in einer belagerten Stadt ein innerlicher Feind allezeit gefährlicher ist, als der äuserliche, und wie die Gefahr derselben alsdenn gewis am höchsten steigt, wenn diejenigen, die sie schützen und vertheidigen sollen, selbst Feinde und Verräther werden; so führet der Apostel die Aeltesten der Gemeine zu Ephesus hier auf die allergrößeste Gefahr, welche sie treffen konte, von welcher er vorher sahe, daß sie erfolgen würde, und auf welche er sie daher ganz vorzüglich aufmerksam zu machen suchte, damit sie derselben mit desto grösserer Sorgfalt vorbeugen mögten. **Aus euch selbst** (ἐξ ὑμων αὐτων) spricht er, **werden aufstehen Männer, die verkehrte Lehren reden.** Hier müßen wir nothwendig den eigentlichen Verstand dieser Worte aus der Beschaffenheit der Personen bestimmen, zu welchen der Apostel solche redete. Es waren solches nicht bloße Glieder der Gemeine, nicht solche Aeltesten, welche nur den äuserlichen Wohlstand der Gemeine besorgten, sondern es waren, nach dem 25. v. solche Aeltesten, welche zugleich von dem heiligen Geiste gesetzet waren zu **Bischöfen**, das ist, zu Aufsehern. Diesen Namen führeten damals alle Lehrer, und ihr Amt bestand eigentlich darin, **daß sie die Gemeine weiden solten, die Gott durch sein eigen Blut erkauft hatte:** also die wirklichen und ei-

gentlichen Lehrer der Gemeine, diejenigen, die verbunden waren, der Gemeine nichts anders als das reine und unverfälschte Wort Gottes vorzutragen, und zwar so, wie sie daßelbe von Jesu und von seinen unmittelbaren Gesandten empfangen hatten. Aus euch selbst, heißt demnach so viel, als, aus eurem Orden, aus eurer Gesellschaft. Solche, die zu Lehrern angenommen sind, und die sich als Lehrer haben bestellen laßen, werden als Verführer erscheinen.

Traurige Weißagung! und sie ist desto traurriger, je algemeiner solche ist. Denn vor der Gefahr der Verführung, welche der Apostel hier vorher verkündigt, war keine Gemeine sicher. Und die betrübte Erfahrung hat bis auf den heutigen Tag gewiesen, daß alle christliche Gemeinen aller Zeiten und aller Orten, derselben ausgesetzet gewesen sind.

Was kan betrübter, was kan gefährlicher seyn, als wenn der Hirte selbst zum Wolfe wird, als wenn der Lehrer sich in einen Verführer verwandelt, und das Ansehen, das Recht, das ihm gegeben worden, das Vertrauen, das seine Gemeine ihm, als ihrem verordneten Lehrer, gewidmet hat, misbrauchet, um entweder durch falsche Lehre, oder durch ein ärgerliches Leben, oder durch beyde, die Selen zu verderben, für welche Christus gestorben ist? Er verdient einen weit größern Abscheu, und wird an jenem Tage ein weit schröcklicheres Urtheil empfangen, als ein Arzt, der wißentlich

und

und vorsetzlich ein Mörder wird. Und wie konte Paulus den damaligen Lehrern der Ephesinischen Gemeine diese Gefahr in einem stärkern Lichte zeigen, als wenn er, nach dem 29. v. diese Verführer entweder selbst **greuliche Wölfe** nennet, **die der Heerde nicht verschonen**, oder solche denselben wenigstens unmittelbar an die Seite setzet?

Wie ist es aber, wird hier mancher, der diese Stelle in ihrem Zusammenhange kennet, denken, wie ist es möglich, daß aus solchen Personen, welche, nach dem eignen Ausspruche des Apostels, 28. v. der heilige Geist zu Bischöfen gesetzet hatte, solche Männer aufstehen konten? Sahe denn der Geist, der die Tiefen der Gottheit forschet, diese künftigen Abweichungen derselben nicht voraus? Wie sollen wir uns also gegen die Vorstellung verwahren, daß wenigstens ein Theil der Schuld auf den Geist der Wahrheit und der Liebe zurückfalle?

Ich antworte: Alle diejenigen Gründe, welche die Unschuld und Weisheit Gottes bey der Zulassung des vorhergesehenen Sündenfalles, welche die Unschuld und Weisheit Jesu bey der, dem ersten Anblicke nach, so bedenklichen Aufnahme des Verräthers unter die Zahl seiner Apostel rechtfertigen, rechtfertigen hier auch die Unschuld und Weisheit des heiligen Geistes bey der Verordnung solcher Lehrer, von welchen er allerdings voraus gesehen, daß sie in der Folge der Zeit Abtrünnige, Meineydige und Feinde der Wahrheit werden, ein anders Evangelium predigen, und dadurch den schwersten

sten Fluch auf sich laden würden. Selen, welche in der Erkäntnis der Wahrheit zur Gottseligkeit einen rechten Grund gelegt haben, und im Stande sind, Licht und Finsternis, Wahrheit und Lügen, zu unterscheiden, werden es bald gewahr, wenn ihre Lehrer den Weg der Gerechtigkeit verlaßen und auf verderbliche Abwege abweichen. Sie sind, so lange sie sich vest an das untrügliche Wort der Wahrheit halten, nicht allein im Stande, sich selbst gegen die Verführungen derselben zu bewahren, sondern auch andre vor denselben zu warnen. Rechtschaffene Lehrer werden dadurch, wenn sich solche Abweichende und Treulose unter ihnen äusern, zu desto größerer Sorgfalt und Wachsamkeit erwecket, und überhaupt hebt der Apostel diesen ganzen Einwurf damit, wenn er sagt: **es müßen Rotten unter euch seyn, auf daß, die da rechtschaffen sind, offenbar werden.** 1 Kor. 11, 9.

Lehrer werden gefährliche Feinde der Wahrheit und der Kirche, wenn sie verkehrte Lehre reden. Das ist die zweyte in den Worten des Apostels liegende algemeine Wahrheit.

Der Ausdruck: **verkehrte Lehre**, ist von grossem Umfange. Er begreift alle mögliche Irthümer unter sich, insonderheit dieienigen, welche dem Grunde und der Ordnung unsers Heyls entweder gerade zu widersprechen, oder denselben dennoch mittelbar nachtheilig werden. Insonderheit ist in dem Munde und in der Feder eines von der evangelisch-

gelisch-lutherischen Kirche berufenen Lehrers alles verkehrte Lehre, was dem, in ihren, aus der h. Schrift genommenen Bekäntnisbüchern enthaltenen Lehrbegriffe, und insonderheit den Hauptlehren unsrer allerheiligsten Religion, widerspricht. Denn er hat sich freywillig und ungezwungen erklärt, daß er davon eine lebendige Ueberzeugung habe, und sich auf eben die Art auf das heiligste verbindlich gemacht, die ihm anvertraueten Selen lediglich und allein nach dieser Lehre zu unterrichten, und sich nie wißentlich einiger Abweichung davon schuldig zu machen. Sobald er also diese Zusage bricht, und die Selen irre zu machen, ihnen Ekel und Widerwillen gegen die Lehre, welche sie gelernet haben, einzuflößen, und sie auf giftige Irthümer zu führen sucht; sobald wird er ein Meineydiger und Verführer, und ein tausendmal gefährlicherer Feind der evangelisch-lutherischen Kirche, als alle diejenigen sind, die solche von außen mit Lästerungen und Verfolgungen anfallen. Er ladet eine desto größere Schuld auf seine Sele, da er die allerheiligsten Verbindungen bricht, in welche er freywillig getreten ist, und unter welchen ihm das Recht, ein Lehrer der Kirche zu seyn, und alle damit verknüpfte Vortheile, eingeräumet worden. Er handelt seinem, mit der Kirche aufgerichteten Vertrage, gerade entgegen; denn er ist nicht berufen, die Lehre der Kirche zu untergraben, verdächtig und zweifelhaft zu machen, zu verfälschen, zu lästern und zu bestreiten, sondern solche rein und lauter vorzutragen, zu behaupten, zu verthei-

theidigen, und darüber alles Zeitliche, und selbst sein Leben, nicht theuer zu achten. Und was kan unsinniger seyn, als wenn solche Meineydige und Verführer, wenn sie Widerstand finden, oder wenn gar, wie es die Gerechtigkeit schlechterdings erfordert, das Amt, das ihnen unter den wichtigsten Bedingungen und heiligsten Versicherungen ihrer Treue anvertrauet ist, von ihnen genommen wird, über Gewalt, Unrecht, über Gewißenszwang und Verfolgung, schreyen? Denn mit welchem Rechte können sie von der Kirche, welche Diener, und treue Hirten und Lehrer beruft und haben wil, und, wofern sie als eine Gesellschaft bestehen sol, auch haben muß, fordern, daß sie sich selbst Herren, oder eigenmächtige Reformatores, aufhalsen, oder Füchse und Wölfe ernähren, und die gefährlichsten Feinde in ihrem Schoße hegen und besolden sol?

Da die Sittenlehre Jesu Christi eben sowohl, als die Glaubenslehre deßelben, durch verderbliche Irthümer verstellet werden kan, und da diese Irthümer eben so gefährlich sind, als diejenigen, welche die Lehrwahrheiten verfinstern, verkehren, oder gar ihren Platz einnehmen; so reden auch diejenigen verkehrte Lehre, und beweisen sich als gefährliche Feinde der Selen, welche die Menschen von dem Wege der wahren Gottseligkeit abführen, sie auf den breiten Weg locken, und, wenn sie solche auch gleich nicht zu offenbaren Lastern und groben Sünden verleiten, doch ihnen bey ihrem sündlichen Zustande Polster unterlegen, die Thorheiten und

Eitel-

Eitelkeiten der Welt entschuldigen, rechtfertigen und schmücken, die Gewißen, die sie aufwecken solten, einschläfern, und also Schuld werden, daß manche Selen, welche durch die Erkäntnis Jesu Christi dem Unflathe der Welt entflohen sind, in denselben wieder eingeflochten und überwunden werden. Da es unmöglich ist, hier alle Arten der verkehrten Lehre anzuführen; so wil ich, zur Erläuterung dieser Sache, nur eine Anmerkung anführen.

Es ist ein arger Kunstgrif der Verführer von dieser Art, daß sie allen ihren Witz aufbieten, um diejenigen Vorschriften des göttlichen Wortes, in welchen die Theilnehmung an den sündlichen Eitelkeiten und Thorheiten der Welt den Bekennern und Nachfolgern Jesu so ernstlich untersagt wird, zu verdrehen, und durch falsche Voraussetzungen dergestalt zu entkräften, daß bey solchen Selen, welche sich durch diese Erklärungen verblenden lassen, nicht allein die Absicht Gottes völlig gehindert, sondern auch der schmale Weg, der zum Leben führet, dergestalt erweitert wird, daß für die Eitelkeiten und Thorheiten der Welt, für alle wollüstige und üppige Ergötzlichkeiten, sogar ärgerliche Schauspiele und Masqueraden mit eingerechnet, noch Raum genung übrig bleibt. Ist es demnach nicht offenbar verkehrte Lehre, wenn man den Worten des Geistes Gottes, Röm. 12, 2: **stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Verneuerung eures Sinnes,**

nes, daß ihr prüfen möget, welches da sey der gute, der wohlgefällige und der vollkommene Gotteswille, die Deutung giebt, daß durch: diese Welt, nichts weiter, als die damalige heydnische und abgöttische Welt, angezeiget werde, und nach dieser so offenbar falschen Voraussetzung die Vorschrift: stellet euch nicht dieser Welt gleich, also einschränkt: nehmet ferner keinen Theil an dem abgöttischen Gottesdienste der Heyden und an allem dem, was auf denselben eine Beziehung hat. Ist diese Erklärung gegründet; so stehet dieser göttliche Befehl für alle Christen folgender Zeiten, welche nie Gelegenheit haben, den heydnischen Götzendienst zu sehen, und in welchen nie die geringste Neigung, Theil an demselben zu nehmen, entstehen kan, vergeblich in der Bibel; so kan ein Christ alles üppige und schlechterdings sündliche Weltwesen sicher mitmachen, ohne gegen diesen Befehl seines Gottes zu sündigen.

Ein öffentlicher Lehrer lehret nicht allein mit dem Munde und mit der Feder, sondern auch mit seinem Leben und Wandel, und der Eindruck, den der letzte in die Gemüther der Menschen macht, ist weit stärker, als derienige, der durch Predigten und Schriften bewirket wird. Der Zuhörer macht allezeit aus dem, was er von Lehrern siehet, Schlusfolgen, und er betrachtet dieselben als Lebensregeln, denen er, seiner Meinung nach, sicher folgen, und sich dabey, gegen die Vorwürfe seines Gewißens,

wißens, auf das Exempel des Lehrers berufen kan. Ein Lehrer predigt demnach auf eine thätige Art verkehrte Lehre, wenn er an den unfruchtbaren Werken der Finsternis, und dahin gehören gewis alle Thorheiten und Eitelkeiten der Welt, Theil nimt, die er doch vielmehr strafen solte. Und sein Exempel hat alsdenn insonderheit die verderblichsten Folgen, wenn er, entweder durch seine Gegenwart, oder wol gar durch Mitmachen, sein Wohlgefallen und Vergnügen an solchen Eitelkeiten und üppigen Ergötzlichkeiten bezeiget, welche insonderheit zu den iedesmaligen Zeichen der verderbten Zeit gehören, und als ein aus seinen Grenzen getretener Strom alles überschwemmen.

Dahin gehört denn in unsern Tagen insonderheit die ausschweifende und grenzenlose Spielsucht, deren Triebfedern, man schmücke sie auch wie man wolle, doch im Grunde keine andere sind, als Geiz und Stolz, durch welche eine solche Menge unschätzbarer Stunden unsrer so kurzen und unwiederbringlichen Gnadenzeit auf das kläglichste verschwendet, über welcher so viele wigtige und nothwendige Geschäfte, öfters zum unersetzlichen Schaden des ganzen gemeinen Wesens, versäumet und hintangesetzet werden, welche, wenn sie sich einmal der Herrschaft über das menschliche Herz und über die Neigungen deßelben, bemächtiget hat, ihre Sclaven zu allen wigtigen Geschäften, und insonderheit zu einer ernstlichen Sorge für das Heyl der Sele, und zu dem Schaffen unserer

Seligkeit mit Furcht und Zittern, nicht allein unlustig, sondern auch öfters ganz unfähig und untüchtig macht. Ach Gott! wie viele sogenante Christen gehen, mit der Karte in der Hand, dem Tode, dem Richterstuhle Jesu Christi, und der Ewigkeit entgegen! Welch ein betrübter Anblick! und wie betrübt wird derselbe erst alsdenn, wenn man einen Lehrer der Wahrheit und Gottseligkeit als den Führer eines solchen mitleideswürdigen Haufens wahrnimt? Um Gottes willen! was sollen schwache Christen, was sollen zarte Gewißen denken, wenn sie sich im Beichtstuhle, oder auf ihren Kranken- und Sterbebetten, das Verhalten ihres Lehrers am Spieltische lebhaft vorstellen? Und welcher Widerspruch kan überhaupt stärker, aber auch kläglicher seyn, als wenn ein Lehrer Wahrheit und Gottseligkeit mit dem Munde prediget, aber solche mit seinem Wandel verleugnet? *

Da nach göttlichen und menschlichen Gesetzen die Unterlaßungssünden eben so strafbar und verdamlich sind, als die Begehungssünden; so ist derienige Lehrer unwidersprechlich als ein solcher Lehrer anzusehen, der verkehrte Lehre redet, welcher aus

* Ich habe von dem Theilnehmen eines Lehrers an dieser und andern ähnlichen Eitelkeiten der Welt, in dem zweyten Theile meines Tractats von der Sittlichkeit der heutigen deutschen Schaubühne, mein Glaubensbekäntnis abgelegt, mit welchem ich an jenem Tage vor dem Angesichte meines Richters, gegen alle Feinde und Läst'rer, mit Freudigkeit zu erscheinen gedenke.

aus tückischen Absichten die Wahrheiten der Religion, welche er in seinem Herzen verlacht oder verleugnet, und welche zu predigen er sich doch verbindlich gemacht hat, verschweiget, wenn er noch nicht das Herz hat, solche öffentlich zu bestreiten, oder dieselben, wenn er es ia nicht Umgang nehmen kan, ihrer zu gedenken, geflißentlich auf die zweydeutigste Art vorträgt, und solche verstümmelt und dergestalt auf Schrauben setzet, daß die Herzen der Zuhörer an denselben irre gemacht, und auf diese Art zu einer künftigen Verleugnung derselben vorbereitet werden. Was kan betrübter seyn, als wenn auf diese Art Lehrer, denen insonderheit die seligmachende Lehre zu bewahren anvertrauet ist, solche Lehrsätze, welche den Grund und die Ordnung unsers Heyls betreffen, und welche Gott selbst darum den Menschen in seinem Worte so häufig und so deutlich geoffenbaret hat, weil er die Erkäntnis derselben zu ihrer Seligkeit für unentbehrlich angesehen hat, vor den Augen ihrer Zuhörer zu verstellen oder völlig zu verdecken suchen, um solche nach und nach in die Vergeßenheit zu bringen? Wie häufig sind die Fälle, in welchen ein solches geflißentliches Verschweigen vor dem Richterstuhle Gottes eben so angesehen werden muß, als ein wahrhaftes Verleugnen, als ein feindseliges Bestreiten? *

* Es ist in diesen Tagen eine Schrift zum Vorschein gekommen, und auch in einigen unsrer Zeitungen mit den ausgesuchtesten Lobsprüchen angepriesen worden, in welcher der Verfaßer den Leh-

Die Absicht derer, die verkehrte Lehre reden, ist keine andere, als die Jünger an sich

Lehrern ausdrücklich vorschreibt, daß sie in ihrem Religionsunterrichte alles zur Beförderung der Rechtschaffenheit und Tugend richten sollen, und die Lehren von drey Personen im einigen göttlichen Wesen, von zwo Naturen, die in einer Person vereiniget sind (also schlechterdings die Lehre von der Gottheit Christi) von der Genungthuung Christi, von der seligmachenden Kraft des Glaubens ohne die Werke, und von dem angebornen Verderben, und gänzlichem Unvermögen zum Guten, folglich auch nothwendig alle mit diesen Glaubensartikeln verwandte Lehren, welche ohne dieselben gar nicht verstanden werden können, als unbrauchbare Dinge weglaßen sollen. Was werden uns diese unberufenen Reformatoren von der christlichen Religion zuletzt noch übrig laßen? Ich wundre mich, daß der Mann nicht lieber kurz gesagt: werfet die ganze Bibel weg, der Religionsunterricht derselben taugt nichts, er hat zu viel unbrauchbare Dinge. Es ist nicht nöthig, daß ihr wißet, daß in dem einigen göttlichen Wesen drey Personen sind, ob ihr gleich in dem Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes getauft werdet. Paulus nennet zwar das kündlich große Geheimnis von der Offenbarung Gottes im Fleische ein Geheimnis der Gottseligkeit, 1 Tim. 3, 16; allein glaubt es nicht. Die ganze Lehre von den zwo Naturen in Christo ist unnütz und unbrauchbar. Er sagt zwar, wir sind Gott versöhnet durch den Tod seines Sohnes, Röm. 8, 5. 10. allein wozu diese Bestimmung? Es ist genung, daß wir überhaupt wißen, daß uns die Sünden durch

Chri-

sich zu ziehen. Dieses ist der dritte in der Warnung Pauli enthaltene Satz, und wir haben an der Richtigkeit deßelben um so viel weniger zu zweifeln, da er ein Ausspruch desienigen ist, der den Rath der Herzen am zuverläßigsten offenbaren kan.

Die Herolde verkehrter Lehre rühmen sich zwar weit reinerer und größerer Absichten. Wenn wir ihrem Selbstruhme Glauben beymeßen wollen; so müßen wir annehmen, daß ihre Absichten auf nichts anders gerichtet sind, als die Religion von so vielen derselben noch anklebenden Schlacken zu reinigen, dieselbe blos biblisch zu machen, und Tugend und Rechtschaffenheit unter den Menschen zu befördern; allein eine nur mittelmäßig genaue Aufmerksamkeit auf ihre politischen Gänge, und auf die Mittel, deren sie sich bedienen, ist hinlänglich, uns zu überzeugen, daß der Geist Gottes uns dieselben hier in ihrer wahren Gestalt vor die Augen mahle. Einen großen Anhang zu erhalten,

Christum vergeben werden. Ob wir die Art und Weise wißen, wie solches geschiehet, daran ist nichts gelegen u. s. w. So weit läßet Gott diese stolzen Geister, welche die Offenbarung Gottes schlechterdings in die Grenzen ihrer Vernunft einschließen wollen, aus gerechtem Gerichte fallen, daß sie uns so deutlich sagen müßen, daß ihre Absichten auf die völlige Stürzung der geoffenbarten christlichen Religion gerichtet sind. Christen, welche sich dadurch nicht warnen lassen, werden an ienem Tage keine Entschuldigung haben.

das ist zu allen Zeiten die Hauptabsicht der Verführer gewesen, und sie ist es auch noch in unsern Tagen, und solches vornemlich aus dem Grunde, weil ihre herrschenden Neigungen dadurch vorzüglich befriediget werden. Erhalten sie diesen Zweck, so werden sie mit Schmeicheleyen und Lobsprüchen, (insonderheit in unsern Tagen in den Monatsschriften und Zeitungen) bis zum Ekel der Vernünftigen, überhäufet. Geschenke, und manche dem Fleische angenehme Vortheile, fließen ihnen häufig zu. Sie finden Gesellschaften, so wie ihr Herz solche wünschet, und in denselben häufige Gelegenheit, solche Irthümer, welche sie öffentlich vorzutragen noch nicht Muth genung haben, aber, zu ihrer schweren Verantwortung vor Gott, auszustreuen. Sie erhalten Bundesgenoßen, durch deren Hülfe sie in den Stand kommen, wirkliche Verfolger zu werden, und die Zeugen und Bekenner der Wahrheit, die ihnen in den Weg treten, zu unterdrücken. Und diese Absichten erhalten sie gewis: denn die natürliche Neigung des menschlichen Herzens zu Irwegen ist stark und hinreissend; daher ist es denen, welche dieser verderblichen Flamme Oel geben, etwas leichtes, eine Menge Bewunderer, Freunde und Anhänger zu finden, insonderheit wenn sie bereits im öffentlichen Lehramte stehen, und die Geschicklichkeit haben, durch Scherze von aller Art, die Ohren ihrer Anhänger zu kützeln. **Es werden Zeiten kommen,** schreibt eben dieser Apostel, **in welchen sie die heilsame Lehre nicht leiden werden,**

son-

sondern sie werden nach ihren eignen Lüsten ihnen selbst Lehrer aufladen, nach dem ihnen die Ohren jücken, und werden ihre Herzen von der Wahrheit wenden, und sich zu den Fabeln kehren. 2 Tim. 4, 3. 4. Wer die Zeichen unsrer Tage kennet und bemerket, der wird die Erfüllung dieser Weißagung sehr häufig wahrnehmen.

Und hier fordert nun der Geist Gottes von allen denen, die er selbst zu Bischöfen gesetzet hat, die Gemeine zu weiden, die Gott durch sein eigen Blut erworben hat, daß sie unermüdete Treue und Wachsamkeit beweisen sollen. Der Apostel faßet, nach dem Vorbilde seines Herrn und Meisters, das gesamte pflichtmäßige Verhalten der Lehrer gegen die Verführer, in dem einzigen Worte: wachet! zusammen. So sprach dort der Herr selbst zu dem Propheten: **Du Menschenkind! Ich habe dich zum Wächter gesetzet über das Haus Israel.** Ezech. 33, 7.

In diesem einzigen Worte liegt der letzte Satz dieser apostolischen Warnung und Erweckung. Es ist ein Wort, deßen Gegenstand von der größesten Wigtigkeit und von dem weitesten Umfange ist.

Worin bestehet die Pflicht eines Wächters, insonderheit eines solchen, deßen Aufsicht etwas sehr Großes und Wigtiges anvertrauet ist? Darin, daß er auf alles, was Gefahr und Unglück bringen kan, eine sorgfältige Aufmerksamkeit richte, daß er diejenigen, die dazu verordnet sind, die Gefahr ab-

zuwenden, und Unglück zu verhüten, treulich warne, insonderheit aber, daß er nicht einen Augenblick säume, die Gefahr, sobald sie sich äusert, bekant zu machen; denn wenn die Feuersbrunst erst die halbe Stadt ergriffen hat, wenn der Feind erst in das Herz des Lagers eingedrungen ist; so komt der Wächter mit seiner Anzeige und mit seinen Warnungen zu spät. Ezech. 33, 1. u. f. v.

Wie leicht ist es uns nun, nach Masgebung dieses Bildes, die Pflicht eines rechtschaffenen evangelischen Lehrers, in so fern er als ein geistlicher Wächter betrachtet wird, zu bestimmen? Er muß nach derselben

Zuerst und vornemlich auf sich selbst Acht haben, v. 28. 1 Tim. 4, 16. das ist, er muß über seine eigne Sele sorgfältig wachen, seine Gesinnung gegen die ihm so theuer anbefohlne Wahrheit öfters, ernstlich, und mit Entfernung aller betrüglichen Eigenliebe, untersuchen, und solche aufrichtig beurtheilen. Er muß eine gleichmäßige und ernstliche Prüfung öfters über seine Lehre anstellen, und forschen, ob dieselbe dem Vorbilde der heilsamen Lehre gemäs sey, oder ob sie von demselben abweiche. Er muß sein ganzes Verhalten in der Führung des Lehr- und Wächteramtes öfters vor dem Richterstuhle seines Gewißens auf die Wage legen, und von demselben den Ausspruch erwarten, ob er dabey eine wahre Freudigkeit zu Gott haben könne? und zu diesem so wigtigen und nothwendigen Geschäfte durch den Seufzer Davids: erfor-

sche

sche mich, Gott! und erfahre mein Herz, prüfe und erfahre, wie ichs meyne, und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege, das Licht und den Segen von oben herab erbitten.

Nächst diesem muß er auf die ihm anbefohlne Heerde Acht haben, und, wie unsre Formula committendi solches vortreflich ausdrückt, „für „die Gemeine Christi fleißig beten, und in seinem „Amte stets sorgfältig seyn und wachen, daß die „Gemeine Christi nicht vom Teufel und seinen „Gliedmaßen betrogen, oder mit verführerischen „Irthümern vergiftet, sondern bey der reinen Lehre, unverfälschtem Worte Gottes, und unwandelbarer Einsetzung und Ordnung unsers lieben „Herrn und Heylandes Jesu Christi, in einfältigen wahren und rechten Glauben und Lehre, „durch die Gnade des heiligen Geistes, bewahret „und erhalten werde.“

Zuletzt muß er auch, nach der Vorschrift Pauli, Röm. 16, 17. sorgfältig aufsehen auf diejenigen, welche Zertrennung und Aergernis anrichten neben der Lehre, welche seine Gemeine aus dem Worte Gottes gelernet hat, und nicht allein von denselben weichen, sondern auch nach Tit. 1, 9. halten ob dem Wort, das gewis ist und lehren kan, auf daß er mächtig sey zu ermahnen durch heilsame Lehre, und zu strafen die Widersprecher. Er ist also, so lieb ihm ein unverletztes Gewißen und die Gnade des Erzhirten seyn kan, verbunden, den Irthü-

mern, und vorzüglich denen, welche von Männern ausgestreuet werden, die aus uns selbst aufstehen und verkehrte Lehre reden, mit Ernst und Nachdruck zu widersprechen, und solche aus dem unfehlbaren Worte der Wahrheit zu widerlegen, die Tücke, und oftmals sehr versteckten Kunstgriffe der Verführer, durch welche sie die Selen zu verwirren suchen, in das Licht zu stellen, und dieselben vor solchen treulich und anhaltend zu warnen. Er muß dabey in Erfüllung dieser Pflicht nicht säumen, und warten, bis das Unkraut erst Wurzel geschlagen hat, und anfängt, Früchte des Verderbens zu tragen; so wie eine weise und sorgfältige Obrigkeit nicht säumet, wenn sich die ersten Spuren der Pest blicken laßen, dagegen sogleich heilsame Verfügungen zu treffen.

Die Natur der Sache selbst lehret, daß ein geistlicher Wächter verbunden sey, seine Wachsamkeit und Sorgfalt zu verdoppeln, wenn die Gefahr größer wird, wenn die Anzahl der Verführer wächst, wenn ihre Verwegenheit immer weiter gehet, wenn sie nicht allein der evangelischen Wahrheit und den Bekäntnisbüchern der Kirche Hohn sprechen, sondern so frech werden, daß sie es wagen, selbst die heilige Schrift zu stürzen, und diesen einigen Grund unsers Heyls und unsrer Hofnung umzureißen, wenn sie selbst öffentliche und zu ganz andern Absichten bestimte Blätter misbrauchen, den Gift ihrer Irthümer auf das schnelleste auszubreiten, und solche auf diese Art vor die Augen

schwa-

schwacher und unbevestigter Seelen zu bringen, und die Aergerniße algemein zu machen.

Und haben wir nicht diejenigen Tage erlebt, in welchen alle diese traurige Umstände sich vereinigen? Aus uns selbst sind Männer aufgestanden, welche noch immer mit dem Titel der Doctoren der heil. Schrift prangen, und dennoch nicht allein die heilige Schrift, die Wahrheit und Göttlichkeit derselben, selbst bestreiten, sondern auch viele, von der gesamten christlichen Kirche, aus den stärksten Gründen, als göttlich angenommene Bücher, auf das verwegenste lästern: Männer, welche auf die Glaubensbekäntniße der evangelisch-lutherischen Kirche den theursten Eyd geschworen haben, und dennoch dieselben offenbar höhnen, und ihren Eyd auf eine solche Art verdrehen, als ein bürgerlicher oder Kriegsbedienter es, in Absicht auf seinen geleisteten Eyd, wagen dürfte, ohne Ehre und guten Namen zu verlieren, und sich der schwersten Strafen schuldig zu machen: Männer, welche die Gottheit Jesu, den letzten Grund des Glaubens der Christen, entweder offenbar leugnen, oder durch einen, auf Schrauben gesetzten Vortrag, wankend zu machen suchen: welche die Lehren von der Genungthuung Jesu, von der Gerechtigkeit durch den Glauben an seinen Namen, aus dem Lehrbegriffe der Christen so gern wegstreichen mögten: Männer, welche die Lehre von den Sacramenten, insonderheit von dem heiligen Abendmahle, auf eine solche Art vortragen, daß ein ieder Zwinglianer

lianer und Calviniſt kein Bedenken tragen wird, ihren Vortrag zu unterſchreiben. Und wenn würde ich das Ende meines Vortrags finden, wenn ich ihnen, Hochgeſchätzte Zuhörer, ein volſtändiges Verzeichnis der, auf dieſe Art angegriffenen, verleugneten, verdreheten und verfälſchten Artikel unſers Lehrbegrifs, vorlegen wolte?

Es iſt wahr, unſere Väter haben eben dergleichen Angriffe erlebt; aber das haben ſie nicht erlebt, daß ſich Zeitungsſchreiber zu ſouverainen Richtern über die wigtigſten Glaubensartikel, und über die Grundverfaßungen unſrer Kirche, aufgeworfen haben, welches ſie gewis, in Abſicht auf die bürgerlichen Grundgeſetze und Verfaßungen, nicht wagen dürften, ungeachtet es ihnen mehr als einmal durch geſchärfte obrigkeitliche Verordnungen auf das ernſtlichſte, und bey ſchwerer Strafe verboten worden, mit ihren ungeforderten und unzeitigen Urtheilen über wigtige Religions-Streitigkeiten herzufahren, * das haben ſie nicht erlebt, daß,

* Muß man nicht erſtaunen, wenn ein Zeitungsſchreiber, vor den Augen der ganzen Kirche, es wagt, das Urtheil abzugeben, daß die Worte: Buße, Glaube, (auch beſonders an Chriſtum glauben) Heiligung, leibliche und geiſtliche Güter, u. ſ. f. nicht einmal mehr genennet werden ſolten? daß ein Andrer ſich unterſteht, vorzugeben, daß die Hurerey, unter gewißen Umſtänden, mit gutem Gewißen begangen, und mit guten Gründen vertheidigt werden könte?

daß, namentlich der kleine Catechismus Lutheri, dieses symbolische Buch aller Gemeinen der lutherischen Kirche, dieses Kleinod derselben, * vor ihren Augen in solchen Blättern geschmähet worden, das haben sie nicht erlebt, daß die Ueberzeugung von der Wahrheit des Lehrbegrifs unsrer Kirche, in öffentlichen Blättern als ein kindisches Vorurtheil gelästert worden, ** das haben sie nicht erlebt,

* Ich habe in dem ersten Theile der Erinnerungen gegen die Anmerkungen des Hn. D. Büschings über die symbolischen Bücher unsrer Kirche, S. 240. einige Urtheile großer und weltberühmter Männer über diesen Catechismum angeführet. Ich füge denselben hier noch das Urtheil des sel. D. Baumgartens bey, eines Lehrers, dem, wenn er noch lebte, alle diejenigen, die gegenwärtig seinen Namen nicht nennen, als wenn sie ihn verachten wollen, die Schuriemen aufzulösen nicht würdig seyn würden. Er schreibt in der Vorrede zu seiner Erläuterung des kleinen Catechismi Lutheri, S. 33. der dritten Ausgabe: „Gefält es der göttlichen Erbarmung, einigen Segen auf diese Arbeit zu legen: so werde ich mich über die Erhörung des Gebetes um so viel mehr freuen, ie gröser die Hochachtung ist, mit welcher ich den kleinen Catechismum Lutheri verehre, den ich, nicht ohne erweislichen Grund, als ein wahres Kleinod unsrer Kirche, und als ein wirkliches Meisterstück des Vortrages in seiner Art, ansehe; wie ich denn diejenigen Lehrer glücklich schätze, die denselben andern beyzubringen und zu erklären haben.„

** S. meine Vorrede zu dem ersten Theile der Er-

lebt, daß die giftigsten Schriften der Verführer, selbst der offenbaren Bibelstürmer, vor ihren Augen bis in den Himmel erhoben, daß die unflätigsten, sodomitischen und offenbar gotteslästerlichen Misgeburten der Hölle, ja sogar durch Urtheil und Recht, ihrer Abscheulichkeit wegen, zum Feuer verdamten Schriften, öffentlich verkauft, und auf diese Art der armen Jugend in die Hände gegeben worden. *

Ist es möglich, daß gewißenhafte Lehrer dabey ruhig seyn können? Können sie sich darauf verlassen, daß die Glieder ihrer Gemeinen dergestalt in der Wahrheit gegründet und bevestiget sind, daß sie, ohne besondre Warnungen und Erweckungen nöthig zu haben, im Stande seyn werden, solchen listigen Anläufen des Satans und seiner Werkzeuge

Erinnerungen gegen die Büschingischen Anmerkungen über die symbol. Bücher.

* Und damit diese Schriften desto mehr Liebhaber finden mögten; so wird noch hinzugesetzt: liber obscoenus, atheistico-blasphemus etc. In einer am 12 Octob. d. J. hieselbst gehaltenen öffentlichen Auction ist die vor wenigen Jahren, durch Urtheil und Recht öffentlich verbrante, des höllischen Feures würdige Schandschrift: Schöne Spielwerke, laut des Catalogi p. 32. n. 222. zum öffentlichen Verkaufe ausgeboten, und dadurch dem gerechten obrigkeitlichen Urtheile, und der in allen unsern Zeitungen abgegebenen obrigkeitlichen Erklärung, in das Angesicht widersprochen worden.

ge zu widerstehen? Ach! hier zeiget die traurige Erfahrung das Gegentheil. Wir sehen es mit Augen, und können es mit Händen greifen, daß die Irthümer, welche aus Gottes gerechtem Gerichte, als eine Strafe unsrer Verachtung des seligmachenden Evangelii uns überschwemmen, wahrhaftig kräftige Irthümer sind, daß sie als der Krebs um sich freßen, daß die Verführer unter uns ihr Glück auf eben die Art machen, als es dort Simon, der Zauberer, zu Samaria machte. Apostelgesch. 8, 9. f.

Thun wir nun bey diesen Umständen, da die Feinde der Wahrheit und Gottseligkeit ihre Stimmen so laut erheben, thun wir nun alles, was unser Wächteramt erfordert, wenn wir in unserm Kämmerlein seufzen, wenn wir bey Gelegenheit über das so sehr überhandnehmende Verderben klagen, wenn wir bisweilen, in algemeinen Ausdrücken, eine Warnung vor gefährlichen und verderblichen Irthümern in unsre öffentliche Vorträge einfließen laßen? Nein! Jesus und seine Apostel, Luther und seine Gehülfen, und unsre gottseligen Vorfahren in allen Ständen, dachten so nicht. Hätten die letzten insonderheit so gedacht; so würde von der evangelischen Wahrheit, und von der lutherischen Kirche, vielleicht unter uns nichts mehr als ein trauriges Andenken übrig seyn, und Calvin, oder wol gar Socin, würden auf dem Throne sitzen, und das Kleinod der evangelischen Lehre, welches unsre Vorfahren unter göttlichem Gnaden-

denbeystande und Segen, durch Aufopferung Gutes und Blutes, erhalten haben, würde gewis nicht auf uns gekommen seyn. Wird zur treuen Verwaltung des Wächteramts nichts mehr, als einige Seufzer, Klagen und unbestimte Warnungen erfordert; so haben gewis Jesus und die Apostel etwas sehr überflüßiges gethan, daß sie die Lehrer aller künftigen Zeiten, mit so gewaltigen Gründen, zur Ueberwindung aller Menschenfurcht und Menschengefälligkeit, bey der Führung deßelben, aufgefordert haben.

Es ist wahr, der Lohn, den die Welt, die in dem Schlafe ihrer Sicherheit durchaus nicht gestöret seyn wil, treuen Wächtern giebt, ist nicht derienige, der dem Fleische angenehm ist. Hohn, Verfolgungen und Lästerungen sind die nächsten und unmittelbarsten Mittel, durch welche sie redliche Knechte Gottes müde zu machen sucht. Reichen diese nicht zu, und sie wil noch weiter gehen; so bemühet sie sich, den Verfolgungen einen Schein des Rechts zu geben. Und hier ist der gewöhnliche Kunstgrif, deßen sie sich bedienet, dieser, daß sie rechtschaffene Lehrer, wenn sie die Gottlosen, und vor den Gottlosen und Verführern warnen, als solche anklagt, die das Volk erregen. Und wie wenig haben Knechte des lebendigen Gottes Ursach, eine solche Anklage zu achten, oder davor zu erschröcken, wenn ihr Gewißen und ihre Lehren und Schriften selbst ihnen das Zeugnis geben, und sichtbar erweisen, daß dasienige, was sie vortragen,

tragen, dem Worte Gottes und den Grundgesetzen des gemeinen Wesens, in welchem sie leben, völlig gemäs sey? Müßen sie indeßen leiden; so leiden sie nicht als Uebelthäter, sondern sie leiden mit Christo, als gegen welchen sich seine Feinde vor dem Richterstuhle Pilati eben dieses argen Kunstgriffes bedienten, Luc. 23, 2. und sie können daher, Kraft der untrüglichen Verheißungen des göttlichen Wortes, die freudige Hofnung haben, daß sie mit ihrem Herrn zur Herrlichkeit eingehen werden. 2 Petr. 4, 13. Röm. 8, 17. Wahrheit und Unschuld müßen zuletzt dennoch gewinnen und den Sieg behalten, wo nicht in dem Laufe der Zeit, doch an dem großen Tage der Offenbarung der Herrlichkeit Gottes unsers Heylandes.

Da, bey aller Willigkeit des Geistes, dennoch das Fleisch schwach ist, da Menschenfurcht und Menschengefälligkeit einen so großen Einflus auf die Herzen derer haben, die der Geist Gottes verordnet hat, daß sie auf sich selbst und auf die ganze Heerde Acht haben sollen, da sich unter den Wächtern so manche finden, welche schlafen, da sie wachen, welche fliehen, da sie stehen, und den Wölfen die Stirne bieten solten; so ist es nothwendig, daß rechtschaffene Lehrer nicht allein über sich selbst, nicht allein über die ihnen anvertraute Heerde, sondern auch über ihre Mitknechte wachen, und sorgfältig Acht geben, ob welche aus ihnen selbst aufstehen, die verkehrte Lehre reden. Und wenn sich dergleichen finden, so ist es ihre

Pflicht, ihren Absichten entgegen zu arbeiten, und sich selbst unter einander zur redlichen Erfüllung ihres Wächteramtes desto öfterer aufzumuntern. Selbst die Gemeinen sind volkommen berechtiget, wenn sie desfals Mangel an ihren Lehrern spüren, dieselben an die Verbindlichkeit zu erinnern, welche sie vor dem Angesichte Gottes freywillig übernommen haben. Es waren nicht die Lehrer, sondern es war die ganze Gemeine zu Coloßen, welche der Apostel Paulus aufforderte, dem Archippo die Erinnerung zu geben: siehe auf das Amt, das du empfangen hast in dem Herrn, daß du daßelbe ausrichtest. Coloß. 4, 17. Dort unterfingen sich zwar die Juden, dem Heylande mit einer Erinnerung, welche die Führung seines Amtes betraf, unter die Augen zu treten. Sie sprachen zu ihm: wie lange hältest du unsre Selen auf? bist du Christus, so sage es uns frey heraus, Joh. 10, 24. sie giengen aber hier weit über ihre Grenzen, da Jesus das, was sie von ihm forderten, schon viel tausendmale, und mit dem größesten Nachdrucke, gethan hatte. Allein in unsern Tagen, da die Gefahr der Verführung so gros wird, da so viele tausend Selen, selbst von solchen, die aus uns selbst aufstehen und verkehrte Lehre reden, irre gemacht und von dem Wege der Wahrheit und Gerechtigkeit abgeleitet werden, da so viele Lehrer den Wölfen den Rücken zukehren, da so viele Wächter schlafen, haben die Gemeinen das höchste Recht, und sie sind es sich selbst und ihren Kindern schuldig, ihre Lehrer aufzufordern, ihr

Wäch-

Wächteramt redlich zu erfüllen, und zu ihnen zu sagen: haltet unsre Selen nicht auf! Ist die evangelisch-lutherische Religion, auf welche ihr uns und unsre Kinder führet, die wahre, die seligmachende, wohlan, so vertheidigt solche gegen so häufige und frevelhafte Angriffe, mit welchen sie vor unsern Augen bestürmet, verspottet und verlästert wird, und bedenket, daß das Blut, das die Hirten durch Heucheln, Zurückhalten und Stilschweigen verwahrlosen, von ihren Händen werde gefordert werden.

Mein in Christo geliebtester Bruder!

Durch eine rechtmäßige Wahl, von welcher der Factionsgeist ferne gewesen, und bey welcher sich die besondre gnädige und beste Regierung unsers Gottes deutlich spüren laßen, durch einen rechtmäßigen, und nach allen Merkmalen wahrhaftig göttlichen Beruf, wird Ihm denn nun an dem heutigen Tage das so wigtige Wächteramt in dieser respectablen und zahlreichen Gemeine, vor dem Angesichte Gottes, auf die feyerlichste Art aufgetragen.

Da Er dieses heil. Amt bereits eine geraume Zeitlang bey einer andern Gemeine redlich geführet, und als ein mit vielem Segen geschmückter Lehrer zu uns komt; so kan ich mich freudig auf sein eigen Gewißen berufen, und ich habe nicht

nöthig, Ihm die Wigtigkeit deßelben, die Bewegungsgründe zu einer redlichen Ausrichtung dieses Amts, und die damit verbundne schwere Verantwortung vor jenem, allen treulosen Arbeitern so erschröcklichen Richterstuhle, ausführlich vorzulegen: und solches um so viel weniger, da ich von Ihm versichert bin, daß Er dieses für Ihn nicht sowohl neue, als vielmehr nur bey einer andern Gemeine zu führende Amt, mit den lautersten Absichten, und mit einem redlichen Herzen vor Gott, übernehmen werde.

So viel aber kan ich Ihm doch aus eigner nunmehr siebenzehniährigen Erfahrung versichern, daß hieselbst neue, und Ihm bisher, wenigstens aus eigner Erfahrung, noch unbekante Prüfungen auf Ihn warten, neue Reizungen von Seiten der Welt, um Ihn auf ihre Seite zu ziehen, aber auch von eben der Seite neue Verfolgungen, wenn sie ihre Absichten bey Ihm nicht erreicht.

Wohlan, so sey Er denn stark, mein Bruder! in dem Herrn, und in der Kraft seiner Stärke. Beweise Er sich als einen Knecht Jesu Christi, dem es gleichgültig ist, durch böse Gerüchte und durch gute Gerüchte zu gehen, wenn er nur das ihm vorgesteckte Ziel erreicht. Folge Er dem Vorbilde seines Herrn, leide Er sich als ein treuer Wächter, als ein guter Streiter Jesu Christi. Bleibe Er seinem einigen Herrn, und dem Worte seiner ewigen Wahrheit getreu bis in den Tod; so

so wird Er die Krone des Lebens aus seiner Hand empfangen. Sein Herz sey getrost und unverzagt, und fürchte sich nicht: und wenn die Welt vol Teufel wär, und wolten uns verschlingen, so fürchten wir uns nicht so sehr, es muß uns doch gelingen.

Werthe und geliebte Gemeine! hier stehet also dein neuer, dein von dir gewünschter, dein von Gott erbetener Lehrer vor deinen Augen. Sey versichert, daß Gott dir denselben als einen Lehrer zur Gerechtigkeit geschenket hat. Gehorche demselben und folge Ihm, denn Er wird über die Selen wachen, als der da Rechenschaft davon geben sol, damit Er sein Amt mit Freuden thue, und nicht mit Seufzen, denn das würde dir nicht gut seyn. Unterstütze Ihn mit deinem Gebete, und nim das Wort, das Er dir verkündigen wird, mit Sanftmuth an, denn daßelbe allein kan die Selen selig machen; so wird das Wort Gottes unter uns wachsen und zunehmen, so wird daßselbe mit Freudigkeit ferner in deinen Versamlungen gepredigt werden, so werden die bisherigen Aergerniße verschwinden und unschädlich werden; so wird die alles vermögende Gnade Gottes sich an Lehrern und Zuhörern verherrlichen.

Nun, mein künftiger theurer und geliebter Mitarbeiter! mache Er sich gefaßt, vor den Augen unsers hier unmittelbar gegenwärtigen Erzhirten, vor deßen Richterstuhle wir künftig alle offenbar

werden müßen, den heiligsten Eyd abzulegen, der von sterblichen Menschen auf dem Erdboden geschworen werden kan. O mein Bruder! der Eyd, den Er itzo ablegen wird, wird Ihn, o meine Brüder! der Eyd, den wir bey dieser feyerlichen Gelegenheit alle geschworen haben, wird uns richten an jenem Tage!

Einführungsrede,

mit welcher

der Wohlehrwürdige,
Grosachtbare und Wohlgelahrte

Herr

Herrmann Erich Winkler,

bisheriger wohlverdienter Pastor der christlichen Gemeine zu St. Jacobi in Hildesheim

als

Diaconus der Hauptkirche zu St. Catharinen in Hamburg

den 14ten Januar. 1773.

feyerlich eingesegnet worden

von

dem Herausgeber.



Du, o Jesu! du alleine
Solst mein Ein und Alles seyn!
Prüf, erforsche, wie ichs meine.
Tilge allen Heuchelschein.
Sieh, ob ich auf bösen betrüglichen Stege,
Und führe mich, Höchster! auf ewigen Wege.
Hilf, daß ich hier alles nur achte für Koth,
Und Jesum gewinne, dies eine ist Noth!
Amen.

In Jesu hochgeschätzte Versamlung,
Theureste und geliebteste Zuhörer!

Unwißenheit, Dumheit und Hochmuth, können gar wohl in einer menschlichen Sele beysammen wohnen, und die Erfahrung lehret nur gar zu oft, daß sie durch ein schwesterliches

Band zusammen verknüpft sind. Was sehen wir häufiger, als daß Menschen dasienige am verwegensten beurtheilen, was sie am wenigsten verstehen, und daß sie dasienige am frechesten lästern, wovon sie am wenigsten wißen. 2 Petr. 2, 12. Ihre Urtheile selbst sind die deutlichsten Beweise ihrer groben Unwißenheit. Und können solche mitleidenswürdige Menschen die thörichte Einbildung, die sie von sich selbst haben, oder ihren Stolz deutlicher an den Tag legen, als da sie sich selbst auf den Richterstuhl seßen, und mit ihren Urtheilen über Dinge herfahren, die ihren Gesichtskreis so weit übersteigen?

Wie sehr würden wir aber fehlen, wenn wir von dieser traurigen und so häufigen Erfahrung gerade einen Schlus auf das Gegentheil machen, wenn wir also schließen wolten: also muß nothwendig eine wahre Demuth allezeit eine beständige Begleiterin einer großen Erkäntnis und einer weit ausgebreiteten Wißenschaft seyn: denn ein recht aufgeklärter Verstand solte billig nichts eher, nichts lebendiger erkennen, als seine enge Grenzen, als die Schwachheit seiner Kräfte, als die gefährlichen Wirkungen der Vorurtheile und der Eigenliebe, welche ihn so häufig und gewaltig verdunkeln, und zu falschen Schlüßen verleiten. Allein auch hier zeiget eine traurige Erfahrung nur gar zu oft das Gegentheil, und bestätigt den Ausspruch des Apostels: das Wißen bläset auf. 1 Cor. 8, 1. Denn beyde, Unwißende sowohl als

Ge-

Gelehrte, liegen als natürliche Menschen, unter der Herrschaft der Eigenliebe, und ist es nicht die nächste und unmittelbarste Wirkung dieser verkehrten Leidenschaft, daß sie uns antreibt, uns selbst weit über das Ziel zu erheben, und uns also selbst zu betrügen?

Dagegen aber können wir, ohne die allergeringste Gefahr, zu irren, allezeit den gewißen Schlus machen, daß die wahre Demuth eine beständige Begleiterin der wahren Weisheit sey. Der Anfang derselben ist die Furcht Gottes, und ihre Grundlage ist die wahre Selbsterkäntnis. Wird derienige, deßen Herz mit einer lebendigen Erkäntnis der Volkommenheiten Gottes erfüllet, und daher von einer heiligen und tiefen Ehrerbietung gegen das allerheiligste Wesen durchdrungen ist, wohl iemals auf die Thorheit gerathen, sich selbst zu erheben? wird derienige, der die engen Schranken der menschlichen Erkäntnis, die Schwachheiten unsrer Sele, und das tiefe Verderben unsers Herzens kennet, sich von der Versuchung, mehr von sich zu halten, als sich gebühret zu halten, wol iemals überwältigen laßen? nein! er wird sich von dem Guten, das er an sich wahrnimt, nie etwas selbst zuschreiben, sondern allezeit mit Paulo das Bekäntnis ablegen: von Gottes Gnaden bin ich, was ich bin! und er wird seinen höchsten Ruhm darin seßen, wenn er mit Wahrheit sagen kan: seine Gnade ist nicht vergeblich an mir gewesen. 1 Cor. 15, 10.

Die

Die Absicht gegenwärtiger Versamlung, und die heilige Handlung, welche wir vor uns haben, da nämlich abermal ein neuerwählter Lehrer an dieser Gemeine zu seinem neuen Amte eingesegnet werden sol, führet uns selbst auf den Zweck dieser algemeinen Betrachtung. Denn was ist der Natur der Sache gemäßer, als daß die, bey dieser Gelegenheit anzustellenden Betrachtungen und abzulegenden feyerlichen Vorträge, insonderheit auf die Gesinnung und Gemüthsfaßung gerichtet werden, welche sich bey einem Lehrer, der sein heiliges Amt mit Segen und Erbauung führen wil, nothwendig finden müßen? Und was ist zu einer solchen Gemüthsfaßung unentbehrlicher, als eine gründliche und ausgebreitete Erkäntnis, die aber nicht in einer bloßen Wißenschaft bestehet, sondern zugleich wahre Weisheit ist, und sich als solche, durch eine wahre und ungeheuchelte Demuth gegen Gott und Menschen rechtfertiget?

Ein öffentlicher Lehrer der Religion hat insonderheit zwo algemeine Pflichten zu erfüllen. Er muß mächtig seyn zu ermahnen durch heilsame Lehre, und die Widersprecher zu strafen. Tit. 1, 9. Zu beyden macht ihn die Unwißenheit völlig untüchtig. Wie kan derienige lehrhaftig, διδακτικος, seyn, und die heilsame Lehre mit solcher Kraft an die Herzen der Menschen legen, daß solche dadurch überzeuget und gewonnen werden, der selbst nichts gelernet hat, und nicht täglich lernet? Wird er, wenn er das Lehramt erschleicht, und in demselben

selben nothwendig reden muß, etwas anders seyn, als ein Wortkrämer? Und wie kan derienige die Widersprecher strafen, das ist, dieienigen, welche der Wahrheit allerhand nichtige Scheingründe entgegen setzen, und Lügen und Irthümer mit eben diesen Waffen zu vertheidigen suchen, von ihrem Unrechte kräftig überführen, der selbst nichts mehr ist, als ein Rohr, das der Wind hin und her wehet, und der nicht im Stande ist, den Grund der Hofnung, von welcher er rühmet, daß sie in ihm sey, anzugeben?

Allein die bloße Wißenschaft und Gelehrsamkeit setzet einen Lehrer bey weitem noch nicht in den Stand, diese großen und wigtigen Pflichten seines Amts, nach dem Willen seines höchsten Herrn, zu erfüllen. Und wenn er alle dieienigen Käntnisse, welche sein eigentliches Amt erfordern, in ihrem ganzen Umfange besäße, wenn er in andre Theile der Gelehrsamkeit eine noch so ausgebreitete Einsicht hätte, wenn er alle Fähigkeit und Geschicklichkeit besäße, die Pflichten seines Amts auf die einnehmendeste Art zu erfüllen, und seine Einsichten andern, in völligem Glanze, und in dem stärksten Schmucke der Beredsamkeit, darzulegen; und er läßet sich durch alle diese Vorzüge aufblähen, er suchet damit sein Ansehen zu befördern, und andern eine persönliche Hochachtung gegen sich einzuflößen; so ist er nichts weiter, als ein tönendes Erz und als eine klingende Schelle. Er erbauet nicht, sondern er giebt Aergerniße: er überzeugt

zeugt die Widersprecher nicht, sondern er macht sich denselben lächerlich, und er kan sich bey allen seinen Bemühungen des gnädigen Wohlgefallens des Herrn, deßen Ehre sein einiges Augenmerk seyn solte, nie getrösten, noch den Segen deßelben zu seinen Arbeiten erwarten.

Wie nothwendig, wie unentbehrlich ist demnach die wahre Weisheit, die Weisheit, die von oben her ist, welche keusch, friedsam, gelinde ist, und ihr sagen läßet, die vol Barmherzigkeit und guter Früchte, unpartheyisch und ohne Heucheley ist, diese Mutter der wahren Demuth, einem Lehrer, der alle, durch Gottes Gnade erlangte, Wißenschaft und Fertigkeit zu seinem Hauptzwecke, nämlich zu der Führung seines Amts nach dem heiligen Willen Gottes redlich anwenden wil? Und wem kan er sich in dieser Absicht als ein würdigeres Muster der Nachfolge vorstellen, als den großen Apostel, der, ob er gleich ein großes Mas der Gelehrsamkeit besas, der Gelehrsamkeit, durch welche sich die damaligen Lehrer der Juden, und die Weisen unter den Heyden, so sehr aufblähen ließen, dennoch darauf so wenig stolz war, daß er vielmehr mit Freudigkeit, gleichsam vor das Angesicht seiner zu Corinth blühenden Gemeine trat, und mit Verleugnung aller seiner Vorzüge, sie an seine Amtsführung unter ihnen erinnerte, und das Bekäntnis vor ihren Augen ablegte:

Ich, lieben Brüder, da ich zu euch kam, kam ich nicht mit hohen Worten oder

oder hoher Weisheit, euch zu verkündigen die göttliche Predigt: denn ich hielte mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein Jesum Christum, den Gekreuzigten. 1 Cor. 2, 1. 2.

Es wird der Absicht unserer gegenwärtigen Versamlung, und der vorzunehmenden heiligen Handlung, völlig gemäs seyn, wenn ich diese höchstwichtigen Worte, durch einige erläuternde Anmerkungen, in ihrem völligen Lichte darzustellen mich bemühe, und solche hernach auf unsern gegenwärtigen Hauptzweck anwende.

Die Hauptabsicht des Zeugen Jesu gieng bey dieser ganzen Vorstellung dahin, die Corinther zu überführen, daß er bey aller Arbeit, die er unter ihnen und an ihren Selen gethan hatte, nicht seine Ehre, sondern allein die Ehre des Heylandes, zu welchem sie bekehret worden, also ihr wahres und ewiges Heyl, gesucht habe. Damit euer Glaube nicht bestehe auf menschlicher Weisheit, sondern auf der Kraft Gottes, setzt er in dem unmittelbar folgenden hinzu, damit ihr nicht an mir, an dem Knechte, kleben bleiben mögtet; so habe ich die menschlichen, mir anklebenden Schwachheiten, nicht zu verhelen gesucht. Ihr habt solche gesehen, ihr habt gesehen, wie ich meine Arbeit mit Furcht und mit großen Zittern verrichtet habe. Die Lehren, welche ich euch geprediget habe, waren nicht scharfsinnige

Ge-

Gedanken, keine Lehren eurer Weltweisheit, sondern das lautere und einfältige Evangelium von Jesu dem Gekreuzigten, als dem einigen Heylande der Sünder: und ich habe diese, der Vernunft so fremden, und derselben gar zu widersprechen scheinenden Wahrheiten, mit keinen andern Gründen bewiesen, als mit den Weißagungen der Propheten, und mit den Wundern, welche die almächtige Kraft Gottes zur Bestätigung derselben, auf mein Gebet gewirket hat. Um also die Corinther noch lebendiger zu überführen, daß er den rechten Grund zu ihrem Heyle gelegt hätte; so giebt er ihnen die theure Versicherung, daß er selbst keinen andern Grund seiner Hofnung habe und verlange, als die seligmachende Erkäntnis dieses Erlösers, und daß er bey derselben, zu seiner wahren und höchsten Glückseligkeit, keiner andern Wißenschaft bedürfte. **Ich hielte mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein Jesum Christum, den Gekreuzigten.** Es scheint zwar, als ob der Apostel damit die Gesinnung ausdrückte, welche sich sonst bey ihm gefunden hätte: allein es würde eine offenbare Thorheit seyn, wenn man annehmen wolte, daß Paulus damit hätte anzeigen wollen, daß er gegenwärtig diese Gesinnung geändert hätte. Sein ganzer Vortrag, und alle seine nachher abgelegten Glaubensbekäntniße, beweisen überflüßig, daß er in dieser Gesinnung unveränderlich bis an sein Ende beharret habe. Wir können also seine Worte mit der größesten Zuverläßigkeit also annehmen, als

ob

ob er ausdrücklich gesagt hätte: Ich halte mich auch itzt nicht dafür, als ob ich etwas wüßte unter euch, ohne allein Jesum Christum, den Gekreuzigten.

Da der Augenschein weiset, daß der Apostel hier allein von der zu unserer ewigen Seligkeit nothwendigen und hinlänglichen Erkäntnis redet; so würde es eine wirkliche Unvernunft seyn, wenn man annehmen wolte, daß er damit alle übrigen Arten der menschlichen Erkäntnis verwerfen und verdammen wollen. Allerdings verdammet und verwirft er damit alle Wißenschaft, welche dieser höchsten Weisheit entgegen läuft, alle dieienigen Vorurtheile und Einbildungen, welche die Juden und Griechen für hohe Weisheit hielten, welche ihr Herz aufbläheten, und die vornehmste Ursach waren, daß ihnen das Wort vom Kreuze ein Aergernis und eine Thorheit wurde: aber gar nicht die Erkäntniße, welche das natürliche und gesellschaftliche Leben der Menschen zu erhalten, leicht und angenehm zu machen, erfordert werden; ob wir gleich gern zugestehen, daß er den Werth derselben, selbst durch diesen Ausspruch, unendlich tief unter die Erkäntnis Christi herab setzet. Seine Absicht gehet nur dahin, den unendlichen Vorzug der Erkäntnis Christi vor denselben zu zeigen, und die Corinther zu erwecken, eben darin ihre höchste Weisheit, Ehre und Glückseligkeit zu suchen, in welcher er selbst die seinige gefunden hatte, nämlich in der lebendigen Erkäntnis Christi, des Ge-

kreuzigten. Es ist also eben die Wahrheit, welche er hier vorträgt, welche er Eph. 3, 19. also ausdrückt: **Christum lieb haben, ist beßer, denn alles Wißen**, oder: die Liebe Christi, von welcher die lebendige Erkäntnis dieses Erlösers die Quelle ist, übertrift alle andre Wißenschaft, sowohl am innerlichen hohen Werthe, als auch an unaussprechlichen, unmittelbar aus derselben fließenden, und sich in die Ewigkeit erstreckenden Vortheilen.

Auch die offenbaren Feinde des Erlösers können eine ausgebreitete Wißenschaft von Christo haben, sie können alles von ihm wißen, was die Schrift von ihm lehret: und es ist unleugbar, daß selbst die Teufel manches von Christo wißen, das uns selbst in diesem Leben noch verborgen bleibt. Aber bey aller dieser ihrer Wißenschaft liegen diese sowohl als iene in dem äuserſten Elende, sie genießen nichts von allen dem Segen, von welchem die Erkäntnis Jesu eine so unerschöpfliche Quelle ist. Diese Wißenschaft ist ihnen vielmehr eine Marter, und sie würden, wenn es ihnen möglich wäre, solche gern in sich selbst vertilgen. Da aber der Apostel seine Erkäntnis des Heylandes als den einigen Grund aller seiner Weisheit und Seligkeit preiset, da seine ganze Absicht dahin gerichtet ist, bey den Corinthern eine gleiche Gesinnung zu erwecken und zu beveſtigen; so fließet daraus die unwidersprechliche Folge: daß er hier nicht von einer blos buchstäblichen und historischen Wißenschaft, sondern von einer solchen Erkäntnis Jesu

rede,

rede, welche die ganze Sele erleuchtet, das Herz belebet, unser Vertrauen auf Jesum vest und unbeweglich gründet, die Liebe gegen Jesum anzündet, und in ihrer völligen Kraft unterhält, und uns erwecket und stark machet, in den Fusstapfen unsers Erlösers zu wandeln, uns selbst zu verleugnen, unser Kreuz täglich aufzunehmen, und ihm nachzufolgen. Mit einem Worte! er redet hier von der Erkäntnis Jesu, durch welche der Erlöser uns dasienige wird, wozu er uns von Gott wirklich gemacht ist, nämlich **unsre Weisheit, unsre Gerechtigkeit, unsre Heiligung und unsre Erlösung**, als in welchem Lichte der Apostel in den unmittelbar vorhergehenden letzten Worten des ersten Hauptstückes dieses ersten Briefes an die Corinther, den Heyland der Welt, den zu ihm bekehrten Gläubigen vor die Augen gestellet hatte.

Bey einem so wigtigen Glaubensbekäntniße, welches zugleich nicht allein alle Christen zu Corinth, sondern auch alle Christen der folgenden Zeiten, bis an das Ende der Tage, als ihre Vorschrift, als den Weg zur wahren Selenruhe, und zur höchsten Glückseligkeit ansehen solten, hat der Geist der Weisheit, der durch Paulum redet, alle Worte mit der höchsten Sorgfalt und Weisheit gewählet und geordnet. Der Apostel würde etwas sehr unvolständiges gesagt haben, wenn er sich blos also ausgedrücket hätte: **Ich hielte mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein Jesum, den Gekreu-**

zigten. Viele tausend Juden und Heyden konten eben dieses sagen. Sie kanten Jesum, sie wußten, daß er gekreuziget worden. Aber sie wußten nicht, oder vielmehr, sie glaubten nicht, daß dieser Jesus der Gekreuzigte, der Christ, das ist, der Heyland Gottes, sey, daß er für die Sünden der Welt gekreuziget worden, nach der Schrift. Und eben diese Wahrheit war es, welche der Apostel in der Corinthischen, und in allen von ihm gepflanzten Gemeinen, zum Grunde legte, und auf welche er den Glauben und die Hofnung der Heiligen bauete. Das Wort: Christus, ist demnach hier das Hauptwort, auf welchem die Kraft und der Nachdruck des ganzen apostolischen Vortrags allein beruhet. Es ist daßelbe hier kein Name, welcher blos dazu dienet, die Person zu bezeichnen, sondern ein Amtsname, welcher uns die vornehmste Wohlthat, die wir von Jesu erhalten haben, und die ganze Seligkeit, die wir durch ihn hoffen können, vor die Augen legt. Ich kenne Jesum, sagt Paulus, aber ich kenne Ihn als den Christ, als den Heyland und Erlöser der Welt, und so verkündige ich euch denselben. Paulus war es unter den Zeugen Jesu nicht allein, der diese Wahrheit predigte. Es war die Hauptwahrheit, welche alle seine Gehülfen vornämlich trieben, und auf welche sich ihr ganzer Unterricht, als auf seinen Mittelpunkt, bezog. So beschloß Petrus sein erstes großes und öffentliches Zeugnis, das er von Jesu, unmittelbar nach der Ausgiessung des heiligen Geistes, ablegte, mit diesen Worten:

ten: So wisse nun das ganze Haus Israel gewis, daß Gott diesen Jesum, welchen ihr gekreuziget habt, zu einem Herrn und Christ gemacht hat. Apostelgesch. 2, 36. So schreibt Johannes: Wer da glaubet, daß Jesus sey der Christ, der ist von Gott geboren. 1 Joh. 5, 1. Und das ist die Wahrheit, welche den vornehmsten Inhalt der Predigten Jesu selbst ausmachte, welche er mit seinem Blute und Tode besiegelt und bestätiget hat, welche durch so viele Wunder verherrlichet worden, welche das Reich der Finsternis zu allen Zeiten mit der äussersten Wuth bestürmet hat, und noch bestürmet, bey welcher sich die göttliche Vorsehung so besonders geoffenbaret, deren seligmachende Kraft so viele Selen erfahren haben, und welche den einigen Grundstein abgeben muß, wofern das Gebäude der wahren Religion aufgeführet werden sol. Was beweisen nun alle diese Gründe? dieses: daß in der lebendigen Erkäntnis dieser Wahrheit die allerhöchste Weisheit bestehe.

Der Apostel fand bey der Benennung der Person, auf welche er die Corinther, als auf den einigen Fels ihres Heyls, wies, noch einen Zusatz nöthig, durch welchen er sie insonderheit an diejenige Hauptwahrheit erinnern wolte, aus welcher alles Heyl und alle Seligkeit, welche sie von diesem Heylande erwarteten, als aus ihrer vornehmsten Quelle, entsprangen. Jesus Christus war damals, als Paulus dieses schrieb, bereits von den Todten auferstanden, er hatte sich schon gesetzet

zur Rechten der Majestät in der Höhe. Beydes sind allerdings höchstwigtige Grundwahrheiten der christlichen Religion. Der Apostel würde also seinem Ausspruche einen majestätischen Glanz gegeben haben, wenn er sich also ausgedrücket hätte: Ich hielte mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein Jesum Christum, den Auferstandenen, oder: den, der zur Rechten Gottes in der Höhe sitzet. Allein der Apostel fand es seinen Absichten weit gemäßer, dafür: den Gekreuzigten, zu setzen. Und zwar redet er hier mit dem allergrößesten Nachdrucke. Denn in der Sprache des heiligen Geistes lauten seine Worte eigentlich also: Ich hielte mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein Jesum Christum, und zwar denselben, als den Gekreuzigten. Ist es nicht unsrer aufmerksamsten Untersuchung volkommen würdig, den Grund zu erforschen, aus welchem Paulus hier dem Beysatze: den Gekreuzigten, vor allen übrigen erhabenen und prächtigen Beysätzen, welche er den Namen des Erlösers beyfügen können, einen so sichtbaren Vorzug gegeben habe?

Wir können den sichern Schlus machen: daß Paulus diese Benennung aus dem Grunde gewählet habe, weil er die Lehre von dem Kreuzestode Jesu für die allerwigtigste Hauptwahrheit in der ganzen Glaubenslehre der Christen angesehen habe, als auf welcher die folgenden, von seiner Auferstehung von den Todten, von

seiner

seiner Himmelfarth, unmittelbar beruhen, und vermöge welcher dieselben uns erst tröstlich, heilsam und erfreulich werden. Da er an bekehrte, gläubige und erleuchtete Christen schrieb, welchen er das Evangelium verkündiget, welches sie auch angenommen hatten, und in welchem sie stunden; 1 Cor. 15, 1. so konte er sicher voraussetzen, daß sie das einige Wort: den Gekreuzigten, in seinem ganzen Umfange verstehen, und die Wahrheit: als ein Versöhnungsopfer für die Sünden der ganzen Welt, hinzudenken würden. Denn anders hatte er ihnen Jesum Christum nicht vor die Augen gemahlet. Räumt man diese Grundwahrheit weg; so fält den Augenblick das ganze christliche Lehrgebäude über einen Haufen. Verleugnen wir dieselbe, so haben wir kein Recht, uns eine einige von den Gnadenverheißungen Gottes zuzueignen; so ist Jesus, der Auferstandene, nicht mehr unsere Hofnung und unser Leben; so sitzet er zwar zur Rechten Gottes, aber blos als unser strenger Richter. Also beruhet auf dem versöhnenden Kreuzestode Jesu Christi unsere Gerechtigkeit, unser Friede mit Gott, unsre Hofnung, unser Leben und unsre Seligkeit. Er war also mit Recht die höchste Weisheit und der höchste Ruhm des Apostels: und er ist solches allen Christen, welche erkennen, was Jesus an ihnen gethan hat, um sie aus der Hölle zu erlösen und vom Tode zu erretten.

Mit Erstaunen lesen wir in der Leidensgeschichte des Erlösers, wie sauer es sich die Feinde des

Heylandes werden laßen, um ihn an das Kreuz zu bringen. Ob sie gleich die höchste Gerichtsbarkeit über Leben und Tod verloren hatten, als welche bereits in den Händen der Römer war; so würde ihnen doch Pilatus gern durch die Finger gesehen haben, wenn sie Jesum, wie hernach den Stephanum, ohne einen förmlichen Proces, zur Stadt hinaus gestoßen und gesteiniget hätten. Allein das war ihren Absichten nicht gemäs. Nach denselben solte er am Kreuze sterben. Denn sie wolten nicht allein seine Person, sondern auch seine Lehre, und selbst sein Gedächtnis und seinen Namen, von dem Erdboden vertilgen. Sie schmeichelten sich mit der Hofnung, daß er durch einen so schmählichen Tod iederman ein Abscheu werden, und daß keiner von seinen Jüngern es hernach iemals wieder wagen würde, seinen Namen im Munde zu führen. Um diese Absicht zu erreichen, opferten sie alles auf, was ihnen sonst noch so heilig, noch so theuer war. Sie demüthigten sich vor dem Landpfleger als die niedrigsten Sclaven, und erkanten auf die feyerlichste Art die höchste Oberherrschaft des römischen Kayſers über sich. Alle diese Absichten der Gottlosen machte die Weisheit Gottes auf die kräftigste Art zu Schanden. Sie verwandelte die Schmach des Kreuzes Jesu in die höchste Ehre. Sie erweckte und regierte die Zeugen Jesu, daß sie gerade in dem Kreuze Jesu ihren höchsten Ruhm suchten, und solches, ob es gleich noch immer den Juden ein Aergernis und den Griechen eine Thorheit war, dennoch in ihren Gemeinen,

meinen, als die höchste Weisheit, predigten. Es sey ferne von mir, schreibt eben dieser Apostel an einem andern Orte, rühmen, denn allein von dem Kreuze Christi, durch welches mir die Welt gekreuziget ist, und ich der Welt. Gal. 6, 14. Also bewies er, daß er sich des Evangelii von Christo, und des Hauptartikels deßelben, von dem Kreuze Jesu, nicht schäme, daß er das selbst an seiner eignen Sele erfahren hatte, was er andern predigte, nämlich, daß solcher eine Kraft Gottes sey, selig zu machen, die daran glauben. Röm. 1, 16.

Ich hoffe, daß diese Betrachtungen hinlänglich seyn werden, uns zu überführen, daß der Apostel in diesem so wigtigen Ausspruche durch die Gründe der höchsten Weisheit bewogen worden, unter so vielen Benennungen, mit welchen er Jesum Christum bezeichnen können, diesen: der Gekreuzigte, allen übrigen vorzuziehen.

Laßen Sie uns aber, hochgeschäzte Versamlung, unsre Augen noch einmal auf diesen Ausspruch, im Ganzen genommen, richten: wir werden in demselben noch etwas entdecken, das vermögend seyn wird, unser ganzes Herz in Bewegung zu seßen. Anfänglich wird es manchen unter uns befremden, wenn ich behaupte, daß in demselben ein überaus bündiger Beweis für die höchste Gottheit unsers Erlösers liege. Ich hoffe aber, wenn Dieselben mir Dero Aufmerksamkeit noch einige Augenblicke gönnen werden, im

Stande zu seyn, ihnen denselben in einem helleuchtenden Lichte vor die Augen zu legen. Ich schliesse nämlich also: Derienige, in deßen Erkäntnis ein erleuchteter Apostel seine höchste Weisheit und Ehre, folglich auch seine höchste Seligkeit suchte, wirklich fand, und den er andern also anpries, muß nothwendig eine unendliche Person, folglich der wahre und algenungsame Gott seyn. Der Augenschein zeiget uns, daß Paulus dieses alles in Jesu, dem Gekreuzigten, gesucht und gefunden habe: und ich ziehe daher die Schlusfolge: also ist Jesus Christus, der Gekreuzigte, eine unendliche Person, der wahrhaftige Gott und das ewige Leben.

Ein strenger und ungläubiger Gegner wird hier von mir verlangen, daß ich die Folge des Obersatzes erweisen solle, und ich erkenne mich dazu verbunden. Ich schließe daher ferner also: Ist Jesus nicht eine unendliche Person, ist er nicht der algenungsame Gott, deßen lebendige Erkäntnis allen Menschen eine unerschöpfliche Quelle alles Heyls werden kan; so hat der Apostel etwas sehr ungereimtes und widersprechendes gesagt. Was würden wir von ihm denken, wenn wir in seinen Briefen den Ausspruch fänden: Ich hielte mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein Johannem, den Enthaupteten, oder, Stephanum, den Gesteinigten. Würde man sich hier enthalten können, den Ausruf des Königs Agrippa zu wiederholen: Paule, du rasest! Apostelgesch. 26, 24. Würde sich nicht unser ganzes Herz gegen

gen einen Satz empören, von welchem uns unsre Empfindung sogleich überzeugte, daß in demselben einer endlichen Kreatur göttliche Ehre beygelegt würde? Und empöret sich nicht die gesunde menschliche Vernunft, wenn sie siehet, daß man im Pabstthume auf diesen erschröcklichen Abweg gerathen ist, und die Erkäntnis der Maria und andrer Heiligen den armen Selen, als ihre höchste Weisheit und Ehre, als die Quelle aller Seligkeit, anpreiset? Es ist wahr, die verderbte und stolze Vernunft wird sich auch gegen diesen Ausspruch des Apostels empören, und in demselben einen Widerspruch zu sehen, vorgeben; allein eben dadurch wird sie die Wahrheit, die ich behaupte, auf eine thätige Art bezeugen, und den Schlus bestärken: daß derienige, von dem Paulus etwas so erhabenes, und alle Würde aller Kreaturen unendlich weit übersteigendes, behauptet, nothwendig der wahre Gott seyn müße. Sind wir nun Christen, erkennen wir, daß hier nicht ein bloßer Mensch nach seinem eignen Willen, sondern daß der Geist der Wahrheit durch ihn rede; so werden wir auch nicht einen Augenblick Bedenken tragen, diesen Ausspruch Pauli für ein überzeugendes Zeugnis für die ewige Gottheit unsers Erlösers zu erkennen und anzunehmen. Und in dieser Absicht ist derselbe volkommen parallel mit dem Ausspruche des Erlösers selbst, wenn er sich in seinem hohenpriesterlichen Gebete, vor dem Angesichte seines himlischen Vaters, also ausdrücket: **das ist das ewige Leben, daß sie dich, Vater! der du allein**

allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen. Joh. 17, 3. Denn in demselben liegt eben der Schlus: Bestehet in der Erkäntnis Jesu Christi das ewige Leben sowohl, als in der Erkäntnis des Vaters; so muß nothwendig Jesus Christus sowohl, als der Vater, eine unendliche Person, das ist, wahrer und lebendiger Gott seyn. Wie sehr betrügen sich demnach alle Feinde der ewigen Gottheit unsers Erlösers, wenn sie glauben, in diesem Ausspruche des Heylandes etwas gefunden zu haben, womit sie die, ihrer elenden, aber dennoch stolzen Vernunft, unerträgliche Lehre von der ewigen Gottheit des eingebornen Sohnes vom Vater, bestreiten könten: da solcher vielmehr einen der allerstärksten Beweise zur Behauptung derselben darlegt.

Hier, hochgeschäzte und geliebte Zuhörer, breche ich die Erläuterung dieses über alle Maße wigtigen apostolischen Ausspruches ab. So wenig ich auch davon in der kurzen Zeit, welche mir zu dieser Rede bestimmet ist, habe sagen können; so glaube ich doch, daß ich so viel gesagt habe, als zureichet, zu erweisen, daß in diesen wenigen Worten ein beynahe unermeslicher Reichthum der allerwigtigsten Wahrheiten enthalten ist. Welche Wahrheiten sind wigtiger, heilsamer, und zu unsrer ewigen Seligkeit unentbehrlicher, als diese: Jesus ist der Christ, der algemeine Heyland aller Menschen: die lebendige Erkäntnis dieses Jesu,

als

als des Heylandes der Welt, ist die höchste Weisheit, die höchste Seligkeit aller Christen, welche durch Jesum selig zu werden wünschen: eine solche Erkäntnis, welche uns in den Stand setzet, diesen Jesum andern als den Heyland zu verkündigen, ist die erste und wesentlichste Eigenschaft eines Lehrers, der seinen Lauf mit Freuden zu vollenden wünschet, und eine redliche Erfüllung dieser allerheiligsten Pflicht ist dasienige, was ihm eine wahre, gegründete und bleibende Ehre verschaffen kan. Eben dadurch, daß Jesus der Gekreuzigte ist, eben dadurch, daß er durch den Kreuzestod ein Fluch für uns geworden ist, um uns den Segen zu erwerben, eben dadurch ist er der Heyland, der sein Volk selig macht von seinen Sünden: folglich muß ein jeder rechtschaffener Lehrer, der Jesum als den Heyland der Sünder predigen wil, ihn auch als den Gekreuzigten, und seinen Kreuzestod als den Versöhnungstod für die Sünden der Welt, predigen: folglich eben in diesem Gegenstande, welcher noch immer der auf ihre elende Weisheit trotzenden Welt ein Aergernis und eine Thorheit bleibt, seine höchste Ehre suchen. Noch mehr! dieser Gekreuzigte ist, seiner allertiefsten Erniedrigung ungeachtet, dennoch der wahrhaftige Gott und das ewige Leben. Ich frage Sie noch einmal, hochansehnliche Versamlung! ob Sie Wahrheiten kennen, welche wigtiger, heilsamer, trostreicher, und zu unserm ewigen Heyle unentbehrlicher sind, als diese? Und ich glaube, daß ich, ohne mich im allergeringsten eines verwerflichen Eigenruhmes

schul.

schuldig zu machen, sagen könne, daß ich in der, Ihnen itzt vorgetragenen Abhandlung, unwidersprechlich erwiesen habe, daß alle diese Wahrheiten in den wenigen Worten des Apostels: **Ich hielte mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein Jesum Christum, den Gekreuzigten**, augenscheinlich liegen, und aus denselben, als aus einer Quelle, unmittelbar abgeleitet werden können.

Ich werde mich keiner strafbaren Ausschweifung schuldig machen, wenn ich, ehe ich diesen Vortrag auf den Hauptzweck dieser feyerlichen Versamlung lenke, solchen noch unmittelbar zu unsrer algemeinen Erbauung anwende.

Da die Vernunft unsern höchsten Adel, in Vergleichung mit allen andern sichtbaren Geschöpfen, ausmacht; so ist in diesem Verhältniße der Werth eines Menschen, in Vergleichung mit andern, desto größer, ie tiefer seine Einsichten gehen. Macht, Reichthum und Schönheit, diese Dinge, welche ihre Besitzer in den Augen des großen Haufens, insonderheit wenn sie vereinigt sind, so leicht vergöttern können, verlieren allen ihren Werth in den Augen vernünftiger Menschen, wenn ein blödsinniger Mensch der Besitzer derselben ist: allein Scharfsinnigkeit, Einsicht, Wißenschaft, Gelehrsamkeit und Klugheit, behaupten ihren Werth in den Augen vernünftiger Menschen auch alsdenn, wenn ihr Besitzer weder mit Macht, noch mit Reichthum, noch mit Schönheit prangen kan. Ein

sicht-

sichtbarer Beweis, daß die letzten allein wesentliche Volkommenheiten sind, da im Gegentheile der Werth der ersten vornämlich von der Einbildung der Menschen abhängt. Was sind aber diese an sich wesentliche Vorzüge, wenn uns dabey die wahre Weisheit fehlet, wenn die Wirkungen und Vortheile derselben blos und allein auf diese Zeit eingeschränkt sind, wenn wir in der Ewigkeit davon so wenige Vortheile erwarten können, als Macht, Reichthum und Ehre, an sich betrachtet, unserm von den Banden dieses Leibes befreyeten Geiste zu gewähren vermögend sind? Betrachten Sie, theuresten Freunde, einen Monarchen, deßen Staatsklugheit so gros ist, als seine Macht, einen Weltweisen, der die Wirkungen der Natur aus ihren ersten Quellen herleiten, der den Lauf der Gestirne berechnen kan, einen Gelehrten, dem die Geschichte der entferntesten Zeiten so bekant sind, als seine häuslichen Begebenheiten, betrachten Sie alle diese, über den großen Haufen so weit erhabene Menschen, auf ihren Sterbebetten, an den Pforten der Ewigkeit. Was sind sie, wenn sie Jesum Christum, den Gekreuzigten, nicht kennen, oder denselben gar verleugnen? Reichet auch alle ihre große und ausgebreitete Einsicht hin, ihnen auch nur ein kräftiges Mittel zur Ueberwindung, auch nur des geringsten unter so vielen gewaltigen Schröcken des Todes, anzuweisen? In diesem entscheidenden Zeitpunkte verlieren Wißenschaft, Einsicht, Gelehrsamkeit und Klugheit alle Vorzüge, welche sie vor der Macht, vor den Reichthümern

mern und vor der Schönheit haben. Diese bleiben in dieser Welt zurück, und iene, wenn nur diese Welt, und was zu derselben gehöret, ihre Gegenstände gewesen sind, verschwinden gleichfals als Nebel und Schatten. Ja der Misbrauch von ihnen allen kan ihre Besitzer alsdenn so tief herabsetzen, daß man einem unvernünftigen Thiere, das in seinem Tode sein ganzes Daseyn verlieret, vor denselben einen unendlichen Vorzug zugestehen muß.

Christen! Erlösete des Herrn! die ihr hier keine bleibende Stäte habt, sondern die zukünftige sucht, bedenket das Ende, damit ihr klug werdet. Die Stunden kommen, in welchen uns am allerbängsten wird um das Herze seyn, in welchen unser eigenes Gewißen, als der Vorbote des Richters, uns die Vorzüge, welche wir in diesem Leben genoßen haben, vor die Augen stellen, und Rechenschaft von uns fordern wird, wie wir nicht allein Macht, Ehre, Reichthum, Schönheit, sondern auch wie wir Einsichten, Verstand, Scharfsinnigkeit, Wißenschaft, Gelehrsamkeit und Klugheit angewandt haben. Werden wir vor dieser Rechenschaft erzittern, wenn Jesus Christus, der Gekreuzigte, in unserm Leben unsre höchste Weisheit gewesen ist? Haben wir alsdenn nicht das höchste Recht, ihn auch als unsre Gerechtigkeit und als unsre Heiligung zu betrachten, und von ihm die völlige und herrlichste Erlösung von allem Uebel freudig zu erwarten? Was kan es uns helfen, wenn unser Name auch in dem Munde später

Nach-

Nachkommen lebt, wenn dagegen unser unsterblicher Geist ein Raub des ewigen Todes geworden ist? Freunde, Name, Ruhm, Ehre, Ansehen, Macht, Güter, Wißenschaft, Gelehrsamkeit, alles verschwindet im Tode, alles dieses ist alsdenn für einen zur Ewigkeit bestimten, aber derselben mit Schröcken entgegen schauenden Geist, nicht dasienige, was ein einiger Waßertropfen für einen von Hitze und Durst ausgezehrten Menschen ist. Sind wir aber alsdenn im Stande, mit Wahrheit zu sagen: meine Augen haben deinen Heyland gesehen! Jesus, und zwar der Jesus, der der Christ ist, mein gekreuzigter Erlöser, ist mein Licht und mein Heyl; so wird es unserm unsterblichen Geiste ein leichtes werden, sich über alles, was Welt und irdisch heißt, zu erheben, und in der Kraft dessen, der durch seinen Tod dem Tode die Macht genommen hat, vom Tode zum Leben hindurch zu dringen.

Ich habe, hochgeschäßte Versamlung, einen Theil meiner Pflicht erfüllet, und diese wigtigen Worte des Apostels also zu erklären mich bemühet, daß wir alle dadurch in den Stand gesetzet werden möchten, solche in ihrem eigentlichen Lichte einzusehen, und den darin liegenden Reichthum der erhabensten und heilsamsten Wahrheiten zu bemerken. Ich habe davon eine Anwendung zu machen gesucht, welche uns allen, ohne Unterscheid des Standes und des Geschlechts, erbaulich und lehrreich werden kan, wenn wir davon den rechten

Gebrauch machen. Ich sehe mich aber auch nunmehr verbunden, besonders auf den Zweck unsrer gegenwärtigen Versamlung zu sehen, und die bisher vorgetragenen Wahrheiten auf die vor uns habende heilige und höchstwigtige Handlung anzuwenden.

Sind die Christen, welche mit Paulo eine gleiche Gesinnung haben, selig; so muß man mit Recht diejenigen Gemeinen glücklich preisen, deren Lehrer in die Fusstapfen dieses auserwählten Rüstzeuges treten, und nichts mehr verabscheuen, als die Entkräftung und Verstellung der göttlichen Predigt des Evangelii durch hohe Worte, oder durch eingebildete hohe Weisheit, als die verdamlichste Art der Gott verhaßten Selbsterhebung, und das ist gewis diejenige, wenn öffentliche Lehrer, an stat daß sie Christum predigen solten, daß er der Herr ist, sich selbst predigen, und um Ehre, Ansehen und Vortheile zu erhalten, die iückenden Ohren vorwitziger und neugieriger Zuhörer mit elenden philosophischen Menschenlehren kützeln: welche dagegen ihre ganze Weisheit, ihre höchste Ehre und Seligkeit darin allein suchen, daß sie würdig erfunden worden, in das Amt gesetzet zu werden, das die Versöhnung prediget, und zwar diejenige Versöhnung, welche wir allein Jesu dem Gekreuzigten zu danken haben, welchen daher bey der ganzen Führung ihres Amtes Jesus der Gekreuzigte alles in allem ist.

So

So unwidersprechlich gewis alle diese Wahrheiten sind; so oft haben wir doch, leider! in unsern Zeiten Ursach, manche Gemeinen mit Mitleiden zu betrachten, welche durch solche Lehrer verwirret und betrübet werden, deren ganze Gesinnung, deren ganzes Verhalten, den offenbarsten Widerspruch gegen dieses apostolische Vorbild darlegt. Wer ist in unsern Tagen ein solcher Fremdling, in Absicht auf die Begebenheiten, die in der Kirche Gottes vorfallen, der nicht wißen solte, daß die traurige Weißagung Pauli, Apostelgesch. 20, 30. nach dem Buchstaben in die Erfüllung gehet, daß aus den Lehrern der evangelisch-lutherischen Kirche selbst, Männer aufstehen, die verkehrte Lehre reden, um die Jünger an sich, folglich von Christo ab, zu ziehen. Männer, welche die verkehrtesten Meinungen, und verderblichsten grundstürzenden Irthümer, nicht allein in ihren Herzen hegen, sondern solche auch auf die verwegenste Art in ihrem mündlichen Vortrage an den Tag legen, ja diesen Samen des Verderbens, damit er sich desto weiter ausbreiten, und desto mehr verderbliche Früchte tragen möge, in öffentlichen Schriften ausstreuen, und also die schwersten Aergernisse nicht allein geben, sondern solche auch in der Welt hinter sich zurück laßen: Männer, denen Jesus, als wahrer und ewiger Gott, als versöhnender Mitler, insonderheit als der zum Versöhnopfer für die Sünden der Welt gekreuzigte Heyland, ein Aergernis und eine Thorheit ist, und die glauben, ihm Ehre genung zu erweisen, wenn sie seiner etwa bey-

läufig als eines großen von Gott gesandten Lehrers, als eines Märtyrers für die Wahrheit und Tugend, gedenken: welche die armen Selen auf eine blos philosophische, aber mit einigen aus der heiligen Schrift genommenen Ausdrücken geschmückte Sittenlehre führen, und solche zum Hauptwerke der Religion machen: welche zwar vorgeben, daß ihre Absicht auf nichts anders, als darauf gerichtet sey, Rechtschaffenheit und Tugend unter den Menschen zu befördern; aber dagegen einen ganz andern Grund legen, als denienigen, den Gott selbst geleget hat, und dieses ist Jesus Christus, der Gekreuzigte.

Von solchen Verführern errette, vor solchen Verführern bewahre der Gott, der uns Jesum Christum, und zwar Jesum Christum allein vorgestellet hat zu einem Gnadenstuhle, durch den Glauben in seinem Blute, die evangelische, und auch unsre Hamburgische Kirche, und alle Gemeinen derselben: denn sie dienen nicht dem Herrn Christo, sondern ihrem Bauche, und durch süße und prächtige Reden verführen sie unschuldige Herzen. Er sende dagegen treue Arbeiter in seine Erndte, solche Lehrer, denen Jesus alles in allem ist, und welche nach dem Vorbilde Pauli und aller heiligen Apostel, ihre höchste Ehre, ihre höchste Weisheit, allein darin suchen, daß sie sich nicht dafür halten, daß sie etwas wüßten, als allein Jesum, daß er der Christ ist, als allein Jesum, und zwar denselben als den Gekreuzigten.

Einen

Einen solchen Lehrer hast du, o theure und geliebte Heerde, verloren, da es dem Herrn gefallen, den weiland wohlehrwürdigen, grosachtbaren und wohlgelahrten Herrn, Bernhard Nicolaum Harz, wohlverdienten Archidiaconum dieser Hauptkirche, zu seiner Ruhe einzuführen: einen Lehrer, deßen Gedächtnis bey allen denen im Segen bleiben wird, welche unsern Herrn Jesum Christum unverrückt lieb haben, und in der lebendigen Erkäntnis des gekreuzigten Erlösers ihre einige Selenruhe und ihre höchste Seligkeit suchen: einen Lehrer, mit welchem ich beynahe siebenzehn Jahre in wahrer Einigkeit des Geistes, das Werk des Herrn gemeinschaftlich treiben können. Denn, und was habe ich weiter nöthig zu seinem wohlverdienten Ruhme zu sagen? denn er hielte sich nicht dafür, daß er etwas wüßte unter uns, ohne allein Jesum Christum, den Gekreuzigten. Und wie merkwürdig ist es, daß er seinen Lauf mit einem ganz vorzüglich nachdrücklichen, und an den Selen seiner Zuhörer gewis reichlich gesegneten Zeugniße von unserm gekreuzigten Erlöser, geschloßen, da er denselben am letzt verfloßenen stillen Freytage seiner Gemeine nochmals aus der ganzen Fülle seines Herzens, als unsre einige Gerechtigkeit, angepriesen hat, und darauf zu der Freude seines Herrn eingegangen ist.

Zum Nachfolger dieses entschlafenen treuen Lehrers, in dem, durch seinen Tod erledigten Lehramte, ist Er nun, mein in Christo geliebtester Bruder, berufen worden: und zwar durch eine Wahl be-

rufen worden, von welcher ich abermal mit völliger Freudigkeit meines Herzens, zum Preise der, über dieser theuren Gemeine noch waltenden, gnädigen Fürsorge Gottes, sagen kan, daß sich der Finger Gottes bey derselben recht sichtbar geoffenbaret hat. Und ich empfehle Ihn meiner und Seiner künftigen theuren Gemeine mit einer desto größern Zuversicht, da ich von Ihm die veste und gegründete Hofnung habe, daß sich die gesegnete Gesinnung Pauli bey Ihm finde, und daß Er künftig auch unter dieser großen Heerde die Predigt von Christo, dem Gekreuzigten, als sein Hauptwerk ansehen werde. Seine hieselbst abgelegte Wahlpredigt, seine bisherige gesegnete Amtsführung in Hildesheim, das Zeugnis seines vormaligen Hrn. Superintendentens, eines bewährten, und um die gesamte evangelische Kirche hochverdienten Theologi, eines wahren Pauli unsrer Tage, den der gütige Gott bey seiner gegenwärtigen Schwachheit stärken, und der evangelischen Kirche ferner zum Segen erhalten wolle, erwecken und beleben diese meine Hofnung in meiner Sele! Wohlan denn, mein theuerster Bruder! erfülle Er, übertreffe Er diese unsre Hofnung. Achte Er, wie Er sich bereits in seiner itzo abgelegten Antritspredigt erkläret hat, achte Er die Gunst und Feindschaft elender Menschen für nichts, achte Er Sein Leben selbst nicht theuer, um die Ihm anvertrauten Selen zu dem Hirten und Bischof derselben zu führen, und die lebendige und seligmachende Erkäntnis Jesu Christi, des Gekreuzigten, immer mehr unter ihnen aus-

auszubreiten und zu bevestigen; so wird Er Seinen Lauf mit vielem Segen auch bey uns fortsetzen, und denselben endlich mit Freuden vollenden, und das Amt, das Er empfangen hat von dem Herrn, zu bezeugen das Evangelium von der Gnade Gottes: und alsdenn der unaussprechlichen Seligkeit theilhaftig werden, daß unser lieber Herr Jesus Christus Ihn wiederum als seinen getreuen Diener vor seinem himlischen Vater bekennen wird in Ewigkeit.

Und nun, o theure Gemeine! erkenne und verehre die Gnade deines Gottes, der dir abermal einen Lehrer zur Gerechtigkeit schenket, einen Lehrer, von welchem du dir die gegründete Hofnung machen kanst, daß er dir Jesum als den einigen Grund deines Heyls, und die auf demselben gebaute Ordnung deines Heyls, nach der Wahrheit und in ihrer Lauterkeit predigen, daß er Jesum vor deinen Augen nicht verdecken, daß er dich mit elender menschlicher Weisheit, mit hohen Worten, mit einem verstümmelten, zweydeutigen und auf Schrauben gesetzten Unterrichte, nie verwirren, noch von der Einfältigkeit in Christo abführen werde. Nim also auch diesen von Gott erbetenen, und dir von Gott geschenkten Lehrer mit völligem Vertrauen auf. Er wird dich zu Jesu führen, und bey Jesu findest du alles, was dein Herz wünschen kan, Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung.

Theureste Brüder! wie schön und lieblich ist es, wenn wir einträchtig beysammen wohnen, und das Werk des Geistes, zur Freude, zur Erbauung und zum Heyl unsrer Zuhörer, in Einigkeit des

Geistes treiben? Ist solches aber möglich, wofern wir nicht alle wie Paulus gesinnet sind, und also alle auf einem Grunde stehen? Der Friede, auch selbst unter den Lehrern, der wider Jesum und wider seine Wahrheit gemacht und gehalten wird, ist, wie unser theurer und unsterblicher Luther sagt: ein verfluchter und vermaledeyeter Friede! Wohlan, wer Jesum den Gekreuzigten liebet, wer der Wahrheit treu bleibet, wer das Wort Gottes nicht verfälscht, sondern solches rein und lauter predigt, wer die evangelisch-lutherische Lehre, so wie solche in unsern Bekäntnis-Büchern vorgetragen wird, gegen offenbare Angriffe, gegen arglistige und feindselige Verfälschungen, freymüthig und unerschrokken vertheidigt, und dabey weder Schmeicheleyen noch Drohungen, noch Schmach, noch Verfolgungen achtet,

den liebe meine Sele!

Wer aber überritt, und bleibet nicht in der Lehre unsers Herrn Jesu Christi, wer anders lehret und lebt als das Wort Gottes lehret, wer sich Jesu, des Gekreuzigten, schämet, und ihn vor den Augen seiner Erlöseten zu verdecken sucht, wer Irthümer, welche Selen vergiften können, für welche Jesus gestorben ist, in einen zweydeutigen, und auf Schrauben gesetzten Vortrag einkleidet, wer den Verführern heuchelt, und den Samen des von ihnen ausgestreuten Unkrauts begießet,

von dem weiche meine Sele!

Ver-

Verzeichnis
der erklärten Schriftstellen.

Ps. 2, 4. vergl. mit Apostelgesch. 13, 31. f. S. 99
- - 77, 11-13. 465
- - 90, 2-4. 157
Jes. 55, 6-13. 105
Jer. 18, 7. 8. 214
Ezech. 33, 7. 8. 217
Daniel 9, 24-27. 281
Joel 2, 16-18. 247
Matth. 19, 28. Vorrede.
- - 24, 15-28. 250
Luc. 24, 13-35. 45
Joh. 1, 1-14. 1
- - 3, 1. f. 183
- - 5, 26. 51
- - 10, 12-16. 351

Apostelgesch. 20, 30. 31. S. 520
1 Cor. 2, 1. 2. 559
Ephes. 4, 3-6. 332
1 Joh. 1, 1. 51
- - 5, 20. 31

Register der abgehandelten Materien.

A.

Auferstehung Christi, beruhigende Kraft derselben S. 45
" " " " " Beweis derselben 97

B.

Baumgartens Urtheil von dem kleinen Catechismo Lutheri 541

C.

Catechismus Lutheri, der kleine, der große Werth deßelben 541

E.

Einheit Gottes wird durch die Gottheit Jesu Christi nicht aufgehoben 33

Einigkeit im Geiste, was dadurch verstanden werde S. 338

F.

Feinde der Wahrheit, wie Jesus sich gegen dieselben verhalten 374
Formula committendi für die Hamb. Prediger, Auszug aus derselben 447
Fresenius vertheidiget die nöthige Schärfe in der Schreibart gegen die Verführer 391
Friede, der wahre, Beschaffenheit deßelben 353
„ „ ist ein seliger Friede 365
„ „ der falsche 367
„ „ dieser letzte ist der Kirche allezeit höchst schädlich gewesen 413

G.

Glaubensbrüder, ob die Reformirten von den Lutheranern also genant werden können? 440
Glückseligkeit, die ewige, das einige richtige Ziel aller menschlichen Bemühungen 193
„ „ „ „ insonderheit des Lehramtes 205
Gnade Gottes im Zorne 232
Gottheit Jesu Christi, erwiesen aus der Schöpfung 1
„ „ „ hebt die Einheit des göttlichen Wesens nicht auf 33

H.

H.

Hamburgischer Rath, merkwürdiges Mandat deßelben S. 450
Hofnung der Heiligen bey den traurigen Verwirrungen dieses Lebens 455

J.

Jrgeister, die heutigen, ihre Uebereinstimmung mit den ehemaligen Pharisäern 382
Jüdischgesinnete Christen, ob die übrigen mit denselben in Einigkeit des Geistes stehen konten 336

K.

Kraft, beruhigende, der Auferstehung Christi 45
Kummer, im geistlichen, beruhiget uns die Auferstehung Jesu Christi 59
" " " auch im leiblichen 78

M.

Mandat, merkwürdiges, des Hamb. Raths 450
Miethling, in welchem Verstande Jesus dieses Wort Joh. 10, 13. gebraucht 371

P.

Παλιγγενεσια, wie die Kirchenväter dieses Wort erklären 13

Pharisäer, ihre Uebereinstimmung mit den heutigen Irgeistern S. 382

R.

Reformirte, ob sie unsre Glaubensbrüder sind? 440
Religionseyd, ob ein Lehrer der evangelischen Kirche, ohne solchen zu brechen, den Tractat vom falschen Religionseifer auf der Kanzel anpreisen könne? 426
Religion und Theologie, wie sie unterschieden sind 103

S.

Saducäer, das Verhalten Jesu gegen dieselben 379
Siebenzig Wochen Daniels 284
Schöpfung, Beweis der Gottheit Jesu Christi aus derselben 1
Spielsucht ist leider in unsern Tagen sehr herrschend geworden 529
Stühle, in welchem Verstande die Apostel auf solchen sitzen und die 12 Geschlechte Israel richten werden 8

T.

Theologie und Religion, wie sie unterschieden sind 103

V.

Verklärte Leiber, Eigenschaften derselben 104
Volk, ein bedrängtes, der Weg zur Glückseligkeit für daßelbe 118

W.

Register der abgehandelten Materien.

W.

Wächter, das Amt eines geistlichen in gefährlichen Zeiten 252
Weg zur Glückseligkeit für ein bedrängtes Volk 118
Welt, wie solche durch Jesum geschaffen ist 12
Wiedergeburt, was dadurch Matth. 19, 28. verstanden werde 7
Wunder, wie solche den Propheten und Aposteln zugeschrieben werden 25

Z.

Zeiten, gefährliche, das Amt eines geistlichen Wächters in denselben 252
Ziel, das einige richtige, aller menschlichen Bemühungen 193
, , insonderheit des evangelischen Lehramtes 205
Zorn Gottes über die Sünder 220
, , , , in demselben gedenket Gott an Gnade 232
Zuflucht, die einige, der Sterblichen ist Gott 164

IL 3570
(6)
ULB Halle 3
003 262 758
K018
Mli

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-725113-p0645-4

Neue

Samlung

erbaulicher

Canzel-Reden

verschiedener

berümter und verdienter Lehrer der Evangelisch-Lutherischen Kirche:

mit einer Vorrede,

in welcher die

von dem Herrn Superintend. Mosche in dem 2ten Bande des Bibelfreundes 54. 55. St. angenommene Erklärung der Worte Jesu, Matth. 19, 28. in eine nähere Prüfung gezogen werden:

herausgegeben

von

Johan Melchior Goezen,

Past. zu St. Catharinen in Hamburg.

Der sechste Theil.

Hamburg,

bei Johan Christian Brandt. 1773.